

# **Selbstwertgefühl: behindert?**

Eine empirische Untersuchung selbstwertrelevanter Aspekte in den Lebensbereichen sichtbar körperbehinderter Mädchen und junger Frauen in der Adoleszenz

vorgelegt von Inken Tremel

als Dissertation zur Erlangung  
des Grades einer Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

am Institut für Psychologie der Universität Flensburg

Witten 2003

Betreuer: Prof. Dr. Karl Haußer

## Vorbemerkung

Die vorliegende Dissertationsschrift ist in der Zeit zwischen Sommer 2000 und Herbst 2003 entstanden. Die ersten zwei Jahre konnte ich mich dank eines Promotionsstipendiums des Landes Schleswig-Holstein finanziell abgesichert der intensiven thematischen Auseinandersetzung widmen und zur Erhebung der Interviews einmal quer durch die Republik reisen.

An dieser Stelle sei allen einunddreißig Interviewpartnerinnen aufs herzlichste für ihre Bereitschaft, an der Erhebung teilzunehmen und mir somit die Basis meiner Untersuchung zu liefern und ihrer Offenheit, mir spontan Sachverhalte und Erfahrungen von subjektiver Bedeutsamkeit anzuvertrauen, gedankt.

Auch danke ich Karl Haußer, der mich hochgradig motivierte, eine Dissertation anzufertigen und mich bei der Antragsstellung des Stipendiums vielfältig unterstützte. Außerdem verdanke ich ihm zentrale wissenschaftliche Anregungen im Bereich der Identitätspsychologie und der Forschungsmethodologie sowie erste Erfahrungen in der universitären Lehre.

Durch den Kontakt zur Universität Dortmund eröffnete sich mir die Chance – im Rahmen einer wissenschaftlichen Hilfskraftstelle und der Mitarbeit an einer Expertise für die Bundesregierung vom August 2002 bis Mai 2003 – nicht nur einen grundlegenden Einblick in die universitäre Forschung und Lehre zu gewinnen, sondern vor allem neue fachliche Impulse bzgl. der Frauenforschung in der Behindertenpädagogik zu erlangen. Hervorzuheben sind dabei das persönliche Engagement und die weitreichende Unterstützung von Ulrike Schildmann und Bettina Bretländer, denen ich dafür meinen herzlichen Dank aussprechen möchte.

Dank gilt auch meinen Familienangehörigen, Freundinnen und Freunden, die den Glauben daran, dass diese Arbeit irgendwann einmal zum Abschluss gebracht werden würde, nie aufgaben sowie meinem Lebenspartner, dessen Teil- und Rücksichtnahme wesentlich dazu beitrug, die Endphase des Promotionsvorhabens zu bewältigen.

Ich schließe diese Vorbemerkung mit einer meines Erachtens vor allem auch in Bezug auf die Erforschung von Aspekten menschlicher Identität relevanten Einschätzung von Johann Wolfgang von Goethe:

»Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche zu verehren«.

Inken Tremel

## Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	5
1.1 Einführung in Thema und Struktur der Untersuchung	5
1.2 Stand der Forschung und zentrale Forschungsfragen	10
2. Identität und Selbstwertgefühl	18
2.1 Annäherung an den Begriff Identität	18
2.2 Das Verständnis von Identität in der vorliegenden Arbeit	23
2.3 Selbstwertgefühl als zentraler Aspekt von Identität	29
3. Behinderung, Geschlecht, Adoleszenz	32
3.1 Das Verständnis von Behinderung in dieser Arbeit	32
3.2 Geschlecht und Behinderung als soziale Strukturkategorien	36
3.3 Weibliches Geschlecht und sichtbare Körperbehinderung in der Adoleszenz	39
4. Zusammenfassung: Selbstwertgefühl, weibliches Geschlecht und sichtbare Körperbehinderung in der Adoleszenz	42
5. Methode der Untersuchung	44
5.1 Methodologisches Anforderungsprofil für die Erforschung weiblicher Identität	44
5.2 Skizze des Ablaufs der Untersuchung	47
5.3 Datenerhebung	48
5.3.1 Das halbstrukturierte Interview als Erhebungsinstrument	48
5.3.2 Der Leitfaden als strukturierendes Element	49
5.3.3 Kontaktaufnahme zu den Interviewpartnerinnen	51
5.3.4 Entstehungssituation und Durchführung der Interviews	52
5.3.5 Kurzbeschreibungen der Interviewpartnerinnen	52
5.4 Datenaufbereitung	56
5.4.1 Transkription der verbalen Daten	56
5.4.2 Qualitative Inhaltsanalyse	56
5.4.3 Anwendung der inhaltsanalytischen Gütekriterien	65
5.5 Interpretative Datenauswertung	66

6. Interpretierende Analyse der selbstwertrelevanten Lebensbereiche und -aspekte _____	71
6.1 Innerfamiliäre Aspekte _____	72
6.1.1 Aspekte von Erziehung und Sozialisation _____	77
6.1.2 Funktion der Familienmitglieder und adoleszenter Ablöseprozess _____	83
6.2 Außerfamiliäre Aspekte _____	88
6.2.1 Kontakte zu Gleichaltrigen nach Art der Beschulung ____	97
6.2.2 Berufswunsch _____	102
6.2.3 Berufstätigkeit _____	105
6.2.4 Freizeit _____	108
6.2.5 Diskriminierende Erfahrungen _____	110
6.3 Geschlechtsspezifische Aspekte _____	113
6.3.1 Körperidentität _____	113
6.3.2 Intime Beziehungen, sexuelle Erfahrungen _____	117
6.3.3 Wunschpartner _____	121
6.3.4 Zukunftsvisionen: Kinder und/oder Karriere? _____	124
6.4 Sonstige Aspekte _____	132
6.4.1 Religiöse Orientierung _____	133
6.4.2 Ängste und Träume _____	135
6.4.3 Der größte Wunsch _____	138
6.4.4 Glücklich? _____	140
7. Zusammenfassende Ergebnisdarstellung und Fazit _____	142
8. Implikationen und Desiderate _____	147
9. Literaturverzeichnis _____	151
10. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis _____	159
Anhang Inhaltsübersicht _____	160

# 1. Einleitung

## 1.1 Einführung in Thema und Struktur der Untersuchung

Der Titel der vorliegenden Dissertationsschrift "Selbstwertgefühl: behindert?" wurde in Anlehnung an das im Jahr 1985 herausgegebene Sammelwerk "Geschlecht: behindert, besonderes Merkmal: Frau" (Ewinkel u.a. 1985) gewählt. Die in diesem Band gesammelten Erfahrungsberichte behinderter Frauen (die sich selbst als "Krüppelfrauen" bezeichnen) stellen die Reaktionen auf das UNO-Jahr der Behinderten 1981 dar und gaben erstmals grundlegende Einblicke in die Lebensbedingungen behinderter Frauen. Im Vorwort heißt es (a.a.O.: 7f.):

*"Als Krüppel sind wir minderwertige, gesellschaftlich unnütze Wesen. Der Wert eines Menschen bemisst sich in unserer Leistungsgesellschaft hauptsächlich an seiner Arbeitsleistung. Da unsere Arbeitskraft für Unternehmer nicht uneingeschränkt verwertbar ist, wir nicht konkurrenzfähig sind, stehen wir an unterster Stelle der Werteskala. Für die Nichtbehinderten ein Grund, uns in allen Lebenslagen gesondert zu behandeln, uns in Sonderkindergärten, Sonderschulen, Heimen und Sonderwerkstätten zu isolieren, und als minderwertig zu behandeln.*

*Als Frauen trifft uns die patriarchale Frauenunterdrückung ähnlich wie nichtbehinderte Frauen. Wie sie werden wir an Männernormen gemessen; an den Normen der Schönheit und der Rollenerfüllung in Bezug auf Haushalt und Kindererziehung. Wir entsprechen diesen Idealen in keinsten Weise. Das Patriarchat, die Machtverteilung zwischen Frauen und Männern, in der der Mann der Privilegierte ist, stützt sich jedoch auf die geschlechtsspezifische Rollenverteilung, in der die Frau für den privaten, häuslichen Bereich und der Mann für den äußerhäuslichen Bereich, für die Bestreitung des Lebensunterhaltes zuständig ist. Eine behinderte Frau kann diese Rollenverteilung aufgrund ihrer 'körperlichen Mängel' nicht gewährleisten, sie sichert nicht die Privilegien des Mannes. Auch entspricht sie nicht dem gängigen Schönheitsideal – eine behinderte Frau ist also keine akzeptable Partnerin.*

*Wir Krüppelfrauen sind Frauen, die behindert sind, wir werden aber als Behinderte behandelt, die *nebenbei* weiblich sind. Behinderte gelten als eine Gruppe zwischen den Geschlechtern, die dritte Gruppe zwischen Frauen und Männern".*

Der zuletzt genannte Vorwurf betrifft vor allem auch die Fachleute der Behindertenpädagogik. Seit dieser Veröffentlichung, die vor knapp 20 Jahren publiziert wurde, hat sich in der Forschungslandschaft der Bundesrepublik jedoch auf dem Gebiet der Frauenforschung in der Behindertenpädagogik viel ereignet<sup>1</sup> (s. Kap. 1.2), so dass nicht mehr nur die allgemeinen Lebensbedingungen, sondern – je nach theoretischer Ausrichtung der verschiedenen Fachrichtungen – einzelne Aspekte und/oder Gruppen differenziert untersucht wurden.

Die Motivation für die vorliegende Untersuchung entstand im Zusammenhang mit der Erarbeitung meiner Diplomarbeit "Körperbehinderungen bei Frauen – betrachtet im Zusammenhang mit Geschlecht und Identität, Schönheit und Sexualität" (Tremel 1999), der sechs Interviews mit Betroffenen zugrunde lagen. Über eine gründliche Literaturrecherche ließ sich ein Desiderat an Forschungsarbeiten, welche den zentralen Zusammenhang von

---

<sup>1</sup> So wurde im Jahr 1996 im Rahmen des Netzwerks Frauenforschung NRW erstmals in der Bundesrepublik ein Lehrstuhl für Frauenforschung in der Behindertenpädagogik an der Universität Dortmund eingerichtet.

weiblichem Geschlecht, Körperbehinderung und einzelnen identitätsrelevanten Aspekten näher untersucht hatten, feststellen.

Die vorliegende Untersuchung befasst sich so nicht nur mit den Lebensbedingungen behinderter Mädchen und junger Frauen, sondern es werden vor allem die Auswirkungen einer körperlichen Schädigung – unter Berücksichtigung der interaktionellen, gesellschaftlichen und institutionellen Strukturen – auf das Selbstwertgefühl der Betroffenen untersucht. So stellt die Untersuchung eine Verknüpfung der psychologischen Forschung und der Frauenforschung in der Behindertenpädagogik dar; die Intention ist also nicht primär die theoretische Weiterführung, sondern vielmehr der Gewinn von empirisch gestützten Erkenntnissen bzgl. der Selbstwertgenese von Mädchen und jungen Frauen, welche von Geburt an sichtbar körperbehindert und aufgrund ihres Alters der Lebensphase Adoleszenz zugeordnet werden. Dazu sind leitfaden-gestützte Interviews mit zwanzig Mädchen und jungen Frauen im Alter von zwölf bis sechsundzwanzig Jahren ausgewertet worden. Unter Berücksichtigung der selbstwertrelevanten Komponenten

- Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
- Selbstakzeptierung und Selbstachtung
- Erleben von Sinn und Erfüllung
- Selbständigkeit und Unabhängigkeit (vgl. Haußer 1995: 35).

wurden folgende Lebensbereiche bzw. -aspekte analysiert:

- Familialer Bereich
- Außerfamilialer Bereich
- Geschlechtsspezifische Aspekte
- Sonstige Aspekte.

So konnten für die einzelnen Lebensbereiche die selbstwerthemmenden und -gefährdenden sowie selbstwerterhaltenden und -fördernden Aspekte herausgearbeitet werden (s. Kap. 7). Dies ist das zentrale Ziel der vorliegenden Untersuchung.

In Kapitel 1.2 wird ein Einblick in den Forschungsstand bzgl. behinderter Mädchen/Frauen gegeben. Dabei werden zunächst relevante Arbeiten, die sich mit den Lebensbedingungen behinderter Mädchen und Frauen beschäftigen und daraufhin der engere Forschungsstand, also die Studien über den Zusammenhang von Behinderung und Aspekten von Identität bei Mädchen und jungen Frauen, dargestellt. Auf dieser Basis wird der Forschungsbedarf, welchem die vorliegende Untersuchung gerecht werden möchte, entwickelt. Mit der Benennung der Hauptfragestellung und dem Auszeigen der differenzierten Forschungsfragen, die sich jeweils auf die untersuchten Lebensbereiche beziehen, kann das Vorgehen der Untersuchung nachvollzogen werden. Dazu werden die selbstwertrelevanten Komponenten, an welchen sich die interpretierende Analyse insgesamt orientiert, vorgestellt. Dadurch ist ein erster Einblick in die Forschungsmotivation der Untersuchung gegeben.

Die Kapitel 2 und 3 stellen den Theoriebezug der Untersuchung dar. Während in Kapitel 2.1 der Begriff Identität anhand traditioneller und aktueller Theorien definiert und bestimmt wird, veranschaulicht Kapitel 2.2 die dieser Untersuchung zugrunde liegenden regulativen Identitätstheorie nach Karl Haußer (vgl. 1995). Der Fokus richtet sich auf das Selbstwertgefühl als den zentralen emotionalen Aspekt innerhalb des Identitätsregulationsprozesses, da dieses veränderlich und zudem stark von sozialer Bewertung abhängt. Vor allem die Fremdbewertung ist bei der untersuchten Gruppe aufgrund der Sichtbarkeit der Schädigung von zentraler Bedeutung. Die Begriffsbestimmung, Quellen und Gefahren des Selbstwertgefühls werden in Kapitel 2.3 anhand von empirischen Studien und theoretischen Erkenntnissen aufgezeichnet.

In Kapitel 3 wird zunächst das vorliegende Verständnis von Behinderung dargestellt. Dies dient zum einen dazu, deutlich zu machen, aufgrund welcher Ursachen die Befragten dieser Untersuchung eine körperliche Schädigung haben und einen Hinweis darauf zu geben, welche motorischen Einschränkungen bei den Interviewpartnerinnen vorliegen und somit die Vergleichbarkeit der Stichprobe zu veranschaulichen. Zum anderen wird ein Einblick in die – über die individuelle körperliche Schädigung hinausgehenden – sozialen und interaktionellen Mechanismen gegeben, welche durch gesellschaftliche Zuschreibungsprozesse evoziert werden. Dass es sich nicht nur bei Behinderung, sondern auch beim Geschlecht um eine soziale Strukturkategorie handelt, beinhaltet das Kapitel 3.2. Es wird ein Einblick gegeben, welche Auswirkungen die Merkmale 'behindert' und 'weiblich' auf struktureller Ebene haben können. Das Kapitel 3.3 stellt dar, welche spezifischen Entwicklungsaufgaben in der Lebensphase Adoleszenz bewältigt werden sollten und welchen Einfluss eine sichtbare Körperbehinderung und die Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht haben kann.

Das Kapitel 4 leistet eine Zusammenfassung des theoretischen Bezugsrahmens, so dass deutlich wird, weshalb der Zusammenhang zwischen dem Selbstwertgefühl, weiblichem Geschlecht und einer sichtbaren Körperbehinderung in der Adoleszenz von zentraler Bedeutung und deshalb die vorliegende empirische Studie sinnvoll und notwendig ist.

In Kapitel 5 wird das methodologische Vorgehen der Untersuchung dargestellt. Insgesamt beinhaltet die methodentheoretische Orientierung auch die grundlegende Auseinandersetzung mit den Paradigmen der qualitativen und quantitativen Forschungsmethodologie, wobei der 'Gegenstand' der Untersuchung relativ eindeutig die qualitative Ausrichtung des Methodendesigns notwendig machte. Ich bin mir bewusst, dass im Sinne der psychologischen Forschung die Erfassung von Selbstwertgefühl mithilfe von Interviews und deren Interpretationen ungewöhnlich erscheint; es sei jedoch an dieser Stelle betont, dass es nicht in meiner Absicht liegt, das jeweilige Selbstwertgefühl definitiv zu bewerten und zu bestimmen (dies würde in der Tat Forschungsmethoden wie zum Beispiel Rating-Verfahren etc. bedingen), sondern es sollen über die methodologische Angehensweise weniger Messwerte als prägnante Aspekte und Faktoren in ihren Zusammenhängen betrachtet werden, wobei – und dies sei ebenfalls zu betonen – den Befragten der Status der Expertinnen für sich selbst zukommt, so dass selbstwerthemmende-

/bedrohende bzw. selbstwerterhaltende-/fördernde Aspekte in den Lebensbereichen von Mädchen und jungen Frauen, die seit ihrer Geburt eine sichtbare Körperbehinderung haben, herausgearbeitet werden können.

Dass sich das Forschungsdesign dieser Studie durch das methodologische Anforderungsprofil an die Erforschung von Identität nach Karl Haußer (vgl. 1995) und den Perspektiven der feministischen Forschung orientiert, ist Kapitel 5.1 zu entnehmen. In Kapitel 5.2 ist aus Gründen der Übersichtlichkeit der Ablauf der Untersuchung in einer Skizze abgebildet. Die Modalitäten der Datenerhebung (5.3) beinhaltet die Begründung des Leitfadenterviews als Erhebungsinstrument (5.3.1), die Darstellung des Interviewleitfadens als strukturierendes Element (5.3.2), die Kontaktaufnahmen zu den Interviewpartnerinnen (5.3.3) sowie die Beschreibung der Entstehungssituation und Durchführung der Interviews (5.3.4). Zuletzt werden die Interviewpartnerinnen in der Reihenfolge ihres Alters unter 5.3.5 kurz beschrieben.

Das Kapitel 5.4 thematisiert die Datenaufbereitung, so dass zunächst die Transkriptionsregeln abgebildet werden (5.4.1) und anschließend die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring (vgl. 2000, 2000a) als zentrales Aufbereitungsinstrument formal und inhaltlich dargestellt wird (5.4.2). Ebenfalls wird auf die Anwendung der inhaltsanalytischen Gütekriterien eingegangen (5.4.3). Das Kapitel 5.5 führt in die Forschungstradition der interpretativen Datenauswertung ein und gibt ebenfalls einen Hinweis auf das in der vorliegenden Untersuchung vollzogene Interpretationsvorgehen.

Das folgende Kapitel 6 beinhaltet die interpretierende Analyse der selbstwertrelevanten Lebensbereiche und -aspekte der Befragten und stellt somit den zentralen empirischen Teil der vorliegenden Untersuchung dar. Dabei orientiert sich die Darstellung an der Einteilung in die verschiedenen Lebensbereiche bzw. -aspekte. Das Kapitel 6.1 gibt zunächst einen einführenden Überblick in den Lebensbereich Familie. Anhand von empirischen Studien werden relevante Aspekte, die Familien allgemein, aber auch Familien mit behinderten Kindern betreffen, dargestellt. Im Anschluss daran wird die interpretierenden Analysen zu Aspekten von Erziehung und Sozialisation der Befragten (6.1.1) und den Funktionen der Familienmitgliedern (6.1.2) vorgestellt. Dabei findet auch der adoleszente Ablöseprozess Berücksichtigung.

Die in der vorliegenden Arbeit analysierten und interpretierten Aspekte im außerschulischen Bereich sind unter 6.2 zu finden. Dabei leistet Kapitel 6.2 zunächst eine Einführung in die verschiedenen untersuchten Aspekte, bevor diese unter 6.2.1 (Kontakte zu Gleichaltrigen nach Art der Beschulung), 6.2.2 (Berufswunsch), 6.2.3 (Berufstätigkeit), 6.2.4 (Freizeit) und 6.2.5 (Diskriminierende Erfahrungen) dargestellt werden. Auf die ausführliche Einleitung in die geschlechtsspezifischen Aspekte unter 6.3 wurde mit dem Verweis auf das Kapitel 3.3 verzichtet. Die interpretierende Analyse dieses Lebensaspektes beinhaltet die Körperidentität (6.3.1), intime Beziehungen und sexuelle Erfahrungen (6.3.2), Wunschpartner (6.3.3) sowie die Zukunftsvisionen der Befragten hinsichtlich ihrer Geschlechtsrolle (6.3.4). Das Kapitel 6.4 führt zunächst einleitend in die sonstigen Aspekte ein. Daraufhin werden die Analysen zur religiösen Orientierung (6.4.1), Ängsten und Träumen (6.4.2), dem größten Wunsch (7.4.3) sowie der Selbsteinschätzung: Glückliche? (6.4.4)



dargestellt. Da die vorliegende Studie zwar den Anspruch hat, alle subjektiv bedeutsamen und subjektiv betroffen machenden Aspekte der Befragten extrahiert und analysiert zu haben, aber aufgrund der Notwendigkeit der Schwerpunktsetzung nicht ausgeschlossen werden kann, dass einzelne relevante Zusammenhänge nicht vorrangig bearbeitet wurden, befinden sich die transkribierten Interviews im Anhang. Es bietet sich also die Möglichkeit, die Interviews vor oder nach dem Studieren der interpretierenden Analyse in voller Länge zu lesen.

Das Kapitel 7 leistet die Zusammenfassung der in Kapitel 6 herausgearbeiteten selbstwerthemmenden/-gefährdenen bzw. selbstwerterhaltenden/-fördernden Aspekte in den verschiedenen Lebensbereichen der Interviewpartnerinnen. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse können so vor dem Verzeichnis der verwendeten Literatur (9.) und dem Abbildungs- und Tabellenverzeichnis (10.) Implikationen (8.) gegeben werden, die sich sowohl auf Desiderate als auch auf die soziale, institutionelle und interaktionelle Wirklichkeit der Befragten bezieht. Durch Letzteres soll die Arbeit dem Anspruch gerecht werden, Aspekte individueller Wahrnehmung mit Strukturen der sozialen Umwelt in einen Zusammenhang zu bringen. Weil bezeichnend für den Kern dieser Untersuchung stelle ich an das Ende dieser Einführung die Aussage einer mit spinaler Muskelathrophie geborenen 14-jährigen Befragten:

"Dass ich ich bin irgendwie ... das finde ich schon eine Blamage" (Anhang Seite 22, Zeile 1020f.).

## 1.2 Stand der Forschung und zentrale Forschungsfragen

Den Grundstein für die Forschung über behinderte Frauen legte Ulrike Schildmann im Jahr 1983 mit ihrer Dissertationsschrift "Lebensbedingungen behinderter Frauen. Aspekte ihrer gesellschaftlichen Unterdrückung", welche mit folgenden Implikationen schließt:

"Wünschenswert wäre, dass die Fachwissenschaften, v.a. die Behindertenpädagogik und die Rehabilitationswissenschaften, s e n s i b l e r für die Probleme behinderter Frauen würden. Das bedeutet jedoch, daß sie sich lösen müßten aus ihrer Funktion als Produzenten und Träger von Ideologien. Nur so ist es möglich, Menschen als Subjekte und nicht als Objekte ('Fälle', 'Potential' u.ä.) zu sehen, und Frauen als Frauen und nicht als 'minderwertige Männer-Menschen' (...) bzw. behinderte Frauen nicht als doppelt und dreifach minderwertige Menschen wahrzunehmen und zu behandeln" (Schildmann 1983: 134f.).

Wie bereits einleitend erwähnt (s. Kap. 1.1) erschien im Jahr 1985 das Werk "Geschlecht: behindert, besonderes Merkmal: Frau" (Ewinkel u.a. 1985). Mit Berichten über geschlechtsspezifische Erlebnisse und Erfahrungen machten betroffene Frauen auf ihre Lebensbedingungen aufmerksam. Die Aufsätze behandeln Themen wie Schönheitsideal, § 218, Sterilisation, Mutterschaft und Berufsleben aus der Sicht der Betroffenen. Diese verdeutlichen, dass behinderten Frauen in den verschiedenen Lebensbereichen häufig sowohl ihre Entscheidungskompetenz als auch ihre Weiblichkeit abgesprochen wird. Die Berichte zeigen also, dass die gesellschaftlichen Lebensbedingungen behinderter Frauen in ihren Zusammenhängen problematisch und deshalb eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen notwendig ist.

Im Jahr 1988 erschien der vom Bundesministerium geförderte Herausgeberband "Behinderte Frauen in unserer Gesellschaft. Lebensbedingungen und Probleme einer wenig beachteten Minderheit" (Barzen u.a. 1988), der sich auf die Lebensbedingungen körperbehinderter, sehbehinderter und geistigbehinderter Frauen bezieht. Daneben wurden in den achtziger Jahren an verschiedenen deutschen Universitäten einige Diplomarbeiten eingereicht, die auf der Basis von Interviews mit behinderten Frauen entstanden (Eckert/Henken 1982, Hermes 1984, Schneider 1986). 1996 erschien die Aufsatzsammlung "Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik. Eine erste Annäherung" (Warzecha 1996), welche die Kumulation von Geschlechterforschung und Sonderpädagogik thematisiert. Dabei werden sowohl praxisbezogene Analysen zum Geschlechterverhältnis von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Behinderungen als auch verschiedene Beiträge zu forschungsmethodischen Fragestellungen berücksichtigt.

An dieser Stelle sei die Vergleichsstudie von Astrid Jung (2000) erwähnt, die mithilfe von qualitativen Interviews mit fünf körperbehinderten Frauen zwischen 17 und 20 Jahren und fünf nichtkörperbehinderten Frauen zwischen 18 und 20 Jahren den Übergang ins Erwachsenenalter aus sozialisationstheoretischer Perspektive beleuchtet. Die Arbeit liefert aufgrund des Vergleiches ein interessantes Ergebnis, wenngleich die Kategorie Geschlecht keine zentrale Rolle bei den theoretischen Überlegungen einnimmt, obwohl nur Personen weiblichen Geschlechts befragt wurden:

"Durch eine Körperbehinderung verschärfen sich die Probleme bei der gesellschaftlichen Integration und der Individuation beim Übergang in das Erwachsenenalter. Die Interviews ge-

ben auch erste Hinweise darauf, dass sich gleichzeitig die personalen und sozialen Ressourcen, die zur Bewältigung der resultierenden Belastungen benötigt werden, verringern und sich von denen nicht behinderter Jugendlicher unterscheiden. Die soziale Dimension von Behinderung, die durch verminderte Bewältigungschancen und höhere soziale Desintegration gekennzeichnet ist, wird somit bestätigt" (a.a.O.: 31).

Ebenfalls interessant ist die Arbeit über Erfolgskonstruktionen körperbehinderter Frauen im Alter zwischen 30 und 40 Jahren von Ursula Kulmer (2000), welche mithilfe von vier Interviews unter Berücksichtigung des radikalen Konstruktivismus und des Neurolinguistischen Programmierens (NLP) nicht etwa die Benachteiligungen behinderter Frauen, sondern vielmehr die Überwindung dieser mittels persönlicher Strategien untersucht. Kulmer (1996: 50) berücksichtigt in dieser Studie drei Forderungen an eine sonderpädagogisch-feministische Forschungspraxis:

"Verstärkter Einsatz qualitativer Methoden, die den Untersuchten Raum geben, ihre Sicht der Dinge darzulegen (...) sorgsame Auswahl adäquater Methoden, die neben der fremden Realität auch die damit verbundene Form der Interaktion zwischen Forschenden und Beforschten untersuchen (...) Anwendung und Techniken der Selbstreflexion, die die eigene Blickweise auf die Untersuchten klären und hinterfragen".

Daneben sei die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte und herausgegebene Studie "LIVE – Leben und Interessen vertreten. Frauen mit Behinderung" (Eiermann u.a. 2000) zu benennen, deren Ergebnisse jedoch aufgrund der Heterogenität der Befragtengruppe nur mit Einschränkungen zu betrachten sind: Die Befragten der Studie befinden sich im Alter zwischen 16 und 60 Jahren, haben sowohl Körper- als auch Sinnesbehinderungen, sind sowohl von Geburt als auch spät-behindert, der Großteil der befragten Frauen lebt selbständig; dieses und der fehlende Theoriebezug machen die Untersuchung insgesamt nur wenig aussagekräftig.

Ähnliches gilt für die qualitative Untersuchung des Frankfurter Institutes für Frauenforschung e.V. "Der etwas andere Alltag. Eine repräsentative Untersuchung zur Lebenssituation junger Frauen mit Behinderung in Wiesbaden" (Brinkmann to Broxten u.a. 1999), da Frauen mit den unterschiedlichsten Behinderungen (geistig, körperlich, psychisch etc.) befragt wurden und ein primär quantitativer Einblick in Lebensbedingungen gegeben wird. So wird zum Beispiel innerhalb des Fragebogens auch eine Einschätzung erfragt, welche sich auf das Selbstvertrauen der Befragten bezieht, wobei die Schwierigkeit darin besteht, dass das Selbstvertrauen nirgendwo in der Studie definiert bzw. nicht in relevanten Zusammenhängen betrachtet wird.

Ebenfalls primär quantitativ ausgerichtet ist die Untersuchung der Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauenforschung (GSF) e.V. "Barrieren überwinden. Situation von Mädchen und Frauen mit Behinderung in Schleswig-Holstein" (Sellach 1999). Im Schlusswort dieser Untersuchung (a.a.O.: 124) heißt es:

"Im Alltag ebenso wie im beruflichen und politischen Handeln werden für Mädchen und Frauen mit Behinderungen vielfältige materielle und immaterielle 'Barrieren' errichtet. Sie werden fast ausschließlich über ihre körperlichen, geistigen oder seelischen 'Defizite' wahrgenommen, als 'unglückliche Opfer eines individuellen Schicksals', nicht als Subjekte mit eigenen Rechten, Wünschen und Vorstellungen".

Die angeführten Studien tragen zu einem relativ breitgefächerten Forschungsstand über die Lebensbedingungen behinderter (junger) Frauen bei.

In den 60er und 70er Jahren beschäftigte sich auch die psychologische Forschung mit dem Zusammenhang zwischen Körperbehinderung und Selbstkonzept. Diesen Forschungsarbeiten ist allerdings gemein, dass sie sich nicht speziell mit der weiblichen Identität auseinandersetzen, teilweise von meines Erachtens fragwürdigen Behinderungsbegriffen ausgehen, außerdem selbstkonzeptionelle Faktoren isoliert – weitgehend ohne Berücksichtigung anderer wichtiger Einflussfaktoren – in vorsätzlich quantitativer Methodentradition untersuchen. Aus diesem Grund seien einige Arbeiten hier zwar kurz erwähnt, fließen aber in die vorliegende Untersuchung aus o.g. Gründen nicht weiter mit ein. John M. Flatley (1973) fand zum Beispiel heraus, dass die Selbstakzeptierung körperbehinderter Jugendlicher mit zunehmendem Schweregrad und steigendem Offensichtlichkeitsgrad der Behinderung zunimmt. Für die seit der Geburt oder frühesten Kindheit körperbehinderten Personen will Dorothea A. Jansen (1976) herausgefunden haben, dass die Behinderung selbstverständlich wird. Roland Hoffmann (1981: 109) fasst zusammen:

"Selbstkonzept, Selbsteinstellung und ganz allgemein 'Selbst-Wert' und die subjektive Einstellung eines Menschen sind in hohem Maße abhängig vom sozialen Status, von der fremd- und selbstperzipierten sozialen Einstellung (zu sich selbst). Die Bewertung der eigenen Person, der subjektive 'Selbst-Wert' und die subjektive Einstellung zu sich selbst sind Funktionen sozialer Vergleichsprozesse und gleichzeitig deren Resultat. Behinderte schätzen sich in der Regel so ein, wie sie von ihrer Umgebung eingeschätzt werden".

Wie oben begründet, distanziert sich die vorliegende Studie durch den theoretischen Ansatz (s. Kap. 2 und 3) und das Methodendesign (s. Kap. 6) von der psychologischen Forschungstradition. Intention ist zum Beispiel nicht die Generalisierung einzelner selbstwertrelevanter Faktoren in dichotomer Ausrichtung, sondern eine Orientierung an der sonderpädagogisch-feministischen subjektiven Lebenswelt-Forschung. In dem Zusammenhang schließe ich mich der Einschätzung von Christine Meier Rey (1994: 161) an, dass bei einer Untersuchung von Identitätsaspekten

"nicht das Ausmaß einer Schädigung oder der Schweregrad einer Behinderung, noch der berufliche Status oder weitere Facetten isoliert betrachtet werden können, wenn Identitätsbildungs- und Identitätsentwicklungsprozesse beleuchtet werden, sondern dass vielmehr die Beziehungsgestaltungsmöglichkeiten, die aus familialen und weiteren Interaktionssystemen resultieren, aber auch in der Anlage eines Menschen bereits vorliegen, ebendiese Prozesse mitgestalten".

Im Folgenden werden nun die Arbeiten angeführt, die sich mit dem Zusammenhang von Lebensbedingungen behinderter junger Frauen und Identitätsaspekten auseinandersetzen, also den in Bezug auf die vorliegende Arbeit engeren Forschungsstand bezeichnen. Eine Studie von Schildmann (1985) konzentrierte sich erstmals auf die Sozialisation und die schulische und berufliche Situation behinderter Mädchen, bei welcher die Geschlechtszugehörigkeit und die damit einhergehenden gesellschaftlichen (Macht-)Strukturen besondere Berücksichtigung erfahren:

"Um die 'besondere Benachteiligung' behinderter Mädchen zu erklären und ihr entgegenzuwirken ist es notwendig, die Situation behinderter Mädchen und Frauen vor dem Hintergrund

der *geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung* zu untersuchen (...) Soweit es möglich ist, sollten behinderte Frauen selbst ihre Situation sowie die behinderter Mädchen untersuchen und Veränderungsmöglichkeiten entwickeln. Soweit dies nicht möglich ist und Forschungsarbeiten über behinderte Mädchen/Frauen von Nichtbehinderten geleistet werden, sollten diese immer eine Mitarbeit behinderter Frauen und Einbeziehung ihrer Erfahrungen beinhalten" (Schildmann 1985: 135).

Im Jahr 1991 wurde die Diplomarbeit "Zur Identitätsgenese von Frauen mit einer körperlichen Behinderung" von der selbst körperbehinderten Theresia Adelfinger am sonderpädagogischen Institut der Universität Würzburg eingereicht. Obwohl es sich hierbei um eine Diplomarbeit handelt, die Stichprobendementsprechend gering ist (N=3), trägt sie einen Teil zum Forschungsstand bei. Adelfinger ist es gelungen, im theoretischen Bezugsrahmen sehr ausführlich auf die verschiedenen Aspekte sowohl auf gesellschaftlicher als auch individueller Ebene einzugehen, und davon ausgehend die möglichen Auswirkungen im Bezug auf die Identitätsentwicklung und -bildung körperbehinderter Frauen zu entwickeln. Neben der Sozialisation und der Ablösung von den Eltern erweist sich nach Adelfinger der Bereich Partnerschaft und Sexualität für alle drei Befragten als besonders problematisch. So gaben alle an, aufgrund von Kontaktbarrieren und der großen Bedeutung von Körperlichkeit seitens der Männer, sich grundsätzlich nicht als Frau akzeptiert zu fühlen. Adelfinger (1991: 224) hält fest, dass es wichtig sei,

"dass körperbehinderte Frauen einen eigenen 'Lebensstil' und Identitätsmöglichkeiten finden, die 'unseren Realitäten' [den Realitäten körperbehinderter Frauen – I.T.] entsprechen"

Bei einer weiteren Studie des engeren Forschungsstandes handelt es sich um die Dissertation von Christine Meier Rey mit dem Titel "Identität – Frau – Behinderung", welche im Jahr 1994 bei der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich eingereicht wurde. Im theoretischen Bezugsrahmen der Arbeit stellt Meier Rey zunächst die Aspekte der Identität, verschiedene Identitätstheorien, sowie Aspekte und Theorien bezüglich der weiblichen und behinderungsspezifischen Identitätsentwicklung dar. Dabei ist anzumerken, dass sie neben der Körperbehinderung auch Seh- und Hörbehinderungen in ihr Forschungsprojekt aufnimmt. Der theoretische Teil wird mit dem integrativen Kapitel 'Weibliche Identität und Behinderung' eingeleitet, in dem die Sozialisation und Ausbildung als die in der Jugendzeit besonders relevanten Aspekte hervorgehoben werden. Als Ergebnis dieses Themenbereiches bilanziert Meier Rey (1994: 85),

"daß bei behinderten Mädchen die Tendenz besteht, die Entwicklung zur Frau zu negieren und damit ihre weibliche Identitätsfindung zu erschweren".

In den Schlussfolgerungen wird festgehalten, dass behinderte Frauen eine doppelte Diskriminierung erfahren, zum einen als Frau und zum anderen als Behinderte. Diese Stigmatisierung erschwert die Aufnahme von Beziehungen und wirkt sich hemmend auf den Prozess der Identitätsfindung aus (vgl. a.a.O.: 94). Der zweite Teil der Arbeit behandelt zunächst die methodologische Auswahl. Meier Rey spricht sich darin für die qualitative Forschung aus und benennt als Erhebungsmethoden das narrative und das Leitfadenterview sowie als Auswertungsmethode die Analyse und Interpretation der erhobenen Daten. Bei der Darstellung der Ergebnisse wird zunächst die Stichprobe beschrieben und in Bezug auf Erziehung und Bildung sowie auf Identi-

tätismuster und -aspekte hin ausgewertet. Wichtig scheint in diesem Zusammenhang das Kapitel 'Typenbildung', welches sich mit den Ausgangslagen für die Identitätsbildung und den Einflüssen auf die Identitätsentwicklung beschäftigt. Meier Rey geht also davon aus, dass Erschwernisse der Identitätsentwicklung behinderter Frauen auf die durch Stigmatisierungen hervorgerufenen Schwierigkeiten innerhalb von Beziehungen zurückzuführen sind. Leider verspricht die heterogene Stichprobe von N=9, wobei jeweils drei Frauen mit einer Sehbehinderung, Hörbehinderung und körperlichen Behinderung untersucht wurden, keine generelle Übertragbarkeit der Ergebnisse auf sichtbar körperbehinderte Mädchen und Frauen. Allerdings werden durch die Forschungsergebnisse wichtige Einblicke auf den Zusammenhang von Identitätsaspekten bei Mädchen und Frauen und Behinderung in den verschiedenen Lebensbereichen gegeben.

Die Dissertation von Katrin Steengrafe "Wir träumen nicht anders. Lebenswelten und Identitätsstrukturen junger behinderter Frauen" (1995) stellt eine weitere relevante Studie des engeren Forschungsbereiches dar. Steengrafe hat als pädagogische Mitarbeiterin eines Berufsbildungswerkes beobachtet, dass sich die Biographien von behinderten Frauen deutlich von denen nicht-behinderter Frauen unterscheiden. Sie interessiert die Bewältigung der Sozialisationsbedingungen und dessen Auswirkungen auf die Identitätsentwicklung behinderter Frauen. In der empirischen Untersuchung bezieht sie sich mithilfe von biographischen Interviews auf die Lebensgeschichten von sechs körperbehinderten Frauen und deren subjektiver Verarbeitungsweise ihrer Erfahrungen innerhalb der verschiedenen biographischen Kontexte. Ausgehend von einem interaktionistischen Sozialisations- und Identitätsverständnis soll erforscht werden,

"wie körperbehinderte Frauen ihrem Leben Kontinuität und Sinn verleihen, wie sie ihre biographischen Entwürfe und alltäglichen Sozialbeziehungen strukturieren, um in ihnen handlungsfähig zu bleiben" (a.a.O.: 7).

In Anlehnung an die Stigma-Theorie nach Ervin Goffman gelten für die empirische Auswertung folgende Forschungsfragen:

"Wie verlaufen die Stigmatisierungsprozesse der interviewten Frauen innerhalb ihrer verschiedenen Lebensbereiche? (...) Wie effizient ist dabei die Unterscheidung der Diskreditierten beziehungsweise Diskreditierbaren? (...) Wie sieht die 'Identitätspolitik' der behinderten Frauen aus, wie reagieren sie auf die Zuschreibungen ihrer sozialen Umwelt, und wie reagiert die Umwelt wiederum auf die Reaktionen der behinderten Frauen?" (a.a.O.: 22).

Es liegt folglich eine Analyse der Lebensgeschichte vor, das heißt Agieren, Erfahrungen, subjektives Verarbeiten und Verhalten werden innerhalb der gegebenen Strukturen in Bezug auf die erlebten Stigmatisierungsprozesse untersucht. Die Aktivität des Subjekts im Prozess wird also als Ausdruck ihrer Identitätsfindung bzw. -politik verstanden, welche wiederum in Abhängigkeit zu sozialer Interaktion besteht. Die biographischen Interviews wurden mit sechs sowohl sichtbar als auch nicht sichtbar körperbehinderten Frauen im Alter zwischen zwanzig und fünfundzwanzig Jahren durchgeführt. Die Zuordnung der relevanten Textstellen erfolgte anhand der Kontexte: 'familiär', 'medizinisch', 'schulisch', 'institutionell', 'sozial' und 'zukunftsgerichtete Wünsche und Vorstellungen'. Die Auswertung wurde mithilfe des Deutungsmusteran-

satzes durchgeführt. Bei dem Vergleich der Deutungen ergaben sich folgende Ergebnisse: So existiert eine

"Diskrepanz, die sich immer wieder zwischen dem Selbstgefühl der Frauen (bis auf die körperliche Abweichung ganz 'normal' zu sein) und den ihnen zugeschriebenen sozialen Identitäten (aufgrund der körperlichen Schädigung auch in ihrer Gesamtpersönlichkeit von der Norm abzuweichen)" (a.a.O.: 208) [befindet – I.T.].

Als Herausforderung an den Prozess der Identitätsfindung bezeichnet Steengrafe (ebd.)

"eine Lebensführung zu finden, in der sich die eigenen Vorstellungen und Möglichkeiten ausdrücken lassen und in der die Behinderung einen angemessenen Stellenwert erhält. Dies beinhaltet auch, eigene Grenzen und mögliche Hilfsbedürftigkeit zu akzeptieren, ohne sich ausschließlich und in erster Linie über diese Grenzen zu definieren und sozial definieren zu lassen. Im Sinne eines interaktionistischen Identitätskonzeptes entspräche dies einer gelungenen Identität, insoweit sie zu einer Selbstrepräsentation gelangen, in der Diskrepanzen und Konflikte nicht verleugnet werden und auf diese Weise Gefühle und Handlungen in Einklang gebracht werden. Für behinderte Frauen stellt sich zusätzlich die Aufgabe, ihre Identitäts- und Lebensentwürfe gegen gesellschaftliche Vorstellungen zu behaupten, die konträr dazu stehen (...) und sich in den strukturellen Voraussetzungen ausdrücken, wie sie von den behinderten Frauen vorgefundenen werden".

Wenn der Forschungsstand zu den Lebensbedingungen behinderter Frauen als relativ elaboriert bezeichnet werden kann, ist der Forschungsstand zu einzelnen Identitätsaspekten behinderter Mädchen und junger Frauen insgesamt marginal. Es mangelt an Studien, welche sich speziell mit dem Selbstwertgefühl befassen und eine qualitative Untersuchung an einer größeren Stichprobe aufweisen.

Für die vorliegende Untersuchung wurden einunddreißig Interviews mit Mädchen und jungen Frauen durchgeführt, von diesen wurden zwanzig ausgewählt und analysiert. Es erschien notwendig, eine einheitliche Behinderungsart zu beforschen, m. E. kann eine Sehbehinderung (da Sinnesbehinderung) nur schwer mit einer Körperbehinderung verglichen werden. Weiter ist ein einheitlicher Zeitpunkt des Eintritts der Behinderung bzgl. der Vergleichbarkeit relevant, so ist eine körperliche Schädigung, die im Laufe des Lebens durch einen Unfall o.ä. erworben wurde nur schwer mit einer angeborenen Schädigung vergleichbar, da im ersteren Fall die Schädigung als kritisches Lebensereignis andere Bewältigungsstrukturen evoziert. Auch die einheitliche direkt wahrnehmbare Sichtbarkeit der Körperbehinderung ist ein relevantes Kriterium, da davon ausgegangen werden kann, dass die untersuchte Gruppe auf vergleichbare interaktionelle Bedingungen trifft.

Aus diesen Gründen wurden bei der vorliegenden Untersuchung nur die Aussagen von Mädchen und jungen Frauen bearbeitet, die von Geburt an sichtbar körperbehindert sind. Ferner berücksichtigt die Untersuchung zwar die gesellschaftlichen Lebensbedingungen behinderter Mädchen und Frauen, möchte aber mit dem identitätspsychologischen Ansatz nach Haußer (vgl. 1995; Kap. 2) auf der Basis von subjektiven Aussagen in erster Linie den Auswirkungen der sichtbaren Körperbehinderung auf das Selbstwertgefühl näher kommen.

So lautet die untersuchungsleitende Hauptfragestellung:

"Welchen Einfluss hat eine angeborene sichtbare Körperbehinderung auf das Selbstwertgefühl von Mädchen und junger Frauen in der Adoleszenz?".

Diese Frage wurde unter Berücksichtigung der theoretischen und empirischen Erkenntnisse (s. Kap. 2; 3; 6) bzgl. der verschiedenen, selbstwertsrelevanten Lebensbereiche weiter differenziert, so dass sich für die einzelnen Lebensbereiche sich folgende Fragen ergaben:

Innerfamilial:

- Welche Aspekte der Erziehung und Sozialisation sind zentral?
- Welche Funktionen haben die Familienmitglieder?
- Wie gestaltet sich der adoleszente Ablöseprozess von den Eltern?

Außerfamilial:

- Beeinflusst die Art der Beschulung die Kontakte zu behinderten und nichtbehinderten Gleichaltrigen?
- Ist der Berufswunsch hinsichtlich der Schulleistungen, des zu erreichenden Schulabschlusses, den körperlichen Fähigkeiten und den gesellschaftlich gegebenen Möglichkeiten realistisch?
- Durch welche Aspekte ist die berufliche Realität der berufstätigen befragten jungen Frauen geprägt?
- Welcher Art ist das Freizeitverhalten und in welchen Räumen werden Freizeitaktivitäten ausgeführt?
- Wie reagieren die Befragten auf diskriminierende Erfahrungen?

Geschlechtsspezifisch:

- Welches Verhältnis haben die Befragten zu ihrem Körper?
- Haben die Befragten intime Beziehungen oder sexuelle Erfahrungen?
- Welche Erwartungen haben die Befragten an ihren zukünftigen Partner und ist es relevant, ob dieser ebenfalls behindert ist?
- Wie stellen sich die Interviewpartnerinnen ihre Zukunft vor (Kinder und/oder Karriere)?

Sonstige:

- Ist eine religiöse Orientierung vorhanden, und wenn ja, wodurch ist diese motiviert?
- Welcher Art sind die Ängste und Träume der Befragten?
- Was ist der größte Wunsch der Befragten?
- Sind die Befragten momentan glücklich?

Diese differenzierten Forschungsfragen wurden bzgl. des Selbstwertgefühls unter Berücksichtigung der folgenden Selbstwertkomponenten (vgl. Haußer 1995: 65) hin analysiert und interpretiert (s. Kap. 6):



- Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
- Selbstakzeptierung und Selbstachtung
- Erleben von Sinn und Erfüllung
- Selbständigkeit und Unabhängigkeit (vgl. Haußer 1995: 35).

Das Ziel dieser Untersuchung ist die Herausarbeitung von selbstwerthemendenden/-bedrohenden, aber auch selbstwerterhaltenden und selbstwertfördernden Aspekten dieser Gruppe. Anhand der Lebensbereiche kann daraufhin geschlossen werden, welche zwischenmenschlichen Faktoren und institutionellen, strukturellen Faktoren der sozialen Wirklichkeit der Selbstwertgenese sichtbar körperbehinderter junger Frauen im Wege stehen oder Raum geben. Dabei wird nicht von einer durch die körperliche Schädigung evozierten Selbstwertproblematik ausgegangen, allerdings von einer potenziellen Problematik der Erlangung und Erhaltung eines positiven Selbstwertgefühls, welches durch die gesellschaftlich erschwerten Bedingungen gegeben ist.

Die zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse, die sich aus der interpretierenden Analyse der differenzierten Forschungsfragen zu den einzelnen Lebensbereichen ergeben, sowie eine Beantwortung der untersuchungsleitenden Hauptfragestellung wird in Kapitel 7 geleistet.

## **2. Identität und Selbstwertgefühl**

### **2.1 Annäherung an den Begriff Identität**

Der Identitätsbegriff, welcher ursprünglich primär in philosophische, später auch in sozialwissenschaftliche Diskurse einging, gilt heutzutage als "Inflationsbegriff Nr. 1" (Brunner 1987: 63). Fern ab von fachspezifischen Ausführungen findet der Begriff heute auch in religiösen, politischen, wirtschaftlichen und esoterischen Bereichen sowie dem Alltagsgeschehen Verwendung.

Was genau ist nun unter dem Begriff Identität zu verstehen? Allgemein wird Identität als "die als 'Selbst' erlebte innere Einheit der Person" (Duden 1982: 327) definiert, im psychologischen Sinne bedeutet dies "die Einheit und letztthinnige Unveränderlichkeit eines 'Selben' in seinem Selbstsein" (Dorsch 1994: 340). Dass der komplexe Charakter von Identität schwer zu greifen ist, deutet schon Ernst Bloch (1962: 510) an, wenn er schreibt, Identität sei

"das im Erscheinenden noch nicht Erschöpfte, im Manifestierten vermittelte, aber nicht selber ganz Manifestierte".

Diese vage Begrifflichkeit weist Identität einen flexiblen, sich verändernden Charakter zu. William James, der als Begründer der wissenschaftlichen Tradition der Selbst- bzw. Identitätstheorie gilt, differenzierte 1890 zwischen 'Me' als empirisches Selbst und 'I' als das eigentliche Ich, als erkennendes Subjekt. George Herbert Mead (vgl. 1968) hingegen bezeichnete die Einheit der Person als 'self', übersetzt meistens mit 'Identität' bezeichnet. Allerdings ist es notwendig, den Identitätsbegriff in Anlehnung an den jeweiligen Kontext und die wissenschaftlichen Traditionen genau zu bestimmen, der Begriff 'Ich-Identität' zum Beispiel geht auf die psychosoziale Entwicklungstheorie Erik H. Eriksons zurück und sollte auch nur in Bezug auf diese angewendet werden. Der geistige Vater Eriksons, Sigmund Freud, nahm von der Begrifflichkeit 'Selbst' oder 'Identität' Abstand und teilte die Persönlichkeit des Menschen in drei regulierende Instanzen, das 'Es', 'Ich' und 'Über-Ich' auf. In der Freudschen Psychoanalyse sind alle drei Instanzen im Selbst enthalten; es umfasst somit – mit Begrenzung von Identität auf die Innenperspektive – nach Edith Jacobsen (1973: 33f.):

"einerseits unsere äußere Erscheinung, unsere Anatomie und Physiologie, andererseits unser Ich, unsere bewußten und vorbewußten Gefühle und Gedanken, Wünsche und Haltungen, unsere physischen und psychischen Funktionen und Verhaltensweisen. (...) Daneben entwickelt sich zugleich aber auch die Vorstellung von ihrer Gesamtheit, das heißt eine Wahrnehmung des Selbst als einer differenzierten aber organisierten Einheit, die von der Umgebung getrennt und unterschieden ist (...) einer Einheit, die Kontinuität und Gerichtetheit besitzt und (...) die Fähigkeit, durch Veränderungen hindurch mit sich selbst identisch zu bleiben".

Aktuelle Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass der Mensch des 20. und 21. Jahrhunderts – inmitten der mannigfaltigen Angebote, sich selbst zu verwirklichen und vielfältigen Informationen darüber, wie diese Selbstverwirklichung am besten zu realisieren sei – einen Mangel an Selbstdefinition verspürt. So fragt auch der Sozialpsychologe Heiner Keupp (2002: 9):

"Wie verorten sich Subjekte in ihrem Selbstverständnis in einer sich wandelnden Welt? Schaffen sie es, die wachsende gesellschaftliche Unübersichtlichkeit, Enttraditionalisierung und Widersprüchlichkeit für sich zu ordnen und eigene Konstruktionen zu entwerfen?"

Dass der Mensch sich – als soziales Wesen – aber nur im Vergleich zu anderen definieren, sich im Miteinander verorten kann, weist dem Identitätsbegriff einen Doppelcharakter zu: dem Individuellen, Unverwechselbaren steht die Anerkennung und Akzeptanz von anderen gegenüber. Das Individuum steht demnach

"im Spannungsfeld zwischen personaler Kontinuität und situationsbezogener Adaptivität: aber auch im Spannungsfeld zwischen dem Bedürfnis nach Einzigartigkeit und sozialer Verortung, im Spannungsfeld zwischen Normativem ('Idealselbst') und Faktischem ('Real-selbst'), im Spannungsfeld zwischen Wissen und Wollen, zwischen Denken und Fühlen – das Selbst im Schnittpunkt nahezu aller teildisziplinären Perspektiven unseres Faches [der Psychologie – I.T.]" (Filipp 2000: 9f.).

Identität ist folglich ein dynamischer Komplex zwischen Individuum und sozialer Umwelt, ein

"konzeptioneller Rahmen, innerhalb dessen eine Person ihre Erfahrungen interpretiert und bedeutet dies, dass die eigentliche Aufgabe darin besteht, zu einer die Situation und Lebensgeschichte übergreifenden Gleichheit in der Wahrnehmung der eigenen Person und der jeweils die Basis bildet für aktuelle Identitätsprojekte. (...) Identität also als Projekt, das zum Ziel hat, ein individuell gewünschtes oder notwendiges 'Gefühl der Identität' zu erzeugen. Voraussetzung für dieses Gefühl sind soziale Anerkennung und Zugehörigkeit. Psychologisch einer inneren Einheitlichkeit trotz äußerer Wandlungen zu gelangen" (Keupp 1998: 240).

Zur Gestaltung eines Identitätsmusters benötigt das Individuum fünf Grundelemente an Ressourcen und Kompetenzen: Erstens materielle Ressourcen (Teilnahme am gesellschaftlichen Lebensprozess durch Arbeit, soziale Frage, Chancengleichheit), zweitens soziale Ressourcen (Beziehungs- und Verknüpfungsfähigkeit, Beziehungsarbeit), drittens die Fähigkeit zum Aushandeln (demokratische Willensbildung, Konfliktfähigkeit), viertens eine individuelle Gestaltungskompetenz (Ambiguitätstoleranz, eigenwillige Verknüpfung von Realitäten) und fünftens ein Urvertrauen zum Leben und seinen ökologischen Voraussetzungen (vgl. Keupp 1997: 19ff.).

Identität umfasst auch die Entwicklung und Veränderung von Selbstverständnis, Selbstempfinden und Selbstbild. Das Selbstkonzept, welches die kognitiven Inhalte von Identität bezeichnet, hat drei Dimensionen: Erstens die zeitliche Dimension, denn das Selbstbild des Individuums setzt sich nicht nur aus Gegenwärtigem, sondern genauso aus Vergangenem und der Aussicht auf Zukünftiges zusammen. Zweitens die Dimension der Unterscheidung zwischen realem und möglichem Selbst, welche darin liegt, dass der Mensch in den verschiedenen zeitlichen Dimensionen jeweils auch alternative Entscheidungen hätte fällen können, die sich wiederum verändernd auf die Lebensumstände und somit letztendlich auf das Selbstkonzept und die Identität insgesamt ausgewirkt hätten. Die dritte, evaluative Dimension umfasst die kritische Bewertung der ersten beiden, der temporären und der modalen Dimension (vgl. Greve 2000: 18).

Festzuhalten ist also, dass Identität sowohl Kognition als auch Emotion beinhaltet; eine von der Umwelt differente Einheit darstellt, welche jedoch erst durch soziale Interaktion entwickelt werden kann und unter permanentem Einfluss dieser steht. Identität zeichnet sich durch Kontinuität aus, ist aber kein starres Gebilde, sondern kann und muss sich im Laufe des Lebens modifizieren.

Das Ziel bei Untersuchungen menschlicher Identitäten kann also keine generalisierte Klassifizierung sein, vielmehr muss die Dynamik von Strukturen in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt werden. Dabei sollte der Mensch als Experte seiner selbst auftreten können; die Subjektivität des Individuums sollte folglich dabei besondere Berücksichtigung finden. Das bedeutet parallel die soziale Umwelt zu betrachten, in dem sich das Individuum bewegt, und die sozialen Strukturen zu berücksichtigen, welche auf das Individuum einwirken. An empirischem Material reicht folglich die Beantwortung der Frage 'Wer bin ich?'<sup>2</sup> nicht aus, vielmehr müssen die Fragen einen relationalen Charakter haben, wie zum Beispiel 'Wer bin ich im Vergleich zu den anderen?', 'Wer bin ich im Vergleich zu früher?'. Karl Haußer (1995: 4) begründet den relationalen Charakter von Identität wie folgt:

"Seit Aristoteles bis zur Verselbständigung der Psychologie als eigener Wissenschaft und zum Teil später noch entwarf man Modelle über Aufbau, Teile, Schichten und Instanzen der Person. Erst in neuerer Zeit gelingt es der Psychologie, in psychischen Relationen, zwischenmenschlichen Beziehungen, sozialen Interaktionen, kurz: lebendig zu denken".

So geschieht Identitätsbildung immer in Auseinandersetzung mit der Welt, mit anderen Menschen und mit sich selbst. Dass diese oft krisenhaft verläuft, deutet schon Rolf Oerter (1987: 311) an:

"Je mehr jemand in die Komplexität und damit auch Widersprüchlichkeit der Welt und der eigenen Beziehungen zu ihr eindringt, desto weniger wird es ihm vergönnt sein, unbekümmert und glücklich in den Tag hinein zu leben".

Bzgl. der Begriffsbestimmung von Identität ist also festzuhalten, dass Identität einen dynamischen Charakter aufweist, indem sich das Individuum zwischen Erwartungen an sich selbst und denen des sozialen Umfeldes bewegt; beteiligt daran sind sowohl Emotion als auch Kognition. Identität ist ein Relationsbegriff, da er immer im Zusammenhang mit temporären, dimensional und modalen Aspekten begriffen werden muss. Der oft krisenhafte Verlauf von Identitätsbildung macht persönliche und soziale Ressourcen und Kompetenzen notwendig.

Identitätsbildung kann als lebenslanges Projekt des Menschen charakterisiert werden. Dass Identitätsbildung von Geburt an geschieht, zeigt die zusammenfassende Darstellung des Entwicklungsschemas für die Selbstentwicklung in der frühen Kindheit von Urs Fuhrer u.a. (vgl. 2000): So ist schon den ersten zwei Lebensmonaten das "auftauchende Selbstempfinden" (a.a.O.: 41) zuzuordnen, das heißt, der Säugling ist in der Lage, über Sinnesorgane und Affekte Verbindungen zwischen Ereignissen herzustellen. Dies bedingt nach George Butterworth (vgl. 1992) drei Aspekte des Selbstbewusstseins: erstens die Differenzierung von Selbst vs. Nicht-Selbst, zwei-

---

<sup>2</sup> Dies ist nach Augusto Blasi (vgl. 1988) die klassische Identitätsfrage.

tens ein Gefühl für das Wollen und drittens die wahrgenommene Kontinuität des Selbst über die Zeit. Vom zweiten bis zum neunten Lebensmonat bildet sich das "Kernempfindungsselbst" (Fuhrer u.a. 2000: 42), das heißt Kleinkinder erleben über Emotionen und Interaktionen, dass sie eine von anderen Personen getrennte Einheit sind, auf die sie zugehen und von der sie sich auch wieder lösen können. Die "Phase des subjektiven Selbstempfindens" (a.a.O.: 43) im Alter zwischen zehn und fünfzehn Monaten beinhaltet den Beginn der Intersubjektivität, der über die neu erworbenen Fähigkeiten der Imitation und des ersten empathischen Vermögens transportiert wird. Zwischen dem fünfzehnten und achtzehnten Lebensmonat entwickeln Kinder ein "Mich-Selbst" (a.a.O.: 44) im Sinne des Selbstbildes, das heißt über die Fähigkeit, persönliches Erfahrungswissen über Sprache und Symbole weiterzugeben und die Fähigkeit zum markierungsbezogenen Verhalten entsteht das existentielle Selbst des Kindes. Ab dem zweiten Lebensjahr sind Kinder daneben in der Lage, anhand von Merkmalen erste Differenzierungen der Selbstschemata vorzunehmen. Die eigentliche "Fähigkeit zum Selbsterkennen" (a.a.O.: 47) wird zwischen dem achtzehnten und einundzwanzigsten Lebensmonat ausgebildet. Vom achtzehnten bis zum dreißigsten Monat entwickelt das Kind vorsätzlich über Sprache und Wahrnehmung der eigenen Lebensgeschichte die Kontinuität des "Ich-Selbst" (a.a.O.: 48), während das 'Mich-Selbst' innerhalb sozialer Interaktion weiter differenziert wird. Der Grundstein für die Entwicklung der Selbstschemata und des Selbstbildes wird also in der frühen Kindheit gelegt, durch soziale Interaktionen wächst in der Lebensspanne jedoch auch die Bedeutung des 'Mich-Selbst', also die Zuschreibungen der sozialen Außenwelt in Bezug auf das Selbst des Individuums.

Dass die Adoleszenz einen Höhepunkt innerhalb der Identitätsentwicklung einnimmt, hat erstmals der Psychoanalytiker Erik H. Erikson in seinem Stufenmodell der psycho-sozialen Entwicklung herausgestellt. Erikson (vgl. 2000: 106f.) geht davon aus, dass in der Lebensphase Adoleszenz (bezeichnet durch den Konflikt Identität vs. Identitätsdiffusion) aufgrund der geschlechtlichen Reife – und dem dadurch bezeichneten Übergang ins Erwachsenenalter – alle bisherigen Identifikationen in Frage gestellt werden. Aufgrund dieser physischen Veränderung stehen nach Erikson die Jugendlichen vor der Aufgabe, ihre sozialen Rollen zu überdenken bzw. neu zu definieren und eine allgemeine Orientierung vorzunehmen. Die gesteigerte Selbstaufmerksamkeit steht dabei in engem Zusammenhang mit der wahrgenommenen Fremdbewertung. Die Heranwachsenden haben also die Aufgabe, sich mit den Entwicklungsaufgaben auseinander zu setzen und diese jeweils anhand ihrer eigenen Vorstellungen und in Bezug auf die Erwartungen der sozialen Umwelt abzugleichen. Die Gefahr der Identitätsdiffusion besteht nun darin, dass sich die Jugendlichen mit der großen Auswahl an Rollen, Einstellungen, Identifikationen und Verhaltensmöglichkeiten überfordert fühlen. Wenn dieser Konflikt nicht gelöst wird, erfahren Heranwachsende

"eine Zersplitterung des Selbstbildes (...) einen Verlust der Mitte, ein Gefühl von Verwirrung und in schweren Fällen die Furcht vor völliger Auflösung" (Erikson 2000: 154).

Dass die Adoleszenz einen hohen Stellenwert innerhalb der Identitätsgenese aufweist, ist mittlerweile durchgängig bekannt (vgl. z.B. Fend 1997), das Stufenmodell von Erikson ist allerdings von der Anlage her kritikwürdig. Dies be-

trifft vor allem die Ansicht Eriksons, dass Identität nicht flexibel und modifizierbar ist, sondern eine positive Identitätsbildung mit einer Festlegung gleichkommt, wie folgendes Zitat erkennen lässt:

"Jene endgültige Identität also, die am Ende der Adoleszenz entsteht, ist jeder einzelnen Identifikation mit den Beziehungspersonen der Vergangenheit durchaus übergeordnet; sie schließt alle wichtigen Identifikationen ein, aber verändert sie auch, um aus ihnen ein einzigartiges und einigermaßen zusammenhängendes Ganzes zu machen" (Erikson 2000: 139).

Lothar Krappmann (vgl. 1997: 76f.) fasst die Schwierigkeiten des Identitätsentwicklungsmodells von Erikson in drei Aspekten zusammen: Erstens wird zwar die Gefahr der Identitätsdiffusion für die Adoleszenten, aber nicht der der Identitätsstarre angeführt, zweitens fehlt eine Kompetenzgewinnung in der Adoleszenz, was darauf hin deutet, dass

"in dieser Phase nicht ein weiteres Können entwickelt wird, sondern eine Festlegung erfolgen muß, nämlich eine Antwort auf die Frage 'Wer bin ich?'. Die Antwort auf die Frage ist eine soziale Definition, die der Jugendliche zu akzeptieren vermag und der er sich zuversichtlich anvertraut, weil sie ihm einen Platz im sozialen Leben verspricht" (Krappmann 1997: 77).

Drittens weist Krappmann anhand von Formulierungen nach, dass Erikson eine große Affinität zu einer Identität hat, welche sich auf soziale Kompetenz und nicht inhaltliche Festlegung stützt. Dies würde zu einer Unterordnung der Identität unter die äußeren Bedingungen führen, welches gerade im politischen Zusammenhang brisante Folgen haben könnte.

Auch Carol Gilligan (vgl. 1990: 510ff.) kritisiert am Modell Eriksons, dass dieser die Identitätsproblematik weiblicher Jugendlicher nicht gesondert behandelt und somit ein Forschungsdefizit in Bezug auf die weibliche Adoleszenz eingeleitet hat. Anhand von eigenen Studien bestätigte Gilligan die Annahme bestätigt, dass die Entwicklung von weiblichen und männlichen Identitäten nicht äquivalent ist, so dass bisherige rein androzentriert ausgerichtete Theorien bei weiblichen Interviewpartnerinnen nicht bestätigt wurden.

Im folgenden Kapitel wird nun das engere Identitätsverständnis dargestellt, auf welchem der Forschungsansatz der vorliegenden Untersuchung basiert.

## 2.2 Das Verständnis von Identität in der vorliegenden Arbeit

Die vorliegende Untersuchung distanziert sich von der engen Betrachtungsweise Eriksons, dass die in der Adoleszenz erlangten Identitätsstrukturen nahezu irreversibel die "unmittelbare Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität" (Erikson 2000: 18) bestimmen und die eigentliche Identität ausmachen. Vielmehr orientiert sich der theoretische Ansatz an der Einschätzung von Karl Haußer (1997: 120), der anführt, dass auch die "Wahrnehmung eigener Diskontinuität und vor allem die Verarbeitung selbstwahrgenommener und sozial gespiegelter Kontinuität und Diskontinuität identitätsrelevant [sind– I.T.]". Unter Berücksichtigung des Konzeptes der Identitätszustände nach James E. Marcia (vgl. 1966, 1980) und den Prozessen von Akkommodation und Assimilation nach Jean Piaget (vgl. zum Beispiel 1976) entwarf Haußer ein Modell der Identitätsregulation, welches von einer Phasenlehre im Sinne Eriksons Abstand nimmt und den dynamischen und regulativen Charakter der Identitätsgense in den Vordergrund stellt. Nach Haußer (1995: 67) ist Identität

"nicht nur *Ergebnisvariable* verarbeiteter und generalisierter, subjektiv bedeutsamer und betroffen machender Erfahrungen. Identität ist auch *Bedingungsvariable* für *motivationale und Handlungsimpulse*: Aufgrund der spezifisch ausgeprägten und inhaltlich besetzten Identitätskomponenten Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und Kontrollüberzeugung werden *innere Verpflichtungen* eingegangen, wird *Selbstansprüchen in Bedürfnissen und Interessen* nachgegangen, wird *Kontrolle* ausgeübt. Je nach Erfahrungsverarbeitung können das *Bedürfnis nach Selbstwertherstellung und das nach Realitätsprüfung in Einklang oder Widerspruch zueinander stehen*, wobei ein jedes Bedürfnis *situationspezifisch und auch persönlichkeitspezifisch dominieren kann*".

Die Definition Haußers kennzeichnet sein regulatives Modell, dessen Grundzüge im Folgenden dargestellt werden, da es die theoretische Grundlage der vorliegenden Untersuchung darstellt. Der Fokus der Untersuchung jedoch richtet sich jedoch speziell auf das Selbstwertgefühl, da dieses durch Selbst- und Fremdbewertungen stark beeinflussbar und veränderlich ist und außerdem zentraler emotionaler Bestandteil der menschlichen Identität ist. Das Selbstwertgefühl ist auch im Regulationsmodell integriert, wird aber im Kapitel 2.3 noch differenzierter betrachtet. Das Modell der Identitätsregulation setzt sich aus verschiedenen Elementen zusammen, welche einander beeinflussen (s. Abb. 1, Seite 28). Als Ausgangspunkt der Darstellung steht das Verhalten, Handeln und Erleben eines Individuums in Wechselwirkung mit Gesellschaft und Natur. Damit aber eine Erfahrung Identitätsrelevanz hat, muss sie für das Individuum zunächst von subjektiver Bedeutsamkeit sein bzw. eine subjektive Betroffenheit evozieren. Komponenten der situativen Erfahrung sind also kognitiv die Bedeutsamkeit und emotional die Betroffenheit, welche immer im Zusammenhang mit Gegenstandsbeziehungen zu betrachten sind. Dabei wird keine Trennung zwischen Person und Umwelt angenommen, Wahrgenommenes steht immer in Person-Umwelt-Relation. Individuen bewerten Gegenstandsbeziehungen unterschiedlich hoch in ihrer subjektiven Bedeutsamkeit und Betroffenheit; ist ein hohes Maß vorhanden, kann davon ausgegangen werden, dass es in die Selbstwahrnehmung und Selbstbewertung einfließt, also identitätsrelevant ist (vgl. Haußer 1995: 7. ff.). Die Selbstwahrnehmung, dessen Voraussetzung die Selbstaufmerksamkeit ist, bezeichnet die kognitive Vereinigung der momentanen "Erfahrung eigenen Verhaltens und Wirkens mit gespeicherter Erfahrung, wie man sich eben

selbst kennt" (a.a.O.: 1995: 13). Dabei ist die Selbstwahrnehmung durch die mitgeteilte Wahrnehmung anderer in Bezug auf die eigene Person immer auch einer sozialen Beeinflussung unterstellt. Die Selbstbewertung als emotionale Komponente, deren Voraussetzung ebenfalls die Selbstaufmerksamkeit ist, orientiert sich sowohl am sozialen als auch am individuellen Vergleich. Die dabei leitenden Bezugsnormen führen oft zu Diskrepanzbewertungen, das heißt die Person nimmt im Vergleich zu anderen (sozial) oder im Vergleich zu den eigenen Vorstellungen und Wünschen (individuell) eine Diskrepanz wahr. Ist diese Person gewillt, die Selbstbewertung bei einer wahrgenommenen negativen Diskrepanz zu verbessern, stehen im Allgemeinen drei Möglichkeiten zur Verfügung: erstens die Reduzierung der Bezugsnorm, zweitens ein erneutes geeignetes Verhalten und drittens eine Defensivreaktion, das heißt eine Aversion in Bezug auf den Gegenstand und damit einhergehende Vermeidung jeglicher Selbstaufmerksamkeit in der Angelegenheit. Bei positiver Diskrepanz kann im Falle einer hohen subjektiven Bedeutsamkeit und Betroffenheit eine Intensivierung der Gegenstandsbeziehung vorgenommen werden, die sich positiv auf die Motivation auswirkt (vgl. a.a.O.: 15.ff.). Die personale Kontrolle "stellt das Bedürfnis dar, auf Gegebenheiten und Ereignisse der Umwelt Einfluß zu nehmen" (a.a.O.: 17). Voraussetzung für die personale Kontrolle ist die Erklärungsbedürftigkeit, die wiederum nur bei subjektiv bedeutsamen und betroffen machenden Erfahrungen auftritt. Im Zusammenhang mit Identität in der situativen Erfahrung ist also interessant

"inwieweit sich ein Mensch eine gemachte Erfahrung in der unmittelbaren Retrospektive erklärt (Attributieren), inwieweit er das Ereignis kommen sah (Antizipieren) und inwieweit er darauf einwirkte (Agieren)" (a.a.O.: 18).

Insgesamt kann zwischen interner Kontrolle, das heißt dass wichtige Erfahrungen als selbst-kontrolliert erlebt werden und externer Kontrolle, das heißt dass wichtige Erfahrungen als von anderen Personen oder Mächten kontrolliert erlebt werden, unterschieden werden. Haußer (a.a.O.: 21) fasst die situative Erfahrung der Identität wie folgt zusammen:

"Damit sich eine Person mit einem Sachverhalt in einer erlebten Situation bewußt und intensiv beschäftigt, muß ihr diese Situation bedeutsam erscheinen und sie betroffen machen. *Subjektive Bedeutsamkeit* und *Betroffenheit* kann man so betrachtet als *Filter für die Identitätsrelevanz* von Erfahrungen sehen. In diesem Verständnis umfaßt *Identität als situative Erfahrung* die kognitive Komponente der *Selbstwahrnehmung*, die emotionale Komponente der *Selbstbewertung* und die handlungsbezogene Komponente der *personalen Kontrolle*".

Die situativ bewerteten und eingeschätzten Erfahrungen können im Falle der Zentralität und Wichtigkeit für die betreffende Person generalisiert, das heißt übersituativ verarbeitet werden. Die Generalisierungen und Spezifizierung von Erfahrungen finden über Zeit und/oder Bereiche statt. So wird aus der Generalisierung der Selbstwahrnehmung das Selbstkonzept, der Selbstbewertung das Selbstwertgefühl und aus der personalen Kontrolle die Kontrollüberzeugung. Die Dynamik dieser drei Komponenten stellt nach Kenneth J. Gergen (vgl. 1976: 84f.) die Kernidentität dar. Nach Haußer (vgl. 1995: 25ff.) bezeichnet also der Begriff 'Selbstkonzept' in kognitivem Sinne die Generalisierung von Selbstwahrnehmungen. Dabei ist davon auszugehen, dass nicht alle Erfahrungen, sondern lediglich die von hoher subjektiver Bedeutsamkeit und Betroffenheit hierbei eine Rolle spielen. Identität hat folglich einen relati-



onalen Charakter, da über Bereiche und Zeit verschiedene Erfahrungs- und Verhaltensstrukturen ins Selbstkonzept integriert werden müssen. So zeigt sich (vgl. Haußer 1995: 30ff.) die Integrität bzw. Desintegrität des Selbstkonzeptes in sechs Aspekten, in denen das Selbstkonzept momentan bis stabil und/oder bereichsspezifisch bis global sein kann, und sich über Generalisierung und Spezifizierung<sup>3</sup> ändern kann. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Selbstkonzept keine für alle Menschen einheitliche, also universelle Struktur darstellt, interessant und aussagekräftig ist vielmehr die Generalisierung und Spezifizierung von Identität in ihren subjektspezifischen Gegenstandsbeziehungen.

1. Biographische Kontinuität vs. Diskontinuität;
2. Ökologische Konsistenz vs. Inkonsistenz, das heißt die selbstwahrgenommene Stimmigkeit/Unstimmigkeit des Verhaltens eines Subjektes in verschiedenen Lebensbereichen;
3. Konsequenz vs. Inkonsequenz, das heißt die subjektiv wahrgenommene Übereinstimmung/Nichtübereinstimmung des tatsächlichen Verhaltens mit den eigenen Überzeugungen;
4. Echtheit vs. Unechtheit, das heißt die subjektiv wahrgenommene Übereinstimmung/Nichtübereinstimmung des tatsächlichen Verhaltens mit den eigenen Gefühlen;
5. Individualität vs. Austauschbarkeit, das heißt das Bewusstsein des Menschen, in bestimmten Gegenstandsbeziehungen originell/unoriginell, unersetzlich/ersetzbar, nicht beliebig austauschbar/beliebig austauschbar zu sein;
6. Gleichwertigkeit vs. Ungleichwertigkeit, das heißt das Bewusstsein, einem anderen Menschen ebenbürtig/nicht ebenbürtig zu sein (vgl. Haußer 1995: 28ff.).

Eine weitere Komponente der Identität als übersituative Verarbeitung stellt die Dynamik des Selbstwertgefühls dar. Das Selbstwertgefühl entsteht erstens auf der Basis von Selbstwahrnehmung (situativ) und wird so zu einem Selbstwertgefühl generalisiert, zweitens aus der Bewertung von Selbstkonzepten und ihrer Integritätsaspekte (vgl. 1. - 6.) und drittens über die Bewertung generalisierter Kontrollüberzeugungen. Bei einer internen Kontrollüberzeugung besteht eine geringere Diskrepanz zwischen dem Ideal- und Realbild als bei externer Kontrollüberzeugung, welche schnell zu einer niedrigeren Selbstakzeptanz führen kann. Auch hierbei sind die Bezugsnormen auf den Ebenen sozial und individuell verankert (vgl. a.a.O.: 34ff.). Dabei wird zwischen interner Kontrollüberzeugung, das heißt, dass eine Person Ereignisse als generalisiert erklärbar, vorhersehbar und beeinflussbar hält und externer Kontrollüberzeugung, das heißt, dass eine Person Ereignisse als generalisiert unerklärlich, unvorhersehbar und unbeeinflussbar hält, unterschieden. Es sollte berücksichtigt werden, dass auch Mischformen aus externen und internen Kontrollüberzeugungen vorliegen können. Haußer (a.a.O.: 37f.) postuliert:

"Geringe Selbstansprüche sind leichter zu realisieren und garantieren eher Erfolgserlebnisse, die sich dann in interner Kontrollüberzeugung niederschlagen. Hohe Selbstansprüche

---

<sup>3</sup> Identitätswidrige Erfahrungen können den Umkehrprozess der Generalisierung, nämlich den der Spezifizierung auslösen, Identität hat insofern keinen irreversiblen oder deterministischen Charakter.

sollte man folglich step by step angehen, um nicht eine Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls zu riskieren. (...) Eine realitätsadäquate Erfahrungsverarbeitung ist für ein mittleres Selbstwertgefühl zwischen Narzißmus und Selbstverachtung optimal".

Selbstbewertungen und somit das Selbstwertgefühl stehen unter dem Einfluss von Fremdbewertungen, das 'soziale Selbst' eines Menschen wird also von außen über ihn definiert. Die dritte Komponente von Identität als übersituative Verarbeitung bezeichnet die Kontrollüberzeugung, unter der man "die generalisierte subjektive Erklärbarkeit, Vorhersehbarkeit und Beeinflussbarkeit, jeweils dimensional gedacht einschließlich des Gegenteils" (a.a.O.: 42) versteht. Identität als übersituative Verarbeitung setzt sich also nach Haußer (a.a.O.: 46) wie folgt zusammen:

"Aus der Wahrnehmung, Bewertung und Beeinflussung komplexer Erfahrungsgeflechte entstehen *übersituative Generalisierungen von Identität*. Selbstwahrnehmungen werden zum *Selbstkonzept*, Selbstbewertungen werden zum *Selbstwertgefühl*, und personale Kontrollen werden zur *Kontrollüberzeugung* verarbeitet und dabei generalisiert. Generalisiert wird über die *Zeit* - von momentan nach stabil - und über *Lebensbereiche* - von bereichsspezifisch nach global. Identitätswidrige Erfahrungen können den Umkehrprozess auslösen: die *Spezifizierung* von Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und Kontrollüberzeugung. Bei diesen Prozessen des Aufbaus und der Differenzierung menschlicher Identität spielen Einfluß und Rückmeldung durch den *sozialen Spiegel* eine große Rolle".

Im Falle einer bedeutsamen oder betroffen machenden Situation wird die Person handeln, diese Erfahrung kann sich über Generalisierungen auf das Selbstkonzept, das Selbstwertgefühl und die Kontrollüberzeugung auswirken, daraus entstehen Konsequenzen bzgl. der Motivation. Eine Voraussetzung dafür stellt die innere Verpflichtung gegenüber einem Gegenstand dar, welche sich bei einer Person sowohl durch die innere Haltung als auch das äußere Engagement zeigen muss. Als Gegenteil sind innere Entpflichtung, Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit zu bezeichnen. Innere Verpflichtungen sind reversibel, können also auch aufgelöst werden. Als Ursachen sind mehrere Varianten vorstellbar: Bei bleibendem Anreiz kann ein Objektverlust, bei bleibendem Objekt kann ein Anreizverlust oder es kann der gleichzeitige Verlust von Anreiz und Objekt vorliegen (vgl. a.a.O.: 50f.). Bedürfnisse und Interessen von Menschen zielen auf Gegenstände ab, wobei Bedürfnisse in Bezug auf den Selbstanspruch nach kurzfristiger Zufriedenheit, Interessen nach langfristiger Realisierung suchen. Haußer (1995: 52) unterstreicht:

"Identitätsrelevant ist ein Bedürfnis oder Interesse eines Menschen dann, wenn es einen subjektiv bedeutsamen und betroffen machenden Selbstanspruch hat".

Interessen als subjektive Überzeugungen von anzustrebender Realität treffen im Allgemeinen auf ein gesellschaftliches Möglichkeitsfeld von Handlungen. Dabei sind die Möglichkeiten von Selbstwirksamkeit wichtig für die Erfahrung von personaler Kontrolle. Haußer (1995: 53) stellt fest: "Mit zunehmender Selbstaufmerksamkeit in Entscheidungssituationen nimmt die Konsequenz in der Einstellungs-Verhaltens-Relation zu". Die jeweilige Einflussmöglichkeit hängt von den herrschenden Machtstrukturen ab, so dass sich individuell unterschiedliche Selbstverwirklichungschancen ergeben. Wenn also eine Angelegenheit von hoher subjektiver Bedeutsamkeit und Betroffenheit ist, wird die Person sehr bewusst und überlegt das Bedürfnis zu befriedigen oder das Interesse zu realisieren versuchen. Dabei ist von einer Kontrollmotivation als "das Bedürfnis, auf subjektiv bedeutsame und betroffen machende Gegens-

tände und ihre Entwicklung Einfluß zu nehmen" (1995: 54) auszugehen. Als emotionale Entsprechung der Kontrollmotivation gelten auf individueller Ebene das Selbstvertrauen als "die Erfolgszuversicht in Hinblick auf die Fähigkeit, eigene Bedürfnisse zu befriedigen, eigene Handlungen zu erreichen" (1995: 55) und auf gesellschaftlicher Ebene das Selbstbewusstsein als "die Erfolgszuversicht im Hinblick auf die Fähigkeit, Zustimmung zu finden, andere zu überzeugen, sich zu behaupten und durchzusetzen". Wenn eine Person die eigene Beeinflussungsmöglichkeit übermäßig hoch einschätzt, kann von Kontrollillusion gesprochen werden, die nach Richard S. Lazarus (vgl. 1995) im engen Zusammenhang mit Selbsttäuschung steht. Zusammenfassend heißt dies:

"Personale Kontrolle losgelöst von der Realität, also ohne eine Mindestmaß an 'Realitätsadäquatheit', vermag auf Dauer weder wirksam Handlungen zu steuern noch psychische Kompensation zu erbringen" (Haußer 1995: 57).

Das motivationale Problem entsteht zwischen der Selbstwertherstellung und der Realitätsprüfung, kurz: dem Konsistenzbedürfnis als den "Wunsch, Selbstwahrnehmungen und Selbstbewertungen sich nicht nur einzubilden, sondern in der Realität bestätigt zu finden" (ebd.). Dabei steht das Bedürfnis nach Selbstwertherstellung nicht per se im Gegensatz zur Realitätsprüfung. Es ist festzuhalten, dass es eine selbstwertirrelevante,

"da subjektiv nicht sehr betroffen machende Inkonsistenz geben kann, dass durchaus selbstwertrelevante Erfahrungen vorkommen können, bei denen die Konsistenz bzw. Inkonsistenz nicht bemerkt wird und dass schließlich erst bei einem ausreichenden Grad an Bewußtheit, das Bedürfnis nach Selbstwertherstellung mit Bedürfnissen und Realitätsprüfungen in Konflikt geraten wird" (a.a.O: 59).

Situationen, in denen das Bedürfnis nach Selbstwertherstellung zurücktritt und das nach Realitätsprüfung dominiert, setzen voraus, dass die Person über ein klares Selbstkonzept ihrer Fähigkeiten verfügt. Genauso verhält es sich, wenn die Person erwartet, dass eine potentiell selbstwerterhöhende Erfahrung falsifiziert wird oder wenn das Bedürfnis nach Selbstwertherstellung in Konflikt zu einer öffentlichen Selbstdarstellung tritt. Das Modell der Identitätsregulation integriert die Aspekte von Identität als situative Erfahrung, als übersituative Verarbeitung und als motivationale Quelle mit prozesshaften Charakter. In theoretischer Anlehnung an Jean Piaget beschreibt Haußer (1995: 62):

"Identitätsassimilation ist die Anpassung neuer Erfahrungen an die bestehende Identität im Sinne einer Identitätsstabilisierung. Identitätsakkommodation hingegen ist die Anpassung der bestehenden Identität an neue Erfahrungen im Sinne einer Identitätsänderung".

Das Modell integriert sowohl die Initiative als auch die reaktive Tätigkeit einer Person, es kommt darauf an, wo man innerhalb des Modells ansetzt. So bezeichnet Haußer (1995: 66) Identität als

"Einheit aus Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und Kontrollüberzeugung eines Menschen, die er aus subjektiv bedeutsamen und betroffen machenden Erfahrungen über Selbstwahrnehmung, Selbstbewertung und personale Kontrolle entwickelt und fortentwickelt und die ihn zur Verwirklichung von Selbstansprüchen, zur Realitätsprüfung und zur Selbstwertherstellung im Verhalten motivieren".



### 2.3 Selbstwertgefühl als zentraler Aspekt von Identität

In Anlehnung an das Regulationsmodell nach Haußer soll in der vorliegenden Untersuchung das Selbstwertgefühl untersucht werden. Dabei ist folgendes zu beachten: Erstens kann dies nur auf der Ebene von Identität als übersituativer Verarbeitung geschehen, da als Untersuchungsmethode nicht Beobachtung o.ä. (das heißt situativ), sondern Interviews durchgeführt worden sind, die Vergangenes, Aktuelles und Zukünftiges thematisieren. Das reflektierte Vergangene findet dabei zentrale Beachtung, bzgl. des Selbstwertgefühls also die generalisierte Verarbeitung von Selbstbewertungen unter dem Einfluss von Fremdwahrnehmung und Fremdbewertung. Dieses ist aufgrund der Anlage der Untersuchung nicht über eine größere Zeitspanne möglich, denn dies würde eine Längsschnittstudie notwendig machen, sondern über Lebensbereiche, also bereichsspezifisch. Konkret bedeutet dies, die selbstwertrelevanten Lebensbereiche der Interviewpartnerinnen hinsichtlich der signifikanten Komponenten des Selbstwertgefühls, die im Folgenden differenziert herausgearbeitet werden, zu analysieren. Dieses Vorgehen ermöglicht eine Annäherung bzw. Konkretisierung von selbstwertgefährdenden/-hemmenden bzw. selbstwerterhaltenden/-fördernden Aspekten sichtbar körperbehinderter Mädchen und junger Frauen in der Adoleszenz.

In Anlehnung an die Verortung des Selbstwertgefühls im Regulationsmodell unter 2.2 kann festgehalten werden: Das Selbstwertgefühl ist die generalisierte Selbstbewertung auf der Ebene der übersituativen Verarbeitung. Gegenüber der kognitiven Selbstwahrnehmung bzw. – generalisiert – Selbstkonzept, ist das Selbstwertgefühl im emotionalen Bereich anzusiedeln. Selbstbewertungen erfolgen sowohl durch sozialen ('So bin ich gegenüber anderen') als auch individuellen ('So bin ich und so möchte ich sein') Vergleich. Beeinflussung erfährt das Selbstwertgefühl folglich durch die Selbst- und Fremdbewertung.

Wodurch wird das Selbstwertgefühl gespeist? Quellen des Selbstwertgefühls sind (vgl. Schütz 2000: 58f.):

- Verhältnis von Erfolgen einer Person in Relation zu ihren Ansprüchen (vgl. James 1890);
- soziale Akzeptanz und erfolgreiches Handeln (vgl. Franks/Marolla 1976);
- Beobachtung eigenes Verhalten und Erlebens, Beobachtung physiologischer Zustände, Informationen aus sozialer Rückmeldung und soziale Vergleichsprozesse (vgl. Filipp/Frey 1988);
- Selbstwahrnehmung, wahrgenommene Fremdbewertung und soziale Vergleiche (vgl. Schwalbe/Staples 1992).

Die aktuelle Selbstwertforschung weist interessante Ergebnisse bzgl. der Quellen und Bedrohungen des Selbstwertgefühles vor. Anhand einer Studie an sechzig Männern und Frauen untersuchte Astrid Schütz (vgl. 2000: 62f.) die Bedeutsamkeit der unterschiedlichen Quellen des Selbstwertgefühls in formaler und inhaltlicher Hinsicht. Es ergab sich formal, dass die wichtigste Quelle die Selbstwahrnehmung, die zweitwichtigste die soziale Rückmeldung gefolgt vom sozialen Vergleich ist. Inhaltlich konnte bewiesen werden, dass individuelle Leistungen und die positive Abgrenzung gegenüber anderen als

wichtigste Quelle der Selbstbewertung stehen. In einer Studie untersuchte Astrid Schütz Ereignisse, die eine Selbstwertbedrohung darstellen. Als Ergebnis konnte festgehalten werden, dass an erster Stelle Situationen, in denen Unzufriedenheit in Bezug auf das eigene Verhalten und Selbstzweifel erlebt wurden, als Selbstwertbedrohung gelten, an zweiter Stelle das Erleben von Vernachlässigung und Unverständnis von Seiten des Partners, an dritter Stelle die Erfahrung von Kritik und Abwertung stehen. Als besonders bedeutsam für das Selbstwertgefühl sind der berufliche Alltag und die Erlebnisse in der Familie. Eine Studie zur Stressbewältigung in Familien (vgl. Laux/Schütz 1996) ergab, dass die häufigsten Belastungen für das Selbstwertgefühl in diesem Kontext die Kategorie Kritik an der eigenen Person (sich unverstanden, vernachlässigt, abgewertet, bloßgestellt fühlen) darstellt.

Auch Selbstbeschreibungen von Personen geben einen Hinweis auf das Selbstwertgefühl. Martin Pinquart und Rainer K. Silbereisen (vgl. 2000: 75ff.) fassen die inhaltlichen Selbstbeschreibungen von Jugendlichen im Zusammenhang mit den Veränderungen, die diese in der Adoleszenz erleben, zusammen: Obwohl im Jugendalter die positive Bewertung des eigenen Körpers als eine der wichtigsten Quellen der Selbstwertschätzung gilt, erfolgt in erster Linie eine "Zunahme der Selbstbeschreibung mit psychischen Begriffen" (a.a.O: 77). Die verstärkte Beobachtung und Reflexion der eigenen Person begünstigt die Identifizierung des Selbst über Kategorien. Zudem ist über die Fähigkeit des logischen und systematischen Denkens eine "Zunahme der Begründetheit der Selbstbeschreibungen" (ebd.) auszumachen. Die "Zunahme der Differenziertheit der Selbstbeschreibung" (ebd.) erfolgt über die Abgleichung des Selbst innerhalb verschiedener Kontexte:

- der Unterscheidung zwischen dem Real- und dem Idealbild seiner selbst, der Fähigkeit zwischen authentischem und unauthentischen Verhalten zu differenzieren;
- die Wahrnehmung des Unterschiedes zwischen dem Selbst- und Fremdbild und die Einbettung des Selbst in vergangene, aktuelle und zukünftige Bezüge.

Diese Unterschiede der Selbstwahrnehmung im Gegensatz zur Kindheit werden sowohl über die Vergrößerung des kognitiven Spektrums als auch über die Rollenerfahrung transportiert. Weiter ist eine Veränderung der Selbstachtung zu beobachten. Dabei sind vier Faktoren als einflussnehmend in Bezug auf die Selbstunsicherheit relevant: erstens die hormonellen Schwankungen des emotionalen Haushaltes, zweitens die widersprüchlichen Erwartungen des sozialen Umfeldes, drittens das Erleben von Erfolgen und Misserfolgen im eigenen Handeln und viertens die Problematik der Akzeptanz von Widersprüchen und deren Integration ins Selbstbild. Die Selbstwertregulation kann in direktem Verhältnis zur Selbstdarstellung gesehen werden, da letztere in der sozialen Interaktion der Erhaltung des Selbstwertgefühls dienen kann (vgl. ebd.).

Nach Astrid Schütz (vgl. 2000a: 189) versuchen Personen mit einem hohen Selbstwertniveau sich eher als kritisch und kompetent darzustellen und Personen mit einem niedrigen Selbstwertgefühl in erster Linie durch Sympathie die positive Bewertung der sozialen Umwelt zu sichern. Dies stimmt mit den

Bewertungsstilen 'brilliant but cruel' versus 'everybody likes a liker" (vgl. Folkes/Sears 1977) überein.

Hinsichtlich der Bewertung durch Interaktionspartner/innen fand Schütz (vgl. 2000a: 191f.) heraus, dass Personen mit einem hohen Selbstwertgefühl ihre Beliebtheit bei anderen überschätzen, Personen mit einem niedrigen Selbstwertgefühl dagegen unterschätzen. Daneben wurde bei Personen mit einem niedrigen Selbstwertgefühl festgestellt, dass diese in Belastungssituationen primär beziehungsorientiertes Verhalten und Handeln aufweisen, Personen mit einem hohen Selbstwertgefühl hingegen individuelle Ziele verfolgen. Insgesamt ist Selbstakzeptanz in gemäßigter Form, das heißt ohne eine hoch positive Selbstaufwertung, sozial verträglicher als Selbstzweifel. In diesem Zusammenhang scheint ein weiteres Ergebnis der Untersuchung interessant: Eine positive Selbsteinstellung bedingt nicht per se eine positive Haltung anderen gegenüber, sondern geht in extremer Form oft mit einem aggressiven und sozial schlecht verträglichen Interaktionsstil einher.

Vor dem Hintergrund des Regulationsmodells nach Haußer (1995: 34; s. auch Kap. 2.2) entsteht das Selbstwertgefühl eines Menschen "aus den Generalisierungen seiner erfahrungsabhängigen Selbstbewertungen". Dabei finden Selbstbewertungen einerseits in Bezug auf andere als sozialer Vergleich, andererseits in Bezug auf eigene Wünsche, Vorsätze und Ziele als individueller Vergleich statt. Als Voraussetzung dafür muss ein gewisses Maß an Selbstaufmerksamkeit vorhanden sein. Es gibt vor allem drei Quellen des Selbstwertgefühls: erstens der Eingang einer situativen Selbstbewertung, zweitens die Bewertung von diesen und drittens die Bewertung generalisierter Kontrollüberzeugungen. Das Selbstwertgefühl kann an folgenden zentralen Komponenten untersucht werden:

- Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
- Selbstakzeptierung und Selbstachtung
- Erleben von Sinn und Erfüllung
- Selbständigkeit und Unabhängigkeit (vgl. Haußer 1995: 35).

In der vorliegenden Untersuchung werden die selbstwertrelevanten Lebensbereiche der Interviewpartnerinnen auf die oben angegebenen Komponenten hin untersucht. Wie die Ausführungen bisher deutlich gemacht haben, hängt Identität im Allgemeinen und das Selbstwertgefühl im Besonderen stark von gesellschaftlichen Modalitäten, sozialen Strukturen und Fremdbewertungen ab. Da Identitätsstrukturen immer auch der sozialen Wirklichkeit unterworfen sind bzw. durch diese Beeinflussung erfahren, ist es zunächst notwendig, die Bedeutung zweier sozialer Strukturkategorien zu betrachten, welche für die vorliegende Untersuchung zentral sind: (weibliches) Geschlecht und (sichtbare Körper-)Behinderung. Dieses und die Herstellung des Zusammenhangs von Geschlecht, Behinderung und Körper – der als Schnittstelle zwischen Individuum und Außenwelt angesehen werden kann – leistet das folgende Kapitel.

### **3. Behinderung, Geschlecht, Adoleszenz**

#### **3.1 Das Verständnis von Behinderung in dieser Arbeit**

Wie in Kapitel 2 dargestellt, haben die menschliche Identität und auch das Selbstwertgefühl einen veränderlichen, relationalen Charakter. Beeinflusst wird das lebenslange Projekt Identität vor allem durch die Strukturen des sozialen Umfeldes, angefangen von politischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen über institutionalisierte Regelungen bis hin zu interaktionellen Mechanismen und dessen individuelle Bewältigung bzw. Verarbeitung. An dieser Stelle interessiert besonders, welche Relevanz die Zugehörigkeit zu einer gesellschaftlichen Minderheit für die Selbstwertgenese hat, und welche gesellschaftlichen bzw. sozialen Bedingungen besonders behindernde Auswirkungen haben. Dazu muss zunächst deutlich gemacht werden, welches Verständnis von Behinderung der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt. Eine Körperbehinderung bedeutet hier zunächst, dass die Interviewpartnerinnen aufgrund einer oder mehrerer folgender medizinischer Ursachen eine für alle unmittelbar wahrnehmbare körperliche Schädigung aufweisen:

- Cerebrale Parese (vom Gehirn ausgehende Lähmung)
- Tetraparese, Diparese (Lähmung aller, zweier Gliedmaßen)
- Spinale Muskelathrophie (vom Rückenmark ausgehender Muskelschwund)
- Chronische degenerierte Kleinhirnhypoplasie (Unterentwicklung des Kleinhirns)
- Tetraspastik (krampfartige Lähmung aller Gliedmaßen)
- Osteogenesis imperfecta (Glasknochenkrankheit)
- Spina bifida (offener Rücken)
- Hydrocephalus (Wasserkopf)
- Amputation(en)
- Diplegie (Lähmung zweier Gliedmaßen)
- Tetraspastik
- Möbius-Syndrom

Die Festlegung der Ursachen von Körperbehinderung ist notwendig, um anschaulich zu machen, welcher Art der körperliche Zustand der Befragten ist. Der Körper stellt das Bindeglied zwischen Individuum und sozialer Außenwelt dar. So kann untersucht werden, welchen sozialen Bedingungen die Mädchen und jungen Frauen begegnen und welche Prozesse diese äußeren Zuschreibungen im individuellen Bereich, speziell beim Selbstwertgefühl, auslösen. Dass Behinderung aber mehr als die anatomisch-medizinische Ursache ist, zeigen die im Folgenden angeführten Definitionen von Behinderung.

Die grundlegende Definition von Behinderung der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die von vielen Ländern – so auch von der Bundesrepublik – als Basis für die Begriffsbestimmung genutzt wird, hat sich verändert: Wurden die drei Stufen des Modells bisher mit 'impairment' als Schädigung, 'disability' als Funktionsbeeinträchtigung und 'handicap' als soziale Beeinträchtigung übersetzt, soll die Novellierung dieser Definitionen die Daseinsentfaltung des handelnden Subjektes in den Vordergrund stellen. So werden nun 'impair-



ment' als Strukturschäden und Funktionsschäden, 'activity' als Aktivitäts- oder Leistungsstörungen und 'participation' als Erschwerung der gesellschaftlichen Teilhabe (vgl. WHO 2001) erklärt. In Tabelle 1 sind die einzelnen Komponenten der neuen Begriffsbestimmung in ihren Zusammenhängen dargestellt.

**Tabelle 1:** Überblick ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health)

	Part 1: Functioning and Disability		Part 2: Contextual Factors	
Components	Body Functions and Structures	Activities and Participation	Environmental Factors	Personal Factors
Domains	Body Functions Body Structures	Life Areas (Tasks, Actions)	External influences on functioning and disability	Internal influences on functioning and disability
Constructs	Change in body functions (physiological)  Change in body structures (anatomical)	Capacity Executing tasks in a standard environment  Performance Executing tasks in the current environment	Facilitating or hindering impact of features of the physical, social, and attitudinal world	Impact of attributes of the person
Positive aspect	Functional and structural integrity	Activities Participation	Facilitators	not applicable
	Functioning			
Negative aspect	Impairment	Activity limitation Participation restriction	Barriers/ hindrances	not applicable
	Disability			

(Quelle: WHO 2001: 11)

Weiter liegt eine Vielzahl an Definitionen von Behinderung vor, wobei diese mit jeweiliger Schwerpunktsetzung unterschiedliche Aspekte in den Vordergrund stellen, zum Beispiel:

"Als behindert gelten Personen, die infolge einer Schädigung ihrer körperlichen (...) Funktionen soweit beeinträchtigt sind, dass ihre unmittelbaren Lebensverrichtungen, ihre Teilnahme am Leben der Gesellschaft erschwert werden" (Bleidick 1979: 9)".

Nach Iris Beck (2002: 191) lassen sich Behinderungen zusammenfassend kennzeichnen

"als hohe Differenz zwischen Umfelderwartungen und einer negativ bewerteten Abweichung davon; lang andauernde und umfangreiche Beeinträchtigungen von Alltagsaktivitäten, die unterschiedlicher Art sein können und sich häufig gegenseitig beeinflussen; hohes Maß objektiver und subjektiver Belastungen und Benachteiligungen und eine lang dauernde und umfangreiche Einschränkung der selbständigen Lebensführung und eine hohe materielle und so-

ziale Abhängigkeit von anderen Menschen, von strukturellen und sozialpolitischen Bedingungen."

Und Wolfgang Jantzen (2002: 322) erläutert die Tragweite des sozialen Begriffs Behinderung:

"Behinderung als sozialer Begriff bezieht sich zum einen auf einen Prozess sozialer Ausgrenzung und Segregation, hinter dem unterschiedliche ökonomische, soziale, historische und normative Interessen stehen, zum anderen auf individuelle Geschichten biographischer Erschwernisse und Probleme, häufig überlagert durch naturalisierende (zum Beispiel 'genetisches Syndrom') oder individualisierende Ideologien, deren Bezugspunkte Abweichungen von der fiktiven Norm des mitteleuropäischen oder nordamerikanischen Menschen mittleren Alters, mit guter Schulbildung, angemessenem Einkommen und männlichem Geschlechts sind"

Laut Statistischem Bundesamt (vgl. Pfaff 2001: 678; Zahlen für das Jahr 1999) sind Behinderungen nur zu 2,5 % angeboren, der Großteil der Behinderungen – 86,2 % wird durch eine Krankheit verursacht. Unter den schwerbehinderten weiblichen Personen machen die unter 25-jährigen nur einen Anteil von 3,5 % aus (davon ist wiederum nur ein Teil sichtbar körperbehindert). Diese statistischen Angaben belegen, dass die Befragten zu einer gesellschaftlichen Minderheit gehören.

Im Folgenden soll die Bedeutung der äußeren Erscheinung bei vorliegender sichtbarer Schädigung des Körpers betrachtet werden. Der Körper gilt als Schnittstelle zwischen Individuum und Außenwelt. Vera Moser (1997: 141) betont:

"Identität ist nicht ohne Körper zu denken und ebensowenig gibt es eine subjektive Körpervorstellung ohne 'Ich'".

Also muss Identitätsentwicklung auch im Zusammenhang mit der sozialen Umgangsweise eines 'beschädigten Körpers' betrachtet werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass dem Großteil der nichtbehinderten Menschen der Umgang oder die Kommunikation mit sichtbar körperbehinderten Menschen fremd ist. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass infolge der Institutionalisierung in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen Körperbehinderte nicht zum Alltagsbild gehören. Dadurch entstehen Ängste und Unsicherheiten: Nichtbehinderte Menschen haben Berührungängste, erleben das Gefühl der Scham oder sogar des Ekels, versuchen die Konfrontation mit der Tatsache, sie selbst könnten auch zum Beispiel durch einen Unfall körperbehindert werden, zu vermeiden. Dazu kommt die Zuschreibung, dass körperbehinderten Menschen häufig auch als geistig beeinträchtigt angesehen werden, welche auf Kosten der Zurechnungsfähigkeit des körperbehinderten Menschen geht.

Nach Jürgen Hohmeier (vgl. 1975: 5) sind nicht die physiologischen Merkmale selbst für die Identifikation eines/r Behinderten ausschlaggebend, sondern vielmehr die gesellschaftlich-determinierten Etikettierungs- und Zuschreibungsprozesse. Im Sinne des Etikettierungsansatzes oder 'Labeling approach' ist ein/e Behinderte/r eine Person, der das Etikett 'behindert' erfolgreich zugeschrieben werden kann. Aus diesem Mechanismus hat Heinrich Tröster (vgl. 1990: 17) drei Aspekte herausgearbeitet, die sich für Behinderte erge-

ben: Erstens legen Institutionen und Organisationen fest, welche Verhaltensweisen und Merkmale in unerwünschter Form von der sozialen Norm abweichen. Durch diese Etikettierung wird der Prozess der Isolierung und Ausgrenzung der Betroffenen eingeleitet. Zweitens bestimmt die durch den gesellschaftlich determinierten Definitionsprozess verliehene soziale Bedeutung anstatt des ursprünglichen Merkmals die Folgen für den Stellenwert in der Gesellschaft. Daher sind die Funktionsbeeinträchtigungen behinderter Menschen in erster Linie ein Resultat der sozialen Reaktion auf die Betroffenen. Und drittens stößt die Randgruppe der Behinderten genau wie jede andere Randgruppe auf die gleichen gesellschaftlichen Reaktionen, die durch den Etikettierungsprozess ausgelöst wurden. Stimmt also das Erscheinungsbild einer/s Körperbehinderten mit den gesellschaftlich existenten Vorstellungen über die Merkmale einer/s Körperbehinderten überein, wird dieser mit dem Merkmal körperbehindert ausgezeichnet.

Wolfgang Jantzen (1974: 21f.) bezeichnet Behinderung in diesem Zusammenhang als "sozialen Gegenstand". Auch wenn davon abgesehen werden muss, die Gruppe der Körperbehinderten als homogen zu betrachten, so gibt es doch einen Aspekt, der für alle gleichermaßen zutrifft: Die physische Abweichung von der sozialen Norm, wobei die Festlegung der Norm fraglich ist: "Physische Abweichung ist, was eine bestimmte Kultur davon hält" (Seywald 1978: 11).

Ervin Goffman (vgl. 1999) bezeichnet diejenigen als 'normal', die von dem erwarteten Verhalten innerhalb einer Interaktion nicht negativ abweichen. Entspricht der/die Interaktionspartner/in nicht den erwünschten Erwartungen, erscheint nicht nur das spezielle Agieren als 'anders', wird die ganze Person mit einem Stigma<sup>4</sup> gezeichnet. Der Begriff Stigma bezeichnet nach Goffman ein körperliches Attribut, einen Fehler oder ein Handicap, das eine normale Person zu einer befleckten, beeinträchtigten herabmindert. Jeder Mensch ist im Besitz einer sozialen Identität, dem Zusammenschluss aus persönlichen Charaktereigenschaften und strukturellen Merkmalen, die immer auch in Verbindung mit normativen Erwartungen steht. Die Fremdwahrnehmung teilt Goffman in aktuelle<sup>5</sup> und virtuelle<sup>6</sup> Identität auf. Dadurch, dass sich die Gesellschaft der Attributierungen als Kategorisierung bedient, wird eine Person, die ein Stigma trägt, mit einer bestimmten Zuschreibung versehen. Aus der tatsächlich vorhandenen Identität wird eine virtuelle.

Bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen der vorliegenden Untersuchung wurde großer Wert auf eine direkt wahrnehmbare Sichtbarkeit der Körperbehinderung gelegt, da davon ausgegangen werden muss, dass die o.a. sozialen Mechanismen und Zuschreibungsprozesse für die Gruppe der Befragten gilt und somit die Selbstwertgenese beeinflusst. Welche Einflüsse eine nicht sichtbare Körperbehinderung auf die Selbstwertgenese hat, kann und soll hier nicht untersucht werden; es ist jedoch zu vermuten, dass die Reaktionen der sozialen Umwelt nicht vergleichbar sind, da es sich um ein 'verstecktes Stigma' handelt.

---

<sup>4</sup> Brandmal, Wunde (griech.)

<sup>5</sup> aktual = tatsächlich vorhanden

<sup>6</sup> virtual = scheinbar vorhanden

### 3.2 Geschlecht und Behinderung als soziale Strukturkategorien

In der vorliegenden Untersuchung wird von der Dualität – also der Einteilung männlich/weiblich – der Geschlechter ausgegangen. Neuere Ansätze der Geschlechter-Dekonstruktion (vgl. zum Beispiel Butler 1991, 1995) werden hier nicht berücksichtigt. Das Geschlecht ist aber nicht nur ein individuelles Merkmal, welches jeweils mit in etwa der Hälfte der Bevölkerung geteilt wird, sondern dient vielmehr sozialen Zuschreibungsprozessen:

"Oberbegriff und Kriterium für die Einteilung der Bevölkerung in Frauen und Männer, in weibliche und männliche Individuen. Sie folgt damit der Einsicht, dass in allen uns bekannten Gesellschaften das Geschlecht (wie auch das Alter) eine mit der Geburt festliegende Dimension sozialer Strukturierung, die das gesamte soziale und kulturelle Leben einer Gesellschaft prägt, sowie ein Bezugspunkt der Zuweisung von sozialem Status ist. Mit der Frauenforschung teilt die Sozialstrukturanalyse die Überzeugung, dass die Universalität der geschlechtlichen Differenzierung nicht auf natürlichen, biologischen Unterschieden beruht; dass vielmehr faktische, angeborene Unterschiede soziale fixiert, mit Bedeutung belegt und zum Ausgangspunkt für eine weitgehende Durchregelung von dann als typisch weiblich oder männlich zu geltenden Verhaltensweisen gemacht werden. Deshalb nennt Helmut Schelsky das Geschlecht eine 'soziale Superstruktur'" (Ostner 1998: 211).

Die soziale Superstruktur Geschlecht basiert folglich nicht auf Gleichheit oder Gleichwertigkeit, sondern dient vielmehr der Verstärkung von Ungleichheits- und Hierarchiemechanismen:

"Geschlecht (gender) wird von der feministischen Wissenschaft als eine Kategorie sozialer Struktur begriffen, als ein zentrales Moment sozialer Ungleichheit, das in Verbindung mit anderen (Schicht, Behinderung, Hautfarbe, ethnischer Zugehörigkeit usw.) Lebensbedingungen strukturiert" (Bilden 1998: 160).

Die soziale Ungleichheit der Geschlechter besteht vor allem darin,

"dass Frauen aus dem öffentlichen Leben als aktive, gestaltende Subjekte weitgehend ausgeblendet werden, und zwar faktisch, indem ihnen der Aufstieg in lohnende Berufe durch männerbündisches Verhalten verwehrt wird, und symbolisch, indem alles, was mit Status, Macht und Prestige einhergeht, männlich konnotiert ist" (Musfeld 1998: 194).

Das Geschlechterverhältnis wirkt sich sowohl auf die gesellschaftliche Stellung, den Status der Berufstätigkeit, die finanzielle Situation, als auch auf Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl aus. Letzteres beweisen zum Beispiel Studien, welche sich mit den Selbstdarstellungen von Männern und Frauen in Rhetorik-Seminaren befassen (vgl. Fey 1995), Persönlichkeitsdarstellungen von Männern und Frauen im Ost-West-Vergleich (vgl. Becker u.a. 1994) oder Diskrepanzen zwischen Selbst- und Berufskonzept bei Frauen (vgl. Sieverding 1990). Alle Untersuchungen zeigten, dass Männer ein weit aus positiveres Selbstbild als Frauen haben, sich besser darstellten und ihre Leistungen besser bewerteten. Dies kann auch als Hinweis für die Auswirkungen sozialer Strukturen betrachtet werden.

Was aber nun bedeutet es, wenn eine Person nicht nur die gesellschaftlichen Ungleichheitserfahrungen aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit erlebt, sondern dazu eine körperliche Schädigung aufweist? Nach Ulrike Schildmann (1984: 114ff.) muss in diesem Zusammenhang auch der Begriff 'Behinderung' geschlechtsspezifisch begriffen werden, da Behinderung

"für Frauen und Männer eine unterschiedliche soziale Bedeutung und Tragweite hat. Die Ursachen dafür liegen in der für den Erhalt des patriarchalischen Macht- und Herrschaftsapparates notwendigen gesellschaftlichen Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern und der damit einhergehenden Bewertung von Männerarbeit und Frauenarbeit".

Insgesamt sind zum Beispiel weit weniger behinderte Frauen berufstätig als behinderte Männer. So betrug das Verhältnis der Erwerbstätigkeit im Jahr 1999 20,1 % (Frauen) gegenüber 28,9 % Männern (vgl. Statistisches Bundesamt 2002: 871). Ebenso wie Geschlecht handelt es sich also bei Behinderung um eine Kategorie mit struktureller Bedeutung, wobei mit Kategorie

"im allgemeinsten Sinne eine systematische Einheit gemeint [ist – I.T.], eine Gruppe oder Klasse. Kategorien erfüllen eine Ordnungsfunktion: Gegenstände oder Personen werden nach bestimmten Kriterien unterschieden und (ein)geordnet, um den Individuen Orientierung zu ermöglichen" (Rendtorff/Moser 1999: 16)

Ulrike Schildmann (2003: 29f.) fasst zusammen:

"Während also das Geschlecht eine Kategorie ist, die die Menschheit sozialstrukturell zwei etwa gleich großen Gruppen zuweist, dient die Kategorie Behinderung dazu, eine bestimmte Art der Abweichung von der männlichen bzw. weiblichen Normalität zu definieren und zu klassifizieren. Damit gerät nicht die Hälfte der Gesamtbevölkerung, sondern eine abweichende Minderheit in den Blick, häufig (im normalistischen Sinne) auch soziale Randgruppe benannt. Wie hoch der Anteil dieser Minderheit an der Gesamtbevölkerung ist und welche Kriterien zur Definition dieser Gruppe herangezogen werden, ist mehr oder weniger von sozialpolitischen Erwägungen und Zwecken abhängig".

Die hohe strukturelle Bedeutung von Geschlecht und Behinderung macht eine geschlechtsspezifische Definition von Behinderung notwendig. Für das weibliche Geschlecht gilt:

"Als behindert werden solche Mädchen bezeichnet, die die geschlechtsspezifischen Normalitätsvorstellungen voraussichtlich in ihrem späteren Leben, also als Erwachsene, nicht erfüllen (...). Als behindert gelten aber bereits auch solche Mädchen, die bezüglich ihrer Entwicklung im Kindes- und Jugendalter vom Durchschnitt aller gleichaltrigen Mädchen in gesellschaftlich unerwünschter Form abweichen, deren Verhalten, Fähigkeiten und Leistungen und äußere Erscheinung den gesellschaftlichen Anforderungen und Normvorstellungen für Mädchen/Frauen nicht entsprechen!" (Schildmann 1985: 98).

Zusammenfassend kann eine sichtbare Körperbehinderung ebenso wie Geschlecht als soziale Kategorie betrachtet werden, die auf Seiten der Interaktionspartner gesellschaftlich determinierte Zuschreibungsprozesse auslöst. Nicht mehr die wirkliche Identität des anderen wird erkannt, sondern Eigenschaften, welche durch die Körperbehinderung und das Geschlecht auf die Identität der Behinderten übertragen werden und meist mit den tatsächlichen Eigenschaften der Person nicht übereinstimmen.

Dass Geschlecht und Behinderung zwei Strukturkategorien sind, welche Benachteiligungen und Ausgrenzungen verursachen bzw. bedingen, muss bei der Untersuchung von Selbstwertaspekten berücksichtigt werden, da diese das soziale Umfeld (strukturell und interaktionell) bzw. die einzelnen Lebensbereiche, in welchem Identitätsbildung stattfindet, maßgeblich prägen.

Um sicherzustellen, dass die Befragten den dargestellten Prozessen und Strukturen unterworfen sind, wurden sie nach folgenden Kriterien ausgewählt:

1. Die Befragten sind weiblichen Geschlechts.
2. Die Befragten sind im Alter zwischen 12 und 26 Jahren, befinden sich also in der Lebensphase Adoleszenz.
3. Die körperliche Schädigung ist seit der Geburt vorhanden oder im Kleinkindalter durch o.a. Ursachen eingetreten.
4. Die körperliche Schädigung ist grundlegend irreversibel, der körperliche Zustand kann sich jedoch tendenziell verschlechtern oder verbessern.
5. Die körperliche Schädigung ist direkt wahrnehmbar, für alle sichtbar.

### **3.3 Weibliches Geschlecht und sichtbare Körperbehinderung in der Adoleszenz**

Die vorigen beiden Kapitel haben dargelegt, dass es sich bei Behinderung und Geschlecht um soziale Strukturkategorien handelt, welche für die vorliegende Untersuchung zentral sind. Im Folgenden soll ein Einblick in die Lebensphase Adoleszenz gegeben werden; diese stellt einen Höhepunkt der Identitätsentwicklung dar und es ist zu vermuten, dass durch die körperlichen Reifungsprozesse dem Körper eine besondere Relevanz zukommt. Ob und wodurch eine sichtbare Schädigung des Körpers – welcher als Schnittstelle zwischen Individuum und Außenwelt gilt – die Erlangung einer Geschlechtsidentität erschwert, soll dabei dargestellt werden.

Der Begriff Adoleszenz entstammt der Psychoanalyse und kann als psychologische Antwort für die körperlichen Wandlungsprozesse zwischen dem elften und sechsundzwanzigsten Lebensjahr verstanden werden. Im Vordergrund dieser Phase stehen die psychologischen Aspekte der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben im Zusammenhang mit den körperlichen Reifungsprozessen. Dies sind vor allem die Geschlechtsreife und die Persönlichkeitsveränderungen, die sich gegenseitig bedingen und beeinflussen. Dieser Lebensabschnitt wird entwicklungspsychologisch auch als Jugendalter bezeichnet, in dem vor allem folgende Aufgaben bearbeitet werden müssen: Die eigene Entwicklung des Körpers und die geschlechtliche Reifung müssen in das Selbstbild integriert, das erwachte sexuelle Interesse sowohl auf den eigenen als auch auf den Körper anderer gerichtet werden. Der Aufbau von ersten heterosexuellen oder homosexuellen Beziehungen dient der Erprobung der eigenen Geschlechtsidentität, Attraktivität und dem Wunsch nach engen emotionalen Bindungen (vgl. Blos 1995: 13).

Eine Ablösung vom Elternhaus und eine Neudefinition der Beziehung zu den Eltern muss parallel zum Aufnehmen außersfamiliärer Beziehungen vollzogen werden. In den Peer-group-Beziehungen besteht die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen, sich selbst mit anderen zu vergleichen und mit diesen (Grenz-) Erfahrungen zu machen, die innerhalb der Familie nicht möglich gewesen wären. Im Bereich Schule und Ausbildung müssen Rollen erprobt und gefestigt werden, dazu sollte eine berufliche Orientierung stattfinden. Auch Religion und Weltanschauung wird im Jugendalter thematisiert; die Heranwachsenden suchen nach Verortung in der Welt.

Alle diese Themen fließen in den Prozess der Bildung von Identität ein, gerade deshalb wird die Adoleszenz als Höhepunkt innerhalb der Identitätsentwicklung betrachtet. Aus diesem Grund habe ich für meine Studie adoleszente Mädchen und Frauen im Alter zwischen 12 und 26 Jahren gewählt. In der vorliegenden Untersuchung wird der Begriff Adoleszenz nicht nur im engen psychoanalytischen Sinne verwendet, sondern bezeichnet die Lebensphase, in welcher neben der geschlechtlichen Reife und anderen Entwicklungsaufgaben vor allem signifikante Identitätsstrukturen ihre Verortung finden. Entwicklungsaufgaben gelten als

"eine individuelle Setzung (...) die sich sowohl auf die soziokulturelle Entwicklungsnorm wie auf die wahrgenommene eigene Leistungsfähigkeit bezieht. Somit lässt sich als Entwicklungsaufgabe zunächst der Punkt auf der Distanz zwischen Norm und Fähigkeit definieren,

den das Individuum zu einem gegebenen Zeitpunkt (Entwicklungsniveau) anstrebt" (Oerter 1978: 74).

Entwicklungsaufgaben sind folglich selbstbewertete Relationen, die sich im Spannungsfeld zwischen eigenen Ansprüchen und umweltbezogenen Möglichkeiten verorten lassen. Die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben, das Coping, ist nach Lazarus (vgl. 1966, 1995) ein Prozess, der einsetzt, wenn ein Individuum sich Anforderungen (Belastungen) gegenüber sieht, die große Wichtigkeit haben. Solche Probleme werden als Bedrohung, Gefahr oder Herausforderung erlebt. Der Prozess des Coping verläuft über drei Stadien: Zunächst erfolgt eine subjektive Einschätzung der Situation (primary appraisal), daraufhin eine Einschätzung der eigenen Handlungsmöglichkeiten und Chancen der Bewältigung (secondary appraisal) und zuletzt erfolgt die erneute Bewertung der bedrohlichen und herausfordernden Ausgangssituation (tertiary appraisal/re-appraisal). Der Prozess der Bewältigung also als koordinierter Ich-Prozess, bei dem Handlungsplan und anschließende Reaktionen an die situativen Anforderungen angepasst werden.

Nach Karl Haußer (vgl. 1995: 84ff.) stellen kritische Lebensereignisse und Sozialisation neben Entwicklungsaufgaben Impulse für die Identitätsentwicklung dar. Für Sigrun-Heide Filipp (1995: 9) stehen kritische Lebensereignisse als ein

"Eingriff in das zu einem gegebenen Zeitpunkt aufgebaute Passungsgefüge zwischen Person und Umwelt".

Dies kann sowohl eine Verhaltensänderung einer Person evozieren als auch die aktive Herstellung des Gleichgewichts durch Neuarrangieren der sozialen Umwelt. Sozialisation als der

"Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung in dialektischer Beziehung mit der gesellschaftlich vermittelten sozialen Umwelt" (Hurrelmann 1976: 16)

hat einen starken Einfluss auf die Entwicklung von Identität. Die sozialen Lebensbereiche (zum Beispiel Schule) haben im Falle einer hohen subjektiven Bedeutsamkeit Auswirkungen auf die Selbstwahrnehmung (zum Beispiel "Ich bin auf einer Schule für Körperbehinderte, die meisten anderen Gleichaltrigen sind das nicht"), Selbstbewertung (zum Beispiel "Dass ich eine Schule für Körperbehinderte besuche, ist für mich in Ordnung") und personale Kontrolle (zum Beispiel "Ich habe aufgrund meiner Körperbehinderung nicht die Möglichkeit, eine Regelschule zu besuchen"). Ein weiterer Aspekt in der Adoleszenz ist die Geschlechtsidentität. Nach Jan de Wit und Guus van der Veer (1982: 108f.) ist

"der Prozeß der psychosexuellen Entwicklung (...) von bedeutendem Einfluß auf das sich entwickelnde Bewußtsein der Ich-Identität bei Jugendlichen. Eine sinnvolle Integration der Sexualität mit anderen Aspekten der Persönlichkeit wie etwa der Entwicklung des Selbstgefühls und den Beziehungen zu anderen Menschen ist eine bedeutende Entwicklungsaufgabe im Jugendalter".

Das auch von der sozialen Umwelt zugeschriebene Erwachen der sexuellen Aktivität richtet sich beim Mädchen zunächst auf den eigenen Körper. Dabei



ist dieses Erkunden des Körpers und die damit verbundene Empfindung von sexueller Lust oder Befriedigung außerordentlich wichtig,

"denn den eigenen Körper zu kennen und mit der Lust selbständig umgehen zu können, sich selbst anzufassen, ehe man 'angefasst' wird, ist wesentliche Voraussetzung für eine stabile Identität und damit auch für die Gleichheit in zukünftigen Beziehungen" (Waldeck 1995: 194).

In einer Studie des psychologischen Instituts der Freien Universität Berlin untersuchte Karin Flaake die Aussagen adoleszenter (nichtbehinderter) Mädchen in Hinblick auf ihre Körperlichkeit und Sexualität. In den Interviews sprachen die Mädchen überraschend offen über die Themen Menstruation, heterosexuelle Kontakte, die Frage der Empfängnisverhütung und Masturbation. In Bezug auf den ersten Geschlechtsverkehr stand bei den meisten adoleszenten Mädchen nicht das Ausleben eigener Wünsche und Befriedigung ihrer sexuellen Lust im Vordergrund, vielmehr war in diesem Zusammenhang wichtig, dass dieser überhaupt stattfindet und sich dabei keine verhindernden Probleme ereignen. Insgesamt zeichnete sich die Tendenz ab, dass Sexualität primär auf den Körper des heterosexuellen Partners und nicht auf den eigenen gerichtet ist (vgl. Flaake 1998: 127). Geschlechtsidentität beinhaltet aber mehr als das Erfahren und Erleben eigener Sexualität, so ist

"der Aufbau der Geschlechtsidentität im individuellen Entwicklungsverlauf (...) nur dann nachvollziehbar, wenn dieser als Ergebnis einer identitätsstiftenden Kette biologischer und sozialer Prozesse ist" (Trautner 1987: 31).

Folglich ist der Fokus unter Berücksichtigung des 'geschädigten' Körpers als Schnittstelle zwischen Individuum und Außenwelt auf die sozialen Prozesse zu richten. Nach Theresia Adelfinger (1993: 94) werden

"behinderte Mädchen (...) als geschlechtliche Neutren bewertet, das Erwachen ihrer Sexualität und ihrer Bedürfnisse nach Nähe zu Gleichaltrigen und gegengeschlechtlichen Jugendlichen wird ignoriert. Die Entwicklung zur Frau wird negiert und auf 'unbestimmte Zeit' verschoben. Weibliche Entwicklungserscheinungen, zum Beispiel die Menstruation, die bei nichtbehinderten Mädchen Ängste und Sorgen der Eltern hervorrufen, werden bei behinderten Mädchen nicht weiter ernst genommen. Die Behinderung als Defekt-Merkmal ist das vorrangige Kriterium".

Für die Identitätsbildung bedeutet dies nach Christine Meier Rey (1994: 160):

"Das physische und psychische Wohlbefinden kann als Grundlegung für eine gelungene Identitätsentwicklung betrachtet werden. Und umgekehrt zeigt sich eine gelungene Identitätsentwicklung auch in Gefühlen des Wohlbefindens. Kann eine Behinderung als zur Person zugehörig empfunden und akzeptiert werden, als Aspekt der Menschwerdung integriert werden, wird es einfacher, sich als Frau mit sich eins zu fühlen. Ein grundlegendes Wohlbefinden kann sich ausbreiten, und auch wenn dieses immer wieder gestört wird, bleibt es als Erfahrung und Ziel in der Person integriert".

So ist es notwendig, auch die geschlechtsspezifischen Aspekte und deren Zusammenhang mit selbstwertrelevanten Komponenten in die Untersuchung mit aufzunehmen.

#### **4. Zusammenfassung: Selbstwertgefühl, weibliches Geschlecht und sichtbare Körperbehinderung in der Adoleszenz**

Im Folgenden wird zusammengefasst, welche theoretischen Zusammenhänge hinsichtlich der untersuchungsleitenden Hauptfragestellung: "Welchen Einfluss hat eine angeborene sichtbare Körperbehinderung auf das Selbstwertgefühl von Mädchen und junger Frauen in der Adoleszenz?" signifikant sind. Das Erlangen eines positiven Selbstwertgefühls verläuft für junge Frauen in der Adoleszenz durch die mannigfaltigen Entwicklungsaufgaben und körperlichen Veränderungen unter Berücksichtigung der Wahrnehmung von Selbst- und Fremdbewertung oft problematisch und krisenhaft. Das Selbstwertgefühl stellt den emotionalen Bestandteil der menschlichen Identität dar. Selbstwertrelevant ist ein Gegenstand (eine Situation, ein Sachverhalt, eine Beziehung) dann, wenn dieser von subjektiver Bedeutsamkeit ist bzw. eine subjektive Betroffenheit evoziert.

Behinderung und Geschlecht sind zwei gesellschaftlich konstruierte Strukturmerkmale, welche in ihrem Zusammen verstärkt soziale Benachteiligungen bzw. gesellschaftliche Ausgrenzungsprozesse evozieren. Da die Befragten dieser Untersuchung zu der gesellschaftlichen Minderheit, der die Merkmale weiblich und behindert erfolgreich zugeschrieben werden können, gehören, ist davon auszugehen, dass diese Prozesse in die Selbstwertgenese miteinfließen. Wie in Kapitel 3.3 dargestellt, sind die wichtigsten Quellen des Selbstwertgefühls neben den Erfolgen in Relation zu den Ansprüchen einer Person, der Beobachtung physiologischer Zustände und der Beobachtung des eigenen Verhaltens und Erlebens auch die soziale Akzeptanz und das erfolgreiche Handeln sowie die Informationen aus sozialer Rückmeldung und soziale Vergleichsprozesse. Während die ersten drei Quellen des Selbstwertgefühls vor allem mit individuellen Ressourcen und dem Grad der Selbstreflexion in Verbindung gebracht werden können, sind die beiden zuletzt genannten Quellen stark von den gesellschaftlichen, sozialen Bedingungen beeinflusst. In der vorliegenden Untersuchung wird das Selbstwertgefühl mit den vier zentralen Komponenten nach Haußer (vgl. 1995: 35) untersucht:

- Erleben von Sinn und Erfüllung
- Selbständigkeit und Unabhängigkeit
- Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
- Selbstakzeptierung und Selbstachtung

Die Komponente 'Erleben von Sinn und Erfüllung' ist zum Beispiel kann zum Beispiel durch das Beschulungssystem gefährdet sein: Wenn das durchschnittlich begabte Kind aufgrund der körperlichen Schädigung eine Schule besucht, die auch für Kinder mit starken Lernschwierigkeiten, mehrfachen und geistigen Behinderungen offen ist, kann sich das Kind intellektuell unterfordert fühlen. Dies und die Wahrnehmung, dass aufgrund der körperlichen Schädigung nur eine begrenzte Möglichkeit an Ausbildungsgängen zur Verfügung steht, kann das Erleben von Sinn und Erfüllung beeinträchtigt sein.

Die berufliche Orientierung stellt aber gerade in der Adoleszenz eine wichtige Entwicklungsaufgabe dar.

Die Komponente 'Selbständigkeit und Unabhängigkeit' kann bei den Befragten zum Beispiel in den Zusammenhang mit der Beschulung und den Möglichkeiten der Ausbildung und Berufstätigkeit gestellt werden. Besteht die einzige berufliche Möglichkeit in der Beschäftigung in einer Werkstatt für Behinderte, kann es zu Einbußen des Gefühls von Selbständigkeit und Unabhängigkeit kommen, da die Entlohnung kaum zu einem selbständigen Leben ausreicht. Dieses kann auch dann gegeben sein, wenn zum Beispiel der adolozente Ablöseprozess von den Eltern durch die Abhängigkeit von der Pflege und Versorgung erschwert ist. Auch der Aspekt des Wohnens (Elternhaus, Internat, Wohneinrichtung, selbständiges Wohnen), welcher ein wichtiger Faktor bei der Loslösung vom Elternhaus darstellt, kann durch die begrenzten Möglichkeiten, selbständig zu leben (z.B. mithilfe der Unterstützung eines Pflegedienstes, Zivildienstleistenden etc.) kann das Gefühl von Unselbständigkeit und Abhängigkeit verstärken.

Durch die exemplarische Schilderung potentieller Gefahren für das Selbstwertgefühl wird deutlich, dass sich die strukturellen Gegebenheiten nicht nur auf die Lebensbedingungen der Befragten, sondern auch auf das Selbstwertgefühl auswirken. Dies betrifft auch die Komponenten 'Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit' sowie 'Selbstakzeptierung und Selbstachtung'. Das Erleben eines positiven Selbstwertgefühls hängt auf der einen Seite von den persönlichen Ressourcen ab, ist auf der anderen Seite aber aufgrund der sozialen Strukturen generell erschwert. Die vorliegende Untersuchung hat es sich deshalb zum Ziel gemacht, auf der Basis dieser theoretischen Erkenntnisse die einzelnen Lebensbereiche – wie oben exemplarisch angedeutet – der Befragten hinsichtlich der selbstwerthemmenden/-gefährdenden bzw. selbstwerterhaltenden/-fördernden Aspekte zu analysieren. Individuelle Ressourcen, welche beim Erhalt eines positiven Selbstwertgefühls signifikant sind, können hier nicht primär untersucht werden, jedoch wird berücksichtigt, inwieweit die Befragten die körperliche Schädigung in ihr Selbstbild integriert haben, da dieses als günstige Voraussetzung für ein positives Selbstwertgefühl angesehen wird.

## **5. Methode der Untersuchung**

### **5.1 Methodologisches Anforderungsprofil für die Erforschung weiblicher Identität**

Um ein möglichst genaues Bild weiblicher Identität (in dieser Untersuchung die Komponente Selbstwertgefühl) abbilden zu können, bedarf es einiger methodologischer Überlegungen. Wie schon unter 2.1 angedeutet, bedeutet Identitätsforschung mehr als die Beantwortung der Frage 'Wer bin ich?'. Karl Haußer (vgl. 1995: 130f.) entwickelte ein Profil für die Untersuchung von Identität, das im Folgenden dargestellt und auf die vorliegende Arbeit bezogen werden soll. Ergänzt wird dieses Anforderungsprofil durch Überlegungen zur feministischen Forschungsperspektive.

Bei der Erforschung von Identität erweist sich eine völlig offene Methode als ungeeignet; die im Gegensatz dazu konstruierten, durchstrukturierten, geschlossenen Methoden bergen die Gefahr der Artefaktmessungen; dies macht die Halbstrukturiertheit notwendig. Nur dadurch wird gewährleistet, dass selbstwertrelevante Aspekte angesprochen und interpretiert werden können und infolgedessen die Vergleichbarkeit garantiert ist. Der Grad der Strukturierung sollte bei der Durchführung eines Interviews sowohl auf der Seite der Befragten als auch auf der Seite der Interviewerin relativ hoch sein. Nur dann kann die Interviewpartnerin die subjektive Bedeutsamkeit der verschiedenen Aspekte akzentuieren. Die Interviewerin kann zum Beispiel anhand eines Leitfadens zur inhaltlichen Struktur des Interviews beitragen, so dass alle relevanten Themenbereiche zur Sprache kommen. In der vorliegenden Untersuchung ist das Erhebungsinstrument des halbstrukturierten Leitfadeninterviews angewandt worden. Dies soll die Ansprache von möglichst vielen selbstwertrelevanten Aspekten und die Struktur des Interviews sichern.

Neben der Auswertung der sprachlichen Äußerungen der Interviewten ist es sinnvoll, auch das Verhalten zu beobachten und gegebenenfalls Bezugspersonen zu befragen, um die Authentizität der Selbstberichte zu sichern. In dieser Untersuchung wurde bei der Transkription besonderer Wert auf die begleitenden Äußerungen wie Lachen, der Betonung eines Wortes oder verzögernde Pausen gelegt. Eine Befragung von Bezugspersonen konnte aufgrund des zeitlichen Budgets nicht durchgeführt werden. Weiterhin muss "der Grad subjektiver Bedeutsamkeit und Betroffenheit" der Interviewpartnerinnen (Haußer 1995: 133; s. auch Kap. 2) geprüft werden. Bei Erhebungsmethoden, die mit Fiktionen ("Was wäre wenn...?") arbeiten, besteht die Gefahr, dass dabei nicht die realistische Betroffenheit erfasst, sondern lediglich impliziert wird. In der vorliegenden Untersuchung wurde auf fiktives Reizmaterial verzichtet, um so zu Aussagen mit einer möglichst realistischen aktuellen Subjektivität zu kommen. Im Falle einer Erhebung mithilfe von Messskalen weist Haußer auf die Notwendigkeit von Mehrstufigkeit anstatt einer Dichotomie hin, um somit einen größeren Anteil an "graduellen Prozessen und Feinheiten der Identitätsentwicklung zu erfassen" (ebd.). Da in der vorliegenden Arbeit auf die Selbsteinschätzung zum Beispiel per Ratings verzichtet wurde, ist diese Anforderung in dieser Untersuchung nicht zentral.

Der bei der Erforschung von Identität oft vernachlässigte Theoriebezug muss sowohl hinsichtlich der Forschungsmethode als auch im Falle der Hypothesenbildung nachgewiesen sein, da sonst eine

"integrierende Identitätstheoriebildung, eine Synopse von Forschungsergebnissen und Schlussfolgerungen für die Praxis" (ebd.)

nicht vorangetrieben werden kann. In der vorliegenden Arbeit wird besonderer Wert auf den Theoriebezug gelegt, denn aus dem theoretischen Bezugsrahmen wird eine Differenzierung der untersuchungsleitenden Frage entwickelt und die Interpretation bezieht sich auf die theoretischen Erkenntnisse. Die erhobenen Verbaldaten wurden anhand eines Kategoriensystems gegliedert, extrahiert und überprüft. Die qualitative Inhaltsanalyse wird als adäquates Aufbereitungsinstrument der halbstrukturierten Erhebungsmethode angesehen. Dabei sollte die Erstellung des Kategoriensystems immer unter Berücksichtigung der Ausprägung anhand von Beispielen erstellt werden. Wie unter 5.4.2 dargestellt, wird das differenzierte Kategoriensystem jeweils mit den relevanten Ausprägungen versehen. Dabei wurde die Aufstellung der Kategorien sowohl induktiv aus den drei erhobenen Probeinterviews abgeleitet als auch theoriegeleitet-deduktiv erschlossen. Weiter wurden

"mit Bedacht formulierte, eingeschränkte, an spezifische Bedingungen geknüpfte Verallgemeinerungen von Befunden der Identitätsforschung" (ebd.)

vorgenommen. Weiterhin muss bei der Identitätsforschung sowohl die zeitliche als auch die räumliche Dimension beachtet werden, erst dann können spezifische und generelle Befunde differenziert dargelegt werden. In der vorliegenden Untersuchung wird von der aktuellen Subjektivität der Befragten ausgegangen. Eine räumliche Ausdehnung besteht in der Thematisierung der verschiedenen Lebensbereiche; dabei wird sowohl Vergangenes, Aktuelles, als auch Zukünftiges behandelt. Den Ausgangspunkt stellen hier

"psychisch erfahrene oder antizipierte Sozialisierungseinflüsse und Lebensereignisse statt fiktiver, standardisierter Stimulus-Vorgaben in durchstrukturierten Instrumenten" (a.a.O.: 134) dar.

Die Anwendungsmöglichkeiten der Befunde der Identitätsforschung in der Praxis sind erst dann gegeben, wenn sowohl Verlaufs- und Ergebniswissen, als auch Voraussetzungs- und Interventionswissen über den beforschten Gegenstand besteht. Bei der Frage, wie man die Gültigkeit einer Methode in der Identitätsforschung überprüft, stehen zwei Aspekte im Vordergrund. Zum einen die Validität der Ergebnisse in der üblichen sozialen Umwelt der Probanden (ökologische Validität) und zum anderen in der Handlungsvalidität,

"dass Identitätsveränderungen sich unter bestimmten Umständen in neuen Verhaltensweisen niederschlagen" (ebd.)

im Vordergrund. Bei der Erforschung von Identitätsentwicklung sind Felduntersuchungen Laborexperimenten vorzuziehen, da so

"die eigentliche subjektive Betroffenheit des Probanden [der Interviewpartnerin – I.T.] in seiner [ihrer – I.T.] Lebenswelt" (a.a.O.: 135)

erfasst werden kann. Bei der Erhebung der vorliegenden Untersuchung wurden die Interviewpartnerinnen jeweils in ihrem sozialen Umfeld (Elternhaus, eigene Wohnung, Internat etc.) aufgesucht und interviewt, um diese somit nicht aus ihrem Lebensfeld zu extrahieren, sondern diese in jenem vielmehr 'zu besuchen'. Bei der Erforschung von Identität bieten sich neben Querschnitts- vor allem Längsschnittstudien an, die an einem kritischen Lebensereignis oder dem Eintritt in eine neue Lebensphase (zum Beispiel Eintritt ins Alter, Berufstätigkeit, Schwangerschaft) datiert werden sollten. In der vorliegenden Untersuchung soll ein aktuelles Bild der jeweiligen Selbstwertaspekte der Interviewpartnerinnen aufgezeichnet werden. Es ist allerdings nicht auszuschließen, die Erhebung in einigen Jahren zu wiederholen um somit die analysierten Befunde von heute mit den neu erhobenen abzugleichen und somit eine Entwicklung der Selbstwertgenese nachzeichnen zu können.

Da die vorliegende Untersuchung das Selbstwertgefühl von Mädchen/jungen Frauen bearbeitet, ist es notwendig, die Kategorie Geschlecht in die methodologischen Überlegungen mit aufzunehmen. Dies beinhaltet eine Kritik an der androzentrisch ausgerichteten Psychologie, welche

"wesentlichen Momente der sozialen Wirklichkeit verschleiert: durch Übergehen von Frauen, Verschweigen des hierarchischen Geschlechterverhältnisses, Universalisierung ihrer mit dem Blick auf (weiße, euroamerikanische) Männer aufgestellten Aussagen als 'allgemeinmenschlich' und geschlechtsneutral, Abstraktion vom sozialen und historischen Kontext durch Setzung eines abstrakt-autonomen Individuums, versteckte Wiederkehr der klassischen Geschlechtsrollenstereotype (zum Beispiel in Experimentalarrangements u.v.a in Lehrbuchbeispielen), durch den üblichen Begriff von Objektivität und die experimentelle Methode, benutzt als Instrument von Herrschaft und Kontrolle, basierend auf der empathielosen Distanz des Forschers vom Untersuchungsobjekt" (Bilden 1998: 162).

In kritischer Distanz zur androzentrisch ausgerichteten Psychologie respektive in Affinität zur feministischen Forschungsperspektive schließen die methodologischen Überlegungen folgende Aspekte mit ein:

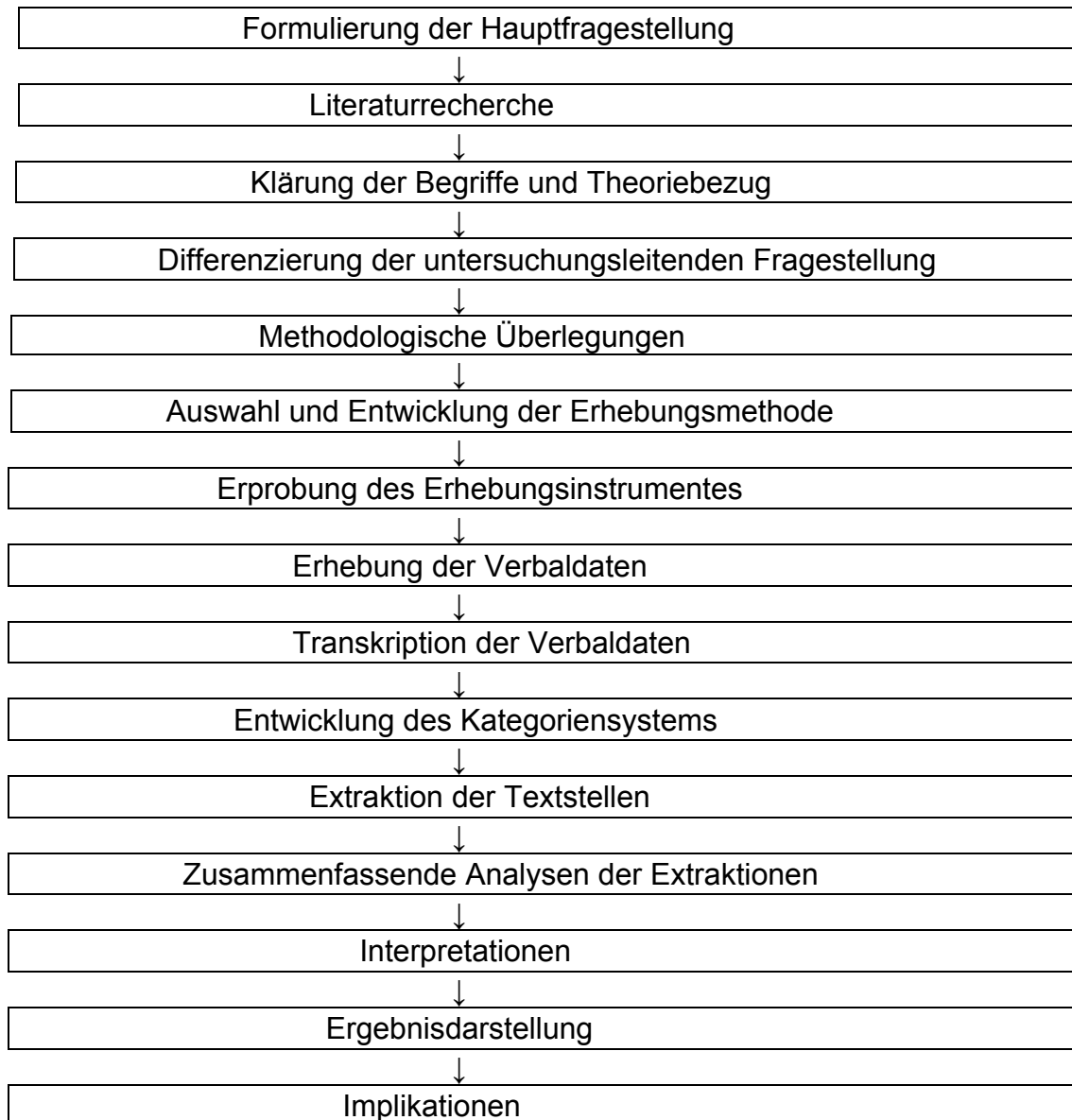
- Die Lebensbereiche der Interviewpartnerinnen sind durch die gesellschaftliche Geschlechterhierarchie beeinflusst und bestimmt.
- Die Interviewpartnerinnen werden nicht als Objekte, sondern als Subjekte – in Bezug auf Identität und Selbstwertgefühl als Expertinnen ihrer selbst – gesehen, die ihre eigene Wahrheit vertreten, an der ich im Rahmen der Befragung teilhaben darf.
- Die Interviewsituation darf nicht durch das Machtgefälle Wissenschaftlerin – Interviewpartnerin bestimmt sein, sondern soll durch eine empathische, respektvolle und verständnisvolle Atmosphäre geprägt sein.
- Die Aussagen der Interviewpartnerinnen werden weder kritisiert noch relativiert, gestattet ist lediglich ein Nachfragen bei Verständnisschwierigkeiten.

Diese methodologischen Überlegungen bzw. Anforderungen zur Erforschung weiblicher Identität zeigen, dass es notwendig ist, vor der Datenerhebung bzw. der Durchführung und Auswertung der Interviews die Haltung der Wissenschaftlerin zu verdeutlichen, um so den Forschungsprozess als Ganzen nicht nur methodentheoretisch, sondern auch persönlich zu begründen und das Vorgehen transparent zu machen. Im Folgenden werden nun die Modali-

täten der Datenerhebung, Datenaufbereitung und Datenauswertung in der Reihenfolge des Forschungsprozesses dargestellt. Dies soll die Transparenz und die Nachvollziehbarkeit des Untersuchungsablaufes gewährleisten. Das folgende Kapitel gewährleistet einen Überblick des methodologischen Untersuchungsablaufes in Form einer Skizze.

## 5.2 Skizze des Ablaufs der Untersuchung

**Abb. 2:** Skizze des Ablaufs der Untersuchung



## 5.3 Datenerhebung

In den folgenden Abschnitten werden nun unter Berücksichtigung der Anforderungen für die Erforschung von weiblicher Identität Modalitäten der Erhebung im Einzelnen geschildert.

### 5.3.1 Das halbstrukturierte Interview als Erhebungsinstrument

Die zentrale empirische Grundlage dieser Forschungsarbeit stellen qualitative Interviews dar.

"Das Interview ist die mündliche Form der Befragung. Es ist die verbreitetste Methode der Sozialforschung. Es soll den Beforschten [die Beforschte – I.T.] aufgrund spezifischer, unter wissenschaftlicher Zielsetzung entwickelter Fragen zu Auskünften veranlassen. Dadurch sollen Einstellungen, soziale Orientierungen, Denkgewohnheiten, spezifische Wahrnehmungsmuster, Handlungsmotive oder Ziele von Individuen und Gruppen erfasst, analysiert und möglicherweise weitergehenden wissenschaftlichen Problembearbeitungen zum Beispiel psychologischen oder pädagogischen Fragestellungen zugeführt werden" (Hron 1982: 119).

Es wird zwischen quantitativen und qualitativen Interviews unterschieden. Quantitative Interviews sind hochgradig strukturiert; die Forscherin äußert im Prinzip einen verbalisierten Fragebogen. Dabei sind die Antwortmöglichkeiten häufig auf wenige Alternativformen oder Skalen beschränkt. Vorab festgelegte Hypothesen können mithilfe quantitativer Interviews überprüft werden, es wird allerdings aufgrund der angestrebten Objektivität auf subjektiven Spielraum sowohl in Bezug auf die Fragen der Interviewerin als auch die Antworten der Interviewten verzichtet. Diese Abweichung stellen im Rahmen eines derart ausgerichteten Interviews Fehlerquellen dar. Eine solche Angehensweise würde dem hier beforschten Gegenstand nicht gerecht werden, denn nach Karl Haußer (1982: 60) versteht man unter der

"Verbalisationsmethode den systematischen Versuch eines Subjektes, eigene Kognitionen und Emotionen durch sprachliche Rekonstruktion oder Antizipation bewußt zu machen und zu reflektieren".

Da es sich beim Selbstwertgefühl um einen hochgradig subjektiven und emotional stark besetzten Gegenstandsbereich handelt, ist es sinnvoll, das qualitative Interview als Forschungsinstrument zu nutzen. Dieses ist ein

"wenig strukturiertes Interview, das, von lockeren Hypothesen angeleitet, der Exploration eines bestimmten, wissenschaftlich wenig erschlossenen Forschungsfeldes dienen soll, und das – zumindest der Intention nach – den Befragten einen breiten Spielraum der Strukturierung und Äußerung subjektiver Deutungen einräumt" (Hopf 1978: 99).

Die Erforschung von Selbstwertaspekten muss immer im Zusammenhang mit interindividuellen Vorgängen und interaktionalen Äußerungen verstanden werden. Qualitative Interviews sind aus diesem Grunde bei der Erforschung dieses Gegenstandes quantitativen Interviews vorzuziehen, da

"durch die Möglichkeit, Situationsdeutungen oder Handlungsmotive in offener Form zu erfragen, Alltagstheorien und Selbstinterpretationen differenziert und offen zu erheben, und durch die Möglichkeit der diskursiven Verständigung über Interpretationen sind mit offenen und



teilstandardisierten Interviews wichtige Chancen einer empirischen Umsetzung handlungstheoretischer Konzeptionen in Soziologie und Psychologie gegeben" (Hopf 2000: 350).

Es gibt mehrere Formen qualitativer Interviews. Zu den nicht-standardisierten Interviews zählen das fokussierte und das narrative. Durch den äußerst offenen Charakter dieser Erhebungsmethode in Bezug auf den Fragen- und Antwortspielraum werden diese Methoden gerne bei der Exploration eines Gegenstandsbereiches angewandt. Das fokussierte Interview bedient sich eines Stimulus (zum Beispiel eines Zeitungsartikel), dessen Wirkung auf einzelne oder zumeist Gruppen untersucht wird. Der durch eine vorhergehende Inhaltsanalyse des Stimulus entwickelte Leitfaden dient dabei der Überprüfung der aufgestellten Hypothesen bzgl. der Wirkung des Stimulus auf Seiten der Probanden.

Das narrative Interview gilt als das offenste aller vorhandenen Interviewverfahren. Dabei hat die Interviewerin lediglich die Aufgabe, Gesprächsimpulse zu geben, welche die Interviewten zum fort fahrenden Erzählen motiviert. Dabei besteht jedoch die Gefahr, dass wichtige Aspekte nicht angesprochen werden. Genau das gewährt das halbstrukturierte oder Leitfadenterview, indem durch einen festgelegten Fragenkatalog relevante Themen generell angesprochen werden. Dabei besteht auf Seiten der Fragenden die Möglichkeit durch Nebenfragen bedeutsame Aspekte zu hinterfragen, auf Seiten der befragten Person die Möglichkeit, subjektiv besonders relevante Zusammenhänge zu vertiefen.

### **5.3.2 Der Leitfaden als strukturierendes Element**

Der Leitfaden für das halbstrukturierte Interview wurde in drei Schritten sowohl deduktiv als auch induktiv erschlossen. Zunächst wurden die Kernfragen des Leitfadens von der durchgeführten Erhebung im Rahmen meiner unveröffentlichten Diplomarbeit (vgl. Tremel 1999) übernommen. Diese wurden durch die im theoretischen Teil dieser Abhandlung erarbeiteten Vorannahmen ergänzt und durch die Erprobung an drei Durchführungen von Interviews erneut modifiziert.

Der durch diesen wechselseitig beeinflussten Prozess entstandene Leitfaden (s.u.) ist in sechs Themenbereiche aufgeteilt. Der Leitfaden umfasst die Hauptfragen, die jeder Interviewpartnerin gestellt wurden. Daneben wurde mithilfe spontan formulierter weiterer Fragen bestimmte Sachverhalte oder Thematiken vertieft. Dabei wurde die Entscheidung, Thematiken zu vertiefen oder lediglich am Rande zu behandeln den Interviewpartnerinnen überlassen, so dass der bei diversen Themen relevanten subjektiven Bedeutsamkeit Raum gegeben wurde.

## Interview-Leitfaden

1. Einleitung/Körperbehinderung/Freizeit
  - Wie alt bist du?
  - Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Körperbehinderung sagen?
  - Ist die Behinderung angeboren?
  - Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?
  - Hattest/hast du Krankenhausaufenthalte bzw. krankengymnastische Behandlungen?
  - Welche Tätigkeiten kannst du aufgrund deiner Behinderung nicht oder nur unter Schwierigkeiten ausführen?
  - Bist du auf die Hilfe anderer angewiesen?
  - Welche Hobbys hast du?
  - Liest du?
  - Hörst du gerne Musik?
  - Siehst du fern?
2. Erziehung/Sozialisation/Familie
  - Wo und wie bist du aufgewachsen?
  - Hast du Geschwister?
  - Wie war/ ist das Verhältnis zu deinen Geschwistern?
  - Wie war/ist das Verhältnis zu deiner Mutter?
  - Wie war/ist das Verhältnis zu deinem Vater?
  - Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?
  - Auf was wurde deines Erachtens bei deiner Erziehung am meisten Wert gelegt?
  - Wohnst du momentan zu Hause bei deinen Eltern?
3. Schule/Ausbildung/Beruf
  - Welchen Kindergarten und welche Schulen hast du besucht?
  - In welcher Klasse bist du?/Welche Ausbildung hast du?
  - Was war oder ist dein Traumberuf?
  - Welche Rolle spielt eine Berufsausbildung/-tätigkeit in deinem Leben?
4. Liebe/Sexualität/Religiöse Orientierung
  - Hast du dich schon mal verliebt?
  - Welche Eigenschaften hast du an ihm besonders gemocht?/Möchtest du dich gerne mal verlieben?
  - Welche Eigenschaften sollte dein Traumpartner haben?
  - Kannst du dir vorstellen, eine Beziehung mit einem Partner zu haben, der ebenfalls körperbehindert ist?
  - Kannst du dir vorstellen zu heiraten?
  - Kannst du dir vorstellen, Kinder zu bekommen und aufzuziehen?
5. Religion
  - Bist du getauft?
  - Glaubst du an Gott?
  - Warst oder bist du in der Kirche tätig?

## 6. Selbsteinschätzung/Wünsche/Zukunft

- Zähle einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!
- Zähle einige Eigenschaften auf, die andere an dir nicht mögen!
- Hattest/hast du ein Idol/ einen Menschen, den du bewunderst?
- Gibt es eine Person, die in deinem Leben eine besonders wichtige Rolle spielt?
- An wen wendest du dich, wenn du Probleme hast oder traurig bist?
- Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?
- Kannst du dich an deine Träume erinnern?
- Gibt es bestimmte Situationen oder Aktivitäten, die du vermeidest oder vor denen du vielleicht auch Angst hast?
- Hattest du jemals das Gefühl, ausgeschlossen zu sein oder nicht akzeptiert zu werden?
- Bist du glücklich?
- Was ist dein größter Wunsch?
- Wie stellst du dir deine Zukunft vor?

### 5.3.3 Kontaktaufnahme zu den Interviewpartnerinnen

Der Kontakt zu den Interviewpartnerinnen wurde primär über Schulen für Körperbehinderte hergestellt. So wurde an 43 Schulen im gesamten Bundesgebiet ein Anschreiben an die Schulleitung gesendet, welches den Inhalt des Promotionsvorhabens kurz umriss und um die Unterstützung bei der Suche nach Interviewpartnerinnen bat. Daneben enthielt die Sendung drei Anlagen. Erstens einen Suchaufhang, der einen Appell an körperbehinderte Mädchen und jungen Frauen im Alter zwischen zwölf und sechsundzwanzig Jahren richtete, an einem Interview im Rahmen einer Doktorarbeit teilzunehmen. Die Schulleitung wurde gebeten, diesen Aufhang in den Schulgebäuden auszuhängen. Zweitens wurde ein Fragebogen (s. Anhang) als Anlage beigelegt. Dieser sollte vervielfältigt und interessierten Mädchen und Frauen bei Interesse an einem Interview ausgehändigt werden. Das Zurücksenden des ausgefüllten Fragebogens machte die Teilnahme an einem Interview verbindlich. Als dritte Anlage wurde eine Elterninformation (s. Anhang) beigelegt, welche über das Forschungsvorhaben aufklären sollte und die Eltern bat, ihren Töchtern die Teilnahme an einem Interview zu erlauben (dies galt besonders für minderjährige Mädchen) und darüber hinaus, diese zu motivieren und zu unterstützen. Neben der Suche nach Interviewpartnerinnen über Schulen schaltete ich noch Anzeigen in verschiedenen Fachzeitschriften. Auf das Eintreffen der ausgefüllten Fragebögen folgte ein erstes Telefonat mit den Interviewpartnerinnen, bei dem die Mädchen und jungen Frauen die Möglichkeit hatten, Fragen zu stellen, und das auch weiterhin dazu diente, den genauen Termin und Ort des Interviews festzulegen. Insgesamt wurden einunddreißig Interviews durchgeführt, wobei drei zur Erprobung des Leitfadens genutzt wurden, vier mit spätkörperbehinderten und vier Interviews aufgrund der starken Lernbehinderung nicht verwertet werden konnten. Daraus ergibt sich eine Stichprobe von N=20, die in die Auswertung einfließt.

### 5.3.4 Entstehungssituation und Durchführung der Interviews

Die Teilnahme an dem Interview beruhte auf freiwilliger Basis und wurde finanziell nicht entlohnt. Es wurde im Vorfeld darauf hingewiesen, dass es sich um ein einmaliges Treffen handeln würde, dass also Vor- und Nachbereitung weder vorgesehen waren noch durchgeführt werden könnten. Alle Interviews wurden von mir selbst durchgeführt. Der Ort war dabei jeweils der Wohnort der Interviewpartnerin (eigenes Zimmer, Internatszimmer, elterliches Wohnzimmer etc.). Es wurde darauf geachtet, dass außer der Interviewerin und der Interviewten keine dritte Person anwesend war, sowie dass störende Einflussfaktoren minimiert wurden. Eröffnet wurde das Gespräch durch ein etwa fünfzehnminütiges Vorab-Gespräch, welches dem gegenseitigen Vorstellen und Kennen lernen diente. Dabei wurden die Interviewpartnerinnen darüber informiert, wofür das Interview genutzt wird, dass das Recht besteht, Aussagen zu verweigern und dass die Anonymität der gesamten Aussagen gewährleistet ist. Ebenfalls wurde in diesem Vorab-Gespräch von meiner Seite das 'Du' angeboten, welches in allen Fällen angenommen wurde. Dazu wurde die Einverständniserklärung der Befragten, das Interview per Mini-Disc-Recorder aufzuzeichnen, eingeholt. Das eigentliche Interview dauerte durchschnittlich eine bis anderthalb Stunden, so dass Ermüdungserscheinungen seitens der Befragten nur selten auftauchten. Insgesamt waren die Interviewpartnerinnen sehr offen und gesprächsbereit, es machte den Eindruck, als seien sie erfreut darüber, einer Unbekannten von ihrem Leben erzählen zu können, welche weder Ratschläge noch Kritik an den Aussagen und Verhaltensweisen übt. Viele Interviewpartnerinnen berichteten im Vorab-Gespräch, dass sie sich zu dem Interview bereit erklärt hätten, da sich sonst keiner für ihre Lebensbedingungen interessieren würde und dass es doch sehr wichtig sei, über eben diese zu forschen und der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

### 5.3.5 Kurzbeschreibungen der Interviewpartnerinnen

Die vorliegende Untersuchung beforscht das Selbstwertgefühl sichtbar körperbehinderter Mädchen und Frauen in der Adoleszenz. Demnach stehen die betroffenen Mädchen und Frauen selbst dem Forschungsgegenstand als Expertinnen gegenüber. Da sich der Lebensabschnitt Adoleszenz nur bestimmten Lebensjahren zuordnen lässt, wurden die Aussagen von betroffenen Mädchen und Frauen im Alter zwischen zwölf und sechsundzwanzig Jahren berücksichtigt. Mit dieser doch recht großzügigen Altersspanne soll gewährleistet sein, dass die verschiedenen selbstwertrelevanten Thematiken und Konflikte bei der Untersuchung transparent werden. Ebenfalls kann daran eventuell die Schwerpunktsetzung verschiedener Thematiken in Bezug auf das Alter gespiegelt werden. Es folgen Kurzbeschreibungen der Interviewpartnerinnen:

**Alice**<sup>7</sup>, 12 Jahre, hat eine angeborene beinbetonte Tetraspastik. Sie kann kurze Strecken laufen, ist bei längeren Strecken auf den Rollstuhl angewiesen, da die Beine sehr schnell ermüden. Alice wohnt zusammen mit ihrer 8-

---

<sup>7</sup> Alle Namen der Interviewpartnerinnen wurden verändert, ein tabellarischer Überblick ist im Anhang auf Seite 192f. zu finden.

jährigen Schwester und den Eltern in Nordrhein-Westfalen. Nach dem Besuch einer Regelgrundschule ist sie jetzt in der 7. Klasse eines Gymnasiums.

**Birte**, 13 Jahre, wurden direkt nach ihrer Geburt aufgrund einer Vergiftung beide Oberschenkel amputiert. Vergiftetes Hautgewebe wurde entfernt und durch Verpflanzung ersetzt. Dadurch hat sie stark sichtbare Narben im Gesicht, an den Armen und am Oberkörper behalten. Sie besitzt zwei Beinprothesen, die sie jedoch nur stundenweise trägt, da sie sich auf den Beinstumpfen besser und sicherer bewegen kann. Birte lebt zusammen mit ihrem 22-jährigen Bruder und den Eltern in Nordrhein-Westfalen. Nach dem Besuch einer integrativen Montessori-Grundschule besucht sie nun die 8. Klasse einer integrativen Gesamtschule.

**Christa**, 14 Jahre, hat eine angeborene Muskelathrophie. Ihr körperlicher Zustand verschlechtert sich kontinuierlich, so dass sie inzwischen auf einen Rollstuhl und die Hilfe von Pflegepersonal angewiesen ist. Seit dem Alter von 6 Jahren lebt sie in einem Internat für Körperbehinderte in Niedersachsen. Sie teilt sich ein Zimmer mit ihrer besten Freundin und besucht die 7. Klasse einer Schule für Körperbehinderte.

**Erika**, 15 Jahre, hat eine angeborene chronisch degenerierte Kleinhirnhypoplasie, welche sich in Form von einer Verlangsamung der Bewegungsabläufe, Sprache und Gleichgewichtsstörungen zeigt. Sie hat deshalb spezielle Schuhe und ist bei längeren Strecken auf einen Rollstuhl und teilweise auf die Hilfe anderer bei Versorgung und Pflege angewiesen. Erika wohnt zusammen mit ihrer 12-jährigen Schwester und den Eltern in Niedersachsen. Nach dem Besuch einer Regelgrundschule und einer Sprachheilschule besucht sie nun die 9. Klasse einer Schule für Körperbehinderte.

**Fiona**, 16 Jahre, hat eine angeborene Cerebralparese und ist auf einen Rollstuhl und auf die Hilfe anderer bei Versorgung und Pflege angewiesen. Sie ist mit ihrer 15-jährigen Schwester bei ihren Eltern aufgewachsen und im Alter von 12 Jahren in ein Internat für Körperbehinderte in Niedersachsen gezogen. Fiona besucht die 9. Klasse einer Schule für Körperbehinderte.

**Gerda**, 16 Jahre, hat seit ihrer Geburt die Glasknochenkrankheit und seit einigen Jahren Skoliose. Sie hatte schon mehr als zwanzig Knochenbrüche und muss seit Jahren zur Stabilisierung und Aufrichtung der Wirbelsäule ein Korsett tragen. Gerda wohnt zusammen mit ihren Eltern in Sachsen. Nach dem Besuch eines Kindergartens für Körperbehinderte ist sie nun in der 9. Klasse einer Schule für Körperbehinderte.

**Ilka**, 16 Jahre, hat seit ihrer Geburt leichte Paresen aller Gliedmaßen und Gleichgewichtsstörungen, welche ihre Bewegungsabläufe beeinflussen. Sie wohnt zusammen mit ihrem 14-jährigen Bruder und ihren Eltern in Niedersachsen. Ilka besuchte einen Sprachheilkindergarten, eine Sprachheilschule, eine Regelgrundschule und eine Schule für Körperbehinderte. Sie ist jetzt in der 9. Klasse.

**Julia**, 16 Jahre, hat eine angeborene Cerebralparese mit Beeinträchtigung der Körperkoordination. Ihre rechte Seite ist stark gelähmt, was sich beim

Laufen und der Feinmotorik bemerkbar macht. Julia wohnt zusammen mit ihrer nichtkörperbehinderten Zwillingsschwester, ihrer 22-jährigen Schwester und ihren Eltern in Niedersachsen. Julia besucht die 9. Klasse einer Schule für Körperbehinderte.

**Kirstin**, 17 Jahre, hat einen angeborenen Spina Bifida und Hydrocephalus und ist auf einen Rollstuhl und die Hilfe anderer bei Pflege und Versorgung angewiesen. Kirstin lebt zusammen mit ihrer 12-jährigen Schwester, ihrer Mutter und deren zweiten Mann in Niedersachsen. Sie besucht die 10. Klasse einer Schule für Körperbehinderte.

**Larissa**, 17 Jahre, hat eine angeborene Cerebralparese. Mithilfe eines Rollators kann sie kurze Strecken laufen, ist bei längeren Strecken auf einen Rollstuhl und teilweise auf die Hilfe anderer bei Versorgung und Pflege angewiesen. Seit dem sechsten Lebensjahr wohnt Larissa in einem Internat für Körperbehinderte in Niedersachsen und besucht die 9. Klasse einer Schule für Körperbehinderte.

**Nadine**, 17 Jahre, hat eine angeborene spastische Diplegie, für kurze Strecken ist sie auf Gehhilfen, bei längeren Strecken auf einen Rollstuhl angewiesen. Nadine wohnt zusammen mit ihren Eltern in Niedersachsen. Sie wechselte nach dem Besuch der ersten Klasse einer Regelgrundschule aufgrund von Stigmatisierungserlebnissen auf eine Schule für Körperbehinderte, wo sie nun die 9. Klasse besucht.

**Olivia**, 17 Jahre, wurde mit Spina Bifida geboren. Sie kann kurze Strecken laufen, ist aber bei längeren Strecken auf einen Rollstuhl und teilweise auf die Hilfe anderer bei Versorgung und Pflege angewiesen. Olivia wohnt mit ihren Eltern in Niedersachsen, wo sie die 10. Klasse einer Schule für Körperbehinderte besucht.

**Regine**, 18 Jahre, hat eine angeborene cerebrale Tetraparese mit Epilepsie und ist auf einen Rollstuhl und die Hilfe anderer bei Versorgung und Pflege angewiesen. Regine ist zusammen mit ihrer 25-jährigen Schwester und den Eltern in Sachsen aufgewachsen und vor kurzem in ein Wohnpflegeheim für Schwerst-Mehrfachbehinderte gezogen. Sie hat eine Schule für Körperbehinderte bis zur neunten Klasse besucht und ist jetzt in einem Arbeitstraining einer Werkstatt für Behinderte im Bereich 'Multimedia und Bildbearbeitung' tätig.

**Susanne**, 19 Jahre, hat eine angeborene spastische Diparese, wodurch ihre Körperkoordination verlangsamt ist. Sie wohnt zusammen mit ihrem 18-jährigen Bruder, ihrer 15-jährigen Schwester und ihrer Mutter in Bayern. Nach dem Besuch einer Regelgrundschule besucht sie nun die 12. Klasse eines Gymnasiums.

**Tanja**, 20 Jahre, hat seit ihrer Geburt das Möbius-Syndrom, das heißt dass durch einen angeborenen Defekt im Kleinhirn manche Muskeln sehr schwach oder gar nicht vorhanden sind. Das betrifft vor allem das Gesicht, Tanja besitzt also keine Mimik und ihre Bewegungsabläufe sind durch den niedrigen Muskeltonus verlangsamt. Sie wohnt zusammen mit ihren Eltern in

Bayern. Sie besuchte nach einer Montessori-Grundschule ein integratives Privatgymnasium. Tanja bestand gerade das Abitur und ist auf der Suche nach einem Studienplatz.

**Ursula**, 24 Jahre, ist mit Spina Bifida und Hydrocephalus geboren. Im Jugendalter hat sie das Laufen an Gehilfen aufgegeben und ist seitdem auf den Rollstuhl angewiesen. Sie ist teilweise auf die Hilfe anderer bei Versorgung und Hilfe angewiesen. Sie wohnt zusammen mit ihren Eltern in Berlin. Nach Besuch eines Regelkindergartens, Regelgrundschule und Gesamtschule mit Abitur machte sie eine Ausbildung zur Bürokauffrau. Sie tritt in kurzer Zeit eine Stelle bei einer Internetfirma an.

**Verena**, 25 Jahre, hat eine angeborene Cerebralparese. Sie ist dauerhaft auf den Rollstuhl und die Hilfe anderer bei Versorgung und Pflege angewiesen. Verena wohnt in einer eigenen Wohnung mit Pflegedienst in Thüringen. Verena besuchte einen integrativen Kindergarten und eine Schule für Körperbehinderte mit Internatsunterbringung. Während der anschließenden Berufsausbildung zur Bürokauffrau in Bayern wohnte sie ebenfalls in einem Internat. Nach einem Jahr Arbeitslosigkeit, während dem sie bei ihren Eltern wohnte, ist sie nun seit zwei Jahren bei einer diakonischen Einrichtung als Telefonistin tätig.

**Wilma**, 25 Jahre, hat eine angeborene spastische Tetraplegie und Skoliose. Sie ist auf einen Rollstuhl und die Hilfe anderer bei Versorgung und Pflege angewiesen. Wilma wohnt in einer eigenen Wohnung mit Pflegedienst in Baden-Württemberg. Nach dem Besuch einer Grund- und Hauptschule für Körperbehinderte machte sie eine Ausbildung zur kaufmännischen Angestellten und absolvierte eine einjährige Berufsvorbereitung. Während dieser Zeit hat sie in den jeweils angegliederten Wohneinrichtungen gelebt. Seit zwei Jahren ist sie beim Arbeiter Samariter Bund (ASB) als Empfangsdame beschäftigt.

**Xenia**, 26 Jahre, hat eine angeborene Tetraspastik und ist auf einen Rollstuhl und die Hilfe anderer bei Versorgung und Pflege angewiesen. Seit dem Alter von sechs Jahren lebt sie in einem Wohnheim für Schwerst-Mehrfachbehinderte in Schleswig-Holstein. Nach dem Besuch der Schule für Körperbehinderte und einem Jahr Grundausbildung arbeitet sie nun im EDV-Bereich der angegliederten Werkstatt für Behinderte.

**Zarah**, 26 Jahre, hat eine angeborene cerebrale Parese und ist auf einen Rollstuhl und die Hilfe anderer bei Versorgung und Pflege angewiesen. Zarah wohnt momentan bei ihren Eltern. Während dem Besuch der Grund- und Hauptschule für Körperbehinderte und dem anschließenden einjährigen kaufmännischen Förderlehrgang lebte sie in einem Internat. Danach absolvierte sie ein Berufsgrundschuljahr und zog wieder bei ihren Eltern ein. Nach der dreieinhalbjährigen Ausbildung zur Bürokauffrau in einem Berufsbildungswerk mit Internatsunterbringung war sie zwei Jahre arbeitslos und wohnte wieder bei ihren Eltern. Momentan macht Zarah eine Trainingsmaßnahme in einer Werkstatt für Behinderte.

## 5.4 Datenaufbereitung

In den folgenden Abschnitten werden die Aspekte der Aufbereitung der verbalen Daten dargestellt.

### 5.4.1 Transkription der verbalen Daten

Im Anschluss an die Erhebung wurden die zwanzig Interviews (s. Anhang) anhand folgender Regeln (nach Kallmeyer/Schütze 1976: 263) transkribiert:

- , kurzes Absetzen innerhalb einer Äußerung
- . Äußerungsende, Senken der Stimme
- .. kurze Pause
- ... mittlere Pause
- .... lange Pause
- (...) unverständlich
- (lacht) begleitende Gefühlsäußerung, auffallende Mimik oder Gestik

Zusätzlich wurde Folgendes beachtet:

- {...} starke Betonung eines Wortes
- Eigennamen und Namen von Prominenten werden in Großbuchstaben dargestellt
- wiedergegebene wörtliche Rede wird in Großbuchstaben dargestellt
- alle Namensangaben wurden verändert
- Angaben von Orten wurden auf den Anfangsbuchstaben gekürzt und in Klammern mit der Angabe des Bundeslandes versehen
- zustimmende Äußerungen ("mmh", "ja") der Interviewerin wurden nicht transkribiert
- die Verbaldaten wurden im Sinne der deutschen Rechtschreib- und Grammatikregeln transkribiert
- regionale Dialekte werden auf hochdeutsch wiedergegeben

### 5.4.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Ihren ersten Einsatz fand die Inhaltsanalyse am Anfang des 20. Jahrhunderts in den USA. Als quantitatives Verfahren wurden mit der Hilfe von Inhaltsanalysen Texte (zum Beispiel Zeitungen) ausgewertet. Die dabei eingesetzten Häufigkeits-, Indikatoren-, Valenz-, Intensitäts- und Kontingenzanalysen wurden aufgrund ihrer einseitig quantitativen Ausrichtung bald in Bezug auf folgende Kriterien kritisiert: Vernachlässigung von latenten Sinnstrukturen, Missachtung des Textkontextes, mangelnde linguistische Fundierung und Nichterfüllung des Anspruches an Systematik und Überprüfbarkeit (vgl. Mayring 2000a: 469f.). Aufgrund dieser Kritikpunkte wurde in den folgenden Jahrzehnten die qualitative Inhaltsanalyse entwickelt. Diese baut auf einigen Grundzügen der quantitativen Inhaltsanalyse auf und ergänzt diese um folgende Merkmale:

Die theoretische Orientierung sollte am Stand der aktuellen Forschung abgesichert sein; insgesamt steht bei der qualitativen Inhaltsanalyse der Gegens-



tandsbezug im Vordergrund. So können Techniken inhaltsanalytischer Verfahren nicht auf beliebige Materialien übertragen werden, sondern müssen durch Probeläufe am Material geprüft werden. Anhand eines entweder induktiv oder deduktiv konstruierten Kategoriensystems werden signifikante Textstellen extrahiert. Der jeweilige Textteil wird nicht separat betrachtet, sondern immer in den Kommunikationszusammenhang eingebettet und kann so unter Berücksichtigung mehrerer Faktoren interpretiert werden. So ist die Inhaltsanalyse

"ein weitgehend nichtreaktives Verfahren zur Gewinnung von (vorwiegend symbolischen) Daten mithilfe von Kategorien, die ihrerseits eng mit theoretischen Annahmen über einen Phänomenbereich verknüpft sind" (Fischer 1982: 179).

Phillip Mayring (vgl. 2000: 12f.) stellt anstatt einer Definition die spezifischen Modalitäten der Inhaltsanalyse als sozialwissenschaftliche Methode dar: Der Gegenstand der Inhaltsanalyse ist immer Kommunikation. Neben sprachlichen können demnach auch alle weiteren Äußerungen, welche einer Übertragung von Symbolen beinhalten (zum Beispiel Musik oder Fotos), Gegenstand einer Inhaltsanalyse sein. Wichtig dabei ist es, dass der Gegenstand als protokolliertes Material (zum Beispiel transkribierte Interviews), also in einer fixierten Form vorliegt. Die Inhaltsanalyse als wissenschaftliche Methode geht im Gegensatz zu einer freien Interpretation regel- und theoriegeleitet vor. Die Regelgeleitetheit ermöglicht intersubjektive Nachprüfbarkeit, die Theoriegeleitetheit ermöglicht eine Ausweitung des Forschungsstandes, indem vom aktuellen ausgegangen wird. Ziel der Inhaltsanalyse ist im Allgemeinen, aus einer Kommunikation stammendes Material systematisch zu analysieren, und im speziellen dabei "Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation" (Mayring 2000: 13) zu ziehen.

Insgesamt unterscheidet Mayring (vgl. 2000: 58f., 2000a: 472) drei Techniken der qualitativen Inhaltsanalyse: Die zusammenfassende Inhaltsanalyse reduziert das Material durch Bündelung, Auswahl und Generalisierung derart, dass auch große Datenmengen zu einem überschaubaren Äußeren gebracht werden, wobei der Kerninhalt erhalten bleibt. Die explizierende Inhaltsanalyse stellt das Pendant zur zusammenfassenden Inhaltsanalyse dar, indem bei dieser zu bestimmten Textstellen weiteres Material hinzugefügt wird, um so eine größere Verständlichkeit der Aussagen zu gewährleisten. Die strukturierende Inhaltsanalyse

"will bestimmte Aspekte aus dem Material herausfiltern, will unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material legen oder das Material unter bestimmten Kriterien einschätzen" (Mayring 2000a, 473).

Die strukturierende Inhaltsanalyse kann noch in die formale, skalierende, typisierende und inhaltliche Strukturierung aufgeteilt werden. Das Ziel der formalen Strukturierung ist die Schematisierung des Materials nach syntaktischen, thematischen, semantischen oder dialogischen Kriterien.

**Abb. 3:** Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell



(Quelle: Mayring 2000: 54)

Bei der skalierenden Strukturierung wird das Material derart bearbeitet, so dass es sich auf einer Skala einordnen lässt. Die typisierende Strukturierung zielt auf die markante Hervorstellung von extremen, häufigen Materialbefunden oder solchen die von herausragendem theoretischem Interesse sind, ab. Das Ziel der inhaltlichen Strukturierung ist das Herausfiltern bestimmter Aspekte, Inhalte und Themen, die durch ein theoriegeleitetes Kategoriensystem bestimmt werden (vgl. Mayring 2000: 89).

In der vorliegenden Untersuchung wurden die erhobenen Verbaldaten einer strukturierenden Inhaltsanalyse unterzogen. Anhand eines Kategoriensystems wurden die 20 transkribierten Interviews einer strukturierenden Inhaltsanalyse unterzogen und die Kerninhalte der extrahierten Textteile wurden unter der jeweiligen Hauptkategorie zusammenfassend dargestellt. Die Vorgehensweise der strukturierenden Inhaltsanalyse soll hier in Anlehnung an die acht Schritte des allgemeinen Ablaufmodells strukturierender Inhaltsanalyse nach Mayring (vgl. 2000: 84) erläutert werden. Die Strukturierung wurde anhand des Inhalts vorgenommen, das heißt strukturiert wird mit dem Ziel, Material zu bestimmten Themen und Inhaltsbereichen zu extrahieren. Im Folgenden wird nun das formale Schema der qualitativen Inhaltsanalyse auf die Anwendung in der vorliegenden Untersuchung bezogen:

## **1. Schritt: Bestimmung der Analyseeinheiten**

Insgesamt wurden die im Zusammenhang mit dieser Arbeit erhobenen 20 transkribierten Interviews analysiert. Die Kodiereinheit, also der minimale Textteil, der unter eine Unterkategorie fallen kann, ist in der vorliegenden Untersuchung auf einen Satz beschränkt. Die Kontexteinheit, welche den größten Textbestandteil festlegt, die unter eine Kategorie fallen kann, ist ein Textabschnitt unbegrenzter Länge innerhalb eines Interviews. Die Auswertungseinheit, also die Reihenfolge der ausgewerteten Bestandteile, orientiert sich an den Hauptkategorien.

## **2. Schritt: Theoriegeleitete Festlegung der inhaltlichen Hauptkategorien**

In Anlehnung an die erhobenen Probeinterviews (induktiv) und die theoretischen Vorannahmen (deduktiv) als auch den Interviewleitfaden wurden nun für die Untersuchung der inhaltlichen Strukturierung folgende Haupt- und Unterkategorien aufgestellt. Bei den Unterkategorien wurden jeweils dichotome Ausprägungen und relevante Kriterien beigefügt, anhand dessen die Auswertung eine grobe Orientierung findet.

- Familie/Kindheit
- Körperbehinderung
- Freundschaft/Liebe/Partnerschaft
- Schule/Ausbildung/Beruf/Freizeit
- Religiöse Einstellung
- Identität/Selbst

## **3. Schritt: Bestimmung der Ausprägungen (theoriegeleitet), Zusammenstellung des Kategoriensystems**

In Anlehnung an die theoretischen Vorannahmen wurde folgendes Kategoriensystem entwickelt. Dabei sind in Klammern die relevanten Ausprägungen und Merkmale der Unterkategorien verzeichnet. In diesem Zusammenhang ist noch hinzuzufügen, dass sich die Einteilung der Unterkategorien in hohem Maße an den Leitfragen des Interviews orientiert, welcher induktiv-deduktiv entwickelt wurde.

### **1. Hauptkategorie: Familie/Kindheit**

Unterkategorien:

- Verhältnis zur Mutter (gut/schlecht, Gründe, Probleme)
- Verhältnis zum Vater (gut/schlecht, Gründe, Probleme)
- Verhältnis zu Geschwistern (gut/schlecht, Gründe, Probleme)
- Eigene Erziehung (positiv/negativ, Schwerpunkte)
- Kindheitserinnerung (Thema, positives/negatives Erlebnis)

### **2. Hauptkategorie: Körperbehinderung**

Unterkategorien:

- Benennung der eigenen Behinderung (Wissen über die eigene Behinderung hoch/niedrig)
- Genese der Behinderung (Körperlicher Zustand: konstant/sich verändernd)

- Krankenhausaufenthalte(oft/selten/nie)/Heimweh (stark/schwach/nie erlebt)
- Hilfe (viel/wenig)/Abhängigkeit von anderen (hoch/niedrig)
- eigene Fähigkeiten (Art, Anzahl)
- Behinderungsspezifische Aussagen
- Akzeptanz und Integration

### 3. Hauptkategorie: Freundschaft /Liebe/Partnerschaft

#### Unterkategorien:

- Qualität und Quantität von Freundschaften (behindert / nichtbehindert)
- Erfahrungen in Liebe, Beziehungen und Sexualität (positiv/negativ, Probleme, Wünsche)
- Erwünschte Eigenschaften beim Partner (äußerliche vs. innere Werte, Art der Eigenschaften körperbehindert vs. nichtkörperbehindert)
- Einstellung zum Heiraten (ja/nein, Gründe)
- Einstellung zum Kinder-bekommen (ja/nein, Gründe)
- vertrautester, wichtigster, bewundernswertester Mensch

### 4. Hauptkategorie: Schule/Ausbildung/Beruf/Freizeit

#### Unterkategorien:

- Stand und Wohlfühlen (Zufriedenheit vs. Unzufriedenheit, Unterforderung vs. Überforderung, Akzeptanz vs. Ablehnung durch Gleichaltrige)
- Erwünschter Beruf (Art der Tätigkeit, Gründe, Einschätzung der Erreichbarkeit dessen)
- Rolle des Berufes für das eigene Leben (wichtig/unwichtig, Gründe)
- Art der Freizeitbeschäftigungen (alleine vs. Gruppenaktivitäten)

### 5. Hauptkategorie: Religion/Glaube

#### Unterkategorien:

- Einstellung zum Glauben (ja/nein, Gründe)
- Art des Betverhaltens (Anlässe, Gründe)
- Kirchenaktivität (ja/nein, Anlässe, Gründe)

### 6. Hauptkategorie: Selbstaussagen

#### Unterkategorien:

- Einschätzung der eigenen Eigenschaften (positiv/negativ)
- Selbstvergleich mit einem Tier (Eigenschaften und Aussehen, Gründe)
- Ängste
- Erinnerung an Träume (Thema, Art der Reflexion)
- Glücklich? (ja/nein, Gründe)
- Selbstaussagen
- Angabe des größten Wunsches (Thema, realistisch vs. unrealistisch)
- Angabe von Zukunftsvorstellungen (Thema, realistisch vs. unrealistisch)

## **4. Schritt: Formulierung von Definitionen, Ankerbeispielen und Kodierregeln zu den einzelnen Kategorien**

Die Definitionen der Hauptkategorien stellen die Summe der Definitionen der einzelnen Unterkategorien dar. Auf Beispiele wurde bei dieser Darstellung verzichtet, da diese den Rahmen überschreiten würden. Aus den Definitio-

nen der Unterkategorien werden meines Erachtens die Zuordnungsmodalitäten der Textstellen klar ersichtlich.

## 1. Hauptkategorie: Familie / Kindheit

Unterkategorien:

- Verhältnis zur Mutter (gut/schlecht, Gründe, Probleme)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche die Mutter, bzw. das Verhältnis zwischen ihr und der Mutter betreffen. Dabei werden sowohl einschätzende und bewertende Aussagen als auch die Wiedergabe von Situationen und Konflikten berücksichtigt.
- Verhältnis zum Vater (gut/schlecht, Gründe, Probleme)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche den Vater bzw. das Verhältnis zwischen ihr und dem Vater betreffen. Dabei werden sowohl einschätzende und bewertende Aussagen als auch die Wiedergabe von Situationen und Konflikten berücksichtigt.
- Verhältnis zu Geschwistern (gut/schlecht, Gründe, Probleme)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche die Geschwister bzw. das Verhältnis zwischen ihr und den Geschwister betreffen. Dabei werden sowohl einschätzende und bewertende Aussagen, als auch die Wiedergabe von Situationen und Konflikten berücksichtigt. Falls es sich bei der Interviewpartnerin um ein Einzelkind handelt, wird die Einstellung zu dieser Tatsache wiedergegeben.
- Eigene Erziehung (positiv/negativ, Schwerpunkte)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche die erzieherischen Maßnahmen der Eltern oder sonstiger Erziehungsberechtigter betreffen.
- Kindheitserinnerung (Thema, positives/negatives Erlebnis)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche sich auf vergangene Erlebnisse der Kindheit beziehen.

## 2. Hauptkategorie: Körperbehinderung

Unterkategorien:

- Benennung der eigenen Behinderung (Wissen über die eigene Behinderung: hoch/niedrig)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die sich auf die Darstellung und Schilderung der eigenen Körperbehinderung beziehen.
- Genese der Behinderung (körperlicher Zustand: konstant/sich verändernd)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die den Verlauf der eigenen körperlichen Behinderung in Bezug auf den körperlichen Zustand schildern.
- Krankenhausaufenthalte (oft/selten/nie), Heimweh (stark, schwach, nicht erlebt)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die sich auf vergangene und zukünftige Krankenhausaufenthalte beziehen und welche sich auf das Erleben von Heimweh bei diesen Aufenthalten beziehen.
- Hilfe (viel/wenig) / Abhängigkeit von anderen (hoch/niedrig)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die das Angewiesensein auf die Hilfe anderer in die in diesem Zusammenhang entstehende Abhängigkeit bezeichnen. Dabei wird vor allem die Abhängigkeit in Bezug

auf Pflege und Versorgung, die sich aus der körperlichen Behinderung ergeben kann, berücksichtigt.

- Eigene Fähigkeiten (Art, Anzahl)

Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die sich auf eigene Fähigkeiten beziehen. Dabei wurden Fähigkeiten in allen Lebensbereichen (körperliche Leistungen, kommunikative und soziale Kompetenzen, besondere Fertigkeiten usw.) berücksichtigt.

- Behinderungsspezifische Aussagen

Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die sich auf eine Behinderung beziehen. Dabei wurden sowohl Aussagen zur eigenen Behinderung, Aussagen zu Behinderungen anderer Menschen als auch allgemeine Aussagen zu diesem Thema berücksichtigt.

- Akzeptanz und Integration (hoch/niedrig)

Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die sich auf die Integration der eigenen Person von Seiten der sozialen Umwelt beziehen. Dabei wurden sowohl positive Berichterstattungen als auch die Schilderung von Stigmatisierungs- und Denunzierungserfahrungen erfasst.

### 3. Hauptkategorie: Freundschaft/Liebe/Partnerschaft

Unterkategorien:

- Qualität und Quantität von Freundschaften (behindert/ nichtbehindert)

Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche sich auf die Anzahl und Beschaffenheit der Freundschaften beziehen. Hierbei wird besonders die Tatsache berücksichtigt, ob der Freundeskreis aus behinderten oder nichtbehinderten Personen besteht.

- Erfahrungen in Liebe, Liebesbeziehungen und Sexualität (positiv/negativ, Probleme, Wünsche)

Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die Erfahrungen in den Bereichen Liebe, Sexualität und Liebesbeziehungen beinhalten.

- Erwünschte Eigenschaften beim Partner (äußerliche vs. innere Werte, Art der Eigenschaften, körperbehindert vs. nichtkörperbehindert)

Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche sich auf sowohl positive Eigenschaften des Partners von aktuellen oder vergangenen Beziehungen als auch auf zukünftige, potentielle Partner beziehen.

- Einstellung zum Heiraten (ja/nein, Gründe)

Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die sich auf die Einstellung zum Heiraten, die Absicht zu heiraten und die Modalitäten des Heiratens beziehen.

- Einstellung zum Kinder-bekommen(ja/nein, Gründe)

Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche sich auf die Einstellung zum Kinder-bekommen, die Absicht Kinder-zu-bekommen und die Modalitäten des Kinder-bekommens und Aufziehens der Kinder beziehen.

- vertrautester, wichtigster, bewundernswertester Mensch

Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche sich auf den vertrautesten, wichtigsten und bewundernswertesten Menschen in ihrem Leben beziehen.

### 4. Hauptkategorie: Schule/Ausbildung/Beruf/Freizeit

Unterkategorien:

- Stand und Wohlfühlen (Zufriedenheit vs. Unzufriedenheit, Unterforderung vs. Überforderung, Akzeptanz vs. Ablehnung durch Gleichaltrige)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die das Ausmaß des Wohlfühlens in vergangenen und gegenwärtigen Schul- und Ausbildungsstätten beinhalten. Dazu zählt sowohl die Akzeptanz und Integration von Gleichaltrigen und die Beurteilung des eigenen Leistungsniveaus sowie der Grad der Zufriedenheit innerhalb der Bildungsstätte beinhalten.
- Erwünschter Beruf (Art der Tätigkeit, Gründe, Einschätzung der Erreichbarkeit dessen)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die sich einerseits auf den erwünschten Beruf ('Traumjob'), andererseits auf den erreichbaren Beruf beziehen.
- Rolle des Berufes für das eigene Leben (wichtig/unwichtig, Gründe)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche über die Rolle des Berufes im Leben Auskunft geben.
- Art der Freizeitbeschäftigungen (alleine vs. Gruppenaktivitäten)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die Auskunft über ihre Freizeitbeschäftigungen geben.

## 5. Hauptkategorie: Religion/Glaube

### Unterkategorien:

- Einstellung zum Glauben (ja/nein, Gründe)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die ihre Einstellung zum Glauben beinhaltet.
- Art des Betverhaltens (Anlässe, Gründe)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die über die Häufigkeit und die Anlässe des Betens Auskunft geben.
- Kirchenengagement (ja/nein, Anlässe, Gründe)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche über vergangenes oder aktuelles Engagement in einer Kirche oder Glaubensgemeinschaft berichten.

## 6. Hauptkategorie: Selbstaussagen

### Unterkategorien:

- Einschätzung der eigenen Eigenschaften (positiv/negativ)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die ihre eigenen positiven und negativen Eigenschaften beschreiben.
- Selbstvergleich mit einem Tier (Eigenschaften und Aussehen, Gründe)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die sich auf den Selbstvergleich mit einem Tier beziehen.
- Ängste  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die angstbesetzte und verunsichernde Situationen betreffen.
- Erinnerung an Träume (Thema, Art der Reflexion)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche Inhalte und Themen von nächtlichen Träumen transportieren.
- Glücklich? (ja/nein, Gründe)  
Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die zu der Frage "Bist du glücklich?" gemacht worden sind.
- Selbstaussagen

Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche die Formulierung "ich bin" beinhalten.

- Angabe des größten Wunsches (Thema, realistisch vs. unrealistisch)

Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, die sich auf ihren größten Wunsch beziehen.

- Angabe von Zukunftsvorstellungen (Thema, realistisch vs. unrealistisch)

Definition: Alle Aussagen der Interviewpartnerin, welche Pläne, Wünsche und Vorstellungen in Bezug auf die eigene Zukunft beinhalten.

## **5. Schritt: Materialdurchlauf, Fundstellenbezeichnung**

Anhand des Kategoriensystems werden die zwanzig transkribierten Interviews in drei Durchläufen bearbeitet und die relevanten Textstellen die jeweiligen Unterkategorien markiert und zugeordnet.

## **6. Schritt: Materialdurchlauf: Bearbeitung und Extraktion der Fundstellen**

Während des nächsten Materialdurchlaufes werden die zugeordneten Textstellen extrahiert.

## **7. Schritt: Überarbeitung gegebenenfalls Revision von Kategoriensystem und Kategoriendefinition**

Anhand der extrahierten Textstellen im Vergleich wird das aufgestellte Kategoriensystem auf seine Gültigkeit und Vollständigkeit überprüft.

## **8. Schritt: Ergebnisaufbereitung**

Die extrahierten Textbestandteile der 20 Interviews wurden nun anhand der Unterkategorien und der einzelnen Interviewpartnerinnen zusammengetragen. So entstand für jedes erhobene Interview ein Schema, das sich aus den thematisch strukturierten Textstellen erschließt. Daraufhin wurden die relevanten Materialbefunde aus den Unterkategorien jeweils unter der Hauptkategorie zusammengefasst. Die Zusammenfassung hatte das Ziel,

"das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist" (Mayring 2000: 58).

Diese Aufbereitung der transkribierten Verbaldaten ermöglicht einen strukturierten Überblick der Aussagen der einzelnen Interviewpartnerinnen jeweils in Bezug auf eine Hauptkategorie.



### 5.4.3 Anwendung der inhaltsanalytischen Gütekriterien

Die enge Formulierung von Gütekriterien, wie sie bei der quantitativen Forschung bzgl. Objektivität, Validität und Reliabilität Anwendung findet, kann und soll bei der qualitativen Sozialforschung nicht angewandt werden. Dies würde ein hohes Maß an Standardisierung verlangen, auf welches bei der qualitativen Sozialforschung eben zu Gunsten des gegenstandsabhängigen Charakters der Untersuchung verzichtet wird. Es stellt sich die Frage, ob und inwieweit sich für den qualitativen Forschungsprozess überhaupt Gütekriterien formulieren lassen. Ines Steinke (2000: 324) begegnet dieser Frage mit einem zweistufigen Vorgehen: erstens mit der Benennung von Kernkriterien für die Überprüfung, zweitens müssen diese

"für die Anwendung untersuchungsspezifisch – d.h., je nach Fragestellung, Gegenstand und verwendeter Methode – konkretisiert, modifiziert und gegebenenfalls durch weitere Kriterien ergänzt werden".

Das erste Kernkriterium ist die intersubjektive Nachvollziehbarkeit, die durch die Dokumentation des Forschungsprozesses, gewährleistet sein kann. In der vorliegenden Untersuchung wird die Dokumentation des Forschungsprozesses als Gütekriterium angewandt. In der folgenden Tabelle werden nun die einzelnen Aspekte der Dokumentation auf die vorliegende Untersuchung bezogen:

**Tabelle 2:** Dokumentation des Forschungsprozesses

Aspekte der Dokumentation des Forschungsprozesses	Dokumentation des Forschungsprozesses in der vorliegenden Untersuchung
Dokumentation des Vorverständnis der Forscherin	Durch den theoretischen Teil, in dem sowohl der Stand der Forschung als auch die theoretischen Bezüge der Untersuchung dargelegt werden, wird das Vorverständnis der Forscherin auf den Gegenstand deutlich.
Dokumentation der Erhebungsmethoden und Erhebungskontext	Im methodischen Teil wird erläutert, welche Erhebungsmethode (Leitfadeninterview) aus welchem Grund eingesetzt wird, dazu erfolgt eine Darstellung der Entwicklung der Leitfragen, welche sich aus dem theoretischen Teil und einer Vorstudie ergeben. Auch der Erhebungskontext wird im methodischen Teil dargestellt.
Dokumentation der Transkriptionsregeln	Die Transkriptionsregeln werden dargestellt und um eigene Regeln ergänzt.
Dokumentation der Daten	Im Anhang befinden sich die transkribierten Interviews in voller Länge.
Dokumentation der Auswertungsmethoden	Im methodischen Teil wird unter Kap. 6.4 das Verfahren der Inhaltsanalyse nach Mayring sowohl formal als auch inhaltlich explizit dargestellt.
Dokumentation der Informationsquellen	Die Äußerungen der Interviewpartnerinnen wurden als solche kenntlich gemacht.
Dokumentation der Kriterien	Die Kriterien, denen die Arbeit genügen soll, ist in Kapitel 1 dargestellt.

(linke Spalte entnommen aus: Steinke 2000: 324ff.)

## 5.5 Interpretative Datenauswertung

Die nach dem Schema der Inhaltsanalyse strukturierten Verbaldaten werden in Bezug auf den theoretischen Teil interpretiert. Um den Gegenstand des interpretativen Forschungshandelns, welches in der vorliegenden Untersuchung Anwendung findet, näher zu kommen, bietet sich die Abgrenzung zum hypothetico-deduktiven Forschungsparadigma an. In den Sozialwissenschaften werden nach Kuhn (1976: 10) unter Paradigma die

"allgemein anerkannten wissenschaftlichen Leistungen, die für eine gewisse Zeit einer Gemeinschaft von Fachleuten maßgebend Probleme und Lösungen liefern"

verstanden. Die folgende Tabelle fasst die Unterschiede der Paradigmen zusammen:

**Tabelle 3:** Gegenüberstellung des hypothetico-deduktiven vs. interpretativen Forschungsparadigma

Hypothetico-deduktives Forschungsparadigma	Interpretatives Forschungsparadigma
Im hypothetico-deduktiven Paradigma steht die Prüfung einer Hypothese oder Theorie im Vordergrund. Dazu müssen die Begriffe und Aussagen ex ante formuliert werden, um dann durch die Untersuchung bestätigt oder verworfen zu werden. Woher diese Begriffe letztendlich kommen, ist nicht Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung. Wissenschaft zeichnet sich allein durch strenge Prüfung von Hypothesen aus.	Im interpretativen Paradigma werden Aussagen, Begriffe oder Hypothesen nicht ex ante formuliert, sondern deren Entwicklung im Prozess der Untersuchung ist das Ziel. Eine Prüfung von Aussagen muss nicht gesondert begründet werden, wenn die Aussagen selbst aus dem empirischen Material entwickelt werden.
Die Begriffsbildung ex ante führt im hypothetico-deduktiven Paradigma zu einer Trennung von Entdeckungs- und Begründungszusammenhang. Die Theorie- und Hypothesenbildung folgt, je nach Belieben des Forschers, über bereits vorhandene Theorien oder aus dem Alltagsverständnis. Lediglich die Begründung dieser vorab getätigten Annahmen wird als wissenschaftlicher Prozess anerkannt.	Im interpretativen Paradigma zeigt (...) die Entwicklung von Theorien aus dem empirischen Material, dass Entdeckungs- und Begründungszusammenhang nicht voneinander getrennt sind. Die Entwicklung theoretischer Aussagen geschieht hier durch einen Prozess des sukzessiven Ausschließens alternativer Erklärungen im Prozess der Datenerhebung und Analyse. Dabei werden einerseits Hypothesen ständig anhand des Datenmaterials überprüft, und andererseits wird die Relevanz der zutreffenden Hypothesen durch deren Empiriegründung erklärt.
Im hypothetico-deduktiven Paradigma schwebt die Ebene der wissenschaftlichen Konstrukte über der Ebene der empirischen Fakten. Theorien haben in diesem Sinne eine Abbildfunktion, sie liefern ein Bild der Realität, welches ständig überprüft werden muss. Prozesse des Konstruierens sind lediglich von Interesse, wenn sie auf der Seite der Wissenschaft betrieben werden und beziehen sich dann auf die logische Verknüpfung von Aussagen über die empirische Welt.	Im interpretativen Paradigma (...) spielen die Konstruktionsprozesse auf der Seite der untersuchenden Individuen eine große Rolle. Gerade deren Konstruktionen und Konstruktionsmethoden von Realität sind Gegenstand sozialwissenschaftlicher Analyse. Der forschende Wissenschaftler selber wird dabei nicht als außenstehend betrachtet, sondern erhält Bedeutung als Beteiligter an der Konstruktion von Welt.

<p>Theorien bilden im hypothetico-deduktiven Paradigma die Grundlage der Untersuchung eines Gegenstandes oder Gegenstandsbereiches. Aus Theorien werden Zusammenhänge abgeleitet, die über Operationalisierungen an den empirischen Fakten überprüft werden. Unterstützen die Fakten die getätigten Aussagen, so gelten die Aussagen als vorläufig bestätigt. Findet keine Bestätigung statt, so gelten ex ante aufgestellte Behauptungen als falsifiziert. Der Schlussmodus dieses Paradigmas ist deduktiv.</p>	<p>Theoriebildung ist im interpretativen Paradigma integraler Bestandteil des Forschungsprozesses selber. Heuristische Rahmen, sensibilisierende Konzepte oder leitende Annahmen geben lediglich grobe Orientierungen hinsichtlich der Untersuchungsrichtung. Nach und nach auftretende empirische Fakten strukturieren die Sichtweisen immer wieder neu. Erste hypothetische Annahmen erfahren durch weiteres empirisches Material Bestätigung oder müssen modifiziert werden. Unterschiedliche Interpretationen des Materials müssen geprüft und alternative Sichtweisen definitiv ausgeschlossen werden. Theoriebildung erfolgt anhand des empirischen Materials. Der Schlussmodus dieses Paradigmas ist abduktiv.</p>
<p>Im hypothetico-deduktiven Paradigma stehen Ursachen und deren Wirkungen im Vordergrund der Analyse, wobei über ein Gesetz und eine Randbedingung ein singuläres Ereignis erklärt wird.</p>	<p>Das interpretative Paradigma beschäftigt sich (...) mit Konstruktionsprinzipien von Wirklichkeitsdefinitionen. Aufgedeckt werden sollen Regelmäßigkeiten des Handelns und alltagsweltliche Interaktionsrituale.</p>
<p>Die forschende Person steht im hypothetico-deduktiven Paradigma außerhalb des zu erforschenden Gegenstandsbereiches. Es werden große Anstrengungen unternommen, Fehlerquellen zu identifizieren (und nach Möglichkeit auszuschalten), die sich ergeben, wenn der Forscher in irgendeiner Weise mit den Untersuchungspersonen interagiert.</p>	<p>Die Beteiligung des Forschers an den Interaktionen der Untersuchungspersonen, sein Eingebundensein in die alltagsweltliche Struktur des Untersuchungssettings ist im interpretativen Paradigma geradezu Voraussetzung für die Erhebung valider Daten.</p>
<p>Im hypothetico-deduktiven Paradigma werden Übertragungen von Ergebnissen auf größere Gruppen von Personen über spezielle Stichprobenziehungen vorgenommen. Von diesen Stichproben kann dann auf klar definierte Gruppen verallgemeinert werden.</p>	<p>Übertragungen im interpretativen Paradigma folgen eher der Methode der Typisierung. Aus dem Material werden typische Muster von Handlungen, Interaktionen, Deutungen usw. rekonstruiert. Diese Muster werden über die Annahme latenter Strukturen oder über spezielle Samplestrategien als gültig für eine größere Gesamtheit gewertet.</p>
<p>Datenerhebungen im hypothetico-deduktiven Paradigma werden standardisiert vorgenommen. Die zu erheben Items werden so aufbereitet, dass sie später mit mathematischen Auswertungsverfahren verarbeitet werden können. In diesem Paradigma wird quantifizierend, mit Zahlen, gearbeitet.</p>	<p>Datenerhebung im interpretativen Paradigma erfolgt unstandardisiert. Offene Erhebungsverfahren sollen gerade 'Neues' entdecken helfen. Die parallel zur Erhebung durchgeführte Auswertung geschieht durch hermeneutische Prozesse innerhalb der Forschungsgruppe oder unter Einbeziehung der Untersuchungspersonen. In diesem Paradigma wird unter weitgehendem Verzicht auf Quantifizierungen qualitativ, mit Worten, gearbeitet.</p>

(Quelle: Erzberger 1998: 68ff.)

In dieser Untersuchung wird Abstand davon genommen im Sinne des streng interpretativen Forschungshandelns ganz auf einen theoretischen Bezugsrahmen zu verzichten:

"Der Wissenschaftler [die Wissenschaftlerin – I.T.] hat es nicht mit irgendeiner Wirklichkeit 'an sich' zu tun, sondern mit einer mehr oder weniger absichtsvoll durch Begriffe vorstrukturierten Erfahrungswelt. Er erlebt seinen Gegenstand nicht unmittelbar und unreflektiert, sondern nimmt ihn, indem er ihn benennt und damit begrifflich ordnet, bewusst und distanziert wahr" (Mayntz/Holm/Hübner 1972: 9)

Es handelt sich dabei jedoch nicht um knapp formulierte Mutmaßungen in Form von Hypothesen über den Zusammenhang von Phänomenen, welche am empirischen Material geprüft und entweder eine Verwerfung oder eine Bestätigung erfahren. In der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die theoretischen und strukturellen Zusammenhänge der Begriffe 'Identität', 'Selbstwertgefühl', 'Adoleszenz', 'weibliches Geschlecht' und 'sichtbare Körperbehinderung'. Die Theorie ermöglicht eine Differenzierung der Hauptfragestellung. Daneben wird sie aber vor allem genutzt, um ein sinnvolles Schema zur Erstellung des Leitfadens und der Kodierung des empirischen Materials zu erstellen und die Auswertung theoriebezogen durchzuführen.

In den Sozialwissenschaften können verschiedene Forschungsstrategien unterschieden werden. Die gängigste Methode stellt hierbei der deduktive Ansatz dar, welcher auch in anderen Wissenschaften vorsätzlich Verwendung findet. Der Ausgangspunkt dieses Ansatzes ist die Annahme, dass wissenschaftliche Aussagen an der Erfahrung überprüfbar sein müssen. Durch die explizite Auseinandersetzung mit der Theorie über einen Forschungsgegenstand werden Hypothesen entwickelt, welche am empirischen Material geprüft und dann entweder verworfen oder bestätigt werden. Kelle (1997: 5f.) kritisiert diesen Ansatz, da

"die Besonderheit der Sozialwissenschaften besteht aber gerade darin, dass sich ihr Gegenstand auf historisch wandelbare und individuell auslegbare Lebensbedingungen und kulturelle Traditionen bezieht".

Anders als bei zum Beispiel einer mathematischen Untersuchung, bei der auf einen spezifizierten und hoch untersuchten Theoriebestand, der keinen äußeren Einflüssen und somit keinem Wandel unterliegt, zurückgegriffen werden kann, muss in der empirischen Sozialforschung berücksichtigt werden,

"dass soziales Handeln ohne Bezugsnahme auf individuelle Sinngebungs- und Reflexionsprozesse weder verstanden noch erklärt werden kann" (ebd.).

Die Vorgehensweise beim deduktiven Forschungsstil mittels theoretisch entwickelter Hypothesen könnte so gewissermaßen ins Leere laufen, da der Forscher/die Forscherin nicht über genügend Alltagswissen in Bezug auf den Forschungsgegenstand hat. Der induktive Ansatz, welcher das Gegenstück des deduktiven darstellt, hat den Ausgangspunkt, dass lediglich das empirische Material selbst die Realität abbilden und die Zusammenhänge erklären kann. Dabei wird auf theoretische Vorannahmen oder der Definition von Begriffen nicht nur verzichtet, dieses würde nach dem induktiven Ansatz die Ergebnisse sogar verfälschen. Forschungspraktisch werden also vom empirischen Material ausgehend Begriffe gebildet und Theorien über den For-

schungsgegenstand gebildet, welche wiederum am empirischen Material geprüft werden. Kelle (1997: 19) kritisiert auch diesen Ansatz:

"Einerseits ist eine vorraussetzungsfreie und theoretische Betrachtung der empirischen Welt grundsätzlich nicht möglich (...), andererseits sind induktive Schlüsse wegen ihrer logischen Unvollständigkeit nicht zur Verifikation theoretischer Aussagen ausreichend".

Das Abduktionsprinzip verzichtet weder – wie der induktive Stil – auf theoretische Vorannahmen noch hat bei diesem das empirische Material eine lediglich zur Überprüfung von Hypothesen untergeordnete Rolle – wie beim deduktiven Stil – Theorie und Empirie sind bei der Abduktion für den Forscher von gleichrangiger Wertigkeit. Kelle (1997: 22) fasst zusammen:

"Im qualitativen Forschungsprozess werden empirische Daten erhoben, für die nachträgliche theoretische Erklärungen unter Bezugnahme auf vorhandene Wissensbestände formuliert werden".

Wenn eine empirisch begründete Theoriekonstruktion angestrebt wird, kann dies aus dem Miteinander der empirischen Beobachtungen und dem Hintergrund theoretischen Vorwissens entstehen; dieser Prozess wird 'Verstehen' genannt. Beim abduktiven Schluss besteht die Möglichkeit, unerwartete, im empirischen Material entdeckte Phänomene in einen Zusammenhang zu bringen und somit das theoretische Vorwissen um die neue Erkenntnis zu erweitern. Problematisch ist dabei, dass der abduktive Schluss nur als forschungslogischer Ansatz betrachtet werden kann und keine Methodologie zur Theoriekonstruktion darstellt. So erfolgt die Hypothesenbildung oft in einem nicht willkürlichen aber kreativen Prozess des Forschers selbst; diese kann nicht als allgemeingültig nachvollzogen werden. Das Abduktionskonzept muss also

"durch präskriptive Regeln methodologisch 'gefüllt' werden. Diese Regeln müssen angeben, nach welchen Kriterien und mit welchen Methoden die Validität der abduktiv entwickelten Hypothesen bewertet werden können" (Kelle 1997: 356).

Kelle (vgl. 1997: 358f.) hat sich mit dem methodologischen Dilemma innerhalb der qualitativen Sozialforschung auseinandergesetzt, das sich daraus ergibt, dass einerseits die Probanden und Interviewpartnerinnen als Experten ihrer selbst auftreten sollen und andererseits auf theoretische Vorannahmen nicht verzichtet werden sollte:

"Obwohl hierdurch die Aufmerksamkeit des Untersuchers oder der Untersucherin auf bestimmte Phänomene fokussiert und damit verengt wird, repräsentiert eine solche Strategie dennoch ein weitgehend offenes Vorgehen, welches der ersten methodologischen Regel qualitativer Forschung, welche die Berücksichtigung der Relevanzsetzungen der Befragten betrifft, Rechnung trägt".

Die empirischen Daten dieser Untersuchung wurden, geleitet durch die differenzierten Forschungsfragen bzgl. der verschiedenen Lebensbereiche (s. Kap. 5) hinsichtlich der Selbstwertkomponenten untersucht (s. Kap. 7), untersucht. Diese Abwendung vom hypothetico-deduktiven und Hinwendung zum interpretativen Paradigma verspricht eine Erweiterung des Wissensstandes über den Forschungsgegenstand hinaus, ohne dass dabei die Gefahr besteht, relevante, sich erst aus den empirischen Material entwickelnde Ausprägungen zu übergehen. Diese Vorgehensweise verspricht neue Er-

kenntnisse und durch das Abduktionsprinzip eine Erweiterung des Forschungsstandes über den Zusammenhang zwischen einer sichtbaren körperlichen Behinderung bei adolescenten Mädchen und Frauen und dessen Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl in den verschiedenen Lebensbereichen.

Nachdem die Modalitäten des interpretativen Forschungshandelns allgemein dargestellt wurden, wird nun kurz auf die Anwendung von Interpretationen in der vorliegenden Untersuchung eingegangen.

Durch die Aufbereitung der Verbaldaten mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an die differenzierte Hauptfragestellung, also der Einteilung der extrahierten Textstellen in innerfamiliäre, außerfamiliäre, geschlechtsspezifische und sonstige Aspekte, konnten die jeweils relevanten Aussagen aller Interviewpartnerinnen extrahiert werden. Daraufhin wurden die strukturierten Daten einander gegenübergestellt, analysiert und interpretiert. So konnten selbstwertrelevante, häufig auftretende Aspekte in der interpretierenden Analyse als selbstwerthemmende/-bedrohende bzw. selbstwertfördernde/-erhaltende Aspekte jeweils in Bezug auf die verschiedenen Lebensbereiche identifiziert werden. Dies wird im folgenden Kapitel 6 dargestellt.

Da die schriftliche Wiedergabe aller relevanter Aussagen zu den einzelnen Lebensbereichen die interpretierende Analyse nur schwer lesbar machen würde, wurden die Interpretationen jeweils durch exemplarische Aussagen einzelner Interviewpartnerinnen belegt und gestützt. Die Gewichtung der einzelnen Aspekte orientiert sich dabei an dem strukturierten Vergleich der Aussagen aller Interviewpartnerinnen. Eine zusammenfassende Darstellung der selbstwerthemmenden/-bedrohenden bzw. selbstwertfördernden/-erhaltenden Aspekte der Befragten in Bezug auf die verschiedenen Lebensbereiche findet sich in Kapitel 7.

## **6. Interpretierende Analyse der selbstwertrelevanten Lebensbereiche und -aspekte**

Im Folgenden wird die interpretierende Analyse der für das Selbstwertgefühl relevanten Lebensbereiche bzw. -aspekte dargestellt. Anhand des Forschungsfragenkataloges (s. Kap. 1.2) in Bezug auf die Selbstwertgefühl-Komponenten

- A. Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
- B. Selbstakzeptierung und Selbstachtung
- C. Erleben von Sinn und Erfüllung
- D. Selbstständigkeit und Unabhängigkeit

wurde Folgendes untersucht:

- Innerfamiliale Aspekte
- Außerfamiliale Aspekte
- Geschlechtsspezifische Aspekte
- Sonstige Aspekte

Dabei wird zunächst eine allgemeine Einführung in den jeweiligen Lebensbereich, welche – sofern Ergebnisse und/oder Daten vorliegen – auch einen quantitativen Einblick in die Lebensverhältnisse und Rahmenbedingungen der untersuchten Gruppe mit einschließt, gegeben. Auch wenn die Aussagekraft von Behindertenstatistiken und anderen amtlichen Statistiken, vor allem im geschlechterdifferenzierenden Sinne, als eingeschränkt gilt (vgl. Schildmann 2000a, Niehaus 1995), ist es meines Erachtens sinnvoll, diese mit zu berücksichtigen, da die vorliegende Arbeit den Spagat zwischen den gesellschaftlichen, politischen und institutionellen Rahmenbedingungen und einem individuellen Aspekt, dem Selbstwertgefühl, leisten möchte.

Anschließend werden die Forschungsfragen zu den einzelnen Lebensbereichen beantwortet und interpretiert. Die Interpretationen werden jeweils durch exemplarische Zitate der Befragten gestützt. Die dabei herausgearbeiteten selbstwerthemmenden/-bedrohenden bzw. selbstwertfördernden/-erhaltenden Aspekte werden als Ergebniszusammenfassung in Kapitel 7 dargestellt.

## 6.1 Innerfamiliäre Aspekte

Im innerfamiliären Lebensbereich wurden in dieser Untersuchung Aspekte von Erziehung und Sozialisation, die Funktionen der Familienmitglieder sowie der adoleszente Ablöseprozess analysiert und interpretiert.

Familienangehörige und insbesondere die Eltern stellen für Kinder die wichtigsten Bezugspersonen dar. Durch diese haben Kinder in der Regel das Gefühl des Vertrauens, der Geborgenheit und Sicherheit. Das Kind ist auf die Versorgung, Pflege und Liebe dieser angewiesen. Eine Familie liegt im erziehungstheoretischen Sinne vor,

"wenn mindestens zwei gegengeschlechtliche [oder gleichgeschlechtliche unter Berücksichtigung der Möglichkeit von Adoption o.ä. – Anm. I.T.] psychosozial erwachsene Menschen eine weitere Generation produzieren und mindestens so erziehen, dass diese nächste Generation psychosozial erwachsen werden kann" (Claessens/Menne 1973: 314, ergänzt durch Mollenhauer 2001: 605).

Nach Winfried Böhm (1988: 184) besteht die Familie außerdem

"als die lebensgeschichtlich bedeutendste soziale Primärgruppe mit hoher Emotionalität und Intimität der Beziehungen an der Nahtstelle zwischen Individuum und Gesellschaft".

Der psychologische Familienbegriff lässt sich anhand der Kriterien Abgrenzung, Privatheit, Nähe und Dauerhaftigkeit charakterisieren (vgl. Schneewind 1987: 973). Eine Abgrenzung ist dadurch vollzogen, dass eine Familie aus zwei oder mehr Mitgliedern besteht und innerhalb dieses Bündnisses mit wechselseitiger Bezogenheit lebt. Dies beinhaltet lediglich eine Abgrenzung nach außen. Robert D. Hess und Gerald Handel (vgl. 1980: 33) betonen allerdings auch die Wichtigkeit der Vereinzelung jedes einzelnen Familienmitgliedes, dessen Grad sich anhand der Fähigkeiten und Wünsche der Mitglieder orientieren muss. So ist die familiäre Struktur also durch die Polarität zwischen Vereinzelung und Verbundenheit charakterisiert. Um Individualität und psychosozialen Wert der Familie zu erhalten, muss die Familienstruktur eine Lebensform aufweisen, die dieser Dynamik Raum gibt. Privatheit und Nähe als Kriterien des psychologischen Familienbegriffes bezeichnen die Realisierung von intimen Beziehungen innerhalb der Familie, welche nicht nur körperlicher, sondern vor allem auch emotionaler und kognitiver Natur sind. In diesem fortlaufenden Prozess machen sich die Familienmitglieder jeweils Bilder von ihren familiären Interaktionspartnern/innen, welche sich untereinander unterscheiden und auch verändern können. Neben der biologischen Determiniertheit der Eltern-Kind-Beziehung, der familiären Verbundenheit, erscheint die Notwendigkeit der Vereinzelung, besonders signifikant.

"Für die Kernfamilie ist charakteristisch, dass ihre Mitglieder einander verbunden und gleichzeitig gegenüber vereinzelt sind. Jede Familie muss dem Verhältnis dieser beiden polaren Aspekte in ihrer eigenen Art Gestalt geben" (Hess/Handel 1980: 32).

In der soziologischen Familienforschung wird davon ausgegangen, dass folgende Umstände eine besondere Belastung für das Familiensystem darstellen können: Zum einen der Übergang einer Paarbeziehung zu einer Eltern-Kind-Beziehung, zum anderen die Tatsache, dass beispielsweise durch das Erkranken eines Elternteils oder der Geburt eines behinderten Kindes



der Familienzyklus vom 'Normalen' abweicht. Die Bewältigung von Familienstress durchläuft folgende Phasen: Die desorganisierte Phase wird von einer Erholungsphase abgelöst, die je nach Qualität der Krisenbewältigung in die Neuorganisation der Familie mündet. Einerseits kann es durch eine Krise zu einer Anhäufung von Stressoren kommen und andererseits kann die Familie bei einer Krise auf bereits vorhandene Stresslöserressourcen zurückgreifen (vgl. Schneewind 1987: 988).

Insgesamt kann zwischen normativen und nicht-normativen Stressoren unterschieden werden. Normative Stressoren zeichnen sich aus durch eine hohe Vorhersehbarkeit (zum Beispiel Geburt eines Kindes), nicht-normative durch das unerwartete Auftreten des stressauslösenden Ereignisses (zum Beispiel die Geburt eines behinderten Kindes). Doch auch normative Stressoren können die Familie sehr belasten, nach einer Untersuchung von David H. L. Olson (vgl. 1983) eben auch besonders der Übergang des Kindes ins Jugendalter. In diesem Zusammenhang erscheint es interessant, welche Arten der Bewältigung des auftretenden Stressors eine Familie zur Verfügung hat.

Klaus A. Schneewind (vgl. 1987: 1001ff.) nennt die Aspekte der Bewältigung: Zunächst geht es um die Frage, wie die familieninternen Stressoren definiert werden, dann um die bestehenden Bewältigungsressourcen und um die funktionalen und dysfunktionalen, also erfolgreichen und verhindernden Bewältigungsformen. In Bezug auf die vorliegenden Untersuchungen kann also festgehalten werden, dass die Geburt eines behinderten Kindes und deren Integration in die Familie als Stressor angesehen werden kann. Ulrike Schildmann (1985: 102) schildert, welche Auswirkungen die Behinderung auf die familialen Prozesse hat:

"Ein behindertes Kind zu haben bedeutet im Allgemeinen, dass die gesellschaftliche Normalität der Familie unterbrochen, beendet oder auch nur in Frage gestellt wird, wobei der Grad der Verletzung der Normalität bzw. der gesellschaftlichen Sanktionen gegen die betroffene Familie von unterschiedlichen Faktoren abhängt, zum Beispiel von Art und Ursache des vorliegenden Schadens beim Kind auf der einen Seite und von der sozioökonomischen Situation und damit der Durchsetzungsfähigkeit der Familie auf der anderen Seite".

Die politische Berichterstattung hingegen beschreibt Familien mit behinderten Kindern – in einer meines Erachtens durchaus fragwürdigen Art und Weise – wie folgt:

"Familien, in denen Kinder mit einer Behinderung leben, streben wie andere Familien nach Glück und Zufriedenheit. Sie versuchen entsprechend diesem Wunsch ihr Zusammenleben zu gestalten; sie sorgen für ihre Kinder, für ein angemessenes Zuhause und ein ausreichendes Einkommen. Eltern erleben ihre Behinderten trotz aller Belastungen und Schwierigkeiten letztlich als Bereicherung des eigenen Lebens. Stärker noch als bei nichtbehinderten Kindern werden Entwicklungsfortschritte und Lernerfolge positiv wahrgenommen. Im Zusammenleben, durch die alltäglichen Erfahrungen im Umgang mit behinderten Menschen, mit ihrer Spontaneität und Herzlichkeit, aber auch in der Auseinandersetzung mit Angst und Trauer über existentielle Begrenztheiten entsteht oft eine sehr liebevolle und enge Beziehung zwischen Eltern und Kindern" (BMA 1998: 97).

Die Forschung über Familien mit behinderten Kindern reichen von zusammenfassenden Analysen bisher untersuchter Zusammenhänge (vgl. Thimm u.a. 1997) bis hin zu von den Bundesministerien in Auftrag gegebenen Un-

tersuchungen über Haushalte mit pflegebedürftigen Angehörigen (vgl. Häußler u.a. 1996, Schneekloth 1994) und die Lage der Familien in den neuen Bundesländern (Häußler/Bormann 1997).

Iris Beck (vgl. 2002: 226f.) berichtet in der Expertise zum 11. Kinder- und Jugendbericht, dass ein behindertes Kind nicht automatisch eine familiäre Fehlentwicklung bedeutet; die Schädigung des Kindes nicht per se für belastende Situationen verantwortlich gemacht werden kann, sondern vielmehr die Kumulation von innerfamiliären Schwierigkeiten und außerfamiliären (sozialen) erschwerten Bedingungen. Außerdem ist die Informiertheit über die und Akzeptanz der Behinderung innerhalb der Familie sehr viel wichtiger als der Erhalt von Unterstützungspersonal o.ä. (zum Beispiel familienentlastende Dienste). Die zusammenfassende Ansicht von Iris Beck (2002: 226) lautet:

"Es gibt nicht 'die' Familie mit einem behinderten Kind; Bewältigungsverläufe variieren ebenso stark individuell wie die subjektiven und objektiven Folgen von Beeinträchtigungen".

Festgehalten werden kann also: Behinderte Kinder stellen die Organisation Familie vor besondere Aufgaben, die oft von besonderen Belastungen begleitet sind. Die Bewältigung dieser sowohl von außen als auch inner-familiär konstituierten Erschwernisse bedingt individuelle, interaktionelle und soziale Kompetenzen aller Familienmitglieder. Der Zusammenhang zwischen Familie und Gesellschaft wird auch hier deutlich: Die Tatsache der Behinderung des Kindes setzt sowohl im innerfamiliären System als auch durch soziale und interaktionelle Prozesse in Gang, welche die Familie bewerkstelligen muss. Dies belegt auch eine Studie, welche auf Interviews mit sechs körperbehinderten Frauen im Alter zwischen zwanzig und fünfundzwanzig Jahren basiert:

"Während die Frauen in hoher Übereinstimmung von der Unterstützung durch ihre Eltern berichteten, wurde gleichzeitig deutlich, welcher Belastung diese wiederum ausgesetzt waren (zum Beispiel Fahrten in weit entfernte Krankenhäuser, gleichzeitige Versorgung weiterer Kinder, Auseinandersetzung mit Ärzt/innen und Behörden usw.)" (Steengrafe 1995: 210).

Die Selbstwertgenese erfährt einen wesentlichen Einfluss durch die Familie: Zum einen werden durch Erziehungsmaßnahmen und Sozialisation Werte, Normen und Ideale vermittelt, zum anderen können Eltern und Geschwister durch Verhaltensweisen zur Selbstwertgenese der Tochter beitragen. Dass die Akzeptanz der Familie des behinderten Kindes den Grundstein für eine positive Identitätsbildung legt, berichtet Christine Meier Rey (1994: 156f.):

"Ist das Familiensystem so beschaffen, dass die Geburt eines Kindes mit Behinderung in der Familie Ängste, Unsicherheiten, Abwehr, Schuldgefühle auslöst, übertragen sich diese auf die familiären Interaktionen. Das Kind wird zu etwas Andersartigem, Besonderem, Fremden. Es wird dadurch separiert, und steht ohne eigenes Zutun neben oder außerhalb der Familie. Diese meist nicht oder wenig bewusste Form der Separierung zeigt sich in Bereichen wie Körperkontakt und Geschlechtszugehörigkeit, später in interfamiliären Kommunikationsformen sprachlicher und nichtsprachlicher Art. Das Kind erfährt seine ihm zugeschriebene Andersartigkeit als Ablehnung, was sich negativ auf seinen Identitätsbildungsprozess auswirkt. (...) Einem Kind, das sich im familiären System wohlfühlen kann, bieten sich die Möglichkeiten der Expansion auf weitere Systeme an. Es fühlt sich sicher aufgehoben in der Familie, kann mitbestimmen zu welchen weiteren Systemen es Kontakte aufbauen und aufrechterhalten möchte. (...) Durch Gefühle und Erfahrungen der Andersartigkeit oder Fremdheit, die ein Kind als Rolle in der Familie zugewiesen bekommen hat, besteht die Möglichkeit, daß es selber gegenüber weiteren Bezugspersonen Vorsicht, Unsicherheit, Misstrauen oder gar

Ängste entwickelt. Es geht nicht auf andere zu und zieht sich eher zurück, wenn Bezugspersonen ihm entgegen treten. Wird das Kind zudem von weiteren Bezugssystemen außerhalb der Familie ferngehalten, hat es kaum die Möglichkeiten, einen guten Bezug zur Umwelt zu gestalten. Es besteht die Tendenz zur Isolation, die schon durch die Marginalisierung in der Familie angelegt wurde. (...) Ein Kind mit Behinderung, das von seiner Familie wohlwollend in die Gemeinschaft aufgenommen wird, erhält natürliche Zuwendung und Zustimmung zu seiner Eigenart als Mensch. Es kann in ein System hineinwachsen, das für seinen Identitätsbildungsprozess einen guten Boden schafft, es fühlt sich angenommen und geliebt in seinem Sein".

Daneben ist es relevant zu betrachten, inwieweit der für die Individuation und Identitätsgenese notwendige adoleszente Ablöseprozess schon bewältigt ist oder ob dieser durch spezifische Familienmuster und das Vorliegen der Schädigung erschwert wird. Denn die interaktionellen Prozesse der Hinwendung zu und Abwendung von den Eltern erstrecken sich durch die gesamte Kindheit, äußern sich häufig in Streit und Auseinandersetzungen, wobei die Adoleszenz, in der der eigentliche Ablöseprozess vollzogen werden muss, einen Höhepunkt darstellt. In der Adoleszenz stehen die Heranwachsenden vor der Aufgabe, sich aus dem sicheren Schoß der Familie zu lösen, die Beziehung zu den Eltern dementsprechend neu zu definieren, dass sie ihren Bestrebungen nach Individuation nachgehen können, ohne sich vollständig von den Eltern zu verabschieden. John C. Coleman und Leo Hendry (1990: 83) bezeichnen diesen Prozess als 'Abreise, Weggang':

"One of the central themes of adolescent development is the attainment of independence, often represented symbolically in art and literature by the moment of 'departure' of home".

Ein wichtiger Aspekt dieses Prozesses ist die Tatsache, dass die Beziehung zu den Eltern weiterhin besteht, und in der Regel ein Leben lang bestehen bleibt:

"Childlike dependence can be safe and comforting at no matter what age, if, for example, one is facing problems or difficulties alone, and it is essential to realise that no individual achieves adult independence without a number of backward glances. It is this ambivalence which underlies the typically contradictory behaviour of adolescents, behaviour which is so often the despair of adults" (Coleman/Hendry 1990: 84).

Die Ablösung von der Herkunftsfamilie, die somit die Voraussetzung zu einer Neudefinition der Beziehung zu den Eltern bildet, kann auf verschiedene Arten vollzogen werden. Eine Untersuchung von Helm Stierlin, David C. Levi und Robert J. Savard (1980)<sup>8</sup> ergab die Einteilung in zwei extreme Modi des Ablösevorgangs der Adoleszenten von der Familie. Als Ideal-Modus galt der dialektische Prozess, welcher zwischen den familiären Werten und Werten der außerfamiliären Umwelt aus emotionaler, kognitiver und moralischer Ebene Synthesen schloss und die Adoleszente so Stück für Stück ihre Persönlichkeit entwickeln und festigen kann. Häufiger als die Extremformen der Ablösung wurden Mischformen, so genannte pseudozentripetale und pseudozentrifugale Strategien beobachtet. Diese werden im Folgenden nicht explizit dargestellt, ergeben sich aber aus einer Zusammensetzung der beiden Extremformen mit jeweiliger Schwerpunktsetzung.

---

<sup>8</sup> Die Untersuchung wurde an 13 Familien, welche sich am National Institut of Mental Health einer Familientherapie unterzogen, durchgeführt.

Der erste, zentripetale, also nach innen gerichtete Modus, bezeichnet die Anziehungskraft der Familie und die daraus folgende Erschwerung der Ablösung für die Heranwachsende. Zu den Familienfaktoren zählen soziale Isolation, eine starke Fixierung der Familienmitglieder aufeinander und die Absicht, in divergenten Angelegenheiten Konsens zu erreichen. Das Elternverhalten solcher Familien wirkt kontraproduktiv auf die Ablösebemühungen der Adoleszenten, indem diese mit Sanktionen drohen, Schuldgefühle wecken und insgesamt dadurch das Selbstvertrauen beeinträchtigen. Demgegenüber steht die positive Verstärkung bei der Teilnahme an familiären Ereignissen<sup>9</sup>. Der zweite, zentrifugale, also nach außen gerichtete und somit gegensätzliche Modus bezeichnet die Schwäche der Kräfte durch die Familie mit einer Hingezogenheit der Adoleszenten auf die äußere Welt. In dem Fall kann man davon ausgehen, dass zu den familiären Faktoren ein einzelner oder nicht vorhandener Zusammenhang, Zurückweisung und Vernachlässigung zählen, der die Heranwachsende noch darin verstärkt, Probleme außerhalb der Familie zu lösen. Eine häufige Form der Auseinandersetzung stellt die Möglichkeit des Weglaufens dar und bestärkt die Adoleszenten in der Orientierung zu ihrer Außenwelt. Mit der Orientierung zur außerfamilialen Umfeld steht die Annahme, dass diese vielmehr als die Familie die Befriedigung der Wünsche und dem Streben nach Sicherheit nahe kommt (vgl. Stierlin/Levi/Savard 1980: 54f.).

In der von mir untersuchte Gruppe werden die Modalitäten der Ablösung von der Herkunftsfamilie anhand den Ausrichtungen zentripetal und zentrifugal begleitend berücksichtigt. Überdies muss in dieser Untersuchung der Frage nachgegangen werden, ob die körperliche Schädigung und der damit einhergehende erhöhte und langfristige Pflege- und Versorgungsaufwand eine Ablösung vom Elternhaus evtl. verhindert. Angedeutet wird dies u.a. in einer repräsentativen Studie des Frankfurter Institutes für Frauenforschung e.V. (Brinkmann to Broxten u.a. 1999), dessen qualitative Untersuchung der Lebenssituation junger Frauen (18-30 Jahre) mit Behinderung ergab, dass über ein Drittel der Befragten noch in der Wohnung ihrer Eltern, eines Elternteils oder sonstiger Angehöriger wohnten.

Die Analyse der 20 ausgewerteten Interviews hat gezeigt, dass die Familie für alle Befragten einen selbstwertrelevanten Lebensbereich von hoher subjektiver Bedeutung darstellt. Dies kann auch durch Tabelle 4 belegt werden, die veranschaulicht, dass immerhin vierzehn der zwanzig Befragten ihre Familie oder einzelne Familienmitglieder als wichtigste Menschen in ihrem Leben bezeichnen. Im Folgenden werden im innerfamilialen Lebensbereich die folgenden Forschungsfragen untersucht:

- Welche Aspekte der Erziehung und Sozialisation sind zentral?
- Welche Funktionen haben die Familienmitglieder?
- Wie gestaltet sich der adoleszente Ablöseprozess von den Eltern?

---

<sup>9</sup> Dokumentation der Untersuchung Stierlin/Levi/Savard 1980, 46 f.

**Tabelle 4:** Wichtigste, vertrauteste, bewundernswerte Menschen der Interviewpartnerinnen

	<b>Wichtigste(r) Mensch(en)</b>	<b>Vertrauteste(r) Mensch(en)</b>	<b>Bewundernswerte(r) Mensch(en) / Idol(e)</b>
<b>Alice, 12</b>	Familie	Freundin (nb)	Lance Armstrong
<b>Birte, 13</b>	Familie	Familie, Freun- de/innen	keiner
<b>Christa, 14</b>	Familie, Freun- de/innen	Freundin (kb)	Mutter
<b>Erika, 15</b>	Schwester	Mutter	Freundin (kb)
<b>Fiona, 16</b>	Freundin (kb)	Freundin (kb), Erzie- her/innen	Schwester, Freundin (kb)
<b>Gerda, 16</b>	Eltern, Freunde/innen	Mutter, Freundin	Behinderte Menschen
<b>Ilka, 16</b>	Freunde/innen	Freunde/innen	Britney Spears, No Angels, Schwester
<b>Julia, 16</b>	Helfer, Freunde/innen	Freundinnen	Britney Spears, Christina Aguilera, Nick + Aaron Carter
<b>Kirstin, 17</b>	Familie	Freunde/innen	keine(r)
<b>Larissa, 17</b>	Partner	Erzieherin	Erzieher/innen
<b>Nadine, 17</b>	Mutter	Nachhilfelehrerin	David Hasselhoff, Backstreet Boys
<b>Olivia, 17</b>	Eltern, Freunde/innen	Schwägerin	---
<b>Regine, 18</b>	Schwester, Freun- de/innen	Eltern, Freunde/innen	behinderte Menschen
<b>Susanne, 19</b>	Freunde/innen, Gastmutter	Gastmutter	Paulo Coelho, Europe, Bon Jovi, Chagall, Redon, Freund (kb), Freundinnen, Vater
<b>Tanja, 20</b>	Mutter, Freundin (nb)	Mutter, Freundin (nb)	Mutter
<b>Ursula, 24</b>	Eltern, Freunde/innen	Eltern, Freunde/innen	keine(r)
<b>Verena, 25</b>	Schwester	Pflegedienst (Kran- kenschwestern)	keine(r)
<b>Wilma, 25</b>	Eltern, Freunde/innen	Freunde/innen	Freund (kb)
<b>Xenia, 26</b>	Familie	Mutter	--
<b>Zarah, 26</b>	Freunde/innen	Freundinnen	Marianne Buggenhagen, Mutter Theresa

nb = nichtbehindert / kb = körperbehindert

Lance Armstrong = Radsportler, der seine Krebserkrankung durch Sport überwand

Britney Spears, Christina Aguilera = Popsängerinnen

Nick + Aaron Carter, Bon Jovi, = Popsänger

Backstreet Boys, Europe, No Angels = Popmusikgruppen

David Hasselhoff = Schauspieler

Paulo Coelho = Schriftsteller

Redon, Chagall = Maler

Marianne Buggenhagen = körperbehinderte Sportlerin und Autorin

Mutter Theresa = Entwicklungshelferin und Missionarin

### 6.1.1 Aspekte von Erziehung und Sozialisation

Im Folgenden wird die Forschungsfrage: "Welche Aspekte der Erziehung und Sozialisation sind innerfamiliär zentral?" beantwortet. Ein zentraler Aspekt bei den Befragten stellt die Förderung der schulischen Leistungen dar. Dieser Erziehungsaspekt ist in Bezug auf das Selbstwertgefühl ambivalent zu betrachten: Die Eltern wollen ihren Töchtern eine angemessene Ausbildung ermöglichen und betrachten die schulischen Leistungen als Basis für eine solche. Deshalb stellen sie Leistungsanforderungen und unterstützen ihre Töchter bei schulischen Angelegenheiten. Wenn die Relevanz der schulischen Leistungen bzgl. der beruflichen Zukunft auch von den Töchtern gesehen wird, ist dieser Erziehungsaspekt in Bezug auf die berufliche Zukunft als positiv für die Selbstwertkomponenten 'Selbständigkeit und Unabhängigkeit' der Töchter zu betrachten:

"Mein Vater übt mit mir ein bisschen Mathe und ein paar Aufgaben abends so, also die kümmern sich schon drum. Ich meine, Schule ist ja auch meine Zukunft" (**Birte, 13**: 464-466<sup>10</sup>).

"Und sie [die Mutter – I.T.] hat mich auch dazu erzogen, für die Schule, dass ich, wenn ich auf das Gymnasium gehen will, dann muss ich meine Arbeit tun und das halte ich auch nach wie vor für wichtig, weil ich denke, als behinderter Mensch, wenn man schlechte Noten hat, das macht einem das Leben nicht leichter (lacht)" (**Tanja, 20**: 6195-6206).

Wenn jedoch die Töchter diesen Zusammenhang nicht verinnerlicht haben, können sich die Anforderungen der Eltern im schulischen Bereich negativ auf die selbstwertrelevanten Komponenten 'Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit' sowie 'Selbstakzeptierung und Selbstachtung' auswirken. Gute schulische Leistungen werden dann nicht aus eigener Motivation angestrebt, sondern um den Ansprüchen der Eltern gerecht zu werden:

"Die (...) freuen sich darauf, dass ich jetzt einen Realschulabschluss mache und dann eine gute Ausbildung habe und so und ... ja, das ist das, was meine Eltern am meisten wollen und dann (zögert) das steht an erster Stelle (**Erika, 15**: 1240-1243).

"Und ich muss immer Schreibmaschine schreiben, aber ich habe keine Lust oder vergesse das. Und ich soll das üben, damit ich bald besser Schreibmaschine schreiben kann, weil meine Schrift ist ja nicht so gut" (**Alice, 12**: 92-95).

"Aber wichtig waren denen [Eltern – I.T.] meine schulischen Leistungen und dass ich selbständiger werde" (1709-1710) (...) "das heißt, wenn meine Mutter jetzt sagen würde DU BIST ZU SCHLECHT! DU MUSST NOCH EIN JAHR NACHHOLEN, dann wiederhole ich noch mal die Zehn" (**Fiona, 16**: 1704-1705).

Ebenfalls negativ auf das Selbstwertgefühl kann sich eine Unterforderung seitens der Eltern auswirken:

"Also, eigentlich sollte ich bis zur Neunten, weil wir, also meine Mutter halt dachte, dass ich da sowieso nicht mehr so mitkomme von den Noten her und dass ich da halt sowieso nicht allzu viel lerne und dass es nicht mehr allzu viel bringt, dass ich das zehnte Schuljahr jetzt noch mache" (**Kirstin, 17**: 3287-3290).

---

<sup>10</sup> Die Zitate der Befragten sind jeweils mit dem Pseudonym und Alter sowie der Zeilennummer, welche sich auf die Transkription der Interviews (siehe Anhangsteil) bezieht, versehen.

Der Erziehungsaspekt Förderung der schulischen Leistungen ist also dann positiv für das Selbstwertgefühl, wenn die Befragten selbst den Zusammenhang zwischen den schulischen Leistungen und der beruflichen Zukunft herstellen, die guten schulischen Leistungen also intrinsisch motiviert anstreben. Ist dies nicht der Fall, stellen die Anforderungen der Eltern (extrinsische Motivation) eine Belastung dar und die Töchter fühlen sich überfordert. Eine Unterforderung seitens der Eltern kann dazu führen, dass die Befragten an ihren eigenen Fähigkeiten zweifeln. Über- und Unterforderung können sich folglich negativ auf das Selbstwertgefühl auswirken.

Ein weiterer zentraler Erziehungsaspekt, der die Förderung der eigenen Fähigkeiten und lebenspraktischen Fertigkeiten der Befragten betrifft, bezieht sich vor allem die selbstwertrelevanten Komponenten 'Selbständigkeit und Unabhängigkeit'. Einige Eltern legen besonderen Wert darauf, dass ihre Töchter die Fähigkeiten erlernen und einüben, die den Umgang mit ihrer körperlichen Schädigung und die daraus entstehenden Einschränkungen betreffen:

"Dass ich mich deutlich ausdrücke, ich war auch früher in der Sprachheilschule und ja und dass ich mehr für mich tue" (**Fiona, 16:** 1704-1705).

"Dass ich jetzt nichts irgendwie falsch mache wegen meinem Ventil, also dass ich nicht ins Krankenhaus muss oder so, mehr darauf haben sie [die Eltern – I.T.] geachtet" (**Olivia, 17:** 4480-4482).

"Vor allem, dass ich integrierbar bin, dass ich mir nicht irgendwelche Marotten angewöhne oder dass ich, meine Mutter hat mich immer dazu erzogen, obwohl alle aus der Familie aus Bayern sind und bayerisch sprechen, ich immer hochdeutsch spreche, weil sie eben meint, dass ich dann auch weniger Probleme mit der Verständigung habe und dann halt noch so Dinge wie Ordnung (lacht), auch wenn es hier nicht so ausschaue (lacht). Und eben so, dass ich den Überblick behalte, dass ich nicht mir selbst dann Chaos mache und dann nicht mehr durchblicke" (**Tanja 20:** 6195-6200).

Daneben werden aber auch die lebenspraktischen Fertigkeiten von den Eltern gefördert:

"Wenn meine Mutter mich fragt HILFST DU MAL DIE SPÜLMASCHINE AUSZURÄUMEN? Dann mache ich das natürlich" (**Birte, 13:** 455-457).

"Das ist denen [Eltern – I.T.] auch wichtig, dass ich mein Zimmer aufräume, dass ich helfe den Tisch abzuräumen und so" (**Alice, 12:** 101-102).

"Ich muss ziemlich viel (zögert) also saubermachen im Moment und spülen und wir müssen immer den Müll rausbringen, also mein Bruder muss auch viel machen, wenn der was nicht macht, dann kriegt er immer Ärger, aber ich mache eigentlich ziemlich (zögert) also ich bin so eine, die ziemlich was macht. Ich mache das auch gerne" (**Ilka, 16:** 2497-2501).

Diese Förderungen sind in Bezug auf die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Töchter durchweg positiv zu deuten. Keine der Befragten berichtete in diesem Zusammenhang von einer Über- oder Unterforderung. Bzgl. der geschlechtsspezifischen Sozialisation kann festgehalten werden, dass die Befragten weder überwiegend in den traditionell geschlechtsstereotypen Fertigkeiten (Haushaltsführung etc.) noch überwiegend in den geschlechtsneutralen Fähigkeiten (schulische Leistungen, intellektuelle Fähigkeiten etc.) gefördert werden. Beide Komponenten scheinen bei der Erziehung einen in etwa gleichrangigen Stellenwert einzunehmen:

"Vielleicht Ausbildung, meine Mutter fügt sich auch nicht in die klassische Frauenrolle, hält auch nicht viel davon, sie wollte auch, dass wir ehrlich sind, dass wir mit Geld und gerade ich mit Kräften wirtschaften kann, und dass wir auch immer höflich und freundlich sind. So mehr soziale Fähigkeiten. Und Bildung, Bildung ist sehr wichtig" (**Susanne, 19**: 5683-5688).

Über die Erziehungsinhalte hinaus sind die Haltungen/Einstellungen der Eltern interessant. Zentral ist hier die Tendenz zum ängstlichen bzw. (über-)behütenden Verhalten der Eltern. Bei vielen Eltern hängt die Ängstlichkeit primär mit der körperlichen Schädigung der Töchter zusammen. Diese offensichtliche Angst der Eltern kann das Selbstwertgefühl der Töchter in den Komponenten 'Selbstakzeptierung und Selbstachtung' sowie 'Selbständigkeit und Unabhängigkeit' beeinträchtigen, da den Töchtern immer wieder deutlich wird, dass die körperliche Schädigung Unsicherheiten und Ängste evoziert.

"Na ja, zum Beispiel so bei pflegerischen Sachen, die sehe ich halt nicht so eng so wie sie [die Mutter – I.T.], ich bin eben nicht so ein Mensch, der wegen jeder Kleinigkeit irgendwie sich gleich Sorgen macht oder so" (**Ursula, 24**: 6781-6784).

"Dass ich nicht zuviel mache, dass ich umkippen kann und so, also dass ich mich nicht verletze. Weil ... also wenn wir alleine sind meine Schwester und ich oder nur ich, dann soll ich mich auch am meisten nur ins Wohnzimmer auf die Couch setzen und Fernsehgucken, damit ich nicht irgendwo ins Trudeln komme und umkippe" (**Erika, 15**: 1227-1231).

Die Ängste der Eltern bewirken aber auch eine Verunsicherung und Verhinderung von Selbstständigkeit auf Seiten der Töchter:

"Ja, das ist immer noch so, dass sie [die Mutter – I.T.] mir teilweise, also sie traut mir schon die Sachen zu, aber sie denkt DANN GUCKE ICH DOCH NOCH MAL, OB SIE DAS GEREGELT KRIEGT, zum Beispiel alleine mit der Fähre hin und her fahren. Das darf ich auch erst seit ein paar Jahren" (8132-8135) (...) "also, so mit den Händen konnte ich ja noch nie viel machen, ich wollte ja auch immer so mithelfen, habe ich dann auch, was ich machen konnte so immer mitgemacht, aber eine Zeitlang (zögert) ich weiß nicht, ob das meine Mutter war, jedenfalls habe ich dann auch aufgehört NEE, DAS KANNST DU NICHT und so und dann habe ich mich auch nicht mehr so richtig getraut" (**Xenia, 26**: 8171-8175).

Die Einsicht, dass die körperliche Schädigung der Grund dafür ist, dass die Eltern den Befragten zu wenig zutrauen und ein überbehütendes Verhalten zeigen, kann das Selbstwertgefühl in den Komponenten Selbstakzeptierung und Selbstachtung gerade im sozialen Vergleich erheblich beeinträchtigen:

"Gerade so mit, zwar nicht oft, aber so mit weggehen und so was, da lässt die [Mutter – I.T.] mich noch nicht, weil sie Angst hat" (2044-2045) (...) "die [Eltern – I.T.] haben natürlich auch Angst, ist ja logisch, loszulassen, gerade wo ja soviel passiert ist. Das ist zwar manchmal auch nervend, gerade in dem Alter" (1990-1992) (...) "na ja, das ist eben eine blöde Situation, wenn man gerade so, wenn man immer mit den Eltern irgendwo hinget und dann in eine Gruppe Jugendlicher kommt .. das ist oft irgendwie .. schwer" (**Gerda, 16**: 2220-2222).

Auch die Befragten, die schon seit längerer Zeit nicht mehr in ihrem Elternhaus wohnen und somit einen gewissen Grad an Selbstständigkeit erreicht haben, erleben immer wieder die Ängstlichkeit und Tendenz zur Überbehütung seitens der Eltern:

"Weil zu Hause ist alles noch kleiner und da kann ich mich nicht so gut bewegen, ich kann da auch mit dem Rollstuhl überall hin außer die Treppen hoch (lacht), aber da sind eben auch meine Eltern und die helfen mir dann eben auch bei Sachen, die ich hier [im Wohnheim – I.T.] ganz klar alleine machen würde. Ich sage dann NEE, DABEI BRAUCHT IHR NICHT



HELFEN und meine Mutter ACH LASS MICH DOCH MACHEN, ICH MACHE DAS DOCH GERNE. Und wenn ich am Wochenende zu Hause bin, dann habe ich das manchmal auch gerne, aber wenn ich dann länger da bin, dann nervt das ganz schön doll" (**Xenia, 26:** 8468-8475).

"Sie [die Eltern – I.T.] haben mir damals nicht erlaubt, mit dem Zug hier runter zu fahren, bis ich gesagt habe ICH MACHE DAS ABER! ICH BIN TODUNGLÜCKLICH DA OBEN, und müssen die das einsehen und mit dem E-Stuhl mussten die das auch einsehen. Also ich kriege jetzt bald einen, ja und mit Straßenbahn, ich werde auch bald Straßenbahn fahren und da werden sie auch ihre Probleme haben. Meine Eltern haben, denke ich mal, Angst um mich und sie wollen eigentlich mehr, dass ich mehr für meinen Körper tue und ich tue ja viel für meinen Körper, aber ich mache nicht das, was denen vor (zögert) schwebt" (**Fiona, 16:** 1685-1693).

Eine Interviewpartnerin fasst die Problematik, die sich aus dem Zusammenhang zwischen der körperlichen Schädigung und den selbstwertrelevanten Komponenten Selbständigkeit und Unabhängigkeit in Bezug auf die innerfamiliäre Situation zusammen:

"Es war immer das Problem, dass ich die Älteste war und eben zum einen den Druck von der Ältesten auf den Schultern hatte, also den die Älteste immer drauf hat und zum anderen wegen der Behinderung als das Baby gehandelt wurde" (**Susanne, 19:** 5220-5223).

Interessanterweise wird der Aspekt der Dankbarkeit für die Hilfe der Eltern von den Befragten oft verbalisiert. Die Töchter erkennen die Unterstützung und Einsatzbereitschaft der Eltern gerade auch in Bezug auf ihre eigene körperliche Schädigung in hohem Maße an:

"Da gibt es viele Menschen, die mir viel bedeuten, also meine Eltern, beide. Ich glaube, wenn ich die nicht hätte oder gehabt hätte, dann wäre ich jetzt auch nicht hier" (**Wilma, 25:** 7869-7871).

"Weil es gibt manche Leute, die mir sehr gut helfen und meine Eltern eben (zögert) weil sie mir ja auch immer geholfen haben im Leben" (**Olivia, 17:** 4545-4546).

"Meine Eltern haben ja ziemlich viel für mich getan und gemacht und haben das organisiert mit den Schulen und all so was und was ich alles für Hilfsmittel brauche und all so was" (2481-2483) (...) "die [Eltern – I.T.] haben so viel für mich getan" (**Ilka, 16:** 2490-2491).

"Weil die [Eltern – I.T.] eigentlich immer für mich da sind und mit mir das alles überstanden haben die ganzen Probleme, die wir gehabt haben, war ja auch alles nicht einfach, was ich schon alles durch habe und .. ja" (**Gerda, 16:** 2186-2189).

"Weil sie [die Mutter – I.T.] für mich in dem Fall fast alles tut. Also ich meine, die hilft mir viel oder die hat mir früher viel geholfen" (**Nadine, 17:** 4321-4322).

Einen positiven Einfluss auf die Selbstakzeptierung und Selbstachtung scheint das Gewähren der Eltern von gemeinsamem Spiel mit nichtbehinderten Kindern und Geschwistern in der Kindheit zu haben, da die körperliche Schädigung nicht im Vordergrund stand und somit die soziale Integration gegeben war:

"Dass (zögert) dass ich genauso wie meine Geschwister alles so miterleben kann, meine Geschwister haben mich früher immer mitgenommen hier und da, ich hatte ja auch immer große Brüder und die konnten mich dann ja auch immer tragen und alles, früher, ich kam mir nie behindert vor, ich war eben so, wie ich war und .. zu mir hat auch nie jemand gesagt, das hätte auch anders sein können, natürlich hat man das mal gehört und auch weil ich ja hier in

die Schule kam, dann wusste ich dass dann ja auch. Ich wusste das sowieso immer, aber (zögert) aber es war eben so" (**Xenia, 26:** 8149-8156).

"Sie haben mich nicht so betütelt, auch wenn es sich jetzt vielleicht so anhört, aber ich hatte trotzdem meine Freiräume, also ich konnte genauso sein, wie jedes (zögert) ich sage mal nichtbehindertes Kind, wie meine Geschwister einfach. Natürlich, dass ich kein Klettergerüst hoch kann, das ist klar, aber im Endeffekt, ich habe auch viele nichtbehinderte Freunde und Freundinnen und die haben mich halt auch immer überall hin mitgeschleppt und für meine Eltern war das auch immer selbstverständlich. Dass sie nicht sagen OH JE, DAS KANNST DU NICHT! BLEIB DAHEIM! DAS GEHT NICHT! BLEIB BEI MIR, sondern, die haben halt gesagt, dass, wenn das für die anderen okay ist und die nicht belastet, ist das okay" (**Wilma, 25:** 7650-7660).

Wenn die gemeinsame Sozialisation mit nichtbehinderten Gleichaltrigen ausblieb, können sich vor allem im sozialen Vergleich erhebliche Schwierigkeiten bei der Entwicklung insgesamt einstellen, welche auch Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl haben können:

"Nein, hatte ich nie gehabt [gleichaltrige Freunde oder Freundinnen in der Kindheit – I.T.] (36896) (...) "ich meine, das Wichtigste habe ich hier [im Internat – I.T.] gelernt. Dass man mit Leuten umgehen kann, dass man sich auch auf die Hinterbeine stellt und als Behinderter noch mal, {stärker}, als wie jetzt du, weil es einfach, du musst dich durchsetzen, schon von vornherein .. und ja" (3692-3695) (...) "ich konnte nie ein Kind sein. Ich lutsche heute noch am Daumen muss ich ehrlich gesagt zugeben, weil ich einfach nie Kind sein konnte, nie. Ich war ständig nur mit Erwachsenen und es ist .. ja" (**Larissa, 17:** 3947-3950).

Eine zusammenfassende Darstellung der selbstwerthemmenden/-gefährdenden und selbstwertfördernden/-erhaltenden Aspekte bzgl. Erziehung und Sozialisation findet sich in Kapitel 7.

## 6.1.2 Funktion der Familienmitglieder und adoleszenter Ablöseprozess

Im Folgenden werden die Forschungsfragen "Welche Funktionen haben die Familienmitglieder?" und "Wie gestaltet sich der adoleszente Ablöseprozess von den Eltern?" beantwortet. Zunächst wird die Funktion der Väter oder Vaterfiguren (Stiefväter, Großväter etc.) betrachtet. Bei vielen Interviewpartnerinnen scheint der Vater aufgrund von Berufstätigkeit, Freizeitaktivitäten oder Suchtverhalten nur selten anwesend oder nicht präsent zu sein, also keine zentrale Funktion zu haben:

"Der [Vater – I.T.] ist auch öfters in Russland wegen geschäftlichen Sachen. Und .. eigentlich gut [ist das Verhältnis zum Vater – I.T.]" (**Julia, 16:** 2861-2862).

"Ja, das ist auch ein bisschen scheiße. Der [Stiefvater – I.T.] ist mit dem Club unterwegs. HELLS ANGELS heißen die und da ist er halt auch nie da" (3654-3655) (...) "ich habe zu dem [Stiefvater – I.T.] schon mehr Bezug wie zu meinem Vater, aber halt auch nicht so .. weiß nicht" (**Larissa, 17:** 3670-3671).

"Denn mein Vater ist trockener Alkoholiker und da hatte ich auch schon einige Schwierigkeiten mit, ich wäre auch fast einmal beinahe vom Jugendamt abgeholt worden, weil meine Mutter in Kur war und mein Vater hat getrunken und sich nicht um mich gekümmert" (4115-4119) (...) "mein Vater hat eigentlich mein ganzes Leben lang nur gesoffen der hat auch nicht viel mit mir unternommen und .. ich habe eben nicht so einen Kontakt zu ihm. Und .. meine Eltern trennen sich auch" (**Nadine, 17:** 4129-4131).

Einige Väter unterstützen ihre Töchter als Verbündeter gegen die Mutter (unterstützende Funktion, Funktion des Vertrauten). Dies kann sich positiv auf das Selbstwertgefühl der Befragten auswirken:

"Ach, auch ganz annehmbar, also viele Freundinnen von mir haben ärgste Probleme mit ihren Vätern, aber ich, im Gegenteil, also ich komme mit ihm fast noch besser aus, als mit meiner Mutter. Auch schon früher, ich, früher, wenn ich was gewollt habe oder so, wenn es bei der Mama nicht gegangen ist (lacht) dann bin ich zu meinem Papa (lacht)" (**Wilma, 25:** 7643-7647).

"Also mein Vater (zögert) ist eigentlich so ein Typ und ich habe so ein richtiges, ich brauche meinen Vater, wenn ich etwas bei meiner Mutter nicht erreichen kann, dann gehe ich immer oder fast immer zu meinem Vater, weil {er} gibt schneller nach als meine Mutter (lacht)" (**Regine, 18:** 4778-4781).

"Ja, das ist eigentlich genauso, wie mit meiner Mutter, es gibt Sachen, da spreche ich mit meinem Vater, das ist eigentlich situationsbezogen, wenn ich mich in dem Moment mit meinem Vater besser verstehe und denk ja, da sagt mein Vater eher ja, dann bespreche ich das mit meinem Vater oder frage meinen Vater und wenn ich denk ja, bei der Sache sagt meine Mutter eher ja, dann bespreche ich das mit meiner Mutter, aber so Probleme und so bespreche ich eigentlich immer mit Freunden, ich habe eigentlich relativ wenige, aber die, die ich habe, die sind immer ganz wichtig" (**Zarah, 26:** 8842-8849).

Väter oder Vaterfiguren können auch eine besonders wichtige Funktion in Bezug auf die innerfamiliären Situationen oder die eigene Lebenssituation haben. Wenn diese Funktion wie in den beiden folgenden Fällen für die Befragten aufgrund des Ablebens des Vaters/der Vaterfigur nicht mehr zur Verfügung steht, kann sich dies beeinträchtigend auf das Selbstwertgefühl auswirken:

"Und mein Vater war im Prinzip immer der Puffer zwischen meiner Mutter und mir, weil er so ein sanftmütiger Kerl war, der auch meine Situation verstanden hat, weil er selber nicht alles konnte, weil er herzkrank war, aber der ist vor einem Jahr an einer Herzattacke gestorben.

Also habe ich jetzt sozusagen niemanden mehr, an den ich mich wirklich klammern tue" (5284-5289) (...) "aber auf der anderen Seite wird dann das Verhältnis [zur Mutter – I.T.] eben auch sehr schlimm, weil mein Vater dann eben nicht mehr seine schützende Hand über den ganzen Konflikt halten kann" (5315-5318) (...) "ich habe manchmal den Eindruck, dass ich seit dem Tod meines Vaters von meiner Familie noch mehr behindert gemacht werde, damit ich bleibe. Ich habe manchmal den Eindruck, nicht immer, aber manchmal" (**Susanne, 19: 5322-5324**).

"Also ich weiß noch ganz viel von meinem Opa, der ist gestorben, als wir gerade sechs waren" (8177-8178) (...) "ja, also der [Opa – I.T.] hat ganz viel mit uns gemacht, als wir geboren sind, da hat meine Mutter, also meine Eltern beide, die wussten nicht, dass zwei kommen und dann hat mein Opa auch ganz viel unternommen und so. Mein Opa hat meistens mich genommen. Und er hat immer gesagt DU BLEIBST ZU HAUSE, er wollte nicht, dass ich woanders wohne. Und dann habe ich selbst, als er gestorben war gesagt WENN OPA DAS WÜSSTE, aber meine Mutter wollte nichts davon hören" (**Xenia, 26: 8186-8192**).

Bei einigen Interviewpartnerinnen ist die Funktion der Vaterfiguren nicht etwa Unterstützung, sondern wirkt gegenteilig: Durch Nichtakzeptanz, Nichtverständnis und dadurch, den Töchtern zu wenig zuzutrauen, haben sie vielmehr eine negative Funktion, die sich auch auf das Selbstwertgefühl vor allem in den Komponenten 'Selbstakzeptierung und Selbstachtung' hemmend auswirken kann:

"Also, ich habe mich viele Jahre lang mit dem [Stiefvater – I.T.] überhaupt nicht verstanden und ich habe mir die größte Mühe gegeben, aber der hat immer so blöde Sprüche gemacht, zum Beispiel, als mein Halbbruder angefangen hat zu laufen" (735-738) (...) "und dann meinte mein Stiefvater SIEHST DU, ER KANN JETZT SCHON WAS, WAS DU NICHT KANNST UND AUCH NIE KÖNNEN WIRST! Und das hat mich ziemlich getroffen, das war zwar nicht böse gemeint von ihm, das hat mir meine Mutter dann noch mal erklärt, aber so was ist halt drin, das konnte ich nicht verzeihen irgendwie und na ja, solche Sprüche kamen dann oft und obwohl er es gar nicht gemerkt hat, hat meine Mutter gesagt" (**Christa, 14: 740-746**).

"Sein [des Vaters – I.T.] Problem ist, dass ich behindert bin und dass er damit nicht zu Recht kommt. Ich war mal mit meinem Vater und das war mal ein ganz tolles Erlebnis, da hätte ich dem schon eine geklatscht bei, war mit meinem Vater war ich im Wellenbad und da hieß es dann, weil ich schon mal fast ertrunken bin, dass mein Vater mich dann rausholt, wenn die Wellen kommen, dann stellt er mich halt am Rand hin und da sind die Wellen nicht mehr so hoch. Und da haben sie mich zurückgeschleudert und ich habe mir echt den Fuß aufgeschabt und ich hätte dem echt am liebsten eine geknallt. Und der fragt mich am Telefon noch, warum ich behindert sei und ob ich denn keine Gymnastik mache" (3628-3637) (...) "ich meine, wir waren auch mal ein Eis essen, da sind wir halt rumgelaufen, da sagt der zu mir, ich solle mal ein bisschen langsamer laufen, weil es ja sein könnte, dass ich dann meine Füße mal gerade stellen kann. Wo ich mich bis heute frage sag mal, was soll das überhaupt?" (**Larissa, 17: 3642-3646**).

Nun interessiert die Funktion der Mutter. Für einige der jüngeren Interviewpartnerinnen übernimmt die Mutter die Funktion einer sie unterstützenden und fördernden Vertrauten (unterstützende und fördernde Funktion). Wenn der adoleszente Ablöseprozess noch nicht zentral ist, kann sich dies positiv auf das Selbstwertgefühl auswirken.

"So wie heute ich gehe mit ihr [der Mutter – I.T.] öfter einkaufen und suche etwas für sie und für mich und für meine Schwester und so aus oder ich fahre mit ihr irgendwo hin mit meinem Rolli, so, also, ehrlich gesagt, weil ich hier nicht die Freunde habe, dass meine Mutter die ... sozusagen meine beste Freundin ist" (**Erika, 15: 1198-1202**).

Doch ist die Unterstützung von den Müttern oft derart ausgeprägt, dass sie eine bestimmende/lenkende Funktion innehat.

"Das heißt, wenn meine Mutter jetzt sagen würde DU BIST ZU SCHLECHT! DU MUSST NOCH EIN JAHR NACHHOLEN, dann wiederhole ich noch mal die Zehn" (**Fiona, 16:** 1754-1756).

Das bei den Erziehungsaspekten schon herausgearbeitete ängstliche und zur Überbehütung tendierende Verhalten geht vor allem von den Müttern aus. Dieses Verhalten kann in Bezug auf das Selbstwertgefühl als hemmende Funktion identifiziert werden. Dies ist zum einen bei denjenigen Befragten der Fall, die noch zu Hause wohnen:

"Also durch meinen Ausweis eben, ich habe ja 100 Prozent, ohne Begleiter darf ich eben nirgendwo alleine hingehen, weil sich dann meine Eltern strafbar machen und so .. na ja" (1986-1988) (...) meine Mutti [begleitet sie dann meistens – I.T.]. Na ja, die haben natürlich auch Angst, ist ja logisch loszulassen gerade wo ja soviel passiert ist. Das ist zwar manchmal auch nervend, gerade in dem Alter, aber .." (1989-1992) (...) "da gibt es oft mal Meinungsverschiedenheiten und so aber .." (2041-2042) (...) "na ja, gerade so mit, zwar nicht oft, aber so mit Weggehen und so was, da lässt die [Mutter – I.T.] mich noch nicht, weil sie Angst hat" (**Gerda, 16:** 2044-2045).

"Die sagt immer, dass sie mich nicht loslassen kann, weil sie immer wieder mit Situationen konfrontiert wird, wo man einfach nicht loslassen kann" (**Susanne, 19:** 5278-5280).

Zum anderen berichten aber auch diejenigen Interviewpartnerinnen, die schon seit längerer Zeit nicht mehr im Elternhaus leben, von der Schwierigkeit der Mütter, ihre Töchter loszulassen. Dies kann das Selbstwertgefühl in den Komponenten 'Selbständigkeit und Unabhängigkeit', aber auch 'Selbstakzeptierung und Selbstachtung' beeinträchtigen:

"Ich musste mit 16 in ein Internat, da war es dann so, dass meine Mutter ist dann heftig krank geworden, weil sie sich Sorgen gemacht hat um mich" (7619-7621) (...) "also jetzt zum Beispiel im Urlaub, sie ist jetzt auch gerade im Urlaub, vier Wochen weg, da hat sie gesagt ja, sie will wissen, wer das alles macht bei mir und ob auch wirklich alles organisiert ist, da habe ich gesagt OKAY, DA BRAUCHST DU DICH NICHT DRUM KÜMMERN! ICH MACHE DAS ALLES! aber sie wollte es dann trotzdem noch mal wissen. Sie hat dann auch noch mal angerufen, ob das alles in Ordnung geht. Also diese Fürsorge ist schon da, aber ich habe dann einfach nach meiner Ausbildung, also während der Ausbildung musste ich ja ins Internat, sonst hätte ich sie ja nicht machen dürfen, halt vom Gesetz her und dann war es halt so, dass ich einen Job gekriegt habe und dann gesagt habe EY MAMA, DU WIRST ES EH NICHT MEHR LANG MACHEN KÖNNEN, WENN DU ES JEDEN TAG MACHEN MUSST! und ICH ZIEHE JETZT DA UND DA HIN! am Anfang war das so eine WG, das war auch ganz okay" (**Wilma, 25:** 7624-7636).

Der Ablöseprozess von den Müttern beinhaltet auch das Eingehen von intimen Beziehungen:

"Zwischen meiner Mutter und mir das Problem ist einfach, dass ich einen Freund habe, der 26 wird jetzt im August und noch dazu ist er Kroat, dass heißt er ist kein Deutscher und er kommt auch nicht aus Deutschland und das ist halt „WAH! und SCHEISS AUSLÄNDER! Meine Mutter ist 26 Jahre älter als ich und deswegen spaltet sich das auch so ein bisschen die Ansichten, da sagt sie zu mir immer JA, ICH WILL DIR DOCH BLOSS MEINE ERFahrungen MITGEBEN, da sage ich JA, WAS NÜTZT MIR DEINE ERFahrung, ICH KANN SIE NUR ANHÖREN, ABER MACHEN MUSS ICH SIE IM ENDEFFEKT SELBER!" (**Larissa, 17:** 3602-3610).

Aber nicht immer ist die Abgrenzung eindeutig, oft erleben die Interviewpartnerinnen ambivalente Gefühle bzgl. der Mütter:

"Weil die [Mutter – I.T.] ihr eigenes schönes Leben hat, auch wenn es manchmal schwierig ist, da beneide ich sie sogar, dass sie irgendwie Kinder hat und einen Mann und ein Geschäft und so, weil ihr neuer Mann ist Goldschmied und der hat einen eigenen Laden und meine Mutter arbeitet da. Weiß nicht, das bewundere ich irgendwie, diese Stärke, wie sie das alles schafft" (941-946) (...) "ich habe halt meinen eigenen Kopf, den ich durchsetzen will, aber .. sie will das halt nicht. Ja, ich ziehe mich halt immer zurück irgendwie und wenn wir Besuch haben, dann sitze ich da und sage keinen Ton, ich höre mir dann halt an, was die so reden und rede da nicht mit. Und das regt meine Mutter ziemlich auf" (753-757) (...) "oh .. im Moment, ja geht so [das Verhältnis zur Mutter – I.T.], ich bin halt in der Pubertät und da ist das ziemlich schwierig" (**Christa, 14**: 750-751).

Es scheint, dass die Ablösung durch den Konflikt der Töchter erschwert ist, auf der einen Seite anzuerkennen, dass die Mütter sie in vielen Lebensbereichen unterstützt haben und unterstützen, sie auf der andern Seite aber das Streben der Töchter nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit nicht zulassen können. So ist der Ablöseprozess tendenziell eher dem zentripetalen Modus zuzuordnen.

"Es ist sehr schwierig, weil meine Mutter ist eine sehr dominante Person, also sie war die Einzige, die das durchgekämpft hat, dass ich auf die Regelschule darf und dass ich so viel Krankengymnastik machen darf und dass ich laufen lernen kann, aber, sie hat es nicht verstanden, dass ich irgendwann nicht mehr auf diesen Schutz angewiesen sein würde und auch wenn sie sagt, dass die es nicht mehr tut, habe ich den Eindruck, dass sie immer gerne in meinen Schulsachen mitreden möchte. Dass sie immer also praktisch in vielen Lebenssituationen mitreden möchte, und wenn ich nicht aufpasse, dann, habe ich manchmal den Eindruck, muss ja nicht so sein, wird sie mir irgendwann sogar den Mann aussuchen, den ich heiraten soll" (**Susanne, 19**: 5265-5276).

Insgesamt haben die Mütter eine weitaus wichtigere Funktion als die Väter, da die Pflege, Versorgung und Unterstützung primär von diesen übernommen wird bzw. wurde. Dies kann sich bis zu einem gewissen Alter positiv auf das Selbstwertgefühl der Töchter auswirken, da sie so die Gewissheit erfahren, dass sie von ihren Müttern begleitet und unterstützt werden. Problematisch jedoch wird diese unterstützende Funktion der Mütter, wenn die Töchter den adoleszenten Ablöseprozess bearbeiten und ihnen bewusst wird, dass sie auf der einen Seite ihren Müttern viel verdanken, auf der anderen Seite aber wahrnehmen, dass die Mütter sie nur schwer loslassen können. Die Wahrnehmung, dass die Mütter nur wenig Vertrauen in ihre eigenen Entscheidungen und Fähigkeiten haben, kann die Einsicht evozieren, dass die körperliche Schädigung der Grund dafür ist, dass Selbständigkeit und Unabhängigkeit nur schwer zu erreichen sind. Dies kann im Vergleich zu nichtbehinderten Geschwistern besonders deutlich werden:

"Und dann meinte mein Stiefvater SIEHST DU, ER [der Halbbruder – I.T.] KANN JETZT SCHON WAS, WAS DU NICHT KANNST UND AUCH NIE KÖNNEN WIRST! Und das hat mich ziemlich getroffen, das war zwar nicht böse gemeint von ihm, das hat mir meine Mutter dann noch mal erklärt, aber so was ist halt drin, das konnte ich nicht verzeihen irgendwie und na ja, solche Sprüche kamen dann oft und obwohl er es gar nicht gemerkt hat, hat meine Mutter gesagt" (740-746) (...) "zu Hause, bei meiner Mutter, weil (zögert) für sie ist es auch schwierig, dass ich behindert bin und (zögert) gerade wenn meine Mutter und mein Stiefvater sich dann unterhalten JA, WENN ADAM also das ist mein Halbbruder WENN ADAM MAL GROSS IST, DANN ERBT ER DEN LADEN UND DANN MANAGT DER ALLES! Dann fühle ich mich ziemlich ausgeschlossen, weil über mich reden die nie. Die sagen nie JA, CHRISTA KANN DANN ANGESTELLT WERDEN! oder SIE KANN MIT DEN LADEN LEITEN! Nichts. Weiß nicht, also es kommt ziemlich oft vor, gerade jetzt in der Zeit, dass ich mich ausgeschlossen fühle" (**Christa, 14**: 1071-1079).

Während das Verhältnis der Befragten zu ihren nichtbehinderten Brüdern abgesehen von dem oben genannten Aspekt insgesamt relativ unproblematisch ist, evoziert der Vergleich mit der nichtbehinderten Schwester gerade in Bezug auf die selbstwertrelevanten Komponenten 'Selbständigkeit und Unabhängigkeit' massive Unterlegenheitsgefühle.

"Ja, mit meiner Schwester hatte ich früher überhaupt keinen guten Kontakt, also wir haben uns immer gekloppt, gestritten und jetzt, seit ich größer bin und nicht mehr so doll in der Pubertät bin, verstehe ich mich mit meiner Schwester sehr gut, wir haben ein richtig gutes Verhältnis, ich bin manchmal ganz nett zu ihr und manchmal, wenn ich schlechte Laune habe, dann zicke ich sie auch mal an" (**Ilka, 16**: 2469-2474).

"Weiß nicht, wir streiten über alles. Damals haben wir uns eigentlich gut verstanden, da haben wir auch manchmal zusammen in einem Bett geschlafen und jetzt geht die abends manchmal weg und ich kann da ja nicht mit, weil ich darf ja nicht alleine irgendwo hin und ich weiß dann ja auch gar nicht, was ich machen soll, die geht ja mit ihren Freundinnen weg und ich kenne die ja auch nicht, das lohnt sich dann für mich auch nicht da irgendwo hinzugehen und dann habe ich, dann streiten wir uns immer DU SOLLST NICHT WEGGEHEN! und DU SOLLST AUCH NICHT SO SPÄT KOMMEN und so" (**Julia, 16**: 2830-2841).

"Eigentlich immer gut, aber man hat natürlich auch immer mal eine Zeit, wo man sich nicht so gut verstanden hat" (8088-8089) (...) "ja, ich würde so sagen in der Pubertät, auch vielleicht ein bisschen früher (zögert) ich (zögert) habe mich schon darüber geärgert, dass sie so vieles machen konnte" (**Xenia, 26**: 8091-8093).

Der Vergleich mit der nichtbehinderten Schwester ist vor allem auch in Bezug auf die körperliche Attraktivität problematisch, so dass das Selbstwertgefühl in den Komponenten 'Selbstakzeptierung und Selbstachtung' sowie die Entwicklung der Geschlechtsidentität beeinträchtigt werden kann:

"Mit meiner Schwester war das Verhältnis immer sehr gespannt, weil sie sehr sportlich ist (5234-5235) (...) "und deswegen ist sie auch sehr materialistisch geworden und sie sagt mir so Dinge in dem Tonfall DU KANNST FROH SEIN, WENN DU EINEN FREUND BEKOMMEN WIRST, WEIL DU NICHT DIE ZIELGRUPPE FÜR DIE JUNGS BIST!" (5234-5241) (...) "also, dass man nur auf das Äußere schaut, ich meine, meine Schwester ist ein Strich in der Landschaft KANN ICH MIT MEINEN DICKEN OBERSCHENKELN EINEN FREUND FINDEN? GLAUBST DU DAS WIRKLICH? (5243-5246) (...) "aber, ich könnte mir wirklich vorstellen, dass meine Schwester mal irgendeine repräsentative Stellung bekommt, weil sie so groß ist und so gut aussehend. Ich meine, ich weiß es nicht, ich {bin} nicht meine Schwester, ich finde es schade, dass sie auf das Thema Behinderung so herzlos reagiert, weil sie es nicht versteht, aber .. ich meine, vielleicht gibt sich das auch wieder, die Frau ist 15 Jahre alt, die kann vielleicht noch nicht anders" (**Susanne, 19**: 5243-5255).

Durch den Vergleich zur nichtbehinderten Schwester also wird den Befragten ihre durch die körperliche Schädigung evozierte Erschwerung der Verselbständigung und Unabhängigkeit besonders deutlich. Bei den älteren Interviewpartnerinnen, welche den adoleszenten Ablöseprozess durchleben, kann dieser Vergleich auch hinsichtlich der Geschlechtsidentität erschwerende Auswirkungen haben. Wird die körperliche Schädigung als zentraler Grund für diese Problematik betrachtet, kann sich dies immens negativ auf die Selbstakzeptierung und Selbstachtung auswirken.

## 6.2 Außerfamiliale Aspekte

Im außerfamilialen Lebensbereich wurden in dieser Untersuchung die Aussagen der Betroffenen in den Bereichen Schule, Ausbildung, Berufstätigkeit und Berufswunsch, Kontakt zu nichtbehinderten Gleichaltrigen, Freizeitverhalten und diskriminierende Erfahrungen untersucht und analysiert.

Der schulische Handlungs- und Erfahrungsbereich ist für die Entwicklung der Persönlichkeit von besonderer Bedeutung. Helmut Fend (vgl. 1997: 62f.) gibt dafür drei Beispiele: Jugendliche berichten, dass die Themen der Kommunikation mit den Eltern vorsätzlich die schulischen Leistungen behandeln. Auch die Wünsche und Träume Jugendlicher beziehen sich zumeist auf den Wunsch, besonders 'gut in der Schule' zu sein, mit schulischen Leistungen 'zu glänzen'. Auch junge Erwachsene und Ältere kommen in Gesprächen immer wieder auf die eigene Schulzeit zurück, berichten von negativen, positiven, manchmal auch traumatischen Erlebnisse. Die Schulzeit und die dort erlebten Situationen können als biographisch bedeutsam angesehen werden. Auch die schulischen Leistungen sind von hoher Bedeutung:

"Die Individuation des Menschen (...) enthält (...) als Kernpunkte die Entwicklung einer Leistungsidentität, die Etablierung eines Habitus der Bewältigung von Leistungsanforderungen und die Entwicklung eines Bedeutungssystems, mit dem Leistungsanforderungen versehen werden. Das Letztere besteht einmal in einem Weltbild, in dem Schule, Leistung und Beruf ein bestimmter Stellenwert zugeschrieben wird und (...) in einem Selbstbild, in dem die eigene Person auf der Folie von Leistungsmöglichkeiten und Leistungsproblemen repräsentiert ist" (Fend 1997: 61).

In einer Studie von Uwe Engel und Klaus Hurrelmann (vgl. 1989: 42) wurde die subjektive Bedeutung schulischer Leistungen von Jugendlichen untersucht. Dabei war sie für 36 % der Befragten sehr wichtig, für immerhin 60 % wichtig, für nur 5 % unwichtig. Welche Faktoren tragen zu dieser hohen Bedeutsamkeit bei? Ein wichtiger Faktor ist die Erhaltung oder das Erlangen eines Bildungsstatus. Das Kind hat automatisch den Status der Herkunftsfamilie, in der Adoleszenz werden die Jugendlichen vor die Aufgabe gestellt, diesen Status zu erhalten oder auszudehnen. Natürlich besteht dabei auch die Gefahr, diesen durch schlechte schulische Leistungen zu verringern und somit zu einer geringeren sozialen Stellung zu gelangen. Schulische Leistungen dienen als bildungsbezogene Voraussetzungen der Statuserhaltung und eröffnen somit große Chancen bezüglich der beruflichen Zukunft. Dieser Faktor wird durch die Erwartungen der Eltern noch verschärft, die zumeist ein genaues Bild von den Leistungen ihrer Kinder haben.

Ein weiterer Faktor für die hohe Bedeutsamkeit schulischer Leistungen ist nach einer Untersuchung von Robert W. Roeser und Jeremy S. Eccles (vgl. 1998), dass sich gute Noten positiv auf die Selbstwertschätzung und das Selbstkonzept auswirken. Neben den konkret positiv bewerteten Schulleistungen spielt dabei in hohem Maße auch die erfahrene Wertschätzung der Lehrer und Mitschüler eine Rolle, welche sich wiederum motivierend auf die Leistungsbereitschaft auswirkt. Die Frage, inwiefern sich schlechte schulische Leistungen in Verbindung mit einem Schulwechsel auf das Selbstkonzept auswirken, beantwortet Karl Haußer (1995: 159):



"Werden Kinder und Jugendliche bei Leistungsdifferenzierung faktisch irreversibel leistungsschwachen Kursen oder Schularten zugewiesen, so kann dies über eine Beeinträchtigung von Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und Kontrollüberzeugung zu verheerenden motivationalen Folgen führen".

In ihrer empirischen Untersuchung zog Meier Rey (1994: 157f.) den folgenden Schluss in Bezug auf den schulischen Erfolg bzw. Misserfolg von Jugendlichen mit Behinderung:

"Gute Schulleistungen können von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen als Kompensationsstrategie eingesetzt werden. Schulische Leistung und schulischer Erfolg bedeuten auch eine Erweiterung der Zukunftsperspektive im Erwachsenenalter. Insbesondere Mädchen und junge Frauen mit Behinderungen, die schon früh lernen, dass ihnen kaum Chancengleichheit im Erwachsenenleben gewährt wird, können mittels überdurchschnittlichen Schulerfolgen ihre beruflichen Perspektiven ausweiten. (...) Versprechen die schulischen Leistungen von Mädchen mit Behinderungen keine besonderen beruflichen Aussichten, sind Erschwerungen vorgegeben. Es fehlt an Auswahlmöglichkeit von Ausbildungsgängen für Frauen allgemein und insbesondere für Frauen mit Behinderungen".

Neben den schulischen Leistungen ist aber in Bezug auf den sozialen Vergleich vor allem auch die besuchte Schulform relevant. Die Befragten der vorliegenden Untersuchung besuch(t)en Regel- und integrative Schulen, die meisten allerdings eine Schule für Körperbehinderte. Letztere gehört zu den Sonderschulen und ist eingerichtet worden für

"Schülerinnen und Schüler, die in ihrem Lern- und Leistungsverhalten, in der Sprache, im Sprechen und im kommunikativen Handeln, in ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung, im Erleben und in der Selbststeuerung, in der geistigen Entwicklung, in der körperlichen und motorischen Entwicklung, im Hören und in der auditiven Wahrnehmung oder in der körperlichen und seelischen Verfassung so beeinträchtigt sind, dass sie im Unterricht der allgemeinen Schule ohne sonderpädagogische Unterstützung nicht hinreichend gefördert werden können und deshalb einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben" (MfASJG 1995: 114f.).

Eine Untersuchung des Bayerischen Statistischen Landesamtes (vgl. Haußer 1980: 186) ergab, dass nur ein geringer Anteil von 3,1 % an Schülern/innen den Übertritt von einer Sonderschule an eine Grund- oder Hauptschule bewältigen konnte. Die Chancen, dass ein Schüler oder eine Schülerin nach der Überweisung an eine Sonderschule die Rückführung erlangt, sind also sehr gering. Es kann aus folgenden Gründen davon ausgegangen werden, dass sich der Besuch einer Sonderschule negativ auf das Selbstwertgefühl auswirkt: Der Selbstwert (zum Beispiel der Sonderschülerin) ist immer im Spannungsfeld zwischen dem Bedürfnis nach Selbstwertherstellung auf der einen Seite und dem Bedürfnis nach Realitätsprüfung, in dem Fall die "Mitteilung von Erwartungshaltungen" (Haußer 1995: 154) auf der anderen Seite zu betrachten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass wie oben angedeutet, schulische Leistungen bei Jugendlichen eine sehr hohe subjektive Bedeutsamkeit haben. Über soziale Prozesse (negative Einschätzung und Bewertung) wird der Besuch einer Sonderschule Indiz für mangelhafte oder nichterbrachte schulische Leistungen. Für die Sonderschülerin könnte dies aufgrund der im sozialen Miteinander transportierten negativen Besetzung der Sonderschule eine Verringerung des Selbstwertgefühls, ergo eine selbstwertbedrohende Auswirkung haben.

Viele der Interviewpartnerinnen der vorliegenden Untersuchung besuch(t)en eine Schule für Körperbehinderte, welche auch zu den Sonderschulen gezählt wird. Nach einer Studie von Elisabeth Wehr-Herbst aus dem Jahr 1997 stellt sich die Schüler/innenschaft dieser Schulart als äußerst heterogen dar: Den größten Teil in Körperbehindertenschulen machen lernbehinderte Körperbehinderte aus, einen nicht geringen Teil geistigbehinderte und schwer-mehrfachbehinderte Schüler/innen. Als Grund dafür, dass Kinder/ Jugendliche mit einer Körperbehinderung mit Schweremehrfach-, Lern- und Geistigbehinderten gemeinsam beschult werden, ist auf die Integrationsbemühungen der letzten Jahre zurückzuführen. Das bedeutet, dass durchschnittlich begabte Kinder mit Körperbehinderungen häufig Regelschulen besuchen (vgl. Wehr-Herbst 1997: 316ff.).

Die Befragten der vorliegenden Untersuchung schätze ich als durchschnittlich intelligent ein, wobei teilweise leichte Lernbehinderungen nicht auszuschließen sind. Trotzdem stellt die Heterogenität der Schüler/innenschaft an Körperbehindertenschulen meines Erachtens ein Problem dar, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass durchschnittlich begabte Schüler/innen, die aufgrund ihrer körperlichen Schädigung eine derartige Schulform besuchen, einen Nachteil durch die Angleichung des Lerninhaltes bzgl. der lern- und geistigbehinderten Mitschüler/innen haben können. Wenn diejenigen Kinder/Jugendlichen, die eine Körperbehinderung haben, nur einen kleinen Teil der Schüler/innenschaft an Körperbehindertenschulen ausmachen, sollte entweder die integrative Beschulung für alle durchschnittlich begabten körperbehinderten Kinder gegeben sein oder die Bezeichnung der Schulform eine Veränderung erfahren. Christine Meier Rey (1994: 157) skizziert zwei schulische Sozialisationsvarianten wie folgt:

"Die schulische Sozialisation in der Regelschule wirkt sich grundsätzlich positiv auf den Identitätsbildungsprozess eines Kindes oder einer Jugendlichen aus. Kann das Kind von Seiten der Lehrpersonen in seiner Eigenart unterstützt werden, wie alle Kinder im Aufbau ihrer individuellen Persönlichkeit unterstützt werden sollten, lernt es innerhalb der Gemeinschaft der Klasse seine Einzigartigkeit kennen und schätzen. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe kann gewährleistet werden, wenn möglichst alle Beteiligten sich der Gruppe zugehörig fühlen. Das Mädchen mit Behinderung ist Teil eines Ganzen, wie alle anderen Kinder Teil des Ganzen, der Klasse sind. (...) Erfolgt die schulische Sozialisation segregiert, bilden die Schülerinnen zwar eine Gemeinschaft von Gleichen (...) eine stigmatisiert homogene Gruppe, separiert von den Kindern und Jugendlichen, denen dieses Stigma nicht anhaftet. Der Aufbau von Beziehungen zwischen diesen Gruppen von Kindern ist schon strukturell erschwert. Es entstehen gegenseitige Schwellenängste, da die einen mit den anderen kaum vertraut sind und Kontaktbarrieren auch von Lehrpersonen nur selten aufgehoben werden können. In segregierten Schulklassen werden Kinder mit Behinderungen noch stärker marginalisiert, der Bezug zum Alltäglichen kann leicht verloren gehen".

Neben dem Kontakt zu Gleichaltrigen, der von der Art der Beschulung wesentlich mitbestimmt wird, ergeben sich aus der Tatsache, ob eine Sonder-, Regel- oder integrative Schulform besucht wurde/wird weitreichende Konsequenzen für die Zukunft, da in der Lebensphase Adoleszenz auch die Auseinandersetzung mit der beruflichen Zukunft geschieht. Es muss eine Entscheidung darüber gefällt werden, ob eine Lehre, Ausbildung oder ein Studium angestrebt wird. Dies hängt natürlich entscheidend vom Schulabschluss ab. Welche eklatanten Unterschiede bzgl. der Schulabschlüsse zwischen behinderten und nichtbehinderten Frauen bestehen, zeigt die folgende Tabelle:

**Tabelle 5:** Behinderte und nichtbehinderte Frauen nach dem höchsten allgemein bildenden Schulabschluss im Jahr 1999<sup>11</sup>.

Schulabschluss	Frauen im Alter von 25 bis 45 Jahren	
	behindert	nichtbehindert
Ohne allgemeinen Schulabschluss	11,8 %	2,1 %
Haupt-(Volks-)schulabschluss	36,0 %	30,0 %
Realschul- oder gleichwertiger Schulabschluss	36,6 %	41,2 %
Fachhochschulreife	3,4 %	4,5 %
Allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife	10,5 %	21,1 %
Ohne Angabe	–	1,2 %

(Quelle: Statistisches Bundesamt 2002: 874)

Da kaum eine Ausbildungsstätte barrierefrei gestaltet ist, sind für behinderte Menschen Berufsbildungswerke als Ausbildungsstätten eingerichtet worden. Dort werden die Ausbildungen zu industriellen, kaufmännischen, handwerklichen, landwirtschaftlichen oder hauswirtschaftlichen Berufen angeboten (vgl. BMA 2002: 14ff). Für Mädchen/Frauen mit Behinderung beschränkt sich das Ausbildungsspektrum jedoch in den meisten Fällen auf die Bereiche Hauswirtschaft oder kaufmännische Ausbildung (vgl. z.B. Schlüter 1999). Folgende Tabelle verdeutlicht, welche Unterschiede bzgl. des Berufsabschlusses zwischen behinderten und nichtbehinderten Frauen existieren:

**Tabelle 6:** Behinderte und nichtbehinderte Frauen nach dem höchsten Berufsabschluss im Jahr 1999

Berufsabschluss	Frauen im Alter von 25 bis 45 Jahren	
	behindert	nichtbehindert
Kein Abschluss	27,5 %	16,5 %
Lehre, Praktikum	52,3 %	55,5 %
Fachschulabschluss	9,2 %	12,5 %
Fachhochschulabschluss	3,5 %	3,8 %
Hochschulabschluss	3,6 %	8,4 %
Ohne Angabe	3,9 %	3,0 %

(Quelle: Statistisches Bundesamt 2002: 875)

Wenn keine Alternativen auf dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt gegeben sind, stellt die Beschäftigung in einer Werkstatt für Behinderte (WfB) für körperbehinderte Personen oft eine Möglichkeit dar, einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen. Die Werkstätten sind jedoch primär für eine andere Personengruppe ausgelegt, denn

"Anspruch auf einen Werkstattplatz haben Erwachsene, denen wegen der Art oder Schwere ihrer Behinderung keine betriebliche Berufsausbildung und keine übliche Erwerbsarbeit auf

<sup>11</sup> Angemerkt sei, dass unter 'behindert' auch Frauen mit einer geistigen Behinderung gezählt werden.

dem allgemeinen Arbeitsmarkt angeboten wird. (...) Ein individueller Arbeitsplatz, eine humane Arbeitsablauforganisation, eine ansprechende und förderliche Arbeitsatmosphäre und ein menschliches kollektives Arbeitsverhalten sind hilfreiche Leistungsstimulanzen" (BAG:WfB 2003: 1).

Wie Tabelle 7 entnommen werden kann, ist der Großteil der in Werkstätten beschäftigten Behinderten dementsprechend auch geistig, psychisch oder mehrfach behindert.

**Tabelle 7:** Anteil der Werkstattbeschäftigten mit bestimmten Behinderungen zum 31.12.1999

Art der schwersten Behinderung	
geistige Behinderung	68,6 %
mehrfache Behinderung	13,6 %
psychische Behinderung	12,9 %
körperliche Behinderung	3,3 %
Sinnesbehinderung	1,6 %

(Quelle: BAG: WfB 2003: 2)

Für körperbehinderte Menschen, die zwar nur mit einem Anteil von 3,3 Prozent (siehe Tabelle 6) vertreten sind, stellen Werkstätten für Behinderte meines Erachtens aus folgenden Gründen keine Alternative zu einer Berufstätigkeit dar:

- Ausbildung und berufliche Tätigkeit erfolgen in einer separierten Umgebung, Arbeitskollegen/innen sind ebenfalls – vor allem psychisch und geistig – behindert. Eine Wiedereingliederung in den ersten oder zweiten Arbeitsmarkt ist schwer und selten;
- körperbehinderte Menschen sind zumeist lediglich auf Hilfsmittel, speziell eingerichtete Arbeitsplätze und behindertengerechten Zugang zum Arbeitsplatz, nicht aber auf eine besonders humane, pädagogische Förderung angewiesen. Diesen Schwerpunkt haben – unter Berücksichtigung der geistig Behinderten – aber Werkstätten für Behinderte;
- die Entlohnung in Werkstätten liegt unter dem Versorgungsminimum, so beträgt das monatliche Nettoeinkommen im Durchschnitt 265 DM (vgl. BAG: WfB: 2003: 3).

In der vorliegenden Untersuchung wurden auch fünf Berufstätige befragt. Alle haben eine Ausbildung im kaufmännischen Bereich absolviert. Dieser Beruf ist von drei Interviewpartnerinnen in einem im Berufsbildungswerk, von einer innerhalb einer Werkstatt und nur von einer Befragten an einem gängigen Ausbildungsplatz erlernt worden. Aktuell ist nur eine Befragte auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig, zwei auf dem zweiten Arbeitsmarkt und zwei der Befragten sind in einer Werkstatt für Behinderte beschäftigt. Dies ist zwar nur eine geringe Stichprobe, belegt aber dennoch die dargestellten Zusammenhänge

zwischen einer körperlichen Schädigung, dem Geschlecht und den verringerten Möglichkeiten der beruflichen Ausbildung und Tätigkeit.

Für das Selbstwertgefühl sind die berufliche Perspektive und der berufliche Alltag zentral. Über soziale Vergleichsprozesse kann sich die Beschäftigung in einer Werkstatt für Behinderte negativ auf die Selbstzufriedenheit, Unabhängigkeit, Selbständigkeit und das Erleben von Sinn und Erfüllung (dies betrifft neben dem Anspruch der Arbeit vor allem auch das Gehalt) auswirken.

Auch der Kontakt zu Gleichaltrigen ist in der Adoleszenz selbstwertrelevant. Wie schon angedeutet, hängt der Kontakt zu nichtbehinderten oder behinderten Gleichaltrigen auch mit der Art der Beschulung zusammen, da an diesem Ort vorrangig Freundschaften geschlossen werden. In der Adoleszenz spielt bei beiden Geschlechtern die Bezugsgruppe oder Peer-group eine wesentliche Rolle. Folgende Aspekte erscheinen hierbei relevant: Innerhalb der Gleichaltrigengruppe haben Heranwachsende die Möglichkeit, Verhaltensweisen zu beobachten und zu imitieren, Umgehensweisen der Erwachsenenwelt auszuprobieren und soziale Fähigkeiten auch in Bezug auf das andere Geschlecht zu erlernen. Gerade das Ausprobieren verschiedener sozialer Rollen kann in der Peer-group ohne weitreichende Konsequenzen erprobt werden. Diese Experimente dienen auch dazu, wegweisende Werte und Normen zu reflektieren und zu entscheiden, welche gesellschaftlichen Traditionen gelebt, welche verworfen werden sollen. Die Gleichaltrigengruppe kann den Heranwachsenden bei Unsicherheiten bzgl. des eigenen Verhaltens helfen und dient als Orientierungshilfe in emotionalen und persönlichkeitsrelevanten Fragen. Insgesamt erscheint die Peer-group also bei der Loslösung vom Elternhaus hin zur Erkundung einer anderen Lebensform und der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft als unverzichtbar (vgl. Eisenstadt 1966, Coleman 1961). Dabei bilden sich oft Cliques als eine

"äußerst intime kleine Gruppe von Individuen, die gemeinsame Erlebnisse (sexueller und anderer Art), gemeinsame Wünsche, gemeinsame Probleme und gemeinsame Interessen haben, die zum Beispiel auf familiäre Herkunft, Schulunternehmungen und dergleichen beruhen können" (Ausubel 1968: 336).

Häufig demonstrieren die Mitglieder einer Clique ihren Zusammenhalt durch das Tragen desselben Kleidungsstils, Schmuckes oder der Ausübung einer bestimmten Freizeitbeschäftigung (zum Beispiel Mofa-Fahren). Die Funktion der engen Gleichaltrigen-Beziehung ist allerdings aus zwei Gründen nicht absolut zu bestimmen: Erstens kann die These, dass subkulturell aktive Heranwachsende freiheitlicher mit alternativen Lebensformen experimentieren als ihre familienorientierten Gleichaltrigen und somit auch ihr Selbstbild verändern können, nicht per se aufrecht erhalten werden, da es gerade in Cliques oft starre Verhaltenskodexe gibt, welche die Jugendlichen zur Überanpassung zwingen. Zweitens kann nicht davon ausgegangen werden, dass eine Gleichaltrigengruppe immer eine entscheidende Rolle als Sozialisationsinstanz für die/den einzelne/n hat. (vgl. Schmuck 1963).

In diesem Zusammenhang ist eine Studie über die Ablehnung durch Gleichaltrige interessant (vgl. Silbereisen/Albrecht 1990). Ablehnungserfahrungen können Risikofaktoren für die Selbstwertgenese sein: Ausschlaggebend für die Zurückweisung durch Gleichaltrige sind dabei körperliche und soziale

Merkmale sowie Merkmale der Persönlichkeit. Als Ergebnis konnte festgehalten werden, dass männliche Jugendliche mehr Ablehnung erfahren als weibliche, Haupt- und Gesamtschüler mehr als Gymnasiasten, und dass die Ablehnung durch Gleichaltrige eine große Belastung für die Entwicklung von Jugendlichen darstellt.

Der Kontakt zu Gleichaltrigen in der Adoleszenz birgt nach einer Studie von Uwe Engel und Klaus Hurrelmann (vgl. 1989) weitere Risikofaktoren. Da das Gefühl des Selbstwertes stark von den Bewertungen der Gleichaltrigengruppe abhängt, kann es durch die Position der sozialen Marginalisierung beeinträchtigt werden. Ein erstes Risiko besteht daher in der ambivalenten Beziehung zwischen einer sozial marginalen Position und dem Selbstwertgefühl. Eine Inferiorität im sozialen Vergleich birgt das zweite Risiko, da gerade schulische Leistungen im Klassenverband anhand von Noten eine hohe Vergleichbarkeit aufweisen und somit den Selbstwert der bewerteten Person beeinträchtigen können. Das dritte Risiko ist die Statusdeprivation: Negative Auswirkungen auf den Selbstwert können Jugendliche erfahren, die den in der Gleichaltrigengruppe bestehenden Standard des Konsumverhaltens nicht nachkommen können. Nach Steinberg (vgl. 1999) kommt ein weiterer erschwerender Einfluss in Bezug auf die Selbstbewertung hinzu: Die Jugendlichen fühlen sich sowohl den Erwartungen der Eltern als auch der Gleichaltrigengruppe ausgesetzt. Diese Forderungen widersprechen sich oftmals (etwa Lernen für die Schule vs. Übernachten bei der Freundin).

Bei heranwachsenden Mädchen ist häufig die starke Bindung an eine gleichgeschlechtliche Person, der so genannten besten Freundin zu beobachten. Karin Flaake und Claudia John (vgl. 1998: 204ff.) haben sich mit der Bedeutung von Mädchenfreundschaften im Werk der Psychoanalytikerin Helene Deutsch (vgl. 1925, 1948) befasst. Die Beziehung zur besten Freundin hat demnach mehrere Funktionen: In der Präpubertät kann die Freundin als Vorbild erlebt werden, die Identifizierung fällt leicht, da eine gewisse Gleichheit besteht. So können Phantasien, Geheimnisse und Wünsche ausgesprochen und geteilt werden. Diese Vertrautheit vermittelt den Mädchen ein Gefühl von Sicherheit, ein Schutz vor Diffusion. In der Pubertät können zwar erste sexuelle Erlebnisse mit dem anderen Geschlecht besprochen und gemeinsam bewertet werden, die Beziehung zur besten Freundin hat jedoch immer noch einen starken homosexuellen Einfluss. In der Adoleszenz verändert sich diese Beziehung zu einer platonischen, das Mädchen ist vermehrt mit der Beziehung zur Mutter und dem gegengeschlechtlichen Körper beschäftigt. Flaake sieht diese Abwendung vom Körper der besten Freundin in der Adoleszenz als ungenutzte Möglichkeit, gemeinsam mit der vertrauten Person sexuelle Erfahrungen zu machen, welche der Aneignung des eigenen Körpers dienen und somit Vorbereitung für ein befriedigendes Sexualleben, egal ob homo- oder heterosexueller Ausrichtung, sein kann.

Nach Christine Meier Rey (1994: 158) gilt für behinderte Mädchen bzw. junge Frauen:

"Die Neuorientierung im Jugendalter, die sich für Jugendliche allgemein als Umbruchphase präsentiert, kann von Mädchen mit Behinderungen, die Peer-Gruppen angehören, leichter bewältigt werden. Verbindungen mit jugendlichen Bezugspersonen können die Ablösebestrebungen von der Herkunftsfamilie begleiten. (...) Ist der Selbstwert oder die persönliche

Identität wenig gestützt und eingebettet, wird die Phase der Pubertät als leidvolle Zeit erlebt. Die Auseinandersetzung mit der Rolle der Außenseiterin wird aktualisiert, die Akzeptanz der eigenen Person, die als unvollkommen erlebt wird, erschwert. Mädchen und junge Frauen isolieren sich noch stärker und fühlen sich ausgeschlossen und allein. Die eigene Person wird als minderwertig erlebt und dadurch wird die Identitätsfindung negativ besetzt".

In der vorliegenden Untersuchung wird – unter der Berücksichtigung der besuchten Schulart – der Kontakt zu behinderten und nichtbehinderten Gleichaltrigen untersucht (s. Kap. 6.2.1). Daneben werden die Aussagen zum Berufswunsch (s. Kap. 6.2.2) und die aktuelle Berufstätigkeit analysiert (s. Kap. 6.2.3).

Weiter gehören in dieser Untersuchung die Freizeitbeschäftigungen zum außerfamilialen Bereich. Es stellt sich die Frage, inwieweit unter Berücksichtigung der körperlichen Schädigung und der baulichen und sozialen Barrieren eine Teilnahme an öffentlichen und/oder integrativen Freizeiteinrichtungen überhaupt genutzt werden kann verbunden mit dem begrenzten zeitlichen Budget hinsichtlich Ganztagsbeschulung und rehabilitativen oder krankengymnastischen Übungen. Dazu kann eine tabellarische Darstellung der Freizeitbeschäftigungen deutscher (nichtbehinderter) Jugendlicher aus der 13. Shell-Jugendstudie (vgl. 2000) hinzugezogen werden. Immerhin werden acht der zwölf meistgenannten Freizeitbeschäftigung von nichtbehinderten Jugendlichen im außerhäuslichen Bereich durchgeführt (s. Tab. 8).

**Tabelle 8:** Freizeitaktivitäten und prozentualer Anteil der deutschen Jugendlichen, die dieser Freizeitbeschäftigung nachgehen (2000)

Freizeitaktivitäten	Anteil
Feiern/Partys	98 %
zu Hause quatschen/Musik hören	96 %
Einkaufsbummel	92 %
Rumhängen	88 %
Urlaubsreise	87 %
Diskobesuch	85 %
Kneipenbesuch	82 %
Sport	81 %
Spazieren gehen	79 %
Konzertbesuche	71 %
am Computer spielen/arbeiten	69 %
Hausaufgaben/Lernen	68 %

(Quelle: Deutsche Shell 2000: 206)

In der vorliegenden Untersuchung stellt sich die Frage, ob die Befragten einen Großteil ihrer Freizeitbeschäftigung ebenfalls im außerhäuslichen Bereich ausführen, oder ob dies durch bauliche und soziale Barrieren eher verhindert wird. Hobbys und Interessen gelten als Ausdruck von Identität, da durch diese individuelle Neigungen und Vorlieben ausgeübt werden können. Da diese im Allgemeinen frei gewählt werden, interessiert in der vorliegenden Untersuchung vor allem, inwieweit die körperliche Schädigung und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen diese Freiheit einschränken (s. Kap. 6.2.4).

Das Erleben von diskriminierenden Erfahrungen der Befragten (s. Kap. 6.2.5) ist der abschließende Aspekt, der in dieser Untersuchung zu den außerfamilialen Aspekten gezählt wird. Dabei wird

"Diskriminierung als Handlung verstanden, als eine registrierbare Folge individuellen Handelns, die eingetreten ist, weil Akteure andere Akteure aufgrund wahrgenommener sozialer oder ethnischer Merkmale als ungleiche bzw. minderwertige Partner angesehen und, im Vergleich zu den Angehörigen des eigenen Kollektivs, entsprechend abwertend behandelt haben. Es handelt sich um einer Benachteiligung solcher Menschen, die aufgrund ethnischer bzw. sozialer Kategorisierungen als 'fremd' – letztlich als Minderheitsangehörige – identifiziert werden" (Markefka 1995: 43).

Die Aussagen der Befragten zum Erleben von diskriminierenden Erfahrungen wurden vor allem hinsichtlich der Umgehens- und Reaktionsweise mit jenen analysiert. So wird die Frage zu beantworten sein, ob sich derartige Erfahrungen negativ auf das Selbstwertgefühl der Interviewpartnerinnen auswirken (s. Kap. 6.2.5).

Die Analyse der zwanzig ausgewerteten Interviews hat gezeigt, dass der außerfamiliale Lebensbereich für alle Befragten von hoher subjektiver Bedeutung ist. Im Folgenden werden im außerfamilialen Lebensbereich die folgenden Forschungsfragen untersucht:

- Beeinflusst die Art der Beschulung die Kontakte zu behinderten und nichtbehinderten Gleichaltrigen?
- Ist der Berufswunsch hinsichtlich der Schulleistungen, des zu erreichenden Schulabschlusses, den körperlichen Fähigkeiten und den gesellschaftlich gegebenen Möglichkeiten realistisch?
- Durch welche Aspekte ist die berufliche Realität der berufstätigen befragten jungen Frauen geprägt?
- Welcher Art ist das Freizeitverhalten und in welchen Räumen werden Freizeitaktivitäten ausgeführt?
- Wie reagieren die Befragten auf diskriminierende Erfahrungen?



## 6.2.1 Kontakte zu Gleichaltrigen nach Art der Beschulung

Im Folgenden wird die Forschungsfrage: "Beeinflusst die Art der Beschulung die Kontakte zu behinderten und nichtbehinderten Gleichaltrigen?" beantwortet werden. Dies wird bei denjenigen Interviewpartnerinnen, die zurzeit noch eine Schule besuchen bzw. Abiturientin sind, also noch keiner Berufstätigkeit nachgehen, nachgezeichnet. Die Analyse zeigt, dass sowohl Regel- und Sonderschule als auch die integrative Schulart und die Unterbringung in einem Internat jeweils unterschiedliche Problematiken bzgl. des Kontaktes zu nichtbehinderten und behinderten Gleichaltrigen aufweisen.

Der Besuch eines Regelgymnasiums, wobei die Befragten jeweils die einzigen Personen mit einer Behinderung in der Klasse sind, bedingt nicht etwa Probleme bei den schulischen Anforderungen, sondern im sozialen Bereich. Freundschaften in der Klasse sind schwer einzugehen, ein Unterlegenheitsgefühl ist vorhanden, die Nichtakzeptanz durch die Klassenkameraden/innen wird gespürt. Dabei liegen unterschiedliche Bewältigungsstrategien vor. So leidet zum Beispiel die 12-jährige Alice vor allem unter der motorischen, sportlichen Unterlegenheit im sozialen Vergleich, so dass sie sich wünscht, später einmal durch Erfolge im Rollstuhlsport eine Berühmtheit zu erlangen, um bei anderen beliebt zu sein. In der Klasse hat sie keine richtige Freundin; ihre beste Freundin wohnt in der Wohnsiedlung.

"In meiner Klasse ja und insgesamt auch [die einzige Person mit einer Körperbehinderung – I.T.], nur wenn manchmal jemand sich ein Bein gebrochen hat oder so, dann braucht der natürlich einen Rollstuhl und dann hat der auch einen Aufzugschlüssel" (127-129) (...) "aber einmal haben wir in der Schule eine Fahrrad-Tour gemacht und dann haben alle gesagt das wäre ja toll mein Fahrrad, aber ich war noch langsamer als alle anderen mit einem normalen Fahrrad" (25-27) (...) "manchmal nehmen die Rücksicht auf mich, aber nicht so oft" (214) (...) "die machen immer blöde (zögert) manchmal machen die blöde Sprüche" (134-135) (...) "ich gehe einfach weg ohne mich um die zu kümmern" (141-142) (...) "die [Lehrer – I.T.] motzen mich dann wie alle anderen an. Aber ich möchte auch nicht, dass die Rücksicht auf mich nehmen, sondern die sollen so sein, wie zu den anderen auch" (216-218)

(...)

Inken: "Hast du eine Freundin in deiner Klasse?"

Alice: (zögert) "Nicht richtig, aber ein bisschen."

Inken: "Würdest du gerne eine gute Freundin in deiner Klasse haben?"

Alice: "Ja." (145-148)

(...)

Inken: "Hast du jemals das Gefühl gehabt, ausgeschlossen zu sein?"

Alice: "In der Schule."

Inken: "In der Grundschule auch?"

Alice: "Ja."

Inken: "Was müsste sich denn ändern?"

Alice: "Die Anderen müssten mehr mit mir machen."

Inken: "Gehst du denn auch mal auf die Anderen zu?"

Alice: "Nein."

Inken: "Warum nicht?"

Alice: (seufzt) "Ich weiß nicht." (279-288)

(...)

Inken: "An wen wendest du dich, wenn du Probleme hast oder traurig bist?"

Alice: "An meine Freundin, die wohnt hier bei uns in der Siedlung und wir sind schon seit dem Kindergarten befreundet" (246-248)

(...)

"Ich will berühmt werden, damit mich die Leute kennen .. dann ist man beliebt" (Alice, 12: 299-300).

Die 19-jährige Susanne dagegen sieht nicht ihre Behinderung als Grund, dass sie sich von den Klassenkameraden/innen nicht verstanden und akzeptiert fühlte, sondern die Tatsache, dass sie andere Werte hat, fernab von Äußerlichkeiten. So fühlt sie sich nur mit Personen verbunden, die wie sie künstlerische, kreative Ambitionen haben und ebenfalls eine Außenseiterposition innehaben. Diese Bewältigungsstrategie ermöglicht es Susanne zwar den Unterlegenheitsgefühlen gerade in Bezug auf Attraktivität und Aussehen entgegenzustehen, verstärkt allerdings ihre Außenseiterrolle innerhalb der Gleichaltrigengruppe. Dass sie sich jedoch auf andere, eigenen Werte besinnt und nicht versucht, mit aller Kraft die vorherrschenden Werte der anderen zu erfüllen, kann ihr Selbstwertgefühl bis zu einem gewissen Maße stärken.

"Auf das Gymnasium in N. [Stadt in Bayern – I.T.]. Da hatte ich sehr viele Probleme, mich da einzusortieren, weil sich alle Leute schon vorher kannten, die hatten schon etliche Behinderungen vorher, also zum Beispiel Kleinwüchsige, Schwerhörige und so weiter, also die hatten damit kein Problem, aber ich hatte halt ein Problem mich in die Klasse einzusortieren" (5412-5416) (...) "weil das hier mathematisch-naturwissenschaftlich ist und ich wollte gerne das humanistisch-neusprachliche haben .. ich sage immer, die Probleme im sozialen Bereich kommen eigentlich weniger von meiner Behinderung als mehr von meiner Kleidung zum Beispiel und von meiner Art. Also die Kleidung zum Beispiel zählt zu meiner Art" (5418-5422) (...) "ich bin eben der chaotische Künstler und ziehe gerne richtig alte Klamotten an, ich weiß, dass ich öfter mal hin falle, da muss das Zeug dreckig werden dürfen, ich mag mich nicht so Girly-mäßig anziehen, das mochte ich noch nie, ich hatte in der siebten Klasse einen sehr großen Konflikt, weil eine Freundin von mir mir unbedingt adressieren wollte, dass ich jetzt Markenklamotten anzuziehen habe und Jungs zu küssen habe. Und .. ich meine, ich habe halt nicht so einen BRITNEY SPEARS-Sex-Appeal, ich möchte mich auch nicht, sagen wir mal, ich schminke mich kaum" (5424-5431) (...) "ich habe eben versucht, mich in die neue Klasse einzusortieren, aber das fiel mir relativ schwer, weil erstens habe ich immer Kanada hinterher geweint, zweitens hat sich eine Freundin, also, meine beste Freundin seit der fünften Klasse Gymnasium, mit der ich allerdings manchmal etwas böse bin, so im Stillen, die hat quasi niemand anderen in der Schule, weil die Schule ist halt so ein bisschen arrogant teilweise, manche Leute sind arrogant und meine Freundin ist also sehr dick und sehr introvertiert und deswegen hat sie da eben fast niemand anderen gehabt und ist mir deswegen fortan dann gefolgt wie ein Schatten, hat sich in jedem Fach neben mich gesetzt und ich hatte eigentlich gar keine Zeit, mich an andere Leute zu gewöhnen" (5460-5470) (...) "so Leute, die so ein bisschen Feeling für Kunst haben, so Leute die gerne Schriftstellern und, das sind eigentlich ganz verschiedene Leute, aber sie haben alle Eins gemeinsam, sie haben alle irgendeine Idee, die niemand versteht" (**Susanne, 19**: 5998--6001).

Der Besuch einer integrativen Gesamtschule ist zum Beispiel für die 13-jährige Birte bzgl. der Beziehung zu Gleichaltrigen sowohl in Hinblick auf ebenfalls behinderte als auch nichtbehinderte Klassenkameraden/innen völlig unproblematisch. Sie ist sehr beliebt und hatte bzw. hat viele Freundinnen und Freunde.

"Ich hatte viele Freunde, habe ich immer, nee echt, auch im Kindergarten, nee echt, echt, das war ganz klasse. Ja, dann bin ich auf die Gesamtschule, auch integrativ und da fühle ich mich eigentlich auch ganz wohl" (489-491) (...) "also, mit mir kann jeder reden, wenn er Probleme hat oder so, ich weiß nicht, also, weil, ich habe halt viele Freunde und .. ja" (586-587) (...) "wie gesagt, ich habe echt viele Freunde, die machen alles mit mir, egal was die machen, die beziehen mich immer mit ein und wenn ich das nicht so gut kann, helfen die mir und das ist echt gut" (**Birte, 13**: 640-642).

Die 20-jährige Tanja hingegen, welche ein integratives Privatgymnasium besucht, das ihrer Aussage nach vor allem emotional vernachlässigte Kinder wohlhabender Eltern besuchen, berichtet von massiver psychischer Gewalt

und Ausgrenzung, die sie bis zur äußersten Verzweiflung geführt haben. Die Befragte selbst gibt an, Schwierigkeiten im Aufbau von Freundschaften zu haben, da sie entweder distanzlos oder zurückhaltend und insgesamt unsicher im Kontakt zu Gleichaltrigen ist. Den Mangel an Mimik, welcher durch ihre körperliche Schädigung bedingt ist, sieht sie als zentrale soziale Barriere an.

"Also, ich habe einen MONTESSORI-Kindergarten besucht und dann eine MONTESSORI-Grundschule und dann das Gymnasium, das ist ein Privatgymnasium mit Integration" (6229-6231) (...) "und dann hatte ich auch Angst vor Klassenfahrten, weil man mich da immer sehr schikaniert hat mit 13. Da war ich mal auf einer Klassenfahrt und da haben sie mich nachts aufgeweckt und schikaniert und ich habe mich sehr ausgeliefert gefühlt und deswegen fühle ich mich immer noch, also wenn ich auf Klassenfahrt gefahren bin selbst bei unserer Abiturfahrt hatte ich Bedenken und so" (6408-6413) (...) "ja sie haben mich (zögert) das ist schwer zu beschreiben, sie haben mich, haben mir nicht irgendwie physische Gewalt angetan, aber psychische Gewalt, so dass sie sich über mich lustig gemacht haben oder mich beleidigt haben in irgendeiner Form" (6415-6418) (...) "das Problem, dass ich oft irgendwie (zögert) dann vielleicht bei Kontakten etwas zu aufdringlich werde und dass ich manchmal zu viel rede (lacht) und dass ich .. dass ich oft, dass ich manchmal .. also, entweder bin ich dann zu sehr zurückgezogen und gehemmt oder ich bin zu aufdringlich (lacht) manchmal. Und so dieses, also mit dem Sozialen da bin ich noch am Lernen. Dass heißt nicht, das ich keine Freunde hätte oder so, ich habe sehr gute Freunde, aber es ist halt so (zögert) .. und ich denke, das wird sich mit der Zeit geben" (6335-6343) (...) "wenn man keine Mimik hat und nicht lächeln kann, dann ist es oft schwierig, weil man, also meine Mutter hat letztens irgendwo einen Spruch gelesen und gesagt EIN LÄCHELN IST DIE KÜRZESTE VERBINDUNG ZWISCHEN ZWEI MENSCHEN und das geht eben bei mir nicht, also ich muss den Umweg gehen und der ist oft schwieriger (lacht) und, ja. Eigentlich denke ich mir auch, dass ich so leben kann, wie ich bin" (**Tanja, 20:** 6345-6351).

Die Befragten der Schule für Körperbehinderte haben alle fast ausschließlich innerhalb der Schule Kontakt zu Gleichaltrigen, die ebenfalls behindert sind. Eine Interviewpartnerin berichtet sogar, dass aufgrund der Tatsache, dass sie in ihrer Wohngegend keine Freundschaften zu Gleichaltrigen aufbauen kann, ihre Mutter ihre beste Freundin sei. Die Gründe für dieses sind auch, dass die Schule meist weit entfernt vom Wohnhaus ist, so dass die Klassenkameraden/innen nicht ohne größeren Fahraufwand nachmittags getroffen werden können, wobei die Schule inklusive Krankengymnastik etc. meist bis in die Nachmittagsstunden reicht. Doch der Besuch einer Körperbehindertenschule scheint auch – gerade wenn die Integration durch die Eltern nicht gefördert wird – Ängste und Unsicherheiten in Bezug auf Nichtbehinderte auszulösen.

"Na ja, also Freunde deshalb, weil man eben mal über dies und jenes sprechen kann und nicht unbedingt zuerst mit den Eltern, sondern zuerst mit den Freunden und so, Freunde, die mir schon geholfen haben" (2182-2186) (...) "und in meiner Klasse haben wir zum Beispiel, das ist auch meine Freundin, meine beste Freundin, die sitzt eben auch im Rolli und die hat auch viel drauf" (2243-2245) (...) "gerade so die man im Krankenhaus kennen gelernt hat oder so, die inzwischen auch gute Freunde geworden sind, habe ich eben auch am Anfang gedacht, na, ob die eben auch damit klarkommen, dass ich eben eine körperliche Behinderung habe, aber ich habe eben zum Beispiel auch eine Freundin, die ist 19 und die ist auch in der Ausbildung und die akzeptiert das auch" (**Gerda, 16:** 2250-2255).

Diese Prozesse verstärkt eine Internatsunterbringung: Zentral ist bei diesen Befragten, dass sie fast ausschließlich Kontakte zu ebenfalls behinderten Gleichaltrigen innerhalb der Einrichtung haben, sich aber parallel dazu den Kontakt zu Nichtbehinderten sehnlichst wünschen, begleitet vor einer we-

sentlichen Angst und Unsicherheit vor Fremden und sich in der Öffentlichkeit zu zeigen und zu bewegen. Der Aspekt der Ghettoisierung greift also hier in besonderem Maße.

"Weil mit der [ebenfalls körperbehinderte beste Freundin im Internat – I.T.] kann ich über alles reden und auch so Sachen, über die man mit den Eltern nicht reden kann, so und auch mit den Erziehern nicht, so, weiß nicht, weil, es geht die auch ganz oft nichts an, weil, wenn es wirklich so private Sachen sind, dann, weiß nicht, das müssen die nicht unbedingt alles wissen" (994-998) (...) "also nicht, dass ich was gegen Behinderte hätte, ich bin ja selber behindert, aber ich will nicht mein ganzes Leben nur mit Behinderten abhängen" (835-837) (...) "ich bin noch nicht so selbstbewusst, dass ich mich alleine raustraue, weil ich noch ziemlich viel Schiss habe" (871-873) (...) "dass ich irgendwie .. keine Ahnung, das weiß ich selber nicht so genau. Auf jeden Fall habe ich mega viel Angst alleine irgendwo raus zu gehen wo ich mich nicht so auskenne. Früher war das ganz extrem, da habe ich mich noch nicht mal getraut, alleine zu bezahlen oder ein Essen zu bestellen und ich habe das nie gemacht. Also andere Kinder gehen mit sieben Jahren schon zum Tel alleine in die Stadt und hier [im Internat – I.T.] können wir das erst mit 14 und dann aber auch nur mit Unterschrift der Eltern. Und deshalb ist es auch schwierig, jemanden kennen zu lernen, weil hier gibt es nur Behinderte und die will ich nicht" (**Christa, 14:** 875-883).

Festzuhalten ist: Wenn davon ausgegangen wird, dass sich der Kontakt sowohl zu ebenfalls behinderten als auch nichtbehinderten Gleichaltrigen – gerade im sozialen Vergleich – positiv auf das Selbstwertgefühl auswirkt, ergeben sich für die einzelnen Arten der Beschulung im sozialen Bereich unterschiedliche Probleme für die Befragten: Während der Besuch einer Regelschule Unterlegenheitsgefühle provoziert und die körperbehinderten Mädchen automatisch in eine Außenseiterrolle drängen, kann sich dies negativ auf die selbstwertrelevanten Komponenten 'Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit' sowie 'Selbstakzeptierung und Selbstachtung' auswirken. Zentral dabei sind die individuellen Bewältigungsstrategien: Wird die Gleichwertigkeit und Akzeptanz um jeden Preis angestrebt, wird die Befragte immer wieder an die Unterschiede und ihre eigenen Mängel stoßen; werden aber andere Werte festgelegt, besteht zwar die Gefahr, sich selbst (noch mehr) in die Außenseiterrolle zu drängen, dabei jedoch die Selbstakzeptierung und Selbstachtung nicht einzubüßen, da diese nicht primär an den Werten anderer festgemacht ist, sondern an eigenen. Dies hängt auch vom Alter ab, werden die Defizite in jungen Jahren primär an motorischen und körperliche Leistungsdenken festgemacht, so ist dies nach der Pubertät vor allem bzgl. Attraktivität und Schönheit relevant.

Eine integrative Schulart könnte den Vergleich mit den anderen Klassenkameraden begünstigen, da die Behinderung auch bei anderen vorliegt, das heißt Selbstakzeptierung und Selbstachtung sind im sozialen Vergleich gesichert. Die Akzeptanz von anderen könnte höher sein, hängt aber vor allem von der Art der integrativen Schule ab. Der Besuch einer Schule für Körperbehinderte begünstigt den Kontakt zu ebenfalls behinderten Gleichaltrigen, da keine Außenseiterrolle eingenommen wird, treten innerhalb der Schule keine Schwierigkeiten im sozialen Vergleich auf. Dies ist positiv in Bezug auf 'Selbstakzeptierung und Selbstachtung'. Im sozialen, außerschulischen Bereich jedoch wird darunter gelitten, dass der Kontakt zu nichtbehinderten Gleichaltrigen kaum vorhanden ist, es scheint, als wenn die körperliche Schädigung als Hindernis für das Entstehen solcher Kontakte gesehen wird. Dies verstärkt sich bei einer Internatsunterbringung. Kontakte zu Nichtbehinderten sind durch Unsicherheiten und Ängste, sich in der Öffentlichkeit zu

zeigen und zu agieren, massiv erschwert. Dies kann vor allem die selbstwertrelevanten Komponenten 'Selbstakzeptierung und Selbstachtung' und 'Selbstständigkeit und Unabhängigkeit' negativ beeinflussen.

## 6.2.2 Berufswunsch

Im Folgenden wird die Forschungsfrage "Ist der Berufswunsch hinsichtlich der Schulleistungen, des zu erreichenden Schulabschlusses, den körperlichen Fähigkeiten und den gesellschaftlich gegebenen Möglichkeiten realistisch?" beantwortet. Der Aspekt des erwünschten Berufes kann in zwei Komponenten abgeglichen werden: Zum einen an den eigenen Schulleistungen, zum anderen an der sozialen Wirklichkeit, d.h. welche Berufe unter Berücksichtigung der körperlichen Schädigung erlernt und ausgeübt werden können. Die berufliche Orientierung ist in der Adoleszenz präsent und wichtig, bestimmt sie doch den eigenen Lebensweg und eröffnet die Möglichkeit zu Selbständigkeit und (auch finanziellen) Unabhängigkeit. Die Interviewpartnerinnen konnten in drei Gruppen eingeteilt werden. Die Befragten der ersten Gruppe haben entweder aufgrund der guten schulischen Bildung (Gymnasium, Abitur) und/oder der realistischen Betrachtungsweise der eigenen Möglichkeiten einen adäquaten Berufswunsch. Dies ist zum Beispiel für die Abiturientin Tanja (20) ein Studium und für die 15-jährigen Erika, die eine Körperbehindertenschule besucht, ein Beruf, der den Umgang mit Computern betrifft, da eine kaufmännische Ausbildung für körperbehinderte Mädchen z.B. in Berufsbildungswerken eines der wenigen gängigen Ausbildungsgänge darstellt.

"Geschichte [möchte sie gerne studieren – I.T.]. Weil mich dieses Fach interessiert und weil mich diese Zusammenhänge immer schon interessiert haben und mir auch der Leistungskurs gefallen hat" (6250-6252) (...) "entweder will ich Journalistin werden oder Dokumentarin, also irgendwelche Ausstellungen machen oder in die Forschung gehen" (6255-6256) (...) "und ich möchte eigentlich nicht in der Wirtschaft arbeiten, so Karriere machen wollte ich noch nie, weil ich glaube das schafft man nur, wenn man irgendwie hart ist oder fähig ist, Leute zu entlassen oder so was. Und ich finde dann immer, dass es doch wichtig ist auch ethisch zu handeln" (6656-6660) (...) "schon eine wichtige [Rolle spielt die Berufsausbildung – I.T.]. Und ich denk mal, ich lege nicht so viel Wert auf die Karriere, ich lege Wert darauf, dass ich etwas interessantes mache, was für mein Leben Sinn macht" (**Tanja, 20:** 6261-6263).

"Ich muss sagen, also gefallen tut es mir da [Schule für Körperbehinderte – I.T.], weil da jetzt auch meine Freunde sind und so, aber lernen tue ich da nicht sehr viel" (1297-1298) (...) "Mama und Papa hatten mich nirgendwo anders untergekiegelt, also keine Schule wollte mich nehmen. Auch, wenn sie mit irgendjemandem gesprochen haben ohne mich zu sehen, hat er gesagt NEIN, BEHINDERTE NEHMEN WIR NICHT!" (1292-1296) (...) "ich will versuchen, den Realabschluss zu kriegen und dann will ich noch weiter Schule machen, aber ich weiß noch nicht genau wo, das ist ja so ein Problem" (1308-1310) (...) "ja, ich will gerne so am Computer arbeiten so im Büro am Computer. Und ich habe meinen, jetzt vor kurzem jetzt im Februar mein Praktikum gemacht" (1319-1321) (...) "und da war ich in der Verwaltung und das hat mir ganz gut gefallen und die da waren, die haben auch gesagt, sie waren mit mir sehr zufrieden und sie haben ... also ich habe mehr gemacht, als die von mir erwarteten" (1323-1326) (...) "ich will unbedingt versuchen, dass ich das machen kann" (**Erika, 15:** 1328-1329).

Die zweite Gruppe reflektiert, dass ihr erwünschter Beruf aus folgenden Gründen schwer zu erreichen ist: Entweder werden die schulischen Leistungen als nicht ausreichend eingeschätzt oder die eigene körperliche Schädigung wird als Grund für eine nur eingeschränkte Möglichkeit gesehen, den erwünschten Beruf zu erlernen und auszuführen. Einige dieser Interviewpartnerinnen haben sehr große Angst, aufgrund ihrer schlechten schulischen Leistungen in einer Werkstatt für Behinderte arbeiten zu müssen; ist der Berufswunsch nicht selten von dem Wunsch begleitet, mit nichtbehinderten

Menschen umzugehen, sich aus der sozialen Isolation zu befreien. Dies ist für diejenigen, die in einem Internat aufgewachsen sind, besonders bedeutsam. Die erwünschten Berufe sind auf der einen Seite kreativer Art wie Gestalterin, Malerin und Grafikdesignerin, auf der anderen Seite werden soziale Berufe wie Kinderkrankenschwester oder Kindergärtnerin erwünscht. Die Interviewpartnerinnen dieser Gruppe sind sich bewusst, dass die erwünschten Berufe nur schwer zu erreichen sind, und versuchen so, innerhalb des strukturell vorgegebenen Spielraumes ihren Interessen möglichst nahe zu kommen.

"Das ist eine Umstellung [Wechsel in eine Klasse mit höherem Leistungsniveau – I.T.], das ist unglaublich .. ich bin in den letzten drei Tagen so oft auf die Fresse geflogen wie in den ganzen anderen Jahren in meiner alten Klasse nicht. Weil die sind wirklich viel weiter, ich habe jetzt sozusagen zwei Klassen übersprungen, weil in Mathe und Deutsch bin ich noch in der Fünften vom Stoff her und die sind halt schon in der Siebten und dann ist das für mich total schwer, also ich bin gerade am Anfang der Bruchrechnung und die nehmen schon mal, plus, minus und geteilt damit. Und .. ja, das ist ziemlich schwierig" (971-978) (...) "also, mir bleibt eigentlich nichts anderes übrig als mit dem Computer und ich würde schon gerne Design oder so studieren oder, weiß nicht, irgendwas in der Werbebranche oder so, so was mit Kunst zu tun hat, mit Grafik, so was" (799-802) (...) "Selbständigkeit ist wichtig und natürlich auch Kohle (lacht) ich weiß nicht, ich fühle mich dann ein Stück in Führungsstrichen normaler, weil ich weiß, wenn ich einen festen Beruf habe, ja, weiß nicht, dass ich mein eigenes Leben habe. Weil bei der Schule ist es sehr unwahrscheinlich, dass man einen Job kriegt. Meistens landet man in der Behindertenwerkstatt und ja, von daher, weiß nicht, kann ich ganz stolz auf mich sein, dass ich dann einen Beruf habe und nicht dahin muss" (826-832) (...) "weil das [Anstellung in einer WfB – I.T.] ist nichts für mich, weiß nicht, da bin ich wieder mit Behinderten zusammen, also nicht, dass ich was gegen Behinderte hätte, bin ich ja selber, aber ich will nicht mein ganzes Leben nur mit Behinderten abhängen. Und da sind auch ziemlich viele geistig Behinderte und die Arbeit, die die da haben, das ist keine Arbeit und fünfzig Mark im Monat, davon kann ich mir ein Ei kaufen. Also nee, das ist das {Letzte}, wo ich hingehen würde" (**Christa, 14:** 834-839).

"Ich habe ja schon zwei Praktika hinter mir, das eine in der Behindertenwerkstatt, da musste ich Nieten sortieren, das war nicht so toll und .. dann werde ich dieses Jahr in der Werkstatt auch sein, aber dann beim Computer" (1759-1762) (...) "ich habe insgesamt drei Traumberufe. Das heißt, mein erster Wunsch war Malerin, da hat mir mein Vater den irgendwie kaputt gemacht, weil er hat gesagt, dass man damit nicht so viel verdient und dann wollte ich das auch nicht werden. Und mein zweiter Wunsch, den haben mir eigentlich meine Lehrer kaputt gemacht, die meinten, das wäre für mich zu anstrengend als Floristin und Kosmetikerin. Aber Kosmetikerin sehe ich jetzt auch ein, dass ich das nicht kann, weil ich kann nicht so fein arbeiten. Aber das geht halt alles nicht und das macht mich halt auch ziemlich traurig, dass ich halt nur in dieser Behindertenwerkstatt arbeiten kann. Mein Vater hat mir bei seiner Arbeit im MEDIA-MARKT auch was angeboten, aber wie gesagt, ich will hier in H. [Großstadt in Niedersachsen – I.T.] bleiben, aber wenn alle Stricke reißen, dann geh ich da halt hin. Also wenn mir das in der Werkstatt gar nicht gefällt und ich muss da mein ganzes Leben lang arbeiten, dann werde ich erst mal abwarten die ganzen Praktika und dann, kurz bevor es dann zum Abschluss kommt werde ich mich mal drum kümmern und wenn ich nur in diese Werkstatt komme, und nur Nieten sortiere und nicht mal Computer oder so was machen kann, dann werde ich nach S. [Großstadt in Baden-Württemberg – I.T.] wieder ganz ziehen" (1764-1782) (...) "also ich will mit normalen Leuten zusammen sein, weil ich mein Leben lang mit Behinderten zusammen war, ich habe auch viele, ich sage mal in Führungsstrichen normale Freunde, aber halt mehr Erwachsene, die schon verstehen, was ich habe" (**Fiona, 16:** 1784-1787).

"Und mir fliegt eben auch nichts zu, da muss ich eben auch ordentlich was tun dafür, aber .. hat eben seinen Preis" (2073-2075) (...) "also nicht unbedingt immer dasselbe, aber eigentlich immer denselben Hintergrund ich habe schon öfters über die Schule geträumt, gerade wenn ich so vor Arbeiten gestanden habe oder aufgeregt war oder was auch immer, es hat immer mit der Schule zu tun gehabt" (2200-2203) (...) "und die wissen wahrscheinlich gar

nicht, warum sie dort an der Schule sind, die denken eben die sind die Größten und könnten auch auf eine normale Schule gehen und was weiß ich" (2094-2096) (...) "aufgrund meiner Behinderung fühle ich mich eigentlich gar nicht krank, obwohl ich auf die Schule gehe, obwohl ich da jeden Tag sehe, was da jeden Tag für Leid ein und ausgeht, aber ich bin von Anfang an schon in der Schule gewesen und ich kenne eigentlich nichts anderes und ich habe damit eigentlich auch kein Problem" (2270-2274) (...) "dann möchte ich auf jeden Fall in die Richtung Gestaltung gehen. Ja, ich weiß zwar noch nicht genau welchen Beruf, das muss ich mal sehen" (2100-2101) (...) "ich bin gerne kreativ und basteln und zeichnen und so was liegt mir" (2104-2105) (...) "da wir hier auf unserer Schule gut vermittelt werden, könnte ich in das BBW gehen, Berufsbildungswerk, da sind eben auch so chronisch kranke Kinder und behinderte Kinder und so was und, wenn ich dort hingehen würde, würde ich eben auch, wenn ich meine Ausbildung gut zu Ende gemacht hätte, würde ich dort auch gut vermittelt werden, Arbeitsstelle und so was, was ja sonst nie möglich ist" (2107-2112) (...) "auf jeden Fall einen guten Schulabschluss, versuchen und eben wenn es klappt, eben einen Beruf in die Richtung Gestaltung oder so was, der Beruf, der mir eben Spaß macht und so und dass man auch, dann, wenn man arbeiten geht auch Anschluss findet, das ist gegenüber gesunden Menschen nie ganz so einfach" (**Gerda, 16:** 2287-2291).

Die Befragten der dritten Gruppe können nicht nachvollziehen, warum sie ihren erwünschten Beruf nur schwer erreichen, nicht erlernen oder ausführen können. Sie sind nicht reflektiert, sehen sie sozialen Strukturen nicht und können deshalb die Zusammenhänge nicht begreifen.

"Ich würde gerne etwas mit Kindern machen, aber die vom Arbeitsamt meinten, ich könnte das nicht, weil ich nicht hinterherlaufen könnte und weil ich so viele Allergien habe, aber, eins kann ich nicht so ganz verstehen, ich soll dann ins Büro gehen, aber ich habe also Pollenallergie und Hausstaubmilbenallergie, das verstehe ich dann auch in dem Fall nicht so ganz" (4190-4195) (...) "ja, letztes Jahr [hat sie ein Praktikum absolviert – I.T.]. So von der Kirche aus so ein Kindergarten" (4203) (...) "eigentlich gut, nur die Kinder haben ab und zu nicht auf mich gehört, was die ja immer so ausprobieren, doch, es ging doch eigentlich ganz gut" (4205-4206) (...) "also ich möchte schon etwas machen, wo ich dann auch selber Geld verdiene, wenn das dann mit Kindern leider nicht klappt, dann probiere ich was anderes, {aber} auf jeden Fall, dass ich da irgendwie Geld verdiene und nicht so irgendwann nur einen Mann heirate, der das Geld verdient. Abhängig will ich absolut nicht sein" (**Nadine, 17:** 4214-4218).

Bzgl. des Selbstwertgefühls und der Kontrollüberzeugung ergibt sich für die drei Gruppen Unterschiedliches: Für die erste Gruppe ist die Realisierung des Selbstanspruches möglich, dies fördert Motivation. Dazu bedeutet dies eine positive Ausrichtung der Kontrollmotivation in den Komponenten Erklärbarkeit, Vorhersehbarkeit und Beeinflussbarkeit. Bzgl. des Selbstwertgefühls kann sich dieses gerade bzgl. der Selbstwertherstellung und Realitätsprüfung in den Komponenten 'Erleben von Sinn und Erfüllung' sowie 'Selbständigkeit und Unabhängigkeit' positiv auswirken: Der erwünschte Beruf ist aufgrund der schulischen Leistungen und den gesellschaftlich gegebenen Bedingungen realistisch. Bei der zweiten Gruppe verhält es sich anders: Die realistischen Einschränkungen der Ausbildungs- und Berufswahl werden von den Interviewpartnerinnen zwar realisiert, parallel mit der Einsicht, dass die eigene berufliche Laufbahn nicht wie gewünscht verläuft, d.h. nicht beeinflussbar ist. Dies beeinträchtigt die Selbstwertherstellung besonders im sozialen Vergleich in den Komponenten 'Selbstakzeptierung und Selbstachtung', 'Erleben von Sinn und Erfüllung' und 'Selbständigkeit und Unabhängigkeit'. Die dritte Gruppe hingegen kann die Tatsache, dass ihr Ausbildungswunsch schwer zu realisieren ist, weder erklären noch den beruflichen Werdegang vorhersehen oder beeinflussen. Dieses geringe Maß an Kontrollmotivation kann sich negativ auf die Selbstwertherstellung auswirken.



### 6.2.3 Berufstätigkeit

Im Folgenden wird die Forschungsfrage "Durch welche Aspekte ist die berufliche Realität der berufstätigen befragten jungen Frauen geprägt?" beantwortet.

Zunächst ist zu betrachten, welche Ausbildung die jetzt Berufstätigen haben, welchen Beruf sie gerne ausgeübt hätten, welcher Tätigkeit sie nun nachgehen und ob sie mit dieser zufrieden sind. Die Interviewpartnerinnen, die heute in einer Werkstatt für Behinderte angestellt sind, haben alle eine Schule für Körperbehinderte besucht. Der Wunsch, eine Anstellung außerhalb der Werkstatt zu haben, ist sehr präsent. Dahinter steht vor allem die Sehnsucht nach dem Umgang mit Nichtbehinderten. Mit dieser Tatsache haben sie sich unterschiedlich abgefunden: Regine (18) versucht, innerhalb der Möglichkeiten der Werkstatt ihren Wunsch, mit Computern umzugehen, zu realisieren. Sie ist stolz auf sich, trotz ihrer körperlichen Schädigung einer Arbeit nachzugehen und eigenes Geld zu verdienen, auch wenn die Entlohnung ihrer Meinung nach zu gering ist.

"Mein Traumberuf ist eigentlich schon immer was mit Computern gewesen, ich hatte damals im Hinterkopf eigentlich immer was auf dem freien Arbeitsmarkt zu machen, aber das ist absolut nicht (zögert) möglich, den Traum haben die mir dann zerschlagen, da war ich erst mal etwas niedergeschlagen, aber mit der Zeit, ich bin dann in eine Werkstatt gegangen und ich fange jetzt das zweite Jahr Arbeitstraining an und komme dann in den Arbeitsbereich" (4893-4999) (...)"eigentlich eine sehr große Rolle [spielt der Beruf für sie – I.T.], weil ich mir sage, dass es besser ist, irgendwas zu haben, irgendeine Aufgabe, wo man sich dran klammert, also was heißt dran klammert, wo man sagt ICH MUSS HEUTE FRÜH DORT HINGEHEN, DA VERDIENE ICH SOUND SO VIEL GELD!" (4908-4911) (...) "das ist ein Lacher, das ist Taschengeld, das ist jetzt im Arbeitstrainingsbereich kriege ich ein Monatsendgeld von 90 Mark raus und im Arbeitsbereich kann es sich bis 110 Mark hocharbeiten, das kommt dann auf die Leistung an, die der Einzelne erbringt. Ja, damit musste ich mich auch erst mal abfinden, ich meine, ich bin Sozialhilfeempfänger, ich kriege schon noch ein bisschen was vom Staat, aber ich habe eigentlich mal gedacht, aber, gut, ich habe Arbeit, ich kriege mein Geld (zögert) das fand ich einfach toll, ich habe nicht gedacht, dass ich so weit komme. Weil früher meine Entwicklung war sehr schleichend, was heißt sehr schleichend es war sehr schwierig mit mir umzugehen und ja, heute bin ich 18 und heute versuche ich das Möglichste aus mir herauszuholen" (**Regine, 18:** 4914-4924).

Die 26-jährige Xenia geht ebenfalls mit Computern um, was ihr im Grunde gar nicht liegt. Ihr Traum war es immer, einen Beruf auszuüben, der den Umgang mit Kindern bedingt. Trotzdem sieht sie die Tatsache, überhaupt einer Berufstätigkeit nachzugehen als wichtig und notwendig für ihre eigene Zufriedenheit an. Jetzt will sie sich um eine Anstellung als Lehrende der PC-Kenntnisse für geistig Behinderte bemühen, was für sie vor allem bedeutet, die Werkstatt und das daran angegliederte Wohnheim zu verlassen, in dem sie schon seit ihrer Kindheit wohnt. Obwohl sie sich diese berufliche Veränderung wünscht, hat sie Ängste und Befürchtungen, ob sie den Anforderungen gewachsen ist.

"Ich wusste eigentlich immer, dass ich so was, was ich jetzt auch mache, dass ich das eben machen kann, aber ich würde gerne mit Kindern arbeiten und ich habe ja auch viele Nichten und Neffen in der Familie, total viele Kinder und die haben mich schon immer so genommen wie ich bin. Und als ich auch neu bei meiner Arbeit angefangen hatte, da kam ich gar nicht zu Recht und da war auch noch gar kein Konzept drin (zögert) da hat man zu mir gesagt PROBIERE ALLEINE AUS, DAS MACHEN DIE ANDEREN AUCH SO! und dann habe ich gesagt NEE, ICH BIN KEIN COMPUTERMENSCH, ICH TRAUE MICH DAS GAR NICHT!

ich dachte ich mache was kaputt oder so. Und dann, ich weiß gar nicht mehr wie ich da ran gekommen bin, da wollte ich hier ein Praktikum machen und da habe ich dann auch gesagt JA, ICH KANN JA AUCH EINEN COMPUTER MITBRINGEN UND DANN IRGENDWELCHE SCHRIFTLICHEN SACHEN MACHEN! und dann setzten sich ein paar Kinder um mich rum, habe ich mir so gedacht. Und das wurde aber nicht angenommen und dann haben wir das so intern geregelt, dass ich immer wenn ich hier rauskomme, also wenn ich Urlaub bekommen habe, dann konnte ich eben da hin vormittags und dann habe ich immer Spiele mitgebracht und dass war auch immer was Neues und dann haben die Kinder immer gefragt KOMMST DU MORGEN WIEDER? und das wollte ich ja auch. Weil so was, das sehe ich als Arbeit, nicht so mit einer Maschine so, obwohl, jetzt habe ich mich da auch schon eingearbeitet, muss ich ja auch, nach so vielen Jahren muss ich da ja auch etwas gelernt und positives raus gefunden haben, das habe ich natürlich auch, aber ... und jetzt, das ist jetzt auch schon ungefähr ein Jahr am laufen, ich habe Anfang des Jahres in H. [Stadt in Schleswig-Holstein – I.T.] ein Praktikum gemacht, auch in einer Behindertenwerkstatt und das habe ich auch einfach mal so gemacht, weil ich mal hier raus wollte und auch das alles mal so regeln und sehen, wie das gemacht wird. Das ist echt kompliziert alles, also mit Arbeit das geht alles noch so, aber einen Wohnplatz muss ich ja auch kriegen" (8221-8249) (...) "also, das [Beruf – I.T.] ist schon ganz schön wichtig, also ich könnte mir nicht vorstellen ohne Arbeit zu leben, das wäre mir zu langweilig. Ich muss schon irgendwas leisten, sonst kann ich abends gar nicht einschlafen" (8272-8274) (...) "ja, und da bin ich auch immer noch dabei, ich habe nämlich von H. [Stadt in Schleswig-Holstein – I.T.] ein Angebot bekommen, dass ich für Beschäftigte ein Seminar am PC abhalten könnte, also leiten. Das sind ja auch oft dann geistig Behinderte und die brauchen im Kopf ein bisschen länger und ich eben mit den Händen" (8251-8255) (...) "und dann haben die sich gedacht, dass man sich auf dem Weg entgegenkommen könnte und dass würde auch, also dass ist natürlich auch so. Nur, dass muss erst mal noch eingerichtet werden. Also es steht noch nicht fest, aber wenn ich jetzt mit der Arbeitssituation dort weiterkomme, dann muss ich mich noch um einen Wohnplatz kümmern" (**Xenia, 26:** 8257-8261).

Die Befragten, die nach dem Besuch einer Körperbehindertenschule in einem Berufsbildungswerk eine Ausbildung zur Bürokauffrau absolviert haben und heute bei caritativen Einrichtungen beschäftigt sind, sind generell stolz und froh, trotz der Behinderung eine Anstellung gefunden zu haben. Wobei Wilma (25), deren Traumberuf Modedesign war im Gegensatz zu Verena (25) (Traumberuf: Krankenschwester) den Wunsch und die Motivation hat, sich weiterzubilden. Ursula (24), die nach dem Abitur in einem Betrieb eine Ausbildung zur Bürokauffrau absolviert hat, sieht ihre Lage besonders realistisch: Obwohl sie gerne Krankenschwester geworden wäre, hat sich mit der Verwaltungstätigkeit arrangiert, da sie früh erkannt hat, dass das Ausüben dieses Berufes für sie schwer gewesen wäre.

"Ich denke als behinderter Mensch (zögert) legst du es irgendwann ab deinen Traumberuf erreichen zu wollen, ich denke, ich bin nicht mal so unglücklich, also unglücklich sowieso nicht, aber, ich denke, ich bin in so einer Verwaltungstätigkeit gar nicht mal so schlecht aufgehoben, das kann ich mir sehr gut vorstellen. Aber ich denke als behinderter Mensch legst du (zögert) also, hast du irgendwann das Gefühl, du erreichst deinen Traumberuf vielleicht sowieso nie und machst dann schneller Kompromisse, wo du sagst okay, das ist auch in Ordnung, es muss nicht unbedingt das sein. Ich wollte zum Beispiel irgendwann einmal Krankenschwester werden, keine Ahnung warum, war irgendwann mal ein Gedanke von mir und dann habe ich mir dann irgendwann überlegt, du wirst wahrscheinlich als Krankenschwester so wenig oder so schwer arbeiten können, überlege dir was anderes" (6845-6856) (...) "ich denke, es [ein Beruf – I.T.] ist schon sehr wichtig. Also ich könnte mir nicht vorstellen herumzusitzen und nichts zu tun. Ich will einfach irgendwas zu tun haben. Irgendwas Vernünftiges" (**Ursula, 24:** 6880-6882).

Zusammenfassend gilt: Alle berufstätigen Befragten haben die Erfahrung gemacht, dass die Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten für körperbehinderte Frauen eingeschränkt sind. Dazu sind alle Interviewpartnerinnen froh

und dankbar, dass sie überhaupt einer beruflichen Tätigkeit nachgehen können. Die Angst, ihre Zeit zu Hause abzusetzen ist bei allen sehr hoch. Die Befragten, die in einer Werkstatt für Behinderte angestellt sind, haben gerade im sozialen Vergleich Einbußen des Selbstwertgefühls in den Komponenten 'Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit', 'Erleben von Sinn und Erfüllung', 'Selbständigkeit und Unabhängigkeit'. Umgekehrt verhält es sich bei denjenigen, die außerhalb einer Werkstatt beschäftigt sind. Der Beruf ist sehr präsent und sehr wichtig, das Selbstwertgefühl im sozialen Vergleich in o.a. Komponenten eher positiv.

## 6.2.4 Freizeit

Um die Forschungsfrage "Welcher Art ist das Freizeitverhalten und in welchen Räumen werden Freizeitaktivitäten ausgeführt?" zu beantworten, wurden die Freizeitbeschäftigungen der Interviewpartnerinnen tabellarisch zusammengefasst.

**Tabelle 9:** Freizeitbeschäftigungen der Interviewpartnerinnen

	im innerhäuslichen Bereich					1)	im außerhäuslichen Bereich						
	Musik hören	Fernsehen	Lesen	Malen, Zeichnen	Computer	Sport	Konzertbesuch	Mädchentreff	Integr. Engagemt.	Disko/Kneipe	Kino	Café mit Freundin	Integr. Tanzprojekt
Alice, 12			X			X							
Birte, 13	X					X							
Christa, 14	X	X		X		X							
Erika, 15	X		X	X	X								
Fiona, 16		X				X							
Gerda, 16	X	X	X			X							
Ilka, 16	X	X	X	X	X	X		X					
Julia, 16	X	X			X	X	X	X					
Kirstin, 17	X	X				X							
Larissa, 17	X	X											
Nadine, 17	X	X				X		X					
Olivia, 17	X	X	X										
Regine, 18	X				X				X				
Susanne, 19	X		X	X					X		X		
Tanja, 20			X			X							
Ursula, 24		X	X			X						X	
Verena, 24	X	X	X										
Wilma, 25	X		X	X			X			X			X
Xenia, 26	X	X			X	X	X			X			
Zarah, 26	X	X	X			X	X		X	X			

1) Unter die Rubrik Sport fällt Schwimmen und Rollstuhlsport. Dabei ist in den meisten Fällen davon auszugehen, dass es sich um rehabilitative oder krankengymnastische Übungen und nicht um frei gewählte Freizeitbeschäftigungen handelt.

Bei der tabellarischen Darstellung der Freizeitbeschäftigungen der Befragten fällt auf, dass gerade die unter 18-jährigen ihre Freizeit primär mit Musik hören, fernsehen, Lesen, Zeichnen oder am Computer verbringen. Dies sind alles innerhäusliche Aktivitäten, die keinen Kontakt zu anderen bedingen. Da Interessen und Hobbys allgemein als Ausdruck von Identität gelten und im Besonderen den Selbstanspruch in Bedürfnissen und Interessen spiegeln, ist dies bemerkenswert. Dies liegt zum einen daran, dass die meisten der unter

18-jährigen Befragten eine Ganztagschule besuchen, und so nicht mehr viel Zeit bleibt, andererseits aber auch an dem Mangel an Freizeitangeboten. Bei den über 18-jährigen sieht die Freizeitgestaltung dann auch schon anders aus: So werden Konzerte, Kinos, Diskotheken und Kneipen besucht oder auch integratives Engagement gezeigt. Im Vergleich zu nichtbehinderten Jugendlichen (vgl. Tab 8) ist die Tatsache, dass die Befragten sich in ihrer Freizeit überwiegend im innerhäuslichen Bereich aufhalten und nur wenig mit Gleichaltrigen zusammen erleben, ein Hinweis dafür, dass das Freizeitangebot (barrierefrei, integrativ oder speziell für körperbehinderte Mädchen) nicht ausreichend ist oder dass dieses von den Befragten nicht genug genutzt wird.

## 6.2.5 Diskriminierende Erfahrungen

Im Folgenden wird die Forschungsfrage: "Wie reagieren die Befragten auf diskriminierende Erfahrungen?" beantwortet. Alle Interviewpartnerinnen haben bzgl. ihrer körperlichen Schädigung schon diskriminierende Erfahrungen gemacht. Nun interessiert der Umgang mit bzw. die Reaktion auf diese. Beim Erleben von diskriminierenden Erfahrungen wurden drei unterschiedliche Reaktionen berichtet. Die defensive Reaktion kann einerseits davon zeugen, dass die Befragten sich durch diskriminierende Äußerungen anderer nicht degradiert oder beleidigt fühlen; insofern also über diese hinwegsehen können und sich nicht in ihrem Selbst verletzt fühlen. Oft wird berichtet, dass die Befragten früher eher offensiv reagierten, heute aber derartiges unterlassen wird, zum Teil deshalb, weil sie die Erfahrung gemacht haben, dass die Einstellung der anderen sich dadurch nicht ändert.

"Wenn man Wandertage gehabt hat und eben mit dem, wir sind immer mit dem Schulbus haben wir immer unsere Ziele erreicht und .. da stand draußen dran SCHULE FÜR KÖRPERBEHINDERTE und so was und wenn wir dann an der Bahn standen haben die Leute reingelotzt und so was, aber .. das stört mich dann auch mittlerweile nicht mehr, aber irgendwie doch blöd und .. gerade so wenn irgendwelche in unsere Schule gekommen sind oder so aus anderen Schulen oder irgendwie Austauschschüler oder so was (zögert) dass .. viele begreifen eben nie, dass man auch körperlich behindert sein kann aber da eben auch im Kopf was drauf hat" (2225-2234) (...) "dass sie das eben gleich mit einer geistigen Behinderung in Verbindung bringen, dass man eben hier oben so gaga ist, was ja nicht stimmt, aber .. das begreifen eben viele nicht .. das ist .. ja" (**Gerda, 16:** 2297-2299).

"Ja, da haben sie mich eben gehänselt und auch so kleine FEIGLING-Flaschen hinter mir her geworfen, mit den Kindern, mit denen ich eigentlich von der Krabbelstube an zusammen war im Kindergarten zusammen war und dann noch in einer Klasse, die haben dann so Flaschen hinter mir her geworfen" (4173-4174) (...) "und die ganzen Leute, die einen immer anlotzen" (4355-4356) (...) "da reagiere ich gar nicht drauf. Ich lasse sie dann gucken" (4358) (...) "früher hatte ich Angst" (4360) (...) "weiß ich nicht, dass sie vielleicht doch irgendwas sagen oder machen. Aber ich habe ja jetzt Krücken falls die mir zu nahe kommen (lacht)" (**Nadine, 17:** 4362-4363).

"Nee .. also ich könnte mich schon ewig und zwei Tage über zwei Fußgänger aufregen, die mir entgegenkommen, der eine wechselt die Straßenseite, der andere drückt sich an den Zaun. Also ich meine (zögert) und natürlich fünf Meter weiter kommen sie dann wieder auf einen Bürgersteig und da könnte ich mich natürlich ewig und drei Tage aufregen, aber wozu? Die ändern sich ja doch nicht" (**Ursula, 24:** 7028-7033).

Andererseits kann eine defensive Reaktion aber auch für eine massive Ge-kränktheit oder der Angst vor Konfrontation stehen.

"Ja, wenn es manchmal Menschen gibt, und die gibt es ja leider auf der Welt, die uns beh (zögert) uns Nichtgeistigbehinderte wie Geistigbehinderte behandeln. Da könnte ich wahn-sinnig werden, die denken ACH, DIE ARME, DIE SITZT JA IM ROLLSTUHL UND DIE KANN JA NICHTS, ich erlebe das sehr sehr oft" (**Regine, 18:** 5039-5043).

Zweitens wurde von offensiven Reaktionen berichtet. Diese zeugt in gewissem Maße von Selbstschutz, ist aber auch von der Intention geleitet, die anderen aufzuklären, ihnen zu vermitteln, dass eine körperliche Schädigung nicht mit einer geistigen Schädigung gleichgestellt werden kann bis hin zum Verhalten nach dem Motto 'Angriff ist die beste Verteidigung'.

"Hier auf der Straße, die rufen dann DU BIST BEHINDERT! DU GEHÖRST NICHT ZU UNS!" (4583-4584) (...) "DU BIST AUCH BEHINDERT IM KOPF! IHR KÖNNT NICHT NACHDENKEN oder so was" (**Olivia, 17:** 4586-4587).

"Ja, oft. Hier im Dorf oder auch schulmäßig, das war schon ziemlich oft" (3437-3438) (...) ich höre nicht hin oder sage denen halt auch, dass sie froh sein sollen, dass sie nicht so sind, wie ich halt oder wie andere, die im Rollstuhl sitzen oder keine Arme haben oder keine Beine haben, dass sie halt nicht behindert sind" (**Kirsten, 17:** 3442-3445).

"Ja, das erlebe ich tagtäglich, mit offener Fresse laufen die da auf der Straße lang und glotzen bis die Augen raus fallen. Und ich leide da schon drunter ab ich kann jetzt auch sagen ja gut dann leckt mich doch am Arsch (lacht)" (3831-3834) (...) "ich sage GUCK DOCH IN DEN SPIEGEL, da habe ich was Lustiges erlebt, da habe ich den Nachbarn von uns habe ich besucht und da standen drei Weiber an der Ecke HAHA, GUCK MAL DIE, da habe ich mich umgedreht und gesagt WAS IST DENN? Da haben sie sich erschrocken wie nichts und ich so TOLL! UND TSCHÜß. Ich habe bloß gesagt WAS IST DENN? WENN IHR EIN PROBLEM HABT, KÖNNT IHR KOMMEN!" (3836-3841) (...) "früher habe ich geheult. Weil, ich glaube das kann keiner nachvollziehen, der nicht im Rolli sitzt, was das eigentlich ist, wenn man nur ausgeschlossen wird und JA, DIE IST BEHINDERT, MIT DER SPIELEN WIR NICHT, also das ist schon krass" (**Larissa, 17:** 3843-3846).

Viele der Befragten jedoch würden gerne gelassen reagieren, das deutet darauf hin, dass die offensive Reaktion augenscheinlich mit Kränkung, Verletzung des Selbst in Verbindung gebracht werden kann.

"Also, ich kann mich an Urlaube erinnern, wir waren meistens irgendwo in Italien, ich kann mich erinnern, dass die Leute da im Dorf, die Kinder mich immer gefragt haben, ob ich krank bin" (6211-6213) (...) "meistens bin ich weggegangen und habe gar nichts gesagt" (...) "ich sage dann ICH BIN TOTAL GESUND, NUR MEIN GESICHT IST GELÄHMT UND DESWEGEN MAG DAS VIELLEICHT SO AUSSEHEN, DASS ICH KRANK BIN, ABER ICH BIN GESUND!" (**Tanja, 20:** 6217-6219).

"Also manchmal reagiert man sehr cool, aber manchmal ist mir dann auch rausgerutscht WILLST DU EIN PASSFOTO VON MIR HABEN? Weil manchmal steht es dir bis hier" (5045-5047) (...) "dann gehe ich auf denjenigen zu, sage HÖR MAL ZU, ICH BIN SEIT MEINER GEBURT SO, ICH KANN DA NICHTS DAFÜR, ICH BIN AUCH SEHR TRAUERIG MANCHMAL DARÜBER, dann kriegen sie so große Augen und sagen WAS? ICH BEWUNDERE DICH WIE DU DAS SCHAFFST! Dann sage ich HÖR MAL, SOLL ICH EINEN STRICK NEHMEN? ES IST NUN MAL SO, also ich kann es absolut nicht leiden, wenn man meine Autorität untergräbt, wenn man mir Sachen vorhält, also ich bin jetzt mittlerweile 18, ich kann selbst entscheiden, was mit mir passiert Und wenn die sagen ACH, DAS KANN DIE NICHT und er weiß gar nicht ob ich das kann oder ob ich das nicht kann, dann kriege ich Gänsehaut, aber ich versuche dann ordentlich und vernünftig mit ihm zu reden, egal, ob es nun ein Jugendlicher oder ein Erwachsener ist. Wenn es natürlich nicht klappt mit demjenigen zu reden, dann sage ich dem meine Meinung und dann sage ich sicherlich auch mal Dinge, die sehr unschön sind" (**Regine, 18:** 5049-5062).

"Oder auch so Sachen mit denen ich schon nicht umgehen kann und die andere dann noch sagen, also wenn jetzt zu mir gesagt wird, dass ich eine fette Sau bin, dann kann ich wirklich losheulen, weil es ist für mich schwer damit umzugehen, weil, ich bin halt nicht die Schlankeste, aber das kommt durch die Behinderung und da kann ich halt nichts für und da fühle ich mich echt angegriffen" (920-926) (...) "ja, zickig, ich bin dann voll beleidigt und ich versuche dann noch mich irgendwie zu wehren, mir irgendetwas aus dem Gehirn zu quetschen, was ich jetzt Gemeines zu dem sagen könnte und einigermaßen cool zu reagieren, aber innerlich explodierte ich dann. Also es gelingt mir jetzt schon öfter cool zu reagieren, dass ich denke WAS FÜR EIN ARSCH! Aber manchmal klappt es auch nicht" (928-933) (...) "weil ich meine Schwäche nicht zeigen will, weil dann bin ich noch verwundbarer" (**Christa, 14:** 935-936).

Einige der Befragten fühlen sich durch diskriminierende Äußerungen oder Verhaltensweisen von Fremden nicht in ihrem Selbst verletzt oder degradiert.

Dies kann als ein Zeichen für eine positive Integration der Schädigung ins Selbstbild verstanden werden.

"Ich meine, das ist normal, dass man guckt, das ist echt normal, aber wenn erwachsene Leute einem echt so drei Meter nachgucken, also da kriege ich schon manchmal die Wut, aber .. ich sehe das eigentlich gar nicht mehr so" (518-521) (...) "also wenn sie so richtig doof gucken, dann frage ich, ob er ein Passfoto haben will oder ob ich so interessant bin, wenn einer mal guckt ist normal, ich würde auch gucken (lacht). Nee, das stört mich nicht, sollen sie doch gucken" (523-526) (...) "ich habe da [im Freibad – I.T.] meinen Spaß und wenn das anderen nicht gefällt, sollen die gehen. Ich bin da mit meinen Freunden und ich weiß, die halten zu mir und da haben wir unseren Spaß und wem das nicht gefällt soll gehen" (**Birte**, 13: 627-629).

"Ja, das gibt es genug. Es haben schon Leute gefragt, wie viel Kilometer pro Stunde mein Rollstuhl fährt und da habe ich halt geantwortet DER FÄHRT NICHT SO VIEL. DIE FAHREN EIGENTLICH NUR SECHS KM/H, zum Teil brauchst du für den E-Rollstuhl, wenn der unter zehn km/h fährt kein Führerschein. Dann haben sie auch nachgerufen DANN KANNSTE AUCH LAUFEN und da habe ich geantwortet UND TSCHÜSS, IST GUT!" (7281-7287) (...) "ja, das ist mir Wurst, die können ja gaffen, ich bin ja keine Statue, das sage ich dann meistens" (7288-7289) (...) "weil ich es halt nicht anders kenne hat mich das dann nicht weiter gestört" (**Verena**, 25: 7291-7292).

Es bleibt festzuhalten: Je nachdem wie weit die eigene Schädigung ins Selbstbild integriert wurde, können die Befragten gelassen auf diskriminierende Erfahrungen reagieren. Zwar ist davon auszugehen, dass jede sich mehr oder weniger angegriffen fühlt, jedoch kommt es bei der Reaktion darauf an, inwieweit die eigene Schädigung im Zusammenhang mit den sozialen Einstellungen und Zuschreibungsprozessen reflektiert wurde. So lässt eine gelassene, gleichgültige Reaktion eher auf ein hohes Maß an Selbstakzeptierung und Selbstachtung schließen als eine offensive, massiv gekränkte Reaktion.

Eine zusammenfassende Darstellung der selbstwerthemmenden/-bedrohenden bzw. selbstwertfördernden/-erhaltenden außerfamilialen Aspekten findet sich in Kapitel 7.



### 6.3 Geschlechtsspezifische Aspekte

Die Interpretation der außerfamilialen Aspekte hat gezeigt, dass der Kontakt zu nichtbehinderten Gleichaltrigen der Befragten problematisch ist. Dies wurde in den engen Zusammenhang mit der besuchten Schulform gestellt. Neben der peer-group ist aber auch das Eingehen von intimen Beziehungen eine Aufgabe der Adoleszenz, trägt zum einen zur Ablösung vom Elternhaus bei und bestärkt zum anderen den Aufbau einer Geschlechtsidentität. Dem Körper als Schnittstelle zwischen Individuum und Außenwelt kommt im Falle der Befragten eine besondere Relevanz zu, da diese sichtbar körperlich geschädigt sind (ausführliche Darstellung der Zusammenhänge s. Kap. 3.3). Ob dies zu einer Erschwerung der Aufnahme intimer Beziehungen oder der Akzeptanz des eigenen Körpers führt und welche Erwartungen die Befragten an einen zukünftigen Partner (keine der Interviewpartnerinnen äußerte homosexuelle Interessen) und die Zukunft (Geschlechtsrolle) haben, wird im Folgenden dargestellt.

#### 6.3.1 Körperidentität

Im Folgenden wird die Forschungsfrage: "Welches Verhältnis haben die Befragten zu ihrem Körper?" beantwortet. Dazu muss erwähnt werden: Es ist davon auszugehen, dass viele der Interviewpartnerinnen aufgrund ihrer körperlichen Schädigung Schmerzen hatten oder haben. Dies wird allerdings von keiner Interviewpartnerin erwähnt. Es scheint, als ob dieses zum Alltag gehöre und keine besondere Bedeutung hat. Weil der Leitfaden des Interviews keine direkten Fragen zum eigenen Körper enthält, können nicht die Aussagen aller Befragten verglichen werden. Exemplarisch werden hier die Ausführungen der 14-jährigen Christa und der 26-jährigen Xenia dargestellt.

**Christa** (14) berichtet, dass sich ihr körperlicher Zustand verschlechtert hat und sie bei fast allen Dingen auf die Hilfe anderer angewiesen ist:

"Ja, ich habe spinale Muskelatrophie, das bedeutet halt, dass sich die Muskeln Stück für Stück zurückbilden" (674-675) (...) "der [körperliche Zustand – I.T.] ist schlechter geworden. Früher als kleines Kind konnte ich halt noch stehen und auch ein paar Schritte machen, aber dann wurde es immer schlechter. Und meine Mutter hat sich dann gewundert, warum ich immer hinfallte, wenn ich versucht habe zu laufen und dann sind wir eines Tages zum Arzt gegangen und der hat das dann festgestellt, konnte meiner Mutter aber auch nichts Genaues über mein Krankheit sagen" (679-684) (...) "oh, ganz viel [braucht sie Hilfe – I.T.] .. also, ich kriege die Arme zum Beispiel kaum noch hoch und kann mir deswegen nicht meine Klammotten alleine aus dem Schrank suchen oder brauche halt ziemlich viel Hilfe, also, muss auf ziemlich vieles verzichten" (698-701).

Sie schämt sich vor anderen für ihren Körper:

"Also, es [das Schwimmen – I.T.] ist zwar mein Hobby, aber so im Freibad, wo andere Menschen sind, Nichtbehinderte, die möchte ich eigentlich vermeiden, weil ich mich dafür schäme" (1001-1003) (...) "dass .. mein Körper nicht perfekt ist und dass ich aussehe (zögert) weiß nicht, wie ein halbtoter Fisch im Wasser irgendwie, ich weiß nicht, die anderen glotzen dann auch immer, wenn ein Behinderter ins Wasser geht, das finde ich immer so schlimm, ich weiß nicht, ich fühle mich einfach nicht wohl" (1005-1009) (...) "das [ins öffentliche Schwimmbad zu gehen – I.T.] versuche ich zu vermeiden. Also .. vor ein paar Jahren bin ich mit meiner Mutter regelmäßig ins Freibad gegangen, so weil da hatte ich noch nicht dieses Schamgefühl, das hatte ich zwar schon immer, aber das war noch nicht so ausgeprägt .. und

auch in die Stadt zu gehen, vermeide ich so ein bisschen, weil ich Schiss habe mich da irgendwie zu blamieren" (1014-1018) (...) "ich weiß nicht, dass (zögert) ich ich bin irgendwie .. das finde ich irgendwie schon eine Blamage" (1020-1021).

Da sie ihren Körper nicht akzeptieren kann, reagiert sie überaus empfindlich aus Bewertungen von anderen, die ihren Körper betreffen.

"Das hatte ich erst wieder, dann kann ich ganz schön aggressiv werden, weil das kann ich überhaupt nicht ab oder auch so Sachen, mit denen ich schon nicht umgehen kann und die andere dann noch sagen, also wenn jetzt zu mir gesagt wird, irgendwie, dass ich eine fette Sau bin oder irgendwie, dann kann ich wirklich losheulen, weil es ist für mich ziemlich schwer damit umzugehen, weil, ich bin halt nicht die Schlankeste, aber das kommt durch die Behinderung und da kann ich halt nichts für so und da fühle ich mich echt angegriffen" (918-926).

Christa begründet die Schwierigkeit, einen nichtbehinderten Partner zu finden mit ihrer körperlichen Schädigung:

"Und wenn ich jetzt einen coolen Typen auf der Straße sehe, der mir gefällt, dann ist das ziemlich schwierig, weil Rollstuhl, gerade so in meinem Alter, da wollen viele nichts mit Rollstuhlfahrern zu tun haben. Die haben Schiss, auch wenn es jetzt mal so wäre, dass sich einer in mich verknallt, dann würde er es nicht zugeben, weil er Schiss hat, sich vor seinen Freunden zu blamieren, weil er denkt, die könnten ihn dann auslachen und sagen ÄH, MIT EINER BEHINDERTEN, wenn, dann müsste ich den ersten Schritt machen" (1021-1028).

Dementsprechend lautet auch ihr größter Wunsch:

"Dass ich laufen kann und dass ich so aussehe, wie ich aussehen möchte" (1083-1084) (...) "total hübsch eigentlich, so groß, lange Beine, dünn, lange Haare und (zögert) ja, weiß nicht irgendwie so wie BRITNEY SPEARS oder CHRISTINA AGULIERA" (1086-1088).

Auch **Xenia** (26) berichtet davon, dass sich ihr körperlicher Zustand verschlechtert hat und dass sie auf die Hilfe anderer angewiesen ist, die sie heute besser annehmen kann als früher:

"Ja, also im Laufe meiner Pubertät habe ich eine Skoliose bekommen .. Wirbelsäulenverkrümmung, und dann wurde ich immer schief und musste dann auch so ein Mieder oder Korsett tragen und konnte ohne den gar nicht sitzen mehr so richtig und immer nach der Schule musste ich mich gleich wieder hinlegen, alles tat weh mit der Zeit, also als ich das schon ein paar Jahre hatte, waren meine Nerven schon eingeklemmt so innerlich, Ischias und so, die Wirbelsäule neigt sich dann so wie ein Fragezeichen" (7983-7989) (...) "also essen kann ich, wenn ich den Tisch in der richtigen Höhe habe alleine, also wenn man mir alles so zurecht macht und hinstellt und so und dann kann mal was daneben gehen, aber so für mich selber reicht es und da passe ich auch auf dass ich alles was ich alleine kann auch mache. Es gibt andere Leute, die sich auch mal so gerne helfen lassen, da ist es auch mal ganz schön, weil es auch ganz schön anstrengend ist, zum Beispiel wenn man von der Arbeit kommt, dann hat man Mittagspause, ja und dann muss man sich dann auch ziemlich noch anstrengen. Aber .. das gehört dazu" (8009-8016) (...) "also ich versuche, dadurch dass ich auch eben (zögert) durch das Helfen, wo ich Hilfe brauche, habe ich ja auch mit vielen Leuten zu tun und ich versuche mit allen zurecht zu kommen. Und auf Leute zugehen, das konnte ich früher auch nicht so gut, das kann ich jetzt besser" (8440-8443).

Auch sie sieht ihre körperliche Schädigung als Hindernis bzgl. des Kontaktes zu anderen Menschen:

"Also früher hatte ich viel mehr Probleme zu telefonieren mit wichtigen Leuten weißt du, da habe ich immer gedacht und das war ja auch so, dass meine Spastik dann (zögert) also ganz extrem ist, so zappelig und dann wird meine Stimme auch ganz anders, das hätte ich

mir jetzt auch vorgestellt, dass das hier so wird, aber so ist das bei dir nicht. Aber eigentlich kann man mich immer ganz gut verstehen, früher war das auffälliger" (8420-8425).

Insgesamt scheint sie sich viele Gedanken über Fremdbewertung zu machen:

"Dass ich (zögert) zum Beispiel, dass ich an andere Leute denke und nicht an mich selbst. Also ich denke oft WAS DENKEN DIE LEUTE VON MIR? und ganz viele, so Betreuer oder Freunde die sagen DENK AN DICH SELBST, aber das ist schwer" (8445-8443).

Xenia ist oft unzufrieden mit sich selbst:

".. weiß nicht .. ich kann das jetzt nicht sagen, also ich denke schon oft .. so möchte ich auch gerne sein, wenn zum Beispiel (zögert) ich denke immer von mir selber, dass ich so faul bin, weil ich immer nur rum sitze (zögert) ich will gerne wie zum Beispiel das Stehtraining, auch noch so andere Sachen. Und jetzt habe ich seit neuestem so ein Trimm-Dich-Fahrrad, das hat einen elektrischen Antrieb und dann kann man mittreten. Und so was brauche ich eben, weil ich oft so unzufrieden bin" (8451-8457) (...) "also ich denke, dass das von mir selbst kommt, aber da kann ich ja nichts für, da kann ja keiner was für, dass ich so bin" (8459-8460).

So betrifft ihr größter Wunsch die Verbesserung ihres körperlichen Zustandes, mit dem sie einiges in Verbindung bringt:

"Dass ich (zögert) dass ich zumindest ein paar Schritte alleine gehen könnte, so dass ich von hier so oder dass wenn ich meinen Rolli ganz ans Bett fahre, dass ich dann alleine ins Bett könnte oder am besten noch alleine zur Toilette gehen, dann hätte ich alles, dann würde ich mich auch alles trauen" (8528-8532) (...) "dann müsste ich nicht mehr hier wohnen, dann könnte ich mir alleine eine Wohnung suchen, könnte ich jetzt auch, es gibt ja auch so mobile Pflegedienste, aber was mich immer von so was fernhält ist, dass ich ja nicht alleine auf die Toilette gehen kann und ich habe das ganz oft, wenn ich zu Hause bin, ein paar Minuten ist keiner da und genau dann brauche ich Hilfe" (8534-8539).

Anhand der Aussagen von zwei Interviewpartnerinnen kann die Problematik bzgl. der Körperidentität, die sich aus der körperlichen Schädigung entwickeln kann, angedeutet werden. Beiden ist gemein, dass ihr körperlicher Zustand im Laufe der Jahre schlechter geworden ist, sie in einem hohen Grad auf die Hilfe anderer bei Pflege, Versorgung und Alltäglichem (Waschen, Toilettengang etc.) angewiesen sind. Die 14-jährige Christa schämt sich vor anderen für ihren Körper. Sie wünscht sich nichts sehnlicher, als dass ihr Körper Idealmaße hätte und in seinen Funktionen nicht eingeschränkt ist. Dadurch reagiert sie extrem empfindlich auf Fremdbewertungen ihres Körpers. Ihre körperliche Schädigung sieht sie auch als Grund an, keinen nichtbehinderten Partner zu finden. Auch dieses ist ein zentraler Wunsch von ihr. Auch der körperliche Zustand der 26-jährigen Xenia hat sich im Laufe der Pubertät verschlechtert, so dass sie ebenfalls auf mannigfaltige Hilfe und Versorgung angewiesen ist. Ihr größter Wunsch ist es, laufen zu können bzw. zumindest einige alltagspraktische Tätigkeiten (Toilettengang, zu Bett gehen) ohne fremde Hilfe ausführen zu können. Xenia ist oft unzufrieden mit sich, meint, sie müsste ihren Körper mehr trainieren. Sie betrachtet ihre körperliche Schädigung als Hauptgrund für ihre Unsicherheit im Umgang mit nichtbehinderten Personen. Offensichtlich können beide ihre körperliche Schädigung nicht in ihr Selbstbild integrieren. Dies kann das Selbstwertgefühl in den Komponenten 'Selbstakzeptierung und Selbstachtung' sowie 'Selbständigkeit und Unabhängigkeit' negativ beeinflussen. Solange der eigene Körper nicht so akzeptiert werden kann, wie er ist, stellt er nicht etwa das verbindende

Glied, sondern eine Blockade zwischen der Befragten und der sozialen Außenwelt dar. Dies kann nicht auf alle Befragten übertragen werden, jedoch scheint die Tatsache, selbst bei intimen Handlungen auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein, die Integration der Behinderung ins Selbstbild zu erschweren.

### 6.3.2 Intime Beziehungen, sexuelle Erfahrungen

Im Folgenden wird die Forschungsfrage: "Haben die Befragten intime Beziehungen oder sexuelle Erfahrungen?" beantwortet. Das Eingehen von intimen Beziehungen trägt zum einen zur Ablösung vom Elternhaus bei, bestärkt zum anderen die Geschlechtsrolle. Diese adoleszente Entwicklungsaufgabe dient aber auch vor allem dazu, den eigenen Körper wahr- und anzunehmen, Affinitäten zu Personen auszusprechen und die Zuneigung eines Partners zu erleben. Dies kann sich positiv auf die selbstwertrelevanten Komponenten 'Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit' sowie 'Selbstakzeptierung und Selbstachtung' auswirken.

Erstaunlich viele der Interviewpartnerinnen hatten noch keine intimen Beziehungen und/oder sexuelle Erfahrungen. Dass sich die 12-jährige Alice und die 13-jährige Birte noch nie verliebt haben, kann auf ihr Alter zurückgeführt werden. Christa (14), Julia (16), Regine (18), Susanne (19), Tanja (20) haben sich zwar schon einige Male verliebt, hatten aber (noch) keine Beziehung. Dies ist im allgemeinen Vergleich besonders für die über 18-jährigen ungewöhnlich. Dass die körperliche Schädigung mit all ihren persönlichen und sozialen Auswirkungen hierfür verantwortlich ist, kann nur gemutmaßt werden.

Erika (15), Fiona (16), Ilka (16), Kirstin (17) und Olivia (17), die alle eine Körperbehindertenschule besuchen, hatten oder haben eine Beziehung zu einem ebenfalls körperbehinderten Klassen- oder Schulkameraden. Verena (25) hatte eine Beziehung zu einem ebenfalls körperbehinderten jungen Mann, allerdings zerbrach diese Beziehung, da die Eltern des Partners die Schwere der Behinderung von Verena nicht akzeptieren konnten.

"Ja, ich bin dann von dort weg, nach meiner Ausbildung praktisch wieder zurück zu meinen Eltern und da verliert man sich halt aus den Augen" (7213-7214) (...) "es hätte vielleicht auch noch länger halten können, wenn nicht die Eltern so viel dagegen gesagt hätten" (7218-7219) (...) "ja, die haben ein Problem damit gehabt, dass ich mich nicht so gut bewegen konnte und nicht laufen konnte. Meinen Eltern war das egal, aber die Eltern von ihm haben ein Problem damit, weil ich mich nicht so bewegen konnte wie er" (7221-7224) (...) "die haben ihm immer mehr davon abgeraten, aber er hat sich halt in der Zeit wo ich noch dort war in M. [Großstadt in Bayern – I.T.] nicht davon abbringen lassen" (**Verena, 25:** 7226-7228).

Auch bei Wilma (25) gab das Verhalten der Eltern ihres körperbehinderten Partners den Ausschlag, dass diese Beziehung zu Ende ging: durch vehemente Einmischung und Einengung des jungen Mannes konnte die Beziehung nicht selbständig geführt werden. Wilma genießt zurzeit ihre Freiheit und wünscht sich keine Beziehung.

"Zerbrochen kann man schon sagen. Ich war halt immer mehr unterwegs, dann halt auch das, was ich vorhin gemeint habe, mit seinen Eltern, das hat mir dann auch nicht gepasst und das hat mich halt ziemlich genervt so. Wenn dann die Eltern anriefen IST MEIN SOHN BEI IHNEN? Und ich so NÖ! JA, KÖNNEN SIE IHM DAS UND DAS AUSRICHTEN und ich so ICH WEIß NICHT, OB ICH IHN HEUTE NOCH SEHE! JA, ICH KANN ES MAL PROBIEREN, ja, ich habe ja auch meine Familie und ich mag sie auch, trotzdem ich lebe mein Leben und die leben ihr Leben" (**Wilma, 25:** 7786-7793).

Auch bei Gerda (16), die während eines Krankenhausaufenthaltes einen nichtkörperbehinderten jungen Mann kennen lernte, mischte sich die Familie

des jungen Mannes ein und befand Gerda nicht als adäquate Partnerin für ihren Sohn.

"Dem hat das aber angeblich nichts ausgemacht und dann nach einer Weile, da hat dann wahrscheinlich die Familie dahinter gestanden, ich weiß es nicht, dann hat er sich dann abgewendet, die sind dann umgezogen und dann ja" (**Gerda, 16:** 2121-2124).

Larissa (17) hat einen nicht körperbehinderten, wesentlich älteren Partner, der für sie der wichtigste Mensch ist, sie liebt an ihm vor allem, dass er keine Erwartungen an sie stellt und sie so akzeptiert, wie sie ist.

"Ich weiß nicht, aber ich glaube, wenn es den nicht gäbe, dann hätte ich mir schon längst etwas angetan, ohne Witz. Ich weiß nicht, ich .. warum weiß ich selber nicht. Weil da ist das gewisse Etwas, was ohne ihn jetzt fehlt. Und ich glaube das ist der einzige Mensch, der mich versteht ohne dass ich jetzt irgendjemandem zu nahe treten will, aber es ist so. Der labert auch nicht ständig auf mich ein DAS MUSST DU SO MACHEN UND DAS MUSST DU SO MACHEN, er ist halt einfach nur da. Und das ist dann das, wo ich sagen kann, gut, jetzt kannst du dich fallen lassen" (3907-3914) (...) "das ist seine ruhige Art, also ich habe nie jemanden gemocht, der so aufgedreht ist und so hektisch und überhaupt, das habe ich noch nie gemocht. Und .. ruhig und Verständnis einfach hat, ja" (**Larissa, 17:** 3796-3798).

Ursula (25) hat die Erfahrung gemacht, dass ihr nichtkörperbehinderter Partner nicht mit ihrer Behinderung umgehen konnte und sich deshalb von ihr abgewandt hat.

"Das waren immer Typen .. so stinknormal, also nie was besonderes, teilweise sogar eher (zögert) na ja, nicht schlechtes Milieu, aber überhaupt nicht reich, kein bisschen große Bildung, sondern einfach nur total durchschnittlich, aber .. also ich hatte mal einen Freund für sechs Wochen und da habe ich, nee, ich habe es eigentlich nicht gemerkt, aber er hat sich irgendwann nicht mehr gemeldet so konkret und da machst du dir ja schon deine Gedanken und ich denke, das liegt einfach daran (zögert) man, als Nichtbehinderter denkt man vielleicht manchmal oder oft, dass man schon mit der Situation klar kommen wird, was sich dann im normalen Leben, im Alltag als schwierig herausstellt. Und insofern denke ich dass viele Nichtbehinderte Angst haben, man könnte ja vielleicht ins Fettnäpfchen treten oder so" (**Ursula, 24:** 6888-6898).

Anders verhielt es sich bei Xenia (26): Ihr langjähriger Partner hatte ein Helfersyndrom und konnte nicht damit umgehen, dass Xenia nach einer Operation selbständiger wurde und es ihr besser ging. Nach der Trennung hatte Xenia eine Affäre mit einem Zivi, der sich aber nach kurzer Zeit von ihr abwandte.

"Ich weiß nicht, wie ich das erzählen soll, jedenfalls das war ein Zivi. Das war schwierig. Das war auch (zögert) nicht (zögert) zuerst habe ich es gar nicht so gemerkt, am Anfang wollten wir es nicht so zeigen und haben auch ganz gut hingekriegt, aber am Ende war es ganz schlimm, als er dann seine Zeit um hatte .. wir haben immer gesagt WIR SIND WAS BESONDERES UND WIR WOLLEN ES AUCH GAR NICHT ANDERS HABEN! also, nicht so, wie das immer so abläuft, aber, haben wir leider nicht geschafft. Er war zwischendurch auch schon ab und zu weg, also wo er herkommt, ab und zu nach Hause gefahren, weil er nebenher auch Schule gemacht hat und das ging echt gut. Da dachte ich echt gar nicht, dass er so weit weg ist, aber da war das schon immer so, wenn er dann wieder hier war, dann hat man sich schon so viel vorgestellt und dann konnte man plötzlich gar nicht mehr miteinander reden. Also eigentlich nur schreiben. Schreiben, das ging echt immer gut. Und das wollte er ja auch, er hat mir ja auch das Modem und so eingebaut, ich wusste ja erst gar nicht wie das geht, das hat er mir erst zeigen müssen. Und dann habe ich ihn auch mal Zuhause besucht, er wohnt da bei F. [Großstadt in Hessen – I.T.], da bin ich das erste Mal alleine mit dem Zug gefahren. Das waren glaube ich sechs bis acht Stunden" (8352-8370) (...) "also wir waren nie richtig zusammen .. aber alle haben, also die das so mitbekommen haben, die haben

auch gedacht, da wird mehr draus oder das wird halten als Freundschaft, aber wir haben das nicht geschafft .. also ich habe das dann nur mitgekriegt, dass der sich voll verändert hat mir gegenüber, überhaupt also wenn andere dabei waren, wir waren nämlich auch mal zum E-Ball-Turnier und da waren nur FSJler, weil die Betreuer nicht hier weg durften und da waren wir auch abends immer alle zusammen und da habe ich das voll gemerkt, wenn dann alle so zusammen saßen, dann hat er überhaupt nicht mehr mit mir geredet oder nur so abgehackt" (**Xenia, 26:** 8375-8384).

Zarah (26) hat zweimal die unangenehme Erfahrung gemacht, dass ihre Partner keine Beziehung mit ihr eingehen wollten, sondern sie nur sexuell ausnutzten.

"Und sonst hatte ich dann auch einen Pfleger, der mich dann auch mal mit heim genommen hat und der dann auch .. sage ich jetzt mal Sex mit mir hatte aber mich dann irgendwie ausgenutzt hat, hatte ich das Gefühl, auf jeden Fall ist da jetzt nichts mehr, das war vielleicht vier, fünfmal und dann war Schluss und .. ja" (9002-9006) (...) "ja, verliebt war ich schon, aber ich hatte das Gefühl, er wollte nur das Eine" (9008-9009) (...) "ich würde sagen das war gar keine Beziehung, das war einfach so, ja, also, ich habe den schon gemocht, aber irgendwie .. wenn er Lust gehabt hat und Zeit gehabt hat, dann ist er gekommen und .. ja und sonst war da nicht viel" (**Zarah, 26:** 9011-9014).

Sie berichtet von ihrer letzten Affäre.

"Meine letzte große Enttäuschung ist noch nicht so lange her. Da wollte ich, ich habe eine Freundin in Würzburg und bei der schlaf ich auch manchmal, die kenne ich schon sehr lange, die war mit mir in der Schule und, ja, bei der schlafe ich manchmal und besonders dann, wenn wir irgendwo hingehen oder irgendwie uns zwei Tage hintereinander treffen am Wochenende, dann brauche ich ja nicht so viel für ein ASB-Behinderten-Taxi zu verschwenden, sondern da schlaf ich halt bei ihr. Und so war das auch am ersten Dezember letzten Jahres, weil da sind wir auf ein TOM ASTOR-Konzert gefahren und bei denen wohnte zu der Zeit noch ein Freund in der Wohnung dabei. Und, ja, und der, wir wollten gerade ins Bett und da hält er mich so fest und meint HEY, ICH MUSS MAL MIT DIR REDEN, ich so JA, WAS IST DENN? JA, KANNST DU DIR VORSTELLEN, MIT MIR ZUSAMMEN ZU SEIN, ICH MAG DICH und ich natürlich sofort, ich fand den schon immer ganz nett, habe aber eigentlich nie mir was dabei gedacht, gute Freunde hat man ja meistens mehrere. Ja, und dann habe ich natürlich sofort JA! gesagt und ich weiß nicht warum, aber es war halt so und dann hat er mich ins Bett gebracht und hat sich daneben gelegt und dann hat er gefragt, wie weit er gehen darf. Und dann gab es zwei Seiten oder zwei Seelen in meiner Brust, mein Verstand hat gesagt, mehr wie Kuschneln nicht, aber mein Gefühl und meine Sehnsucht wollte mehr. Auf jeden Fall kam es dann zu mehr und wir haben uns an dem Wochenende auch bombig verstanden, er ist dann mitgefahren und das Wochenende war dann echt klasse und ich habe einen neuen Freund, habe ich mich gefreut und fand das total klasse. Und dann ging das noch eine Woche gut, da haben wir uns dann ein zweimal gesehen und dann, am nächsten Wochenende hat er dann verkündet, dass es aus ist" (9014-9039) (...) "auf jeden Fall hat er, er hat mir einiges gesagt, was ich ändern soll, schon während der Woche und da habe ich gesagt JA GUT, SEHE ICH EIN, DU HAST RECHT, ABER DAZU BRAUCHE ICH ZEIT und meiner Meinung nach kann man sich in einer Woche auch nicht so gut kennen lernen, so dass man sagen kann mit dir geht es nicht, ja. Ja, aber nach einer Woche hat er gesagt SCHLUSS! und das tat weh. Das tut heute noch weh. Und das Kuriose dabei ist, zwei Wochen später hatte er eine neue Freundin und vier Wochen später war die neue Freundin schwanger. Da bin ich mir ziemlich ausgenutzt vorgekommen, er wollte nur das Eine" (9041-9049) (...) "ich meine in dem Moment war es schön, weil das Gefühl habe ich schon lange nicht mehr gehabt (zögert) und irgendwie (zögert) die Sehnsucht ist immer da, wie du sie dann stillst, sage ich jetzt mal, das ist immer ein Problem, wenn du dann das Gefühl hast du wirst geliebt (zögert) das tut gut, aber jetzt im Nachhinein bereue ich es" (9051-9055).

Insgesamt ist davon auszugehen, dass eine intime Beziehung bzw. sexuelle Erfahrungen die Geschlechtsidentität stärken. Bzgl. des Selbstwertgefühls ist zu vermuten, dass ein ebenfalls behinderter Partner einerseits zwar aufgrund der Ähnlichkeit eine Vertrauensbasis schaffen kann, die der Befragten gut tut

und die ihr keinen Nachteil aufgrund der körperlichen Schädigung anhaftet. Im sozialen Vergleich jedoch kann die Tatsache, mit einem ebenfalls behinderten Partner zusammen zu sein, die gesellschaftliche Außenseiterrolle verstärken bzw. die Annahme präsent werden lassen, aufgrund der eigenen Schädigung keinen nichtbehinderten Partner zu bekommen. Bei einer Beziehung zu einem nichtbehinderten Partner können gegensätzliche Tendenzen entstehen: auf der einen Seite Unzulänglichkeitgefühle oder Unsicherheiten, auf der anderen Seite ein positives Gefühl im sozialen Vergleich. Interessanterweise spielt die Familie bei intimen Beziehungen immer noch eine Rolle. So war es nicht selten, dass die Eltern der Partner die Beziehung abbrechen bzw. unterbanden. Die Problematik der Schwierigkeit der Eltern, ihre behinderten Kinder nicht loslassen zu können, greift also auch hier.



### 6.3.3 Wunschartner

Im Folgenden wird die Forschungsfrage: "Welche Erwartungen haben die Befragten an ihren zukünftigen Partner und ist es relevant, ob dieser ebenfalls behindert ist?" beantwortet. Interessant ist nun, wie sich die Befragten ihren Wunschartner vorstellen. Einige der Befragten wollen auf jeden Fall einen Nichtbehinderten und begründen dieses mit unterschiedlichen Argumenten. Christa (14) meint, dass der Partner sie tragen könnte und sexuelle Handlungen einfacher wären. Wichtig ist ihr dazu, dass er sich nicht für sie schämt und ihr treu ist.

"Weil es reicht mir schon, dass ich behindert bin und weiß nicht, wenn man sich dann auch mal nähern will irgendwie, nicht nur Händchen halten, dann finde ich es schöner, wenn der mich dann auch tragen kann oder weiß nicht, kann ich nicht sagen. Und, da ich mich nicht in Behinderte verknalle (zögert) kommen die Zivis dann halt natürlich, weil die wechseln ja jedes Jahr und das ist dann schon ganz schön häufig, dass mir da einer gefällt" (851-857) (...) "auf jeden Fall sollte er Verständnis für mich haben und sich nicht für mich schämen. Und ja, weiß nicht, halt total viel, viele Eigenschaften. Natürlich soll er auch mal blöd sein oder so halt nicht so ein unnatürlicher Mensch, also er sollte Gefühle zeigen auf jeden Fall und ich sollte mit ihm lachen können und weiß nicht so ein lieber Typ halt, nicht so ein Macho, der jede Nacht eine andere hat" (**Christa, 14**: 861-866).

Fiona (16) würde sich von ihrem nichtbehinderten Partner wünschen, dass dieser sie auch pflegen und versorgen kann. Sonst erscheint ihr wichtig, dass er ihr Inneres sieht und dass die Beziehung für eine längere Zeit andauert.

"Aber ich denke die haben (zögert) das wünsche ich mir auch so, aber (zögert) weil dann könnte der Freund mich auch pflegen und mich in den Rolli heben, aber so (zögert) da haben die meisten Angst, entweder akzeptieren die mich nicht so, wie ich bin oder lästern über mich" (1821-1824) (...) "JA, GUCK MAL DIE AN! GUCK MAL, WIE DIE IHRE HÄNDE HÄLT oder DIE KANN JA GAR NICHT LAUFEN oder DIE FÄHRT SO LANGSAM, also, die sehen mich meistens nur vom Äußeren her und nicht von dem Inneren .. und da habe ich halt Probleme mit. Also ich würde gerne einen richtigen Freund haben, mit dem das auch mal ein Jahr hält oder so" (**Fiona, 16**: 1826-1830).

Larissa (17) kann sich nicht vorstellen, mit einem ebenfalls geschädigten Partner zusammen zu sein, weil sie ihn nicht pflegen könnte und mit Kindern.

"Wenn ich jetzt einen Freund hätte, der im E-Rolli hockt, dann müsste ich ihn versorgen, dann müsste ich noch die Kinder versorgen und noch mich, also das wäre mir zuviel" (3816-3818) (...) "aber er dürfte nicht im E-Rollstuhl sitzen. Also er {muss} sich selber versorgen können. Weil ich kann nicht mich und ihn und noch für alles andere gucken. Also er muss weites gehend selbständig sein" (3810-3812) (...) "und .. ja mir war immer wichtig, jemanden zu haben, der laufen kann. Obwohl das ja nicht unbedingt wichtig ist. Wenn man sich verliebt, dann verliebt man sich halt, ich meine, ich habe immer denen nachgeguckt, die laufen können" (**Larissa, 17**: 3818-3821).

Nadine (17) war ihr Leben lang nur mit Behinderten zusammen, deshalb wünscht sie sich nun einen nichtbehinderten Partner.

"Eigentlich ist es mir egal, aber ich würde doch eigentlich lieber einen haben wollen, der nicht so behindert ist" (44247-44248) (...) "ich weiß nicht, ich .. ich war bis jetzt mein Leben lang nur mit Behinderten zusammen also von der zweiten Klasse an bis nächstes Jahr, also schon, ich würde schon was noch mit Behinderten zu tun haben und so, ich habe ja nichts dagegen, bin ich ja selber, aber ich möchte auch irgendwie mal ohne Behinderung" (**Nadine, 17**: 4248-4249).

Ursula (24) hingegen meint, dass sie durch die Beziehung mit einem nicht-behinderten Partner die Gesellschaft verändern könnte.

"Das habe ich mir schon oft überlegt. Ich denke, irgendwie schon aber wünschen würde ich mir eine Beziehung mit einem Nichtbehinderten" (6922-6923) (...) "weiß ich nicht, also warum kann ich dir nicht sagen, einfach so .. ich denke es liegt auch daran, dass ich was in der Gesellschaft verändern möchte, {irgendwie}" (**Ursula, 24:** 6925-6927).

Der Mehrheit der Befragten jedoch ist es egal, ob der Partner eine Schädigung hat oder nicht, sie legen auf andere Eigenschaften Wert: Der zukünftige Partner sollte vor allem nett, treu und zuverlässig sein. Außerdem ist es den Befragten sehr wichtig, dass dieser sie so akzeptiert wie sie sind; auf ihren Charakter mehr Wert legt als auf das Äußere.

"Ist eigentlich egal. Aber ist auch schon gut, wenn man mit Behinderten, also so wie mit ihm jetzt, ist eigentlich auch ganz schön. Der ist auch gar nicht so, das merkt man eigentlich gar nicht" (2608-2610) (...) "weiß ich nicht, habe ich keine besonderen Vorstellungen .. also nett soll der sein und Vertrauen haben und einen nicht betrügen und immer zu einem stehen soll der dann, ja. Aber sonst so, wie der aussehen muss, also Liebe auf den ersten Blick soll das schon sein" (**Ilka, 16:** 2618-2621).

"Er muss, also erst mal er muss mit meiner Behinderung zu Recht kommen. Dann ... er muss .. viel für mich da sein, auch wenn ich ihn brauche, ja und er muss nett sein" (**Erika, 15:** 1344-1346).

"Ja, er sollte zärtlich, einfühlsam sein, er sollte mich einfach {so} akzeptieren, wie ich bin, wenn das nicht der Fall ist, na dann, so hart wie es klingen mag, das tut mir leid, aber dann ist er gleich weg, also da bin ich sehr rigoros, ich stelle auch an die Männerschaft hohe Anforderungen (lacht)" (4942-4945) (...) "ich würde lieber vorziehen, einen jungen Mann, der keine hat, weil der kann dann besser mich handhaben, weil es ist dann doch schwierig, wenn derjenige sage ich mal ein Querschnitt ist und selber zu tun hat in seinem Rollstuhl und ich bin Spastiker, also das stelle ich mir absolut schwierig vor und deshalb sage ich, möchte ich lieber jemanden haben, der keine Behinderung hat" (**Regine, 18:** 4935-4940).

"Also wenn er nett ist kein Problem. Was halt schwierig ist, ist, wenn er Rollstuhlfahrer ist und Hilfe braucht, dass ich ihn tragen muss, das geht dann nicht. Da muss er sich irgendwie eine andere Hilfe suchen, wenn er meint, dass ich das mache, dann geht das natürlich nicht .. (zögert) also, er muss einfach nett sein und er muss zu mir passen und das Aussehen ist sekundär" (**Tanja, 20:** 6284-6289).

"Der soll mich so akzeptieren wie ich bin. Der sollte nicht den Rollstuhl sehen, sondern sollte die Person sehen, die drin sitzt. Ja und sollte verständnisvoll, humorvoll, liebevoll, sollte unternehmungslustig sein, na ja, das kann man nicht so pauschal beschreiben, ich finde das immer so blöd, wenn man so einen Mann so beschreiben muss, da muss es einfach KLICK machen, wenn man den sieht und dann sieht man weiter. Da spielen so viele Faktoren eine Rolle. Der Charakter ist natürlich auch wichtig, aber den sieht man ja nicht auf den ersten Blick" (9081-9088) (...) "ja, klar. Also irgendwelche Wege gibt es da immer, muss man halt ein paar Abstriche machen, klar es wäre schöner, wenn es ein Nichtbehinderter wäre" (9058-9060) (...) "weil dann vieles einfacher ist, natürlich darf man den dann nicht als Pflegeperson ausnutzen, sondern man muss da schon Grenzen ziehen und muss dann einfach auch mal sagen ICH BESTELLE MIR JETZT IRGENDNEINEN SOZIALEN DIENST DER AUCH TÄTIGKEITEN ÜBERNIMMT. Aber soweit war es ja noch nie. Und darüber habe ich mir eigentlich auch noch nie größere Gedanken gemacht, weil ich ja eigentlich noch nie in der Situation war, aber ich denke schon, dass man dann einfach Grenzen setzen muss, aufgrund von Erzählungen und Erfahrungen, was die Leute so erzählt haben, denke ich schon, dass es ganz wichtig ist" (**Zarah, 26:** 9062-9070).

Es kann davon ausgegangen werden, dass diejenigen Interviewpartnerinnen, für die eine potentielle Schädigung beim Partner keine Rolle spielt, auch ihre

eigene Behinderung besser akzeptieren können. Umgekehrt hieße dies, dass die Befragten, die auf jeden Fall einen nichtbehinderten Partner haben wollen, Schwierigkeiten mit der Akzeptanz ihrer eigenen Behinderung haben.

### 6.3.4 Zukunftsvisionen: Kinder und/oder Karriere?

Im Folgenden wird die Forschungsfrage: "Wie stellen sich die Interviewpartnerinnen ihre Zukunft vor (Kinder und/oder Karriere?)" beantwortet. Durch die Darstellung der Vorstellungen und Wünsche bzgl. der Zukunft aller Befragten in der Reihenfolge ihres Alters wird deutlich, dass fast allen die Komponenten Schulabschluss, Ausbildung, Wohnen besonders wichtig, bei einigen heiraten und Nachwuchs ebenfalls zentral sind.

"Ich möchte gerne Abitur machen" (152) (...) "ich will in einem großen Haus wohnen mit einem großen Garten" (311) (...) "ganz woanders" (323) (...) "im Süden" (325) (...)

Inken: "Kannst du dir vorstellen, später mal zu studieren?"

Alice: "Ja, vielleicht."

Inken: "Könntest du dir vorstellen, später Hausfrau zu sein?"

Alice: "Nee, könnte ich nicht." (**Alice, 12:** 155-158).

"Ich kriege wahrscheinlich das Haus bald. Also, weil meine Eltern, die suchen sich dann eine kleine Wohnung, und ich wollte dann hier mit meiner Freundin eine WG machen (lacht)" (469-471) (...) "wenn wir 18 sind und meine Eltern dann nicht mehr hier wohnen und so. Die wollen später in eine Wohnung ziehen, weil hier, wir haben hier einen Aufzug und so ist dann alles für mich hier, also extra, dass ich überall rankomme und so" (473-476) (...) "[ein Beruf – I.T.] ist schon wichtig. Ich verdiene dann ja auch Geld damit und alles, doch, würde mir dann schon Spaß machen. Wäre schon gut, doch" (541-542) (...)

Inken: "Kannst du dir vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?"

Birte: "Doch, eigentlich schon."

Inken: "Ist das eher romantisch oder praktisch für dich?"

Birte: Ja, praktisch. Dann habe ich meinen Mann, der gehört zu mir und das ist dann halt ein Teil meines Lebens kann man so sagen."

Inken: "Kannst du dir auch vorstellen, Kinder zu bekommen und aufzuziehen?"

Birte: "Ja, doch, ich liebe Kinder (lacht)."

Inken: "Wie viele?"

Birte: "Zwei, drei, doch." (561-569)

(...)

"also, wie gesagt, hier zieht dann noch meine Freundin ein, ich mache einen Beruf, kriege einen guten Freund" (**Birte, 13:** 655-656).

"Auf jeden Fall will ich mit meiner Freundin zusammenziehen, die jetzt hier [im Internat – I.T.] auch wohnt, jedenfalls erst mal, damit ich nicht ganz alleine bin und ja, wir wollten dann, es gibt so betreutes Wohnen, das wollten wir machen, weil ganz alleine schaffen wir es nicht, wir haben keinen, der uns ins Bett bringt und all so was und meine Behinderung wird auch noch wieder fortschreiten und ich werde mich dann schlechter bewegen können als jetzt schon und deswegen müssen wir betreutes Wohnen machen, aber das ist ganz easy, fast wie alleine Wohnen, du kannst dann unten in der Zentrale anrufen, dass jemand hochkommt, selbst noch spät in der Nacht und das ist natürlich ganz cool" (814-823) (...) "lässt sich schwer sagen, ich träume mehr, weil ich nicht weiß, was mal aus mir wird. Vielleicht lande ich auch mal in der Werkstatt, das weiß ich nicht, aber mein Traum ist es, dass ich mein eigenes Leben habe und später mal einen Freund, vielleicht auch ein Kind kriegen oder zwei und dass wir dann auch bis an unser Lebensende zusammen sind. Und auch ruhig mal die Partner wechseln (lacht), also erst mal so ein bisschen ausprobieren und später dann was Festes. Also denk jetzt nicht, ich bin eine für eine Nacht oder so (lacht), nee, das will ich auch nicht, also ein paar feste Beziehungen möchte auch schon haben, bis ich den Mann fürs Leben kennen lerne" (1090-1098) (...) "ich weiß nicht, ich bin schon froh, wenn ich meinen Hauptschulabschluss habe, das ist so mein erstes Ziel, dass ich auf jeden Fall den schaffe und wenn ich den habe, sehe ich weiter" (809-811) (...) "weil, ich will später mein eigenes Leben aufbauen und nicht ewig im Internat wohnen bleiben und habe jetzt auch schon die Klasse gewechselt und versuche nächstes Jahr auf die IGS zu gehen" (782-784) (...) "also, mir bleibt eigentlich nichts anderes übrig als mit dem Computer und ich würde schon gerne Design oder so studieren oder, weiß nicht, irgendwas in der Werbebranche o-

der so, so was mir Kunst zu tun hat, mit Grafik, so was" (799-802) (...) "eine große [Rolle spielt der Beruf – I.T.]. Weiß nicht, Selbständigkeit ist wichtig und natürlich auch Kohle (lacht) ich weiß nicht, ich fühle mich dann ein Stück in Führungsstrichen normaler, weil ich weiß, wenn ich einen festen Beruf habe, ja, weiß nicht, dass ich mein eigenes Leben habe. Weil bei der Schule ist es sehr unwahrscheinlich, dass man einen Job kriegt. Meistens landet man in der Behindertenwerkstatt und ja, von daher, weiß nicht, kann ich ganz stolz auf mich sein, dass ich dann einen Beruf habe und nicht dahin muss (**Christa, 14:** 826-832).

"Meine Mutter meinte, dass es praktische wäre, wenn ich in einem Internat leben würde oder so. Aber ich möchte das noch nicht, ich habe gesagt mit 23 ungefähr möchte ich hier ausziehen. Und mein Vater, mit dem habe ich auch darüber gesprochen und der findet das auch okay. Auch wenn ich (zögert) wenn sie es noch schaffen, wenn sie es schaffen oder wenn ich das will, dann machen meine Eltern mir dahinten so eine kleine Wohnung fertig, weil wir hinten auch noch einen Eingang haben und dass ich dann hinten so eine kleine Wohnung habe" (1258-1266) (...) "also das Beste wäre, wenn ich erst mal eine Wohnung hätte" (1268) (...) "ich habe auch schon daran gedacht, erst mal so in eine WG zu ziehen mit drei, vier Leuten oder so" (1270-1271) (...) "lieber so in einer Kleinstadt. In den großen Städten ist mir einfach zu viel los" (1274-1275) (...) "wenn ich den Richtigen gefunden habe und wir länger zusammen sind, dann würden wir auch heiraten. Also ich verspreche mir davon .. das verbindet uns" (1352-1354) (...) "dass ich schön im Haus mit Garten wohne mit meinem Mann und zwei Kindern und einem Hund und dass wir viel Geld haben und uns alles leisten können" (1548-1550) (...) "wenn wir beide arbeiten, er und ich" (1552) (...) " [ein Beruf – I.T.] ganz schön wichtig. Ich will unbedingt versuchen, dass ich das machen kann" (**Erika, 15:** 1328-1329).

"Also ich werde, wenn ich erwachsen bin in so eine Einrichtung kommen, wo es halt so eine Zentrale gibt, wo du sagst ICH MÖCHTE UM ACHT UHR AUFSTEHEN! ICH MUSS AUFS KLO, und dann klingelst du und dann kommt da einer und ich will überhaupt mit Sandra zusammenziehen" (1713-1717) (...) "also ich will auf jeden Fall mit Sandra zusammen wohnen" (1944-1945) (...) "ich will hier in H. [Großstadt in Niedersachsen – I.T.] bleiben, weil hier meine Freunde sind und da in Westfalen, wo ich aufgewachsen bin, wo ich auch geboren bin und ich will hier bleiben. Das habe ich mir geschworen. Also, ich denke mal, ich werde die öfters mal besuchen. Also meine Eltern denken schon so wie ich, also ich will hier bleiben und davon hält mich keiner ab" (1726-1731) (...)

Inken: "Kannst du dir vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?"

Fiona: "Nee, das habe ich mir geschworen nie zu machen."

Inken: "Warum nicht?"

Fiona: "Weil dann ist man so gebunden. Also wenn, dann nur verloben."

Inken: "Kannst du dir vorstellen, mal Kinder zu bekommen?"

Fiona: "Kinder habe ich (zögert) ich will jetzt nicht sagen (zögert) ich bin nicht kinderfeindlich, aber ich denke, mein Kind würde dann nicht so glücklich aufwachsen, weil ich kann halt nicht so viel für das Kind tun. Ich kann das nicht alleine großziehen und wenn mich dann mein Freund mal verlassen sollte, dann muss ich das eh abgeben und, ja, ich denke, das wäre besser, wenn ich keines kriege." (**Fiona, 16:** 1839-1849).

"Na ja zum Beispiel was nicht schlecht wäre in einer WG oder so was, aber da weiß man auch nie an welche Leute man gerät, aber .. müsste man sehen, auf jeden Fall würde ich nie alleine bleiben. Das ist nichts. Aber auf jeden Fall würde ich in R. [Stadt in Thüringen – I.T.] bleiben. Also hier irgendwie großartig wegziehen aufgrund der Ausbildung oder so, nee" (2080-2084) (...) "schon wichtig [ein Beruf – I.T.] (2114)" (...)

Inken: "Kannst du dir vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?"

Gerda: ".. ja."

Inken: "Kannst du dir vorstellen, irgendwann einmal Kinder zu bekommen und diese aufzuziehen?"

Gerda: "Das ja bloß, eben mit meiner Krankheit das ist eben nicht so ganz einfach, weil ich eben nie heben und so was, das kann ich alles nicht .. müsste man sehen." (2143-2149)

(...)

"Auf jeden Fall einen guten Schulabschluss versuchen und eben wenn es klappt, eben einen Beruf in die Richtung Gestaltung oder so was, der Beruf, der mir eben Spaß macht und so

und dass man auch, dann, wenn man arbeiten geht auch Anschluss findet, das ist gegenüber gesunden Menschen nie so ganz einfach" (**Gerda, 16:** 2287-2291).

"Eigentlich weiß ich nicht so genau, aber schon, dass ich schon verheiratet bin, Kinder und dass ich eine Ausbildung habe und einen Job und so" (2734-2735) (...) "ja, könnte ich mir vorstellen [von zu Hause auszuziehen – I.T.], aber im Moment also .. also ich würde auch gerne hier noch wohnen bleiben" (2518-2519) (...) "keine Ahnung, aber ich habe mit meinen Freundinnen schon überlegt, dass wir eine WG aufmachen oder so und das ist eigentlich, wir hatten den Einfall in der Projektwoche (lacht) das war eigentlich eine tolle Idee, also meine beide Freundinnen sitzen ja im Rollstuhl und die sind auch ganz nett und da würde ich auch gerne mit denen eine WG aufmachen (lacht)" (2521-2525) (...) "ja die Vorteile sind, dass man mit den Freundinnen wohnt und nicht mit den Eltern und Geschwistern im Weg sind und ja, ein Nachteil ist, dass man die Eltern nicht so oft sieht, dann kriegt man vielleicht auch Heimweh, also ich kriege ganz doll Heimweh" (2528-2531) (...) "ist schon wichtig [ein Beruf – I.T.]. Ich will ja was (zögert) erreichen für mich. Also es muss Spaß machen, also ich muss da gerne hingehen, also was ich nicht möchte ist so Büro oder so was, das interessiert mich überhaupt nicht, es muss schon was mit Menschen zu tun haben, die müssen um mich sein sonst weiß nicht (lacht)" (**Ilka, 16:** 2589-2593).

"In einer WG vielleicht mit meinen Freundinnen, aber mit Fremden nicht" (2864-2865) (...) "meine Zukunft .. ja, dass ich irgendwas machen kann und nicht in der Werkstatt, von der Werkstatt abgesehen, dass ich irgendwas machen kann, so in der Küche oder so was, das ist mein Traum" (3157-3160) (...) "schon wichtig, wenn ich die [Berufsausbildung – I.T.] machen könnte, schon" (2910) (...) "irgendwas zu machen, wo ich gut Geld verdiene, na ja ich muss ja, okay, wenn ich in die Werkstatt ziehe, wird mir das ja alles bezahlt, die Wohnung, das Essen und so, das wird mir ja alles bezahlt, aber ich will ja auch selber, dass ich mir was kaufen kann, Sachen" (2912-2915)

(...)

Inken: "Kannst du dir vorstellen, mal zu heiraten?"

Julia: "{Nein}."

Inken: "Wieso nicht"

Julia: ".. ich war auf einer Hochzeit, nee, das tue ich mir nicht an."

Inken: "Warum?"

Julia: "{Nee}. Dann muss man so viele Leute einladen und so." (2963-2968)

(...)

Inken: "Könntest du dir vorstellen, irgendwann einmal Kinder zu bekommen und die aufzuziehen?"

Julia: "Nee, weil, das ist nicht so gut, weil, ich meine, wenn ich mal .. das kann ich vom Körperlichen nicht."

Inken: "Meinst du die Geburt selber oder das Aufziehen der Kinder?"

Julia: "Beides." (**Julia, 16:** 2976-2981).

"Entweder alleine oder internatsmäßig .. ja, teilweise gibt es schon Momente oder Situationen, wo ich sage, jetzt würde ich schon gerne einfach für mich sein und einfach mal raus. Zum Beispiel wenn jetzt irgendwie Zoff ist, oder so was, dann denke ich ab und zu schon mal, dass du jetzt mal dein eigenes Leben leben willst und auch musst" (3275-3279) (...) "eigene Bude, vielleicht auch Kinder .. Arbeit .. ja" (3482) (...) "ich denke mal, das [Berufsausbildung – I.T.] ist schon wichtig. Weil man dann halt Geld verdient, sein eigenes Leben dann auch hat. Eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus oder Familie, halt sein eigenes Leben, seine eigenen vier Wände mit Arbeit (3331-3334)

(...)

Inken: "Kannst du dir auch vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?"

Kirstin: (zögert) "Ich denke schon."

Inken: "Kannst du dir auch vorstellen, irgendwann mal Kinder zu bekommen?"

Kirstin: "Wenn es möglich ist, ja, doch." (**Kirstin, 17:** 3364-3367).

"Ich möchte gerne in eine WG, also so betreutes Wohnen, da kann man immer einen rufen" (3767-3768) (...) "und mein Ziel ist es eigentlich, mal alleine zu wohnen, also ganz selber, ohne .. irgendjemanden. Nur mit meinem Freund zusammen und dann sehen wir ja, was sich daraus entwickelt" (3770-3772) (...) "ich mache jetzt hier meine Schule fertig und dann muss ich mal gucken, was ich dann noch mache, vielleicht Ausbildung, vielleicht WfB und das dann zwei oder drei Jahre machen WfB wenn und dann mal gucken, dass ich meine ei-

gene Wohnung krieg, dann mit meinem Freund zusammenziehen, mit ihm ein bisschen zusammen wohnen, dann heiraten und dann Kinder kriegen" (**Larissa, 17:** 3976-3981).

"Also wann weiß ich noch nicht, aber ich würde gerne irgendwo hinziehen, wo Wasser ist, ich liebe über alles Wasser. Ans Meer" (4165-4166) (...) "also, das kommt dann auch auf das Geld an, was ich dann habe, mit jemandem zusammen oder alleine, selbständig, ja" (4168-4169) (...) "dass ich auch mit ein paar Leuten aus der Klasse noch Kontakt habe oder auch mit denen, die eine Klasse unter uns sind" (4385-4386) (...) "also ich möchte schon etwas machen, wo ich dann auch selber Geld verdiene, wenn das dann mit den Kindern leider nicht klappt, dann probiere ich was anderes, {aber}, auf jeden Fall, dass ich da auch Geld verdiene und nicht so irgendwann nur einen Mann heirate, der das Geld verdient. Abhängig will ich absolut nicht sein" (421<sup>4</sup>-4218) (...) "aber das [heiraten – I.T.] würde ich nicht so gerne unbedingt" (4260) (...) "also bis jetzt würde ich lieber so zusammen leben und so und nicht heiraten" (4262-4263) (...) "ja, doch, ja, aber bei mir ist es eben vererblich und .. ja. Mein Kind wäre dann noch schlimmer dran als ich. Meine Mutter ist zum Beispiel 70 Prozent behindert und ich bin 80 Prozent ... also, ich glaube, eins würde ich zur Welt bringen, würde ich auch gerne und dann vielleicht aus dem Heim oder so, die brauchen ja auch Eltern" (**Nadine, 17:** 4266-4270).

"Ja, aber ich könnte nicht alleine wohnen die erste Zeit lang. Dann entweder WG oder mit Freunden zusammenziehen" (4487-4488)

(...)

Inken: "Könntest du dir vorstellen, später mal zu heiraten?"

Olivia: "Daran denke ich jetzt noch nicht so, also später gerne."

Inken: "Und Kinder?"

Olivia: "Ja, ein oder zwei, mehr nicht." (4522-4525)

(...)

"Haus, Kinder, so eben" (4595) (...) "also ich habe keinen Bock auf der Straße zu stehen oder so" (**Olivia, 17:** 4502).

"Wie gesagt, Liebe meines Lebens treffen [so stellt sie sich ihre Zukunft vor – I.T.]" (5085) (...) "eigentlich eine sehr große Rolle [eine Berufstätigkeit – I.T.], weil ich mir sage, dass es besser ist, irgendwas zu haben, irgendeine Aufgabe, wo man sich dran klammert, also was heißt dran klammert, wo man sagt ICH MUSS HEUTE FRÜH DORT HINGEHEN, DA VERDIENE ICH SOUND SO VIEL GELD und so" (4908-4912) (...) "ja, doch, aber ich (zögert) heiraten ja, aber da gibt es ja noch einen Wunsch. Ich würde gerne ein Kind haben .. aber ich sag mal so, mit meiner Behinderung, ich weiß, heutzutage ist fast alles möglich im medizinischen Bereich, aber mit meiner Behinderung kann ich mir einfach nicht vorstellen, neun Monate das Kind gesund auszutragen, weil meine Spasmen sind einfach so stark und wenn eine Wehe kommt, ich weiß nicht. Wenn, dann möchte ich ein Kind adoptieren" (**Regine, 18:** 4949-4955).

"Ich würde gerne in einer WG mit anderen Studenten wohnen, natürlich mit Mitstudenten, die ein bisschen tolerant sind, nicht nur wegen Behinderung, sondern vor allem wegen Künstlerchaos und meiner etwas dürftigen Kochkünste (lacht). Also, es müssten Leute sein, die auch mal bereit sind, mich zu unterstützen, ich brauche zwar nicht so viel physische Hilfe, aber ich denke, ich brauche viel psychische Unterstützung, ich brauche mal jemanden, der mir auf die Schulter klopft und sagt HEY, ICH HABE DICH LIEB und ich meine, da könnte ich mir zum Beispiel vorstellen, wenn die Leute nett sind, eine Studenten-WG und so, in einer Wohnung, das würde mir sehr viel Spaß machen. Vielleicht auch ein Haustier, also, wenn in der WG ein Haustier erlaubt wäre, zum Beispiel ein großer haariger Hund, den ich dann jeden Tag Gassi führen und bürsten kann" (5515-5526) (...) "sagen wir mal so, ich sage immer, dass ich erst ausziehe, wenn ich heirate, wobei ich mal sage, wer eine Frau mit roten Haaren und Hinkefuß heiraten will, den gibt es nicht" (5360-5362) "{Kanada} (lacht). Aber die nehmen leider nur Leute mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung. Irgendwann, in ein paar Jahren, aber ich denke auch, dass ich vorher noch vor meiner eigenen Tür kehren möchte, ich möchte so ein bisschen was für Europa tun, ich möchte auch Europa kennen lernen und europäische Sprachen lernen, vielleicht gerade deswegen die nordische Philologie, Leute in Europa kennen lernen, Länder in Europa bereisen und vor allem auch in Deutschland was für die Integration und die bessere Ausstattung von Gebäuden für Behinderte tun" (5528-5535) (...) "bestenfalls heirate ich einen Außenseiter und kämpfe mit ihm für die Reisetherapie. Schlechtestenfalls hüpfte ich, nein, ich hüpfte jetzt nicht aus dem Fenster,

aber schlechtestenfalls werde ich den Rest meines Lebens auf meinem Bett sitzen und die Wand anstarrten" (5978-5981) (...) "also, wenn sich der Richtige findest, dann möchte ich wahrscheinlich nicht ewig in wilder Ehe leben (5606) (...) "ich habe den Eindruck, wenn eine Ehe wirklich eine gute Ehe ist, dann kann man sich auch mit dem anderen identifizieren, dann würde ich auch dem seinen Namen annehmen, weil ich den Namen Brauer einfach entsetzlich finde (lacht)" (5609-5612) (...) "also, es sollte schon hart sein, die [Kinder – I.T.] zu produzieren, weil ich habe kaputte Hüftknochen und ich weiß auch nicht, wie das mit der Balance ist, ich meine, ich weiß, wie ich mich rollen muss, ich habe das auch schon mal in der Stadt gesehen, das war eine sehr lustige kleine Eisenbahn, erst der Kinderwagen, dann die Mutti im Rollstuhl und der Vater ohne Rollstuhl schob die beiden, aber ich meine, ich weiß es nicht, ich sage immer dann brauche ich einen Südsee-Kinderrucksack, weil ich das Kind so nicht hochheben kann, wegen der Balance. Vielleicht geht es, vielleicht aber auch nicht" (**Susanne, 19:** 5614-5622).

"Es kommt auf ihn an und eigentlich muss ich sagen, irgendwie so wichtig ist es mir nicht zu heiraten, es ist einfach so (zögert) ich denke, dass wahre Liebe auch ohne Ehe gut gehen kann. Und ich möchte halt nicht, dass es sich dann so einfährt und dass man dann irgendwie .. ich möchte, dass die Beziehung lebt und nicht so einrostet wie in manchen Ehen (6298-6302) (...) "ja, also nach derzeitigem Stand (zögert) es kommt eben dann auf den Lebenspartner an (lacht) aber ich glaube, also ich stelle es mir schwierig vor und im Moment tendiere ich eher dazu nein, weil es ist so, dass das für mich ja alles sehr viel anstrengender ist und ich außerdem nicht so ganz, also ich hatte ja selbst noch nie eine Beziehung und aber so von Bekannten und so weiß ich eben, dass Beziehungen auf keinen Fall was sind, auf was man sich absolut verlassen kann und deswegen ist es mir auch sehr wichtig, dass ich wenn, wenn ich ein Kind habe, weiter arbeite. Also ich möchte nicht Hausfrau sein, weil wenn der mich dann wirklich sitzen lässt, dann stehe ich da und habe nichts mehr. Und die andere Seite ist natürlich die, dass in der Familie von meinem Vater sind vermehrt körperliche und auch geistige Behinderungen vorgekommen und wenn ich ein behindertes Kind kriege, das schaffe ich nicht. Also, meine Mutter, die hat das damals wirklich gut gemacht und ich habe auch nichts gegen behinderte Kinder aber ich habe eben den Zweifel, dass ich alles eben, alles geben kann, was es braucht, dass ich für es kämpfen kann und so. Wenn ich dann irgendwie die Sorge habe, dass ich dann selbst mit meinen Kräften am Ende bin, das möchte ich meinem Kind nicht zumuten" (6304-6321) (...) "ja, ich werde wahrscheinlich ausziehen, weil ich auf eine andere Uni gehe und entweder Wohnheim oder WG, also ganz alleine möchte ich eigentlich noch nicht, also ich denke schon, dass ich alleine lebensfähig bin prinzipiell. Schwierigkeiten liegen halt vor allem in Mobilitätssachen und mit dem Gucken. Aber ich denke, dass es dafür eine Lösung geben wird, da bin ich optimistisch" (6222-6227) (...) "also, ich möchte gerne anderen Menschen helfen und ich möchte eben nicht so materialistisch leben, dass ich zufrieden bin, wenn ich ein großes Haus habe und alles, das ist mir zu langweilig, ich möchte eben was interessantes machen mit Geschichte oder so und vielleicht irgendwann, das ist ein Traum, aber vielleicht gehen Träume ja mal in Erfüllung, möchte ich nach SANTURIN auswandern (lacht) und dort leben" (6594-6599) (...) "schon eine wichtige [Rolle spielt der Beruf – I.T.]. Und ich denk mal, ich lege nicht so viel Wert auf die Karriere, ich lege Wert darauf, dass ich etwas Interessantes mache, was für mein Leben Sinn macht" (**Tanja, 20:** 6261-6263).

"Was ich nicht unbedingt weiß, ob ich unbedingt alleine leben möchte, was ich mir vielleicht eher vorstellen könnte in so einer Wohngemeinschaft, in einer betreuten" (6811-6813) (...) "die Freunde zu behalten, die ich jetzt habe, weil das ja zum Großteil auch langjährige Freunde sind .. ja, aber ich könnte nicht sagen, ob es ein Traum ist, eine Familie zu haben oder so, also nicht nichts wirklich Konkretes, mal sehen was kommt" (7050-7053) (...) "ich denke, es ist schon sehr wichtig [berufstätig zu sein – I.T.]. Also ich könnte mir nicht vorstellen herumzusitzen und nichts zu tun. Ich will einfach irgendwas zu tun haben. Irgendwas Vernünftiges (6880-6882) (...) "theoretisch schon [könnte sie sich vorstellen zu heiraten – I.T.], aber, da ich momentan noch nichts Konkretes habe, kann ich mir auch vorstellen, das nicht zu tun, also dann muss ja nur der richtige Traummann mal kommen und (zögert) weil, so auf mal probieren, wie es ist, mal Hochzeit zu machen, finde ich, muss dann auch nicht sein. Also dann möchte man schon irgendwie wenigstens sicher sein, dass es schon der Richtige ist" (6941-6946) (...) "im Grunde genommen ja [kann sie sich vorstellen, Kinder zu bekommen – I.T.], aber auch nicht so wirklich konkret, also, aber dazu muss das Umfeld stimmen. Also ich denke Kinder müssen in einer intakten Umgebung aufwachsen und die muss man erst mal haben" (**Ursula, 24:** 6949-6951).



"Dass alles so bleibt, wie es im Moment ist. Und das andere wird sich dann ergeben. Am besten einen Partner finden, vielleicht auch nicht" (7347-7348) (...) "schon wichtig [die Berufstätigkeit – I.T.]. Ohne den hätte ich kein Geld. Und nicht mehr den anderen Leuten auf der Tasche zu liegen" (7187-7188)

(...)

Inken: "Kannst du dir vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?"

Verena: "Wenn der Richtige kommt."

Inken: "Könntest du dir vorstellen, Kinder zu bekommen?"

Verena: "Das würde ich schon gerne haben. Unabhängig jetzt von meiner Behinderung. Das würde mir gut gefallen."

Inken: "Wie viele?"

Verena: "Erst mal eins, dann mal gucken." (**Verena, 25: 7229-7235**).

"Also verreisen will ich eigentlich schon noch in verschiedene Orte oder Länder, je nachdem. NEW YORK würde ich gerne als Übernächstes, als Nächstes klappt es nicht, rein vom finanziellen, aber als Übernächstes vielleicht und dann .. mir macht zwar mein Job Spaß aber ich würde glaube ich gerne noch etwas anderes machen. Und zwar, das, was ich schon vorhin angesprochen habe. Also, das sind diese Leute, wenn du zum Sanitätshaus gehst, die dir dann sage ich mal Sachen andrehen und selber keine Ahnung haben eigentlich. Diese beratende Funktion. Weil ich habe jetzt auch gemerkt, die wissen gar nicht, was es für Möglichkeiten gibt, die gehen einfach zum Sanitätshaus XY und wen der dort sagt DAS GIBT ES NICHT, dann gibt es das auch nicht. Und ich kann sagen, ich probiere es selber vielleicht mal aus oder viele Dinge habe ich ja auch schon ausprobiert zwangsläufig. Ich merke das auch im Geschäft, da rufen immer mehr Leute an JA, KÖNNEN SIE MIR DA MAL HELFEN und eine normale Krankenschwester die sagt JA, GEHEN SIE ZUM SANITÄTSHAUS, aber es ist komisch, keiner kann mir sagen, wo ich das lernen kann. Ich habe schon beim Fachverband für Orthopädietechnik angerufen, die hat gemeint das weiß sie nicht. Aber im Arbeitsamt kriegst du eh keine Auskunft als behinderter, weil wenn du dann ja berufstätig bist, dann stützen sie es eh nicht mehr, so Fort- oder Weiterbildungen, nur wenn du langzeitarbeitslos bist, dann kriegst du es finanziert" (7936-7956) (...) "aber ich habe dann vor, über den VEREIN FÜR BEHINDERTE so ein betreutes Wohnen oder so, weil das würde mich dann auch nicht stören, weil es ist dann halt meins, es ist jemand da" (7719-7721) (...) "ich bin ausgefüllt, ich habe eine Aufgabe, ich werde ernst genommen. Mehr oder weniger, also es gibt überall Kollegen, wo du denkst komm, lass doch, aber ich bin von dem Team aufgenommen, ich bin im Betriebsrat seit drei Wochen und das klappt auch gut und es gibt mir einfach was, ich bin nicht irgendwie überflüssig oder so also, ich könnte es mir jetzt nicht vorstellen von morgens um acht bis abends um acht hier drin zu sitzen. Däumchen drehen, Fernsehen gucken (7748-7754)

(...)

Inken: "Könntest du dir vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?"

Wilma: ".. was habe ich zu meiner Mutter gesagt? DIE ANWALTSKOSTEN SIND SO HOCH, WENN MAN SICH DANN WIEDER SCHEIDEN LÄSST! (lacht) von daher, ja, warum nicht, aber da muss derjenige, wie gesagt, auch erst mal da sein (lacht)."

Inken: "Könntest du dir vorstellen, auch irgendwann mal ein Kind zu bekommen und das aufzuziehen?"

Wilma: "Nein, nein. Also, ich mag Kinder unheimlich, aber ich bin auch immer ganz froh, wenn sie wieder weg sind (lacht) Kinder mögen mich auch, die kommen auch alle auf mich zu, aber, wie gesagt, nee, auf Dauer wäre mir das zu stressig. Das Gequietsche und Gemache, nee. Mein bester Freund hat eine Tochter, der bringt die manchmal, aber die spurt." (**Wilma, 25: 7811-7815**).

"Also ich möchte schon in nächster Zeit hier weg ... das möchte ich schon etwas länger, aber eben noch nicht so lange meine ich das so ernst wie jetzt. Und erst seitdem ich das so ernst meine, tue ich auch was dafür. Früher habe ich das (zögert) da war ich mir noch nicht so sicher, aber jetzt, also ich mache alles dafür und manchmal ärgere ich mich eben, dass es alles so lange dauert .. und wenn es an anderen Leuten liegt, dass es so lange dauert, dann denke ich die wollen das alles nicht, so dass ich dann immer ein bisschen den Mut verliere. Und dann denke ich in der Stadt das ist so anstrengend, also in H. [Kleinstadt in Schleswig-Holstein – I.T.] habe ich das voll gemerkt, dass zum Beispiel die Bürgersteige sind zum größten Teil zu schmal sind und abschüssig und Kopfsteinpflaster in der Altstadt, ist ja auch klar, nur dass da auch keine Niederflurbusse fahren, ich meine, dafür werde ich

mich dann einsetzen, aber irgendeine Sicherheit muss man vorher auch haben, sonst hat man ja nicht den Mut hinzugehen. Weil, wenn ich hier weggehen möchte ich ja auch, dass ich mindestens die Möglichkeiten wie hier habe und mich möglichst noch verbessern könnte. Also ich würde nicht hier weg gehen, wenn ich wüsste, dass ich dort einige Sachen nicht mehr machen könnte .. und wenn ich wüsste, dass ich mit der Zeit auch was aufbauen könnte, dann würde ich auch etwas dafür tun" (8556-8574) (...) "das ist schon ganz schön wichtig, also ich könnte mir nicht vorstellen ohne Arbeit zu leben, das wäre mir zu langweilig. Ich muss schon irgendwas leisten, sonst kann ich abends gar nicht einschlafen (8272-8274) (...)

Inken: "Kannst du dir vorstellen, irgendwann einmal zu heiraten?"

Xenia: "Ja, kann ich schon."

Inken: "Kannst du dir auch vorstellen, Kinder zu bekommen und die aufzuziehen?"

Xenia: "Also meine Meinung dazu hat sich in den letzten Jahren geändert, vor meiner Operation habe ich immer NEIN gesagt, aber jetzt würde ich JA sagen." (**Xenia**, 26: 8395-8401).

"Einfach, weil hier auf dem Dorf arbeitsplatzmäßig nicht große Möglichkeiten sind und vielleicht, wenn ich nach W. [Stadt in Bayern – I.T.] in ein betreutes Wohnen ziehe oder so, die Arbeitsplatzmöglichkeiten größer sind .. ach, da spielen so viele Faktoren eine Rolle und man kann halt nicht alles auf einmal lösen und alles nicht mit einem Schlag alle Probleme lösen, ich meine, da spielt der Arbeitsplatz eine Rolle, da spielt .. ja, ob man dann umzieht oder nicht" (8821-8827) (...) "ja, in einer Wohngruppe vielleicht [könnte sie sich vorstellen, zu leben – I.T.], das kommt dann natürlich darauf an, ob die auf meinem Niveau sind, ich brauche Ansprechpartner, ich kann mir zum Beispiel nicht vorstellen, irgendwo alleine zu wohnen, wo ich dann den ganzen Tag in meinem Kabäuschen sitze und vor der Glotze, da wäre ich nicht glücklich, weil ich brauche jemanden zum Reden, ich bin jemand, der gerne was unternimmt, weil wenn ich dann Probleme habe, dann versauere ich da drin, also ich habe auch kein Problem, wenn mich keiner rausholt, mich einen Tag lang mit meinen Probleme in meine Zimmer zu verziehen oder eben irgendwo und .. alles runter zu schlucken, das kommt bei mir auch vor. Und in sofern denke ich mal, ist es ganz wichtig, dass die richtigen Leute da sind, Ansprechpartner und so" (8852-8862) (...) "Arbeitsplatz, der mir Spaß macht, immer Freunde, nie allein, Spaß haben .. ja" (9271-9272) (...) "ja, sagen wir mal so [der Beruf spielt die Rolle – I.T.], das gibt halt Geld, ich meine, wenn man in der Werkstatt arbeitet natürlich nicht viel, das ist dann, wenn man da angestellt ist 200, 300 Mark im Monat und dafür habe ich eigentlich keine Ausbildung gemacht. Also, ich sehe schon ein, das ich Einschränkungen habe, dass ich nicht so schnell tippen kann und dass ich für einige Sachen länger brauche aufgrund meiner Behinderung, aber trotzdem möchte ich Telefondienst, ich bin nicht auf den Mund gefallen, ich telefoniere gerne oder irgend so was .. wäre schon nicht schlecht. Das wäre schon mein Traum .. klar, dass man mit Einschränkungen leben muss und dass der Arbeitgeber auch da .. kompromissbereit sein muss, das ist klar, das sehe ich auch ein, dass ich nicht die Leistung bringe, die ein Normaler bringt, aber ich kann Leistung bringen im Rahmen meiner Möglichkeiten, ja" (8915-8926) (...)

Inken: Könntest du dir vorstellen zu heiraten und vielleicht auch ein Kind zu bekommen und aufzuziehen?

Zarah: Das ist ganz weit weg, weil einfach im Moment noch gar kein anderer da ist und im Moment noch genügend andere Probleme sind, so dass ich mir darüber im Moment {überhaupt} keine Gedanken mache. Ich meine, möglich ist es alles, sag niemals nie, ich weiß ja auch nicht, wie das von meiner Behinderung her gehen würde oder .. habe ich mir eigentlich noch relativ wenige Gedanken drüber gemacht, weil einfach, bevor es soweit ist, muss ich einfach erst mal einen Freund finden .." (**Zarah**, 26: 9071-9079).

Vor allem für diejenigen, die sich in der Schulausbildung befinden oder ein Internat besuchen, spielt das Wohnen eine besonders wichtige Rolle. Die Interviewpartnerinnen machen sich Gedanken, wie sie in Zukunft leben wollen, meistens wird das betreute Wohnen angestrebt. Daneben wünschen sich viele eine Berufsausbildung bzw. eine Berufstätigkeit, die ihnen Spaß macht. Auch der finanzielle Aspekt spielt eine große Rolle, es geht um Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Einen festen Partner zu finden, diesen zu heiraten und eine Familie zu bilden, steht meist weit hinter den Aspekten Wohnen und Ausbildung zurück. Die traditionelle Geschlechtsrolle wird nur selten ange-

strebt. Es scheint, als ob das Glück oder die Zukunft primär von der Realisierung der beruflichen und wohnbezogenen Vorstellungen abhängt (Unabhängigkeit), nicht so sehr von der Erfüllung der klassischen Geschlechtsrolle (Abhängigkeit).

Eine zusammenfassende Darstellung der selbstwerthemmenden/-bedrohenden bzw. selbstwertfördernden/-erhaltenden geschlechtsspezifischen Aspekten findet sich in Kapitel 7.

## 6.4 Sonstige Aspekte

Unter sonstige Aspekte sind diejenigen gefallen, die sich sonst keinem Lebensbereich direkt zuordnen lassen, sondern vielmehr übergeordnet die einzelnen identitätsrelevanten Lebensbereiche begleiten. Dies ist zunächst die religiöse Orientierung als

"Bindung im Sinne von Glaubensgebundenheit, die sich im Erlebnis des Heiligen entzündet und alsbald verantwortliches Handeln in Kultur und Ethik hervorruft" (Dorsch 1994: 657).

Diese kann in der Adoleszenz als Orientierungshilfe in Bezug auf die Beziehung zu den Mitmenschen und der Erfahrung des Selbstbewusstseins angesehen werden. Jan de Wit und Guus van der Weer (vgl. 1982: 199) unterscheiden dabei drei Arten der Jugendreligion: Erstens die Jesus- Bewegungen, die eine fundamentalistisch-christliche Weltanschauung mit einer Hippie-ähnlichen Lebensweise verbinden, zweitens die Jugend-Evangelisations-Bewegungen, die an christliche Tradition anschließen und drittens die östlichen Bewegungen wie die Hare-Krishna-Gruppe oder verschiedene fernöstliche Religionen wie Buddhismus, Hinduismus etc. Hinzuzufügen wäre noch die Religion der Mormonen und die der Zeugen-Jehovas, die neben den oben genannten ebenfalls in Deutschland präsent sind. Der Grund für die Affinität Jugendlicher zu derartigen Gemeinschaften liegt vermutlich in der Suche nach einer Sinnggebung ihres Lebens (zum Beispiel in der Beantwortung von Sinnfragen) und der Aufnahme in eine Gemeinschaft, von welcher sie akzeptiert werden. Die angegebenen Religionen stimmen in folgenden Punkten überein: Eine straffe Organisation und einen engen Werte- und Normenkodex, die Regelung und Bewertung zwischenmenschlichen Verhaltens durch eine explizite Ideologie, sowie die Unterordnung des Individuums unter einen Führer, einen Meister, einen Gott.

In dieser Arbeit wurden die Interviewpartnerinnen zu ihrem Glauben befragt. Dabei sind zwei Aspekte interessant: Erstens stellt sich die Frage, ob die Befragten ihre eigene Behinderung in irgendeiner Form mit dem Glauben oder Nichtglauben zu Gott in Beziehung stellen und zweitens, ob sie das Gefühl haben, dass Gott sich lenkend und leitend in ihr Leben einmischt. Dieses wäre dann identitätspsychologisch in den Bereich der personalen Kontrolle bzw. – übersituativ – der Kontrollüberzeugung einzuordnen. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Befragten Dinge voraussehen, beeinflussen und erklären können, oder inwieweit diese Kontrolle an eine höhere Macht abgegeben wird.

Zusätzlich fällt unter die sonstigen Aspekte noch die interpretierende Analyse der Ängste, Träume und Wünsche der Interviewpartnerinnen. Dabei wird vor allem untersucht, inwiefern diese einen Zusammenhang zu den einzelnen Lebensbereichen aufweisen. Die abschließende Untersuchung der Frage, ob die Befragten glücklich sind, soll einen Hinweis darauf geben, wie diese ihre aktuelle Situation einschätzen und welche Faktoren für das persönliche Erleben von Sinn und Erfüllung maßgeblich sind.

### 6.4.1 Religiöse Orientierung

Im Folgenden wird die Forschungsfrage: "Ist eine religiöse Orientierung vorhanden, und wenn ja, wodurch ist diese motiviert?" beantwortet.

Bzgl. der religiösen Orientierung hat sich gezeigt, dass der Großteil der Befragten davon ausgeht bzw. sicher ist, dass sich Gott bzw. eine höhere Macht lenkend und leitend in ihr Leben einmischt. Dieses ist identitätspsychologisch in den Zusammenhang mit der Kontrollüberzeugung zu bringen, das heißt, dass die Interviewpartnerinnen die Kontrolle über ihr Leben in gewissen Bereichen in die Hand einer höheren Macht geben, also davon ausgehen, dies nicht aktiv beeinflussen zu können. Wenn diese Ansicht stark ausgeprägt ist, kann sich die Handlungsmotivation massiv verringern.

"Wenn ich in einer schwierigen Situation stecke, wenn ich zum Beispiel alleine dastehe, weil es kann schon mal sein, dass ich alleine dastehe oder, wenn ich keinen habe, der mir hilft, dann denke ich halt GOTT, JETZT HELFE MIR MAL BITTE, DASS ICH AUS DER SITUATION RAUS KOMME!" (**Christa, 14:** 902-905).

"Zum Beispiel, wenn ich vor einer ganz schwierigen Arbeit bin und wenn ich nicht und ich so viel übe und bei mir ist es so, dass vor der Arbeit dann alles weg ist im Kopf und in der Arbeit auch und irgendwie schaffe ich es dann aber doch, dass ich nachher eine gute Zensur schreibe. Ich kann es mir aber dann nicht erklären, wie das gekommen ist" (**Erika, 15:** 1386-1390).

"Ja, manchmal, wenn wirklich was ist und wenn ich traurig bin, dann bete ich abends im Bett" (2637-2638) (...) "ja, es hilft mir, also ich denke manchmal auch, dass er mich hört und dass er das dann auch gemacht hat, manchmal denke ich, dass er das schon geregelt hat" (**Ilka, 16:** 2640-2642).

"Wenn ich irgendwas erreicht habe, was eigentlich für mich schwer zu erreichen war, ich kann jetzt nicht irgendwas nennen, also (zögert) das ist, dann sage ich mir JETZT HAT ER MIR DOCH EIN BISSCHEN GEHOLFEN, ja, das sind so Sachen, wo ich dann sage REGINE, DU HAST EINEN SCHUTZENGE" (**Regine, 18:** 4961-4965).

Die eigene körperliche Schädigung wird nur von einigen Befragten mit dem Glauben an Gott in Verbindung gebracht.

"Ich gehöre dem Islam an, aber meine Eltern sind nicht streng gläubig, also meine Mutter hat kein Kopftuch oder so was und die fastet auch nicht und so, aber ich sage immer es gibt keinen Gott (lacht). Es mag anders sein, aber es ist meine Meinung, weil sonst hätte er manche Dinge, jetzt nicht meine Behinderung oder so, sondern andere Dinge nicht, die wären einfach nicht geschehen, also. Da wo ich die Ausbildung gemacht habe, da musste ich ja in den Religionsunterricht, weil das ist eine diakonische Einrichtung, das haben die mir von vornherein gesagt, dann kam zum Beispiel der Lehrer mit der Heilung des Gelähmten mit der Geschichte und dann habe ich halt gesagt ja, dann soll er mir von Herrn Jesus mal die Telefonnummer geben (lacht), ich habe den Lehrer so perplex gemacht, der ist am Ende der Stunde gegangen, der hat seine Tasche, seine Sachen alle liegen gelassen (lacht) und der andere Lehrer kam dann und hat dann gemeint DAS HAST DU GUT GEMACHT, DER LÄUFT SOWIESO HIER RUM WIE JESUS HÖCHSTPERSÖNLICH (lacht) weißt du so mit BIRKENSTOCKS und richtig grau und langer Bart und so (lacht). Das waren drei Jahre und das waren drei Jahre zuviel (lacht). Es war sowieso komisch in Reli, jeder hat die gleiche Note bekommen, jeder hat eine zwei bekommen. An deren Stelle hätte ich da auch Ethik angeboten, weil es da schon viele Leute aus verschiedenen Glaubensrichtungen gab. Das war halt richtig stur nach Lehrbuch" (**Wilma, 25:** 7826-7845).

"Hin und wieder (lacht). Ich meine, wenn es Gott gibt, dann wäre mir das vielleicht nicht passiert, aber wenn es Gott nicht gäbe, dann hätte ich vielleicht diese schwere Krankheit nicht überlebt, ich weiß nicht" (**Birte, 13: 573-575**).

"Ja, ich bin getauft und konfirmiert. Aber, es ist so, wir haben Verwandte, die sind Zeugen Jehovas, da sagt meine Oma dann immer OH GOTT, DIE ZEUGEN JEHOVAS und ich sag da immer okay, mit denen verstehe ich mich eigentlich ganz gut, solange wir jetzt nicht auf das Thema Religion kommen, aber ich habe mich mit der Religion der Mormonen auseinandergesetzt, weil mir jemand mal erzählt hat, das sind verrückte Kerle mit schwarzen Hüten und als ich gemerkt hab, das sind Leute wie du und ich, wollte ich wissen, was die zu ihrem Lebensinhalt machen und einige Dinge von dem Glauben sagen mir auch sehr zu, so dass jeder Mensch eine feste Bestimmung hat, sich immer an Gott wenden muss, also es gibt auch so Dinge in dem Glauben, mit denen kann ich nichts anfangen, zum Beispiel diese festgeschriebene Rolle von der Frau, aber, dadurch, dass ich etwas mit dem Mormonenglauben anfangen kann, was auch immer es sei, komme ich immer mit meiner Mutter in Konflikt, weil die Protestanten eben giftiger auf die Mormonen sind als zum Beispiel die Katholiken und, wenn mich jemand fragt, ob ich gläubig bin harvain, dass ist mein eigenes Wort für einen konfessionslosen Schöpfungsgläubigen oder ich sage einfach ich rechne mich keiner Konfession zu. Aber ich glaube an Gott" (5630-5647) (...) "also, ich meine, ich glaube nicht, dass sich das jetzt so von Montag bis Freitag abgespielt hat wie es in unseren Kalender passt, aber ich glaube, dass es eine treibende Kraft hinter der Evolution gegeben haben, es muss Gott geben, sonst gäbe es keinen Urknall, sonst gäbe es keine Welt und sonst hätte das Leben vielleicht auch keinen Sinn. Ich habe neulich einen Vortrag in einer Schule gehalten über mein Leben mit der Behinderung du da habe ich viel Zeit für Fragen offen gelassen und da fragte mich doch das zarteste dünnste Mädchen ganz bierernst WIE IST DAS MIT DEINER BEHINDERUNG, GLAUBST DU DANN TROTZDEM AN GOTT? Und dann habe ich gesagt HÖR MIR MAL ZU, ICH GLAUBE SEHR STARK AN GOTT, ICH GLAUBE AN KEINE BESTIMMTE KONFESSION ABER ICH GLAUBE SEHR STARK AN GOTT UND SO EIN BISSCHEN AN MYSTIK UND ICH GLAUBE AUCH SEHR STARK DRAN, DASS JEDER MENSCH AUF DER ERDE IRGENDWAS BESTIMMTES ZU TUN HAT. SAGEN WIR MAL DASS WAS ER ZU TUN HAT IST EIN AUTO ZU REPARIEREN UND DAFÜR HAT ER BESTIMMTE SCHRAUBENSCHLÜSSEL. ICH WEIß NICHT WAS MEIN AUTO IST, ABER DIE BEHINDERUNG IST DER SCHRAUBENSCHLÜSSEL!" (**Susanne, 19: 5649-5666**).

Insgesamt ist festzuhalten: Fast alle der Befragten gehen davon aus, dass sich Gott lenkend und leitend in ihr Leben einmischt, d.h. die Kontrollüberzeugung ist bzgl. Gottes Macht sehr hoch bzw. die eigene Kontrollmöglichkeit über das eigene Leben wird eher gering eingeschätzt.

## 6.4.2 Ängste und Träume

Im Folgenden wird die Forschungsfrage: "Welcher Art sind die Ängste und Träume der Befragten?" beantwortet. Die Ängste der Befragten sind bezeichnend: Einem großen Teil machen soziale Situationen und die Begegnung mit fremden Menschen angst sowie liegt die Angst vor, sich vor anderen aufgrund des eigenen Körpers zu blamieren.

"Auf jeden Fall habe ich mega viel Angst alleine irgendwo raus zu gehen wo ich mich nicht so auskenne. Früher war das ganz extrem, da habe ich mich noch nicht mal getraut, alleine zu bezahlen oder eine Essen zu bestellen und ich habe das nie gemacht" (876-879) (...) "{Schwimmen}. Also, es ist zwar mein Hobby, aber so im Freibad, wo andere Menschen sind, so Nichtbehinderte, die möchte ich eigentlich vermeiden, weil ich mich dafür schäme" (1001-1003) (...) "dass .. mein Körper nicht perfekt ist und dass ich aussehe (zögert) weiß nicht, wie ein halbtoter Fisch im Wasser irgendwie, ich weiß nicht, die anderen glotzen dann auch immer, wenn ein Behinderter ins Wasser geht, das finde ich immer so schlimm, ich weiß nicht, ich fühle mich einfach nicht wohl" (**Christa, 14**: 1005-1009).

"Ja, ich habe ganz große Angst davor, alleine irgendwo hin zu fahren" (2693) (...) "weil ich die Menschen, die mir so begegnen, man weiß ja nicht wie die so sind, weil das ja immer so in den Medien so mit den Mördern und das alles, weil ich da auch ziemliche Angst habe vor Leuten, also ich gehe schon alleine in die Stadt, aber nicht so gerne, weil, also zum Beispiel wenn so komische Leute, so Punker auf dem Bahnhof zum Beispiel, wenn die mir entgegenkommen, dann weiche ich auch aus, weil ich Angst habe, die tun mir irgendwas" (**Ilka, 16**: 2695-2701).

"Ich sperre mich halt regelrecht ein, aber das ist ja nicht von jetzt auf nachher" (3673-3674) (...) "ohne Erwachsene gehe ich eigentlich selten in die Öffentlichkeit. Weil ich dann einfach weiß .. das ist einfach nichts" (**Larissa, 17**: 3935-3936).

Diese Ängste haben interessanterweise vor allem diejenigen, die eine Schule für Körperbehinderte besuchen und diejenigen, die in einem Internat für Körperbehinderte wohnen. Dies untermauert das Ergebnis der Interpretation bzgl. der außerfamilialen Aspekte, dass durch die Institutionalisierung bzw. Gettoisierung der Kontakt zu nichtbehinderten Menschen insgesamt von Unsicherheiten und Unterlegenheitsgefühlen bestimmt ist. Diese Ängste sind teilweise durch diskriminierende, gewalttätige Erfahrungen verstärkt worden.

Eine Interviewpartnerin hat vor allem angst, sich zu verletzen, bzw. sich durch die Unvorsichtigkeit von anderen eine Verletzung zuzuziehen.

"Gerade so in der Schule ist es eigentlich die Norm, dass so jeder auf jeden Rücksicht nimmt, weil da ja Rollifahrer und alle möglichen Krankheiten da vorkommen und, na ja, die rennen dann doch mal durch das Schulhaus und da gehe ich dann doch mal aus dem Weg, das kann ich absolut nicht leiden, da habe ich auch Angst. Genauso wie mit dem Gleichgewicht in der Therapie, wenn man dann so Übungen macht, da habe ich manchmal auch ganz schönes Zappeln gehabt, weil mir auch schon in der Therapie was passiert ist ein Knochenbruch" (**Gerda, 16**: 2207-2214).

Dies kann zum einen auf das Misstrauen gegenüber anderen begleitet von dem überbehütenden Verhalten und der Angst vor einer weiteren Operation gesehen werden. Daneben existieren noch andere Ängste wie Angst vor Spritzen, Angst vorm Fliegen, Angst vor Fahrstuhl fahren etc., welche als 'normale' Ängste betrachtet werden können, die nicht in Unmittelbaren Zusammenhang mit der körperlichen Schädigung bzw. den sozialen Strukturen gebracht werden können:

"Fliegen. Im Flugzeug. Und halt Aufzug fahren" (625) (...) "ich bin letztes Jahr nach Griechenland geflogen mit meiner Freundin. Meine Freundin saß da so und hat Musik gehört und ich nur so aus dem Fenster geguckt und gezittert, ich konnte mich gar nicht entspannen, ich saß da total aufgeregt und sie nur so LALALA mit der Musik und so (631-634) (...) "so gefesselt in der Luft, ich weiß, ich kann nicht jederzeit raus, wenn ich will, das macht mich .. da kriege ich Herzrasen" (**Birte, 13:** 636-637).

**Träume** gelten allgemein als Verarbeitung von identitätsrelevanten Erfahrungen und Situationen. Einige der Befragten berichten von Träumen, die die mit der Beziehung zur Mutter bzw. zur nichtbehinderten Schwester thematisieren.

"Ich habe einen Traum, den habe ich schon ganz lange, den habe ich geträumt, als ich noch ganz klein war. Also da bin ich mit meiner Mutter so ein großes Gebäude hochgegangen und da war so ein Häuschen und dann habe ich da geklingelt und da hat eine Wolfsfrau mit Kopftuch aufgemacht und dann wollte die mich reinziehen und da hat mich meine Mutter schnell gezogen und dann sind wir weiter gerannt. Und das träum ich immer wieder" (**Alice, 12:** 258-264).

"Also früher habe ich immer wieder geträumt, da war ich noch ein ganz kleines Kind und ging gerade in den Kindergarten und (zögert) voll merkwürdig, ich habe dann geträumt, dass ich sehen will wie Teppiche gemacht werden und dass ich mit meiner Mutter zu so einer Teppichfabrik gehe und dass die gepresst werden mit so großen Walzen, dass sie schön glatt werden, also voll bescheuert (lacht), und dann gehen wir in so einen Raum, wo diese riesen Walzen da stehen und meine Mutter unterhält sich gerade mit dem Verkäufer und ich gucke mir die Walze an und bleibe mit dem Pulli hängen und der zieht mich dann rein und ich werde dann mitgewalzt. Also das habe ich früher regelmäßig geträumt, fast jede Nacht oder (zögert) so Alpträume die habe ich ganz oft geträumt, ich habe früher total Schiss vor dem Wolf gehabt, weil ich war da noch ziemlich klein, als ich bei meiner Tante war und unbedingt ROTKÄPPCHEN hören wollte, weil ich es noch nicht kannte und es war, ich musste dann ins Bett und meine Tante hat es mir im Bett vorgelesen und hat dann das Licht ausgemacht und Tür zu und ich hatte {so} Schiss und dann hatte ich immer Alpträume und auch richtig heftige Sachen, ich habe zum Beispiel mal miterlebt, wie ich gestorben bin. Also, wir hatten so einen Hund, habe ich geträumt, meine Mutter und ich und da war ein ganz böser Hund, der musste immer in den Zwinger und meine Mutter musste dann mal Zigaretten holen, weil sie keine mehr hatte und ich war dann bis abends alleine gewesen und habe mich dann aufs Sofa gelegt, ich konnte auch laufen, ich kann in meinen Träumen meistens laufen und habe Fernsehen geguckt. Und es war alles dunkel und auf einmal höre ich den Zwinger, also und dann gucke ich da um mich und dann steht auf einmal der Hund neben mir. Ich habe mich voll gefreut und den gestreichelt und dann packt der mich am Arm und frisst mich auf, läuft wieder zurück in den Zwinger, dann kommt meine Mutter und sucht mich überall und dann geht sie zu dem Zwinger hin und sagt so aus Spaß NA, HAST DU CHRISTA AUFGEFRESSEN? Und dann hat der gegrinst, hat das Maul aufgemacht und da hat dann mein Totenkopf raus geguckt und dann hat der meine Mutter mit aufgefressen. Das sind so ganz grausame Dinge" (1034-1064) (...) "also, ich kann laufen, ich bin groß und schlank, aber mein Gesicht sehe ich nie, das habe ich noch nie gesehen" (**Christa, 14:** 1067-1068).

In Anlehnung an die Ergebnisse der Interpretation der innerfamilialen Aspekte ist dies nicht weiter verwunderlich, wenn die Problematik dieser Beziehung in den Träumen verarbeitet wird. Aber auch der Lebensbereich Schule/ausbildung/Berufstätigkeit ist der Inhalt von Träumen, welches wiederum den hohen Grad an subjektiver Bedeutsamkeit/subjektiv betroffen machende Erfahrungen in diesem Lebensbereich bestätigt

"Ich habe mal über die Schule geträumt, dass wir irgendwie Schule haben und dass wir entlassen würden bei der Schulentlassung und dass unsere ganzen alten Zivis kommen, die wir alle kannten und dass wir alle da hin laufen und dass die alle umfallen, das habe ich mal geträumt" (**Julia, 16:** 3085-3088).



"Also nicht unbedingt immer dasselbe, aber eigentlich immer denselben Hintergrund ich habe schon öfters über die Schule geträumt, gerade wenn ich so vor Arbeiten gestanden habe oder aufgeregt war oder was auch immer, es hat immer mit der Schule zu tun gehabt, kommt drauf an" (**Gerda, 16**: 2200-2203).

"Ich träume sehr wenig, muss ich ganz ehrlich sagen. Das kommt halt darauf an, ob man von der Arbeit was nach Hause nimmt, das verarbeitet man ja manchmal dann nachts" (**Verena, 25**: 7325-7327).

Einige der Interviewpartnerinnen träumen davon, dass sich ihr körperlicher Zustand verbessert bzw. sie die Fähigkeit zu Laufen erlangen.

"Aber ein Traum, der hat sich bei mir im Gehirn festgenagelt, zu laufen" (5021-5022) (...) "also im Traum sehe ich mich mit ihm zusammen laufen und ich muss sagen es ist mein größter Traum es war mein größter Traum mit ihm an Stützen zusammen zu laufen, weil er gesagt hast REGINE, WENN DU DEN MUT UND DIE KRAFT UND DEN WILLEN HAST, DANN SCHAFFEN WIR BEIDE DAS, aber ich sehe mich meistens mit ihm laufen oder ich laufe" (**Regine, 18**: 5032-5037).

"Also was ich dir von den Träumen erzählen kann, also jedes mal laufe ich, also ich sitze nicht im Rollstuhl, aber manchmal träume ich auch ganz komische, dass heißt ich träume zum Beispiel von meiner Anlage, dass die hier im Raum rum steht oder so was" (1904-1908) (...) "ich sehe mich nur, wie ich laufe" (**Fiona, 16**: 1911).

"Also wenn ich jetzt träume, dann träume ich, dass ich zu Fuß bin und früher habe ich immer geträumt, dass ich im Rolli sitze" (**Xenia, 26**: 8494-8495).

Dies weist einerseits auf die Dominanz dieses Wunsches hin, andererseits bezeichnet dies auch, dass die körperliche Schädigung nicht ins Selbstbild integriert wurde.

### 6.4.3 Der größte Wunsch

Im Folgenden wird die Forschungsfrage "Was ist der größte Wunsch der Befragten?" beantwortet. Der größte Wunsch der Befragten betrifft vor allem die Aspekte der Verbesserung ihres körperlichen Zustandes, einen guten Beruf zu erreichen und finanziell unabhängig zu sein bzw. eine gute Zukunft zu haben, das gute Verhältnis zu mit Freunden und Familie aufrecht zu erhalten. So wünschen sich einige Interviewpartnerinnen, laufen zu können.

"Dass ich laufen kann und dass ich so aussehe, wie ich aussehen möchte" (1083-1084) (...) "total hübsch eigentlich, so groß, lange Beine, dünn, lange Haare und (zögert) ja, weiß nicht, so wie BRITNEY SPEARS oder CHRISTA AGULIERA" (**Christa, 14:** 1086-1088).

"Mein größter Wunsch ... dass ich, doch, ich habe einen Traum, der immer wieder kommt, ich träume, dass mein Vater arbeitet meine Mutter auf die Hunde aufpasst ich fahre mit meiner Schwester zu meiner Cousine und wir fahren dann zum Einkaufen und ich fahre und ich träume dann dass ich fahren kann ohne Stützräder. Dass ich nicht kipple und ohne Stützräder fahren kann. Das träume ich immer wieder. Und wenn ich dann aufwache, dann .. und mich hinstelle dann sage ich HUCH, DAS WAR JA DOCH LEIDER NUR EIN TRAUM!" (**Erika, 15:** 1539-1546).

"{Laufen} zu können! Und sonst Fahrrad fahren zu könne, Auto fahren, was man ja vielleicht so auch machen kann, aber halt nicht so wie andere .. ja, ja oder halt auch von anderen unabhängig zu sein, nicht mehr auf andere angewiesen zu sein, halt auch auf {eigenen} Beinen zu stehen .. sonst eigentlich nichts" (**Kirstin, 17:** 3470-3474).

"Ja, dass ich später mal wieder laufen kann, also nicht so wie du jetzt, aber ein bisschen besser" (3967-3968) (...) "und dass ich das erreiche, was ich erreichen will, sprich heiraten, meine eigene Wohnung kriegen, von niemandem abhängig sein und Kinder haben. Was größeres gibt es momentan nicht" (**Larissa, 17:** 3970-3973).

"Dass ich (zögert) dass ich zumindest ein paar Schritte alleine gehen könnte, so dass ich von hier so oder dass wenn ich meinen Rolli ganz ans Bett fahre, dass ich dann alleine ins Bett könnte oder am besten noch alleine zur Toilette gehen, dann hätte ich alles, dann würde ich mich auch alles trauen" (8528-8532) (...) "na ja, dann müsste ich nicht mehr hier wohnen, dann könnte ich mir alleine eine Wohnung suchen, könnte ich jetzt auch, es gibt ja auch so mobile Pflegedienste, aber was mich immer von so was fernhält ist, dass ich ja nicht alleine auf die Toilette gehen kann und ich habe das ganz oft, wenn ich zu Hause bin, ein paar Minuten ist keiner da und genau dann brauche ich Hilfe" (**Xenia, 26:** 8534-8539).

"Ah mein größter Wunsch (lacht) ... ja ein bisschen gesund also meine Behinderung ein bisschen zu besiegen also ein bisschen mehr noch und dass ich das auch schaffe, was ich mir vorgenommen habe und ja, dass ich die Schule schaffe und so" (**Ilka, 16:** 2729-2732).

Auch Reisen und Urlaub gehören zu den größten Wünschen.

"Mein größter Wunsch? .. na ja, eben auch mal verreisen zu können, nach Griechenland zum Beispiel" (2276-2277) (...) "diesen Sommer waren wir zum Beispiel in Ungarn, die erste große Reise. Und ansonsten, die anderen waren nur nach Heidelberg aufgrund von Kontrolle wegen meiner Krankheit und so zum Arzt, da haben wir zwar auch eine Woche Urlaub mitgemacht, aber sonst so große Reisen, ins Ausland, nach Griechenland oder so gar nicht, weil das auch so noch nie ging. Und meine Eltern haben jetzt gesagt wir werden, weil wir ja größer sind, werden wir jetzt versuchen jedes Jahr in Urlaub zu fahren" (**Gerda, 16:** 2279-2285).

"In den Urlaub fliegen und irgendwann einen Mann oder einen Freund haben, der auch wirklich so ist, wie ich ihn haben möchte, dass er auch seine Meinung sagt und so" (**Nadine, 17:** 4381-4383).

"Einmal um die Welt reisen ohne Verpflichtungen, ohne auf die Uhr gucken, einfach so. Vielleicht klappt es ja irgendwann (lacht)" (**Wilma, 25**: 7933-7934).

Einige der größten Wünsche beziehen sich auf die Ausbildung und den Beruf oder allgemein auf die Zukunft.

"YELLOW BUS TRAVELING THERAPY. Das heißt, dass ich eben gerne Reisetherapeutin werden möchte und gerne, also es ist auch ein Wunsch bekuschelt zu werden, nicht nur von dem Epiornis-Experten in meinem Kopf, aber eben mein größter Wunsch ist es mit der Reise-Therapie und schwedisch zu lernen und schwedisch kennen zu lernen" (**Susanne, 19**: 6003-6007).

"Dass ich halt besser rechnen und besser Berufe erreichen kann" (**Fiona, 16**: 1942).

"Dass ich irgendwann mal eine richtige Arbeit bekomme. Einen Job, wo ich was machen kann, wo ich Geld verdienen kann" (**Julia, 17**: 3154-3155).

"Dass ich später nicht fallen gelassen werde, also beruflich" (**Olivia, 17**: 4593).

"Dass ich berühmt werde" (297) (...) "ich will berühmt werden, damit mich die Leute kennen .. dann ist man beliebt" (**Alice, 12**: 299-300).

"Dass ich richtig auf meinen neuen Prothesen laufen kann, dass ich Schauspielerin werde, dass ich immer meine Freunde behalten werde, meine Familie halt, dass wir und weiterhin gut verstehen, ja halt so das Wichtigste für das Leben" (**Birte, 13**: 650-653).

"Erst mal, dass das mit dem Wohnheim alles so klappt wie sich das die Bewohner so vorstellen und ja, und irgendwann mal die Liebe meines Lebens zu treffen" (5073-5075) (...) "ja, ich hoffe, dass ich gesund bleibe und dass sich meine Träume teilweise sich realisieren lassen, ja, das wäre eigentlich das, was ich mir wünschen tät" (**Regine, 18**: 5112-5114).

"Vielleicht mal ein Kind zu kriegen irgendwann" (**Verena, 25**: 7345).

Nur eine Interviewpartnerin bezieht ihren größten Wunsch auf ethische Werte bzgl. der sozialen Wirklichkeit.

"Mein größter Wunsch ist, dass die Menschen (zögert) respektvoll miteinander umgehen alle und auch wirklich auf die ganze Welt bezogen, dass es Gerechtigkeit gibt und Toleranz gegenseitige und dass wirklich man auch auf Behinderte bezogen, dass man eben nicht, dass einem nicht noch zusätzlich Steine in den Weg gelegt werden. Von irgendwelchen Bürokraten, die meinen, man ist nicht integrierbar oder so was" (**Tanja, 20**: 6587-6599).

#### 6.4.4 Glücklich?

Im Folgenden wird die Forschungsfrage: "Sind die Befragten momentan glücklich?" beantwortet. Die Aussagen der Befragten zu dieser Frage weisen daraufhin, ob sie momentan Sinn und Erfüllung erleben bzw. aus welchen Gründen sie glücklich oder unglücklich sind. Einige der Interviewpartnerinnen geben an, **glücklich** zu sein. Die Gründe dafür sind: mit ihrer Behinderung gut klar kommen, eine Schule besuchen, Freunde/innen und Familie haben, selbständiger geworden sind, eine Arbeitsstelle zu haben.

"Ich bin glücklich, ja, ich bin sehr glücklich. Ich komme mit meiner Behinderung gut klar" (644-645) (...) "ich habe meine Freunde, ich habe meine Familie, ich kann alles, was ich will und .. ja, weiß nicht (lacht). Bin halt zufrieden eigentlich" (**Birte, 13**: 647-648).

"Im Moment schon" (2724) (...) "dass ich in dieser Schule bin und nicht woanders gelandet bin, dass ich so viele Freundinnen hab" (**Ilka, 16**: 2726-2727).

"Doch, glücklich bin ich, dass ich überhaupt eine Schule gefunden habe, wo ich was machen kann, weil es gibt auch welche, die überhaupt keine Schule gefunden haben, die haben einen Kindergarten gefunden, aber nie eine Schule" (3144-3147) (...) "dass wir so verrückte Schüler haben wie die A-Klasse von uns, die haben so verrückte Schüler" (**Julia, 16**: 3149-3150).

"Verschiedene Dinge, erstens mal, dass ich gut mit meiner Behinderung zu Recht komme, zweitens mal, dass ich viele Möglichkeiten habe, was zu machen, drittens, dass ich überhaupt die Möglichkeit hatte, hier zu sein und viertens, dass mich Leute teilweise anrufen, mit denen ich vorher noch nie Kontakt hatte, was ich eben erzählt habe" (**Larissa, 17**: 3961-3965).

"Erstens bin ich froh, dass ich umgezogen bin und na gut, es gibt ab und zu mal noch Tränen, das ist ganz legitim denke ich und .. ja, ich bin einfach glücklich, dass ich jetzt meinen eigenen Weg gehe, aber immer noch meine Eltern im Rücken habe, so dass ich mal sagen kann HÖRT MAL, ICH HABE DAS UND DAS PROBLEM, HELFT MIR MAL" (**Regine, 18**: 5079-5083).

"Joa, denke ich mal so" (7339) (...) "wenn ich weiter auf Arbeit gehen darf. Dann bin ich schon ganz zufrieden. Das war schon ein wichtiger Schritt in meinem Leben denke ich mal, weil der hat mich wieder ein Stückchen weiter nach vorne gebracht" (**Verena, 25**: 7341-7343).

"Alles, die ganzen Umstände, dass ich es jetzt hier so habe, dass, das mag sich jetzt so ein bisschen komisch anhören, aber, dass ich überhaupt eine Arbeit habe, mit mir sind damals zwanzig Leute abgegangen bei der Ausbildung, von den zwanzig war ich die erste, war die am schwersten behinderte, die andere haben nur ganz leichte Körperbehinderungen oder Epilepsie nur gehabt, nur ist gut, ich meine, das ist auch was, aber ich würde jetzt nicht sagen, dass es die jetzt so beeinträchtigt, ich war von denen die erste die einen Job bekommen habe und das macht mich schon glücklich" (**Wilma, 25**: 7924-7931).

Doch einige der Befragten sind nur eingeschränkt glücklich. Dies liegt daran, dass sie sich materiellen Wohlstand wünschen (Klamotten, Reisen) oder aber auch ihre körperliche Schädigung nicht akzeptieren können.

"Ein bisschen" (290) (...) "ich weiß nicht, wir wollten zu TEAM TELEKOM, die sind ja heute hier angekommen und dann konnten wir nicht so lange da hingehen, weil wir wollten uns mit meinem Vater in der Stadt treffen und wir haben uns verpasst und da konnten wir nicht so lange bleiben" (**Alice, 12**: 292-295).

"Ja ... na ja, bis auf die Sachen, die ich nicht haben kann, weil es an Geld fehlt, bin ich eigentlich glücklich" (1554-1555) (...) "ich würde zum Beispiel gerne so Hosen mit Taschen an

den Seiten haben für mein Handy und ich würde gerne einen Disk-Man haben und ... ja, da ist vieles. Zum Beispiel ich würde gerne mal vielleicht nach Spanien, Griechenland oder so, aber .. geht nicht. Und weil es an Geld fehlt, können wir dieses Jahr auch nicht in Urlaub. Leider. Und sonst auch immer nur eine Woche oder so" (**Erika, 15: 1557-1562**).

"An manchen Tagen nicht, an manchen Tagen schon" (1934) (...) "dass ich seit drei Jahren eine feste Freundin habe und dass die hinter mir steht" (1936-1937) (...) "dass ich halt nicht die Berufe machen kann und dass ich halt behindert bin [macht sie unglücklich – I.T.]"" (**Fiona, 16: 1939-1940**).

"Eigentlich ja" (2268) (...) "ja, würde ich sagen, obwohl (zögert) aufgrund meiner Behinderung fühle ich mich eigentlich gar nicht krank, obwohl ich auf die Schule gehe, obwohl ich da ja jeden Tag sehe, was da jeden Tag für Leid ein und ausgeht, aber ich bin von Anfang an schon in der Schule gewesen und ich kenne eigentlich nichts anderes und ich habe damit eigentlich auch kein Problem" (**Gerda, 16: 2270-2274**).

"Nicht immer, aber immer öfter (lacht)" (5940) (...) "malen, Musik, Dinge alleine machen ist besonders wichtig, weil ich bin zwar ein geselliger Mensch, aber ich hasse es, wenn ich jemanden dabei haben muss, der mir den Babysitter macht. Und deswegen habe ich jetzt zum Beispiel auch Angst nach Kanada zu fahren, weil meine Schwester, die passt garantiert wieder auf wie ein Schießhund, wenn ich mich mal wieder mit dem Mormonen auseinandersetzen will" (**Susanne, 19: 5942-5947**).

"Mal so mal so, also wenn ich auf ein PUR-Konzert gehen kann und alles vergessen kann, was um mich herum ist, dann bin ich für diese Zeit glücklich. Wenn Stress ist, dann bin ich nicht glücklich, aber man muss das Beste draus machen. Kein Mensch ist immer glücklich" (**Zarah, 26: 9264-9267**).

"Sagen wir es mal so, ich bin zufrieden. Also so wirklich total glücklich, das ist man nur in ganz bestimmten Momenten, zum Beispiel, wie ich das Abiturzeugnis gekriegt habe, aber wirklich so absolut glücklich, also so einen Menschen gibt es meiner Ansicht nach nicht. Und wenn einer das von sich behauptet, dann macht er sich was vor" (**Tanja, 20: 6581-6585**).

"Nicht immer [ist sie glücklich – I.T.]" (3457) (...) "oh ... kann ich nicht sagen ..." (3459) (...) "da hast du mich jetzt aber erwischt (lacht) ... dass ich auch selbständig bin, auch halt vielleicht das machen kann, was andere nicht können oder halt auch umgekehrt (zögert) dass ich halt auch versuche, das zu machen, was ich vielleicht nicht kann, so wie eventuell Gartenarbeit oder halt auch andere Dinge .. ja. Was mich nicht glücklich macht? ... was macht mich nicht glücklich? Ja, dass ich (zögert) dass ich halt auch wenig Freunde habe oder halt auch nicht so kann wie andere, die jetzt halt nicht behindert sind (zögert) und sonst eigentlich nichts" (**Kirstin, 17: 3461-3468**).

Nicht glücklich sind nur zwei der Interviewpartnerinnen. Als Gründe geben sie familiäre Probleme, materielle Wünsche, Unzufriedenheit mit der beruflichen Situation oder der Wohnsituation an.

"{Nein}" (4373) (...) "weil es hier zu Hause so viele Probleme gibt und ich wäre jetzt auch gerne mal weggefahren oder weggefliegen in den Urlaub, nur mein Vater hat das ganze, meiste Geld in den Garten eingesteckt, der jetzt aber verkauft wird und .. wir haben auch so ein paar Geldprobleme und deshalb geht das nicht" (**Nadine, 17: 4375-4379**).

"Zum Beispiel hier auf dem Gelände bin ich ja schon 20 Jahre, und ich denke schon, dass es jetzt auch mal reicht und dich versuche ja auch, dass ich mal woanders hinkomme (zögert) man kann sich manchmal viele Sachen vorstellen und denkt vielleicht dann ist man glücklicher .. also ich gehe jetzt einfach mal von einem Tag aus, dass ich an dem Tag schaffe, was ich mir vorgenommen habe. Und wenn ich das geschafft habe, auch wenn es nicht viele ist, dann denke ich, dass ich alles geschafft habe und dann denke ich, dann kann ich mir abends noch was schönes vorstellen und dann habe ich auch die Ruhe. Aber oft ist es auch so KOMMST DU HIER MIT HIN? und da kann ich dann nicht hinkommen und dann bin ich natürlich nicht zufrieden. Und wenn ich dann auch noch nicht mal das geschafft habe, was ich mir für den Tag vorgenommen habe, ja" (**Xenia, 26: 8543-8554**).

## 7. Zusammenfassende Ergebnisdarstellung und Fazit

Die Ergebnisse der Untersuchung sind in den folgenden Tabellen dargestellt:

**Tabelle 10:** Selbstwerterhaltende/-fördernde Aspekte bzgl. der Komponenten des Selbstwertgefühls in den untersuchten Lebensbereichen/-aspekten

Selbstwerterhaltende/-fördernde Aspekte	Selbstwertgefühlkomponenten
<b>Familialer Lebensbereich</b>	
Förderung schulischer Leistungen durch die Eltern, wenn der Zusammenhang zwischen schulischen Leistungen und beruflicher Zukunft von den Befragten hergestellt wird (gute schulische Leistungen also intrinsisch motiviert sind)	Selbstakzeptierung und Selbstachtung Selbständigkeit und Unabhängigkeit
Förderung (durch die Eltern) der lebenspraktischen Fähigkeiten und des eigenen Umgangs mit der körperlichen Schädigung	Selbstakzeptierung und Selbstachtung Selbständigkeit und Unabhängigkeit
Förderung der Integration/des Kontaktes zu nichtbehinderten Gleichaltrigen in der Kindheit	Selbstakzeptierung und Selbstachtung
Unterstützendes Verhalten des Vaters (gegenüber der Mutter)	Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
Unterstützendes, förderndes Verhalten der Mutter, wenn der adoleszente Ablöseprozess noch nicht präsent ist	Selbstakzeptierung und Selbstachtung
<b>Außerfamiliärer Lebensbereich</b>	
Akzeptanz durch andere bei integrativer Beschulung	Selbstakzeptierung und Selbstachtung
Akzeptanz durch andere bei Sonderbeschulung	Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
Realistischer Berufswunsch bzgl. der schulischen Leistungen und gesellschaftlich gegebenen beruflichen Möglichkeiten für körperbehinderte junge Frauen	Erleben von Sinn und Erfüllung Selbständigkeit und Unabhängigkeit
Berufstätigkeit auf dem ersten oder zweiten Arbeitsmarkt	Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit Selbstakzeptierung und Selbstachtung Erleben von Sinn und Erfüllung
Selbstanspruch in Bedürfnissen und Interessen (Freizeitbeschäftigung) werden im außerhäuslichen Bereich durch z.B. integratives Engagement realisiert	Erleben von Sinn und Erfüllung
gleichgültige Reaktion auf/distanziertes Erleben von diskriminierende/n Äußerungen anderer	Selbstakzeptierung und Selbstachtung Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
<b>Geschlechtsspezifische Aspekte</b>	
Intime Beziehungen zu ebenfalls behinderten Partnern	Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
Vorstellungen für die Zukunft betreffen vorrangig die Aspekte des Wohnens und den Beruf, erst sekundär Partnerschaft und Kinderwunsch	Selbständigkeit und Unabhängigkeit

**Tabelle 11:** Selbstwerthemmende/-gefährdende Aspekte bzgl. der Komponenten des Selbstwertgefühls in den untersuchten Lebensbereichen/-aspekten

Selbstwerthemmende/-gefährdende Aspekte	Selbstwertgefühlkomponenten
<b>Familialer Lebensbereich</b>	
Förderung schulischer Leistungen durch die Eltern, wenn der Zusammenhang zwischen schulischen Leistungen und beruflicher Zukunft von den Befragten nicht hergestellt wird (gute schulische Leistungen also extrinsisch motiviert sind)	Selbstakzeptierung und Selbstachtung Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
Über- und Unterforderung hinsichtlich der schulischen Leistungen durch die Eltern	Selbstakzeptierung und Selbstachtung Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
Überbehütendes und ängstliches Verhalten der Eltern	Selbstakzeptierung und Selbstachtung Selbständigkeit und Unabhängigkeit
Mangel an Integration/des Kontaktes zu nicht-behinderten Gleichaltrigen in der Kindheit	Selbstakzeptierung und Selbstachtung
Nichtakzeptierendes, abwertendes Verhalten des Vaters	Selbstakzeptierung und Selbstachtung
Ausfall des unterstützenden, stärkenden Verhaltens durch Ableben des Vaters	Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
Überbehütendes und ängstliches Verhalten der Mutter	Selbstakzeptierung und Selbstachtung Selbständigkeit und Unabhängigkeit
Bei den jüngeren Befragten: der Vergleich zur nichtbehinderten Schwester bei Wahrnehmung von Unterlegenheit vor allem in Bezug auf die motorischen und lebenspraktischen Einschränkung	Selbständigkeit und Unabhängigkeit
Bei den älteren Befragten: der Vergleich zur nichtbehinderten Schwester hinsichtlich körperlicher Attraktivität und sexuellen Erfahrungen	Selbstakzeptierung und Selbstachtung
<b>Außerfamilialer Lebensbereich</b>	
Außenseiterrolle bei Besuch einer Regelschule	Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit Selbstakzeptierung und Selbstachtung
Erleben von massiver psychischer Gewalt beim Besuch eines integrativen Privatgymnasiums	Selbstakzeptierung und Selbstachtung
Die durch Gettoisierung (Besuch einer Sonderschule, Internatsunterbringung) verursachten Unsicherheiten und Ängste in Bezug auf Nicht-behinderte	Selbstakzeptierung und Selbstachtung
Realisierung, dass der erwünschte Beruf nicht erlernt und/oder ausgeübt werden kann	Selbstakzeptierung und Selbstachtung Erleben von Sinn und Erfüllung Selbständigkeit und Unabhängigkeit
Beschäftigung in einer Werkstatt für Behinderte	Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit Selbstakzeptierung und Selbstachtung Erleben von Sinn und Erfüllung
Selbstanspruch in Bedürfnissen und Interessen (Freizeitbeschäftigung) können aufgrund von äußeren Barrieren, Zeitmangel oder dem Mangel an Angeboten nicht realisiert werden, Freizeitaktivitäten werden primär im innerhäuslichen Bereich ausgeübt	Erleben von Sinn und Erfüllung
Erleben von Diskriminierungserfahrungen	Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit

Verletzte Reaktion auf/undistanziertes Erleben von diskriminierende/n Äußerungen anderer	Selbstakzeptierung und Selbstachtung Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
<b>Geschlechtsspezifische Aspekte</b>	
Nichtintegration der körperlichen Schädigung ins Selbstbild, Ablehnung des eigenen Körpers	Selbstakzeptierung und Selbstachtung Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
Hoher Grad an Abhängigkeit von der Pflege und Versorgung anderer	Selbständigkeit und Unabhängigkeit
Mangel an intimen Kontakten, sexuellen Beziehungen (betrifft vor allem die über-18-jährigen)	Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
Einmischendes, bestimmendes Verhalten der Eltern des Partners in die Beziehung	Selbständigkeit und Unabhängigkeit
Erleben des Abwendens eines Partners aufgrund der Tatsache, dass dieser die körperliche Schädigung nicht akzeptieren kann	Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
Wahrnehmen eines Helfersyndroms beim nicht-behinderten Partner	Selbstakzeptierung und Selbstachtung Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit
Erleben des sexuellen Ausnutzens durch kurzfristige Beziehungen mit nichtbehinderten Partnern	Selbstakzeptierung und Selbstachtung Wohlbefinden und Selbstzufriedenheit Erleben von Sinn und Erfüllung

Hinsichtlich der **sonstigen Aspekte** ergeben sich nur einige konkrete selbstwerterhaltende/-fördernde bzw. selbstwerthemmende/-gefährdende Aspekte, jedoch lassen sich aus diesen Aspekten relevante Zusammenhänge herstellen. So zeigte die Betrachtung der sonstigen Aspekte, dass die Hauptthemen der Adoleszenz hier dominieren: Es geht um die Ablösung von der Mutter, Probleme innerhalb der Familie, um schulische Leistungen und die berufliche Zukunft. Daneben beschäftigen sich die Befragten mit der eigenen körperlichen Schädigung und den sozialen Problemen, die aus dieser entstehen. Das Selbstwertgefühl kann in den Komponenten 'Selbstachtung und Selbstakzeptierung' eingeschränkt sein, wenn der größte Wunsch die Verbesserung des körperlichen Zustandes ist, da dies verdeutlicht, dass die eigene körperliche Schädigung nicht ins Selbstbild integriert wurde. Die Untersuchung der sonstigen Aspekte zeigte auch, dass viele der Interviewpartnerinnen die Kontrolle über ihr Leben in gewissen Bereichen in die Hand einer höheren Macht (Gott) geben, wodurch sich die Handlungsmotivation massiv verringern kann. Die eigene körperliche Schädigung wird kaum in den Zusammenhang mit dem Glauben an Gott gestellt. Die Ängste der Befragten betreffen vor allem soziale Situationen und die Begegnung mit anderen, fremden Menschen, sowie liegt die Angst vor, sich vor anderen aufgrund des eigenen Körpers zu blamieren. Diese Ängste haben interessanterweise vor allem diejenigen, die eine Schule für Körperbehinderte besuchen und diejenigen, die in einem Internat für Körperbehinderte wohnen. Das weist darauf hin, dass Institutionalisierung bzw. Ghettoisierung Unsicherheiten und Unterlegenheitsgefühle im Kontakt mit nichtbehinderten Menschen verursachen. Diese Ängste sind teilweise durch diskriminierende, gewalttätige Erfahrungen verstärkt worden. Träume gelten allgemein als Verarbeitung von identitätsrelevanten Erfahrungen und Situationen. So ist es nicht verwunderlich, dass die Befragten primär von familialen Konflikten und schulischen und beruflichen Gegebenheiten träumen. Der Traum von der Verbesserung des körperlichen Zustands oder der Fähigkeit zu Laufen weist darauf hin, dass Selbstwertgefühl in den Komponenten 'Selbstachtung und Selbstakzeptierung' ein-



geschränkt ist und dass die körperliche Schädigung nicht ins Selbstbild integriert wurde. Dieses gilt auch dann, wenn der größte Wunsch der Befragten ist, laufen zu können. Weiter wird ein befriedigender Beruf und finanzielle Unabhängigkeit erwünscht. Die Gründe für persönliches Glück sind: die eigene Schädigung zu akzeptieren, eine Schule zu besuchen, Freunde/innen und Familie zu haben, selbständiger geworden zu sein und eine Arbeitsstelle zu haben. Dass einige der Befragten nur eingeschränkt glücklich sind liegt daran, dass sie sich materiellen Wohlstand wünschen (Kleidung, Reisen) oder aber auch ihre körperliche Schädigung nicht akzeptieren können. Nicht glücklich sind nur zwei der Interviewpartnerinnen. Als Gründe geben sie familiäre Probleme, materielle Wünsche und Unzufriedenheit mit der beruflichen Situation oder der Wohnsituation an.

## **Fazit**

Die Hauptfragestellung der Untersuchung "Welchen Einfluss hat eine angeborene sichtbare Körperbehinderung auf das Selbstwertgefühl von Mädchen und junger Frauen in der Adoleszenz?" lässt sich nun anhand der Ergebnisse beantworten.

Während das Erlangen eines positiven Selbstwertgefühls allgemein für junge Frauen in der Adoleszenz durch die mannigfaltigen Entwicklungsaufgaben und körperlichen Veränderungen eine oft problematische Genese durchläuft, ist dieses bei sichtbar körperbehinderten Mädchen und jungen Frauen in der Adoleszenz besonders erschwert. Die tabellarische Ergebnisdarstellung (s. Tab. 10, 11) verdeutlicht, dass eine sichtbare Körperbehinderung durch die dargestellten Aspekte in Bezug auf die selbstwertrelevanten Komponenten die Selbstwertgenese von Mädchen und jungen Frauen in der Adoleszenz in den verschiedenen Lebensbereichen tatsächlich erschweren kann. Während einige Aspekte durchaus auch auf die Selbstwertgenese von adoleszenten Mädchen und Frauen, welche nichtbehindert sind, übertragen werden können (z.B. Konflikte mit der Mutter, Neid auf die Schwester etc.) werden die durch die sichtbare körperliche Schädigung besonders relevanten Aspekte anhand der fünf wichtigsten Quellen des Selbstwertgefühls (s. Kap. 2.3) abschließend erläutert:

1. die Erfolge in Relation zu den Ansprüchen einer Person;
2. die Beobachtung physiologischer Zustände;
3. die Beobachtung des eigenen Verhaltens und Erlebens;
4. die soziale Akzeptanz und das erfolgreiche Handeln;
5. die Informationen aus sozialer Rückmeldung und soziale Vergleichsprozesse.

zu 1.) Diese Quelle des Selbstwertgefühls greift vor allem im Zusammenhang mit der schulischen Ausbildung und der Berufstätigkeit. Die berufstätigen Befragten zum Beispiel üben heute alle einen Beruf aus, der nicht ihren Vorstellungen und Wünschen entspricht. Dabei ist es allerdings nur bei einigen Befragten der Fall, dass ihre schulischen Leistungen nicht ausreichten, um den gewünschten Beruf zu erlernen. Vielmehr verhinderte die strukturell eingeschränkte Ausbildungs- und Berufswahl die Möglichkeit, im beruflichen Bereich Erfolg zu haben und so den Ansprüchen der jungen Frauen gerecht zu

werden. Die Bewältigung dieser Situation ist unterschiedlich: Während einige der Befragten sich mit der Tatsache arrangiert haben, ihren Traumberuf nicht ausüben zu können und innerhalb ihres jetzigen Berufes kleine Erfolge erzielen (wobei Stolz und Freude darüber empfunden wird, trotz der körperlichen Schädigung überhaupt einer Berufstätigkeit nachzugehen), sind andere sehr unzufrieden mit sich selbst, zweifeln an den eigenen Fähigkeiten und stellen Sinnfragen.

zu 2) Die zweite Quelle des Selbstwertgefühls kann in den Zusammenhang mit der körperlichen Schädigung gestellt werden. Viele der jungen Frauen sind bei lebenspraktischen und pflegerischen Tätigkeiten sehr stark auf die Hilfe anderer angewiesen. Dies bedingt eine Abhängigkeit von anderen, geht also auf Kosten von Unabhängigkeit und Selbständigkeit. Auch wenn die evtl. vorhandenen körperlichen Schmerzen kaum thematisiert werden, wird die motorische, funktionelle Einschränkung des eigenen Körpers negativ wahrgenommen. Gerade bei den jungen Frauen dessen körperlicher Zustand sich verschlechtert ist die Akzeptanz des eigenen Körpers auch in Bezug auf die Geschlechtsidentität erschwert.

zu 3) Die Beobachtung des eigenen Verhaltens und Erlebens dient als Quelle des Selbstwertgefühles. Das Maß der Selbstaufmerksamkeit ist bei den befragten jungen Frauen hoch, der Grad der Reflektion jedoch unterschiedlich. Dies kann man zum Beispiel an den Berichten über die Träume der jungen Frauen abgleichen. Einige der Befragten versuchen, ihre Träume zu deuten und so herauszufinden, welche Erfahrungen oder Erlebnisse problematisch sind und wie sie einen geeigneten Umgang mit diesen finden. Andere jedoch scheinen die eigenen Erlebens- und Verhaltensweisen kaum zu reflektieren.

zu 4) und 5) Diese beiden Quellen sind bei den Befragten besonders erschwert. Gerade im Kontakt mit Gleichaltrigen wird den Befragten immer wieder bewusst, dass die soziale Akzeptanz nicht gegeben ist, die körperliche Schädigung wird als Blockade zwischen sich selbst und der sozialen Umwelt eingeschätzt. Soziale Vergleichsprozesse sind aufgrund der sozialen Zuschreibungen und Abwertungen problematisch, dementsprechend sind die sozialen Rückmeldungen oft negativ und abwertend.

Die Gefahren für die Selbstwertgenese befinden sich also zum einen in den identitätsrelevanten Lebensbereichen Familie, Schule/Beruf und im Kontakt zu Gleichaltrigen. Zum anderen aber ist die Akzeptanz der eigenen Schädigung, die Reflektionsfähigkeit sowie die Erwartung an sich selbst grundlegend. Dazu sei noch einmal in aller Deutlichkeit gesagt, dass nicht die eigentliche physische Schädigung die Akzeptanz der eigenen Behinderung erschwert, sondern vor allem die durch Fremdbewertung vermittelten Zuschreibungen und sozialen Vergleichsprozesse und strukturellen Bedingungen. Günstig dabei ist ein Potential an Bewältigungsstrategien und Reflektionsfähigkeit. Sind diese Aspekte vorhanden, kann ein realitätsadäquater Umgang mit den erschweren Bedingungen gefunden werden.

## 8. Implikationen und Desiderate

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass nicht die eigentliche physische Schädigung der Grund für hemmende- und gefährdende Aspekte des Selbstwertgefühls in den Lebensbereichen sichtbar körperbehinderter Mädchen und Frauen darstellt, sondern dass diese vor allem durch erschwerte soziale Bedingungen, familiäre Konflikte und strukturelle Benachteiligungsfaktoren provoziert sind.

Während die Ablösung vom Elternhaus als Entwicklungsaufgabe auch bei nichtbehinderten Mädchen und jungen Frauen selten unproblematisch verläuft, zeigen die Ergebnisse, dass diese bei körperbehinderten Mädchen durch folgenden zusätzlichen Konflikt erschwert ist: Die erhöhte Abhängigkeit von Pflege, Versorgung und Unterstützung, welche durch die körperliche Schädigung und den damit einhergehenden motorischen Einschränkungen bedingt sein kann, führt oft dazu, dass die Eltern (dabei vor allem die Mütter), Schwierigkeiten haben, ihre Töchter loszulassen. Durch überbehütendes Verhalten und der Unfähigkeit, an die Selbständigkeit und Autonomie der Töchter zu glauben, erfahren die Befragten eine Unsicherheit: Auf der einen Seite zweifeln sie daran, ob sie ihren eigenen Fähigkeiten vertrauen können und auf der anderen Seite besteht der Wunsch, die Ablösung vom Elternhaus zu vollziehen. Die Lösung dieses Konfliktes könnte durch wesentliche Veränderungen erleichtert werden: Erstens könnte die Einrichtung von Beratungsstellen, welche sowohl für Mütter als auch für die Töchter – vielleicht auch in gemeinsamen Gespräch – kompetenten Beistand bedeuten. Zweitens könnte der Ausbau von ambulanten Pflegediensten für Familien ausgebaut werden, so dass die (körperliche) Pflege und ein Teil der Unterstützung ab einem gewissen Alter nicht mehr von den Müttern, sondern von einer dritten Person übernommen werden könnte. Dies würde auch die Wahrung der Intimsphäre der Töchter sicherstellen.

Ein weiterer Missstand, der sich negativ auf die Selbstwertgenese auswirken kann, ist die Situation der Beschulung, Ausbildung und Berufstätigkeit. Die Befragten, die eine Körperbehindertenschule besuchen, erleben diese Art der Beschulung ambivalent: Auf der einen Seite bietet sie einen Schonraum; durch den Kontakt zu ebenfalls Behinderten erfahren sie im sozialen Vergleich innerhalb der Schule eine eher positive Selbstbewertung. Im sozialen Vergleich über das schulische Umfeld hinaus aber sind sich die Befragten bewusst, dass sie sich – aufgrund des Besuchs einer Sonderschule – von den nichtbehinderten Gleichaltrigen unterscheiden. Es verstärkt den Eindruck, aufgrund der körperlichen Schädigung nicht am 'normalen' Leben teilnehmen können. Da diese Schulen meist ganztägig ausgerichtet sind, beschränkt sich der außerschulische Kontakt zu nichtbehinderten Gleichaltrigen meist fast nur auf die Familienmitglieder und evtl. Nachbarn. Eine Internatsunterbringung verstärkt dieses Gefühl des Anderssein. Aus diesen Zusammenhängen ergibt sich die Forderung nach mehr Integration. Die Regelbeschulung (welche meist nur durch eklatanten Einsatz und Engagement der Eltern möglich wurde) birgt auch Schwierigkeiten: Die jungen Frauen fühlen sich als Außenseiterinnen, vor allem, wenn sie jeweils die einzigen in der Klasse mit einer Behinderung sind. Generell gegebene Integration würde bedingen, dass der Kontakt zwischen Nichtbehinderten zu Behinderten frühzei-

tig gegeben wäre, welches Vorurteilen und Zuschreibungen, aber auch Ängsten und Unsicherheiten entgegenwirken könnte, also die Kommunikation und Interaktion zwischen Nichtbehinderten und Körperbehinderten insgesamt vereinfachen würde.

Die Ausbildungssituation ist ein ebenfalls eklatanter Missstand. Dass die Möglichkeiten für junge körperbehinderte Frauen in diesem Bereich derart eingeschränkt sind, steht jeglicher Selbstverwirklichung und dem Nachgehen von Interessen und Neigungen diametral gegenüber. Die Ausbildung in einem Berufsbildungswerk findet wieder in einer isolierten Institution statt, welches Integration auf allen Ebenen verhindert. Die Ausbildungsgänge für körperbehinderte junge Frauen sind derart eingeschränkt (Hauswirtschaftskraft, Bürokraft) und reduzieren die Kompetenz von Frauen auf jene Fähigkeiten. Auch die finanzielle Sicherheit und somit Selbständigkeit ist durch die berufliche Situation behinderter Frauen insgesamt gefährdet.

Die Anstellung auf dem ersten oder zweiten Arbeitsmarkt wirkt sich sehr positiv auf das Selbstgefühl der Befragten aus, da die gesellschaftliche Integration erlebt wird. Die Anstellung in einer Werkstatt für Behinderte - ebenfalls als isolierte Institution ohne Kontakt mit Nichtbehinderten - ist für junge Frauen mit Körperbehinderung sehr problematisch zu sehen. Nicht nur erschwert die unzureichende Entlohnung Selbständigkeit und Unabhängigkeit, sondern es entstehen daneben – durch die Institutionalisierung – Ängste und Unsicherheiten in Bezug auf den Kontakt zu Nichtbehinderten. Daneben ist der Umstand des Wohnens für alle Befragten wichtig. Die Möglichkeit, in einem gewissen Alter auszuziehen, sich also vom Elternhaus zu lösen, geht allgemein mit der beruflichen Ausbildung einher. Wenn aber diese z.B. in einem Berufsbildungswerk geschieht, ziehen die Befragten in der Regel in ein angegliedertes Internat, wohnen also wieder separiert von der sozialen Wirklichkeit. Notwendig wären mehr Angebote zum betreuten Wohnen mit Pflegedienstleistungen, so dass die jungen Frauen die Möglichkeit haben, zu einem Zeitpunkt ihrer Wahl eine Wohnmöglichkeit zu finden, die ihren Wünschen und Ansprüchen genügt.

Um also die Integration körperbehinderter Mädchen und Frauen in die Gesellschaft zu gewährleisten, könnte an zwei Stellen angesetzt werden. Zum einen im Bewusstsein der Menschen, d.h. durch Aufklärungskampagnen (die z.B. die Aktion Mensch seit einiger Zeit durchführt), die Menschen dazu motiviert, sich mit Behinderungen auseinander zu setzen, in Kontakt mit behinderten Personen zu treten, um somit die Schwellenängste abzubauen und die Begegnung und somit der Interaktion die Spannung und Unsicherheit zu nehmen. Zum anderen müssten aber auch die äußerlichen Bedingungen derart gegeben sein, dass Begegnungen und Kommunikation möglich ist. Angefangen von den baulichen Barrieren bis hin zu behindertengerechten Arbeitsplätzen muss die Umwelt so gestaltet werden, dass sich jeder Mensch darin zurechtfindet und wohl fühlt.

So lange Menschen, die von der Norm abweichen, in Institutionen separiert werden, kann kein Kontakt und Austausch bestehen. Natürlich sind einige Einrichtungen wichtig und notwendig für Menschen mit Körperbehinderungen, aber eben nur solche, welche die Integration von Körperbehinderten

nicht verhindern. So ist zum Beispiel die Einrichtung von Beratungsstellen speziell für körperbehinderte Mädchen und evtl. auch deren Eltern erstrebenswert, da sie dort spezifische Hilfe und Unterstützung bekommen können, ebenso wäre die Spezialisierung von Therapeuten/innen sinnvoll, die über Kenntnisse der spezifischen Problematiken körperbehinderter Mädchen verfügen und diese dadurch kompetent unterstützen können. Diese Einrichtungen sollten aber einen freiwilligen Besuch bedingen. Anders verhält es sich bei der Körperbehindertenschule oder den Internaten und Einrichtungen für Körperbehinderte. Die Mädchen haben keine Wahl, sie werden diesen Institutionen zugewiesen, oftmals irreversibel. Dadurch haben sie kaum Kontakt zu nichtbehinderten Gleichaltrigen.

Doch um den Betroffenen wirklich gerecht zu werden, muss diesen viel mehr Gehör geschenkt werden. Das kann durch Forschung erreicht werden, die den subjektiven Bedeutsamkeiten und betroffen machenden Aspekten Raum gibt. Es ist also notwendig, weitere Forschungsprojekte zu fördern und durchzuführen, die die Zielsetzung haben, die subjektive Erfahrungs- und Verarbeitungsspektren von körperbehinderten Mädchen und jungen Frauen zu erheben und zu begreifen, um so der Öffentlichkeit und den verschiedenen Einrichtungen vermitteln zu können, welche Aspekte in der individuellen Lebensgestaltung hemmend bzw. fördernd sind.

Forschungsmethodisch könnte/sollte bei nachfolgenden Untersuchungen folgendes beachtet werden: Die Gruppe der sichtbar körperbehinderten Mädchen und jungen Frauen bietet noch viel Forschungspotential. Interessant wäre zum Beispiel die Vertiefung eines identitätsrelevanten Lebensbereichs wie z.B. die differenziertere Untersuchung der familialen Aspekte mit Schwerpunkt der innerfamilialen Beziehungen. Dies könnte die zusätzliche Befragung von Familienmitgliedern (z.B. der Mutter oder der nichtbehinderten Schwester) bedeuten. So könnten noch differenzierter unterstützende oder beratende Dienste eingerichtet werden, die sich konkret auf die innerfamilialen Schwierigkeiten spezialisieren. Auch für die therapeutische Praxis wäre dies ein großer Gewinn.

Weiter kann eine Untersuchung dieser Gruppe im Vergleich zu nichtbehinderten gleichaltrigen Mädchen und Jungen aufschlussreich sein. Damit könnten die geschlechterspezifischen Unterschiede hinsichtlich der Ressourcen und Gefahren des Selbstwertgefühls noch genauer abgezeichnet werden.

Auch eine Längsschnittuntersuchung, beispielsweise die erneute Befragung der Interviewpartnerinnen in z.B. 5-7 Jahren würde Aufschluss darüber geben, inwieweit die Befragten ihre Vorstellungen und Wünsche realisiert haben bzw. auch oder besonders, inwieweit die Selbstwertgenese in diesem Alter fortgeschritten ist.

In der Einleitung (s. Kap. 1.1) wurde folgende Aussage der 14-jährigen Befragten als bezeichnend für den Kern dieser Untersuchung angegeben: "Dass ich ich bin irgendwie ... das finde ich schon eine Blamage". Intention der vorliegenden Untersuchung war unter anderem, herauszufinden, wodurch dieses negative Selbstwertgefühl provoziert sein kann, welche Aspekte hierbei eine Rolle spielen. Eine derart negative Selbstbewertung kann viele

Ursachen haben, ist durch viele Faktoren beeinflusst, kann sich verändern. Dem Missstand, dass ein wesentlicher Grund dafür eine Abweichung von der 'sozialen Norm des Aussehens' ist, muss durch Forschung, Integration und allgemeine Aufklärung entgegengewirkt werden.

## 9. Literaturverzeichnis

**Adelfinger**, Theresia (1991): Zur Identitätsgenese von Frauen mit einer körperlichen Behinderung, unveröffentlichte Diplomarbeit, Würzburg.

**Adelfinger**, Theresia (1993): Identitätsfindung von körperbehinderten Mädchen und Frauen, in: Heiliger, Anita/Kuhne, Tina (Hg.): Feministische Mädchenpolitik, München, Seite 92-101.

**Ausubel**, David P. (1968): Das Jugendalter. Fakten, Probleme, Theorien, München.

**BAG: Wfb** (2003): Menschen in Werkstätten. URL: <http://bagwfb.de/seiten/wissen/mensch.html> (Zugriff: 27.02.2003).

**Barzen**, Karin u.a. (1988): Behinderte Frauen in unserer Gesellschaft. Lebensbedingungen und Probleme einer wenig beachteten Minderheit, Bonn.

**Beck**, Iris (2002): Die Lebenslage von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung und ihren Familien in Deutschland: soziale und strukturelle Dimensionen, in: Sachverständigenkommission Elfter Kinder- und Jugendbericht (Hg.): Gesundheit und Behinderung im Leben von Kindern und Jugendlichen. Materialien zum Elften Kinder- und Jugendbericht, Band 4, München, Seite 175-315.

**Becker**, Peter u.a. (1994): Persönlichkeitsvergleich von Ost- und Westdeutschen in Indikatoren der seelischen Gesundheit und der Verhaltenskontrolle, in: Report Psychologie 19, Seite 28-41.

**Bilden**, Helga (1998): Feminismus, in: Grubitzsch, Siegfried/Weber, Klaus: Psychologische Grundbegriffe. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg, Seite 159-166.

**Blasi**, Augusto (1988): Identity and the development of the self, in: Lapsley, Daniel K./Power, F. Clark (Ed.): Self, ego and identity, New York, page 226-242.

**Bleidick**, Ulrich (1979): Eine allgemeine Übersicht zur Einführung in die Gesamtproblematik, in: Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte e.V. (Hg.): Kommunikation zwischen Partnern, Düsseldorf, Seite 9-16.

**Bloch**, Ernst (1962): Subjekt-Objekt. Erläuterungen zu Hegel, Frankfurt am Main.

**Blos**, Peter (1995): Adoleszenz. Eine psychoanalytische Interpretation, 6. Auflage, Stuttgart.

**BMA/Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung** (Hg.) (1998): Vierter Bericht der Bundesregierung über die Lage der Behinderten und die Entwicklung der Rehabilitation, Bonn.

**BMA/Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung** (Hg.) (1999): Ratgeber für behinderte Menschen, Bonn.

**BMA/Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung** (Hg.) (2002): Berufsbildungswerke. Einrichtungen zur beruflichen Rehabilitation junger Menschen mit Behinderung, Bonn.

**Böhm**, Winfried (1988): Wörterbuch der Pädagogik, 13. überarbeitete Auflage, Stuttgart.

**Brinkmann to Broxten**, Eva u.a. (Frankfurter Institut für Frauenforschung e.V.) (1999): Der etwas andere Alltag. Eine repräsentative Untersuchung zur Lebenssituation junger Frauen mit Behinderung in Wiesbaden, Frankfurt am Main.

- Brunner**, Karl-Michael (1987): Zweisprachigkeit und Identität, in: Psychologie und Gesellschaftskritik 11/4, Seite 57-75.
- Butler**, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt am Main.
- Butler**, Judith (1995): Körper von Gewicht, Berlin.
- Butterworth**, George (1992): Origins of self-perception in infancy, in: Psychological Inquiry 3, page 103-111.
- Coleman**, John C./**Hendry**, Leo (1990): The nature of adolescence, 2. edition, London.
- Coleman**, James Samuel (1961): The adolescent society. New York.
- Deutsch**, Helene (1925): Psychoanalyse der weiblichen Sexualfunktionen, Leipzig.
- Deutsch**, Helene (1948): Psychologie der Frau, Bern.
- Deutsche Shell** (Hg.) (2000): Jugend 2000, 13. Shell Jugendstudie, Band I, Opladen.
- Dorsch**, Friedrich/Häcker, Hartmut/Stapf, Kurt-H. (Hg.) (1994): Dorsch Psychologisches Wörterbuch, 12. Auflage, Göttingen.
- Duden** (1982): Das Fremdwörterbuch, Band 5, 4. Auflage, Mannheim/Wien/Zürich.
- Eckert**, Barbara/**Henken**, Irmgard (1982): Zur Lebenssituation körperbehinderter Frauen. Dargestellt anhand von Autobiographien und Interviews, unveröffentlichte Hausarbeit, Köln.
- Eiermann**, Nicole u.a. (2000): Live. Leben und Interessen vertreten – Frauen mit Behinderung (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 183), Stuttgart/Berlin/Köln.
- Eisenstadt**, Marc J. (1966): Problem-solving ability of creative and non-creative college students, in: Journal of Counseling Psychology 30/1966, page 81-83.
- Engel**, Uwe /**Hurrelmann**, Klaus (1989): Psychosoziale Belastung im Jugendalter. Empirische Befunde zum Einfluss von Familie, Schule und Gleichaltrigengruppe. Berlin.
- Erikson**, Erik H. (1981): Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel, Stuttgart (Original: Identity, Youth and Crisis, New York 1968).
- Erikson**, Erik H. (2000): Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze, 18. Auflage, Frankfurt am Main (Original: Identity and Life Cycle 1959).
- Erzberger**, Christian (1998): Zahlen und Wörter. Die Verbindung quantitativer und qualitativer Daten und Methoden im Forschungsprozeß, Weinheim.
- Espin**, Olivia M. (1993): Giving Voice to Silence. The Psychologist as Witness, in: American Psychologist 48/2, page 408-414.
- Ewinkel**, Carola u.a. (1985): Geschlecht: behindert – besonderes Merkmal: Frau. Ein Buch von behinderten Frauen, München.
- Fend**, Helmut (1997): Der Umgang mit Schule in der Adoleszenz. Aufbau und Verlust von Lernmotivation, Selbstachtung und Empathie, Göttingen.
- Fey**, Gudrun (1995): Selbstdarstellung von Frauen und Männern in Rhetorikseminaren, in: Heilmann, Christa M. (Hg.): Frauensprechen – Männersprechen. Geschlechtsspezifisches Sprechverhalten, München, Seite 28-36.
- Filipp**, Sigrun-Heide/**Frey**, Dieter (1988): Das Selbst, in: Immelmann, Klaus u.a. (Hg.): Psychobiologie. Grundlagen des Verhaltens, Stuttgart, Seite 415-454.
- Filipp**, Sigrun-Heide (Hg.) (1995): Kritische Lebensereignisse, 3. Auflage, Weinheim.
- Filipp**, Sigrun-Heide (2000): Selbstkonzeptforschung in der Retrospektive



und Prospektive, in: Greve, Werner (Hg.): Psychologie des Selbst, Weinheim, Seite 7-14.

**Fischer**, Peter Michael (1982): Inhaltsanalytische Auswertung von Verbaldaten, in: Huber, Günter L./Mandl, Heinz (Hg.): Verbale Daten. Eine Einführung in die Grundlagen und Methoden der Erhebung und Auswertung. Weinheim, Seite 179-196.

**Flaake**, Karin (1998): Ein eigenes Begehren? Weiblichkeit, Adoleszenz und Veränderungen im Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität, in: Winterhager-Schmid, Luise (Hg.): Konstruktionen des Weiblichen. Ein Reader, Weinheim, Seite 122-140.

**Flaake**, Karin/**John**, Claudia (1998): Räume zur Aneignung des Körpers. Zur Bedeutung von Mädchenfreundschaften, in: Flaake, Karin/King, Vera (Hg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen, 4. Auflage, Weinheim/Basel/Berlin, Seite 199-212.

**Flatley**, John M. (1973): The relationship of selected characteristics of physical disability to the self-concepts of the physically disabled. In: Diss. Abstr. International 33 (10-A), page 5582-5583.

**Folkes**, V. S./**Sears**, D. O. (1977): Does everybody like a liker? in: Journal of Experimental Social Psychology 13, page 505-519.

**Franks**, David. D./**Marolla**, Joseph A. (1976): Efficacious action and social approval as interacting dimensions of self-esteem: A tentative formulation through construct validation, in: Sociometrie 39, page: 466-482.

**Fuhrer**, Urs u.a. (2000): Selbstbildentwicklung in Kindheit und Jugend, in: Greve, Werner (Hg.): Psychologie des Selbst, Weinheim, Seite 39-57.

**Gergen**, Kenneth J. (1976): Selbsterkenntnis und die wissenschaftliche Erkenntnis sozialen Handelns, in: Filipp, Sigrun-Heide (Hg.): Selbstkonzept-Forschung. Probleme - Befunde - Perspektiven, Stuttgart, Seite 75-95.

**Gilligan**, Carol (1990): Joining the resistance: psychology, politics, girls and women, in: Michigan Quarterly Review 29, page 510-531.

**Goffman**, Ervin (1999): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, 14. Auflage, Frankfurt am Main (Original: Stigma. Notes on the Management of Spoiled Identity, New Jersey 1963).

**Greve**, Werner (Hg.) (2000): Psychologie des Selbst, Weinheim.

**Häußler**, Monika u.a. (1996): Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen in privaten Haushalten, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit Band 65, Baden-Baden.

**Häußler**, Monika/**Bormann**, Bertold (1997): Studie zur Lebenssituation von Familien mit behinderten Kindern in den neuen Bundesländern, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit Band 87, Baden-Baden.

**Haußer**, Karl (1980): Die Einteilung von Schülern. Theorie und Praxisschulischer Differenzierung, Weinheim/Basel.

**Haußer**, Karl (1982): Forschungsinteraktion und Forschungskonzeption, in: Huber, Günter L./Mandl, Heinz (Hg.): Verbale Daten. Eine Einführung in die Grundlagen und Methoden der Erhebung und Auswertung. Weinheim, Seite 61-78.

**Haußer**, Karl (1995): Identitätspsychologie, Berlin/Heidelberg.

**Haußer**, Karl (1997): Identitätsentwicklung – vom Phasenuniversalismus zur Erfahrungsverarbeitung, in: Keupp, Heiner/Höfer, Renate: Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung. Frankfurt am Main, Seite 120-134.

- Hermes**, Gisela (1984): Sozialisation körperbehinderter Mädchen. Aufgezeigt anhand von Autobiographien, biographischen und autobiographischen Texten und Interviews, unveröffentlichte Diplomarbeit, Marburg.
- Hess**, Robert D./**Handel**, Gerald (1980): Die Familie als psychosoziale Organisation, in: Döbert, Rainer/Habermas, Jürgen/Nunner-Winkler, Gertrud (Hg.): Entwicklung des Ichs, 2. Auflage, Königstein/Ts., Seite 32-45.
- Hofmann, Roland (1981): Selbstkonzept und Selbsteinschätzung Körperbehinderter. Ein Beitrag zur Relevanz selbstbezogener Kognitionen, Weinheim.
- Hohmeier**, Jürgen (1975): Stigmatisierung als sozialer Definitionsprozeß, in: Brusten, Manfred, Hohmeier, Jürgen (Hg.): Stigmatisierung. Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, Band 1. Neuwied/Darmstadt, Seite 5-24.
- Hopf**, Christel (1978): Die Pseudo-Exploration – Überlegungen zur Technik qualitativer Interviews in der Sozialforschung, in: Zeitschrift für Soziologie 7/1978, Seite 97-115.
- Hopf**, Christel (2000): Qualitative Interviews – ein Überblick, in: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg, Seite 349-359.
- Hron**, Aemilian (1982): Interview, in: Huber, Günter L./Mandl, Heinz (Hg.): Verbale Daten. Eine Einführung in die Grundlagen und Methoden der Erhebung und Auswertung, Weinheim, Seite 119-140.
- Hurrelmann**, Klaus (1976): Gesellschaft, Sozialisation und Lebenslauf. Zum theoretischen Stand der sozialwissenschaftlichen Sozialisationsforschung, in: Hurrelmann, Klaus (Hg.): Sozialisation und Lebenslauf. Empirie und Methodik sozialwissenschaftlicher Persönlichkeitsforschung, Reinbek bei Hamburg, Seite 15-33.
- Jacobsen**, Edith (1973): Das Selbst und die Welt der Objekte, Frankfurt am Main.
- James**, William (1890): The principles of psychology, New York.
- Jansen**, Dorothea A. (1976): Die Persönlichkeitsstruktur von Körperbehinderten. Psychodiagnostische Untersuchungen zur Persönlichkeitsstruktur von Körperbehinderten in der beruflichen Rehabilitation und Nichtbehinderten, 2. Auflage, Weinheim.
- Jantzen**, Wolfgang (1974): Sozialisation und Behinderung - Studien zu sozialwissenschaftlichen Grundfragen der Behindertenpädagogik, Giessen.
- Jantzen**, Wolfgang (2002): Identitätsentwicklung und pädagogische Situation behinderter Kinder, in: Sachverständigenkommission Elfter Kinder- und Jugendbericht (Hg.): Gesundheit und Behinderung im Leben von Kindern und Jugendlichen. Materialien zum Elften Kinder- und Jugendbericht, Band 4, München, Seite 317-393.
- Jochmus**, Ingeborg u.a. (1979): Die Adoleszenz dysmelter Jugendlicher. Beiträge zur Erziehungsstilforschung, Selbstakzeptierung und sexuellen Sozialisation, Rheinstetten.
- Jung**, Astrid (2000): Wie gestaltet sich der Übergang ins Erwachsenenalter für körperbehinderte Jugendliche? Überlegungen und empirische Einblicke aus sozialisationstheoretischer Sicht, in: Zeitschrift für Heilpädagogik 1/2000, 51. Jahrgang, Seite 27-32.
- Kallmeyer**, Werner/**Schütze**, Fritz (1976): Konversationsanalyse, In Studium der Linguistik, Heft 1, Seite 1-28.
- Kelle, Udo (1997): Empirisch begründete Theoriebildung. Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung, 2. Auflage, Weinheim.

- Keupp, Heiner** (1997): Diskursarena Identität: Lernprozesse in der Identitätsforschung, in: Keupp, Heiner/Höfer, Renate (Hg.): Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung, Frankfurt am Main, Seite 11-39.
- Keupp, Heiner** (1998): Identität, in: Grubitzsch, Siegfried/Weber, Klaus: Psychologische Grundbegriffe. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg, Seite 239-245.
- Keupp, Heiner** (2002): Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, 2. Auflage, Reinbek bei Hamburg.
- Krappmann, Lothar** (1997): Die Identitätsproblematik nach Erikson aus einer interaktionistischen Sicht, in: Keupp, Heiner/Höfer, Renate (Hg.): Identitätsarbeit heute. Klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung, Frankfurt am Main, Seite 66-92.
- Kuhn, Thomas S.** (1976): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt am Main.
- Kulmer, Ursula** (1996): Forschungsbeziehungen – Feministische Anregungen für die Methoden-Diskussion in der Sonderpädagogik, in: Warzecha, Birgit (Hg.): Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik. Eine erste Annäherung, Bielefeld, Seite 29-65.
- Kulmer, Ursula** (2000): Erfolgskonstruktionen – Strategie-Interviews mit körperbehinderten Frauen, Münster.
- Lazarus, Richard S.** (1966): Psychological stress and the coping process, New York.
- Lazarus, Richard S.** (1995): Stress und Stressbewältigung – ein Paradigma, in: Filipp, Sigrun-Heide: Kritische Lebensereignisse, 3. Auflage, Weinheim, Seite 198-232.
- Laux, Lothar/Schütz, Astrid** (1996): Streßbewältigung und Wohlbefinden in der Familie, Stuttgart.
- Marcia, James E.** (1966): Development and validation of ego-identity status, in: Journal of Personality and Social Psychology 3, page 551-558.
- Marcia, James E.** (1980): Identity in adolescence, in: Adelson, Joseph (Ed.): Handbook psychology, New York, page 159-187.
- Markefka, Manfred** (1995): Vorurteile – Minderheiten – Diskriminierung, 7. völlig veränderte und ergänzte Auflage, Neuwied, Kriftel, Berlin.
- Mayntz, Renate/Holm, Kurt/Hübner, Peter** (1972): Einführung in die Methoden der empirischen Sozialforschung, Opladen.
- Mayring, Philipp** (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 7. Auflage, Weinheim.
- Mayring, Philipp** (2000a): Qualitative Inhaltsanalyse, in: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg, Seite 468-474.
- Mead, George Herbert** (1968): Geist, Identität und Gesellschaft. Frankfurt am Main (Original: Mind, Self and society. University of Chicago Press 1934).
- Meier Rey, Christine** (1994): Identität-Frau-Behinderung. Identitätsbildung und Identitätsentwicklung von Frauen mit Behinderungen, unveröffentlichte Dissertation, Zürich.
- Moser, Vera** (1997): Geschlecht: behindert? Geschlechterdifferenz aus sonderpädagogischer Perspektive, in: Behindertenpädagogik, 36. Jahrgang, Heft 2/1997, Seite 138-149.

- Musfeld**, Tamara (1998): Geschlechterverhältnis, in: Grubitzsch, Siegfried/Weber, Klaus (Hg.): Psychologische Grundbegriffe. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg, Seite 194-196.
- Niehaus**, Mathilde (1995): Aus Statistiken lernen: Ausgewählte Analysen der Schwerbehindertenstatistik, des Mikrozensus und der Statistiken der Bundesanstalt für Arbeit, in: Fleißner, Heike (Hg.): Aufbrüche – Anstöße: Frauenforschung in der Erziehungswissenschaft, Oldenburg, Seite 157-172.
- Oerter**, Rolf (Hg.) (1978): Entwicklung als lebenslanger Prozeß, Hamburg.
- Oerter**, Rolf (1987): Jugendalter, in: Oerter, Rolf/Montada, Leo: Entwicklungspsychologie, 2. völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage, Weinheim, Seite 265-338.
- Olson**, David H.L. (Hg.) (1983): Families. What makes them work. Beverly Hills.
- Ostner**, Ilona (1998): Frauen, in: Schäfers, Bernhard/Zapf, Wolfgang (Hg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Opladen, Seite 210-221.
- Pfaff**, Heiko (2001): Schwerbehinderte 1999, in: Statistisches Bundesamt: Wirtschaft und Statistik 8/2001, Seite 678-684.
- Piaget**, Jean (1976): Die Äquilibration der kognitiven Strukturen, Stuttgart.
- Pinquart**, Martin/**Silbereisen**, Rainer K. (2000): Das Selbst im Jugendalter, in: Greve, Werner: Psychologie des Selbst, Weinheim, Seite 75-95.
- Rendtorff**, Barbara/**Moser**, Vera (1999): Geschlecht und Geschlechterverhältnisse in der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung, Opladen.
- Roeser**, Robert W./**Eccles**, Jeremy S. (1998): Adolescents' perceptions of middle school: Relation to longitudinal changes in academic and psychological adjustment. In: Journal of Research on Adolescence, 8/1998, page 123-158.
- Schildmann**, Ulrike (1983): Lebensbedingungen behinderter Frauen. Aspekte ihrer gesellschaftlichen Unterdrückung, Giessen.
- Schildmann**, Ulrike (1984): Behinderung, geschlechtsspezifisch, in: Reichmann, Erwin: Handbuch der kritischen und materialistischen Behindertenpädagogik und ihrer Nebengewissenschaften, Solms-Oberbiel, Seite 114-117.
- Schildmann**, Ulrike (1985): Zur Situation behinderter Mädchen. Realität und Träume im Kontrast, in: Diezinger, Angelika u.a.: An den Rand gedrängt: Weibliche Behinderte und Erwerbslose, Opladen, Seite 89-142.
- Schildmann**, Ulrike (2000): Forschungsfeld Normalität. Reflexionen vor dem Hintergrund von Geschlecht und Behinderung. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, Heft 3, Seite 90-94.
- Schildmann**, Ulrike (2000a): 100 Jahre allgemeine Behindertenstatistik. Darstellung und Diskussion unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechterdimension, in: Zeitschrift für Heilpädagogik, Heft 9, Seite 354-360.
- Schildmann**, Ulrike (2003): Geschlecht und Behinderung, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament B 8/2003, Seite 29-35.
- Schlüter**, Anne (1999): "Geschlecht" als Kategorie der beruflichen Förderung für Mädchen und Frauen?, in: Biermann, Horst u.a. (Hg.): Beiträge zur Didaktik der Berufsbildung Benachteiligter, Stuttgart, Seite 179-191.
- Schmuck**, Richard (1963): Some relationships of peer liking relations in the classroom to pupil attitudes and achievement, in: School review 71/1963.
- Schneekloth**, Ulrich (1994): Hilfebedürftige Behinderte in privaten Haushalten. Sekundäranalyse der Studie 'Möglichkeiten und Grenzen selbständiger

Lebensführung', Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie und Senioren Band 20,3, Stuttgart.

**Schneewind**, Klaus A. (1987): Familienentwicklung, in: Oerter, Rolf/Montada, Leo (Hg.): Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch, 2. neu bearbeitete Auflage, Weinheim, Seite 971-1014.

**Schneider**, Bettina (1986): Zur Lebenssituation körperbehinderter Frauen, unveröffentlichte Hausarbeit, Kassel.

**Schütz**, Astrid (2000): Psychologie des Selbstwertgefühls. Von Selbstakzeptanz bis Arroganz, Stuttgart.

**Schütz**, Astrid (2000a): Das Selbstwertgefühl als soziales Konstrukt: Befunde und Weg der Erfassung, in: Greve, Werner: Psychologie des Selbst, Weinheim, Seite 189-207.

**Schwalbe**, Michael L./**Staples**, Crosby L. (1991): Gender differences in sources of self-esteem, in: Social Psychology Quarterly 54, page 158-168.

**Sellach, Brigitte (1999)** (Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Frauenforschung (GSF) e.V.): Barrieren überwinden. Situation von Mädchen und Frauen mit Behinderung in Schleswig-Holstein, herausgegeben vom Ministerium für Frauen, Jugend, Wohnungs- und Städtebau des Landes Schleswig-Holstein, Kiel.

**Seywald**, Aiga (1978): Physische Abweichung und soziale Stigmatisierung. Zur sozialen Isolation und gestörten Rollenbeziehung physisch Behinderter und Entstellter, 2. Auflage, Rheinstetten.

**Silbereisen**, Rainer K./**Albrecht**, Helfried T. (1990): Konstanz und Wandel der Ablehnung durch Gleichaltrige. Untersuchung bei Jugendlichen zwischen 11 und 17 Jahren. In: Steinhausen, Hans-Christoph (Hg.): Das Jugendalter. Entwicklungen - Probleme – Hilfen, Stuttgart, Seite 31-46.

**Sieverding**, Monika (1990): Psychologische Barrieren in der beruflichen Entwicklung von Frauen. Das Beispiel der Medizinerinnen, Stuttgart.

**Statistisches Bundesamt** (2001): Schwerbehinderte 1999, in: Wirtschaft und Statistik, Heft 8/2002, Seite 678-684.

**Statistisches Bundesamt** (Hg.) (Pfaff, Heiko) (2002): Lebenslagen der Behinderten – Ergebnis des Mikrozensus 1999. Behinderte und Nichtbehinderte – ein Vergleich der Lebenslagen, in: Wirtschaft und Statistik, Heft 10, Seite 869-876.

**Steengrafe**, Katrin (1995): Wir träumen nicht anders. Lebenswelten und Identitätsstrukturen junger behinderter Frauen, Bielefeld.

**Steinberg**, Laurence D. (1999): Adolescence, 5. edition, New York.

**Steinke**, Ines (2000): Gütekriterien qualitativer Forschung, in: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg, Seite 319-331.

**Stierlin**, Helm/**Levi**, David L./**Savard**, Robert J. (1980): Zentrifugale und zentripetale Ablösung in der Adoleszenz: zwei Modi und einige ihrer Implikationen, in: Döbert, Rainer/Habermas, Jürgen/Nunner-Winkler, Gertrud (Hg.): Entwicklung des Ichs, 2. Auflage, Königstein/Ts., Seite 46-67.

**Thimm**, Walter (1997): Quantitativer und qualitativer Ausbau ambulanter familienentlastender Dienste, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit Band 80, Baden-Baden.

**Tremel**, Inken: Körperbehinderungen bei Frauen – betrachtet im Zusammenhang mit Geschlecht und Identität, Schönheit und Sexualität, unveröffentlichte Diplomarbeit, Flensburg 1999.

- Trautner**, Hanns Martin (1987): Geschlecht, Sozialisation und Identität, in: Haußer, Karl/Frey, Hans-Peter (Hg.): Identität, Stuttgart, Seite 29-42.
- Tröster**, Heinrich (1990): Einstellungen und Verhalten gegenüber Behinderten. Konzepte, Ergebnisse und Perspektiven sozialpsychologischer Forschung, Stuttgart.
- Waldeck**, Ruth (1995): Die Frau ohne Hände. Über Sexualität und Selbständigkeit, in: Flaake, Karin/King, Vera (Hg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen, Frankfurt/New York, Seite 186-198.
- Warzecha**, Birgit (Hg.) (1996): Geschlechterdifferenz in der Sonderpädagogik. Eine erste Annäherung, Bielefeld.
- Wehr-Herbst**, Elisabeth (1997): Die heutige Schülerschaft in den Schulen für Körperbehinderte, in: Zeitschrift für Heilpädagogik Heft 8, Seite 316-322.
- WHO/World Health Organization** (2001): International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF), Genf.
- Wit**, Jan de/**Weer**, Guus van der (1982): Psychologie des Jugendalters, Donauwörth.

## 10. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Modell der Identitätsregulation _____ (Quelle: Haußer 1995: 65)	28
Abb. 2: Skizze des Ablaufes der Untersuchung _____	47
Abb. 3: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell _____ (Quelle: Mayring 2000: 54)	58
Tab. 1: Überblick ICF (International Classification of Functioning, disability and health) _____ (Quelle: WHO 2001: 11)	33
Tab. 2: Dokumentation des Forschungsprozesses _____ (Quelle: Steinke 2000: 324ff.)	65
Tab. 3: Gegenüberstellung des hypothetico-deduktiven vs. interpretativen Forschungsparadigma _____	66
Tab. 4: Wichtigste, vertrauteste, bewundernswerteste Menschen der Interviewpartnerinnen _____	77
Tab. 5: Behinderte und nichtbehinderte Frauen nach dem höchsten allgemein bildenden Schulabschluss im Jahr 1999 _____ (Quelle: Statistisches Bundesamt 2002: 874)	91
Tab. 6: Behinderte und nichtbehinderte Frauen nach dem höchsten Berufsabschluss im Jahr 1999 _____ (Quelle: Statistisches Bundesamt 2002: 875)	91
Tab. 7: Anteil der Werkstattbeschäftigten mit bestimmten Behinderungen zum 31.12.1999 _____ (Quelle: BAG:WfB 2003: 2)	92
Tab. 8: Freizeitaktivitäten und prozentualer Anteil der deutschen Jugendli- chen, die dieser Freizeitbeschäftigung nachgehen (2000) _____ (Quelle: Deutsche Shell 2000: 206)	95
Tab. 9: Freizeitbeschäftigungen der Interviewpartnerinnen _____	108
Tab. 10: Selbstwerterhaltende/-fördernde Aspekte bzgl. der Komponenten des Selbstwertgefühls in den untersuchten Lebensbereichen/ -aspekten _____	142
Tab. 11: Selbstwerthemmende/-gefährdende Aspekte bzgl. der Kompo- nenten des Selbstwertgefühls in den untersuchten Lebensbe- reichen/-aspekten _____	143

## **Anhang Inhaltsübersicht:**

Interview Nr. 1: Alice, 12 Jahre _____	161
Interview Nr. 2: Birte, 13 Jahre _____	167
Interview Nr. 3: Christa, 14 Jahre _____	174
Interview Nr. 4: Erika, 15 Jahre _____	183
Interview Nr. 5: Fiona, 16 Jahre _____	192
Interview Nr. 6: Gerda, 16 Jahre _____	200
Interview Nr. 7: Ilka, 16 Jahre _____	208
Interview Nr. 8: Julia, 16 Jahre _____	216
Interview Nr. 9: Kirstin, 17 Jahre _____	224
Interview Nr. 10: Larissa, 17 Jahre _____	231
Interview Nr. 11: Nadine, 17 Jahre _____	241
Interview Nr. 12: Olivia 17 Jahre _____	249
Interview Nr. 13: Regine, 18 Jahre _____	253
Interview Nr. 14: Susanne, 19 Jahre _____	263
Interview Nr. 15: Tanja, 20 Jahre _____	281
Interview Nr. 16: Ursula, 24 Jahre _____	294
Interview Nr. 17: Verena, 25 Jahre _____	302
Interview Nr. 18: Wilma, 25 Jahre _____	309
Interview Nr. 19: Xenia, 26 Jahre _____	321
Interview Nr. 20: Zarah, 26 Jahre _____	333



1 **Interview Nr. 1: Alice, 12 Jahre**  
2  
3 Inken: Wie alt bist du?  
4 Alice: Zwölf.  
5 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
6 Alice: ... also, ich kann zwar laufen, aber ich kann nicht so lange laufen und  
7 deshalb habe ich einen Rollstuhl.  
8 Inken: Ist das seit deiner Geburt so?  
9 Alice: Ja.  
10 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert? Konntest du zum Bei-  
11 spiel früher besser laufen oder schlechter laufen?  
12 Alice: ... ich mache ja schon seit meiner Geburt Krankengymnastik und des-  
13 wegen kann ich vielleicht auch so gut laufen.  
14 Inken: Also hat sich das Laufen verbessert?  
15 Alice: Ja. Ich mache jetzt immer noch einmal die Woche Krankengymnastik.  
16 Inken: Warst du mal für eine längere Zeit im Krankenhaus?  
17 Alice: (zögert) nur bei meiner Geburt.  
18 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du aufgrund deiner Behinderung nicht oder  
19 nur sehr schwer ausführen?  
20 Alice: .. ich kann nicht so {lange} rennen und ich kann nicht so viel mit den  
21 anderen Kindern spielen, weil dann werden meine Beine müde und schwer.  
22 Jetzt im Sommer ist das wegen der Hitze noch besonders schwer.  
23 Inken: Und Fahrrad fahren zum Beispiel?  
24 Alice: Ja, ich habe ein Dreirad wo auch ein Motor dran ist, den muss man  
25 immer aufladen (zögert) aber einmal haben wir in der Schule eine Fahrrad-  
26 Tour gemacht und dann haben alle gesagt, das wäre ja toll mein Fahrrad,  
27 aber ich war noch langsamer als alle anderen mit einem normalen Fahrrad.  
28 Inken: Trotz Motor?  
29 Alice: Ja, weil ich muss ja auch selber treten.  
30 Inken: Ist das so ein unterstützender Motor?  
31 Alice: Ja.  
32 Inken: Und das fandest du dann nicht so gut, dass du langsamer warst?  
33 Alice: Ja.  
34 Inken: Und anziehen, Zähne putzen und so weiter?  
35 Alice: Also das kann ich eigentlich alles alleine, nur die Socken gehen nicht  
36 so gut.  
37 Inken: Und schreiben?  
38 Alice: (zögert) das auch nicht so gut und ich muss (zögert) ich übe immer auf  
39 dem Computer Schreibmaschine schreiben.  
40 Inken: Und beim Socken-Anziehen, bekommst du dann Hilfe?  
41 Alice: Ja, also ich kann es auch alleine, aber nicht so gut und nicht so  
42 schnell.  
43 Inken: Und wer hilft dir dann?  
44 Alice: Meine Mutter oder mein Vater.  
45 Inken: Hast du Hobbys?  
46 Alice: Ja, ich fahre immer mit meinem Rollstuhl, da mache ich (zögert) bin ich  
47 in einer Rollstuhl-Sportgruppe und .. ich {lese} ziemlich viel.  
48 Inken: Was liest du so?  
49 Alice: Alles Mögliche, ich gehe immer in die Bücherei und leihe mir da Bü-  
50 cher aus.

51 Inken: Hörst du auch Musik?  
52 Alice: Ja, manchmal höre ich Radio.  
53 Inken: Hast du Lieblingsmusik oder eine Lieblings-Musikgruppe?  
54 Alice: Popmusik höre ich.  
55 Inken: Siehst du fern?  
56 Alice: Ja.  
57 Inken: Was guckst du gerne?  
58 Alice: Früher habe ich gern GZSZ geguckt, aber jetzt gucke ich das nicht  
59 mehr so. Weil wir immer essen, wenn das kommt und außerdem finden mei-  
60 ne Eltern das nicht so gut.  
61 Inken: Warum nicht?  
62 Alice: (zögert) weil dann habe ich mir auch immer das Magazin davon ge-  
63 kauft und das fanden die nicht so gut. Und wir gucken auch immer die Ta-  
64 gesschau und das kommt dann auch immer, wenn gerade die Tagesschau  
65 kommt.  
66 Inken: Hast du Freundinnen?  
67 Alice: Ja, vom Rollstuhl-Sport und von der Schule.  
68 Inken: Was macht ihr denn so im Rollstuhl-Sport?  
69 Alice: Wir spielen Basketball, üben schnell fahren mit dem Rollstuhl und so  
70 ankippln, Stufen und so verschiedene Sachen.  
71 Inken: Wo und wie bist du aufgewachsen?  
72 Alice: Als ich drei war sind wir hierher gezogen.  
73 Inken: Hast du Geschwister?  
74 Alice: Ja, eine Schwester.  
75 Inken: Wie alt ist die?  
76 Alice: Acht.  
77 Inken: Wie verstehst du dich mit ihr?  
78 Alice: Manchmal zanke ich mich, aber manchmal verstehe ich mich auch gut  
79 mit der.  
80 Inken: Worüber zankt ihr euch denn?  
81 Alice: Über Verschiedenes (lacht).  
82 Inken: Zum Beispiel?  
83 Alice: .. sie kommt immer in mein Zimmer, aber ich möchte das nicht und  
84 wenn ich in ihr Zimmer komme, dann darf ich das nicht, aber sie darf immer  
85 in mein Zimmer kommen. Das finde ich gemein.  
86 Inken: Wie verstehst du dich denn mit deiner Mutter?  
87 Alice: {Gut} und mit meinem Vater auch.  
88 Inken: Habt ihr nie Streit?  
89 Alice: Doch, manchmal haben wir Streit (lacht).  
90 Inken: Und worüber streitet ihr euch?  
91 Alice: ... weil ich so spät ins Bett gehe oder weil ich nie Schreibmaschine  
92 schreibe. Und ich muss immer Schreibmaschine schreiben, aber ich habe  
93 manchmal keine Lust oder vergesse das. Und ich soll das üben, damit ich  
94 bald besser Schreibmaschine schreiben kann, weil meine Schrift ist ja nicht  
95 so gut.  
96 Inken: Was meinst du, worauf legen deine Eltern bei deiner Erziehung am  
97 meisten Wert? Was ist denen wichtig?  
98 Alice: ...  
99 Inken: Ist denen zum Beispiel wichtig, dass du dein Zimmer aufräumst und in  
100 der Küche mithilfst?

101 Alice: Ja, das ist denen auch wichtig, dass ich die Küche aufräume, dass ich  
102 mein Zimmer aufräume, dass ich helfe den Tisch abzuräumen und so.  
103 Inken: Und wie wichtig sind deinen Eltern deine schulischen Leistungen?  
104 Alice: Das ist denen wichtiger, weil die wissen auch, dass ich gut in der  
105 Schule bin.  
106 Inken: Kannst du auch etwas kochen?  
107 Alice: Ja, ein bisschen kann ich kochen.  
108 Inken: Macht dir das Spaß?  
109 Alice: Ja.  
110 Inken: Könntest du dir vorstellen, später mal von zu Hause auszuziehen?  
111 Alice: Ja, das kann ich mir vorstellen.  
112 Inken: Wie würdest du denn dann gerne wohnen?  
113 Alice: ...  
114 Inken: Alleine oder mit anderen zusammen?  
115 Alice: .. das weiß ich noch nicht so, weil ich bin ja noch sehr jung.  
116 Inken: Hast du dir noch keine Gedanken darüber gemacht?  
117 Alice: Nee.  
118 Inken: Welche Schulen hast du besucht?  
119 Alice: Früher war ich auf einer Grundschule und jetzt bin ich auf einem Gym-  
120 nasium.  
121 Inken: War die Grundschule nur für Kinder mit einer Körperbehinderung?  
122 Alice: Nee, für Normale.  
123 Inken: Und das Gymnasium?  
124 Alice: Das ist eine normale Schule. Die haben einen Aufzug und dann gehe  
125 ich, fahre ich dann immer mit dem Aufzug.  
126 Inken: Bist du die Einzige mit einer Körperbehinderung in deiner Klasse?  
127 Alice: In meiner Klasse ja und insgesamt auch, nur wenn manchmal jemand  
128 sich ein Bein gebrochen hat oder so, dann braucht der natürlich einen Roll-  
129 stuhl und dann hat der auch einen Aufzugschlüssel.  
130 Inken: Und wie verstehst du dich so mit deinen Klassenkameraden?  
131 Alice: (zögert) ja, (zögert) ganz gut.  
132 Inken: Hast du schon mal erlebt, dass dir jemand etwas Blödes hinterher ge-  
133 rufen hat oder dich gehänselt hat?  
134 Alice: Die machen immer blöde (zögert) manchmal machen die blöde Sprü-  
135 che.  
136 Inken: Was sagen die denn dann so?  
137 Alice: ....  
138 Inken: Wenn du so was hörst, wie reagierst du dann?  
139 Alice: ....  
140 Inken: Bist du dann traurig?  
141 Alice: Nein, ich bin nicht traurig ... ich ... ich gehe einfach weg, ohne mich um  
142 die zu kümmern.  
143 Inken: In welcher Klasse bist du jetzt?  
144 Alice: Ich komme jetzt nach den Ferien in die Siebte.  
145 Inken: Hast du eine Freundin in deiner Klasse?  
146 Alice: (zögert) nicht richtig, aber ein bisschen.  
147 Inken: Würdest du gerne eine gute Freundin in der Klasse haben?  
148 Alice: Ja.  
149 Inken: Fühlst du dich in der Klasse ausgeschlossen?  
150 Alice: Ja, manchmal schon.

151 Inken: Wie lange möchtest du denn zur Schule gehen?  
152 Alice: Bis zum Abitur, ich möchte gerne Abitur machen.  
153 Inken: Hast du einen Traumberuf?  
154 Alice: Nee, habe ich nicht.  
155 Inken: Kannst du dir vorstellen, später mal zu studieren?  
156 Alice: Ja, vielleicht.  
157 Inken: Könntest du dir vorstellen, später Hausfrau zu sein?  
158 Alice: Nee, könnte ich nicht.  
159 Inken: Ist in deiner Klasse oder im Rollstuhl-Sport ein Junge, der dir gut ge-  
160 fällt?  
161 Alice: Nein.  
162 Inken: Was für Eigenschaften müsste denn ein Junge haben, so dass er dir  
163 gefällt?  
164 Alice: Dass er nett ist.  
165 Inken: Fändest du es besser, wenn der Junge, der dir gut gefällt, eine Kör-  
166 perbehinderung hätte oder wenn der keine hätte?  
167 Alice: ... also ich glaube, einer, der keine Körperbehinderung hat, müsste  
168 dann Rücksicht nehmen.  
169 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann einmal zu heiraten?  
170 Alice: Ja, vielleicht.  
171 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann einmal Kinder zu bekommen und  
172 aufzuziehen?  
173 Alice: Joa.  
174 Inken: Bist du getauft?  
175 Alice: Ja, katholisch.  
176 Inken: Bist du in der Kirche aktiv?  
177 Alice: Ja, ich bin Messdiener.  
178 Inken: Was gefällt dir daran?  
179 Alice: Das ist schön, man trifft andere Leute (zögert) Mädchen und Jungs  
180 und wir machen auch immer so Fahrten zum Beispiel zum WARNER-  
181 BROTHERS-MOVIE-WORLD oder zu den KARL-MAY-SPIELEN und wir  
182 kriegen Weihnachten immer Büchergutscheine und nach Weihnachten kriegt  
183 man immer eine große Tüte mit Sachen und das finde ich gut. Das ist so als  
184 Dankeschön, weil man Messdiener ist.  
185 Inken: Was sind denn als Messdienerin deine Aufgaben?  
186 Alice: Also in der Messe dann hole ich den Wein und das Wasser und (zö-  
187 gert) ja und den Leuchter und die Klingel.  
188 Inken: Glaubst du an Gott?  
189 Alice: Ja .. ich bete immer abends bevor ich einschlafe. Dann danke ich dem  
190 und bitte um was.  
191 Inken: Zähle bitte ein paar Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
192 Alice: .. ich bin nett ... ich kann gut mit dem Rollstuhl fahren.  
193 Inken: Und Eigenschaften, die andere nicht an dir mögen?  
194 Alice: Ich raste schnell aus.  
195 Inken: Bei was für Anlässen rastest du aus?  
196 Alice: Wenn mal nicht was ist was ich gerne möchte, dann raste ich aus. Zum  
197 Beispiel, wenn wir Basketball spielen und jemand nicht den Ball dahin gibt,  
198 wo es gut ist, dann raste ich schnell aus.  
199 Inken: Was machst du dann?  
200 Alice: Ich schreie rum.

201 Inken: Gibt es noch mehr, was andere an dir nicht mögen?  
202 Alice: .. dass ich denen in die Hacken fahre, aber ich kann ja nichts dafür.  
203 Inken: Bist du denn im Klassenraum mit deinem Rolli unterwegs oder zu  
204 Fuß?  
205 Alice: Also ich gehe (zögert) fahre in die Schule mit dem Rollstuhl und in der  
206 Klasse sitze ich auf einem Stuhl.  
207 Inken: Und in der Pause?  
208 Alice: Da fahre ich mit dem Rollstuhl.  
209 Inken: Und deine Klassenkameraden, nehmen die Rücksicht auf dich oder  
210 helfen die dir auch manchmal?  
211 Alice: Nee, eigentlich nicht so viel .. die haben keine Lust. Die wollen in ihre  
212 Pause oder so.  
213 Inken: Und die Lehrer?  
214 Alice: .. manchmal nehmen die Rücksicht auf mich, aber nicht so oft.  
215 Inken: In welcher Weise nehmen die Lehrer denn keine Rücksicht auf dich?  
216 Alice: Die motzen mich dann wie alle anderen an. Aber ich möchte auch  
217 nicht, dass die Rücksicht auf mich nehmen, sondern die sollen so sein, wie  
218 zu den anderen auch.  
219 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
220 derst?  
221 Alice: .. LANCE ARMSTRONG, weil der so stark ist, weil der hatte ja Krebs  
222 und der hat den besiegt und dann ist der dreimaliger TOUR-DE-FRANCE-  
223 Gewinner geworden.  
224 Inken: In welchem Team ist der denn, ist der bei dem TEAM TELEKOM?  
225 Alice: Nee, der ist bei US POSTAL.  
226 Inken: Welche Person spielt die wichtigste Rolle in deinem Leben?  
227 Alice: Meine Mutter, meine Schwester und mein Vater.  
228 Inken: Und warum spielen sie die wichtigste Rolle?  
229 Alice: Weil die sind ja immer bei mir.  
230 Inken: Unternehmt ihr auch mal was zusammen?  
231 Alice: Ja, manchmal gehen wir an einen See oder ins Schwimmbad oder fah-  
232 ren in den Urlaub.  
233 Inken: Kannst du schwimmen?  
234 Alice: Ja, ich habe sogar das Seepferdchen gemacht. Beinahe hätte ich  
235 Bronze geschafft.  
236 Inken: Kannst du das denn noch mal probieren?  
237 Alice: Ja, aber meine Schwester hat keine Lust.  
238 Inken: Zum Schwimmen?  
239 Alice: Nee, noch mal in den Schwimmkurs zu gehen. Ich gehe gerne ins  
240 Schwimmbad, weil da ist es schön warm.  
241 Inken: Gehst du da mit Freundinnen hin?  
242 Alice: Nein, eigentlich nur mit meiner Mutter und meiner Schwester.  
243 Inken: Hast du da schon mal erlebt, dass dich die Leute komisch angucken,  
244 weil du vielleicht ein bisschen langsamer gehst?  
245 Alice: Nee, eigentlich nicht.  
246 Inken: An wen wendest du dich, wenn du Probleme hast oder traurig bist?  
247 Alice: ... an meine Freundin, die wohnt hier bei uns in der Siedlung und wir  
248 sind schon seit dem Kindergarten befreundet.  
249 Inken: Hat die auch eine Körperbehinderung?  
250 Alice: Nein.

251 Inken: Und die versteht dich, wenn du Probleme hast?  
252 Alice: Ja.  
253 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
254 Alice: ... mit einem Panther, weil der so schnell ist.  
255 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
256 Alice: Manchmal.  
257 Inken: Kannst du mir mal einen Traum erzählen?  
258 Alice: ... ich habe einen Traum, den habe ich schon ganz lange, den habe ich  
259 geträumt, als ich noch ganz klein war. Also, da bin ich mit meiner Mutter so  
260 ein großes Gebäude hochgegangen und da war so ein Häuschen und dann  
261 habe ich da geklingelt und da hat eine Wolfsfrau mit Kopftuch aufgemacht  
262 und dann wollte die mich reinziehen und da hat mich meine Mutter schnell  
263 gezogen und dann sind wir weiter gerannt. Und das träume ich immer wie-  
264 der.  
265 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
266 Alice: Als ich noch ganz klein war, so drei Wochen oder so, musste ich mit  
267 dem Krankenwagen in die Kinderklinik gebracht werden. Daran kann ich  
268 mich noch erinnern.  
269 Inken: Warum musstest du in die Kinderklinik?  
270 Alice: Ich hatte eine weiche Luftröhre.  
271 Inken: Und du kannst dich erinnern, dass du mit dem Krankenwagen gefah-  
272 ren bist?  
273 Alice: Ja.  
274 Inken: Gibt es Situationen oder Aktivitäten die du vermeidest oder vor denen  
275 du Angst hat?  
276 Alice: .. zum Arzt zu gehen, weil ich mag keine Spritzen.  
277 Inken: Fällt dir noch was ein?  
278 Alice: Nein.  
279 Inken: Hast du jemals das Gefühl gehabt, ausgeschlossen zu sein?  
280 Alice: In der Schule.  
281 Inken: In der Grundschule auch?  
282 Alice: Ja.  
283 Inken: Was müsste sich denn ändern?  
284 Alice: Die anderen müssten mit mir mehr machen.  
285 Inken: Gehst du denn auch mal auf die anderen zu?  
286 Alice: Nein.  
287 Inken: Warum nicht?  
288 Alice: [seufzt] Ich weiß nicht.  
289 Inken: Bist du glücklich?  
290 Alice: Ein bisschen.  
291 Inken: Warum ein bisschen?  
292 Alice: .. ich weiß nicht, wir wollten zu dem TEAM TELEKOM, die sind ja heu-  
293 te hier angekommen und dann konnten wir nicht so lange dahin gehen, weil  
294 wir wollten uns mit meinem Vater in der Stadt treffen und wir haben uns ver-  
295 passt und da konnten wir nicht so lange bleiben.  
296 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
297 Alice: (zögert) dass ich berühmt werde.  
298 Inken: Und warum möchtest du gerne berühmt werden?  
299 Alice: Ich will berühmt werden, damit mich die Leute kennen .. dann ist man  
300 beliebt.

301 Inken: Und wodurch würdest du gerne berühmt werden?  
302 Alice: .. durch Sport oder durch Schauspielen.  
303 Inken: Würdest du auch gerne mal im Fernsehen sein?  
304 Alice: Ja.  
305 Inken: Berühmte Leute setzen sich ja oft für eine bestimmte Sache ein. Für  
306 was würdest du dich engagieren?  
307 Alice: Für Rollstuhlfahrer. Dass es mehr Rollstuhl-Sport gibt, mehr Rollstuhl-  
308 Sportgruppen und dass die weniger so blöd angeguckt werden. Und manch-  
309 mal sind so Treppenstufen irgendwo.  
310 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
311 Alice: .... ich will in einem großen Haus wohnen mit einem großen Garten.  
312 Inken: Warum muss das groß sein?  
313 Alice: Damit viel Platz ist.  
314 Inken: Willst du da alleine wohnen in dem großen Haus?  
315 Alice: Nein.  
316 Inken: Wer soll da sonst noch wohnen?  
317 Alice: ....  
318 Inken: Deine Schwester?  
319 Alice: Vielleicht.  
320 Inken: Deine Eltern?  
321 Alice: .. nicht unbedingt.  
322 Inken: Sollte das Haus denn hier in der Nähe sein oder ganz woanders?  
323 Alice: Ganz woanders.  
324 Inken: Wo denn?  
325 Alice: ... im Süden.  
326 Inken: Warst du schon mal im Süden?  
327 Alice: In Mallorca und in Frankreich.  
328 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet, hast du noch etwas hinzuzu-  
329 fügen oder etwas, was du loswerden willst?  
330 Alice: Nee.  
331 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.

332  
333 **Interview Nr. 2: Birte, 13 Jahre**

334  
335 Inken: Wie alt bist du?  
336 Birte: Ich bin jetzt 13, ich werde im Dezember 14.  
337 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
338 Birte: Da war ich 16 Monate alt und durch Bakterien halt, hat sich das so be-  
339 merkbar gemacht. Also ich hatte dann eine Blutverseuchung und die Beine  
340 waren blau, also abgestorben richtig und dann sind die mir abgenommen  
341 worden. Und ich habe im Gesicht und an den Armen große Narben, da habe  
342 ich .. da war auch die Haut wegen der Blutverseuchung war die auch tot und  
343 dann haben die hier vom Hintern Haut verpflanzt und dann haben die das mit  
344 Eiweißkleber halt dran wachsen lassen.  
345 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?  
346 Birte: Eigentlich nicht. Also, ich habe halt die Narben und so jetzt, also ich  
347 komme damit gut klar, das ist okay.  
348 Inken: Hattest du Krankenhausaufenthalte?  
349 Birte: Ich habe halt die Krankheit gekriegt, dann war ich halt ein Vierteljahr im  
350 Krankenhaus und ich hatte die Krankheit und die ist jetzt halt weg. Ich bin

351 jetzt wieder gesund, ich kriege auch keine Medikamente oder so und mehr  
352 eigentlich nicht.  
353 Inken: Machst du Krankengymnastik?  
354 Birte: Ja, ich habe für die Prothesen, weil ich ja immer saß, da ist die Sehne  
355 beim einen Bein verkürzt und beim anderen verlängert, da muss ich das wie-  
356 der auftrainieren, weil ich dann halt im Hohlkreuz stehe und dann habe ich  
357 noch Training für die Hüften und so.  
358 Inken: Hast du Beinprothesen?  
359 Birte: Ja und ich kriege jetzt neue.  
360 Inken: Und mit denen kannst du dann auch richtig laufen?  
361 Birte: Ja, doch.  
362 Inken: Haben die ein Gelenk im Knie?  
363 Birte: Ja, die knicken sich dann von alleine, wenn ich eine bestimmte Stelle  
364 belaste halt, sieht auch ziemlich echt aus.  
365 Inken: Kommst du mit denen gut zurecht?  
366 Birte: Ja, doch.  
367 Inken: Wann trägst du die?  
368 Birte: Tagsüber halt, also ich kann jetzt da nicht stundenlang drauf laufen,  
369 aber zum Beispiel, wenn ich aus der Schule komme, laufe ich mit meinen  
370 Freunden ein bisschen auf der Straße, ein bisschen trainieren und so. Oder  
371 hier in der Wohnung mal ein bisschen rumlaufen oder so, aber sonst habe  
372 ich die nicht so oft an.  
373 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du nicht oder nur unter Schwierigkeiten  
374 ausführen?  
375 Birte: .. gibt es nichts. Ich kann alles (lacht) echt.  
376 Inken: Und zum Beispiel schnell laufen?  
377 Birte: Ich kann rennen.  
378 Inken: Mit den Prothesen?  
379 Birte: Mit den Prothesen nicht so, aber jetzt so ohne, kann ich alles, rennen,  
380 laufen, ich mach auch alles alleine, ich komme überall hin und dran, ja.  
381 Inken: Und zum Beispiel schwimmen?  
382 Birte: Schwimmen kann ich auch (lacht).  
383 Inken: Bist du auf die Hilfe anderer angewiesen?  
384 Birte: Nee, gar nicht. Ich kann alles.  
385 Inken: Hast du Hobbys?  
386 Birte: Hobbys? Ja, ich spiele im Verein Tennis und Basketball mit dem Roll-  
387 stuhl auch, da habe ich so einen Sport-Rolli.  
388 Inken: Liest du?  
389 Birte: Ja, abends im Bett, wenn ich nicht schlafen kann.  
390 Inken: Und was liest du so?  
391 Birte: HARRY POTTER.  
392 Inken: Hast du alle vier Bände gelesen?  
393 Birte: Ja, ich bin jetzt gerade beim vierten Band (lacht).  
394 Inken: Hörst du Musik?  
395 Birte: Ja, ich höre den ganzen Tag Musik in meinem Zimmer oder wenn mei-  
396 ne Freundinnen da sind und wir uns was erzählen, muss immer die Musik an  
397 sein.  
398 Inken: Hast du eine Lieblingsgruppe oder Sänger?  
399 Birte: Ich höre EMINEM gerne und halt so BRAVO-HITS, alles gemischt. Pop  
400 und Hip-Hop und so was.



401 Inken: Siehst du auch fern?  
402 Birte: Ja, wenn mir langweilig ist und keiner da ist, dann setze ich mich hier-  
403 hin und mache den Fernseher an.  
404 Inken: Was guckst du am liebsten?  
405 Birte: Ich gucke VIVA und wenn nicht, schalte ich immer durch und gucke,  
406 was so läuft. Oder abends mal mit meinen Eltern TATORT oder so was, aber  
407 sonst gucke ich eigentlich kaum.  
408 Inken: Wo oder wie bist du aufgewachsen?  
409 Birte: Hier. Früher wohnten wir hier in der Nähe. Aber wir wohnen immer  
410 schon in D. [Stadt in Nordrhein-Westfalen – I.T.] und ich fühle mich auch  
411 wohl hier. Ist cool hier (lacht).  
412 Inken: Bist du in deiner Familie aufgewachsen?  
413 Birte: Ja, ganz normal.  
414 Inken: Hast du Geschwister?  
415 Birte: Drei. Also meine Schwester wird jetzt 25 im August, mein kleinerer  
416 Bruder ist 22 und mein größerer Bruder, der wird jetzt im Dezember 31.  
417 Inken: Dann bist du die Jüngste..  
418 Birte: Ja, echt, alle älter.  
419 Inken: Sind die alle schon aus dem Haus?  
420 Birte: Einer wohnt noch hier, der 22-jährige. Hat im Keller ein schönes Zim-  
421 mer, das wollte er haben, hat er schön mit Fliesen gemacht, dann noch Bett  
422 und Fernseher und so.  
423 Inken: Und wie verstehst du dich mit ihm?  
424 Birte: Gut, echt. Also manchmal zanken ist normal, aber so wenn es drauf  
425 ankäme, wir halten da schon zusammen, das ist schon gut.  
426 Inken: Zu welchem Deiner Geschwister hast du denn das beste Verhältnis?  
427 Birte: Ich verstehe mich mit allen, echt.  
428 Inken: Und wie oft siehst du deine Geschwister die nicht mehr hier wohnen?  
429 Birte: Mein älterer Bruder, der kommt oft nach der Arbeit hier gucken, meine  
430 Schwester, die wohnt jetzt zur Zeit hier mal ein paar Tage wieder, die kommt  
431 auch jeden Tag nach der Arbeit vorbei, also eigentlich..  
432 Inken: Und früher?  
433 Birte: Auch gut. Mit allen, es gab da jetzt nicht so große Probleme oder so.  
434 Inken: Wie ist das Verhältnis zu deiner Mutter?  
435 Birte: Auch gut. Mit meinen Eltern überhaupt .. ja, mal so DAS FINDE ICH  
436 SCHÖNER UND DAS NICHT, aber eigentlich nicht.  
437 Inken: Und wenn ihr mal streitet, worum geht es dann so?  
438 Birte: (lacht) dass ich immer alles besser machen muss und immer das letzte  
439 Wort haben muss.  
440 Inken: Und das nervt deine Eltern?  
441 Birte: Ja, ich denke schon (lacht).  
442 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
443 Birte: .. oh .. ich weiß nur noch, wo ich meine Stumpies hatte, das waren die  
444 Prothesen, die hatten keine Füße, das war unten so flach und dass weiß ich  
445 noch, die hatte ich immer an und da konnte ich mit rennen und das war cool.  
446 Da kann ich mich dran erinnern.  
447 Inken: In welchem Alter war das?  
448 Birte: Fünf.  
449 Inken: Auf was legen deine Eltern bei deiner Erziehung deines Erachtens am  
450 meisten Wert? Was ist denen wichtig?

451 Birte: Dass ich immer weiß, dass ich zu denen kann, wenn was ist .. dass ich  
452 viele Freunde habe, dass ist denen auch wichtig .. und sonst habe ich viel  
453 Freiheit, kann machen, was ich will, alles.  
454 Inken: Hilfst du auch manchmal im Haushalt mit?  
455 Birte: Ach, wenn meine Mutter mich fragt KANNST DU HIER MAL SAUGEN?  
456 oder HILFST DU MAL DIE SPÜLMASCHINE AUSZURÄUMEN? Dann ma-  
457 che ich das natürlich.  
458 Inken: Kannst du auch kochen?  
459 Birte: Ich mache mir manchmal, wenn mein Eltern nicht da sind, brate ich mir  
460 mal ein paar Nudeln oder so, wenn ich Hunger habe oder mache mir ein Brot  
461 oder so, ja.  
462 Inken: Legen deine Eltern Wert darauf, dass du gute Noten in der Schule  
463 hast?  
464 Birte: Ja, doch. Also, mein Vater übt mit mir ein bisschen Mathe und ein paar  
465 Aufgaben abends so, also die kümmern sich schon drum. Ich meine, Schule  
466 ist ja auch meine Zukunft.  
467 Inken: Du wohnst ja momentan hier bei deinen Eltern. Kannst du dir vorstel-  
468 len, irgendwann von hier ausziehen?  
469 Birte: Nee, ich kriege wahrscheinlich das Haus bald. Also, weil meine Eltern,  
470 die suchen sich dann eine kleine Wohnung, und ich wollte dann hier mit mei-  
471 ner Freundin eine WG machen (lacht).  
472 Inken: Wann denn?  
473 Birte: Ach, wenn wir 18 sind und meine Eltern dann nicht mehr hier wohnen  
474 und so. Die wollen später in eine Wohnung zu ziehen, weil hier, wir haben  
475 hier einen Aufzug und so ist dann alles für mich hier, also extra, dass ich ü-  
476 berall ran komme und so.  
477 Inken: Auf welchen Schulen beziehungsweise in welchem Kindergarten warst  
478 du?  
479 Birte: Kindergarten war ich hier in D. [Stadt in Nordrhein-Westfalen – I.T.].  
480 Inken: Ist das ein integrativer Kindergarten gewesen?  
481 Birte: Also das war grundsätzlich einer für Nichtbehinderte, aber, weil ich al-  
482 les konnte halt so, keine Probleme und so hatte, haben die mich hier ange-  
483 nommen und ich war auch die erste Behinderte und hier neulich gab es ei-  
484 nen Bericht in der Zeitung, dass es jetzt da auch für behinderte Kinder ist, die  
485 haben jetzt auch noch extra einen Raum da gemacht, angebaut irgendwie für  
486 die .. das ist cool. Grundschule war ich zuerst auf der MONTESSORI-Schule,  
487 da waren auch ein paar andere mit Körperbehinderungen, aber nicht viel.  
488 Inken: Wie war das auf der Grundschule? Hast du dich da wohl gefühlt?  
489 Birte: Ich hatte viele Freunde, habe ich immer, nee echt, auch im Kindergar-  
490 ten, nee echt, echt, das war ganz klasse. Ja, dann bin ich auf die Gesamt-  
491 schule, auch integrativ und da fühle ich mich eigentlich auch ganz wohl.  
492 Inken: In welcher Klasse bist du?  
493 Birte: Ich komme jetzt in die Achte.  
494 Inken: Und wie viele in deiner Klasse haben auch eine Körperbehinderung?  
495 Birte: Einer der sitzt im E-Rolli, der hat die Arme so verdreht und so der Jan  
496 ist das, einen am Rollator, der hat halt auch ein bisschen Spastik, einer, ich  
497 meine Rheuma ist das, der kriegt die Arme nicht ganz ausgestreckt und so,  
498 ja und dann ich halt und das war es.  
499 Inken: Und wie gefällt dir das in der Schule?

500 Birte: Ja, ganz gut. Also ich fahre keinen Aufzug mehr, ich nehme halt die  
501 Treppen, weil ich bin da viermal steckengeblieben und ich habe eine Phobie  
502 richtig.

503 Inken: Hier zu Hause habt ihr ja auch einen Aufzug..

504 Birte: Ja, da nehme ich die Treppen immer. Auch in der Stadt, wenn wir ein-  
505 kaufen gehen, da nehme ich immer die Rolltreppe.

506 Inken: Und wenn du in die Stadt gehst, nimmst du dann deine Prothesen o-  
507 der gehst du ohne?

508 Birte: Nee, ich gehe dann so. Dann kann ich mich besser bewegen und  
509 schneller halt auch, wenn wir dann mal Treppen runtergehen, bin ich so viel  
510 schneller.

511 Inken: Und wie ist das für dich, weil du hast dann ja schon eine andere Per-  
512 spektive?

513 Birte: Ja, ich sehe immer die Füße von den Leuten (lacht) ja, ich gehe immer  
514 am Rand und die sehen mich auch alle, die gehen dann ein bisschen zur  
515 Seite und dann laufe ich da halt schnell runter, kein Problem.

516 Inken: Hast du schon mal erlebt, dass die Leute dich angestarrt haben oder  
517 Ähnliches?

518 Birte: Ja, doch. Ich meine, das ist normal, dass man guckt, das ist echt nor-  
519 mal, aber wenn erwachsene Leute einem echt so drei Meter nachgucken,  
520 also da kriege ich schon manchmal die Wut, aber .. ich sehe das eigentlich  
521 gar nicht mehr so.

522 Inken: Und wie reagierst du dann?

523 Birte: Also, wenn sie so richtig doof gucken, dann frage ich, ob er ein Passfo-  
524 to haben will oder ob ich so interessant bin und, wenn einer mal guckt ist  
525 normal, ich würde auch gucken (lacht) nee, das stört mich nicht, sollen sie  
526 doch gucken.

527 Inken: Hast du schon eine Vorstellung, was du nach der Schule machen  
528 möchtest?

529 Birte: Also ich probiere auf jeden Fall Abitur und dann weiß ich nicht, ich woll-  
530 te Schauspielerin werden, auf jeden Fall, das macht mir Spaß, oder irgend-  
531 was mit Tanzen, also bewegen und unter Leute auf jeden Fall.

532 Inken: Spielst du jetzt schon ein bisschen Theater?

533 Birte: Nee, nicht, aber macht mir trotzdem Spaß.

534 Inken: Und was wäre dein Traumjob?

535 Birte: Schauspielerin und irgendwie Sängerin oder so (lacht).

536 Inken: Was gefällt dir daran?

537 Birte: Ich weiß nicht, irgendwie so Leute zu spielen, einfach so nachzuma-  
538 chen, ich weiß nicht, und dann sind da viele andere Leute und das ist einfach  
539 cool.

540 Inken: Was für eine Rolle spielt eine Berufsausbildung für dich?

541 Birte: Ist schon wichtig. Ich verdiene dann ja auch Geld damit und alles,  
542 doch, würde mir dann schon Spaß machen. Wäre schon gut, doch.

543 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?

544 Birte: (zögert) nee, nicht wirklich.

545 Inken: Fandest du noch nie jemanden klasse?

546 Birte: Ich habe Freunde, weiblich und männlich, aber sonst..

547 Inken: Würdest du dich denn gerne mal verlieben?

548 Birte: .. (lacht) wenn ich älter bin, klar, aber das ist ja eigentlich, jetzt ist das  
549 noch nicht so (lacht).

550 Inken: Welche Eigenschaften sollte dein zukünftiger Partner oder deine zu-  
551 künftige Partnerin denn haben?  
552 Birte: Dass er immer für mich da ist auf jeden Fall, dass er mir hilft bei den  
553 Sachen, die ich nicht kann .. wenn ich mal was nicht kann und dass er ein  
554 Netter ist (lacht).  
555 Inken: Könntest du dir eher vorstellen mit jemandem zusammen zu sein, der  
556 auch eine Körperbehinderung hat oder eher mit jemandem, der keine Kör-  
557 perbehinderung hat?  
558 Birte: Ist mir eigentlich egal.  
559 Inken: Gäbe es deines Erachtens Vor- oder Nachteile?  
560 Birte: Nee, der soll mich ja auch so nehmen, wie ich bin.  
561 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?  
562 Birte: Doch, eigentlich schon.  
563 Inken: Ist das eher romantisch oder praktisch für dich?  
564 Birte: Ja, praktisch. Dann habe ich meinen Mann, der gehört zu mir und das  
565 ist dann halt ein Teil meines Lebens kann man so sagen.  
566 Inken: Kannst du dir auch vorstellen, Kinder zu bekommen und aufzuziehen?  
567 Birte: Ja, doch, ich liebe Kinder (lacht).  
568 Inken: Wie viele?  
569 Birte: Zwei, drei, doch.  
570 Inken: Bist du getauft?  
571 Birte: Ich bin getauft, evangelisch.  
572 Inken: Glaubst du an Gott?  
573 Birte: Hin und wieder (lacht). Ich meine, wenn es Gott gibt, dann wäre mir  
574 das vielleicht nicht passiert, aber wenn es Gott nicht gäbe, dann hätte ich  
575 vielleicht diese schwere Krankheit nicht überlebt, ich weiß nicht.  
576 Inken: Betest du manchmal?  
577 Birte: Nee, nicht wirklich.  
578 Inken: Bist du irgendwie in der Kirche tätig?  
579 Birte: Nee. Ich bin jetzt halt im Konfirmationsunterricht, da muss ich halt ab  
580 und zu in den Gottesdienst.  
581 Inken: Aber sich konfirmieren zu lassen ist ja eigentlich schon so eine Ent-  
582 scheidung, indem man JA zu Gott sagt, oder?  
583 Birte: Ja, das stimmt schon, ja. Ich bete halt nicht, aber ich bin halt in der Kir-  
584 che, ja.  
585 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
586 Birte: .. also, mit mir kann jeder reden, wenn er Probleme hat oder so, ich  
587 weiß nicht, also, weil, ich habe halt viele Freunde und .. ja.  
588 Inken: Warum hast du viele Freunde?  
589 Birte: Ich weiß es nicht (lacht) da muss ich mal meine Freunde fragen (lacht)  
590 ich weiß nicht, die sind gerne bei mir, weiß ich echt nicht.  
591 Inken: Was könnte deinen Freunden denn noch an dir gefallen?  
592 Birte: Vielleicht, weil ich probiere alles selber zu machen .. dass ich halt so  
593 lebenslustig bin und immer Scherze mache und so (lacht).  
594 Inken: Und was hast du für Eigenschaften, die andere nicht so gerne an dir  
595 mögen?  
596 Birte: Halt dass ich alles besser wissen muss und überall anecke, wenn mir  
597 was nicht gefällt (lacht) keine Ahnung, echt nicht, das habe ich noch nie so  
598 überlegt.

599 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den Du bewun-  
600 derst?  
601 Birte: ... eigentlich nicht.  
602 Inken: Was heißt eigentlich?  
603 Birte: Nee, uneigentlich auch nicht. Nee, eigentlich nicht. Nee, habe ich nicht.  
604 Inken: An wen wendest du dich, wenn du Probleme hast oder traurig bist?  
605 Birte: An meine Familie, Geschwister, Eltern, dann kann ich mit denen über  
606 alles reden. Und manchmal an meine Freundinnen, kommt drauf an. So klei-  
607 nere Probleme, gehe ich zu meinen Freunden und so richtige Probleme, da  
608 rede ich schon mit meiner Familie erst mal.  
609 Inken: Wer ist der wichtigste Mensch in deinem Leben?  
610 Birte: Meine ganze Familie. Alle gleich wichtig, ja auf jeden Fall meine Fami-  
611 lie. Ich kann mit allen reden, ich mag alle, alle sind für mich da.  
612 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
613 Birte: Tier, ein {Affe}.  
614 Inken: Warum?  
615 Birte: Weil ich immer klettere, schnell renne und so.  
616 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
617 Birte: Manchmal, ich habe letztens irgendwie so einen komischen Traum ge-  
618 habt, irgendwie mit einem Spielplatz (lacht) wo ich da mit Prothesen durch  
619 den Sand gegangen bin und mein Vater war dabei, dann hat mir so ein Mann  
620 seine neue Alarmanlage gezeigt und so (lacht) voll komisch. Voll der Müll.  
621 Ich träume oft, dass ich geflogen bin, so mit Flügeln (lacht), also, voll ko-  
622 misch.  
623 Inken: Gibt es Situationen oder Aktivitäten, die du vermeidest oder vor denen  
624 du Angst hast?  
625 Birte: Fliegen. Im Flugzeug. Und halt Aufzug fahren.  
626 Inken: Und gehst du zum Beispiel ins Schwimmbad oder an den Strand?  
627 Birte: Ja, ich habe da meinen Spaß und wenn das anderen nicht gefällt, sol-  
628 len die gehen. Ich bin da mit meinen Freunden und ich weiß, die halten zu  
629 mir und da haben wir unseren Spaß und wem das nicht gefällt soll gehen.  
630 Inken: Bist du schon mal im Flugzeug geflogen?  
631 Birte: Ja, ich bin letztes Jahr nach Griechenland geflogen mit meiner Freun-  
632 din. Meine Freundin saß da so und hat Musik gehört und ich nur so aus dem  
633 Fenster geguckt und gezittert, ich konnte mich gar nicht entspannen, ich saß  
634 da total aufgereggt und sie nur so LALALA mit der Musik und so.  
635 Inken: Hattest du richtige Panikgefühle?  
636 Birte: Ja, so gefesselt in der Luft, ich weiß, ich kann nicht jederzeit raus,  
637 wenn ich will, das macht mich .. da kriege ich Herzrasen, doch, ja.  
638 Inken: Hattest du jemals das Gefühl, ausgeschlossen zu sein oder nicht ak-  
639 zeptiert zu werden?  
640 Birte: Nee, gar nicht, wie gesagt, ich habe echt viele Freunde, die machen  
641 alles mit mir, egal was die machen, die beziehen mich immer mit ein und  
642 wenn ich das nicht so gut kann, helfen die mir und das ist echt gut.  
643 Inken: Bist du glücklich?  
644 Birte: Ich bin glücklich, ja ich bin sehr glücklich. Ich komme mit meiner Be-  
645 hinderung gut klar.  
646 Inken: Was macht dich glücklich?  
647 Birte: Ja, ich habe meine Freunde, ich habe meine Familie, ich kann alles,  
648 was ich will und .. ja, weiß nicht (lacht). Bin halt zufrieden eigentlich.

649 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
650 Birte: .. dass ich richtig auf meinen neuen Prothesen laufen kann, dass ich  
651 Schauspielerin werde, dass ich immer meine Freunde behalten werde, meine  
652 Familie halt, dass wir uns weiterhin gut verstehen, ja halt so das Wichtigste  
653 für das Leben.  
654 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
655 Birte: Also, wie gesagt, hier zieht dann noch meine Freundin ein, ich mache  
656 einen Beruf, kriege einen guten Freund.  
657 Inken: Aber wenn du Schauspielerin wärst, müsstest du ja auch sehr flexibel  
658 sein.  
659 Birte: Ja, deshalb weiß ich das auch nicht so genau, vielleicht auch Kinder-  
660 gärtnerin, weil ich Kinder so gerne habe.  
661 Inken: Was wäre dir denn wichtiger, hier wohnen zu bleiben oder deinen  
662 Traumjob zu machen?  
663 Birte: Das weiß ich noch nicht (lacht). Deswegen .. mal gucken.  
664 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet. Hast du noch etwas hinzu-  
665 zufügen oder etwas, was du gerne loswerden möchtest?  
666 Birte: Ich wüsste jetzt nichts, nee (lacht).  
667 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.  
668

### 669 **Interview Nr. 3: Christa, 14 Jahre**

670  
671 Inken: Wie alt bist du?  
672 Christa: 14.  
673 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
674 Christa: Ja, ich habe spinale Muskelatrophie, das bedeutet halt, dass sich die  
675 Muskeln Stück für Stück zurückbilden.  
676 Inken: Hast du das seit deiner Geburt?  
677 Christa: Ja.  
678 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?  
679 Christa: Ja, auf jeden Fall. Der ist schlechter geworden. Früher als kleines  
680 Kind konnte ich halt noch stehen und auch ein paar Schritte machen, aber  
681 dann wurde es immer schlechter. Und meine Mutter hat sich dann gewun-  
682 dert, warum ich immer hinfallte, wenn ich versucht habe zu laufen und dann  
683 sind wir eines Tages zum Arzt gegangen und der hat das dann festgestellt,  
684 konnte meiner Mutter aber auch nichts Genaues über mein Krankheit sagen.  
685 Inken: Also ist es in Prinzip nicht direkt nach der Geburt festgestellt worden  
686 sondern erst später?  
687 Christa: Ja, genau.  
688 Inken: Hattest du längere Krankenhausaufenthalte als Kind?  
689 Christa: Nee. Also, ich musste schon ein paar Mal, weil ich hatte eine Rü-  
690 cken-OP und eine Bein-OP, aber sonst eigentlich nicht.  
691 Inken: Hast du jetzt noch krankengymnastische Behandlungen oder Ähnli-  
692 ches?  
693 Christa: Ja, also vor den Sommerferien hatte ich zweimal in der Schule KG  
694 und einmal hier im Internat und noch einmal Schwimmen. Ich weiß nicht ge-  
695 nau, wie das jetzt nach den Ferien ist.  
696 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du aufgrund deiner Behinderung nicht oder  
697 nur unter Schwierigkeiten ausführen?

698 Christa. Oh, ganz viel .. also, ich kriege die Arme zum Beispiel kaum noch  
699 hoch und kann mir deswegen nicht meine Klamotten alleine aus dem  
700 Schrank suchen oder brauche halt ziemlich viel Hilfe, also, muss auf ziemlich  
701 vieles verzichten.  
702 Inken: Und wer gibt dir diese Hilfe?  
703 Christa: Meine Freundin Heidrun, die Erzieher, meine Eltern, ja also ganz  
704 alleine stehe ich eigentlich nie da und wenn, dann muss ich mich halt trauen,  
705 jemanden anzusprechen, also da komme ich dann nicht drum herum.  
706 Inken: Hast du Hobbys?  
707 Christa: Ja. Schwimmen und zeichnen, malen, Musik hören, ja.  
708 Inken: Was hörst du für Musik?  
709 Christa: ECHT und alles was so in den Charts drin ist, so querbeet.  
710 Inken: Liest du auch?  
711 Christa: Ja, aber nicht sehr viel. Also früher habe ich immer regelmäßig die  
712 BRAVO gelesen, aber .. jetzt eigentlich nicht mehr. Zu teuer (lacht).  
713 Inken: Siehst du auch fern?  
714 Christa: Ja, ziemlich viel.  
715 Inken: Was guckst du gerne?  
716 Christa: MTV oder VIVA oder irgendwelche Horrorfilme oder so .. und Serien,  
717 GZSZ, VERBOTENE LIEBE, MARIENHOF.  
718 Inken: Wer gefällt dir denn aus den Serien am besten?  
719 Christa: Da habe ich keinen bestimmten.  
720 Inken: Wie und wo bist du aufgewachsen?  
721 Christa: Also aufgewachsen ab dem sechsten Lebensjahr bin ich im Internat,  
722 ich bin mit sechs ins Internat gekommen und ja, davor, da kann ich mich  
723 nicht wirklich gut dran erinnern, da war ich immer nur zu Hause und .. meine  
724 Eltern sind seit meinem zweiten Lebensjahr getrennt. Dann ist da immer so  
725 abwechselnd gewesen, die haben in einer Straße gewohnt und dann bin ich,  
726 habe ich jede Woche so gewechselt.  
727 Inken: Hast du Geschwister?  
728 Christa: Ja, einen Halbbruder, also meine Mutter hat geheiratet und .. ja.  
729 Inken: Wie alt ist er?  
730 Christa: Der ist zwei.  
731 Inken: Und wie ist dein Verhältnis zu deinem Halbbruder?  
732 Christa: Na ja, eigentlich gut, manchmal nervt der rum, weil der ist gerade in  
733 einem schwierigen Alter, aber insgesamt ist der super süß.  
734 Inken: Und wie verstehst du dich mit dem neuen Mann deiner Mutter?  
735 Christa: Ja, es geht so. Also, ich habe mich viele Jahre lang mit dem über-  
736 haupt nicht verstanden und ich habe mir die größte Mühe gegeben, aber der  
737 hat immer so blöde Sprüche gemacht, zum Beispiel, als mein Halbbruder  
738 angefangen hat zu laufen, hat meine Mutter mich nicht angerufen, ich bin  
739 dann am Wochenende nach Hause gefahren und dann kam er halt auf mich  
740 zugelaufen und dann habe ich mich natürlich voll gefreut und dann meinte  
741 mein Stiefvater SIEHST DU, ER KANN JETZT SCHON WAS, WAS DU  
742 NICHT KANNST UND AUCH NIE KÖNNEN WIRST, und das hat mich ziem-  
743 lich getroffen, das war zwar nicht böse gemeint von ihm, das hat mir meine  
744 Mutter dann noch mal erklärt, aber so was ist halt drin, das konnte ich nicht  
745 verzeihen irgendwie und na ja, solche Sprüche kamen dann oft und obwohl  
746 er es gar nicht gemerkt hat, hat meine Mutter gesagt, und .. es geht. Wir ha-

747 ben da jetzt drüber gesprochen und werden halt versuchen uns zusammen  
748 zu reißen, also das Verhältnis ist so mittelmäßig.  
749 Inken: Und wie verstehst du dich mit deiner Mutter?  
750 Christa: Oh .. im Moment, ja, geht so, ich bin halt in der Pubertät und da ist  
751 das ziemlich schwierig.  
752 Inken: Was ist schwierig?  
753 Christa: Ja, ich habe halt meinen eigenen Kopf, den ich durchsetzen will, a-  
754 ber .. sie will das halt nicht. Ja, ich ziehe mich halt immer zurück irgendwie  
755 und wenn wir Besuch haben, dann sitze ich da und sage keinen Ton, ich hö-  
756 re mir dann halt an, was die so reden und rede da nicht mit. Und das regt  
757 meine Mutter ziemlich auf.  
758 Inken: Warum redest du da nicht mit?  
759 Christa: Nö, weil mir reicht es, dass ich mir das anhöre und über so Themen,  
760 was mich nicht wirklich interessiert und wo ich auch gar nicht mitreden kann  
761 .. ja. Außerdem sehe ich die Freunde nicht so oft, weil ich bin nur einmal im  
762 Monat bei meiner Mutter und einmal im Monat bei meinem Vater.  
763 Inken: Wie verstehst du dich mit deinem Vater?  
764 Christa: Zurzeit besser als mit meiner Mutter. Du, das finde ich ziemlich un-  
765 gewöhnlich. Also, früher mochte ich den nicht so doll wie meine Mutter aber  
766 jetzt ist es umgekehrt.  
767 Inken: Ist dein Vater denn auch wieder verheiratet?  
768 Christa: Nee, aber verlobt.  
769 Inken: Und wie verstehst du dich mit der Verlobten deines Vaters?  
770 Christa: Geht so. Ich sehe die nicht so oft, weil um sechs morgens fängt die  
771 an zu arbeiten und um acht kommt sie wieder und von der habe ich eigent-  
772 lich nichts, deshalb kann ich das nicht so genau sagen.  
773 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
774 Christa: ... weiß nicht, da gab es so viel .. ja, also früher konnte ich zum Teil  
775 noch stehen, auch noch als ich dann älter war, zwar nicht mehr so wie als  
776 Kleinkind ganz alleine, aber ich konnte mich immer irgendwo hochziehen. Ja,  
777 daran kann ich mich noch gut erinnern.  
778 Inken: Worauf haben deines Erachtens deine Eltern bei deiner Erziehung am  
779 meisten Wert gelegt?  
780 Christa: .. kann man schwer sagen, also ich helfe schon im Haushalt, wenn  
781 ich da bin, aber es war denen auch immer wichtig, dass ich gute Noten habe.  
782 Weil, ich will später mein eigenes Leben aufbauen und nicht ewig im Internat  
783 wohnen bleiben und habe jetzt auch schon die Klasse gewechselt und ver-  
784 suche nächstes Jahr auf die IGS zu gehen und .. ja, und deswegen, denke  
785 ich, ist beides ziemlich wichtig, wenn ich nämlich meinen eigenen Haushalt  
786 habe, muss ich natürlich wissen, wie ich damit umgehe.  
787 Inken: Welchen Kindergarten und welche Schulen hast du besucht?  
788 Christa: Eigentlich nur die Schule, wo ich jetzt auch drauf bin. Und vorher war  
789 ich im Kindergarten für Körperbehinderte.  
790 Inken: Und in welcher Klasse bist du jetzt?  
791 Christa: In der Siebten.  
792 Inken: Und wie lange möchtest du noch zur Schule gehen?  
793 Christa: Also, ich werde erst mal versuchen, den Hauptschulabschluss zu  
794 kriegen nach der Zehnten und wenn ich den hoffentlich habe, versuche ich  
795 noch irgendwie was Besseres zu machen, denn ich möchte gerne noch auf  
796 eine andere Schule gehen, wenn ich es nicht auf die IGS schaffe.



797 Inken: Hast du eine Vorstellung, was du nach der Schule gerne machen  
798 möchtest?  
799 Christa: Also, mir bleibt eigentlich nichts anderes übrig als mit dem Computer  
800 und ich würde schon gerne Design oder so studieren oder, weiß nicht, ir-  
801 gendwas in der Werbebranche oder so, so was mir Kunst zu tun hat, mit Gra-  
802 fik, so was.  
803 Inken: Wäre das so dein Traumjob?  
804 Christa: Ja.  
805 Inken: Und wäre so eine Ausbildung auch machbar?  
806 Christa: Machbar schon, wenn ich mich ziemlich anstrenge, damit ich auf je-  
807 den Fall das Abi schaffe, weil nur dann kann ich das machen.  
808 Inken: Und meinst du, du schaffst das?  
809 Christa: Ich weiß nicht, ich bin schon froh, wenn ich meinen Hauptschulab-  
810 schluss habe, das ist so mein erstes Ziel, dass ich auf jeden Fall den schaffe  
811 und wenn ich den habe, sehe ich weiter.  
812 Inken: Du hattest vorhin schon angesprochen, dass du nicht immer in dem  
813 Internat wohnen bleiben willst. Wie würdest du denn gerne wohnen?  
814 Christa: Auf jeden Fall will ich mit meiner Freundin zusammenziehen, die  
815 jetzt hier auch wohnt, jedenfalls erstmal, damit ich nicht ganz alleine bin und  
816 ja, wir wollten dann, es gibt so betreutes Wohnen, das wollten wir machen,  
817 weil ganz alleine schaffen wir es nicht, wir haben keinen, der uns ins Bett  
818 bringt und all so was und meine Behinderung wird auch noch wieder fort-  
819 schreiten und ich werde mich dann schlechter bewegen können als jetzt  
820 schon und deswegen müssen wir betreutes Wohnen machen, aber das ist  
821 ganz easy, fast wie alleine wohnen, du kannst dann unten in der Zentrale  
822 anrufen, dass jemand hochkommt, selbst noch spät in der Nacht und das ist  
823 natürlich ganz cool.  
824 Inken: Welche Rolle spielt eine Berufsausbildung oder Berufstätigkeit für  
825 dich, für dein Leben?  
826 Christa: Eine große. Weiß nicht, Selbständigkeit ist wichtig und natürlich  
827 auch Kohle (lacht) ich weiß nicht, ich fühle mich dann ein Stück in Anfüh-  
828 rungsstrichen normaler, weil ich weiß, wenn ich einen festen Beruf habe, ja,  
829 weiß nicht, dass ich mein eigenes Leben habe. Weil bei der Schule ist es  
830 sehr unwahrscheinlich, dass man einen Job kriegt. Meistens landet man in  
831 der Behindertenwerkstatt und ja, von daher, weiß nicht, kann ich ganz stolz  
832 auf mich sein, dass ich dann einen Beruf habe und nicht dahin muss.  
833 Inken: Warum willst du nicht in die Werkstatt?  
834 Christa: Weil das ist nichts für mich, weiß nicht, da bin ich wieder mit Behin-  
835 derten zusammen, also nicht, dass ich was gegen Behinderte hätte, ich bin ja  
836 selber behindert, aber ich will nicht mein ganzes Leben nur mit Behinderten  
837 abhängen. Und da sind auch ziemlich viele geistig Behinderte und die Arbeit,  
838 die die da haben, das ist keine Arbeit und 50 Mark im Monat, davon kann ich  
839 mir ein Ei kaufen. Also nee, das ist das {Letzte}, wo ich hingehen würde.  
840 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
841 Christa: Ja, schon oft (lacht).  
842 Inken: Hast du momentan eine Beziehung?  
843 Christa: Nein, leider nicht.  
844 Inken: Hattest du schon mal eine Beziehung?  
845 Christa: Na ja, also eine richtige noch nicht, das war eher eine Kinderliebe in  
846 der zweiten Klasse.

847 Inken: Und in wen hast du dich verliebt?  
848 Christa: Na ja, in Zivis auf jeden Fall, weil so in der Schule, da gibt es keinen,  
849 der mir gefällt, weil ich möchte, wenn, einen Nichtbehinderten haben.  
850 Inken: Warum?  
851 Christa: Weil es reicht mir schon, dass ich behindert bin und weiß nicht,  
852 wenn man sich dann auch mal nähern will irgendwie, nicht nur Händchen  
853 halten, dann finde ich es schöner, wenn der mich dann auch tragen kann o-  
854 der weiß nicht, kann ich nicht sagen. Und, da ich mich nicht so in Behinderte  
855 verknalle (zögert) kommen die Zivis dann halt natürlich, weil die wechseln ja  
856 jedes Jahr und das ist dann schon ganz schön häufig, dass mir da einer ge-  
857 fällt.  
858 Inken: Und beruhte das auch mal auf Gegenseitigkeit?  
859 Christa: {Nee}.  
860 Inken: Welche Eigenschaften sollte dein Traumpartner haben?  
861 Christa: Auf jeden Fall sollte er Verständnis für mich haben und sich nicht für  
862 mich schämen. Und ja, weiß nicht, halt total viel, viele Eigenschaften. Natür-  
863 lich soll er auch mal blöd sein oder so, halt nicht so ein unnatürlicher  
864 Mensch, also er sollte Gefühle zeigen auf jeden Fall und ich sollte mit ihm  
865 lachen können und weiß nicht, so ein lieber Typ halt, nicht so ein Macho, der  
866 jede Nacht eine andere hat.  
867 Inken: Wünschst du dir denn eine Beziehung?  
868 Christa: Ja.  
869 Inken: Gehst du manchmal abends auch aus, in die Disko oder so?  
870 Christa: Eher nicht. Also mit 14 kann man alleine in die Stadt, aber dazu  
871 braucht man noch die Unterschrift von den Eltern und ich weiß nicht, ich bin  
872 noch nicht so selbstbewusst, dass ich mich alleine raus traue, weil ich noch  
873 ziemlich viel Schiss habe.  
874 Inken: Wovor hast du Schiss?  
875 Christa: Ich weiß nicht, dass ich irgendwie .. keine Ahnung, das weiß ich sel-  
876 ber nicht so genau. Auf jeden Fall habe ich mega viel Angst alleine irgendwo  
877 raus zu gehen, wo ich mich nicht so auskenne. Früher war das ganz extrem,  
878 da habe ich mich noch nicht mal getraut, alleine zu bezahlen oder ein Essen  
879 zu bestellen und ich habe das nie gemacht. Also andere Kinder gehen mit  
880 sieben Jahren schon zum Teil alleine in die Stadt und hier können wir das  
881 erst mit 14 und dann aber auch nur mit Unterschrift der Eltern. Und deshalb  
882 ist es auch schwierig, jemanden kennenzulernen, weil hier gibt es nur Behin-  
883 derte und die will ich nicht.  
884 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann einmal zu heiraten?  
885 Christa: .. weiß nicht. Ich möchte eigentlich nicht heiraten.  
886 Inken: Warum nicht?  
887 Christa: Dieses gebunden sein .. weiß nicht. Ich meine, wenn es dazu kommt  
888 und ich das auch wirklich will, okay, aber jetzt so im Moment kann ich mir das  
889 nicht vorstellen. Ich meine, ich brauche erst mal einen Freund (lacht).  
890 Inken: Kannst du dir vorstellen, Kinder zu bekommen und aufzuziehen?  
891 Christa: Das ist schwierig, da habe ich schon oft drüber nachgedacht, ich  
892 weiß nicht, wie ich das machen sollte. Ein Kind kriegen kann ich zwar per  
893 Kaiserschnitt und ich müsste dann sehr viel liegen, gerade wenn ich dann so  
894 im siebten Monat bin oder so, wo der Bauch dann auch schon dicker wird,  
895 aber weiß nicht, alleine könnte ich das Kind nicht aufziehen, da bräuchte ich  
896 schon einen Partner für.

897 Inken: Bist du getauft?  
898 Christa: Ja, katholisch.  
899 Inken: Glaubst du an Gott?  
900 Christa: (zögert) manchmal ja, manchmal nein.  
901 Inken: Wann ja?  
902 Christa: Wenn ich in einer schwierigen Situation stecke, wenn ich zum Bei-  
903 spiel alleine dastehe, weil, es kann schon mal sein, dass ich alleine dastehe  
904 oder, wenn ich keinen habe, der mir hilft, dann denke ich halt GOTT, JETZT  
905 HELFE MIR MAL BITTE, DASS ICH AUS DER SITUATION RAUS KOMME!  
906 Inken: Betest du?  
907 Christa: Nee, eher nicht .. weil, weiß nicht, ich glaube schon, dass es eine  
908 höhere Macht gibt, was Gutes und was Böses, aber ich weiß nicht, ob Gott  
909 so ist, wie wir uns den so vorstellen oder einfach nur eine Naturkraft. Ich  
910 weiß auch nicht, ob Gott wirklich ein Mann ist, kann ja auch eine Frau sein  
911 oder beides .. ich weiß nicht, das ist ziemlich schwierig.  
912 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
913 Christa: .. das ist schwierig .. das ist echt schwer .. da muss ich überlegen ..  
914 vielleicht, dass ich gut zuhören kann und den Personen auch meistens wei-  
915 terhelfen kann irgendwie.  
916 Inken: Und Eigenschaften, die andere nicht so gerne an dir mögen?  
917 Christa: Das Zickige, weil manchmal bin ich zickig. Also ich bin auch ziemlich  
918 schnell beleidigt, also, wenn jemand meine Mutter beleidigt, das hatte ich  
919 erst wieder, dann kann ich ganz schön aggressiv werden, weil das kann ich  
920 überhaupt nicht ab oder auch so Sachen, mit denen ich schon nicht umge-  
921 hen kann und die andere dann noch sagen, also wenn jetzt zu mir gesagt  
922 wird, irgendwie, dass ich eine fette Sau bin oder irgendwie, dann kann ich  
923 wirklich losheulen, weil es ist für mich ziemlich schwer damit umzugehen,  
924 weil, ich bin halt nicht die Schlankeste, aber das kommt durch die Behinde-  
925 rung und da kann ich halt nichts für so und da fühle ich mich echt angegrif-  
926 fen.  
927 Inken: Und wie reagierst du dann?  
928 Christa: (zögert) ja, zickig, ich bin dann voll beleidigt und ich versuche dann  
929 noch mich irgendwie zu wehren, mir irgendwas aus dem Gehirn zu quet-  
930 schen, was ich jetzt Gemeines zu dem sagen könnte und einigermaßen cool  
931 zu reagieren, aber innerlich explodiere ich dann. Also es gelingt mir jetzt  
932 schon öfter cool zu reagieren, dass ich denke WAS FÜR EIN ARSCH, aber  
933 manchmal, da klappt es auch nicht.  
934 Inken: Möchtest du denn lieber cool reagieren?  
935 Christa: Auf jeden Fall, weil ich meine Schwäche nicht unbedingt zeigen will,  
936 weil dann bin ich noch verwundbarer.  
937 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
938 derst?  
939 Christa: .. meine Mutter.  
940 Inken: Warum?  
941 Christa: Ich weiß nicht, weil die ihr eigenes schönes Leben hat, auch wenn  
942 es manchmal schwierig ist, da beneide ich sie sogar, dass sie irgendwie Kin-  
943 der hat und einen Mann und ein Geschäft und so, weil ihr neuer Mann ist  
944 Goldschmied und der hat einen eigenen Laden und meine Mutter arbeitet da.  
945 Weiß nicht, das bewundere ich irgendwie, diese Stärke, wie sie das alles  
946 schafft. Und auch meine Erzieherin Mareike, die bewundere ich auch.

947 Inken: Was bewunderst du an ihr?  
948 Christa: Auch das, dieses Starke, das kann ich gar nicht beschreiben, schwer  
949 zu erklären.  
950 Inken: Welcher Mensch spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
951 Christa: Momentan habe ich eigentlich mehrere, weil meine Freunde sind mir  
952 ziemlich wichtig und natürlich meine Familie.  
953 Inken: Wohnen die meisten deiner Freunde und Freundinnen auch hier im  
954 Internat oder außerhalb?  
955 Christa: Auch außerhalb, aber die meisten wohnen hier.  
956 Inken: Und in deiner Klasse, fühlst du dich von den anderen akzeptiert?  
957 Christa: Na ja, kann ich noch nicht so wirklich sagen, weil ich erst seit drei  
958 Tagen in der Klasse bin.  
959 Inken: Ist die neu zusammengesetzt worden?  
960 Christa: Nein, das war so, ich bin für meine alte Klasse zu gut, weil die wer-  
961 den nach L, also nach Lernbehindert unterrichtet und bei mir haben sie ge-  
962 merkt, dass ich eigentlich nach Orientierungsstufe unterrichtet werden könnte  
963 und .. ich hatte früher schon mal die Gelegenheit auf die IGS zu wechseln,  
964 aber das wollte ich nicht, da hatte ich zu viel Angst. Und .. jetzt hat halt mein  
965 Kumpel, der ist auch in der Schule und jetzt in meiner Klasse, der, also das  
966 war so ein großes Gesprächsthema, dass er auf die IGS gehen will und das  
967 hat mich so beschäftigt, dass ich dann auch irgendwann gesagt habe JA,  
968 JETZT WILL ICH AUCH GEHEN, WENN ICH WAS AUS MIR MACHEN  
969 WILL, DANN MUSS ICH DA HIN GEHEN, und (zögert) weiß nicht und des-  
970 wegen, weil ich da keinen Platz gekriegt habe, habe ich jetzt erst mal die  
971 Klasse gewechselt. Aber .. das ist eine Umstellung, das ist unglaublich .. ich  
972 bin in den letzten drei Tagen so oft auf die Fresse geflogen wie in den gan-  
973 zen anderen Jahren in meiner alten Klasse nicht. Weil die sind wirklich viel  
974 weiter, ich habe jetzt sozusagen zwei Klassen übersprungen, weil in Mathe  
975 und Deutsch bin ich noch in der Fünften vom Stoff her und die sind halt  
976 schon in der Siebten und dann ist das für mich total schwer, also ich bin ge-  
977 rade am Anfang der Bruchrechnung und die nehmen schon Mal, Plus, Minus  
978 und Geteilt damit. Und .. ja, das ist ziemlich schwierig.  
979 Inken: Und in deiner alten Klasse, fühltest du dich da von den anderen ak-  
980zeptiert?  
981 Christa: Ja, auf jeden Fall. Also die hatten schon Respekt vor mir. Weil, ich  
982 lasse mir auch nichts gefallen, ich war dort das Einzige Mädchen in der Klas-  
983 se und deswegen habe ich gelernt mich durchzusetzen und .. das ist auch  
984 hier so, hier sind wir acht Kinder mit mir und da muss man lernen sich durch-  
985 zusetzen und auch Sachen zu teilen. Das ist ein Vorteil, den man hier hat,  
986 wenn man im Internat wohnt. Und deswegen geht das schon.  
987 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
988 Christa: ... kann ich nicht genau sagen, aber ich wäre gerne ein Tiger.  
989 Inken: Warum?  
990 Christa: Weil ich die einfach total schön finde. Die sind auch so groß und  
991 mächtig, weiß nicht, das sind einfach total schöne Tiere. Oder Panther, die  
992 sind auch total toll, so Raubkatzen.  
993 Inken: An wen wendest du dich, wenn du Probleme hast oder traurig bist?  
994 Christa: An erster Stelle an meine Freundin, weil mit der kann ich über alles  
995 reden und auch so Sachen, über die man mit den Eltern nicht reden kann, so  
996 und auch mit den Erziehern nicht, so, weiß nicht, weil, es geht die auch ganz

997 oft nichts an, weil, wenn es wirklich so private Sachen sind, dann, weiß nicht,  
998 das müssen die nicht unbedingt alles wissen.  
999 Inken: Gibt es Situationen oder Aktivitäten, die du vermeidest oder vor denen  
1000 du Angst hast?  
1001 Christa: Ja, {schwimmen}. Also, es ist zwar mein Hobby, aber so im Freibad,  
1002 wo andere Menschen sind, Nichtbehinderte, die möchte ich eigentlich ver-  
1003 meiden, weil ich mich dafür schäme.  
1004 Inken: Wofür schämst du dich?  
1005 Christa: Dass .. mein Körper nicht perfekt ist und dass ich aussehe (zögert)  
1006 weiß nicht, wie ein halbtoter Fisch im Wasser irgendwie, ich weiß nicht, die  
1007 anderen glotzen dann auch immer, wenn ein Behinderter ins Wasser geht,  
1008 das finde ich immer so schlimm, ich weiß nicht, ich fühle mich einfach nicht  
1009 wohl.  
1010 Inken: Gehst du denn trotzdem ins Freibad?  
1011 Christa: .. ja, aber wir haben hier ein Schwimmbad und dann gehe ich meis-  
1012 tens nur dahin.  
1013 Inken: Also nicht ins öffentliche Schwimmbad?  
1014 Christa: Nee. Das versuche ich zu vermeiden. Also .. vor ein paar Jahren bin  
1015 ich mit meiner Mutter regelmäßig ins Freibad gegangen, so weil da hatte ich  
1016 noch nicht dieses Schamgefühl, das hatte ich zwar schon immer, aber das  
1017 war noch nicht so ausgeprägt .. und auch in die Stadt zu gehen, vermeide ich  
1018 so ein bisschen, weil ich Schiss habe mich da irgendwie zu blamieren.  
1019 Inken: Wie könntest du dich denn blamieren?  
1020 Christa: Ich weiß nicht, dass (zögert) ich ich bin irgendwie .. das finde ich ir-  
1021 gendwie schon eine Blamage. Und wenn ich jetzt einen coolen Typen auf der  
1022 Straße sehe, der mir gefällt, dann ist das ziemlich schwierig, weil Rollstuhl,  
1023 gerade so in meinem Alter, da wollen viele nichts mit Rollstuhlfahrern zu tun  
1024 haben. Die haben Schiss, auch wenn es jetzt mal so wäre, dass sich einer in  
1025 mich verknallt, dann würde er es nicht zugeben, weil er Schiss hat, sich vor  
1026 seinen Freunden zu blamieren, weil er denkt, die könnten ihn dann ausla-  
1027 chen und sagen ÄH, MIT EINER BEHINDERTEN, wenn, dann müsste ich  
1028 den ersten Schritt machen.  
1029 Inken: Flirtest du?  
1030 Christa: Joa, manchmal schon.  
1031 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
1032 Christa: Manchmal schon.  
1033 Inken: Gibt es einen Traum, den du schon öfter geträumt hast?  
1034 Christa: Also früher habe ich immer wieder geträumt, da war ich noch ein  
1035 ganz kleines Kind und ging gerade in den Kindergarten und (zögert) voll  
1036 merkwürdig, ich habe dann geträumt, dass ich sehen will wie Teppiche ge-  
1037 macht werden und dass ich mit meiner Mutter zu so einer Teppichfabrik gehe  
1038 und dass die gepresst werden mit so großen Walzen, dass sie schön glatt  
1039 werden, also voll bescheuert (lacht), und dann gehen wir in so einen Raum,  
1040 wo diese riesen Walzen da stehen und meine Mutter unterhält sich gerade  
1041 mit dem Verkäufer und ich gucke mir die Walze an und bleibe mit dem Pulli  
1042 hängen und der zieht mich dann rein und ich werde dann mitgewalzt. Also  
1043 das habe ich früher regelmäßig geträumt, fast jede Nacht oder (zögert) so  
1044 Alpträume die habe ich ganz oft geträumt, ich habe früher total Schiss vor  
1045 dem Wolf gehabt, weil ich war da noch ziemlich klein, als ich bei meiner Tan-  
1046 te war und unbedingt ROTKÄPPCHEN hören wollte, weil ich es noch nicht

1047 kannte und es war, ich musste dann ins Bett und meine Tante hat es mir im  
1048 Bett vorgelesen und hat dann das Licht ausgemacht und Tür zu und ich hatte  
1049 {so} Schiss und dann hatte ich immer Alpträume und auch richtig heftige Sa-  
1050 chen, ich habe zum Beispiel mal miterlebt, wie ich gestorben bin. Also, wir  
1051 hatten so einen Hund, habe ich geträumt, meine Mutter und ich und da war  
1052 ein ganz böser Hund, der musste immer in den Zwinger und meine Mutter  
1053 musste dann mal Zigaretten holen, weil sie keine mehr hatte und ich war  
1054 dann bis abends alleine gewesen und habe mich dann aufs Sofa gelegt, ich  
1055 konnte auch laufen, ich kann in meinen Träumen meistens laufen und habe  
1056 Fernsehen geguckt. Und es war alles dunkel und auf einmal höre ich den  
1057 Zwinger, also und dann gucke ich da um mich und dann steht auf einmal der  
1058 Hund neben mir. Ich habe mich voll gefreut und den gestreichelt und dann  
1059 packt der mich am Arm und frisst mich auf, läuft wieder zurück in den Zwin-  
1060 ger, dann kommt meine Mutter und sucht mich überall und dann geht sie zu  
1061 dem Zwinger hin und sagt so aus Spaß NA, HAST DU CHRISTA AUFGE-  
1062 FRESSEN? Und dann hat der gegrinst, hat das Maul aufgemacht und da hat  
1063 dann mein Totenkopf rausgeguckt und dann hat der meine Mutter mit aufge-  
1064 fressen. Das sind so ganz grausame Dinge.  
1065 Inken: Also siehst du dich in deinen Träumen von außen. Wie siehst du denn  
1066 aus?  
1067 Christa: Also, ich kann laufen, ich bin groß und schlank, aber mein Gesicht  
1068 sehe ich nie, das habe ich noch nie gesehen.  
1069 Inken: Hattest du jemals das Gefühl, ausgeschlossen zu sein oder nicht ak-  
1070 zeptiert zu werden?  
1071 Christa: Ja, das hatte ich oft. zu Hause, bei meiner Mutter, weil (zögert) für  
1072 sie ist es auch schwierig, dass ich behindert bin und (zögert) gerade wenn  
1073 meine Mutter und mein Stiefvater sich dann so unterhalten JA, WENN ADAM  
1074 also das ist mein Halbbruder WENN ADAM MAL GROß IST, DANN ERBT  
1075 ER VON UNS DEN LADEN UND DANN MANAGT DER DAS ALLES, und  
1076 dann fühle ich mich ziemlich ausgeschlossen, weil über mich reden die nie.  
1077 Die sagen nie JA, CHRISTA KANN DANN JA ANGESTELLT WERDEN, oder  
1078 SIE KANN MIT DEN LADEN LEITEN, nichts. Weiß nicht, also es kommt  
1079 ziemlich oft vor, gerade jetzt in der Zeit, dass ich mich ausgeschlossen fühle.  
1080 Inken: Traut dir deine Mutter zu wenig zu?  
1081 Christa: (zögert) manchmal nicht, nee, manchmal nicht.  
1082 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
1083 Christa: Dass ich laufen kann und dass ich so aussehe, wie ich aussehen  
1084 möchte.  
1085 Inken: Wie möchtest du denn aussehen?  
1086 Christa: Total hübsch eigentlich, so groß, lange Beine, dünn, lange Haare  
1087 und (zögert) ja, weiß nicht irgendwie so wie BRITNEY SPEARS oder  
1088 CHRISTINA AGULIERA.  
1089 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
1090 Christa: Lässt sich schwer sagen, ich träume mehr, weil ich nicht weiß, was  
1091 mal aus mir wird. Vielleicht lande ich auch mal in der Werkstatt, das weiß ich  
1092 nicht, aber mein Traum ist es, dass ich mein eigenes Leben habe und später  
1093 mal einen Freund, vielleicht auch ein Kind kriegen oder zwei und dass wir  
1094 dann auch bis an unser Lebensende zusammen sind. Und auch ruhig mal  
1095 die Partner wechseln (lacht) also erst mal so ein bisschen ausprobieren und  
1096 später dann was Festes. Also denk jetzt nicht, ich bin eine für eine Nacht o-

1097 der so (lacht) nee, das will ich auch nicht, also ein paar feste Beziehungen  
1098 möchte auch schon haben, bis ich den Mann fürs Leben kennenlerne.  
1099 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet. Hast du noch etwas hinzu-  
1100 zufügen oder etwas, was du loswerden möchtest?  
1101 Christa: Nee, eigentlich nicht.  
1102 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.  
1103  
1104 **Interview Nr. 4: Erika, 15 Jahre**  
1105  
1106 Inken: Wie alt bist du?  
1107 Erika: 15.  
1108 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
1109 Erika: .. ich (zögert) habe Gleichgewichtsstörungen, weil (zögert) im Gehirn  
1110 mein Kleinhirn, glaube ich, zu klein ist.  
1111 Inken: Ist das seit deiner Geburt so?  
1112 Erika: Ja, aber die Ärzte haben seit fünf (zögert) seit ich fünf Jahre alt bin erst  
1113 festgestellt.  
1114 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?  
1115 Erika: Ja .. also (zögert) es (zögert) ich merke immer, dass es immer  
1116 schlimmer wird.  
1117 Inken: Was genau verschlimmert sich?  
1118 Erika: Mit meinem Trudeln.  
1119 Inken: Hattest du längere Krankenhausaufenthalte?  
1120 Erika: Ja ich muss regelmäßig zur Untersuchung und die haben mir vor ein  
1121 paar Jahren mal hier aus dem Bein ein Muskelstück ein Stück vom Muskel  
1122 abgeschnitten, aber wieso, weiß ich nicht.  
1123 Inken: Wurde das Muskelstück irgendwo anders eingesetzt?  
1124 Erika: Nee. Wollten sie vielleicht untersuchen.  
1125 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du nicht oder nur unter Schwierigkeiten  
1126 ausführen?  
1127 Erika: Also, ich kann .. ich (zögert) kann Springseil springen {sehr} schlecht,  
1128 also meistens mache ich es auch gar nicht, weil sofort falle ich hin und .. zum  
1129 (zögert) zum Laufen habe ich hier so spezielle Schuhe und einen Rolli für  
1130 längere Strecken, ja und Rollschuh laufen und so was, das kann ich alles  
1131 nicht.  
1132 Inken: Kannst du Fahrrad fahren?  
1133 Erika: Ja, aber nur mit Stützrädern.  
1134 Inken: Wie sieht das mit Tätigkeiten wie zum Beispiel Zähne putzen und so  
1135 weiter aus?  
1136 Erika: Das mache ich alleine. Ich habe im Bad so eine elektrische Zahnbürs-  
1137 te, damit geht das ganz gut.  
1138 Inken: Und essen?  
1139 Erika: Das kriege ich auch hin.  
1140 Inken: Hast du Hobbys?  
1141 Erika: Ja, mein größtes Hobby ist am Computer spielen.  
1142 Inken: Was spielst du für Spiele?  
1143 Erika: So Kartenspiele oder Denkspiele oder so und ich merke, dass ich,  
1144 wenn ich diese schnellen Spielen mache, wo ich ganz schnell reagieren  
1145 muss, dass ich da immer schneller drin werde und so auch immer schneller  
1146 reagieren kann. Dann mache ich auch noch ganz gerne Seidenmalerei.

1147 Schön mit langsamer Musik und so. Ich habe Schals gemacht und dann ma-  
1148 che ich Tücher, manchmal auch Bezüge für Kissen.  
1149 Inken: Liest du?  
1150 Erika: Ja, ganz, na ja viel, immer, wenn ich Zeit habe.  
1151 Inken: Was liest du so?  
1152 Erika: TKKG oder so Liebesromane .. vor kurzem habe ich jetzt erst einen  
1153 Liebesroman mit einem .. eine Liebesgeschichte mit einem Jungen und ei-  
1154 nem Hund gelesen. Also einem Pudel und ein Junge.  
1155 Inken: Also war das eine Liebesgeschichte zwischen einem Tier und einem  
1156 Menschen?  
1157 Erika: Ja.  
1158 Inken: Hörst du auch Musik?  
1159 Erika: .. ja .. am liebsten (zögert) am liebsten, ja eigentlich höre ich alles ...  
1160 am liebsten höre ich so Hip-Hop oder so.  
1161 Inken: Hast du eine Lieblingsgruppe?  
1162 Erika: Am liebsten höre ich das von MODERN TALKING. Die Lieder, die sind  
1163 sehr gut. Ja und sonst höre ich eigentlich alles so.  
1164 Inken: Siehst du auch fern?  
1165 Erika: Ja. Wenn ich ... ich gehe nicht viel, also ich gehe nicht viel raus, wenn  
1166 ich raus gehe, dann spiele ich mit den Hunden, weil ich weiß sonst nicht, was  
1167 ich draußen machen soll und dann gucke ich Fernsehen.  
1168 Inken: Und was guckst du am liebsten?  
1169 Erika: So Serien. UNSER LEHRER DOKTOR SPECHT oder so alte Filme  
1170 mit alten Schauspielern und so.  
1171 Inken: Guckst du auch die Vorabendserien wie MARIENHOF oder GUTE  
1172 ZEITEN SCHLECHTE ZEITEN?  
1173 Erika: Ja, die darf ich nicht gucken von meinen Eltern aus.  
1174 Inken: Hast du eine Idee, warum du die nicht gucken darfst?  
1175 Erika: Weiß ich nicht.  
1176 Inken: Wie lange darfst du abends fernsehen?  
1177 Erika: Also in der Schulzeit haben wir es so geregelt, dass ich nur bis Viertel  
1178 nach acht aufbleiben darf und dann fertig im Bett liegen muss und wenn ich  
1179 keine Schule habe so wie jetzt in den Ferien dann bleibe ich manchmal bis  
1180 elf oder zwölf oder so.  
1181 Inken: Wo oder wie bist du aufgewachsen?  
1182 Erika: Wir haben früher .. also wir haben früher in einem anderen Haus ge-  
1183 wohnt in einem, ja in einem anderen Haus gewohnt und da habe ich, da (zö-  
1184 gert) habe ich mir mal mit .. sechs Jahren oder so, glaube ich, hier mal den  
1185 Kopf aufgeschlagen, dann bin ich von der Treppe heruntergekommen und  
1186 bin gegen die Heizung gefallen und das war nicht so gut.  
1187 Inken: Hast du noch Geschwister?  
1188 Erika: Ja, eine kleine Schwester.  
1189 Inken: Wie alt ist sie?  
1190 Erika: Die ist zwölf Jahre alt .. nervt ziemlich.  
1191 Inken: Hast du nicht so ein gutes Verhältnis zu ihr?  
1192 Erika: Nee ... meistens bin ich zu ihr sehr (zögert) nett und gerade so wie sie  
1193 ihre Laune hat ... manchmal sagt sie mir morgens im Bad ganz höflich GU-  
1194 TEN MORGEN, und manchmal sagt sie auch LASS MICH IN RUHE!  
1195 Inken: War das immer schon so?  
1196 Erika: Ja. Eigentlich schon.



1197 Inken: Und wie ist das Verhältnis zu deiner Mutter?  
1198 Erika: ... ja, also das ist sehr gut. So wie heute, ich gehe mit ihr öfter einkau-  
1199 fen und suche etwas für sie und für mich und meine Schwester und so aus  
1200 oder ich fahre mit ihr irgendwohin mit meinem Rolli, so, also, ehrlich gesagt,  
1201 weil ich hier nicht die Freunde habe, dass meine Mutter die ... sozusagen  
1202 meine Freundin ist.  
1203 Inken: Gibt es bei euch denn auch ab und zu Konflikte?  
1204 Erika: {Ja}.  
1205 Inken: Worum geht es dabei zum Beispiel?  
1206 Erika: ... ich ärgere mich nur meistens sehr darüber, dass meine Schwester  
1207 ist überall schneller als ich und dass sie mir dann immer alles wegnimmt und  
1208 so. Aber sonst gibt's da kein Thema.  
1209 Inken: Hast du das Gefühl, dass deine Mutter deine Schwester bevorzugt?  
1210 Erika: Meine Schwester glaubt, dass meine Mutter {mich} bevorzugt und ich  
1211 glaube, dass sie meine Schwester bevorzugt (lacht) aber eigentlich nö, ei-  
1212 gentlich manchmal darf sie mehr und manchmal, wenn sie zu Hause bleiben  
1213 muss, dann darf ich mehr. Also das ist so und so.  
1214 Inken: Und wie ist dein Verhältnis zu deinem Vater?  
1215 Erika: ... ja, eigentlich ganz gut. Ungefähr so wie zu meiner Mutter.  
1216 Inken: Also würdest du deinen Vater als deinen besten Freund bezeichnen?  
1217 Erika: Ja.  
1218 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis in deiner frühen Kindheit erinnern?  
1219 Erika: ... wie wir umgezogen sind. Wir haben früher hinten an der Ecke ge-  
1220 wohnt und sind dann hierher gezogen und haben das Haus selber gebaut.  
1221 Und da hat mein Vater, unser Haus war soweit fertig, wir wollten unbedingt,  
1222 meine Schwester und ich hier übernachten in dem Haus. Dann haben wir  
1223 uns da fertig gemacht und dann hat der uns mit Decken im Auto hierher ge-  
1224 fahren, dann haben wir hier übernachtet.  
1225 Inken: Was meinst du, worauf deine Eltern bei deiner Erziehung am meisten  
1226 Wert legen?  
1227 Erika: Dass ich nicht zuviel mache, dass ich umkippen kann und so, also  
1228 dass ich mich nicht verletze. Weil ... also wenn wir alleine sind meine Schwe-  
1229 ster und ich oder nur ich, dann soll ich mich auch am meisten nur ins Wohn-  
1230 zimmer auf die Couch setzen und Fernsehen gucken, damit ich nicht irgend-  
1231 wo ins Trudeln komme und dann umkippe.  
1232 Inken: Was ist das Trudeln genau?  
1233 Erika: Ja, so trudeln, wackeln, zum Beispiel, wenn ich gehe und dann ... ei-  
1234 nen Fuß hinten und einen Fuß vorne hab, dann stehe ich ja mit beiden Bei-  
1235 nen so und dann kann ich ja nach links und nach rechts umkippen und des-  
1236 wegen stelle ich mich meistens auch so breitbeinig hin, damit ich nicht um-  
1237 kippen kann.  
1238 Inken: Was meinst du ist deinen Eltern wichtiger, dass du im Haushalt hilfst  
1239 oder dass du gut in der Schule bist?  
1240 Erika: Also, sie sind ganz .. die machen das schon so oder freuen sich dar-  
1241 auf, dass ich jetzt einen Realschulabschluss mache und dann eine gute Aus-  
1242 bildung habe und so und ... ja, dass ist das, was meine Eltern am meisten  
1243 wollen und dann (zögert) das steht an erster Stelle und dann ... helfe ich hier  
1244 auch mit in der Wohnung ein bisschen und ... mein Vater, der, ich habe das  
1245 Gefühl, dass mein Vater, dass der immer sagt, wie zum Beispiel ich muss  
1246 den Tisch decken abends und mein Vater sagt dann wenn der hier sitzt, dass

1247 ich nicht die Teller aus dem Schrank holen soll, und hierhin tragen soll, weil  
1248 ich sonst ins Trudeln kommen und dann sind die Teller kaputt. Und ... aber  
1249 meine Mutter, die sagt dann nichts gegen, wenn ich das hierhin trage. Aber  
1250 wir haben so einen Parkschein, Behindertenparkschein, da ist es anders  
1251 herum da hilft also mein Vater, der ... sagt, dass ich alleine ... ich kann alleine  
1252 aus dem Auto aussteigen, wenn ich mich genügend festhalte und mein Va-  
1253 ter, der hilft mir sozusagen dann auch nicht, der lässt mich das alleine ma-  
1254 chen und meine Mutter, da muss ich eben im Auto drin sitzen bleiben, dass  
1255 sie rüber zu mir kommt und mich mit festhalten kann.  
1256 Inken: Du wohnst ja momentan bei deinen Eltern. Könntest du dir vorstellen,  
1257 auch mal ausziehen und woanders zu wohnen?  
1258 Erika: Damit habe ich mich mit meinen Eltern auch schon unterhalten. Meine  
1259 Mutter meinte, dass es praktischer wäre, wenn ich in einem Internat leben  
1260 würde oder so. Aber ich möchte das noch nicht, ich habe gesagt mit 23 un-  
1261 gefähr möchte ich hier ausziehen. Und mein Vater, mit dem habe ich darüber  
1262 auch gesprochen und der findet das auch okay. Auch wenn ich (zögert) wenn  
1263 sie es noch schaffen, wenn sie es schaffen oder wenn ich das will, dann ma-  
1264 chen meine Eltern mir dahinten so eine kleine Wohnung fertig, weil wir hinten  
1265 auch noch einen Eingang haben und das ich dann hinten so eine kleine  
1266 Wohnung habe.  
1267 Inken: Wo möchtest du denn mit 23 hinziehen?  
1268 Erika: Also das Beste wäre, wenn ich erst mal eine Wohnung hätte.  
1269 Inken: Alleine?  
1270 Erika: Ich habe auch schon daran gedacht, erst mal so in eine WG zu ziehen  
1271 mit drei, vier Leuten oder so.  
1272 Inken: Würdest du dann gerne in eine Großstadt ziehen oder lieber in einer  
1273 Kleinstadt wohnen bleiben?  
1274 Erika: Lieber so in einer Kleinstadt. In den großen Städten ist mir einfach zu  
1275 viel los.  
1276 Inken: Käme ein Internat für dich in Frage?  
1277 Erika: Noch nicht, später vielleicht irgendwann mal.  
1278 Inken: Ist das in H. [Großstadt in Niedersachsen – I.T.]?  
1279 Erika: Ja, direkt neben meiner Schule ist auch eins, aber .. noch will ich da  
1280 nicht hinziehen.  
1281 Inken: Welchen Kindergarten und welche Schulen hast du besucht?  
1282 Erika: Also, ich war ... hier in N. [Kleinstadt in Niedersachsen – I.T.] im Kin-  
1283 dergarten in einem ganz normalen Kindergarten und dann bin ich nach C.  
1284 [Stadt in Niedersachsen – I.T.] auf eine Sprachheilschule gegangen und da  
1285 habe ich auch sehr gut und sehr viel gelernt nur das war mit der Schnelligkeit  
1286 so ein Problem aber ... ich habe es hingekriegt.  
1287 Inken: Wie lange warst du auf der Sprachheilschule?  
1288 Erika: Da war ich fünf Jahre. Vier Jahre Schule und ein Jahr die SKG, Schul-  
1289 kindergarten. Ja und da habe ich sehr viel gemacht und danach bin, jetzt bin  
1290 ich in H. [Großstadt in Niedersachsen – I.T.], in einer Schule für Körperbe-  
1291 hinderte. Aber ... ich weiß nicht genau, ob das in der Schule von H. [Groß-  
1292 stadt in Niedersachsen – I.T.] war, aber die hatten mich nirgendwo, Mama  
1293 und Papa hatten mich nirgendwo anders untergekriegt, also keine Schule  
1294 wollte mich nehmen. Auch, wenn sie mit irgendjemandem gesprochen haben  
1295 ohne mich zu sehen hat er gesagt NEIN, BEHINDERTE NEHMEN WIR  
1296 NICHT, und jetzt bin ich da in H. [Großstadt in Niedersachsen – I.T.] und ...

1297 ich muss sagen, also gefallen tut es mir da, weil da jetzt auch meine Freunde  
1298 sind und so, aber lernen tue ich da nicht sehr viel. Also, wenn ich sagen wür-  
1299 de, H. [Großstadt in Niedersachsen – I.T.] und C. [Stadt in Niedersachsen –  
1300 I.T.], da war in C. [Stadt in Niedersachsen – I.T.] die Schule besser, da habe  
1301 ich mehr gelernt und so.  
1302 Inken: Also würdest du sagen, dass die Schule in H. [Großstadt in Nieder-  
1303 sachsen – I.T.] in bisschen unter deinem Anspruch ist?  
1304 Erika: Ja.  
1305 Inken: In welcher Klasse bist du jetzt?  
1306 Erika: In der Neun.  
1307 Inken: Und was kannst du für einen Abschluss machen?  
1308 Erika: Ich will versuchen, den Realschulabschluss zu kriegen und dann will  
1309 ich noch weiter Schule machen, aber ich weiß noch nicht genau wo, weil, das  
1310 ist ja so ein Problem.  
1311 Inken: Würdest du gerne Abitur machen?  
1312 Erika: Ja, wenn ich es schaffe auch.  
1313 Inken: Würdest du nach der Schule gerne eine Ausbildung machen oder viel-  
1314 leicht studieren?  
1315 Erika: ...  
1316 Inken: Hast du dir da schon mal Gedanken drüber gemacht?  
1317 Erika: Nee, so richtig nicht.  
1318 Inken: Was wäre denn dein Traumberuf?  
1319 Erika: Ja, also ich will gerne so am Computer arbeiten so im Büro am Com-  
1320 puter. Und ich habe meinen, jetzt vor kurzem jetzt im Februar mein Prakti-  
1321 kum gemacht in H. [Großstadt in Niedersachsen – I.T.] bei der BB. Das ist  
1322 ein Beruf, der ... da sind sozusagen zwei Firmen zusammengesetzt worden  
1323 ... Erdgas und Erdöl und ... und da war ich in der Verwaltung und das hat mir  
1324 ganz gut gefallen und die da waren, die haben auch gesagt, sie waren mit  
1325 mir sehr zufrieden und sie haben ... also ich habe mehr gemacht, als die von  
1326 mir erwarteten.  
1327 Inken: Welche Rolle spielt ein guter Beruf in deinem Leben?  
1328 Erika: Ich ... ganz schön wichtig. Ich will unbedingt versuchen, dass ich das  
1329 machen kann.  
1330 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
1331 Erika: Ja.  
1332 Inken: In wen?  
1333 Erika: So, also Jungs die auch da in meiner Schule sind, also auch körper-  
1334 behinderte Jungs.  
1335 Inken: Und beruhte die Verliebtheit auf Gegenseitigkeit?  
1336 Erika: Ja.  
1337 Inken: Entwickelte sich daraus eine Beziehung?  
1338 Erika: Nee. Also, ich weiß nicht, das hat nicht immer sehr lange gehalten.  
1339 Inken: Und wer hat das dann beendet? Du oder er?  
1340 Erika: Ich. Meistens ich. Meistens er. Am meisten ich, weil ... entweder er,  
1341 sein Charakter, er, wir waren zu verschieden.  
1342 Inken: Was sollte denn dein Partner für Eigenschaften haben, dass das pas-  
1343 sen würde?  
1344 Erika: Er muss, also erst mal, er muss mit meiner Behinderung klar kommen.  
1345 Dann ... er muss ... viel für mich da sein, auch wenn ich ihn brauche, ja und  
1346 er muss nett sein.

1347 Inken: Hast du momentan einen Freund?  
1348 Erika: Ja. Seit letztem Monat.  
1349 Inken: Was magst du an ihm?  
1350 Erika: Er ... eigentlich alles, was ich eben gesagt habe.  
1351 Inken: Möchtest du später einmal heiraten?  
1352 Erika: Ja. Also, wenn ich den Richtigen gefunden habe und wir länger zu-  
1353 sammen sind, dann würden wir auch heiraten. Also ich verspreche mir davon  
1354 .. das verbindet uns.  
1355 Inken: Und könntest du dir auch vorstellen, Kinder zu bekommen und aufzu-  
1356 ziehen?  
1357 Erika: Ja.  
1358 Inken: Spielt es eine Rolle, dass dein Freund auch eine Körperbehinderung  
1359 hat?  
1360 Erika: Mir ist es egal. Nur, ja, mir ist es egal. Natürlich, wenn auch meine  
1361 Freunde sind da auf der Schule und wir wohnen überall verstreut und nie-  
1362 mand kann ... entweder muss man kilometerweit fahren, dass wir uns mal  
1363 besuchen können oder wir müssen die ganzen Ferien zusammen bleiben,  
1364 sonst haut das nicht hin mit dem Besuchen und so.  
1365 Inken: Siehst du deinen Freund auch jetzt in den Ferien?  
1366 Erika: Nein.  
1367 Inken: Was hat er für eine Körperbehinderung?  
1368 Erika: Der ist mit drei Jahren ist er vom Auto angefahren worden und ist jetzt  
1369 querschnittsgelähmt.  
1370 Inken: Bist du getauft?  
1371 Erika: Nee.  
1372 Inken: Glaubst du an Gott?  
1373 Erika: Ja, manchmal, also ... mehr oder weniger schon. Also, wenn ... also  
1374 ich kann mir, wenn andere Kinder so vom Religionsunterricht kommen und  
1375 sagen JA, WIR HABEN HEUTE ÜBER DAS UND DAS GESPROCHEN, da  
1376 kann ich nicht sehr viel mit anfangen, das, wenn die sagen, wenn die den  
1377 Namen sagen JESUS und MARIA oder so was, ich kenne die Namen, aber  
1378 ich weiß nicht in welchem Zusammenhang das geht.  
1379 Inken: Du sagst, dass du manchmal an Gott glaubst. Was ist das für ein  
1380 Gott?  
1381 Erika: ... also, wenn die anderen sagen, da ist jetzt ein Gott, dann ... die sa-  
1382 gen ja auch, wenn irgendein Wunder passiert oder so oder jemand stirbt  
1383 DAS HAT GOTT SO GEWOLLT, also, dass daran (zögert) das glaube ich  
1384 nicht.  
1385 Inken: In welchen Momenten oder Situationen glaubst du an Gott?  
1386 Erika: Zum Beispiel, wenn ich vor einer ganz schwierigen Arbeit bin und  
1387 wenn ich nicht und ich so viel übe und bei mir ist es so, dass vor der Arbeit  
1388 dann alles weg ist im Kopf und in der Arbeit auch und irgendwie schaffe ich  
1389 es dann aber doch, dass ich nachher eine gute Zensur schreibe. Ich kann es  
1390 mir dann aber nicht erklären, wie das gekommen ist.  
1391 Inken: Zähle einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
1392 Erika: Die andere an mir mögen. Ja, was mögen die denn ... also einige sa-  
1393 gen, ich kann gut zuhören. Andere sagen, ich kann einen gut beraten und ja  
1394 gut beraten und ... ja, wenn sie nicht weiter wissen wie meine Freundin in der  
1395 Schule, die, wenn die jetzt zum Beispiel oder ich kann gut etwas erklären,  
1396 wenn die irgendetwas wissen will, die Lehrerin hat es erklärt, sie hat es aber

1397 gar nicht verstanden, dann erkläre ich es ihr und dann versteht sie es. Wir  
1398 haben so eine Schülerin in der Schule, die kann schlecht, sehr schlecht  
1399 rechnen und wenn ich sage, da steht jetzt fünf minus zwei, das kann sie nicht  
1400 im Kopf, wenn ich jetzt sage STELL DIR MAL FÜNF ÄPFEL VOR UND ZWEI  
1401 VERSCHENKST DU, dann kommt sie auch auf das Ergebnis.  
1402 Inken: Dann zähl doch mal ein paar Eigenschaften auf, die andere an dir  
1403 nicht mögen!  
1404 Erika: Einige sagen, ich bin zickig, andere sagen, ich könnte mehr aus mir  
1405 machen. Also so wie ich mich anziehe, ich trage zum Beispiel keine Schlag-  
1406 hosen oder keine modernen Sachen oder so und weil ich mag das einfach  
1407 nicht, was jetzt auf dem Markt ist. Und die sagen, wenn ich das tragen wür-  
1408 de, dann würde ich auch mehr Freunde haben oder so.  
1409 Inken: Wäre das denn dann so?  
1410 Erika: Weiß ich nicht genau. Ich glaube nicht, nein. Weil die Freunde, die ich  
1411 habe, denke ich, die gucken nicht von außen, wie ich aussehe, sondern in  
1412 mir rein, was ich kann.  
1413 Inken: Hast du ein Idol oder einen Menschen den du bewunderst?  
1414 Erika: Manchmal ... meine Freundin, weil die hat immer, die sagt, sie hat  
1415 auch Gleichgewichtsstörungen, aber ich weiß nicht, weil ... sie kann wirklich  
1416 alles, sie schreibt normal wie Nichtbehinderte oder ja oder sie kann Seil hüp-  
1417 fen oder Fahrrad fahren ohne Stützräder und so und Rollschuh fahren, sie  
1418 sagt immer, dass sie das so lange übt, bis sie das kann, das glaube ich aber  
1419 nicht, dass es daran liegt, weil ich habe ja nun auch mehrmals das probiert,  
1420 ich kann es auch nicht.  
1421 Inken: Also das, was deine Freundin kann, würdest du auch gerne können?  
1422 Erika: Ja ... jetzt wenn alle, es ist ja jetzt die Zeit, wo alle so Schlaghosen  
1423 tragen mit so weitem Schlag wirklich und so Schuhen, die halb wie offen  
1424 aussehen oder hoch toupierten Haaren oder so was und ich bin so, ich sage  
1425 mal, ich gehe dagegen. Früher gab es ja diese Schlaghosen noch nicht und  
1426 diese Schuhe und das mache ich auch. Also ich mag das nicht und gehe  
1427 dann anders. Also so, wie ich mich wohl fühle.  
1428 Inken: Welche Person in deinem Leben ist dir am wichtigsten?  
1429 Erika: Am wichtigsten ... also wenn ich einkaufen gehe, dann ich habe ein  
1430 bisschen so eine Angst, dass, wenn ich bei der Verkäuferin stehe und ihr das  
1431 Geld gebe oder irgendwas sage oder jetzt wie ein Buch bestellen, da habe  
1432 ich Angst immer, dass ich was falsch mache und ... dann nehme ich meine  
1433 Schwester mit, weil, ich weiß nicht, irgendwie, das ist immer so bei mir, dass  
1434 ich immer, wenn ich irgendwas mache, dass ich dann meine Schwester (zö-  
1435 gert) mitnehme. Aber wenn ich sage ICH WILL DAS ALLEINE MACHEN,  
1436 dann mache ich es auch alleine und bin danach richtig stolz auf mich.  
1437 Inken: Wovor hast du denn Angst?  
1438 Erika: Weiß ich nicht genau. Also meine Schwester kommt mit, wenn ich sa-  
1439 ge, dass ich sie da mit bei haben möchte, dann kommt sie auch mit. Also ich  
1440 versuche schon häufig, dass ich meine Schwester nicht fragen will, aber das  
1441 klappt dann meistens doch nicht so.  
1442 Inken: Passieren dir denn öfter Sachen, die dir unangenehm sind oder pein-  
1443 lich?  
1444 Erika: Ja. So wie als meine Schwester nicht da war, da sollte ich vier Tüten  
1445 Käse oder Nudeln, glaube ich, holen und ich hatte aber meine Tasche ver-  
1446 gessen glaube ich und dann kam ich zur Kasse und habe die auch bezahlt

1447 und dann habe ich irgendwie in meiner Hand so viel und dann ging alles zu  
1448 Boden. Da wäre ich am liebsten irgendwo weggerannt oder so.  
1449 Inken: Und was hast du dann gemacht?  
1450 Erika: Ja, ich habe die Nudeln in die Tüte rein getan so gut es ging habe die  
1451 kaputte Tüte zur Kasse gebracht und habe gefragt, ob ich eine neue kriegen  
1452 kann und habe sie mir dann geholt.  
1453 Inken: Waren da denn viele Leute, die das gesehen haben?  
1454 Erika: Ja ... oder, ich bin in ein Geschäft gegangen und wollte Kaugummis für  
1455 mich kaufen und die haben jeweils eine Mark noch was gekostet und dann  
1456 ging ich an die Kasse und hatte nur zwei Mark und mit. Und dann sagt sie  
1457 JA, DANN MUSST DU EINE WEGPACKEN, DU KANNST DOCH AUS-  
1458 RECHNEN, DREI MAL EINE MARK SIND DREI MARK, und seitdem die  
1459 mich da so angemotzt hat, gehe ich da nicht mehr hin zu dem Laden, weil,  
1460 jeder kann sich mal verrechnen ... das fand ich ein bisschen doof.  
1461 Inken: An wen wendest du dich, wenn du Probleme hast oder traurig bist?  
1462 Erika: Meistens an meine Mutter.  
1463 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
1464 Erika: Ich würde sagen, ich bin ein Delphin.  
1465 Inken: Warum?  
1466 Erika: Also erstens ich würde mal gerne, man sieht ja immer, dass Menschen  
1467 sich ja auch so an Delphinen festhalten und dann durchs Meer schwimmen  
1468 und so, das würde ich auch gerne mal machen und ... der ist frei oder auch  
1469 ein Vogel, der kann fliegen, aber auch ein schnelles Tier, dass schnell laufen  
1470 kann.  
1471 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
1472 Erika: Meistens stehe ich morgens auf und kann mich gar nicht erinnern, was  
1473 ich in der Nacht geträumt habe und ob ich überhaupt was geträumt habe und  
1474 manchmal weiß ich aber noch haargenau, was ich geträumt habe.  
1475 Inken: Würdest du mir einen Traum schildern?  
1476 Erika: Ich habe mal geträumt, dass ich mit meinen Eltern im Kino war und  
1477 meine Eltern sind dann Essen holen gegangen für uns und mein Freund war  
1478 auch da und der hat sich dann zu mir gesetzt und wir haben beide Kino ge-  
1479 guckt. Und meine Eltern, dass die dann nicht mehr wiederkamen, also dass  
1480 die zu Hause gewartet haben bis wir nach Hause kamen. Und das war der  
1481 Einzige Traum, wo ich mich mal erinnern konnte.  
1482 Inken: Warum sind deine Eltern im Traum nicht zurückgekommen?  
1483 Erika: Ich weiß nicht. Vielleicht weil die das so wollten, dass mein Freund und  
1484 ich, dass wir da zusammen geguckt haben oder so. Weiß nicht.  
1485 Inken: Freuen sich deine Eltern darüber, dass du einen Freund hast und un-  
1486 terstützen sie dich, indem sie dich beispielsweise zu ihm fahren?  
1487 Erika: Ja. Letztens hatte mein Freund Geburtstag und da konnte ich nicht  
1488 hin, weil also nicht mit dem Schulbus, weil das samstags war und bei ihm  
1489 übernachten, das wäre nicht gegangen. Und dann haben die mich auch hin-  
1490 gefahren und abgeholt.  
1491 Inken: Gibt es Situationen oder Aktivitäten, die du vermeidest?  
1492 Erika: Ich gehe eigentlich gar nicht ins Schwimmbad.  
1493 Inken: Kannst du schwimmen?  
1494 Erika: Nee, eigentlich nicht. Ich kann so ein bisschen, ich kann meinen Kopf  
1495 über Wasser halten und ich kann tauchen und so was, aber richtig so Bah-  
1496 nen schwimmen oder so was, das könnte ich glaub ich nicht. Aber ich weiß

1497 es nicht. ... meine Schwester, die geht häufig ins Schwimmbad auch mit un-  
1498 serer Cousine und da haben oder wenn die Cousine keine Zeit hat, dann hat  
1499 sie mich gefragt, ob ich mitkomme, da habe ich gesagt NEIN und sie hat ge-  
1500 sagt DU KANNST DICH JA AUCH NUR AN DEN BECKENRAND SETZEN  
1501 UND DEINE BEINE REINBAUMELN LASSEN, nur da sind so verrückte  
1502 Jungs manchmal und da habe ich Angst, dass die mich reinschubsen. Des-  
1503 wegen gehe ich nicht ins Schwimmbad. Und ins Kino gehe ich auch relativ  
1504 selten.  
1505 Inken: Warum?  
1506 Erika: Also, da sind viele Filme, die ich gerne sehen möchte, aber, erstens  
1507 finde ich das so teuer und alleine macht das keinen Spaß.  
1508 Inken: Du könntest doch deine Schwester fragen...  
1509 Erika: Ja, aber entweder sie will den Film nicht gucken, den ich will, oder an-  
1510 andersrum, weil sie ja auch noch jünger ist, dann will sie einen anderen gucken  
1511 als ich, einen witzigeren, und ich will den aber gucken, und meine Mutter hat  
1512 mir auch schon angeboten zum Beispiel, dass wir zusammen ins Schwimm-  
1513 bad gehen oder zusammen ins Kino gehen, aber ich weiß nicht, bis jetzt ist  
1514 war es noch nicht so weit. Oder wir hatten eine Freundin hier aus Polen und  
1515 die wollte mit mir schwimmen gehen, weil es ihr letzter Tag hier war und das  
1516 war so heiß und wir wollten schwimmen gehen, da habe ich auch gesagt  
1517 NEE, ICH WILL NICHT!  
1518 Inken: Ist dir schon mal passiert, dass fremde Leute dich gehänselt haben?  
1519 Erika: Früher habe ich mich mal total aufgeregt deswegen, dass die immer  
1520 sagen HIHI, DU BRAUCHST JA DAS UND DAS, aber jetzt rege ich mich  
1521 nicht mehr drüber auf, weil der da hinten an der Ecke, der ärgert mich auch  
1522 immer deswegen oder wenn ich hier mit meiner Schwester mit dem Fahrrad  
1523 durch die Gegend fahre oder mal kurz zum Einkaufen fahre oder so, dann ..  
1524 manche Jungs, die zu zweit sind oder mehrere, die lachen mich dann auch  
1525 aus und brüllen mir hinterher WIESO BRAUCHST DU NOCH STÜTZRÄDER  
1526 oder HAHA, DU BRAUCHST JA NOCH STÜTZRÄDER!  
1527 Inken: Und wie reagierst du da drauf?  
1528 Erika: Ich sage gar nichts und fahre weiter. Meine Schwester, die ist immer,  
1529 also ich habe das schon ein paar Mal bei ihr beobachtet, ich denke mal, dass  
1530 sie, sie macht das so, dass sie den Jungen auch was hinterher brüllt, was die  
1531 nun haben und .. um mich zu schützen wohl. Und ich sage gar nichts und  
1532 fahre dann einfach weiter.  
1533 Inken: Hast du früher anders reagiert?  
1534 Erika: Ja, da habe ich richtig wütend reagiert, dann wollte ich nicht mit mei-  
1535 nem Fahrrad fahren, dass die das nicht sagen können oder ich wollte nicht  
1536 an der Straße lang fahren, dass mich nicht so viele sehen, ja oder ich hab  
1537 denen auch was hinterher gebrüllt oder so. Aber jetzt ist mir das alles egal.  
1538 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
1539 Erika: Mein größter Wunsch .. dass ich, doch, ich habe einen Traum, der  
1540 immer wieder kommt, ich träume, dass mein Vater arbeitet, meine Mutter auf  
1541 die Hunde aufpasst, ich fahre mit meiner Schwester zu meiner Cousine und  
1542 wir fahren dann zum Einkaufen und ich fahre und ich träume dann dass ich  
1543 fahren kann ohne Stützräder. Dass ich nicht kipple und ohne Stützräder fah-  
1544 ren kann. Das träume ich immer wieder. Und wenn ich dann aufwache, dann  
1545 .. und mich hinstelle dann sage ich HUCH, DAS WAR JA DOCH LEIDER  
1546 NUR EIN TRAUM!

1547 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
1548 Erika: ... also, dass ich schön im Haus mit Garten wohne mit meinem Mann  
1549 und zwei Kindern und einem Hund und dass wir viel Geld haben und uns al-  
1550 les leisten können.  
1551 Inken: Willst du denn dann auch einen Teil des Geldes verdienen?  
1552 Erika: Ja, wenn wir beide arbeiten, er und ich.  
1553 Inken: Bist du glücklich?  
1554 Erika: (zögert) ja ... na ja, bis auf die Sachen, die ich nicht haben kann, weil  
1555 es an Geld fehlt, bin ich eigentlich glücklich.  
1556 Inken: Was sind das für Sachen?  
1557 Erika: Ich würde zum Beispiel gerne so Hosen mit Taschen an den Seiten  
1558 haben für mein Handy und ich würde gerne einen Disk-Man haben und ... ja,  
1559 da ist vieles. Zum Beispiel ich würde gerne mal vielleicht nach Spanien,  
1560 Griechenland oder so, aber .. geht nicht. Und weil es an Geld fehlt, können  
1561 wir dieses Jahr auch nicht in Urlaub. Leider. Und sonst auch immer nur eine  
1562 Woche oder so.  
1563 Inken: Gibt es noch irgendetwas, was du hinzufügen oder loswerden möch-  
1564 test?  
1565 Erika: Nein.  
1566 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.  
1567

#### 1568 **Interview Nr. 5: Fiona, 16 Jahre**

1569  
1570 Inken: Wie alt bist du?  
1571 Fiona: 16.  
1572 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
1573 Fiona: Ja, also ich habe cerebrale Parese, das ist so halt, bei mir fließt das  
1574 Gehirnwasser nicht ab und als ich so das Gewicht hatte, wurde ich operiert  
1575 als Baby und da wurde mir ein Schlauch rein gesetzt und eine Pumpe, dass  
1576 das Gehirnwasser abfließt. Und es gehört noch was zu meiner Behinderung  
1577 dazu, das heißt, zum Beispiel wenn jetzt, wenn ich ganz arg aufgeregt bin,  
1578 dann spannen sich meine ganzen Körpermuskeln an oder wenn ich jetzt  
1579 schnell fahre und das Band jetzt hier nicht wäre, dann würden meine Beine  
1580 sich strecken und ich habe halt ein bisschen Spastik in der linken Hälfte. Al-  
1581 so, ich bin zwar nicht gelähmt, aber habe halt ein bisschen Spastik und ich  
1582 bin auch von meiner Behinderung lernbehindert, das heißt, ich brauche län-  
1583 ger als die anderen Kinder um was zu lernen. Das war es eigentlich. Und mit  
1584 dem Alter verschlimmert sich die Versteifung und, ja.  
1585 Inken: Hast du das seit deiner Geburt?  
1586 Fiona: Ja, also bei mir ist ein Äderchen geplatzt im Mutterleib.  
1587 Inken: Hattest du Krankenhausaufenthalte?  
1588 Fiona: Ja, weil durch das Ventil musste ich ganz oft operiert werden ungefähr  
1589 zwanzigmal und ja.  
1590 Inken: Warst du auch mal für eine längere Zeit im Krankenhaus?  
1591 Fiona: Einmal war ich einen Monat im Krankenhaus.  
1592 Inken: Wie alt warst du da?  
1593 Fiona: Sechs.  
1594 Inken: Kannst du dich daran noch erinnern?  
1595 Fiona: Ja.  
1596 Inken: Hattest du damals ein bisschen Heimweh?



1597 Fiona: Ja, aber in der ersten Zeit war meine Mutter da, also im Krankenhaus  
1598 und hat da übernachtet.  
1599 Inken: Deine Augen stehen so ein bisschen auseinander, kannst du auf bei-  
1600 den gleich gut sehen?  
1601 Fiona: Nee, das ist halt, weil, also, ich bin nicht blind, aber (zögert) das, also  
1602 ich habe früher geschickt und deshalb sind die ein bisschen auseinander, a-  
1603 ber ich kann auf beiden gleich sehen. Früher hatte ich halt ganz starke Prob-  
1604 leme, die wollten mich auch operieren, durch diese starke Hirnblutung ist es  
1605 auch passiert, dass mein linkes Auge, also dass da auch Blutungen waren,  
1606 halt die ganze rechte Gehirnhälfte ist ein bisschen schwächer als die linke,  
1607 weil die rechte steuert ja die linke Seite.  
1608 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du aufgrund deiner Behinderung nicht oder  
1609 nur sehr schwer ausführen?  
1610 Fiona: Sehr schwer kann ich zu Beispiel, wenn mich jetzt einer festhält, kann  
1611 ich laufen, aber wenn ich auf einer Stelle eine Stunde stehe, muss ich laufen,  
1612 weil ich kann meinen Körpergewicht nicht selber halten, aber ansonsten Toi-  
1613 lettengang, anziehen kann ich auch nicht alleine. Obenrum ein bisschen, a-  
1614 ber das geht auch schwer, weil ich halt im Oberkörper auch Verkürzungen  
1615 habe.  
1616 Inken: Also bist du schon auf die Hilfe anderer angewiesen?  
1617 Fiona: Ja.  
1618 Inken: Wer hilft dir?  
1619 Fiona: Erzieher und meine Eltern und halt Verwandte, wenn ich dann da bin.  
1620 Inken: Hast du heute noch krankengymnastische Behandlungen oder Ähnli-  
1621 ches?  
1622 Fiona: Also ich habe regelmäßig KG, dreimal die Woche. Da wird alles ge-  
1623 dehnt, also das geübt, was ich noch kann und halt massiert, weil durch das  
1624 Sitzen kriegt man halt ganz stark Verspannungen.  
1625 Inken: Hast du Hobbys?  
1626 Fiona: Ja, ich habe, ich schwimme sehr gerne, weil da spüre ich nicht so  
1627 meine Behinderung, da ist alles ganz leicht und so und dann kann ich auch  
1628 ein paar Schritte laufen, also alleine.  
1629 Inken: Kannst du schwimmen?  
1630 Fiona: Also, ich habe so ein Schaumstoff-Teil, durch meine Spastik kann ich  
1631 halt nicht so (zögert) lange alleine schwimmen, also, ich kann schon alleine  
1632 schwimmen, aber das hat bei mir {sehr} lange gedauert, bis das mal funktio-  
1633 niert hat.  
1634 Inken: Liest du?  
1635 Fiona: Ja, aber bei mir ist es halt so, dass ich halt, erstens dass man mir das  
1636 so vorlesen muss und dann lesen.  
1637 Inken: Und was hörst du gerne beziehungsweise liest du gerne?  
1638 Fiona: Romanzen und so Jugendbücher.  
1639 Inken: Hörst du auch Musik?  
1640 Fiona: Ja, wie man sehen kann, BACKSTREET BOYS ganz viel und halt un-  
1641 terschiedlich.  
1642 Inken: Was gefällt dir an den BACKSTREET BOYS so gut?  
1643 Fiona: Ja, die sehen gut aus und ja, die finde ich ganz gut.  
1644 Inken: Siehst du auch fern?

1645 Fiona: Ja, aber nicht mehr so oft wie früher. Früher war ich nicht im Internat  
1646 bis zur dritten Klasse und da habe ich, sobald ich zu Hause war, Fernsehen  
1647 geguckt. Und halt in den Ferien gucke ich viel.  
1648 Inken: Was guckst du denn gerne?  
1649 Fiona: Ich gucke GZSZ, die darf ich auf keinen Fall verpassen und früher ha-  
1650 be ich VERBOTENE LIEBE geguckt.  
1651 Inken: Und bei GZSZ, wer gefällt dir von denen am besten?  
1652 Fiona: Am besten gefällt mir FLO. Das ist so eine Fotografin.  
1653 Inken: Und warum gefällt dir die gut?  
1654 Fiona: Weil, die sieht gut aus und ist ziemlich nett.  
1655 Inken: Wo oder wie bist du denn aufgewachsen?  
1656 Fiona: Ich bin zu Hause aufgewachsen, bis zur dritten Klasse, dann bin ich,  
1657 ich wollte eigentlich schon mit sechs ins Internat, aber das haben mir meine  
1658 Eltern nicht erlaubt, weil die sind halt (zögert) die hängen halt ziemlich an mir  
1659 und die können das immer noch nicht verkraften, dass ich jetzt hier in H.  
1660 [Großstadt in Niedersachsen – I.T.] bin. Alleine halt, früher haben wir in  
1661 Westfalen gewohnt, da war das noch nicht so weit hierher, jetzt wohnen die  
1662 in S. [Großstadt in Baden-Württemberg – I.T.], ich fahre alle 14 Tage oder  
1663 wann ich will nach Hause mit dem Zug ganz alleine. Und bin halt da ziemlich  
1664 selbständig. Ja und mit zwölf bin ich hier in das Internat gekommen.  
1665 Inken: Hast du noch Geschwister?  
1666 Fiona: Eine Schwester, die ist ein paar Monate älter als ich, ein knappes Jahr  
1667 älter.  
1668 Inken: Und wie verstehst du dich mit ihr?  
1669 Fiona: Also, zurzeit streite ich mich, weil (zögert) sie ist halt ziemlich neidisch  
1670 auf mich, dass meine Eltern sich ziemlich um mich kümmern und sonst  
1671 kommt sie ganz gut zurecht.  
1672 Inken: Hat sie auch eine Körperbehinderung?  
1673 Fiona: Nee, sie ist halt auch zu früh geboren, aber sie hatte noch Glück.  
1674 Inken: Und sie wohnt noch bei deinen Eltern?  
1675 Fiona: Ja. Aber wenn ich, ich gehe öfters mal zur Kur und ich werde auch  
1676 ziemlich oft angerufen und, also, es legt sich auch wieder, weil, sie muss sich  
1677 erst mal daran gewöhnen, dass ich nicht da bin und dass jetzt meine Eltern  
1678 mehr mit ihr beschäftigt sind. Obwohl meine Eltern arbeiten. Und wenn ich  
1679 am Wochenende da bin, kümmern sich meine Eltern eher um mich, weil ich  
1680 ganz weit weg wohne und ja. Meine Schwester hat auch lange Schule, bis  
1681 fünf und da hat sie auch nicht so viel Zeit mit meinen Eltern.  
1682 Inken: Wie ist das Verhältnis zu deinen Eltern?  
1683 Fiona: Also, manchmal denke ich, dass die ein bisschen zu vorsichtig sind.  
1684 Inken: Eher deine Mutter oder eher dein Vater?  
1685 Fiona: Beide. Sie haben mir damals nicht erlaubt mit dem Zug hier runter zu  
1686 fahren bis ich gesagt habe ICH MACHE DAS ABER! ICH BIN TODUN-  
1687 GLÜCKLICH DA OBEN, und müssen die das einsehen und mit dem E-Stuhl  
1688 mussten die das auch einsehen. Also ich kriege jetzt bald einen, ja und mit  
1689 Straßenbahn, ich werde auch bald Straßenbahn fahren und da werden sie  
1690 auch ihre Probleme haben. Meine Eltern haben, denke ich mal, Angst um  
1691 mich und sie wollen eigentlich mehr, dass ich mehr für meinen Körper tue  
1692 und ich tue ja viel für meinen Körper, aber ich mache nicht das, was denen  
1693 vor (zögert) schwebt. Und in der Schule denken sie auch, dass ich mehr aus  
1694 mir rausholen kann, aber das habe ich schon alles versucht, das geht nicht,

1695 ich habe Mathe und Deutsch-Schwäche und ich werde wahrscheinlich in so  
1696 eine Werkstatt gehen oder halt nur Telefonistin werden.  
1697 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
1698 Fiona: Also früher konnte ich ganz prima laufen, also nee (zögert) also da  
1699 konnte ich mich selber hochziehen, das kann ich jetzt nicht mehr, weil ich  
1700 halt größer geworden bin und das halt alles schwerer geworden ist und, ja,  
1701 da habe ich ein paar Schritte alleine getan.  
1702 Inken: Worauf haben deine Eltern deines Erachtens bei der Erziehung am  
1703 meisten Wert gelegt?  
1704 Fiona: Dass ich mich deutlich ausdrücke, ich war auch früher in der Sprach-  
1705 therapie und ja und dass ich mehr für mich tue.  
1706 Inken: Hast du früher auch mit im Haushalt geholfen?  
1707 Fiona: Ja, also ich habe den Tisch gedeckt und mal die Küche geputzt, aber  
1708 mehr kann ich nicht, weil das alles nicht so behindertengerecht ist zu Hause.  
1709 Aber wichtig waren denen meine schulischen Leistungen und dass ich selbst-  
1710 ständiger werde.  
1711 Inken: Du wohnst ja momentan hier im Internat. Hast du schon darüber  
1712 nachgedacht, ob du irgendwann von hier ausziehen willst?  
1713 Fiona: Also, ich werde, wenn ich erwachsen bin, in so eine Einrichtung kom-  
1714 men, wo es halt so eine Zentrale gibt, wo du sagst ICH MÖCHTE UM ACHT  
1715 UHR AUFSTEHEN! ICH MUSS AUF KLO, und dann klingelst du und dann  
1716 kommt da einer und ich will unbedingt mit Sandra zusammen ziehen .. aber  
1717 meine Eltern zweifeln daran und das finde ich nicht so gut.  
1718 Inken: Warum zweifeln die?  
1719 Fiona: Weil die denken, dass ich (zögert) hier kann ich (zögert) zu Hause  
1720 kann ich zeigen, was ich kann und so und kann mich freien Lauf lassen, kann  
1721 probieren, was ich kann und nicht kann und hier stehen auch die Erzieher  
1722 dahinter und hier kann ich viel entspannter sein. Also die sagen schon, dass  
1723 ich manchmal faul bin, aber das hat, denke ich, jeder.  
1724 Inken: Und könntest du dir auch vorstellen, wieder in die Nähe deiner Eltern  
1725 zu ziehen?  
1726 Fiona: Nee, ich will hier in H. [Großstadt in Niedersachsen – I.T.] bleiben,  
1727 weil hier meine Freunde sind und da in Westfalen, wo ich aufgewachsen bin,  
1728 wo ich auch geboren bin, und ich will hier bleiben. Das habe ich mir ge-  
1729 schworen. Also, ich denke mal, ich werde die öfters mal besuchen. Also mei-  
1730 ne Eltern denken schon so wie ich, also ich will hier bleiben und davon hält  
1731 mich keiner ab.  
1732 Inken: Welche Schulen beziehungsweise welchen Kindergarten hast du be-  
1733 sucht?  
1734 Fiona: Also ich habe zwei normale Kindergärten besucht, also wir sind drei-  
1735 mal insgesamt umgezogen. Und in den beiden Kindergärten haben mich die  
1736 Kinder sehr gut aufgenommen, besser als ältere Kinder. Nach dem Kinder-  
1737 garten (zögert) bin ich in die Körperbehindertenschule hier gekommen. Da  
1738 habe ich bis zur Dritten zu Hause gewohnt, aber das war ziemlich stressig,  
1739 weil meine Mutter musste auch arbeiten und musste mich fertig machen.  
1740 Inken: In welcher Klasse bist du jetzt?  
1741 Fiona: In der Neunten.  
1742 Inken: Und wie lange willst du die Schule noch besuchen?

1743 Fiona: Bis zur Zehnten. Aber es war zeitgleich noch ein Jahr stop hier in der  
1744 Schule, weil ich ein Jahr auf der Schule in S. [Großstadt in Baden-  
1745 Württemberg – I.T.] war. Also ich bin dann mitgezogen.  
1746 Inken: Und was war das für eine Schule?  
1747 Fiona: Das war geistige Behinderungen und alle Körperbehinderungen zu-  
1748 sammen gemischt, aber das hat mir nicht gefallen. Weil die haben viel mehr  
1749 für geistig Behinderte gemacht.  
1750 Inken: Und in welcher Klasse warst du dort?  
1751 Fiona: In der Achten. Damals war ich aber hier in der Siebten, also ich bin  
1752 eine Klasse höher gekommen. Und als Abschluss hier werde ich den Lern-  
1753 behinderten-Abschluss hinkriegen, weil ich halt Mathe und Deutsch-  
1754 Schwäche habe. Das heißt, wenn meine Mutter jetzt sagen würde DU BIST  
1755 ZU SCHLECHT! DU MUSST NOCH EIN JAHR NACHHOLEN, dann wieder-  
1756 hole ich noch mal die Zehn. Aber offiziell ist nach der Zehnten Schluss, aber  
1757 du kannst schon nach der Neunten abgehen, aber das will ich nicht.  
1758 Inken: Und danach?  
1759 Fiona: Danach werde ich mir erstmal (zögert) ich habe ja schon zwei Praktika  
1760 hinter mir, das eine in der Behindertenwerkstatt, da musste ich Nieten sortie-  
1761 ren, das war nicht so toll und .. dann werde ich dieses Jahr in der Werkstatt  
1762 auch sein, aber dann beim Computer.  
1763 Inken: Was wäre dein Traumberuf?  
1764 Fiona: Ich habe insgesamt drei Traumberufe. Das heißt, mein erster Wunsch  
1765 war Malerin, da hat mir mein Vater den irgendwie kaputt gemacht, weil er hat  
1766 gesagt, dass man damit nicht so viel verdient und dann wollte ich das auch  
1767 nicht werden. Und mein zweiter Wunsch, den haben mir eigentlich meine  
1768 Lehrer kaputt gemacht, die meinten, das wäre für mich zu anstrengend, Flo-  
1769 ristin und Kosmetikerin. Aber Kosmetikerin sehe jetzt auch ein, dass ich das  
1770 nicht kann, weil ich kann nicht so fein arbeiten. Aber das geht halt alles nicht  
1771 und das macht mich halt auch ziemlich traurig, dass ich halt nur in dieser Be-  
1772 behindertenwerkstatt arbeiten kann. Mein Vater hat mir bei seiner Arbeit im  
1773 MEDIA-MARKT auch was angeboten, aber, wie gesagt, ich will hier in H.  
1774 [Großstadt in Niedersachsen – I.T.] bleiben, aber wenn alle Stricke reißen,  
1775 dann gehe ich da halt hin. Also wenn mir das in der Werkstatt gar nicht gefällt  
1776 und ich muss da mein ganzes Leben arbeiten, dann werde ich erst mal ab-  
1777 warten die ganzen Praktika und dann, kurz bevor es dann zum Abschluss  
1778 kommt, werde ich mich mal drum kümmern und wenn ich nur in diese Werk-  
1779 statt komme und nur Nieten sortiere und nicht mal Computer oder so was  
1780 machen kann, dann werde ich nach S. [Großstadt in Baden-Württemberg –  
1781 I.T.] wieder ganz ziehen. Aber dort gibt es nicht solche Einrichtungen für Er-  
1782 wachsene.  
1783 Inken: Welche Rolle spielt denn eine Berufstätigkeit in deinem Leben?  
1784 Fiona: Also ich will mit normalen Leuten zusammen sein, weil ich mein Leben  
1785 lang mit Behinderten zusammen war, ich habe auch viele, ich sage mal in  
1786 Führungsstrichen normale Freunde, aber halt mehr so Erwachsene, die  
1787 schon verstehen, was ich habe. Und .. ja.  
1788 Inken: Wie geht dir das denn hier so in der Klasse, mit deinen Mitschülern  
1789 und Mitschülerinnen?  
1790 Fiona: Ja, halt, die hänseln mich manchmal wegen meiner Lernbehinderung  
1791 und sagen OH, SO LEICHTE AUFGABEN WÜRDEN ICH AUCH GERNE HA-

1792 BEN, oder .. das ist manchmal ganz schwer oder wenn ich eine Fünf kriege,  
1793 dann bin ich ganz schön am Boden, also.  
1794 Inken: Hast du auch Freundinnen in deiner Klasse?  
1795 Fiona: Ja, Sandra ist in der gleichen Schule, aber in einer anderen Klasse  
1796 und dann habe ich noch welche in meiner Klasse. Wir haben so eine kleine  
1797 Clique.  
1798 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
1799 Fiona: Ja, schon zweimal (lacht). Also, nee, das heißt dreimal und zweimal  
1800 ein Reinfall, also zweimal habe ich nach dem ersten Liebesbrief einen Korb  
1801 gekriegt, also er hat mir einen Liebesbrief geschrieben. Der dritte, der frische,  
1802 das war ein Reinfall, weil ich halt so blind vor Liebe, dass ich gedacht  
1803 habe, wir passen zusammen und er wollte erst nicht, dann habe ich ihn ein  
1804 bisschen eingeschüchtert und dann waren wir aber doch fünf Monate zu-  
1805 sammen und jetzt, vor den Ferien habe ich dann gesagt NEE, LIEBER  
1806 NICHT, JETZT LASS ES MAL, und (zögert) weil wir halt auch nicht zusam-  
1807 men passen.  
1808 Inken: Warum passt ihr nicht zusammen?  
1809 Fiona: Weil wir haben unterschiedliche Interessen und er ist halt anders als  
1810 ich. Er hat andere Interessen, was zum Beispiel Musik angeht, das würde  
1811 mich ja nicht stören, aber er hängt halt mehr mit Jungs zusammen so.  
1812 Inken: Ist er in deiner Klasse?  
1813 Fiona: Er war in meiner Klasse. Jetzt ist er in einer anderen Klasse. Ich wollte  
1814 eigentlich schon vor den Ferien Schluss machen, aber da hatte ich das Prob-  
1815 lem (zögert) dass er immer gegenüber von mir saß und ich mich das nicht  
1816 getraut habe.  
1817 Inken: Und welche Eigenschaften hatte er, die dir gut gefallen haben?  
1818 Fiona: Also er hat mich akzeptiert, so wie ich bin und er sah gut aus.  
1819 Inken: Könntest du dir auch vorstellen, mit jemandem zusammen zu sein, der  
1820 keine körperliche Behinderung hat?  
1821 Fiona: {Ja}, aber ich denke die haben (zögert) das wünsche ich mir auch so,  
1822 aber (zögert) weil dann könnte der Freund mich auch pflegen und mich in  
1823 den Rolli heben, aber so (zögert) da haben die meistens Angst, entweder  
1824 akzeptieren die mich nicht so, wie ich bin oder lästern über mich.  
1825 Inken: Wie lästern?  
1826 Fiona: Ja GUCK MAL DIE AN! GUCK MAL WIE DIE IHRE HÄNDE HÄLT  
1827 oder DIE KANN JA GAR NICHT LAUFEN oder DIE FÄHRT SO LANGSAM,  
1828 also die sehen mich meistens nur von dem Äußeren her und nicht von dem  
1829 Inneren .. und da habe ich halt Probleme mit. Also ich würde gerne einen  
1830 richtigen Freund haben, mit dem das auch mal ein Jahr hält oder so.  
1831 Inken: Gehst du abends auch mal aus, in die Disko oder so?  
1832 Fiona: Nee, das ist hier ein bisschen (zögert) wir müssen (zögert) wir kriegen  
1833 einmal pro Woche eine Ausnahme, das heißt wir dürfen irgendeinen Tag  
1834 aussuchen, wo wir ein bisschen länger aufbleiben wollen, bis halb zehn. Und  
1835 ich kann halt nicht weg, weil ich mit dem faltbaren Rollstuhl nicht so weit fah-  
1836 ren kann und bis zur Straßenbahn ist es mir zu weit weg.  
1837 Inken: Und am Wochenende, wenn du bei deinen Eltern bist?  
1838 Fiona: Dann kann ich überhaupt nicht weg. Die haben Treppen.  
1839 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?  
1840 Fiona: Nee, das habe ich mir geschworen nie zu machen.  
1841 Inken: Warum nicht?

1842 Fiona: Weil dann ist man so gebunden. Also wenn, dann nur verloben.  
1843 Inken: Kannst du dir vorstellen, mal Kinder zu bekommen?  
1844 Fiona: Kinder habe ich (zögert) ich will jetzt nicht sagen (zögert) ich bin nicht  
1845 kinderfeindlich, aber ich denke, mein Kind würde dann nicht so glücklich auf-  
1846 wachsen, weil ich kann halt nicht so viel für das Kind tun. Ich kann das nicht  
1847 alleine großziehen und wenn mich dann mein Freund mal verlassen sollte,  
1848 dann muss ich das eh abgeben und, ja, ich denke, das wäre besser, wenn  
1849 ich keines kriege.  
1850 Inken: Bist du getauft?  
1851 Fiona: Ja, katholisch?  
1852 Inken: Glaubst du an Gott?  
1853 Fiona: Ja.  
1854 Inken: Betest du auch?  
1855 Fiona: Manchmal, wenn ich traurig bin oder wenn halt welche im Sterben lie-  
1856 gen von mir. Meine Oma zum Beispiel ist vor fünf Jahren gestorben und da  
1857 habe ich halt sehr viel gebetet. Ich glaube schon, dass er mich hört und so.  
1858 Inken: Gehst du auch in die Kirche?  
1859 Fiona: Jetzt nicht mehr so oft, aber als ich Kommunion hatte schon, da war  
1860 ich jeden Sonntag. Da habe ich viel für die Kirche getan, da war ich Mess-  
1861 dienerin und so.  
1862 Inken: Und was hat dir an der Kirchenarbeit gefallen?  
1863 Fiona: Erstens war da so ein Kirchenchor, ja und das hat mir auch ziemlich  
1864 Spaß gemacht. Aber dann konnte ich das nicht mehr machen, weil ich hatte  
1865 dann donnerstags lange Schule und dann habe ich das ganz abgebrochen.  
1866 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
1867 Fiona: Ja, dass ich halt fröhlich bin, dafür, dass ich im Rolli sitze, aber  
1868 manchmal bin ich nicht so fröhlich, weil ich dann denke, irgendwie hat es  
1869 keinen Sinn zu leben, weil (zögert) irgendwie bin ich dann so tief versunken,  
1870 dass ich dann keine Lust mehr habe und das zweite, weil ich halt kontakt-  
1871 freudig bin. Ja, das war es eigentlich.  
1872 Inken: Zähle bitte ein paar Eigenschaften auf, die andere an dir nicht mögen!  
1873 Fiona: Also, weiß nicht, Schulkameraden kann ich sagen, dass ich halt ..  
1874 leichtere Aufgaben kriege, aber, sonst so in der Familie oder so, dass ich halt  
1875 manchmal faul bin, aber das sehe ich halt nicht so ein (lacht) und ansonsten  
1876 wüsste ich jetzt nichts.  
1877 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
1878 derst?  
1879 Fiona: Ja, ich bewundere meine Schwester, dass die alles irgendwie mit der  
1880 Schule hinkriegt und auf jeden Fall bewundere ich meine Freundin Sandra,  
1881 weil die ist halt auch behindert und kriegt alles hin, wobei ich sagen muss,  
1882 dass ich es ziemlich gut habe für mich, weil Sandra hat eine schwerere Be-  
1883 hinderung als ich.  
1884 Inken: Was für eine Schule besucht deine Schwester denn?  
1885 Fiona: Die ist im Gymnasium.  
1886 Inken: Welche Person spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
1887 Fiona: Sandra zurzeit.  
1888 Inken: Warum?  
1889 Fiona: Weil ich ihr alles erzählen kann.  
1890 Inken: An wen wendest du dich, wenn du traurig bist oder Probleme hast?  
1891 Fiona: An Sandra und an Erzieher.

1892 Inken: Hast du hier eine Erzieherin oder einen Erzieher, die oder der dir be-  
1893 sonders nahe steht?  
1894 Fiona: Kommt drauf an, wenn die gerade sauer auf mich ist, dann bin ich da  
1895 nicht so und .. ich komme eigentlich ganz gut mit allen zurecht. Aber am mei-  
1896 stem, ja, wende ich mich an Dunja, also das ist eine Erzieherin, das ist auch  
1897 die Gruppenleiterin hier.  
1898 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
1899 Fiona: Ein Hund.  
1900 Inken: Warum?  
1901 Fiona: Weil, ich weiß nicht, ich finde die süß, die können den ganzen Tag  
1902 schlafen.  
1903 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
1904 Fiona: Kommt drauf an, ob ich fest geschlafen habe oder nicht so fest .. also  
1905 was ich dir von den Träumen erzählen kann, also jedesmal laufe ich, also ich  
1906 sitze nicht im Rollstuhl, aber manchmal träume ich auch ganz komische, das  
1907 heißt ich träume zum Beispiel von meiner Anlage, dass die hier im Raum rum  
1908 steht oder so was.  
1909 Inken: Und wenn du in deinen Träumen laufen kannst, läufst du dann selber  
1910 oder siehst du dich, während du läufst?  
1911 Fiona: Ich sehe mich nur, wie ich laufe.  
1912 Inken: Gibt es Situationen oder Aktivitäten, die du vermeidest oder vor denen  
1913 du Angst hast?  
1914 Fiona: Also ich würde gerne Hockey machen, aber das mache ich nicht, weil  
1915 ich halt, erstens keinen E-Stuhl habe und zweitens weil ich mich dann bla-  
1916 mieren würde, aber ich würde es halt ganz gerne machen. Und Angst habe  
1917 ich auf jeden Fall vor dem Tod so, weil ich nicht weiß, was da passiert und  
1918 wenn ich erwachsen werde, da habe ich ganz große Angst, dass alle nicht  
1919 mehr hinter mir stehen.  
1920 Inken: Dass wer nicht mehr hinter dir steht?  
1921 Fiona: Halt meine Eltern, die Erzieher und meine Freundinnen.  
1922 Inken: Hattest du schon mal das Gefühl ausgeschlossen zu sein oder nicht  
1923 akzeptiert zu werden?  
1924 Fiona: (zögert) ja, das hatte ich schon mal im Kindergarten, manchmal war  
1925 ich da ausgeschlossen, weil ich halt anders war. Und dass mich die Leute  
1926 blöd angucken auf der Straße oder im Zug und ja.  
1927 Inken: Und wie reagierst du dann darauf?  
1928 Fiona: Traurig .. aber mittlerweile gucke ich auch gar nicht mehr. Also meine  
1929 Mutter ruft denen dann auch hinterher WIESO GUCKEN SIE MEINE TOCH-  
1930 TER SO AN? DIE IST DOCH GANZ NORMAL, aber mittlerweile sage ich  
1931 meiner Mutter MAMA, DENEN BRAUCHST DU DAS DOCH NICHT ZU SA-  
1932 GEN, DIE SIND DOCH DOOF!  
1933 Inken: Bist du glücklich?  
1934 Fiona: An manchen Tagen nicht, an manchen Tagen schon.  
1935 Inken: Was macht dich glücklich?  
1936 Fiona: Dass ich seit drei Jahren eine feste Freundin habe und dass die hinter  
1937 mir steht.  
1938 Inken: Und was macht dich unglücklich?  
1939 Fiona: Dass ich halt nicht die Berufe machen kann und dass ich halt behin-  
1940 dert bin.  
1941 Inken: Was ist dein größter Wunsch?

1942 Fiona: Dass ich halt besser rechnen und besser Berufe erreichen kann.

1943 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?

1944 Fiona: Die kann ich mir noch gar nicht vorstellen, also ich will auf jeden Fall mit Sandra zusammen wohnen.

1945

1946 Inken: Damit wären meine Fragen beantwortet. Hast du noch etwas zuzufügen oder etwas, was du noch loswerden möchtest?

1947

1948 Fiona: Eigentlich nicht.

1949 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.

1950

1951 **Interview Nr. 6: Gerda, 16 Jahre**

1952

1953 Inken: Wie alt bist du?

1954 Gerda: 16.

1955 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?

1956 Gerda: Osteogenesis imperfecta, auf deutsch Glasknochenkrankheit.

1957 Inken: Seit wann hast du das?

1958 Gerda: Seit dem Alter von einem Jahr.

1959 Inken: Und wie ist das entstanden?

1960 Gerda: Also ich bin theoretisch gesund auf die Welt gekommen und das hat sich erst als ich ein Jahr alt war durch Knochenbrüche bemerkbar gemacht.

1961 Inken: Hattest du Krankenhausaufenthalte?

1962 Gerda: Viele. Also meine Eltern haben mitgezählt, das müssen so um die 20 Brüche gewesen sein.

1963

1964 Inken: Und warst du dann auch für längere Zeit im Krankenhaus?

1965 Gerda: Ja. Ich weiß jetzt nicht ganz genau die einzelnen Krankenhausaufenthalte, aber vor ein paar Jahren, da waren es so vier Monate.

1966 Inken: Hattest du damals Heimweh?

1967 Gerda: (zögert) na ja, da ich ja in dem Krankenhaus hier in der Nähe schon von Anfang an bin, bin ich schon auf der Kinderstation und bei den Ärzten bekannt und .. sicher hat man Heimweh, aber mir hat eigentlich die Situation dort gefallen.

1968 Inken: Hast du jetzt noch Krankengymnastik oder Ähnliches?

1969 Gerda: Nur in der Schule Gruppentherapie, also mit anderen Kindern zusammen, Einzeltherapie, Schwimmen, aber das ist jetzt auch schwierig, die kriegen mich nicht mehr so in die Therapie-Pläne mit rein, das ist ein bisschen kompliziert, ne.

1970 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du nicht oder nur unter Schwierigkeiten ausführen?

1971 Gerda: Rennen darf ich nicht, Fahrrad fahren darf ich nicht und so klettern und irgendwas, also irgendeine Sportart überhaupt nicht, höchstens Schwimmen und Gymnastik.

1972 Inken: Also Bewegungen, wo die Verletzungsgefahr nicht so groß ist?

1973 Gerda: Ja, genau.

1974 Inken: Bist du auf die Hilfe anderer angewiesen?

1975 Gerda: Na ja, also durch meinen Ausweis eben, ich habe ja 100 Prozent, ohne Begleiter darf ich eben nirgendwo alleine hingehen, weil sich dann meine Eltern strafbar machen und so .. na ja.

1976 Inken: Und wer begleitet dich dann meistens?

1977

1978

1979

1980

1981

1982

1983

1984

1985

1986

1987

1988

1989



1990 Gerda: Meine Mutti. Na ja, die haben natürlich auch Angst, ist ja logisch, loszulassen, gerade wo ja soviel passiert ist. Das ist zwar manchmal auch nervend, gerade in dem Alter, aber..

1991

1992

1993 Inken: Hast du Hobbys?

1994 Gerda: Ja, lesen, Briefe schreiben, gerade durch das Krankenhaus habe ich auch viele Leute kennen gelernt und Musik hören.

1995

1996 Inken: Was liest du so?

1997 Gerda: Was lese ich .. so Lebensgeschichten, aus dem Leben eben so zum Beispiel, auch nicht allzu oft, aber ..

1998

1999 Inken: Was hörst du so für Musik?

2000 Gerda: So mehr Pop und das, was jetzt gerade so aktuell ist und nicht so Hip-Hop. Igitt. Und vor allem JESSICA SIMPSON.

2001

2002 Inken: Was gefällt dir an ihr?

2003 Gerda: Ja, die hat eben eine total super Stimme und die Musik höre ich eben gerne.

2004

2005 Inken: Siehst du auch fern?

2006 Gerda: Ja.

2007 Inken: Was guckst du gerne?

2008 Gerda: VERBOTENE LIEBE und MARIENHOF von Montag bis Freitag, die leiste ich mir dann immer abends.

2009

2010 Inken: Wer gefällt dir aus den Serien am besten?

2011 Gerda: Das kann man so nicht sagen. Da geht eben eins ins andere. Die ganzen Geschichten, das muss man halt immer wieder gucken (lacht).

2012

2013 Inken: Wo und wie bist du aufgewachsen?

2014 Gerda: (zögert) ja hier bei den Eltern.

2015 Inken: Hast du noch Geschwister?

2016 Gerda: Auf Grund der Krankheit nicht. Da ist das Risiko zu groß.

2017 Inken: Dass es vererbt wird?

2018 Gerda: Genau.

2019 Inken: Ist das denn erwiesen, dass es vererbbar ist?

2020 Gerda: Es kann. Dann müsste man sich erst testen lassen, kommt drauf an, bei mir ist es jetzt zwar besser geworden, weil ich seit ein paar Jahren eine Infusion kriege, da habe ich jetzt seit drei Jahren nichts mehr gehabt .. na ja.

2021

2022

2023 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand irgendwie verändert?

2024 Gerda: Ja früher war ich anfälliger. Aber jetzt durch die Medikamente und so, ist besser geworden.

2025

2026 Inken: Ist das so eine kräftigende Infusion?

2027 Gerda: Ja für die Knochen. Das wurde bei mir als Erstes ausprobiert und es hat Erfolg gebracht. Das habe ich von einem Arzt in H. [Stadt in Baden-Württemberg – I.T.] verordnet gekriegt, weil meine Hausärztin eben so, der behandelt mich schon seit der Kindheit, der kennt mich schon lange, und da hat die den eben mal auf einer Konferenz kennen gelernt und das ist eben mein Glück gewesen, damit das nun besser wird, ich weiß nicht, wie das sonst heute aussehen würde. Ich hatte 1997 einen großen Unfall (zögert) da hatte ich zwei Brüche hintereinander, weil ich ja in die Körperbehindertenschule gehe schon von Anfang an, da hatte ich einen Unfall mit einem Rollstuhl, und ja, da stand ich irgendwie vor dem Fahrstuhl und ich bin irgendwie zurückgetreten und die ist mir gleichzeitig hinten rein irgendwie, so ungefähr muss das gewesen sein und da habe ich mir den rechten Unterschenkel und den linken Oberschenkel zugleich gebrochen.

2028

2029

2030

2031

2032

2033

2034

2035

2036

2037

2038

2039

2040 Inken: Wie ist das Verhältnis zu deiner Mutter?  
2041 Gerda: Gut .. na ja, da gibt es oft mal Meinungsverschiedenheiten und so  
2042 aber..  
2043 Inken: Worum geht es denn dabei?  
2044 Gerda: Na ja, gerade so mit, zwar nicht oft, aber so mit weggehen und so  
2045 was, da lässt die mich noch nicht, weil sie Angst hat.  
2046 Inken: Gehst du gar nicht alleine weg?  
2047 Gerda: Nee, würde ich aber gerne .. okay, deswegen treffe ich mich mit  
2048 Freunden schon, in der Schule habe ich auch so meine Freunde, ne.  
2049 Inken: Und wie verstehst du dich mit deinem Vater?  
2050 Gerda: Also der würde mir (zögert) vielleicht ein bisschen mehr zutrauen wie  
2051 meine Mutter, aber .. aber vielleicht wird es noch, mal sehen.  
2052 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
2053 Gerda: Erlebnis .. ja, gerade so mit den Brüchen, das habe ich nicht so mit-  
2054 geschnitten, aber .. wüsste ich jetzt eigentlich nicht, aber was im Kindergar-  
2055 ten los war .. ja, dass man zum Beispiel eben, ich bin ja auch in einen Kör-  
2056 perbehinderten-Kindergarten gegangen und .. na ja, da war ich eben mal  
2057 beim Mittagsschlaf unruhig und da haben sie mich gleich ausgesperrt.  
2058 Inken: Wie ausgesperrt?  
2059 Gerda: Na ja, eben (zögert) weil ich eben rumgetollt hab und da war man e-  
2060 ben noch ein bisschen lebhafter und so und na ja, da hat man gleich seine  
2061 Strafe gekriegt.  
2062 Inken: Das war also ziemlich streng da?  
2063 Gerda: Na ja, was heißt streng, kommt drauf an, wie man sich verhalten hat.  
2064 Inken: Was meinst du, worauf haben deine Eltern bei deiner Erziehung am  
2065 meisten Wert gelegt?  
2066 Gerda: ...  
2067 Inken: Hilfst du auch im Haushalt mit?  
2068 Gerda: Ja, obwohl ich da nie so eine Lust drauf hab, aber das mache ich  
2069 auch schon.  
2070 Inken: Was ist deinen Eltern wichtiger, dass du gute Noten hast oder dass du  
2071 im Haushalt hilfst?  
2072 Gerda: Na ja, also in der Schule klemme ich mich schon dahinter, weil ich ja  
2073 auch den Realschulabschluss machen will in der zehnten Klasse und mir  
2074 fliegt eben auch nichts zu, da muss ich eben auch ordentlich was tun dafür,  
2075 aber .. hat eben seinen Preis.  
2076 Inken: Du wohnst ja momentan hier bei deinen Eltern. Könntest du dir vor-  
2077 stellen, irgendwann auch mal von hier ausziehen?  
2078 Gerda: Bestimmt, ja.  
2079 Inken: Und wie würdest du dann gerne wohnen?  
2080 Gerda: .. na ja, zum Beispiel was nicht schlecht wäre, in einer WG oder so  
2081 was, aber da weiß man auch nie, an welche Leute man gerät, aber .. müsste  
2082 man sehen, auf jeden Fall würde ich nie alleine bleiben. Das ist nichts. Aber  
2083 auf jeden Fall würde ich in R. [Stadt in Thüringen – I.T.] bleiben. Also hier  
2084 irgendwie großartig wegziehen aufgrund der Ausbildung oder so, nee.  
2085 Inken: Welche Schulen hast du besucht?  
2086 Gerda: Eine bloß. Von Anfang an die Körperbehindertenschule.  
2087 Inken: Und wie geht es dir dort auf der Schule?  
2088 Gerda: Gut, also man hat es dort wirklich gut.  
2089 Inken: Hast du auch Freunde und Freundinnen?

2090 Gerda: Klar, in der Klasse auf jeden Fall.  
2091 Inken: Fühlst du dich in der Klasse akzeptiert?  
2092 Gerda: Eigentlich ja, also bei den Mädchen denke ich mal ja und (zögert) na  
2093 ja unsere Jungs also, da gibt es halt öfter mal Meinungsverschiedenheiten so  
2094 wie das halt ist und die wissen wahrscheinlich wirklich nicht, warum sie dort  
2095 an der Schule sind, die denken eben, die sind die Größten und könnten auch  
2096 auf eine normale Schule gehen und was weiß ich.  
2097 Inken: Du erwähntest eben schon, dass du die Schule gerne nach der zehnten  
2098 Klasse mit dem Realschulabschluss beenden willst, weißt du schon, was  
2099 du danach machen möchtest?  
2100 Gerda: Dann möchte ich auf jeden Fall in die Richtung Gestaltung gehen. Ja,  
2101 da weiß ich zwar noch nicht genau welchen Beruf, das muss ich mal sehen,  
2102 aber..  
2103 Inken: Ist das dein Traumberuf?  
2104 Gerda: Ja, ich bin gerne kreativ und basteln und zeichnen und so was, das  
2105 liegt mir.  
2106 Inken: Was könntest du denn dann für eine Ausbildung machen?  
2107 Gerda: Da wir hier auf unserer Schule gut vermittelt werden, könnte ich in  
2108 das BBW gehen, Berufsbildungswerk, da sind eben auch so chronisch kranke  
2109 Kinder und behinderte Kinder und so was und, wenn ich dort hingehen  
2110 würde, würde ich eben auch, wenn ich meine Ausbildung gut zu Ende gemacht  
2111 hätte, würde ich dort auch gut vermittelt werden, Arbeitsstelle und so  
2112 was, was ja sonst nie möglich ist.  
2113 Inken: Welche Rolle spielt in ein Beruf für dein Leben?  
2114 Gerda: Schon wichtig.  
2115 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
2116 Gerda: Ja, in Jungs, schon.  
2117 Inken: Hattest du schon mal einen Freund?  
2118 Gerda: Ja, aber (zögert) das war auch im Krankenhaus und da war ich elf  
2119 oder zwölf und das war nie so .. na ja.  
2120 Inken: Hatte der auch eine körperliche Behinderung?  
2121 Gerda: Nee, dem hat das aber angeblich nichts ausgemacht und dann nach  
2122 einer Weile, da hat dann wahrscheinlich die Familie dahintergestanden, ich  
2123 weiß es nicht, dann hat er sich dann abgewendet, die sind dann umgezogen  
2124 und dann .. ja.  
2125 Inken: Hast du dich danach noch mal verliebt?  
2126 Gerda: Nee, eigentlich nicht so. Also schon mal für den und den geschwärmt,  
2127 aber ansonsten..  
2128 Inken: Und die Jungen für die du schwärmst, haben die auch eine Körperbe-  
2129 hinderung oder keine?  
2130 Gerda: Na ja, das kommt darauf an. Eigentlich schwärme ich eher für solche,  
2131 die keine Körperbehinderung haben, weil meine Eltern sagen ja auch, ich soll  
2132 mir einen Gesunden suchen, weil ich halt auch auf Hilfe angewiesen bin und  
2133 so, weil ich nicht heben kann und alles und .. na ja, aber dann müsste man  
2134 auch aufpassen, dass der einem nicht irgendwann Vorwürfe macht JA, ICH  
2135 MUSS DIR JA IMMER ALLES HELFEN UND BUTLER SPIELEN und so  
2136 was, deswegen wäre es vielleicht besser, wenn der andere auch irgendwas  
2137 hat, aber .. mal sehen.  
2138 Inken: Wie stellst du dir denn deinen Traumpartner vor?

2139 Gerda: Na ja, rücksichtsvoll auf jeden Fall und meine Behinderung akzeptieren auf jeden Fall und .. Charakter ist eben wichtig, einen guten und wenn  
2140 alles stimmt, also ich habe da nicht solche besonderen Vorstellungen vom  
2141 Aussehen oder so, aber auf jeden Fall, wenn es stimmt.  
2142 Inken: Kannst du dir vorstellen irgendwann mal zu heiraten?  
2143 Gerda: .. Ja.  
2144 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann einmal Kinder zu bekommen und  
2145 diese aufzuziehen?  
2146 Gerda: Das ja bloß, eben mit meiner Krankheit das ist eben nicht so ganz  
2147 einfach, weil ich eben nie heben und so was, das kann ich alles nicht ..  
2148 müsste man sehen.  
2149 Inken: Bist du getauft?  
2150 Gerda: Nee.  
2151 Inken: Glaubst du in irgendeiner Weise an Gott?  
2152 Gerda: Eigentlich nicht (lacht).  
2153 Inken: Gehst du in die Kirche?  
2154 Gerda: Nein .. also Weihnachten war ich schon mal dort, weil mich das interessiert hat, war ich schon mal dort mit meiner Oma und mit meinen Eltern,  
2155 das war schon ganz interessant.  
2156 Inken: Betest du manchmal?  
2157 Gerda: .. eigentlich nee (lacht).  
2158 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
2159 Gerda: Hilfsbereitschaft ... sieht nett aus vielleicht, also ich möchte mich jetzt  
2160 nicht in den Vordergrund schieben hier, aber (lacht), ja und mit mir kann man  
2161 auch ganz gut reden über alles und .. ja.  
2162 Inken: Einige Eigenschaften die andere nicht so gerne an dir mögen?  
2163 Gerda: Na ja, dass ich manchmal eine ganz schöne Quasselstrippe sein  
2164 kann, na ja, der andere sieht es so und der andere sieht es so, na ja, früher  
2165 habe ich mich immer in der Grundschule immer überall reingehangen, was  
2166 dann immer in meiner Beurteilung im Zeugnis stand, dass ich mich immer um  
2167 andere gekümmert habe in der Grundschule, das habe ich aber auch abgelegt.  
2168 Inken: Aber das ist doch im Grunde positiv, wenn man sich um andere kümmert..  
2169 Gerda: Ja sicher, aber die Lehrerin hat es gestört, dass ich mich immer überall eingemischt habe.  
2170 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewunderst?  
2171 Gerda: ... ja eigentlich die, die mit ihrer Behinderung kein Problem haben, die dazu stehen und eben so sind und eben damit leben müssen.  
2172 Inken: Welche Person spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
2173 Gerda: ... oh, das sind bestimmt mehrere, ja Eltern und Freunde eigentlich.  
2174 Inken: Warum?  
2175 Gerda: .. na ja, also Freunde deshalb, weil man eben mal über dies und jenes sprechen kann und nicht unbedingt zuerst mit den Eltern, sondern zuerst mit den Freunden und so .. ja und gerade mit der Schule, dass man sich auch austauscht, habe ich auch in der Klasse, Freunde, die mir schon geholfen haben und Eltern, ja .. weil die eigentlich immer für mich da sind und mit mir das alles überstanden haben, die ganzen Probleme, die wir gehabt ha-

2188 ben, das war ja auch alles nicht einfach, was ich schon alles durch habe und  
2189 .. ja.  
2190 Inken: An wen wendest du dich, wenn du traurig bist oder Probleme hast?  
2191 Gerda: Eigentlich an meine Mutti muss ich sagen oder an die Freundin, das  
2192 kommt drauf an.  
2193 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
2194 Gerda: Meerschweinchen.  
2195 Inken: Warum?  
2196 Gerda: Ja, ich weiß nicht, finde ich irgendwie süß, das ist mein Lieblingstier.  
2197 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
2198 Gerda: Ja, manchmal schon.  
2199 Inken: Gibt es einen Traum, den du schon öfters geträumt hast?  
2200 Gerda: Also nicht unbedingt immer dasselbe, aber eigentlich immer densel-  
2201 ben Hintergrund, ich habe schon öfters über die Schule geträumt, gerade  
2202 wenn ich so vor Arbeiten gestanden habe oder aufgeregt war oder was auch  
2203 immer, es hat immer mit der Schule zu tun gehabt, kommt drauf an.  
2204 Inken: Gehst du gerne zur Schule?  
2205 Gerda: Eigentlich schon, doch.  
2206 Inken: Gibt es Situationen, die du vermeidest oder vor denen du Angst hast?  
2207 Gerda: ... gerade so in der Schule ist es eigentlich die Norm, dass so jeder  
2208 auf jeden Rücksicht nimmt, weil da ja Rollifahrer und alle möglichen Krank-  
2209 heiten da vorkommen und, na ja, die rennen dann doch mal durch das  
2210 Schulhaus und da gehe ich dann doch mal aus dem Weg, das kann ich ab-  
2211 solut nicht leiden, da habe ich auch Angst. Genauso wie mit dem Gleichge-  
2212 wicht in der Therapie, wenn man dann so Übungen macht, da habe ich  
2213 manchmal auch ganz schönes Zappeln gehabt, weil mir auch schon in der  
2214 Therapie was passiert ist, ein Knochenbruch.  
2215 Inken: Hast du schon mal erlebt, dass andere Menschen dich aufgrund dei-  
2216 ner Behinderung gehänselt haben oder einen blöden Spruch losgelassen  
2217 haben oder Ähnliches?  
2218 Gerda: Blöden Spruch kann ich mich jetzt nicht erinnern, aber auf jeden Fall  
2219 (zögert) gerade wegen .. wegen meinen orthopädischen Schuhen, da wird  
2220 man eben oft angeglotzt und .. na ja, das ist eben eine blöde Situation, wenn  
2221 man gerade so, wenn man immer mit den Eltern irgendwo hingehet und dann  
2222 in eine Gruppe Jugendlicher kommt .. das ist oft irgendwie .. schwer.  
2223 Inken: Und wie reagierst du, wenn du angeglotzt wirst?  
2224 Gerda: Na einfach vorbeigehen .. oder gerade wenn man, gerade wie im letz-  
2225 ten Schuljahr oder so, wenn man Wandertage gehabt hat und eben mit dem,  
2226 wir sind immer mit dem Schulbus haben wir immer unsrer Ziele erreicht und  
2227 .. da stand eben draußen dran SCHULE FÜR KÖRPERBEHINDERTE und  
2228 so was und wenn wir dann an der Bahn standen haben die Leute reinglotzt  
2229 und so was, aber .. das stört mich dann auch mittlerweile nicht mehr, aber  
2230 irgendwie doch blöd und .. gerade so wenn irgendwelche in unsere Schule  
2231 gekommen sind oder so aus anderen Schulen oder irgendwie Austausch-  
2232 schüler oder so was (zögert) merkt man, dass die einem nicht unbedingt et-  
2233 was zutrauen, dass .. viele begreifen eben nie, dass man auch körperlich be-  
2234 hindert sein kann, aber da eben auch im Kopf was drauf hat. An unserer  
2235 Schule gibt es eben auch geistig Behinderte, also geistig Behinderte, Lern-  
2236 behinderte und ganz normale und na ja, da wird man eben auch manchmal  
2237 aufgezogen, gerade die geistig behinderten Schüler, gerade so unsere Jungs

2238 oder so, die regen sich dann auch über die auf, ja, manche begreifen es  
2239 nicht.  
2240 Inken: Sind in deiner Klasse denn auch geistig Behinderte?  
2241 Gerda: Nee. Also, in den Klassen untereinander sind wir nicht zusammen-  
2242 gewürfelt, nee nee, das ist schon getrennt, Hauptschule, Realschule und so.  
2243 Und in meiner Klasse haben wir zum Beispiel, das ist auch meine Freundin,  
2244 meine beste Freundin, die sitzt eben auch im Rolli und die hat auch viel  
2245 drauf. Die schafft den Realschulabschluss sowieso, die könnte auch auf das  
2246 Gymnasium gehen, also die ist, die hat viel drauf, der fliegt alles zu, das gibt  
2247 es auch.  
2248 Inken: Hattest du jemals das Gefühl ausgeschlossen zu sein oder nicht ak-  
2249 zeptiert zu werden?  
2250 Gerda: ... gerade so die man im Krankenhaus kennen gelernt hat oder so,  
2251 die inzwischen auch gute Freunde geworden sind, habe ich eben auch am  
2252 Anfang gedacht, na, ob die eben auch damit klar kommen, dass ich eben  
2253 eine körperliche Behinderung habe, aber ich habe eben zum Beispiel auch  
2254 eine Freundin, die ist 19 und die ist auch in der Ausbildung und die akzeptiert  
2255 das auch.  
2256 Inken: Die hat keine körperliche Behinderung?  
2257 Gerda: Nee.  
2258 Inken: Und wenn du etwas alleine mit deinen Freundinnen unternehmen  
2259 möchtest, lässt deine Mutter das dann auch zu oder ist das schwierig?  
2260 Gerda: Doch, doch, wenn ich das dann .. sage und eben auch frage WOL-  
2261 LEN WIR MAL WAS UNTERNEHMEN? und so, das geht.  
2262 Inken: Gehst du auch mal ins Schwimmbad?  
2263 Gerda: Im Sommer ins Freibad, ja, weil Schwimmen für mich wichtig ist. Und  
2264 in der Schule haben sie mir jetzt auch eine zweite Schwimmzeit angeboten,  
2265 was für mich gut ist und da gehe ich jetzt zweimal die Woche hin, das ist so  
2266 das Einzige, was ich machen kann.  
2267 Inken: Bist du glücklich?  
2268 Gerda: Eigentlich ja.  
2269 Inken: Was heißt eigentlich?  
2270 Gerda: Ja, würde ich sagen, obwohl (zögert) aufgrund meiner Behinderung  
2271 fühle ich mich eigentlich gar nicht krank, obwohl ich auf die Schule gehe, ob-  
2272 wohl ich da ja jeden Tag sehe, was da jeden Tag für Leid ein und ausgeht,  
2273 aber ich bin von Anfang an schon in der Schule gewesen und ich kenne ei-  
2274 gentlich nichts anderes und ich habe damit eigentlich auch kein Problem.  
2275 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
2276 Gerda: Mein größter Wunsch? .. na ja, eben auch mal verreisen zu können,  
2277 nach Griechenland zum Beispiel.  
2278 Inken: Bist du schon mal verreist?  
2279 Gerda: (zögert) ja, diesen Sommer waren wir zum Beispiel in Ungarn, die  
2280 erste große Reise. Und ansonsten, die anderen waren nur nach Heidelberg  
2281 aufgrund von Kontrolle wegen meiner Krankheit und so zum Arzt, da haben  
2282 wir zwar auch eine Woche Urlaub mitgemacht, aber sonst so große Reisen,  
2283 ins Ausland, nach Griechenland oder so gar nicht, weil das auch so noch nie  
2284 ging. Und meine Eltern haben jetzt gesagt wir werden, weil wir ja größer sind,  
2285 werden wir jetzt versuchen jedes Jahr in Urlaub zu fahren.  
2286 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?

2287 Gerda: Auf jeden Fall einen guten Schulabschluss versuchen und eben wenn  
2288 es klappt, eben einen Beruf in die Richtung Gestaltung oder so was, der Ber-  
2289 Beruf, der mir eben Spaß macht und so und dass man auch, dann, wenn man  
2290 arbeiten geht auch Anschluss findet, das ist gegenüber gesunden Menschen  
2291 nie ganz so einfach.  
2292 Inken: Warum?  
2293 Gerda: Na ja .. also ich bin da eigentlich immer so, dass ich sage, ich habe  
2294 das und das, also verheimlichen tue ich so was nie und da weiß man eben  
2295 nie, wie der andere reagiert.  
2296 Inken: Woran könnte die Leute Anstoß nehmen?  
2297 Gerda: Na, dass sie das eben gleich mit einer geistigen Behinderung in Ver-  
2298 bindung bringen, dass man eben hier oben so gaga ist, was ja nicht stimmt,  
2299 aber .. das begreifen eben viele nicht .. das ist .. ja.  
2300 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet. Hast du noch etwas hinzu-  
2301 zufügen oder etwas, dass du loswerden möchtest?  
2302 Gerda: Ja .. zu meiner Krankheit ist eben auch noch dazugekommen, dass  
2303 ich (zögert) Skoliose habe seit drei Jahren, also eine Krümmung am Rücken  
2304 sozusagen, nach einer bestimmten Seite, kommt drauf an und deshalb trage  
2305 ich auch ein Korsett.  
2306 Inken: Musst du das jeden Tag tragen?  
2307 Gerda: Ja, immer, außer zum Schwimmen, Therapie oder Körperpflege oder  
2308 so.  
2309 Inken: Und nachts?  
2310 Gerda: Auch .. ja, das hat sich aber schon verbessert, ich hatte erst 50 Grad  
2311 und jetzt 35, das ist eben auch ständig unter ärztlicher Aufsicht.  
2312 Inken: Und aus welchem Material ist das Korsett?  
2313 Gerda: Plastik .. ja, bei mir ist das auch so, ich habe einen schweren Kno-  
2314 chenbau und ich gehe eben auch sehr schnell in die Breite, das ist so ein  
2315 bisschen familiäre Veranlagung .. die Ärzte sagen mir ständig ich soll auf  
2316 meine Figur achten und abnehmen und .. das ist aber gar nicht so einfach  
2317 (lacht) ja und gerade mal, man will eben auch mal Schokolade essen oder so  
2318 was, aber das, aber wenn ich das eben dauernd mache, dann habe ich sofort  
2319 wieder ein paar Kilos drauf, also ich muss richtig aufpassen.  
2320 Inken: Besteht die Aussicht, dass du das Korsett irgendwann nicht mehr  
2321 brauchst?  
2322 Gerda: Also dass die Wirbelsäule wieder ganz gerade wird, das kriegt man  
2323 auf jeden Fall nicht mehr hin, bloß die wollen durch das Korsett die Krüm-  
2324 mung noch ein bisschen runter bringen, weil, die könnten mich theoretisch  
2325 auch operieren und einen Stab hinten in den Rücken einsetzen, aber da ist  
2326 die Gefahr, dass das bei meinen Knochen ausbricht, die Schrauben und so,  
2327 das riskieren sie bei mir nicht, deswegen probieren die das mit dem Korsett.  
2328 Inken: Und seit wann trägst du das Korsett?  
2329 Gerda: Seit drei Jahren, das ist schon mittlerweile mein drittes Korsett, weil  
2330 ich eben immer breiter geworden bin sozusagen (lacht) .. also von meiner  
2331 Krankheit, da gibt es glaube ich drei Typen und so wie ich weiß, müsste ich  
2332 den ersten Typen haben, obwohl das auch schon über 20 Brüche gewesen  
2333 sind und .. ja. Ja und da habe ich noch Glück. Da gibt es halt unterschiedli-  
2334 che Fälle, manche, die im Rollstuhl sitzen und es gibt noch schwierigere Fäl-  
2335 le, zum Beispiel die, die den dritten Typen haben, die kommen schon mit  
2336 Brüchen auf die Welt und ich kann noch einigermaßen froh sein, dass ich

2337 laufen kann und eine normale Größe habe, weil ja auch manche dann klein  
2338 bleiben oder im Rollstuhl sitzen und die Krankheit kann man eigentlich an  
2339 meinen Augen erkennen, weil das, was bei normalen Menschen weiß ist um  
2340 die Pupillen drumrum, das ist bei mir hellblau.

2341 Inken: Ja stimmt.

2342 Gerda: Daran haben die Ärzte auch bei mir das dann damals erkannt. Es gibt  
2343 aber auch Glasknochenfälle die ganz normale Augen haben und die es auch  
2344 haben, also das ist unterschiedlich, na ja und Absatzerhöhung habe ich auch  
2345 noch, also das linke Bein ist kürzer, {wahrscheinlich} durch die Brüche. Und  
2346 es kann jetzt sein, dass der Teleskop-Nagel, der ist 30 Zentimeter lang, den  
2347 ich im linken Bein habe, herausgenommen wird, aber eigentlich will er mich  
2348 jetzt erst mal in Ruhe lassen, weil ich eben tüchtig oft geröntgt wurde und ..  
2349 dann die Operationen .. ja, so ist das bei mir.

2350 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.

2351

### 2352 **Interview Nr. 7: Ilka, 16 Jahre**

2353

2354 Inken: Wie alt bist du?

2355 Ilka: 16.

2356 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?

2357 Ilka: .. also ich habe Gleichgewichtsstörungen und eine Lernschwäche und  
2358 eine Rechenschwäche. Und ein bisschen Wahrnehmungsstörungen, aber  
2359 das ist nicht so schlimm.

2360 Inken: Und wie wirkt sich das bei dir aus?

2361 Ilka: Also ich kann mich nicht so gut bewegen, also früher konnte ich nicht so  
2362 schnell laufen, aber das hat sich jetzt wieder gebessert und ich konnte früher  
2363 auch nicht so gut Sport mitmachen in der alten Schule, weil die immer Gerä-  
2364 teturnen gemacht haben und da konnte ich nicht so gut mitmachen und so,  
2365 aber ich habe {trotzdem} mitgemacht, trotz meiner Behinderung und ja, also  
2366 ich habe eigentlich so ein bisschen (zögert) ein bisschen (zögert) die Gleich-  
2367 gewichtsstörungen besiegt, weil ich nämlich auch was kann, was andere  
2368 Kinder nicht können, zum Beispiel Inliner fahren kann ich gut und, ja, das  
2369 können nicht so viele.

2370 Inken: Und wodurch hat sich das verbessert?

2371 Ilka: Weil ich eigentlich viel, also ich wollte, also das war mein Wille, ich habe  
2372 meinen Willen durchgesetzt, ich habe gesagt, ich will das jetzt, ich mache  
2373 das jetzt und, ja, dann habe ich es auch geschafft. Mit Unterstützung von  
2374 meinen besten Freundinnen, die haben mir geholfen.

2375 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du aufgrund der Gleichgewichtsstörungen  
2376 nicht machen oder nur sehr schwer?

2377 Ilka: Eigentlich gar nichts. Eigentlich kann ich ziemlich gute Sachen, also ich  
2378 kann fast alles, man sieht mir das ja auch nicht so gut an, ja aber ich kann  
2379 eigentlich (zögert) ja, in der Schule merke ich schon irgendwie, dass ich  
2380 manchmal umkippe oder habe das Gefühl, dass ich manchmal umkippe, weil  
2381 meine Freundin hat das gleiche und wir merken das immer so ein bisschen.

2382 Inken: Waren die Gleichgewichtsstörungen stärker als du jünger warst?

2383 Ilka: Ja, da waren die stärker, früher im Kindergarten da war eigentlich alles  
2384 ein bisschen schwerer. Da hatte ich auch einen Sprachfehler, ich habe auch  
2385 nicht richtig sprechen gelernt.

2386 Inken: Warst du mal im Krankenhaus?



2387 Ilka: Ja, sehr oft, ganz oft. Ich wurde auch zwei oder dreimal operiert, Poly-  
2388 pen und Paukenröhrchen .. ja, sonst bin ich immer im Krankenhaus gewe-  
2389 sen, weil die nicht wussten, was ich habe und das haben sie erst mit zwölf  
2390 rausgekriegt, was ich habe und da waren wir immer nur im Krankenhaus und  
2391 .. ich habe auch ganz viele Therapien gemacht, also wir waren bei Ärzten  
2392 und Heilärzten, also Heilpflegerinnen, die haben eigentlich nicht so viel ge-  
2393 bracht, nur dass dann vor vier Jahren war das, da war ich das letzte Mal im  
2394 Krankenhaus, da haben sie mit meinem Darm was gemacht, damit ich bes-  
2395 ser aufs Klo komme und dann haben sie auch das gemacht mit meiner Bla-  
2396 se, damit ich nicht mehr in die Hose mache, jetzt mache ich seit meinem  
2397 zwölfsten, also, es ist jetzt wieder besser, sonst habe ich, so mit zwölf, elf ha-  
2398 be ich in die Hose gemacht, jetzt mache ich das nicht mehr. Weil vor vier  
2399 Jahren oder fünf Jahren ist es so, dass ich das gelernt habe im Kranken-  
2400 haus, das zu kontrollieren.  
2401 Inken: Hattest du im Krankenhaus auch manchmal Heimweh?  
2402 Ilka: Ja, ganz doll. Also als kleines Kind weiß ich nicht, aber vor vier Jahren,  
2403 da war es .. ziemlich schlimm, weil ich da schon älter war und Mama und  
2404 Papa waren nicht da und das war alles so neu und so doof und so.  
2405 Inken: Hast du jetzt noch Krankengymnastik oder Ähnliches?  
2406 Ilka: Ich habe seit einem, seit meiner, also ich hatte früher KG, da hatte ich  
2407 immer Beckenboden-Gymnastik, aber das brauche ich jetzt nicht mehr, weil  
2408 ich jetzt sehr gut kontrollieren kann, ich merke, wenn meine Blase voll ist,  
2409 dann gehe ich auch aufs Klo und (zögert) ich habe vor einem Jahr, letztes  
2410 Jahr auch mit Sprachtherapie aufgehört, weil ich jetzt auch richtig gut spre-  
2411 chen kann und dann hatte ich auch Ergotherapie und das haben wir auch vor  
2412 zwei Jahren aufgehört, weil es nicht mehr notwendig war.  
2413 Inken: Bist du in irgendeiner Form auf die Hilfe anderer  
2414 angewiesen?  
2415 Ilka: Nö, eigentlich nicht.  
2416 Inken: Warst du das denn?  
2417 Ilka: Ja, früher war ich sehr gut auf meine Freundinnen angewiesen, weil ich  
2418 da nicht so viele Freunde hatte und die erste Zeit, die waren zwei Jahre in  
2419 der Grundschule mit mir, deshalb habe ich sehr viel mit meinen Freundinnen  
2420 gemacht und seit die weg gewesen sind, habe ich eigentlich immer was für  
2421 mich alleine gemacht und ich war auch in einer Klasse wo nicht so Behinder-  
2422 te drin waren und die waren eigentlich (zögert) nicht so (zögert) so nett, kann  
2423 man nicht sagen, die waren ziemlich, man kann sagen ein bisschen fies zu  
2424 mir, das ist schon ein bisschen komisch gewesen.  
2425 Inken: Über die Schule würde ich gerne gleich noch mal länger mit dir reden.  
2426 Welche Hobbys hast du?  
2427 Ilka: Also ich gehe gerne schwimmen, habe auch dreimal in der Woche  
2428 Schwimmtraï (zögert) also zu einem Schwimmverein, da gehe ich mit meiner  
2429 Freundin hin, dann spiele ich sehr gerne Badminton, da gehe ich jeden Mon-  
2430 tag hin, bin auch im Verein da, das ist von meiner Schule aus, ja, dann gehe  
2431 ich gerne in die Stadt, fahre gerne Inliner, gehe zum Mädchentreff hier in  
2432 meiner Gemeinde immer freitags auch mit meiner Freundin (lacht) und ja, ich  
2433 fahre auch gerne auf meine Lieblingsinsel Spiekeroog, da fahre ich am liebs-  
2434 ten hin und malen, Musik hören, Computer spielen, lesen .. ja.  
2435 Inken: Was hörst du für Musik?

2436 Ilka: Also man kann ja hier sehen NO ANGELS, also am liebsten höre ich NO  
2437 ANGELS, BACKSTREET BOYS, A-TEENS, S-CLUB 7 und JANETTE und  
2438 sonst immer rauf und runter die Charts.  
2439 Inken: Liest du auch?  
2440 Ilka: Ja, ich lese ganz viel, im Moment habe ich, in den Ferien habe ich  
2441 HARRY POTTER gelesen, also fast alle Bücher von ihm, nur das vierte Band  
2442 fehlt mir leider noch, das ist das neueste, was dieses Jahr raus gekommen  
2443 ist, sonst habe ich letztes Jahr NESTHÄKCHEN-Bücher, ich habe ja die gan-  
2444 zen Bände, habe ich ja zu Weihnachten und zum Geburtstag und so ge-  
2445 kriegt, ja und sonst lese ich immer so quer durch den Garten, auch so Lie-  
2446 besromane und so.  
2447 Inken: Siehst du auch fern?  
2448 Ilka: Ja, ganz doll. Ich gucke jeden Abend GZSZ.  
2449 Inken: Wer gefällt dir da am besten?  
2450 Ilka: (zögert) im Moment CORA, weil die im Moment ein Baby hat, also ich  
2451 mag gerne Babys, aber sonst gefallen mir alle, ich mag die eigentlich alle ..  
2452 sonst gucke ich immer ganz viele Talk-Shows, wenn ich mal da bin nachmit-  
2453 tags und sonst gucke ich so immer ganz viele Serien, alles, quer durch den  
2454 Garten.  
2455 Inken: Wo und wie bist du aufgewachsen?  
2456 Ilka: Ich bin in W. [Stadt in Niedersachsen – I.T.] aufgewachsen, ja und da  
2457 mit meiner Familie. Und wir sind auch in W. [Stadt in Niedersachsen – I.T.]  
2458 oft umgezogen. Also ich habe mein ganzes Leben eigentlich dort verbracht  
2459 und letztes Jahr sind wir dann hierher nach H. [Großstadt in Niedersachsen –  
2460 I.T.] gezogen. Und ich habe ja auch noch eine Schwester, die ist 19 und die  
2461 hat auch schon seit zwei Jahren eine eigene Wohnung und noch einen Bru-  
2462 der, der ist 14.  
2463 Inken: Und wie verstehst du dich mit deinem Bruder?  
2464 Ilka: Eigentlich ganz gut, also das ist eigentlich so, manchmal zanken wir uns  
2465 auch und (zögert) er macht eigentlich so viel mit mir, so in die Stadt fahren,  
2466 weil ich (zögert) ich traue mich nicht so gerne, schon gar nicht mit der Stra-  
2467 ßenbahn alleine zu fahren, so, ja, ziemlich viele Sachen machen wir so.  
2468 Inken: Und wie verstehst du dich mit deiner Schwester?  
2469 Ilka: Ja, mit meiner Schwester hatte ich früher überhaupt keinen guten Kon-  
2470 takt, also wir haben uns immer gekloppt, gestritten und jetzt, seit ich größer  
2471 bin und nicht mehr so doll in der Pubertät bin, verstehe ich mich mit meiner  
2472 Schwester sehr gut, wir haben ein richtig gutes Verhältnis, ich bin manchmal  
2473 ganz nett zu ihr und manchmal, wenn ich schlechte Laune habe, dann zicke  
2474 ich sie auch mal an, aber sonst haben wir ein gutes Verhältnis.  
2475 Inken: Wohnt sie denn weit entfernt?  
2476 Ilka: Nein, sie wohnt auch hier in H.[Großstadt in Niedersachsen – I.T.], aber  
2477 ich sehe sie, wenn dann mal in der Woche oder am Wochenende, wenn wir  
2478 mal zu meiner Oma fahren oder so oder irgendwie im Urlaub war Sie jetzt  
2479 eine Woche mit uns auf Spiekeroog und das hat mir auch ganz doll gefallen.  
2480 Inken: Und wie ist so das Verhältnis zu deiner Mutter?  
2481 Ilka: Auch ganz gut, früher auch, meine Eltern haben ja ziemlich viel für mich  
2482 getan und gemacht und haben das organisiert mit den Schulen und all so  
2483 was und was ich alles für Hilfsmittel brauche und all so was.  
2484 Inken: Was brauchst du denn für Hilfsmittel?

2485 Ilka: Also ich habe ja Hörgeräte auf zwei Ohren und meine Brille und so (zögert) so meine Schulsachen und so, was ich da brauche und Zahnklammer.  
2486  
2487 Inken: Und wie verstehst du dich mit deinem Vater?  
2488 Ilka: Auch ganz gut.  
2489 Inken: Zu wem hast du ein besseres Verhältnis, Mutter oder Vater?  
2490 Ilka: Eigentlich zu beiden, kann ich eigentlich nicht unterscheiden, die haben  
2491 so viel für mich getan, dass ich gar nicht weiß, dass wer besser ist.  
2492 Inken: Und mit wem streitest du dich öfter?  
2493 Ilka: Mit meiner Mutter (lacht).  
2494 Inken: Und worum geht es dabei so?  
2495 Ilka: Um verschiedene Sachen, weiß ich nicht im Moment.  
2496 Inken: Legen deine Eltern Wert darauf, dass du im Haushalt hilfst?  
2497 Ilka: Ja, auch sehr viel, ich muss ziemlich viel (zögert) also saubermachen im  
2498 Moment und spülen und wir müssen immer den Müll rausbringen, also mein  
2499 Bruder muss auch viel machen, wenn der was nicht macht, dann kriegt er  
2500 immer Ärger, aber ich mache eigentlich ziemlich (zögert) also ich bin so eine,  
2501 die ziemlich was macht. Ich mache das auch gerne.  
2502 Inken: Was meinst du, worauf haben deine Eltern bei deiner Erziehung am  
2503 meisten Wert gelegt?  
2504 Ilka: (zögert) weiß ich nicht so genau.  
2505 Inken: Meinst du denen ist wichtiger, dass du im Haushalt hilfst oder dass du  
2506 in der Schule gute Noten hast?  
2507 Ilka: Ja, also meine Eltern sind auch so welche, die sagen, dass ich auch  
2508 Kontakt zu anderen haben soll, nicht nur zu Behinderten, deshalb gehe ich  
2509 auch zum Mädchentreff, da sind ja Nichtbehinderte und ich habe, also ich  
2510 suche auch den Kontakt, ich gehe auch zum Chor jetzt auch im Moment, al-  
2511 so im Moment gehe ich nicht mehr, weil ich im Moment keine Lust habe aber  
2512 sonst bin ich früher immer ganz oft zum Chor gegangen .. ja sonst habe ich  
2513 eigentlich .. ja.  
2514 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
2515 Ilka: (zögert) ich kann mich an vieles erinnern, aber jetzt fällt mir nichts ein.  
2516 Inken: Du wohnst ja momentan hier bei deinen Eltern. Könntest du dir vor-  
2517 stellen, irgendwann einmal von hier auszuziehen?  
2518 Ilka: Ja, könnte ich mir vorstellen, aber im Moment also .. also ich würde  
2519 auch gerne hier noch wohnen bleibe.  
2520 Inken: Und wann würdest du gerne ausziehen?  
2521 Ilka: Keine Ahnung, aber ich habe mit meinen Freundinnen schon überlegt,  
2522 dass wir eine WG aufmachen oder so und das ist eigentlich, wir hatten den  
2523 Einfall in der Projektwoche (lacht) das war eigentlich eine tolle Idee, also  
2524 meine beide Freundinnen sitzen ja im Rollstuhl und die sind auch ganz nett  
2525 und da würde ich auch gerne mit denen eine WG aufmachen (lacht).  
2526 Inken: Und wo meinst du liegen die Vorteile und Nachteile der WG im Ge-  
2527 gensatz zu hier?  
2528 Ilka: Ja die Vorteile sind, dass man mit den Freundinnen wohnt und nicht mit  
2529 den Eltern und Geschwistern im Weg sind und ja, ein Nachteil ist, dass man  
2530 die Eltern nicht so oft sieht, dann kriegt man vielleicht auch Heimweh, also  
2531 ich kriege ganz doll Heimweh.  
2532 Inken: Welchen Kindergarten und welche Schulen hast du besucht?  
2533 Ilka: Also ich war bis zu meinem siebten Schuljahr, Lebensjahr, war ich im  
2534 Kindergarten, in einem Sprachheilkindergarten, dann bin ich mit sieben ein-

2535 geschult worden in eine Lernbehindertenschule, da habe ich zwei Jahre  
2536 Sprachheilschule gemacht und dann bin ich, als ich da fertig war bin ich in  
2537 die Grundschule gekommen und habe die Zweite, Dritte und Vierte gemacht,  
2538 das war eine Grundschule für ganz normale Kinder.  
2539 Inken: Und wie ist es dir dort ergangen?  
2540 Ilka: Schlecht. Sehr schlecht, ich konnte ja kein Mathe, ich musste immer auf  
2541 dem Flur sitzen und Mathe machen, also meine Lehrer, also ich hatte das  
2542 Glück, dass ich einen netten, lieben Lehrer gekriegt habe. Meine Freundin,  
2543 also ich hatte noch eine Freundin, die hatte nur einen Sprachfehler und die  
2544 ist mit mir dann auch in eine Klasse gekommen und weil wir beide so was  
2545 hatten, wollten die anderen Lehrer uns nicht annehmen, nur er hat uns ange-  
2546 nommen und ja, das war eigentlich ein sehr netter Lehrer, der hat viel ge-  
2547 macht und so.  
2548 Inken: Und die anderen Schüler und Schülerinnen?  
2549 Ilka: Also die haben das eigentlich ganz gut aufgenommen, die waren eigent-  
2550 lich ganz nett zu mir, aber ich habe mich nicht wohl gefühlt. Na ja und dann  
2551 sind wir ja nach H. [Großstadt in Niedersachsen – I.T.] gezogen und da sollte  
2552 ich eigentlich erst wie mein Bruder in die Orientierungsstufe, also Fünfte,  
2553 Sechste, aber das ist zu schlecht für mich wegen der Rechenschwäche und  
2554 dann haben wir eine Schule gesucht, wir hatten eine gute Freundin und die  
2555 kennt die Schule und die hat uns die empfohlen und seitdem, seit der fünften  
2556 Klasse bin ich jetzt an der Schule für Körperbehinderte.  
2557 Inken: In welcher Klasse bist du jetzt?  
2558 Ilka: In der Neunten.  
2559 Inken: Und wie lange möchtest du die Schule noch machen?  
2560 Ilka: Also bis zur Zehnten, also das geht nur bis zur Zehnten.  
2561 Inken: Und was hast du dann für einen Abschluss?  
2562 Ilka: Hauptschulabschluss.  
2563 Inken: Hast du dir schon Gedanken gemacht, was danach kommt?  
2564 Ilka: Nee, überhaupt nicht.  
2565 Inken: Aber das ist doch schon bald..  
2566 Ilka: Ja, das ist schon bald, aber ich weiß im Moment überhaupt nichts, wir  
2567 mussten jetzt Praktikum machen und .. ja.  
2568 Inken: Hast du ein Praktikum gemacht?  
2569 Ilka: Ja, ich habe ein Praktikum gemacht letztes Jahr im Kindergarten, das  
2570 hat mir viel Spaß gemacht, aber das ist zu anstrengend für mich, man muss  
2571 ziemlich viel aufpassen, das ist ziemlich doof, wenn dann ein Kind verloren  
2572 geht, dann ist man dran, nee, als Erzieher ist das ziemlich doof.  
2573 Inken: Und was ist dein Traumberuf?  
2574 Ilka: Mein Traumberuf ist Kinderkrankenschwester für Säuglinge. Das ist  
2575 mein Traumberuf, aber das kann ich leider nicht arbeiten.  
2576 Inken: Warum nicht?  
2577 Ilka: Weil man dann einen Realabschluss braucht. Und Säuglinge gibt es  
2578 nicht mehr, aber nur Kinderkrankenschwester würde ich auch dann noch,  
2579 aber leider kann ich das nicht machen.  
2580 Inken: In welche Richtung würdest du denn sonst gerne gehen?  
2581 Ilka: Ich würde schon gerne in die Richtung Kinder und Jugendliche gehen  
2582 und ich will jetzt als Praktikum irgendwas mit Hauswirtschaft machen und  
2583 wenn es mir wirklich nicht gefällt (zögert) dann muss ich noch mal gucken.  
2584 Inken: Wäre die Werkstatt für dich auch eine Alternative?

2585 Ilka: Nee, überhaupt nicht, nee, da würde ich auch gar nicht für geeignet  
2586 sein, da müsste ich schon einen Rolli haben und so.  
2587 Inken: Welche Rolle spielt denn ein Beruf oder eine Berufsausbildung in dei-  
2588 nem Leben?  
2589 Ilka: Ist schon wichtig. Ich will ja was (zögert) erreichen für mich. Also es  
2590 muss Spaß machen, also ich muss da gerne hingehen, also was ich nicht  
2591 möchte ist so Büro oder so was, das interessiert mich überhaupt nicht, es  
2592 muss schon was mit Menschen zu tun haben, die müssen um mich sein  
2593 sonst weiß nicht (lacht).  
2594 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
2595 Ilka: Ja, ich bin momentan noch verliebt.  
2596 Inken: Und in wen?  
2597 Ilka: Einen aus meiner Schule, der ist genauso alt wie ich.  
2598 Inken: Wie lange seid ihr denn schon zusammen?  
2599 Ilka: Jetzt schon vier Monate, also momentan kriselt das so ein bisschen bei  
2600 uns wegen den sechs Wochen Ferien und so, ja und der wohnt im Internat  
2601 und ja, ist ein bisschen schwierig im Moment.  
2602 Inken: Welche Eigenschaften magst du an ihm gerne?  
2603 Ilka: Ja, wie er so ist, auftritt und so.  
2604 Inken: Hat der auch eine körperliche Behinderung?  
2605 Ilka: Ja, der sitzt im Rollstuhl.  
2606 Inken: Könntest du dir auch vorstellen, mit jemandem zusammen zu sein, der  
2607 keine körperliche Behinderung hat?  
2608 Ilka: Ja, könnte ich mir. Ist eigentlich egal. Aber ist auch schon gut, wenn  
2609 man mit Behinderten, also so wie mit ihm jetzt, ist eigentlich auch ganz  
2610 schön. Der ist auch gar nicht so, das merkt man eigentlich gar nicht.  
2611 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?  
2612 Ilka: Ja, kann ich mir vorstellen, besonders wenn ich, also ich möchte {gerne}  
2613 Kinder haben später.  
2614 Inken: Wie viele?  
2615 Ilka: Ja, vielleicht zwei oder drei, aber so genau weiß ich es auch noch nicht.  
2616 Aber hauptsächlich will ich gerne Kinder haben.  
2617 Inken: Wie sollte dein Traummann sein?  
2618 Ilka: Weiß ich nicht, habe ich keine besonderen Vorstellungen .. also nett soll  
2619 der sein und Vertrauen haben und einen nicht betrügen und immer zu einem  
2620 stehen soll der dann, ja. Aber sonst so, wie der aussehen muss, also Liebe  
2621 auf den ersten Blick soll das dann schon sein.  
2622 Inken: Bist du getauft?  
2623 Ilka: Ja, evangelisch.  
2624 Inken: Glaubst du an Gott?  
2625 Ilka: Ja, ich bin auch konfirmiert.  
2626 Inken: Bist du oder warst du mal in der Kirche tätig?  
2627 Ilka: Ja, früher (zögert) ich habe, also da von der Kirche aus war da Kinder-  
2628 chor und ich war da sieben Jahre lang oder neun Jahre lang im Chor, ich ha-  
2629 be, wir haben dann immer Kinderbibelwochenende gehabt, ich bin zum Kin-  
2630 dergottesdienst gegangen, wir durften, meine Freundin und ich sogar ein  
2631 Jahr dranhängen, obwohl wir schon konfirmiert waren und das war eigentlich  
2632 ganz toll.  
2633 Inken: Und was gefällt dir daran besonders?

2634 Ilka: Dass man auch mit Menschen zusammen ist und mit Kindern und ja,  
2635 macht eigentlich richtig Spaß.  
2636 Inken: Betest du auch?  
2637 Ilka: Ja, manchmal, wenn wirklich was ist und wenn ich traurig bin, dann bete  
2638 ich abends im Bett.  
2639 Inken: Hast du das Gefühl, dass dir das hilft?  
2640 Ilka: Ja, es hilft mir, also ich denke manchmal auch, dass er mich hört und  
2641 dass er das dann auch gemacht hat, manchmal denke ich, dass er das  
2642 schon geregelt hat.  
2643 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
2644 Ilka: Ich bin hilfsbereit, ich bin immer freundlich .. bin nett ... bin eigentlich  
2645 immer so Ansprechpartner, wenn irgendwas ist von meinen Freundinnen so,  
2646 wenn die Probleme haben, dann helfe ich .. ich kann eigentlich auch gut zu-  
2647 hören, ja und mehr eigentlich nicht.  
2648 Inken: Und Eigenschaften, die andere nicht so gerne an dir mögen?  
2649 Ilka: .. da weiß ich im Moment gar keine .. vielleicht dass ich manchmal ein  
2650 bisschen eingebildet bin oder so und dass ich manchmal auch ein bisschen  
2651 zickig bin zu anderen, ja.  
2652 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
2653 derst?  
2654 Ilka: (zögert) ja ein bisschen BRITNEY SPEARS und die NO ANGELS so.  
2655 Inken: Was gefällt dir an denen?  
2656 Ilka: Ja, wie die aussehen und ja, wie die sich so stylen und so was, also so  
2657 ein richtiges Idol habe ich nicht, aber so ein bisschen.  
2658 Inken: Und in deinem Umfeld, gibt es da einen Menschen, den du bewun-  
2659 derst?  
2660 Ilka: Nee, eigentlich nicht .. na ja, vielleicht ein bisschen meine Schwester.  
2661 Inken: Warum?  
2662 Ilka: Weil sie eigentlich so meine große Schwester ist. Ja und dass sie auch  
2663 so was macht Kinderkrankenschwester ... also die Ausbildung hat sie jetzt  
2664 abgebrochen und so und das fand ich ganz toll, dass sie das gemacht hat.  
2665 Inken: Dass sie die Ausbildung abgebrochen hat?  
2666 Ilka: Nee, das war bestimmt begründet und das war bestimmt ganz richtig so,  
2667 aber ich fand das auch gut, dass sie das gemacht hat, weil ich wollte ja ei-  
2668 gentlich auch Kinderkrankenschwester werden und war eigentlich ganz  
2669 glücklich, dass meine Schwester so was, aber jetzt hat sie es leider abgebro-  
2670 chen, aber ich kann das auch verstehen.  
2671 Inken: Welcher Mensch spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
2672 Ilka: .. meine Freunde.  
2673 Inken: Warum?  
2674 Ilka: Weil sie immer für mich da sind und die hören mir auch immer zu und ja,  
2675 und meine aller aller allerbeste Freundin, die ich schon seit meiner Kindheit  
2676 kenne, die sind wirklich meine beste Freundinnen, also die zählen zu meinen  
2677 besten Freundinnen, also die aus der Schule sind natürlich auch meine  
2678 Freundinnen, aber früher konnte ich auf die richtig gut zählen.  
2679 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
2680 Ilka: Mit einem Vogel.  
2681 Inken: Warum?  
2682 Ilka: Weil dann könnte ich durch die Luft schweben und mir die Welt von o-  
2683 ben angucken.

2684 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
2685 Ilka: Manchmal.  
2686 Inken: Gibt es einen Traum, den du immer wieder träumst?  
2687 Ilka: Ja, ganz oft, also ich träume ganz oft von unserem früheren Haus in W.  
2688 [Stadt in Niedersachsen – I.T.], aber es hat sich im Moment ein bisschen ge-  
2689 legt, ja aber sonst träume ich immer so was, was mich bewegt, ja, manchmal  
2690 kann ich mich noch an meine Träume erinnern.  
2691 Inken: Gibt es Situationen oder Aktivitäten, die du vermeidest oder vor denen  
2692 du Angst hast?  
2693 Ilka: Ja, ich habe ganz große Angst davor, alleine irgendwo hin zu fahren.  
2694 Inken: Warum?  
2695 Ilka: Weil ich die Menschen, die mir so begegnen, man weiß ja nicht wie die  
2696 so sind, weil das ja immer so in den Medien so mit den Mördern und das al-  
2697 les, weil ich da auch ziemliche Angst habe vor Leuten, also ich gehe schon  
2698 alleine in die Stadt, aber nicht so gerne, weil, also zum Beispiel wenn so ko-  
2699 mische Leute, so Punker auf dem Bahnhof zum Beispiel, wenn die mir ent-  
2700 gegenkommen, dann weiche ich auch aus, weil ich Angst habe, die tun mir  
2701 irgendwas.  
2702 Inken: Hast du schon mal erlebt, dass fremde Leute dich gehänselt haben?  
2703 Ilka: Nee, eigentlich nicht, nur von Kindern, von Erwachsenen nicht.  
2704 Inken: Was haben die Kinder denn so gerufen?  
2705 Ilka: Weiß ich jetzt nicht mehr, also das war früher so in der Schule.  
2706 Inken: Und wie hast du darauf reagiert?  
2707 Ilka: Eigentlich gar nicht. Ich habe da gar nicht drauf reagiert.  
2708 Inken: Hattest du jemals das Gefühl ausgeschlossen zu sein oder nicht ak-  
2709 zeptiert zu werden?  
2710 Ilka: Ja, in der alten Schule und jetzt auch manchmal, weil meine eine  
2711 Freundin, ich weiß nicht, man kann nur Vermutungen aufstellen weil die, ich  
2712 denke mal, dass sie mich mag aber sie tut so, als ob sie mich mag und dann  
2713 lästert die über mich, weil das ja typisch ist für Mädchen aber ich lästere ja  
2714 auch gerne über andere, wenn die mich irgendwie geärgert haben, dann las-  
2715 se ich mich auch über andere aus, weil ich dann auch Wut auf die habe und  
2716 dann ist das einfach so.  
2717 Inken: Warum fühlst du dich denn dann nicht akzeptiert?  
2718 Ilka: .. weil, also weil die dann so komisch auf mich reagieren oder so ko-  
2719 misch mit mir reden, also bei mir ist es auch so, bei mir in der Klasse da sind  
2720 so Jungs und die sind so ein bisschen anführerisch und die wollen immer so  
2721 auftrumpfen und wir sind nur vier Mädchen in der Klasse und na ja, die Jungs  
2722 sind im Moment ganz nett zu mir, aber früher war das mal schlimmer.  
2723 Inken: Bist du glücklich?  
2724 Ilka: Ja, im Moment schon.  
2725 Inken: Was macht dich glücklich?  
2726 Ilka: Ja, dass ich in dieser Schule bin und nicht woanders gelandet bin, dass  
2727 ich so viele Freundinnen habe.  
2728 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
2729 Ilka: Ah mein größter Wunsch (lacht) ... ja ein bisschen gesund, also meine  
2730 Behinderung ein bisschen zu besiegen, also ein bisschen mehr noch und  
2731 dass ich das auch schaffe, was ich mir vorgenommen habe und ja, dass ich  
2732 die Schule schaffe und so.  
2733 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?

2734 Ilka: Eigentlich weiß ich nicht so genau, aber schon, dass ich schon verheira-  
2735 tet bin, Kinder und dass ich eine Ausbildung habe und einen Job und so.  
2736 Inken: Soweit wären meine Fragen alle beantwortet. Hast du noch etwas hin-  
2737 zuzufügen oder etwas, was du loswerden willst?  
2738 Ilka: Nee, eigentlich nicht.  
2739 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.  
2740  
2741 **Interview Nr. 8: Julia, 16 Jahre**  
2742  
2743 Inken: Wie alt bist du?  
2744 Julia: Ich bin noch 16, Ende September werde ich 17.  
2745 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
2746 Julia: .. ja, wenn ich gehe, ich gehe nicht normal, ich stolpere, ich kann mit  
2747 meinem linken Fuß, den nehme ich nicht mit, wenn ich laufe, den ziehe ich  
2748 nur mit.  
2749 Inken: Und welche Tätigkeiten kannst du deswegen nicht so gut oder gar  
2750 nicht ausführen?  
2751 Julia: Normal Fahrrad fahren, ich habe ein Dreirad, ein normales, aber hinten  
2752 und vorne sind zwei Räder und dazwischen sind noch zwei Stützräder und  
2753 ich kann mit dieser Hand überhaupt nichts machen, die ist wie gelähmt, also  
2754 ich habe nur diese Hand zur Verfügung und sonst so wie Kette umbinden  
2755 und so, das kann ich auch alles nicht und .. ja.  
2756 Inken: Bist du denn Linkshänderin?  
2757 Julia: Ja, ich mache alles mit links.  
2758 Inken: Auch schreiben?  
2759 Julia: Auch schreiben.  
2760 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?  
2761 Julia: Nee.  
2762 Inken: Das ist seit deiner Geburt gleich geblieben?  
2763 Julia: Ja.  
2764 Inken: Hattest du Krankenhausaufenthalte?  
2765 Julia: Nein, nur ich war für eine Woche in Untersuchung, weil die dachten,  
2766 mit meinem Hals ist irgendwas nicht in Ordnung, war ich eine Woche mit  
2767 meiner Mutter, aber sonst nicht.  
2768 Inken: Hast du jetzt Krankengymnastik?  
2769 Julia: Nee, dafür habe ich keine Zeit mehr (lacht).  
2770 Inken: Bist du auf die Hilfe anderer angewiesen?  
2771 Julia: Ja.  
2772 Inken: Und wobei?  
2773 Julia: Wenn ich jetzt zu einem Termin muss, so Zahnarzt oder Kieferorthopä-  
2774 de oder, ja, so Termine, ich kann alleine, wenn ich jetzt wegfare oder so, da  
2775 muss mich immer einer wegbringen, weil ich alleine mit dem Bus nicht fahren  
2776 kann, weil ich auch nicht so gut lesen kann und so, das kann ich alles nicht.  
2777 Und da muss meine Mutter oder mein Vater oder mein Opa oder so, ich habe  
2778 viele Menschen, die mir helfen, alleine kann ich das nicht.  
2779 Inken: Und was ist mit anziehen und Zähne putzen und so weiter?  
2780 Julia: Das kann ich alleine, außer schneiden, da muss mir dann ein bisschen  
2781 geholfen werden.  
2782 Inken: Hast du Hobbys?



2783 Julia: Ja, Fahrrad fahren, schwimmen, ich schwimme auch einmal in der Wo-  
2784 che, dann Internet surfen mache ich immer in der Schule wenn wir Pause  
2785 haben, dann Mädchengruppe, ich war ja bei Frau Sander in der Mädchen AG  
2786 anderthalb Jahre war ich da mal drin und jetzt mache ich das alleine mit Lisa,  
2787 wir haben so eine Gruppe mit Mädchen und dann treffen wir uns jeden Frei-  
2788 tag.  
2789 Inken: Wie viele Mädchen sind denn in der Gruppe?  
2790 Julia: Insgesamt, also wenn wir alle zusammen sind so 13.  
2791 Inken: Und ihr habt das selber ins Leben gerufen?  
2792 Julia: Nein, das war, wir waren da erst und dann sind wir da wieder hin ge-  
2793 gangen.  
2794 Inken: Was macht ihr in der Gruppe?  
2795 Julia: Wir haben da so einen Selbstverteidigungskurs, WEN-DO oder wie das  
2796 heißt, gemacht, sonst spielen, reden, was ganz wichtig ist, weil, da sind auch  
2797 welche, die unsere Zivis kennen und dann reden wir immer über die und läs-  
2798 tern so über die und dann spielen, kochen, wir kochen auch manchmal so,  
2799 draußen hinlegen, wenn es warm ist.  
2800 Inken: Sprecht ihr auch über Probleme?  
2801 Julia: Ja. Eigentlich ganz witzig.  
2802 Inken: Hörst du auch Musik?  
2803 Julia: Ja, so BRITNEY SPEARS, WESTLIFE, BACKSTREET BOYS, dann  
2804 PAPA HORSE, dann so die neuesten Lieder.  
2805 Inken: Siehst du auch fern?  
2806 Julia: Ja, so UNTER UNS, GZSZ, dann alle Sendungen so, die Neuesten so,  
2807 so Labershows, so Talkshows.  
2808 Inken: Die kommen doch nachmittags.  
2809 Julia: Ja, ich komme dreimal die Woche erst so um vier nach Hause, dann  
2810 sind die meisten schon zu Ende.  
2811 Inken: Und bei GZSZ, wer gefällt dir da am besten?  
2812 Julia: Eigentlich keiner.  
2813 Inken: Wo und wie bist du aufgewachsen?  
2814 Julia: In Russland.  
2815 Inken: Und wann bist du nach Deutschland gekommen?  
2816 Julia: Da war ich vier glaube ich, ja, da war ich noch klein. Ich bin hier in  
2817 Deutschland aufgewachsen.  
2818 Inken: Und mit wem bist du übergesiedelt?  
2819 Julia: Mit meiner ganzen Familie und mit meiner Oma, mit meinen Großeltern  
2820 und meinen Eltern.  
2821 Inken: Seid ihr dann hier in dieses Haus gezogen?  
2822 Julia: Nein, wir haben erst in der X-Straße gewohnt und dann hat mein Vater  
2823 das Haus gebaut mit meinem Opa und mit meinem Onkel, und dann sind wie  
2824 hierher gezogen, weil uns das zu klein war, weil wir sind drei Kinder und wir  
2825 hatten da nur eine Zweizimmerwohnung gehabt.  
2826 Inken: Wie viele Geschwister hast du?  
2827 Julia: Zwei. Eine Zwillingsschwester und eine, die wird jetzt 22.  
2828 Inken: Hat deine Zwillingsschwester auch eine Körperbehinderung?  
2829 Julia: Nein, die ist normal.  
2830 Inken: Wie verstehst du dich mit deiner Zwillingsschwester?  
2831 Julia: (zögert) nicht so gut.  
2832 Inken: Warum?

2833 Julia: Weiß nicht, wir streiten uns über alles. Damals haben wir uns eigentlich  
2834 gut verstanden, da haben wir auch manchmal zusammen in einem Bett ge-  
2835 schlafen und jetzt geht die abends manchmal weg und ich kann da ja nicht  
2836 mit, weil ich darf ja nicht alleine irgendwo hin und ich weiß dann ja auch gar  
2837 nicht, was ich machen soll, die geht ja mit ihren Freundinnen weg und ich  
2838 kenne die ja auch nicht, das lohnt sich dann für mich auch nicht da irgendwo  
2839 hinzugehen und dann habe ich, dann streiten wir uns immer DU SOLLST  
2840 AUCH NICHT WEGGEHEN und DU SOLLST AUCH NICHT SO SPÄT  
2841 KOMMEN und so.  
2842 Inken: Würdest du denn auch mal gerne weggehen abends?  
2843 Julia: Ja.  
2844 Inken: Und wie verstehst du dich mit deiner älteren Schwester?  
2845 Julia: Mit meiner großen Schwester eigentlich gut, weil die fast nie zu Hause  
2846 ist.  
2847 Inken: Wie ist dein Verhältnis zu deiner Mutter?  
2848 Julia: Auch gut.  
2849 Inken: Habt ihr auch manchmal Auseinandersetzungen?  
2850 Julia: Öfters.  
2851 Inken: Und worum geht es dann?  
2852 Julia: Ja, Klamotten.  
2853 Inken: Wie?  
2854 Julia: Bei mir ist das so, wenn wir was kaufen, mir passen keine Schuhe, es  
2855 ist sehr schwer mir Schuhe zu kaufen, weil die sind nicht so geschnitten,  
2856 dass ich sie anziehen kann, das ist so schwer, mir Schuhe zu kaufen.  
2857 Inken: Und wie ist das mit anderen Klamotten?  
2858 Julia: Das ist auch so, denn hier bin ich dünn [Oberkörper – I.T.] und hier bin  
2859 ich dick [Unterkörper – I.T.].  
2860 Inken: Wie ist dein Verhältnis zu deinem Vater?  
2861 Julia: .. auch so wie mit meiner Mutter, auch gut. Der ist auch öfters in Russ-  
2862 land wegen geschäftlichen Sachen. Und .. eigentlich gut.  
2863 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann einmal hier auszuziehen?  
2864 Julia: {Nee}. In einer WG vielleicht mit meinen Freundinnen, aber mit Frem-  
2865 den nicht.  
2866 Inken: Hilfst du hier im Haushalt?  
2867 Julia: Ja, mein Zimmer aufräumen einmal in der Woche und die Spülmaschi-  
2868 ne ausräumen.  
2869 Inken: Welche Schulen hast du besucht?  
2870 Julia: Schulen? Nur die Körperbehindertenschule eins und die Körperbehin-  
2871 dertenschule zwei. Also Grundschule und Hauptschule.  
2872 Inken: Und in welcher Klasse bist du jetzt?  
2873 Julia: Ich bin jetzt in die Neunte gekommen. Bei uns kann man drei Ab-  
2874 schlüsse machen und zwar den normalen für Lernhilfe, was ganz selten vor-  
2875 kommt ist der Abschluss für Realschule, das machen jetzt zwei bei uns, das  
2876 kommt aber {selten} vor und den Sonderschulabschluss, das sind die drei,  
2877 die man machen kann.  
2878 Inken: Und welchen Abschluss möchtest du gerne machen?  
2879 Julia: Ich mache den für Lernhilfe.  
2880 Inken: Und wann ist der abgeschlossen?  
2881 Julia: (zögert) nach der Neunten kriegen wir unseren ganzen Sonderschul-  
2882 abschluss und dann kann ich noch erweitern auf die Zehnte, ich muss die

2883 Zehnte nicht machen, das ist nicht Pflicht, das kannst du aber machen und  
2884 ich mache die mit meiner Freundin und sie versucht auch den Hauptschulab-  
2885 schluss und meine andere Freundin versucht den Realabschluss. Und wir  
2886 versuchen dann, die Zehnte zu machen und den Hauptschulabschluss.  
2887 Inken: Und danach?  
2888 Julia: Danach .. mal gucken.  
2889 Inken: Was stellst du dir denn so vor?  
2890 Julia: Ich stelle mir immer so vor, in der Küche zu arbeiten, ich habe mal,  
2891 letztes Schuljahr habe ich ein Praktikum gemacht im Kindergarten, da wollte  
2892 ich, ich wollte eigentlich immer so eine Ausbildung machen mit Kindern, aber  
2893 das kann ich nicht, dafür brauche ich den Realabschluss und den kann ich  
2894 nicht machen, das ist mit meinen schulischen Leistungen nicht so.  
2895 Inken: Und was könntest du machen?  
2896 Julia: Ich könnte jetzt die Zehnte weitermachen und zu Ende machen, jetzt  
2897 könnte ich dann entweder drei Jahre in die Werkstatt gehen, für die drei Jah-  
2898 re ein Praktikum zu machen, dann könnte ich für drei Jahre entweder in die  
2899 Berufsschule gehen oder ich mache noch drei Jahre in meiner Schule.  
2900 Inken: Hast du einen Traumberuf?  
2901 Julia: Ja, also in der Küche zu arbeiten.  
2902 Inken: Gibt es da eine Möglichkeit, dass du das machen kannst?  
2903 Julia: Ja, meine Tante arbeitet im Krankenhaus hier in H. [Großstadt in Nie-  
2904 dersachsen – I.T.], da wollte ich mal Praktikum machen, aber ich weiß nicht,  
2905 ob ich da ein Praktikum machen kann, meine Mutter muss dann extra anru-  
2906 fen und dann müssen wir da fragen, ob ich da überhaupt kann, wegen mei-  
2907 ner Behinderung und so weiß ich ja nicht, ob die solche Kinder annehmen.  
2908 Aber, meine Tante meinte, die hatten schon solche Leute und .. weiß nicht.  
2909 Inken: Was für eine Rolle spielt eine Berufsausbildung für dich?  
2910 Julia: Schon wichtig, wenn ich die machen könnte, schon.  
2911 Inken: Was versprichst du dir davon?  
2912 Julia: Weiß nicht, irgendwas zu machen, wo ich gut Geld verdiene, na ja ich  
2913 muss ja, okay, wenn ich in die Werkstatt ziehe, wird mir das ja alles bezahlt,  
2914 die Wohnung, das Essen und so, das wird mir ja alles bezahlt, aber ich will ja  
2915 auch selber, dass ich mir was kaufen kann, Sachen.  
2916 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
2917 Julia: Nein. Aber meine, meine, meine Freundin Lisa, das war auf der Klas-  
2918 senfahrt, das war eigentlich nicht so witzig für mich, aber die fanden das wit-  
2919 zig, das war so, wir waren auf der Klassenfahrt, Ende April war es und das  
2920 war an unserem letzten Tag, das weiß ich noch ganz genau und das war so,  
2921 wir haben eine Rallye gemacht unsere Helferin hat mit meiner anderen Hef-  
2922 rin eine Rallye vorbereitet mit unseren Helfern und das war so, da sind wir in  
2923 Gruppen gegangen, dann haben wir uns getroffen in der Eisdielen und dann  
2924 sind wir in Gruppen zurückgegangen, Lisa, ich, meine andere Freundin und  
2925 noch die zwei Zivis von uns. Das war so, wir sind so zehn Meter weiter weg  
2926 von dem anderen Zivi und die labern da irgendwie irgendwas über ich hätte  
2927 mich in den verknallt, dann gehen wir so und dann sind wir nach Hause ge-  
2928 gangen, es war fünf Minuten da waren wir zu Hause, dann habe ich noch mal  
2929 mit meinem Helfer geredet, dass ich mir keine Sorgen machen muss und so  
2930 und dann sind meine beiden Freundinnen da noch mal hingegangen und  
2931 meinten DAS TUT UNS LEID, DAS STIMMT NICHT, JULIA IST JETZT GE-  
2932 SCHOCKT, und dann beim Abendbrot, da hat er mich noch mal angespro-

2933 chen und ich habe so getan, als wenn ich nicht da wäre. Ich habe so getan,  
2934 als wenn ich nicht da wäre. Abends haben wir uns dann erst mal so zusam-  
2935 mengesetzt und bedankt bei den Helfern und dann war das so, dann haben  
2936 wir die Geschenke abgegeben und dann ist mir, nicht von dem Helfer, aber  
2937 von dem anderen Helfer, ist mir das Geschenk runter gefallen, das war pein-  
2938 lich. Und wir haben dann am Mittwoch noch mal Party gemacht, Disko und  
2939 von den Jungen, die da Party gemacht haben wurden wir eingeladen, aber  
2940 unsere schönen Lehrer haben gesagt, wir dürfen da nicht hingehen. Dann  
2941 haben wir ein Lagerfeuer gemacht und unsere Jungs, die sind nach unten  
2942 gegangen zu der Party und dann haben die Ärger bekommen und wir haben  
2943 dann Lagerfeuer gemacht und dann haben wir uns mal unterhalten und dann  
2944 hat der gesagt JA, DU BRAUCHST DIR KEINE SORGEN ZU MACHEN und  
2945 blablabla und dann haben wir uns in der Schule noch, und dann sind wir  
2946 nach Hause gefahren und dann waren wir in der Schule noch und dann habe  
2947 ich einen Zusammenbruch bekommen vor denen. Dann bin ich nach Hause  
2948 gefahren, hierhin mit meiner Mutter und dann habe ich mit dem, also der war  
2949 ja nur Montag, Dienstag und Freitag da und die anderen zwei Tage war der  
2950 selber in der Schule und dann habe ich mich mit dem am Freitag noch mal  
2951 so unterhalten in der ersten Stunde und dann meinte der JA, DU  
2952 BRAUCHST DIR KEINE SORGEN ZU MACHEN und da habe ich gesagt JA,  
2953 ICH WILL MIT DIR DEN KONTAKT NICHT ABBRECHEN weil wir das nie  
2954 machen mit unseren Zivis und dann hat er gesagt JA, DAS WIRD NICHT  
2955 PASSIEREN und so und ja .. jetzt ist es eigentlich wieder okay.  
2956 Inken: Fandest du den denn ganz nett?  
2957 Julia: Nett ja, so tolle Helfer wie dieses Jahr hatten wir noch nie. Wir hatten  
2958 voll Glück gehabt.  
2959 Inken: Würdest du dich denn gerne mal richtig verlieben?  
2960 Julia: Ja.  
2961 Inken: Wie stellst du dir denn deinen Traumpartner vor?  
2962 Julia: Ich habe keine .. Vorstellung. Ja .. nett und treu.  
2963 Inken: Kannst du dir vorstellen, mal zu heiraten?  
2964 Julia: {Nein}.  
2965 Inken: Wieso nicht?  
2966 Julia: .. ich war auf einer Hochzeit, nee, das tue ich mir nicht an.  
2967 Inken: Warum?  
2968 Julia: {Nee}. Dann muss man so viele Leute einladen und so.  
2969 Inken: Würdest du lieber einen Freund haben, der auch körperbehindert ist  
2970 oder soll der lieber nicht körperbehindert sein?  
2971 Julia: Das ist mir eigentlich egal. Unser Lehrer, mein Fachlehrer, hat mal eine  
2972 Klasse gehabt vor uns, da ist jetzt der eine Schüler hatte eine Behinderung,  
2973 so im Rollstuhl und der ist jetzt mit seiner Betreuerin verheiratet. Und die ha-  
2974 ben jetzt Kinder. Also mir ist das eigentlich egal, ob der im Rollstuhl drin sitzt  
2975 oder ..  
2976 Inken: Könntest du dir vorstellen, irgendwann einmal Kinder zu bekommen  
2977 und die aufzuziehen?  
2978 Julia: Nee, weil, das ist nicht so gut, weil, ich meine, wenn ich mal .. dass  
2979 kann ich vom Körperlichen nicht.  
2980 Inken: Meinst du die Geburt selber oder das Aufziehen der Kinder?  
2981 Julia: Beides.  
2982 Inken: Bist du getauft?

2983 Julia: Ja.  
2984 Inken: Glaubst du an Gott?  
2985 Julia: Ja.  
2986 Inken: Betest du auch?  
2987 Julia: Nee. Na ja, wir haben einmal im Jahr Andacht, das reicht mir.  
2988 Inken: Gehst du sonst nicht in die Kirche?  
2989 Julia: Doch, zu Weihnachten und so, aber sonst nicht.  
2990 Inken: Bist du evangelisch oder katholisch?  
2991 Julia: Katholisch.  
2992 Inken: Was bedeutet Gott für dich?  
2993 Julia: Ja, wenn Menschen sterben, dann kommen die ja nach oben, zu dem  
2994 Gott und dann glauben die ja.  
2995 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
2996 Julia: .. wenn meine Freundinnen irgendwie Probleme haben, dann reden wir  
2997 auch so, dass ich zuhöre, dass ich nett bin, weil ich bin ja jetzt zwei Jahre  
2998 schon Klassensprecherin in der Klasse geworden, dass ich die Geschenke  
2999 für jeden vorbereite und mitbringe. Wo unser Helfer gegangen ist, das war  
3000 eine Katastrophe, weil ich habe das Geschenk ja besorgt, alles war da, der  
3001 Kuchen war da, der Kaffee war da, dann waren die Zigaretten da, weil das  
3002 komisch war, der hat sich wegen uns das Rauchen abgewöhnt und hat am  
3003 achten sind wir gefahren, am Siebten hat der aufgehört. Dann haben wir ge-  
3004 sagt, dann habe ich gesagt LEUTE, HÖRT MAL ZU, WIR KAUFEN PIT  
3005 JETZT KAUGUMMI-ZIGARETTEN, dann haben wir das auch gemacht und  
3006 er hat gesagt JA, JETZT HABE ICH JA VIELE SACHEN ZUM RAUCHEN,  
3007 und dann bin ich an dem Dienstag zu spät zur Schule gekommen. Die Schu-  
3008 le fängt um acht an und ich bin erst um halb neun gekommen. Ich hatte alle  
3009 Geschenke, meine Freundin, die musste ja die Rede halten, die war so ge-  
3010 schockt, wo bleibe ich jetzt denn, wo bleibe ich jetzt denn? Weil ich habe am  
3011 Tag davor dann gesagt, wo wir gegrillt haben ICH KOMME MORGEN  
3012 NICHT, das habe ich zu jedem gesagt und dann stand ich um halb neun auf  
3013 der Treppe. Und dass ich die Geschenke besorge, das mögen die auch und  
3014 dass ich .. ja .. dass ich allen helfe. Weil wir haben drei Mathegruppen und  
3015 da helfe ich den anderen.  
3016 Inken: Und zählst du bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir nicht  
3017 mögen!  
3018 Julia: Dass ich so mies bin.  
3019 Inken: Mies?  
3020 Julia: Ja, so weil wir haben so einen Klassenkameraden in der Klasse, der  
3021 meinte, ich wäre nicht die netteste Klassensprecherin und JA, DU WILLST  
3022 JA ALLES BESSER WISSEN und solche Sachen. Dann hat der das mal vor  
3023 der Klasse gesagt und dann haben wir gesagt HÖR MAL ZU BRUNO, WER  
3024 IST DENN HIER BESSER VON UNS BEIDEN? Und dann haben die alle ge-  
3025 sagt, ich, weil der will alles besser wissen und so, ich bin zufrieden, wenn der  
3026 in der Zehnten rüber geht zu der A-Gruppe, weil wir die B-Gruppe sind, weil  
3027 er auch den Hauptschulabschluss macht, wie Lisa und so. Dann sind wir ei-  
3028 gentlich sehr zufrieden, dass der rüber geht und dass wir drei bekommen, da  
3029 sind wir eigentlich zufrieden, aber dass wir eine bekommen, die nicht so nett  
3030 ist, die fährt uns immer an und beschimpft unsere Lehrer immer und ja, keine  
3031 Ahnung, die wäre auch beinahe mal von der Schule geflogen. Aber die Che-  
3032 fin darf die nicht rausschmeißen, weil die gelähmt ist und die ist so gut in der

3033 Schule und die meinte, die kann die nicht rausschmeißen, weil sonst kommt  
3034 die nicht weiter, weil, die war auch in der IGS und da ist die auch geflogen  
3035 und, ja, wir sind die Einzige Rettung für sie.  
3036 Inken: Und hast du noch andere Eigenschaften, die andere nicht so gerne an  
3037 dir mögen?  
3038 Julia: Nö, eigentlich nicht.  
3039 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
3040 derst?  
3041 Julia: .. doch, ich hatte mehrere gehabt. Ich hatte BRITNEY SPEARS,  
3042 CHRISTINA AGULIERA, dann NICK CARTER und dem Bruder AARON  
3043 CARTER, ja und das wars.  
3044 Inken: Und was findest du an denen so gut?  
3045 Julia: Weil die tanzen, ich war mal richtig Fan von denen beiden, weil ich hat-  
3046 te auch Poster von denen hängen in meinem Zimmer damals, aber jetzt finde  
3047 ich die nicht mehr so gut.  
3048 Inken: Wen findest du denn jetzt gut?  
3049 Julia: Die NO ANGELS. Ich wollte auch auf ein Konzert gehen, aber da mein-  
3050 te meine Mutter, dass ist nicht so gut, weil die in einer Halle sind, da wo kei-  
3051 ne Sitzplätze sind und für mich und Lisa ist es nicht so gut, wenn wir da ste-  
3052 hen für zweieinhalb Stunden. Dann gucke ich das lieber im Fernsehen. Ja  
3053 okay, ich war auch schon mal auf einem Konzert von BRITNEY SPEARS,  
3054 das habe ich dann zum Geburtstag bekommen auf der EXPO. Mit Lisa war  
3055 ich da und meiner Mutter.  
3056 Inken: Warst du auch schon mal in der Disko abends?  
3057 Julia: Wir machen unsere eigene Disko in der Schule.  
3058 Inken: Welche Person spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
3059 Julia: Mehrere .. der eine Helfer von uns, nicht der von dem ich erzählt habe,  
3060 ein ganz anderer und von unserem jetzigen, der hat mal bei uns, weil ich war  
3061 mit den Gedanken dabei mit der Schule aufzuhören jetzt und dann meinten  
3062 die so MACH ERST MAL DIE NEUNTE FERTIG UND DANN MACH MAL  
3063 DIE ZEHNTE UND DANN SIEH MAL WEITER und so und die haben alle  
3064 gesagt DU SCHAFFST ES und so und, das finde ich auch gut, dass die auch  
3065 uns zur Seite stehen und so, weil wir haben von vielen Helfern so Sachen  
3066 gehört, wir hatten schon so viele, die uns nie besucht haben, die nie gekom-  
3067 men sind, um uns zu besuchen und das finden wir auch traurig, weil wir wa-  
3068 ren mit denen auch befreundet und so, die kommen wenn, dann nur am  
3069 Sommerfest und Weihnachtsfest und sonst trauen die sich nicht in die Schu-  
3070 le.  
3071 Inken: Und gibt es außer den Helfern noch andere Personen, die dir wichtig  
3072 sind?  
3073 Julia: Ja, Lisa, dann noch eine Freundin von mir, dann Suse und Heidi. Und  
3074 von den Jungs habe ich auch so, unser Schülersprecher Ali, der hilft uns  
3075 auch sehr viel.  
3076 Inken: An wen wendest du dich, wenn du traurig bist oder Probleme hast?  
3077 Julia: Als Allererstes zu meinen Freundinnen zu Lisa oder so.  
3078 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
3079 Julia: Ein Hund, ein kleiner.  
3080 Inken: Warum?  
3081 Julia: Weil die so süß sind.  
3082 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?

3083 Julia: Nee, doch manchmal, selten.  
3084 Inken: Kannst du mir einen Traum erzählen?  
3085 Julia: Ich habe mal über die Schule geträumt, dass wir irgendwie Schule ha-  
3086 ben und dass wir entlassen würden bei der Schulentlassung und dass unse-  
3087 re ganzen alten Zivis kommen, die wir alle kannten und dass wir alle da hin  
3088 laufen und dass die alle umfallen, das habe ich mal geträumt.  
3089 Inken: Gibt es Situationen die du vermeidest oder vor denen du vielleicht  
3090 auch Angst hast?  
3091 Julia: Ja, was ich nie mache, ich schwimme, ja, aber ich gehe jetzt nicht in so  
3092 einen See, das mache ich nicht.  
3093 Inken: Warum nicht?  
3094 Julia: Weil ich da irgendwie Angst habe, weil bei uns am See sind auch  
3095 schon welche ertrunken. Ich gehe schon rein in den See, aber dann nicht ins  
3096 Tiefe. Im Schwimmbad so gehe ich dann ins Tiefe, weil da sind auch unsere  
3097 Schwimmlehrer, die dann auf uns aufpassen und so, aber wenn ich so zum  
3098 See gehe, dann ist da auch keiner, wenn ich da hinfahre, da ist auch meine  
3099 Mutter nicht, nur mit meinen Freundinnen.  
3100 Inken: Und gibt es noch andere Sachen, vor denen du Angst hast?  
3101 Julia: Ja, was ich nie mache ist Fahrrad fahren nur auf zwei Rädern, das ha-  
3102 be ich einmal gemacht und da bin ich hingefallen.  
3103 Inken: Hast du schon mal eine Situation gehabt, wo dich jemand gehänselt  
3104 hat?  
3105 Julia: Ja, das ist auch manchmal so, da, wenn ich hier mit dem Fahrrad her-  
3106 um fahre, dann meinen auch ein paar Jungs GUCK MAL DA IST DIE BE-  
3107 HINDERTE und DIE KANN JA NICHT RICHTIG FAHRRAD FAHREN und  
3108 so.  
3109 Inken: Und wie reagierst du dann?  
3110 Julia: Ich höre da nicht zu, ich fahre dann einfach weiter.  
3111 Inken: Und früher, wie hast du da reagiert?  
3112 Julia: Auch so. Sie sollen da labern, was die wollen und wenn .. wenn die  
3113 mich so richtig beleidigen, dann sage ich was zurück, aber wenn die so was  
3114 sagen, dann höre ich einfach weg.  
3115 Inken: Und in der Stadt, fremde Leute...?  
3116 Julia: Nö, in die Stadt fahre ich ja nicht alleine, wenn, mit meiner Mutter oder  
3117 mit meiner Oma.  
3118 Inken: Hattest du jemals das Gefühl ausgeschlossen oder nicht akzeptiert zu  
3119 sein?  
3120 Julia: Doch, doch, da hatten, die erste Woche, wo Lisa ihren Freund hatte, da  
3121 war die mit Suse und noch einer Freundin, um unter vier Augen zu reden,  
3122 wie der Typ ist und so und da wurde ich voll ausgeschlossen, und da habe  
3123 ich das mal zwei Wochen so gelassen, mal gucken, wie das jetzt da so ist  
3124 und so und das war so kurz nach der Klassenfahrt, da habe ich mir das so  
3125 zwei Wochen mit angehört und so und dann ging das auch wieder und dann  
3126 haben wir uns auch wieder gut verstanden, jetzt verstehe ich mich mit allen,  
3127 mit dem einen Jungen verstehe ich mich auch und jetzt geht es auch  
3128 wieder.  
3129 Inken: War das, weil sie einen Freund hatte und du nicht?  
3130 Julia: {Nein}, nein, das war so, Lisa hat ja einen Freund, ja okay, meine an-  
3131 dere Freundin hat jetzt auch einen Freund, aber die sind nicht so fest zu-

3132 sammen wie Lisa und der und das war dann auch wieder okay und dann ha-  
3133 ben wir alle zusammen was unternommen.  
3134 Inken: Aber warum wurdest du ausgeschlossen?  
3135 Julia: Weiß ich nicht, das machen die manchmal auch so in der kleinen Pau-  
3136 se, okay, in der kleinen Pause, da habe ich auch so keine Zeit, weil ich da  
3137 eine Klassenkameradin von mir füttern muss, weil die selber nicht essen  
3138 kann und ich bin ja die Einzige, die das macht, die anderen trauen sich das ja  
3139 nicht, weil die Angst haben, dass die beißt, keine Ahnung. Wo wir noch einen  
3140 Zivi hatten, hat der das ja immer gemacht, aber das Problem ist jetzt, wir  
3141 kriegen jetzt keine Zivis mehr, okay, wir kriegen jetzt wieder welche, aber die  
3142 wissen ja noch nicht, wie man mit denen umgehen muss und so.  
3143 Inken: Bist du glücklich?  
3144 Julia: .. doch, glücklich bin ich, dass ich überhaupt eine Schule gefunden ha-  
3145 be, wo ich was machen kann, weil es gibt auch welche, die überhaupt keine  
3146 Schule gefunden hat, die haben einen Kindergarten gefunden, aber nie eine  
3147 Schule.  
3148 Inken: Gibt es noch andere Dinge, die dich glücklich machen?  
3149 Julia: Dass wir so verrückte Schüler haben wie die A-Klasse von uns, die ha-  
3150 ben so verrückte Schüler.  
3151 Inken: Und abgesehen von der Schule?  
3152 Julia: Ja, doch.  
3153 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
3154 Julia: Dass ich irgendwann mal eine richtige Arbeit bekomme. Einen Job, wo  
3155 ich was machen kann, wo ich Geld verdienen kann, ja, das wars.  
3156 Inken: Wie siehst du deine Zukunft?  
3157 Julia: Meine Zukunft .. ja, dass ich irgendwann einmal viel Geld verdiene,  
3158 dass ich irgendwas machen kann und nicht in der Werkstatt, von der Werk-  
3159 statt abgesehen, dass ich irgendwas machen kann, so in der Küche oder so  
3160 was, das ist mein Traum.  
3161 Inken: Hast du noch irgendwas, was du loswerden möchtest?  
3162 Julia: Nee.  
3163 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.  
3164  
3165 **Interview Nr. 9: Kirstin, 17 Jahre**  
3166  
3167 Inken: Wie alt bist du?  
3168 Kirstin: 17.  
3169 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
3170 Kirstin: .. ja, das ist von Geburt an. Das ist .. wie heißt denn das, ich glaube  
3171 Spina Bifida Hydrocephalus.  
3172 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand irgendwie verändert?  
3173 Kirstin: .. nee, eigentlich nicht.  
3174 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du nicht oder nur unter Schwierigkeiten  
3175 ausführen?  
3176 Kirstin: .. tja, ja so teilweise Gartenarbeit oder so, dass kann ich nicht ma-  
3177 chen, weil das auch ziemlich schwierig ist, vom Rollstuhl aus was zu ma-  
3178 chen. Stehen, laufen kann ich gar nicht.  
3179 Inken: Bist du auf die Hilfe anderer angewiesen?  
3180 Kirstin: Ja, zum Teil ja.  
3181 Inken: Wobei?



3182 Kirstin: .. ja, früher halt, was ich jetzt alleine machen kann, das ist kathedern  
3183 oder halt auch ins Bett gehen und so. Das habe ich jetzt alles in der Schule  
3184 erlernt und mache es jetzt halt auch selber. Falls meine liebe Mutter mal ver-  
3185 pennt .. dann muss ich natürlich warten und dann wird es vielleicht mal Vier-  
3186 tel vor sieben, aber Viertel vor sieben werde ich schon abgeholt, also muss  
3187 ich hetzen, von daher ist es auch ganz gut, dass ich das jetzt alleine kann.  
3188 Inken: Hattest du Krankenhausaufenthalte?  
3189 Kirstin: Mehr als genug (lacht).  
3190 Inken: Auch längere?  
3191 Kirstin: Ja, als die den Stab in den Rücken getan haben, da ich eine schiefe  
3192 Wirbelsäule habe oder hatte, da war ich in Berlin drei Monate, da habe ich  
3193 den Stab rein gekriegt, zwei OPs, einmal haben sie mir vom Bauchnabel bis  
3194 hoch zum Schulterblatt aufgemacht, da haben sie mir Nägel rein gesetzt  
3195 dann, ungefähr einen Monat später war die nächste OP, da haben sie mir  
3196 hinten den Rücken aufgemacht und haben mir einen Stab rein gesetzt.  
3197 Inken: Wie alt warst du da?  
3198 Kirstin: Da war ich .. 15, 16.  
3199 Inken: Berlin ist ja ziemlich weit weg von hier, hattest du Heimweh?  
3200 Kirstin: .. jein, ich kannte das ja schon von klein auf, dass ich immer wieder  
3201 im Krankenhaus war. Ich bin ja eigentlich schon von klein auf im Kranken-  
3202 haus gewesen, ich bin praktisch geboren und dann gleich in die Klinik ge-  
3203 kommen in H. [Großstadt in Niedersachsen – I.T.], weil ich da halt auch  
3204 schon operiert werden musste am Kopf und ein Ventil rein gekriegt habe.  
3205 Von daher kannte ich das halt schon. Also es war nicht ganz so dramatisch  
3206 (lacht).  
3207 Inken: Hast du Hobbys?  
3208 Kirstin: .. habe ich Hobbys? Ja, raus fahren, mit dem Bike gefahren. Mit dem  
3209 Handy-Bike, das ist, statt Fahrrad so ein Bike, was ich hier vorne an den  
3210 Rollstuhl ran mache und das fahre ich mit den Händen.  
3211 Inken: Hast du auch einen elektrischen Rollstuhl?  
3212 Kirstin: Nein.  
3213 Inken: Du hast dann wahrscheinlich eine sehr gut ausgebildete Armmuskula-  
3214 tur...  
3215 Kirstin: Ja, doch (lacht) ich mache auch Rolli-Sport, Ballspielen und halt auch  
3216 Rolli-Training, über Matten fahren oder Bordsteinkanten fahren, Rolltreppe  
3217 fahren oder Straßenbahn fahren, das macht Spaß.  
3218 Inken: Liest du?  
3219 Kirstin: Sehr selten. Ich bin eigentlich ein ziemlicher Lesemuffel.  
3220 Inken: Hörst du Musik?  
3221 Kirstin: Ja.  
3222 Inken: Was für Musik hörst du gerne?  
3223 Kirstin: .. was höre ich gerne .. so verschiedene Sachen, eigentlich alles au-  
3224 ßer Schlager.  
3225 Inken: Siehst du auch fern?  
3226 Kirstin: Ja. Da gucke ich alles. Ab halb sechs UNTER UNS, dann VERBO-  
3227 TENE LIEBE und dann MARIENHOF.  
3228 Inken: Gibt es jemanden aus den Serien, der dir besonders gut gefällt?  
3229 Kirstin: Nee, da habe ich eigentlich keinen Speziellen.  
3230 Inken: Wie und wo bist du aufgewachsen?

3231 Kirstin: Ich bin aufgewachsen in H. [Großstadt in Niedersachsen – I.T.] inner-  
3232 halb meiner Familie und ja, als meine Eltern sich haben scheiden lassen, da  
3233 war ich zehn, elf, da sind wir hierher [Kleinstadt in Niedersachsen – I.T.] ge-  
3234 zogen und meine Mutter ist jetzt auch wieder verheiratet, ja und jetzt sind wir  
3235 schon seit sieben Jahren hier, ja und hier gefällt es mir eigentlich auch relativ  
3236 gut. Also alle 14 Tage bin ich bei meinem richtigen Vater.  
3237 Inken: Wie verstehst du dich so mit ihm?  
3238 Kirstin: .. ganz gut.  
3239 Inken: Hat sich euer Verhältnis durch die Scheidung verändert?  
3240 Kirstin: Nee, eigentlich nicht. Also, der ist jetzt auch wieder verheiratet, hat  
3241 auch ein Kind wieder und mit der verstehe ich mich eigentlich auch ganz gut,  
3242 mit der neuen Frau.  
3243 Inken: Und wie verstehst du dich mit dem jetzigen Mann deiner Mutter?  
3244 Kirstin: Mit dem eigentlich auch, doch. Ja, manchmal nicht so, also es gibt  
3245 auch schon richtig Zoff zwischen denen. Also die zanken sich häufig und  
3246 meistens, wenn sie nach Hause kommen, wenn sie jetzt irgendwo waren, so  
3247 wie gestern (lacht), ja, und dann ist meistens alles wieder gut.  
3248 Inken: Und hast du auch manchmal Zoff mit ihm?  
3249 Kirstin: Nee, eigentlich nicht, nee.  
3250 Inken: Und mit deiner Mutter?  
3251 Kirstin: Manchmal, wegen Kleinigkeiten (lacht).  
3252 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
3253 Kirstin: Eigentlich nicht, nee.  
3254 Inken: Worauf haben deine Eltern deines Erachtens bei deiner Erziehung am  
3255 meisten Wert gelegt?  
3256 Kirstin: (lacht) das ist eine gute Frage (lacht) das ist eine sehr gute Frage ...  
3257 weiß ich nicht .. ich denke mal, denen war wichtig, dass die Noten korrekt  
3258 sind, was zwar im Moment nicht so rosig läuft, vor allem in Deutsch, da bin  
3259 ich mit einer Fünf und einer Sechs dabei (lacht), aber sonst ist es eigentlich,  
3260 ja.  
3261 Inken: Unterstützen die dich auch bei den Hausaufgaben?  
3262 Kirstin: Ja, manchmal, also wenn mal was nicht klappt und ich Hilfe brauche,  
3263 dann kann ich hingehen und sagen, was jetzt ist und, ja.  
3264 Inken: Hast du noch Geschwister?  
3265 Kirstin: Eine Schwester, die ist jetzt zwölf.  
3266 Inken: Wie verstehst du dich so mit ihr?  
3267 Kirstin: Oh, manchmal gut, manchmal schlecht (lacht), also wir zanken uns  
3268 auch mal, doch. Da geht es dann auch manchmal richtig zur Sache. Auch  
3269 wegen Kleinigkeiten, sie mault immer gerne rum MACH MAL DIES! MACH  
3270 MAL DAS!  
3271 Inken: Du wohnst ja momentan hier bei deinen Eltern. Könntest du dir vor-  
3272 stellen, auch mal von hier auszuziehen?  
3273 Kirstin: Ja.  
3274 Inken: Wie würdest du gerne wohnen?  
3275 Kirstin: Entweder alleine oder internatsmäßig .. ja, teilweise gibt es schon  
3276 Momente oder Situationen, wo ich sage, jetzt würde ich schon gerne einfach  
3277 für mich sein und einfach mal raus. Zum Beispiel wenn jetzt irgendwie Zoff  
3278 ist, oder so was, dann denke ich ab und zu schon mal, dass du jetzt mal dein  
3279 eigenes Leben leben willst und auch musst. Dann schon.  
3280 Inken: Würde das deinen Eltern schwer fallen, dich gehen zu lassen?

3281 Kirstin: Ich denke mal ja.  
3282 Inken: Welche Schulen hast du besucht?  
3283 Kirstin: Die Körperbehindertenschule in H. [Großstadt in Niedersachsen –  
3284 I.T.].  
3285 Inken: In welcher Klasse bist du jetzt?  
3286 Kirstin: In der Zehn. Ich mache jetzt die Zehnte noch zu Ende und dann bin  
3287 ich fertig. Also eigentlich sollte ich bis zur Neunten, weil wir, also meine Mut-  
3288 ter halt dachte, dass ich da sowieso nicht mehr so mitkomme von den Noten  
3289 her und dass ich da halt sowieso nicht allzu viel lerne und dass es nicht mehr  
3290 allzu viel bringt, dass ich das zehnte Schuljahr jetzt noch mache. Aber dann  
3291 irgendwann, ich weiß nicht, wie das kam, aber irgendwann haben sie einge-  
3292 sehen oder gemerkt, dass man die Schule so lange machen sollte, wie man  
3293 halt kann, sprich bis zum zehnten Schuljahr. Ja, und das mache ich jetzt.  
3294 Inken: Und das ist auch dein Wille?  
3295 Kirstin: Ja.  
3296 Inken: Und danach?  
3297 Kirstin: Danach .. werde ich mal sehen, je nachdem wie ich mich in der Schu-  
3298 le mache, meine Noten eventuell verbessern könnte, ob ich dann einen För-  
3299 derungslehrgang mache entweder in Schleswig-Holstein oder in Bremen,  
3300 damit ich sehe, was ich nach der Schule machen kann außer Werkstatt. Das  
3301 hängt dann aber halt von den Noten ab. Wenn halt die Noten so bleiben, wie  
3302 sie im Moment sind, also die Fünf und die Sechs speziell, werde ich, wenn  
3303 sich das nicht bessert und ich für den Förderungslehrgang nicht in Frage  
3304 komme, in der Werkstatt landen. Von daher muss ich mich jetzt ziemlich an-  
3305 strengen.  
3306 Inken: Und in eine Werkstatt möchtest du nicht?  
3307 Kirstin: Nein.  
3308 Inken: Warum nicht?  
3309 Kirstin: Na ja, ich kann mir das halt nicht so vorstellen da irgendwas zusam-  
3310 men zu basteln oder mit anderen Leuten, die jetzt auch andere Behinderun-  
3311 gen haben, geistige Behinderungen, da halt zusammen zu sein.  
3312 Inken: Was wäre denn dein Traumberuf?  
3313 Kirstin: Krankenschwester oder Kindergärtnerin, weil ich dann auch mit ande-  
3314 ren Leuten zusammen bin, denen man dann auch helfen kann, Kindern, dass  
3315 ich mit Kindern zusammen bin, ja.  
3316 Inken: Hast du schon mal ein Praktikum gemacht?  
3317 Kirstin: Ja, aber jetzt nicht im Kindergarten oder im Krankenhaus. Das erste  
3318 war beim Zahnarzt und das zweite halt in so einer Werkstatt.  
3319 Inken: Und beim Berufsförderlehrgang, was hat man da für Möglichkeiten?  
3320 Kirstin: .. ich denke, das ist so ein bisschen wie Schule, dass man da gucken  
3321 kann, was man kann und was man eventuell noch verbessern könnte und  
3322 das geht dann halt auch Richtung Beruf, was man machen kann, auch wenn  
3323 man im Rollstuhl sitzt oder irgendwelche anderen Behinderungen hat ohne  
3324 jetzt in eine Werkstatt gehen zu müssen.  
3325 Inken: Und wenn du jetzt zum Beispiel den Förderlehrgang in Schleswig-  
3326 Holstein machen könntest, würdest du dann dort hinziehen?  
3327 Kirstin: Ja, da ist dann ja auch ein Internat mit bei. Das geht zwei Jahre und  
3328 das ist mit Internat, am Wochenende geht es dann immer nach Hause.  
3329 Inken: Welche Rolle spielt ein Beruf oder eine Berufsausbildung in deinem  
3330 Leben?

3331 Kirstin: Ich denke mal, das ist schon wichtig. Weil man dann halt Geld verdient, sein eigenes Leben dann auch hat. Eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus oder Familie, halt sein eigenes Leben, seine eigenen vier Wände mit Arbeit.

3332

3333

3334

3335 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?

3336 Kirstin: (lacht) ja. In einen vom Sport vor einem halben Jahr.

3337 Inken: Und hat der sich auch in dich verliebt?

3338 Kirstin: Ja. Ich denke schon (lacht).

3339 Inken: Dann seid ihr also zusammen?

3340 Kirstin: Ja, ich hoffe es.

3341 Inken: Wieso hoffst du es?

3342 Kirstin: Ja, das ist ein bisschen schwierig in der Beziehung, weil der halt taubstumm ist und im Taubblindenzentrum wohnt und von daher ist es nicht ganz so einfach.

3343

3344

3345 Inken: Sitzt er auch im Rollstuhl?

3346 Kirstin: Ja, er kann aber auch laufen, zum Teil, aber er sitzt größtenteils im Rollstuhl. Wir haben uns halt beim Sport kennen gelernt und als wir unsere Wichtel-Feier hatten, da hat dann richtig gefunkt, vor einem guten halben Jahr.

3347

3348

3349

3350 Inken: Wie alt ist er?

3351 Kirstin: Er ist jetzt 19.

3352 Inken: Welche Eigenschaften schätzt du an ihm?

3353 Kirstin: Er ist nett, wir verstehen uns gut. Auch wenn es schwierig ist.

3354 Inken: Wie macht ihr das mit der Kommunikation?

3355 Kirstin: Das ist .. die Fingersprache, das sind die Buchstaben auf der Hand und damit unterhalten wir uns.

3356

3357 Inken: Kannst du die auch?

3358 Kirstin: Jein. Nicht ganz. So ein bisschen, ja. Ein bisschen habe ich schon gelernt. Also hören kann er teilweise, nicht ganz so gut, er hat ein Hörgerät, aber alles versteht er nicht und darum verständigen wir uns auch mit der Hand, mit den Fingern. Und dementsprechend ist halt sein Sprechvermögen auch ein bisschen eingeschränkt, dadurch, dass er auch nicht so gut hören kann. Aber verstehen tut er teilweise eigentlich alles relativ gut.

3359

3360

3361

3362

3363

3364 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?

3365 Kirstin: (zögert) ich denke schon.

3366 Inken: Kannst du dir auch vorstellen, irgendwann mal Kinder zu bekommen?

3367 Kirstin: Wenn es möglich ist, ja, doch.

3368 Inken: Könntest du dir auch vorstellen mit jemandem zusammen zu sein, der keine Behinderung hat?

3369

3370 Kirstin: Ich denke schon. Das ist im Prinzip egal.

3371 Inken: Bist du getauft?

3372 Kirstin: Ja.

3373 Inken: Glaubst du an Gott?

3374 Kirstin: Ganz ehrlich? (lacht)

3375 Inken: Ganz ehrlich.

3376 Kirstin: Nein.

3377 Inken: Betest du?

3378 Kirstin: Nee, habe ich mal, aber das ist schon ewig her.

3379 Inken: Welcher Konfession gehörst du an?

3380 Kirstin: Evangelisch.

3381 Inken: Bist du konfirmiert worden?  
3382 Kirstin: Nein.  
3383 Inken: Hast du dich dagegen entschieden?  
3384 Kirstin: (zögert) ja, meine Mutter, die meinte, also die hat auch von sich aus  
3385 gesagt, dass sie das halt nicht möchte, dass wir beide, meine Schwester und  
3386 ich, konfirmiert werden. Und sie meinte auch, dass wir das Geld oder was  
3387 auch immer wir dann halt da auch kriegen würden, zum Geburtstag oder  
3388 Weihnachten oder wann auch immer kriegen könnten.  
3389 Inken: Zähle bitte ein paar Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
3390 Kirstin: .. Eigenschaften .. dass ich hilfsbereit bin .. oder auch zuhöre ... und  
3391 sonst fällt mir eigentlich nichts ein.  
3392 Inken: Und welche Eigenschaften mögen andere nicht an dir?  
3393 Kirstin: Oh je .. ich könnte mir gut vorstellen, dass sie meistens an mir nicht  
3394 mögen, dass ich ziemlich ruhig bin, meinen Mund nicht aufkriege und sonst ..  
3395 wüsste ich eigentlich nichts. Ich bin halt ziemlich ruhig, verkriech mich immer  
3396 in meiner Bude, gucke Fernsehen und bin eigentlich nur draußen, jetzt hier  
3397 im Haus, wenn es Essen gibt oder wenn ich halt GUTE NACHT sage oder  
3398 GUTEN MORGEN sage, also die sehen mich halt ziemlich selten, weil ich  
3399 immer in meiner Bude hocke, Fernsehen gucke oder irgendwas.  
3400 Inken: Warum bist du am liebsten alleine?  
3401 Kirstin: Weiß ich nicht, keine Ahnung.  
3402 Inken: Fühlst du dich alleine am wohlsten?  
3403 Kirstin: (zögert) nee, eigentlich nicht, ich weiß nicht, warum ich so ruhig bin  
3404 oder mich immer verkrieche. Keine Ahnung.  
3405 Inken: Und wie ist das so in der Schule?  
3406 Kirstin: In der Schule, ja da bin ich entweder meistens in der Klasse oder halt  
3407 auf den Gängen.  
3408 Inken: Bist du auch im Unterricht eher ruhig?  
3409 Kirstin: Ja, doch.  
3410 Inken: Hast du auch Freundinnen in der Schule?  
3411 Kirstin: Ja, doch. Nicht ganz so viele, aber sind schon welche.  
3412 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
3413 derst?  
3414 Kirstin: .. nee, nicht dass ich wüsste.  
3415 Inken: Welche Person spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
3416 Kirstin: ... gute Frage .. eigentlich jeder aus meiner Familie .. es gibt bestimmt  
3417 auch manchmal Tage, wo ich vielleicht ganz froh bin, wenn ich die um mich  
3418 habe. Aber es gibt manchmal auch Tage, wo ich denke .. dass sie mir  
3419 manchmal ziemlich auf die Nerven gehen und wo ich denke LASST MICH  
3420 DOCH IN RUHE und .. ja, dann denke ich halt auch mal, also mir ziemlich  
3421 auf die Nerven gehen.  
3422 Inken: Akzeptieren die denn deine ruhige Art?  
3423 Kirstin: Ja. Ich denke schon.  
3424 Inken: An wen wendest du dich, wenn du Probleme hast oder traurig bist?  
3425 Kirstin: (zögert) wenn ich es denn mal tue, was ziemlich selten ist, dann an  
3426 Freunde. Aber eigentlich mache ich das mit mir selbst aus. Dann meistens,  
3427 wenn ich dann mal zu jemandem gehe, was eigentlich ziemlich selten ist,  
3428 dann gehe ich zu Freunden, aber sonst mache ich das halt mit mir selber  
3429 aus.  
3430 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?

3431 Kirstin: Nee .. also meiner Meinung nach träume ich überhaupt nicht (lacht).  
3432 Inken: Gibt es Situationen oder Aktivitäten, die du vermeidest oder vor denen  
3433 du Angst hast?  
3434 Kirstin: .. nein, wüsste ich jetzt nicht.  
3435 Inken: Hast du schon mal erlebt, dass dich jemand gehänselt hat oder ange-  
3436 starrt?  
3437 Kirstin: Ja, oft. Hier im Dorf oder auch schulmäßig, das war schon ziemlich  
3438 oft.  
3439 Inken: Und wie reagierst du auf so was?  
3440 Kirstin: (zögert) eigentlich ganz normal.  
3441 Inken: Wie denn?  
3442 Kirstin: Ja, ich höre nicht hin oder sage denen halt auch, dass sie froh sein  
3443 sollten, dass sie nicht so sind, wie ich halt oder wie andere, die im Rollstuhl  
3444 sitzen oder keine Arme haben oder keine Beine haben, dass sie halt nicht  
3445 behindert sind.  
3446 Inken: Und in der Schule, waren das deine Klassenkameraden?  
3447 Kirstin: Ja .. die Jungs .. die meinen halt, dass ich auch mal meinen Mund  
3448 aufmachen sollte, was ich auch selber weiß (lacht), was aber irgendwie nicht  
3449 so klappt, warum auch immer, keine Ahnung und dass ich (zögert) ein biss-  
3450 chen langsamer bin, auch wenn die es sind, aber ich bin halt auch langsam,  
3451 ja und das lassen die mich dann halt auch merken.  
3452 Inken: Hattest du jemals das Gefühl ausgeschlossen zu sein oder nicht ak-  
3453 zeptiert zu werden?  
3454 Kirstin: (zögert) jein, also von den Jungs her ja, aber von den Mädels her ei-  
3455 gentlich nicht.  
3456 Inken: Bist du glücklich?  
3457 Kirstin: (zögert) nicht immer.  
3458 Inken: Wann bist du glücklich, wann eher nicht?  
3459 Kirstin: Oh ... kann ich nicht sagen..  
3460 Inken: Was macht dich zum Beispiel glücklich?  
3461 Kirstin: Was macht mich glücklich? ... Da hast du mich jetzt aber erwischt  
3462 (lacht) ... dass ich auch selbständig bin, auch halt vielleicht das machen  
3463 kann, was andere nicht können oder halt auch umgekehrt (zögert) dass ich  
3464 halt auch versuche, das zu machen, was ich vielleicht nicht kann, so wie e-  
3465 ventuell Gartenarbeit oder halt auch andere Dinge .. ja. Was mich nicht  
3466 glücklich macht? ... Was macht mich nicht glücklich? Ja, dass ich (zögert)  
3467 dass ich halt auch wenig Freunde habe oder halt auch nicht so kann wie an-  
3468 dere, die jetzt halt nicht behindert sind (zögert) und sonst eigentlich nichts.  
3469 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
3470 Kirstin: {Laufen} zu können. Und sonst Fahrrad fahren zu könne, Auto fahren,  
3471 was man ja vielleicht so auch machen kann, aber halt nicht so wie andere ..  
3472 ja, ja oder halt auch von anderen unabhängig zu sein, nicht mehr auf andere  
3473 angewiesen zu sein, halt auch auf {eigenen} Beinen zu stehen .. sonst ei-  
3474 gentlich nichts.  
3475 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
3476 Kirstin: ... (zögert) .. ich glaube eine Fliege.  
3477 Inken: Warum?  
3478 Kirstin: ... ja, weil die auch nicht an einem Fleck sind, sondern mal da sind  
3479 und mal da sind, also auch durch die Gegend fliegen und nicht immer an ei-  
3480 nem Fleck sind.

3481 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
3482 Kirstin: .. eigene Bude, vielleicht auch Kinder .. Arbeit .. ja.  
3483 Inken: Einen Mann?  
3484 Kirstin: Ja, eventuell auch, ich denke schon.  
3485 Inken: Wie oft siehst du deinen Freund denn so?  
3486 Kirstin: Einmal in der Woche beim Sport.  
3487 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet, hast du noch etwas hinzuzu-  
3488 fügen oder etwas, was du loswerden möchtest?  
3489 Kirstin: .. nee, wüsste ich jetzt nicht.  
3490 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.

3491

### 3492 **Interview Nr. 10: Larissa, 17 Jahre**

3493

3494 Inken: Wie alt bist du?

3495 Larissa: 17.

3496 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?

3497 Larissa: (zögert) die genaue Bezeichnung nicht. Also Doktor bin ich ja nicht,  
3498 aber ich kann dir sagen, dass ich im siebten Monat geboren bin, zwei Monate  
3499 zu früh und dass ich einfach von der Hüfte ab dann, ich kann zwar laufen,  
3500 aber nicht viel und nicht lange, also dann tun mir meine Füße weh und ich  
3501 sitze schon seit meiner Geburt im Rollstuhl.

3502 Inken: Und kannst du heute noch kleinere Strecken laufen?

3503 Larissa: Ja, ja ja, mit dem Rollator.

3504 Inken: Hattest du Krankenhausaufenthalte?

3505 Larissa: .. ich kann mich jetzt nur von einem Mal erinnern, aber ich glaube  
3506 das war (zögert) bei meiner Geburt halt und dann noch mal, aber ich weiß es  
3507 nicht mehr. Ich war da noch ein Baby halt.

3508 Inken: Also du hast keine Erinnerung mehr an einen längeren Krankenhausaufenthalt?

3509 Larissa: Nein.

3510 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?

3511 Larissa: .. in dem Sinn, dass ich jetzt laufen kann, was ich bis zu meinem  
3512 fünften Lebensjahr habe nicht können. Meine Mama hat mich bis zu meinem  
3513 fünften Lebensjahr komplett getragen. Und dann habe ich es halt gelernt  
3514 durch einen Freund von ihr.

3515 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du aufgrund deiner Behinderung nicht oder  
3516 nur sehr schwer ausführen?

3517 Larissa: .. im Endeffekt kann ich halt laufen und ich mache alles, nur halt  
3518 langsam. Ich meine, ich könnte jetzt keinen Marathon laufen oder sonst ir-  
3519 gendwas, aber ich mache alles mit. Und eigentlich bin ich für jeden Spaß zu  
3520 haben, ich meine, ja, das stimmt schon.

3521 Inken: Und Zähne putzen, anziehen und so weiter?

3522 Larissa: Ich kann alles. Ich kann mich komplett selber versorgen, also es  
3523 muss mich keiner umziehen und waschen, das mache ich alles selber.

3524 Inken: Gibt es irgendwelche Sachen, bei denen du auf die Hilfe anderer an-  
3525 gewiesen bist?

3526 Larissa: Wenn was hoch steht, wo ich jetzt selber nicht dran komme, aber  
3527 sonst .. ich versuche, so viel wie möglich selber zu machen halt. Ich gehe  
3528 auch alleine ins Kino mit zwei Leuten halt, ohne Erwachsenen, weil ich den-  
3529 ke, dass ist auch ganz arg wichtig auch. Also wenn du behindert bist, dass  
3530

3531 du dann auch alleine wohin gehst, dass die dich wohin fahren, aber dass du  
3532 dann auch alleine sein kannst und sagen kannst SO, ICH GEHE JETZT IN  
3533 DEN FILM!  
3534 Inken: Ist Kino ein Hobby von dir?  
3535 Larissa: Ja, seit ich auf dieser Gruppe bin, schon.  
3536 Inken: Warum?  
3537 Larissa: Das ist eine Selbständigkeitsgruppe einfach und da machen die das  
3538 einfach und ich gehe jetzt einfach gerne ins Kino mit und ja, macht schon  
3539 Spaß.  
3540 Inken: Hast du nach andere Hobbys?  
3541 Larissa: Musik hören, also ich hocke, wenn du so willst, hocke ich 23 Stun-  
3542 den am Tag vor meinem Radio oder auch CD-Player und kenne dadurch je-  
3543 des Lied, was im Radio läuft auswendig, also praktisch kann mitsingen ab  
3544 der vierten Woche.  
3545 Inken: Was ist das für Musik?  
3546 Larissa: Popmusik, Poprock und so ein bisschen rock-mäßig, also das ist so  
3547 BLACK-Musik, also Rock, aber mit Pop vermischt, also es darf nicht purer  
3548 Rap sein, sondern muss dann auch ein bisschen, aber was ich überhaupt  
3549 nicht mag ist Techno. Diese ganze harte Musik, nee.  
3550 Inken: Und gibt es eine Band oder Gruppe, die du besonders gut findest?  
3551 Larissa: Ich höre verschiedene Dinge, aber gut finden tue ich die KELLY  
3552 FAMILY, weil ich denke, die gehen einfach mit. Frag mich nicht wie, aber..  
3553 Inken: Liest du auch?  
3554 Larissa: Ja, BRAVO. Wenn da ein Sonderbericht kommt oder was Mädchen  
3555 gerade so lesen in dem Alter von 17 bis weiß der Kuckuck wann, lese ich es  
3556 halt.  
3557 Inken: Siehst du auch fern?  
3558 Larissa: Ja.  
3559 Inken: Was guckst du so?  
3560 Larissa: Ich könnte, wenn ich zu Hause hocke, von Elfe bis Viertelneune a-  
3561 bends gucken, weil ich nicht rausgehen kann und wenn, dann werde ich  
3562 gleich geschlagen oder so, weil ich im Rolli hocke. Da guckst du halt fernse-  
3563 hen, was willst du machen? Aber hier gucke ich halt .. also am liebsten gucke  
3564 ich Talkshows an, weil ich es einfach toll finde, wie sich die Leute da aufre-  
3565 gen (lacht) wegen irgendwas, wegen Kinkerlitzchen, sind es ja. Ich meine,  
3566 dass Leute so viel Zeit haben da hinzugehen und die Kohle abzukassieren,  
3567 das ist schon seltsam.  
3568 Inken: Bekommen die da Geld für?  
3569 Larissa: Ja, bestimmt 1000, sonst würden die das ja nicht machen. Die ma-  
3570 chen das, weil sie Geld kriegen dafür, sonst würden sie es nicht machen. Da  
3571 überlege ich mir, ob die Leute nichts anderes zu tun haben.  
3572 Inken: Wie und wo bist du aufgewachsen?  
3573 Larissa: ... wie bin ich aufgewachsen? Unter Erwachsenen.  
3574 Inken: Hast du noch Geschwister?  
3575 Larissa: Ja, einen jüngeren Bruder, der sehr nervig sein kann.  
3576 Inken: Wie alt ist der?  
3577 Larissa: Elf. Der wird jetzt elf, am ersten August.  
3578 Inken: Und du bist ganz normal in deiner Familie aufgewachsen?  
3579 Larissa: {Ja}. Bin aber seit meinem sechsten Lebensjahr hier im Internat. Un-  
3580 ter der Woche hier und am Wochenende zu Hause.



3581 Inken: Wohnen deine Eltern hier in der Nähe?  
3582 Larissa: In G. [Stadt in Baden-Württemberg – I.T.], zweieinhalb Stunden von  
3583 hier weg. Weil wir müssen noch andere Leute hier abliefern, und das ist  
3584 schon ziemlich .. lang.  
3585 Inken: Warum wohnst du im Internat und nicht zu Hause?  
3586 Larissa: Wegen meiner Behinderung. Weil es anscheinend sehr wenige  
3587 Schulen gibt, die Behinderte aufnehmen und dadurch dass ich KG noch krie-  
3588 ge, das heißt Krankengymnastik, und das hier alles so zusammenläuft, eig-  
3589 net sich das hier ganz gut.  
3590 Inken: Wie ist dein Verhältnis zu deinem Bruder?  
3591 Larissa: Jetzt besser. Früher hätte ich ihn umgebracht. Also, da hätte es  
3592 Mord und Totschlag gegeben, weil einfach, er hat mir ins Schienbein ge-  
3593 schlagen. Ich habe ihm jedes Mal eine drauf gegeben, aber er hat keine Ru-  
3594 he gegeben. Als ich ihm dann eine gewischt hatte, dann habe ich ihn mal so  
3595 gebissen, dass da Haut weg war, weil der mich so aufregen kann auf eine Art  
3596 und Weise, das ist ..  
3597 Inken: Was regt dich denn auf?  
3598 Larissa: Weiß nicht, der ärgert mich halt. Wenn er mir seinen CD-Player nicht  
3599 gibt, weil meiner spinnt, halt .. dann könnte ich dann, ne. Aber jetzt geht es  
3600 wieder schon.  
3601 Inken: Und wie verstehst du dich mit deiner Mutter?  
3602 Larissa: Gar nicht, gar nicht. Zwischen meiner Mutter und mir das Problem ist  
3603 einfach, dass ich einen Freund habe, der 26 wird jetzt im August und noch  
3604 dazu ist er Kroat, dass heißt er ist kein Deutscher und er kommt auch nicht  
3605 aus Deutschland und das ist halt WAH und SCHEISS AUSLÄNDER. Meine  
3606 Mutter ist 26 Jahre älter als ich und deswegen spaltet sich das auch so ein  
3607 bisschen, die Ansichten, da sagt sie zu mir immer JA, ICH WILL DIR DOCH  
3608 BLOSS MEINE ERFahrungen MITGEBEN, da sage ich JA, WAS NÜTZT  
3609 MIR DEINE ERFahrung, ICH KANN SIE NUR ANHÖREN, ABER MA-  
3610 CHEN MUSS ICH SIE IM ENDEFFEKT SELBER und das ist echt, also das  
3611 ist..  
3612 Inken: Und was waren die Probleme, bevor du den Freund hattest?  
3613 Larissa: .. bevor ich den Freund hatte war einfach das, meine Mutter ist Fri-  
3614 seuse und ist somit freitags nie da. Samstag ist sie nie da, gar nicht. Dann  
3615 bin ich alleine daheim, mit meinem Bruder halt und das ist einfach .. mein  
3616 Bruder kriegt einen NINTENDO 64 für 400 Mark und ich kriege dann so eine  
3617 AnhängerKette für 15 Mark und ich meine, das ist auch etwas .. da sage ich  
3618 mir, ich kaufe mir lieber eine CD, da weiß ich, was ich gekauft habe dafür, ich  
3619 weiß, dass es mir zugute kommt und damit hat es sich. Mein Bruder kriegt  
3620 mehr Geld wie ich. Also das kann ich mir nicht erklären, wenn ich, ich habe  
3621 Schuhe gekauft, jetzt zuletzt und ich habe ein halbes Jahr dafür betteln ge-  
3622 habt, dass ich Schuhe kriege, weil meine abgelatscht waren halt, ja und ein  
3623 halbes Jahr lang und eine Woche nach mir ging meine Mutter mit ihm, also  
3624 mit meinem Bruder Klamotten, Inline-Skates und Schuhe kaufen und ich  
3625 meine, zu mir dann sagen ICH HABE KEIN GELD und das kann es ja wohl  
3626 nicht sein, oder?  
3627 Inken: Und wie ist dein Verhältnis zu deinem Vater?  
3628 Larissa: Gar nicht, gar nicht. Sein Problem ist, dass ich behindert bin und  
3629 dass er damit nicht zurechtkommt. Ich war mal mit meinem Vater und das  
3630 war mal ein ganz tolles Erlebnis, da hätte ich dem schon eine geklatscht bei,

3631 war mit meinem Vater war ich im Wellenbad und da hieß es dann, weil ich  
3632 schon mal fast ertrunken bin, dass mein Vater mich dann rausholt, wenn die  
3633 Wellen kommen, dann stellt er mich halt am Rand hin und da sind die Wellen  
3634 nicht mehr so hoch. Und da haben sie mich zurückgeschleudert und ich habe  
3635 mir echt den Fuß aufgeschabt und ich hätte dem echt am liebsten eine ge-  
3636 knallt. Und der fragt mich am Telefon noch, warum ich behindert sei und ob  
3637 ich denn keine Gymnastik mache. Und ich meine..  
3638 Inken: Aber dein Vater kennt dich doch von Kleinauf?  
3639 Larissa: Der kennt mich gar nicht. Meine Eltern sind geschieden seit 1988.  
3640 Und da war ich gerade mal vier und ich meine..  
3641 Inken: Wo wohnt denn dein Vater?  
3642 Larissa: Der wohnt da in der Stadt, wo auch meine Mutter wohnt. Ich meine,  
3643 wir waren auch mal Eis essen, da sind wir halt rum gelaufen, da sagt der zu  
3644 mir, ich solle mal ein bisschen langsamer laufen, weil es ja sein könnte, dass  
3645 ich dann meine Füße mal gerade stellen kann. Wo ich mich bis heute frage,  
3646 sag mal, was soll das überhaupt?  
3647 Inken: Wie oft siehst du ihn denn noch?  
3648 Larissa: Gar nicht, gar nicht. Ich will auch gar nicht mehr, denn so ein Typ,  
3649 mit dem muss ich mich nicht abgeben, wenn der meine Behinderung nicht  
3650 akzeptieren kann, weil sie eben was an der Birne haben und ich habe mal  
3651 eine Zigarette gegessen .. und ich habe danach gekotzt zum Glück, mein  
3652 Vater saß halt dabei und hat zugeguckt.  
3653 Inken: Hat deine Mutter einen neuen Freund oder neuen Mann?  
3654 Larissa: Ja, das ist auch ein bisschen Scheiße. Der ist mit dem Club unter-  
3655 wegs. HELLS ANGELS heißen die und da ist er halt auch nie da.  
3656 Inken: Akzeptiert er denn deine Behinderung?  
3657 Larissa: Ja. Ja, schon. Da bin ich ihm auch dankbar, obwohl das, was er so  
3658 macht, mir halt entgegen schlägt. Ich weiß nicht warum.  
3659 Inken: Was macht er denn?  
3660 Larissa: .. ich meine, der motzt meinen Bruder an aufgrund dessen, weil er  
3661 halt das und das macht, weil er sein Zimmer nicht aufräumt und ich meine,  
3662 ich mache es auch nicht (lacht) ich glaube, da sind wir alle gleich, dass wir  
3663 das Zimmer nicht aufräumen, oder? Ja, ich meine, der motzt halt ziemlich  
3664 viel herum.  
3665 Inken: Wie lange ist deine Mutter denn schon mit ihm zusammen?  
3666 Larissa: Acht oder neun Jahre.  
3667 Inken: Ist das so was wie ein Vater für dich?  
3668 Larissa: .. das ist mein Stiefvater und ich könnte, ich durfte zu meinem Vater  
3669 damals nicht VATER sagen, sondern musste seinen Vornamen sagen, und  
3670 von dem her, ich habe zu dem schon mehr Bezug wie zu meinem leiblichen  
3671 Vater, aber halt auch nicht so .. weiß nicht.  
3672 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
3673 Larissa: Ja, ich bin raus gegangen auf die Straße, also es ist, ich sperre mich  
3674 halt regelrecht ein, aber, das ist ja nicht von jetzt auf nachher, sondern ich  
3675 bin, wir sind, glaube ich, viermal oder dreimal umgezogen und ja, da haben  
3676 mich halt die Kinder geschlagen. Die sind schreiend auf mich zu gerannt und  
3677 haben mich auch regelrecht auf den Kopf geschlagen und mich zusammen-  
3678 gestaucht.  
3679 Inken: Wie alt warst du damals?  
3680 Larissa: Sechs, sieben, acht, zehn, bis heute noch.

3681 Inken: Warum haben die dich geschlagen?  
3682 Larissa: Ja, weil ich im Rolli sitze. Das ist der einzige Unterschied. Das ist  
3683 der einzige Unterschied. Ich weiß es nicht, das war der Grund, warum die  
3684 mich nicht akzeptiert haben oder so. Keine Ahnung.  
3685 Inken: Hattest du denn da, wo du gewohnt hast, Freunde oder Freundinnen?  
3686 Larissa: Nein. Hatte ich nie gehabt, nie. Ja, aber ich denke, es kommt aus  
3687 dem Elternhaus, da können die Kinder nichts für. Aber, es kommt aus dem  
3688 Elternhaus, also ich kann mir das nicht vorstellen, dass die Kinder so eine  
3689 Meinung haben gegenüber uns.  
3690 Inken: Worauf haben deine Eltern deines Erachtens bei deiner Erziehung am  
3691 meisten Wert gelegt? Was war denen wichtig?  
3692 Larissa: Was denen wichtig war? Ich meine, das Wichtigste habe ich hier ge-  
3693 lernt. Dass man mit Leuten umgehen kann, dass man sich auch auf die Hin-  
3694 terbeine stellt und als Behinderter noch mal, {stärker}, als wie jetzt du, weil es  
3695 einfach, du musst dich durchsetzen, schon von vornherein .. und ja. Ich weiß  
3696 nicht, was denen wichtig war. Ich glaube, dass ich einfach gelernt habe mit  
3697 Menschen umzugehen.  
3698 Inken: Meinst du deinen Eltern ist wichtig, dass du eine gute Ausbildung  
3699 machst?  
3700 Larissa: {Ja}. {Ja}. Ich war im März, hatte ich einen Arbeitsamttermin. Ja und  
3701 die vom Arbeitsamt sind alle ein bisschen {blöd}, aber das ist normal, das  
3702 kennen wir ja alle. Ja, und ich habe gesagt ICH WILL WAS IM BÜRO MA-  
3703 CHEN! JA, DAS KANNST DU NICHT MACHEN! und JA, ICH WILL WAS  
3704 MIT SPRACHEN MACHEN. JA, DAS KANNST DU NICHT MACHEN, DU  
3705 MUSST DICH DA BEWEGEN, da denke ich mir, na toll, in welchem Beruf  
3706 muss man sich denn nicht bewegen, sag mir mal einen, wo man sich nicht  
3707 bewegen muss. Ich mein, gibt es keine. Und meine Mutter sagt zu mir JA,  
3708 WENN DU DIE ZWÖLF JAHRE FERTIG HAST, DANN MACHST DU SPÄ-  
3709 TER NOCH DEN ABSCHLUSS, das heißt 15 Jahre Schule und dann noch  
3710 drei Jahre Ausbildung und ich tue mit das nicht an, also .. ich sage ICH GE-  
3711 HE LIEBER IN DIE WFB, BEVOR ICH MIR 18 JAHRE SCHULE ANTUE. Der  
3712 Abschluss ist ja nicht schlecht und Ausbildung an und für sich auch nicht,  
3713 aber was nützt mir das?  
3714 Inken: Was für Schulen hast du denn besucht?  
3715 Larissa: Die ganze Zeit hier [Schule für Körperbehinderte – I.T.].  
3716 Inken: Und was kannst du für einen Abschluss machen?  
3717 Larissa: Sonderschulabschluss. Und die wo besser sind, die können auch  
3718 den Hauptschulabschluss machen.  
3719 Inken: Und wie lange dauert das noch, bis du den Sonderschulabschluss  
3720 hast?  
3721 Larissa: Nächstes Jahr.  
3722 Inken: Und den möchtest du auch machen?  
3723 Larissa: Den mache ich auf jeden Fall, weil ich habe ihn schon hiermit, dass  
3724 ich hier bin, habe ich ihn schon, da muss ich gar nichts geleistet haben. Und  
3725 unser Schulleiter hat gesagt, dass er es bewundert, dass wir so mit unserer  
3726 Behinderung umgehen. Und dass wir das als selbstverständlich sehen, dass  
3727 es einfach so ist und dass das, was wir hier leisten, nicht unbedingt selbst-  
3728 verständlich ist. Und ich meine ist es ja auch nicht.  
3729 Inken: Möchtest du nach der Schule gerne eine Ausbildung machen?

3730 Larissa: Ja, ich mache jetzt einen Test, so einen Berufseignungstest, ja Ma-  
3731 the und Deutsch und so, wo ich mich auch wieder frage, warum ich über-  
3732 haupt hier war, weil ich hatte kein Mathe, ich hatte kein Deutsch, ich hatte  
3733 nur Gartenbaugeschwätz, ja. Das heißt mit meiner Blume hab ich dies ge-  
3734 macht, mit meiner Blume hab ich das gemacht. Und das bestand sonst aus  
3735 Video-Gucken und blablabla. Gut, jetzt muss ich halt das nachholen, was ich  
3736 vor zehn Jahren schon machen sollte. Ich meine, gut, wenn der negativ aus-  
3737 fällt, dann gehe ich in die WfB mein Gott, kriege ich halt 130 Mark und kann  
3738 damit trotzdem leben.

3739 Inken: Und was wäre dein Traumjob?  
3740 Larissa: .. was mit Sprachen zu machen.  
3741 Inken: Was für eine Sprache?  
3742 Larissa: Englisch.  
3743 Inken: Kannst du englisch sprechen?  
3744 Larissa: Ja. Ich war letztes Jahr zehn Tage in England über meinen Ge-  
3745 burtstag drüber und ich habe mich echt nur, nur mit den Engländern auf eng-  
3746 lisch unterhalten, ich habe mich teilweise auch mit den Leuten, die deutsch  
3747 verstanden haben, also praktisch mit meiner Klasse englisch unterhalten und  
3748 ich hatte dann, wir sind geflogen und fliegen ist das absolut Schönste, also  
3749 fliegen .. ja, ich hatte auch Probleme, weil es in England ein bisschen arg kalt  
3750 war, also am Meer und so ist es ja immer ein bisschen kalt und hier war es  
3751 total heiß. Als ich dann zurückgekommen bin, ich habe mit meiner Mutter, die  
3752 absolut kein englisch versteht, englisch gesprochen, weil du einfach drin  
3753 warst. Ich hatte da drei Tage Probleme mit dem Deutschen. Immer englisch  
3754 geredet und SCHEIßE, DU BIST JA IN DEUTSCHLAND!  
3755 Inken: Und die Werkstatt wäre für dich auch eine Alternative?  
3756 Larissa: Ja. Aber auch erst jetzt. Also früher hatte ich da auch ein bisschen  
3757 Probleme mit. Weil ich dachte, da hängst du nur mit Doofen ab. Hat aber  
3758 auch meine Mutter gesagt, JA, DAS IST NICHTS FÜR DICH UND DA TUST  
3759 DU NUR MIT DUMMEN ABHÄNGEN, aber jetzt, ich habe jetzt für 14 Tage  
3760 dort gearbeitet und ich fand das eigentlich ganz toll.  
3761 Inken: In welchem Bereich hast du da gearbeitet?  
3762 Larissa: Roh also nicht dieses feine, sondern diese grobe Arbeit. Ich habe  
3763 mal Stifte einsortiert in so kleine Kartons, da mussten dann zehn Stück rein  
3764 oder so was.  
3765 Inken: Du wohnst ja momentan hier im Internat. Könntest du dir vorstellen,  
3766 auch mal von hier auszuziehen?  
3767 Larissa: Ich möchte gerne in eine WG, also so betreutes Wohnen, da kann  
3768 man immer einen rufen.  
3769 Inken: Besteht die Möglichkeit, dass du in so eine WG einziehen kannst?  
3770 Larissa: Ja. Und mein Ziel ist es eigentlich, mal alleine zu wohnen, also ganz  
3771 selber, ohne .. irgendjemanden. Nur mit meinem Freund zusammen und  
3772 dann sehen wir ja, was sich daraus entwickelt.  
3773 Inken: Wie lange bist du schon mit deinem Freund zusammen?  
3774 Larissa: Sechs Jahre. Elfeinhalb war ich damals.  
3775 Inken: Wo habt ihr euch kennen gelernt?  
3776 Larissa: Im Bus. Mein Busfahrer hat eine Frau und die wiederum hat einen  
3777 Bruder. Und in den hatte ich mich damals verguckt. Und an den habe ich  
3778 mich dann direkt rangeschmissen und das hat dann zum Glück Erfolg ge-  
3779 habt.

3780 Inken: Und was macht dein Freund?  
3781 Larissa: Der hat vier Jahre lang als Bäcker gearbeitet. Aber weil es jetzt sehr  
3782 schlecht ist in Kroatien mit arbeiten, macht er im Moment gar nichts, also der  
3783 ist im Moment wieder hier. Der ist drei Monate hier, also Visum, und dann  
3784 geht der wieder heim.  
3785 Inken: Und wie oft seht ihr euch denn?  
3786 Larissa: Jede Woche. Es ist verdammt wenig, also jetzt habe ich ihn fünf  
3787 Monate nicht mehr gesehen.  
3788 Inken: Und wo trefft ihr euch dann?  
3789 Larissa: Im Bus, im Bus.  
3790 Inken: Ihr verabredet euch im Bus?  
3791 Larissa: Nein, wir verabreden uns nicht, sondern der Busfahrer wo mich im-  
3792 mer fährt, der bringt ihn halt mit, weil er einen Beifahrer braucht.  
3793 Inken: Kannst du ihn dann auch hier auf dein Zimmer einladen?  
3794 Larissa: Nicht mehr, das wurde von hier verboten.  
3795 Inken: Und was magst du an dem so?  
3796 Larissa: Oh je .. das ist seine ruhige Art, also ich habe nie jemanden ge-  
3797 mocht, der so aufgedreht ist und hektisch und überhaupt, das habe ich noch  
3798 nie gemocht. Und .. ruhig und Verständnis einfach hat, ja.  
3799 Inken: Ist das dein Traumpartner?  
3800 Larissa: Ja.  
3801 Inken: Kannst du dir auch vorstellen, den mal zu heiraten?  
3802 Larissa: Ja. Hat er gesagt. LARISSA, WENN DU GROß BIST, HEIRATEN!  
3803 Inken: Was heißt denn, wenn du groß bist?  
3804 Larissa: Ja, sobald ich 18 bin. Ich habe gesagt, dass ich erst mal für mich  
3805 gucke, ob das läuft und dann, ja.  
3806 Inken: Hat er auch eine Körperbehinderung?  
3807 Larissa: Nein.  
3808 Inken: Kannst du dir vorstellen, mit einen Partner zusammen zu sein, der  
3809 auch eine körperliche Behinderung hat?  
3810 Larissa: .. mit Sicherheit. Aber er dürfte nicht im E-Rolli sitzen. Also er {muss}  
3811 sich selber versorgen können. Weil ich kann nicht mich und ihn und noch für  
3812 alles andere gucken. Also er muss weitestgehend selbständig sein.  
3813 Inken: Kannst du dir vorstellen, Kinder zu bekommen und die aufzuziehen?  
3814 Larissa: {Ja}. Mindestens drei.  
3815 Inken: Aber die musst du dann ja auch versorgen.  
3816 Larissa: Ja, aber das ist dann weniger. Wenn ich jetzt einen Freund hätte,  
3817 der im E-Rolli hockt, dann müsste ich ihn versorgen, dann müsste ich noch  
3818 die Kinder versorgen und noch mich, also das wäre mir zuviel. Und .. ja, mir  
3819 war es immer wichtig jemanden zu haben, der laufen kann. Obwohl das ja  
3820 nicht unbedingt wichtig ist. Wenn man sich verliebt, dann verliebt man sich  
3821 halt, ich meine, ich habe immer denen nachgeguckt, die laufen können.  
3822 Inken: Geht ihr auch mal in die Disko abends?  
3823 Larissa: Eher weniger, weil ich bin nicht so der Disko-Freak, ob man das jetzt  
3824 glaubt oder nicht.  
3825 Inken: Was gefällt dir daran nicht?  
3826 Larissa: Doch, mir gefällt das schon, nur .. weiß nicht, es ist so voll und da ist  
3827 kaum Platz und heiß wie Sau (lacht), nee. Also hier ist auch manchmal Dis-  
3828 ko, da gehe ich dann auch hin, aber weiter weg gehe ich nicht zur Disko.

3829 Inken: Hast du schon mal die Erfahrung gemacht, dass dich fremde Leute  
3830 angeglotzt haben oder Ähnliches?  
3831 Larissa: Ja, das erlebe ich tagtäglich, mit offener Fresse laufen die da auf der  
3832 Straße lang und glotzen bis die Augen raus fallen. Und ich leide da schon  
3833 drunter ab ich kann jetzt auch sagen ja gut, dann leckt mich doch am Arsch  
3834 (lacht).  
3835 Inken: Wie reagierst du denn dann?  
3836 Larissa: Ich sage GUCK DOCH IN DEN SPIEGEL, da habe ich was Lustiges  
3837 erlebt, da habe ich den Nachbarn von uns habe ich besucht und da standen  
3838 drei Weiber an der Ecke HAHA, GUCK MAL DIE, da habe ich mich umge-  
3839 dreht und gesagt WAS IST DENN? Da haben sie sich erschrocken wie nichts  
3840 und ich so TOLL! UND TSCHÜSS. Ich habe bloß gesagt WAS IST DENN?  
3841 WENN IHR EIN PROBLEM HABT, KÖNNT IHR KOMMEN!  
3842 Inken: Hast du das früher auch so gemacht?  
3843 Larissa: Nee. Früher habe ich geheult. Weil, ich glaube, das kann keiner  
3844 nachvollziehen, der nicht im Rolli sitzt, was das eigentlich ist, wenn man nur  
3845 ausgeschlossen wird und JA, DIE IST BEHINDERT, MIT DER SPIELEN WIR  
3846 NICHT, also das ist schon krass.  
3847 Inken: Hast du denn jetzt Freundinnen?  
3848 Larissa: Ja. Und ich werde demnächst auch auf ein KELLY-Konzert mit einer  
3849 Freundin von mir gehen.  
3850 Inken: Bist du getauft?  
3851 Larissa: Ja.  
3852 Inken: Glaubst du an Gott?  
3853 Larissa: Ja, also .. es gibt auch Situationen, wo ich mich frage hör mal, gibt  
3854 es den überhaupt?  
3855 Inken: In welchen Situationen?  
3856 Larissa: Ich weiß zwar, dass er da ist, gerade, wenn ich irgendwas erlebt ha-  
3857 be, wo ich mal drum beten würde, habe ich auch schon, gerade so Situatio-  
3858 nen wie mit meiner Mutter, wo ich mir dann denke, sag mal .. also die Bibel  
3859 lesen tue ich nicht und jeden Sonntag in die Kirche gehe ich auch nicht. Aber  
3860 ich bin kon, quatsch, gefirmt.  
3861 Inken: Betest du manchmal?  
3862 Larissa: Manchmal. Aber nicht jeden Abend. Ja, wenn jemand gestorben ist  
3863 oder wenn jemand arg krank ist, dann. Oder wenn jemand weggeht, dann ja.  
3864 Aber ansonsten, also ich bin nicht diejenige, die dann beim Abendessen sitzt  
3865 und da ihr Gebet macht.  
3866 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
3867 Larissa: Oh je. Die andere an mir mögen? .. Ich denke, dass ich sehr offen-  
3868 herzig bin, also ich bin für jedes da und kann auch jedem zuhören. Ja, da  
3869 hatte ich ein paar nette Telefonate am Sonntag, gestern und heute wieder  
3870 und ja.  
3871 Inken: Mit wem?  
3872 Larissa: Mit einem Kumpel von mir. Und zwar, das ist auch lustig, und zwar  
3873 war vor vier Wochen hier Bikerfest, da mit dem Motorrad sind sie alle ge-  
3874 kommen mit dem Beiwagen, da bin ich natürlich gleich mitgefahren, weil das  
3875 muss ich mir geben so was, das ist absolut scharf und, ja, mit dem habe ich  
3876 mich dann unterhalten, habe mich aber zuvor zehn Jahre mit dem nicht un-  
3877 terhalten und da dann plötzlich. Und der ruft mich jetzt die ganze Zeit schon  
3878 an und erzählt mir seine kleinen Herzschmerzteile und dass ihm der Rücken

3879 weh tut, weil er 40 Kilo schleppen muss und all so was. Hoppla, hoppla,  
3880 hoppla.  
3881 Inken: Wie alt ist der denn?  
3882 Larissa: .. der wird 23 jetzt.  
3883 Inken: Meinst du, der hat sich in dich verliebt?  
3884 Larissa: (zögert) durchaus, aber ich habe schon gesagt, dass das nicht nötig  
3885 ist, also dass er da auch nichts versuchen soll, ansonsten kriegt der halt ei-  
3886 ne.  
3887 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir nicht mögen!  
3888 Larissa: Dass ich motze. Ganz spontan, also ich motz dann halt auch oder ..  
3889 ich lasse die Leute auch spüren, wenn ich sie nicht mag. Und ich glaube das  
3890 ist das, was .. die Leute an mir nicht mögen.  
3891 Inken: Hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewunderst?  
3892 Larissa: ... Idol, ja .. die Leute, denke ich, die hier sind, die Erzieher denke  
3893 ich teilweise.  
3894 Inken: Warum?  
3895 Larissa: Weil die hier viel leisten. Man sieht es selbst nicht, aber die leisten  
3896 hier, die arbeiten hier acht Stunden am Tag mit uns zusammen und unter-  
3897 nehmen mit uns was und da gehört auch viel Energie zu, weil ich meine, Be-  
3898 hinderte sind auch nicht unbedingt einfach.  
3899 Inken: Hast du denn eine Lieblingsbetreuerin oder einen Lieblingsbetreuer?  
3900 Larissa: .. den Erich Geissler.  
3901 Inken: Und ist der schon länger hier beschäftigt?  
3902 Larissa: Zwölf Jahre. Der war sechs Jahre hier, dann ist er weggegangen,  
3903 dann kam er wieder.  
3904 Inken: Welche Person spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
3905 Larissa: Mein Freund.  
3906 Inken: Warum?  
3907 Larissa: Ich weiß nicht, aber ich glaube, wenn es den nicht gäbe, dann hätte  
3908 ich mir schon längst irgendwas angetan, ohne Witz. Ich weiß nicht, ich .. wa-  
3909 rum weiß ich selber nicht. Weil da ist das gewisse Etwas, was ohne ihn jetzt  
3910 fehlt. Und ich glaube das ist der einzige Mensch, der mich versteht ohne  
3911 dass ich jetzt irgend jemand zu nahe treten will, aber ist so. Der labert auch  
3912 nicht ständig auf mich ein DAS MUSST DU SO MACHEN UND DAS MUSST  
3913 DU SO MACHEN, er ist halt einfach nur da. Und das ist dann das, wo ich  
3914 sagen kann, gut, jetzt kannst du dich fallen lassen.  
3915 Inken: An wen wendest du dich, wenn du traurig bist oder Probleme hast?  
3916 Larissa: .. an meine Erzieherin Tatjana, die ist jetzt in meiner Nachbargruppe,  
3917 die war aber zuvor schon vier Jahre in meiner Gruppe. Ich habe die Gruppe  
3918 gewechselt.  
3919 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
3920 Larissa: Tier? .. Oh je, Elefant.  
3921 Inken: Warum?  
3922 Larissa: Weil ich trampelig sein kann und weil ich dann wieder ganz zart sein  
3923 kann, also das kommt auf die Personen an.  
3924 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
3925 Larissa: Ja, manchmal .. ich weiß nicht, da bin ich von einem Konzert von  
3926 den KELLYS gekommen und da habe ich dann die ganze Nacht davon ge-  
3927 träumt. Und ich habe die Musik auch gehört, also das ist ja nicht so, dass ich

3928 da das nur geträumt habe und mir das vorgestellt habe, sondern ich habe die  
3929 Musik auch gehört.  
3930 Inken: Und hattest du auch mal einen schrecklichen Traum?  
3931 Larissa: Einige, ja, dass mich Leute umbringen und dass ein Lehrer von mir  
3932 gestorben ist. Oder auch so Fallträume, das ich irgendwo runterfalle.  
3933 Inken: Gibt es Aktivitäten oder Situationen, die du vermeidest oder vor denen  
3934 du Angst hast?  
3935 Larissa: .. ohne Erwachsene gehe ich eigentlich selten in die Öffentlichkeit.  
3936 Weil ich dann einfach weiß .. das ist einfach nichts. Oder ich gehe auch sel-  
3937 ten zu meiner Oma, weil die genau so einen Schaden hat wie mein Vater.  
3938 Inken: Fühlst du dich hier in deiner Wohngruppe wohl?  
3939 Larissa: Jein, also das kommt auf die Situationen drauf an. Eine gute Situati-  
3940 on ist, dass ich mit meinen Kollegen auskomme da oben. Eine schlechte Si-  
3941 tuation ist, wenn dann Leute zu mir sagen JA, MIR WIRD SCHLECHT,  
3942 WENN ICH DICH LAUFEN SEHE!  
3943 Inken: Das sagen Leute aus deiner Gruppe?  
3944 Larissa: Ja.  
3945 Inken: Hattest du jemals das Gefühl, ausgeschlossen zu sein oder nicht ak-  
3946 zeptiert zu werden?  
3947 Larissa: Ja, grade beim Spielen, damals. Ich konnte nie ein Kind sein. Ich  
3948 lutsche heute noch am Daumen muss ich ehrlich gesagt zugeben, weil ich  
3949 einfach nie Kind sein konnte, nie. Ich war ständig nur mit Erwachsenen und  
3950 es ist ... ja.  
3951 Inken: Hast du dann immer alleine gespielt?  
3952 Larissa: Ja. Musik gehört einfach, mache ich schon so lange ich lebe. Und  
3953 {manche} Leute waren auch noch so blöd und haben mir irgendwelche BAR-  
3954 BIE-Puppen geschenkt, die ich dann ausgezogen habe und weggeschmis-  
3955 sen habe, weil ich damit absolut nichts anfangen konnte, ja das ist so ein ty-  
3956 pisches Mädchen Geschenk, ich würde meinem Kind nie eine BARBIE  
3957 schenken.  
3958 Inken: Bist du glücklich?  
3959 Larissa: Ja.  
3960 Inken: Was macht dich glücklich?  
3961 Larissa: Verschiedene Dinge, erstens mal, dass ich gut mit meiner Behinde-  
3962 rung zurecht komme, zweitens mal, dass ich viele Möglichkeiten habe, was  
3963 zu machen, drittens, dass ich überhaupt die Möglichkeit hatte, hier zu sein  
3964 und viertens, dass mich Leute teilweise anrufen, mit denen ich vorher noch  
3965 nie Kontakt hatte, was ich eben erzählt habe.  
3966 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
3967 Larissa: Ja, dass ich später mal wieder laufen kann, also nicht so wie du  
3968 jetzt, aber ein bisschen besser. Ich werde auch operiert nächstes Schuljahr.  
3969 Inken: Was wird da gemacht?  
3970 Larissa: Meine Hüfte. Ich kriege ein neues Hüftgelenk. Und dass ich das er-  
3971 reiche, was ich erreichen will, sprich heiraten, meine eigene Wohnung krieg-  
3972 en, von niemandem abhängig sein und Kinder haben. Was Größeres gibt  
3973 es momentan nicht.  
3974 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor, entwerfe doch mal ein Bild, wie du  
3975 dir das so vorstellst.  
3976 Larissa: Das kann ich gut, das kann ich gut, Bilder entwerfen. Ich mache jetzt  
3977 hier meine Schule fertig und dann muss ich mal gucken, was ich dann noch



3978 mache, vielleicht Ausbildung, vielleicht WfB und das dann zwei oder drei Jah-  
3979 re machen WfB, wenn, und dann mal gucken, dass ich meine eigene Woh-  
3980 nung krieg, dann mit meinem Freund zusammenziehen, mit ihm ein bisschen  
3981 zusammen wohnen, dann heiraten und dann Kinder kriegen.  
3982 Inken: Und dein Freund würde, wenn ihr heiratet, auch die Aufenthaltsge-  
3983 nehmigung kriegen?  
3984 Larissa: Nein, ich heirate ihn nicht deswegen, dass er die kriegt. Erst muss er  
3985 sie haben und dann. Also ich könnte auch nicht erst Kinder kriegen und dann  
3986 heiraten, weil ich dann das Gefühl hätte, ja, jetzt heiratet oder mich nur weil  
3987 die Kinder da sind. Und das macht irgendwie keinen Sinn.  
3988 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet. Hast du noch etwas hinzu-  
3989 zufügen?  
3990 Larissa: Nee.  
3991 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.  
3992  
3993 **Interview Nr. 11: Nadine, 17 Jahre**  
3994  
3995 Inken: Wie alt bist du?  
3996 Nadine: 17.  
3997 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
3998 Nadine: Nein ... ja, also da bin ich früher auch auf Spitzfuß gegangen, die  
3999 haben mir Sehnen verlängert und so Knubbel, die ich an den Seiten hatte  
4000 von den Füßen, die haben sie mir weggemacht.  
4001 Inken: Ist die Behinderung angeboren?  
4002 Nadine: Ja. Und meine Mutter hat es von meinem Opa.  
4003 Inken: Also ist das vererbbar?  
4004 Nadine: Ja. Wenn sie das nicht vorher gewusst, also, wenn sie das vorher  
4005 gewusst hätte, wäre ich jetzt nicht da (lacht).  
4006 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?  
4007 Nadine: Ja durch die Operation ist alles schwieriger geworden und meine  
4008 Muskeln sind langsamer geworden, also schwächer geworden, weil ich sie-  
4009 ben Wochen oder noch länger nicht laufen konnte und so, weil ich ja Gipsfü-  
4010 ße und so hatte. Und dadurch sind eben die Muskeln schwächer geworden.  
4011 Inken: Wie alt warst du, als das gemacht worden ist?  
4012 Nadine: Da war ich, das war 1997, nee 1998, mit 14.  
4013 Inken: Und wie lange warst du dann im Krankenhaus?  
4014 Nadine: Da war ich drei Wochen im Krankenhaus, eigentlich sollte ich erst  
4015 zwei Wochen, weil, aber dadurch, dass die eine Narbe noch gesifft hat,  
4016 musste ich dann eine Woche leider länger dableiben und dann war ich sie-  
4017 ben Wochen oder noch länger hier zu Hause.  
4018 Inken: Und musstest liegen?  
4019 Nadine: Ja. Also bin mit dem Rolli hier durch die Gegend gefahren.  
4020 Inken: Und benutzt du den Rollstuhl heute auch noch?  
4021 Nadine: Ja, für längere Wege und auch für Sport, weil das so nicht geht und  
4022 sonst laufe ich auch draußen so manchmal mit Krücken.  
4023 Inken: Also brauchst du für längere Strecken einen Rollstuhl?  
4024 Nadine: Ja, also wenn, in meiner Klasse sind sie Schnellläufer und da kann  
4025 ich nicht mithalten und dann habe ich einen Rolli.  
4026 Inken: Machst du auch Rollstuhl-Sport?

4027 Nadine: Nee, habe ich früher gemacht. Aber ich bin in einer Behinderten-  
4028 schwimmgruppe. Ich habe auch schon beim ersten Mal beim Wettkampf  
4029 dreimal den ersten Platz gemacht, (lacht) das war auch schön und ich war  
4030 jetzt auch in H. [Stadt in Bayern – I.T.] zu dem Marathon für Rollstuhlfahrer  
4031 und habe den fünften Platz gemacht, das war auch gut, war aber auch an-  
4032 strengend (lacht), weil es ja auch ziemlich warm war an dem Tag.  
4033 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du aufgrund deiner Behinderungen nicht  
4034 oder nur sehr schwer ausführen?  
4035 Nadine: Fußball (lacht) mache ich gerne, springen, ja eigentlich alles, was so  
4036 mit stehen und so, schnelle Bewegung, Handball oder Tanzen oder so, das  
4037 kann ich nicht so gut.  
4038 Inken: Kannst du Fahrrad fahren?  
4039 Nadine: Fahrrad fahren, das kann ich, da habe ich ein Dreirad oder Vierrad,  
4040 also meins ist immer mit vier Rädern, ich finde die kleinen Stützräder schöner  
4041 als die großen.  
4042 Inken: Brauchst du manchmal die Hilfe anderer?  
4043 Nadine: Brauche ich die .. nö, nur wenn ich mal irgendwo nicht dran komme,  
4044 weil ich zu klein bin.  
4045 Inken: Und anziehen, Zähne putzen und essen, machst du alles alleine?  
4046 Nadine: Ja. Kochen kann ich auch, habe ich auch eine Eins drin (lacht).  
4047 Inken: Habt ihr das auch in der Schule?  
4048 Nadine: Ja, Hauswirtschaft.  
4049 Inken: Hast du Hobbys?  
4050 Nadine: Ich? Ich habe, wenn die Sonne scheint faulenzen und in der Sonne  
4051 brutzeln (lacht) dann, ja Fußball, war ich eigentlich ziemlich mal, jetzt nur  
4052 noch so ab und zu mal, mal mit Freunden oder was unternehmen.  
4053 Inken: Was unternimmt ihr denn zum Beispiel?  
4054 Nadine: In die Stadt gehen, ins Kino gehen oder einfach nur witzig drauf sein  
4055 oder eben auch faulenzen, ja, was habe ich denn noch für Hobbys? Einfach  
4056 weggehen, nicht so oft zu Hause rumhocken. Das habe ich früher viel ge-  
4057 macht, aber jetzt nicht mehr.  
4058 Inken: Und gehst du auch mal abends weg?  
4059 Nadine: Ja, aber dann mit meiner Mutter.  
4060 Inken: Auch in die Disco?  
4061 Nadine: Nee, das ist nichts für mich, ich weiß nicht, das ist mir zu laut und  
4062 ach nee, ich brauche was Ruhiges, ich kann das Laute nicht so vertragen.  
4063 Inken: Warst du schon mal in einer Disko?  
4064 Nadine: Nö. Wir haben ja immer zu Fasching bei uns in der Schule eine Dis-  
4065 ko und dann können alle eben rein und das ist dann auch, da gehe ich zwar  
4066 rein, aber da bin ich auch nicht so lange drinne. Und wir haben eigentlich in  
4067 der Schule auch donnerstags und mittwochs glaube ich eine Disko, da kön-  
4068 nen wir auch rein gehen, da macht zum Beispiel die Ruth, die war da, hat  
4069 sich um die Disco mit gekümmert.  
4070 Inken: Hörst du Musik?  
4071 Nadine: Ja.  
4072 Inken: Was denn so?  
4073 Nadine: Eigentlich alles bis auf Techno und Schlager und so. Ich höre auch  
4074 Oldies manchmal, kommt drauf an, was für Oldies.  
4075 Inken: Liest du?

4076 Nadine: Nee. Ungerne. Ja ich habe so ein HARRY POTTER-Buch und da  
4077 habe ich angefangen aber dann hatte ich keine Zeit das weiterzulesen, dar-  
4078 um mache ich jetzt in den Ferien, wenn ich auch mal auf den Hof hier raus  
4079 gehe und mich sonne, dann lese ich auch mal.  
4080 Inken: Siehst du auch fern?  
4081 Nadine: Ja. Einmal GZSZ, und ab und zu mal UNTER UNS. Uns sonst noch  
4082 so, was es im Fernsehen halt so gibt.  
4083 Inken: Und bei GZSZ, gibt es da jemanden, der dir besonders gut gefällt?  
4084 Nadine: Gute Frage, eigentlich mag ich alle. Eigentlich gibt es kaum einen,  
4085 den ich nicht mag, bis auf die Sonja, die mag ich nicht so. Also, wer gut aus-  
4086 sieht ist der Moritz, der so Strubbelhaare hat. Der sieht gut aus.  
4087 Inken: Wie oder wo bist du aufgewachsen?  
4088 Nadine: Also, wir haben ein paar Jahre, wir wohnen jetzt glaube ich 14 Jahre  
4089 oder so was hier, oder zwölf, weiß ich wirklich jetzt nicht, vorher haben wir da  
4090 drüben, gegenüber gewohnt in einer Dreizimmerwohnung, aber das konnten  
4091 wir nicht mehr länger machen, weil ich habe noch einen älteren Bruder, der  
4092 neun Jahre älter ist als ich und dann musste man ja auch ein Einzelzimmer  
4093 jeder haben.  
4094 Inken: Wohnt dein Bruder jetzt noch hier?  
4095 Nadine: Nein, der wohnt zwei, drei Haltestellen hier weiter weg.  
4096 Inken: Hast du ein gutes Verhältnis zu ihm?  
4097 Nadine: Nein.  
4098 Inken: Warum nicht?  
4099 Nadine: Nee, der meldet sich nicht und so.  
4100 Inken: Und wie war das früher?  
4101 Nadine: Ja, da war eigentlich mehr.  
4102 Inken: Habt ihr damals auch mal etwas miteinander unternommen?  
4103 Nadine: Nö, nee, eigentlich nicht, aber er war mal hier und da konnte ich  
4104 auch mal mit ihm reden oder spielen oder so oder wenn meine Eltern auch  
4105 Krach hatten, dann bin ich eben auch hierher gegangen zu meinem Bruder.  
4106 Inken: Ist der denn jetzt verheiratet?  
4107 Nadine: Nein.  
4108 Inken: Der wohnt also alleine?  
4109 Nadine: Das weiß ich nicht, ob seine Freundin jetzt bei ihm wohnt oder nicht,  
4110 das weiß ich nicht, keine Ahnung.  
4111 Inken: Ist das dein einziger Bruder?  
4112 Nadine: Ja, eigentlich mein Halbbruder, weil das der Sohn von meinem Vater  
4113 aus der ersten Ehe ist. Meine Mutter hat ihn ab fünf Jahren aufgezogen.  
4114 Inken: Und wie ist dein Verhältnis zu deiner Mutter?  
4115 Nadine: Besser zu meiner Mutter als zu meinem Vater, denn mein Vater ist  
4116 trockener Alkoholiker und da hatte ich auch schon einige Schwierigkeiten mit,  
4117 ich wäre auch fast einmal beinahe vom Jugendamt abgeholt worden, weil  
4118 meine Mutter in Kur war und mein Vater hat getrunken und sich nicht um  
4119 mich gekümmert und dann ist eben mein Bruder hingegangen zum Arzt und  
4120 hat dem Arzt das auch erzählt, ja und dann hat der Arzt ihm gedroht damit.  
4121 Inken: Hat sich dein Vater daraufhin etwas zusammengerissen?  
4122 Nadine: Ja und meine Nachhilfelehrerin, die hat mich auch mitgenommen  
4123 und seine Freundin, also und die Ex-Freundin von mein Bruder, weil ich das  
4124 nicht mehr ausgehalten habe, die habe ich dann angerufen, weil ich es nicht  
4125 mehr ausgehalten habe und die hat mich dann abgeholt am Wochentag und

4126 dann hat mich auch mein Busfahrer von meinem Bruder da von der Haustür  
4127 abgeholt.  
4128 Inken: Gab es noch weitere Schwierigkeiten mit deinem Vater?  
4129 Nadine: Ja .. ich, mein Vater hat eigentlich mein ganzes Leben lang nur ge-  
4130 sofften, der hat auch nicht viel mit mir unternommen und .. ich habe eben  
4131 nicht so einen Kontakt zu ihm. Und .. meine Eltern trennen sich auch.  
4132 Inken: Ist dein Vater denn auch mal handgreiflich geworden?  
4133 Nadine: Nein, das nicht.  
4134 Inken: Und wie ist dein Verhältnis zu deiner Mutter?  
4135 Nadine: Sehr, sehr, sehr gut.  
4136 Inken: Und du wirst dann bei deiner Mutter bleiben?  
4137 Nadine: Ja. Das auf jeden Fall.  
4138 Inken: Und gibt es mit deiner Mutter trotz der Tatsache, dass ihr ein sehr gu-  
4139 tes Verhältnis habt, Probleme, die ab und zu mal auftauchen?  
4140 Nadine: Ja, dass ich ihr im Haushalt helfen könnte (lacht) aber ich glaube  
4141 das kennt wohl jeder (lacht) dieses Problem (lacht).  
4142 Inken: Möchte deine Mutter denn, dass du im Haushalt hilfst und die Hausar-  
4143 beiten auch zu tun erlernst?  
4144 Nadine: Nee, meine Mutter, nee, sie meint das brauche ich noch nicht, denn  
4145 ich muss das später oft genug noch machen, wenn ich erwachsen bin und  
4146 eine eigene Wohnung habe, aber Geschirr in den Geschirrspüler einräumen  
4147 oder ausräumen und so ein bisschen aufräumen, doch schon mal.  
4148 Inken: Aber wenn du das später alles alleine machen musst, dann musst du  
4149 es ja erst erlernen.  
4150 Nadine: Ja, ich kann das ja alles. Ich habe ja früher als Kind ja immer zuge-  
4151 guckt oder auch geholfen und, bloß jetzt kein Interesse so dran (lacht).  
4152 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
4153 Nadine: {Ja}, wir hatten einen Garten, einen anderen Garten als den, den wir  
4154 jetzt haben und da war ein großes Erdbeerfeld und ich liebe Erdbeeren und  
4155 meine Mutter hat Essen gekocht und wollte eigentlich zum Nachtschiff Erd-  
4156 beeren haben, aber dann waren nur noch drei Erdbeeren da, weil ich sie alle  
4157 aufgegessen habe (lacht) und das fand ich eigentlich ganz gut .. also ich  
4158 weiß, das hat man mir auf jeden Fall erzählt, dass ich immer unter Obstbäu-  
4159 men saß oder Sträucher und habe da gegessen oder auch geschlafen, also,  
4160 das weiß ich (lacht).  
4161 Inken: Du wohnst ja momentan noch hier bei deinen Eltern. Kannst du dir  
4162 vorstellen, auch mal hier auszuziehen?  
4163 Nadine: Ja.  
4164 Inken: Wann, wohin?  
4165 Nadine: Also wann weiß ich noch nicht, aber ich würde gerne irgendwo hin-  
4166 ziehen wo Wasser ist, ich liebe über alles Wasser. Ans Meer.  
4167 Inken: Und wie würdest du gerne wohnen?  
4168 Nadine: Ja .. also, das kommt dann auch auf das Geld an, was ich dann ha-  
4169 be, mit jemandem zusammen oder alleine .. WG oder alleine, selbständig, ja.  
4170 Inken: Welche Schulen hast du besucht?  
4171 Nadine: Ich war in der ersten Klasse in der Grundschule, aber ich wurde (zö-  
4172 gert) also ich kam da mit dem Deutsch nicht klar, weil Deutsch ist wirklich  
4173 nicht mein Lieblingsfach und da, ja, da haben sie mich eben gehänselt und  
4174 auch so kleine FEI GLING-Flaschen hinter mir her geworfen, mit den Kindern,  
4175 mit denen ich eigentlich von der Krabbelstube an zusammen war im Kinder-

4176 garten zusammen war und dann noch in einer Klasse, die haben dann so  
4177 Flaschen hinter mir her geworfen und meine Eltern haben dann so gesagt  
4178 SO, JETZT KOMMST DU AUF DIE SCHULE FÜR KÖRPERBEHINDERTE!  
4179 Und seitdem bin ich da.  
4180 Inken: Was kannst du da für einen Abschluss machen?  
4181 Nadine: Also wir haben jetzt alle, also unsere ganze Klasse und die Parallel-  
4182 klasse, die haben jetzt eigentlich die Schule beendet, wir haben den Lernbe-  
4183 hindertenabschluss jetzt und wir können ja nachhängen, da gibt es einmal  
4184 die Zehn A, da guckt man so, was so in der Zukunft kommt und so, da lernt  
4185 man eben, und in der Zehn B, da komme ich auch rein, die macht weiterhin  
4186 Unterricht und vier Leute versuchen den Hauptschulabschluss zu machen,  
4187 da bin ich auch dabei und die anderen verbessern nur ihre Noten.  
4188 Inken: Hast du dir schon darüber Gedanken gemacht was du nach der Schu-  
4189 le machen willst?  
4190 Nadine: Ja, ich würde gerne was mit Kindern machen, aber die vom Ar-  
4191 beitsamt meinten, ich könnte das nicht, weil ich nicht hinterherlaufen könnte  
4192 und weil ich so viele Allergien habe, aber, eins kann ich nicht ganz so verste-  
4193 hen, ich soll dann ins Büro gehen, aber ich habe also Pollenallergie und  
4194 Hausstaubmilbenallergie, das verstehe ich dann auch in dem Fall nicht so  
4195 ganz.  
4196 Inken: Und mit Kindern bedeutet Kindergärtnerin?  
4197 Nadine: Ja, ich habe Kinder unheimlich gerne.  
4198 Inken: Wäre das dein Traumberuf?  
4199 Nadine: Ja {das} wär's wirklich.  
4200 Inken: Gibt es eine Möglichkeit, dass du das machen kannst?  
4201 Nadine: Probieren, gucken.  
4202 Inken: Hast du schon mal ein Praktikum gemacht in einem Kindergarten?  
4203 Nadine: Ja, letztes Jahr. So von der Kirche aus so ein Kindergarten.  
4204 Inken: Und wie hat das geklappt?  
4205 Nadine: Eigentlich gut, nur die Kinder haben ab und zu nicht auf mich gehört,  
4206 was die ja immer so ausprobieren, doch, es ging doch eigentlich ganz gut.  
4207 Bloß ich war dann auch eine Woche krank, hatte eine Mandelentzündung  
4208 und habe die Woche dann in den Ferien nachgeholt.  
4209 Inken: Haben die Kinder dich akzeptiert?  
4210 Nadine: {Ja}, die haben gefragt, was ich habe und dann habe ich ihnen das  
4211 erzählt, dass das eine Krankheit ist und dann war es ganz normal, ganz  
4212 selbstverständlich.  
4213 Inken: Was für eine Rolle spielt ein Beruf in deinem Leben?  
4214 Nadine: Also ich möchte schon etwas machen, wo ich dann auch selber Geld  
4215 verdiene, wenn das dann mit den Kindern leider nicht klappt, dann probiere  
4216 ich was anderes, {aber}, auf jeden Fall, dass ich da auch Geld verdiene und  
4217 nicht so irgendwann nur einen Mann heirate, der das Geld verdient. Abhän-  
4218 gig will ich absolut nicht sein.  
4219 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
4220 Nadine: Ja.  
4221 Inken: Schon oft?  
4222 Nadine: Ja.  
4223 Inken: Wann hast du dich denn das erste Mal verliebt?  
4224 Nadine: Oh Gott, ich glaube da war ich 14.  
4225 Inken: Und in wen?

4226 Nadine: In einen Klassenkameraden.  
4227 Inken: Wie alt war der?  
4228 Nadine: Der war 13, der ist ein Jahr jünger als wir alle.  
4229 Inken: Bist du momentan verliebt?  
4230 Nadine: Nein.  
4231 Inken: In wen warst du zuletzt verliebt?  
4232 Nadine: Ein Ausländer, aber ich weiß nicht, aus welchem Land der kam, aber  
4233 auch aus meiner Schule einer.  
4234 Inken: Warst du mit dem zusammen?  
4235 Nadine: Ja, einen Monat (lacht).  
4236 Inken: Was hat dir an ihm gefallen?  
4237 Nadine: Ich weiß nicht, der kam ja eigentlich auf mich zu und dann ist das  
4238 irgendwie so gekommen, aber nach einem Monat war dann auch Schluss,  
4239 weil er auf der Klassenfahrt meinte, er müsste mit einer anderen rummachen  
4240 und wollte sich dann entschuldigen und meinte dann auch so gleich, wo er  
4241 sich entschuldigt hat, ob ich Freitag bei ihm schlafen wollte. Ging aber nicht,  
4242 weil ich nach H. [Großstadt in Niedersachsen – I.T.] fahren musste oder auch  
4243 wollte.  
4244 Inken: Hat der auch eine Körperbehinderung?  
4245 Nadine: Ja, der sitzt im Rolli.  
4246 Inken: Würdest du auch eine Beziehung mit jemandem führen wollen, der  
4247 nicht körperbehindert ist?  
4248 Nadine: Eigentlich ist es mir egal, aber ich würde doch eigentlich lieber einen  
4249 haben wollen, der nicht so behindert ist.  
4250 Inken: Warum?  
4251 Nadine: Ich weiß nicht, ich .. ich war bis jetzt, mein Leben lang nur mit Be-  
4252 hinderten zusammen, also von der zweiten Klasse an bis nächstes Jahr, also  
4253 schon, ich würde schon was noch mit Behinderten zu tun haben und so, ich  
4254 habe ja nichts dagegen, bin ich ja selber, aber ich möchte auch irgendwie  
4255 mal ohne Behinderung.  
4256 Inken: Was sollte dein Traumpartner für Eigenschaften haben?  
4257 Nadine: {Sportlich} (lacht), gut aussehend .. lieb sein, witzig, spaßig, joa, das  
4258 wars eigentlich so.  
4259 Inken: Könntest du dir vorstellen, auch mal zu heiraten?  
4260 Nadine: Ja schon, aber das würde ich nicht so gerne unbedingt.  
4261 Inken: Warum nicht?  
4262 Nadine: Weiß ich nicht, also bis jetzt würde ich lieber so zusammen leben  
4263 und so und nicht heiraten.  
4264 Inken: Kannst du dir auch vorstellen, Kinder zu bekommen und die aufzuzie-  
4265 hen?  
4266 Nadine: Ja, doch, ja, aber es ist eben bei mir vererblich und .. ja. Mein Kind  
4267 wäre dann schlimmer dran als ich. Meine Mutter ist zum Beispiel 70 Prozent  
4268 behindert und ich bin 80 Prozent ... also, ich glaube, eins würde ich zur Welt  
4269 bringen, würde ich auch gerne und dann vielleicht aus dem Heim oder so, die  
4270 brauchen ja auch Eltern.  
4271 Inken: Bist du getauft?  
4272 Nadine: Ich bin getauft worden, aber nicht konfirmiert worden, weil ich das  
4273 nicht wollte, weil ich nicht an Gott glaube. Meine Eltern haben mir das freige-  
4274 stellt und .. nö.  
4275 Inken: Zähle bitte ein paar Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!

4276 Nadine: Witzig, gut gelaunt, oh Gott, schwierige Frage, meistens gut gelaunt,  
4277 ja, sag auch mal die Meinung, die ich habe, mach meinen Mund auf, nicht  
4278 wie andere, ja, was denn noch, wenn wir auf Klassenfahrt sind, bin ich ei-  
4279 gentlich immer die, die abends gut drauf ist, die dann nicht sofort einschläft  
4280 wie andere im Zimmer .. ja, was noch, weiß ich jetzt gar nicht.  
4281 Inken: Dann zähl doch mal ein paar Eigenschaften auf, die andere an dir  
4282 nicht mögen!  
4283 Nadine: Wenn ich schlecht drauf bin, dann mag ich mich selber nicht, oh Gott  
4284 .. wenn ich mich mit meiner Klassenkameradin streite, das mögen sie nicht,  
4285 ja, keine Ahnung .. ich habe mich verändert.  
4286 Inken: Inwiefern hast du dich verändert?  
4287 Nadine: Ja, also früher, also in der Klasse war ich so schüchterner, habe mir  
4288 manche Sachen gefallen lassen von den Jungs, was ich jetzt alles nicht mehr  
4289 tue und .. joa.  
4290 Inken: Was sind das denn für Sachen?  
4291 Nadine: Ja, unsere Jungs, also nicht alle, aber ein paar, zwei, die schwulen  
4292 immer so ein bisschen rum.  
4293 Inken: Wie?  
4294 Nadine: Ja, die schwulen sich gegenseitig an oder unseren Lehrer anschwu-  
4295 len und das will unser Lehrer nicht und manchmal begrabbeln die uns ir-  
4296 gendwie so an den Armen oder so und dann gibt es immer Ärger .. ja und  
4297 dann haben wir noch ein Schwein in der Klasse.  
4298 Inken: Wie ein Schwein?  
4299 Nadine: Ja, der benimmt sich immer wie ein Schwein. Rumpupsen, rülpfen,  
4300 ja, eigentlich ist er wirklich ein Schwein, er hat auch den Spitznamen Babe.  
4301 Inken: Hast du eine beste Freundin in deiner Klasse?  
4302 Nadine: Ja, die Jule.  
4303 Inken: Triffst du dich mit ihr auch außerhalb der Schule?  
4304 Nadine: Nee, geht ja nicht, weil die ja in C. [Stadt in Niedersachsen – I.T.]  
4305 wohnt und wir haben auch dreimal in der Woche nachmittags Unterricht, da  
4306 geht das von der Zeit nicht. In der Schule sind wir eigentlich immer zusam-  
4307 men.  
4308 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
4309 derst?  
4310 Nadine: .. eigentlich früher, da war ich so BACKSTREET-BOYS-Fan und da  
4311 war ich von dem BRIAN so Fan von, der ist auch der Niedlichste. Und früher  
4312 war ich ganz doller Fan von DAVID HASSELHOFF, da war ich wirklich Fan,  
4313 aber da war ich noch ziemlich klein (lacht) da hatte ich auch Poster von.  
4314 Inken: Was fandest du an dem denn so klasse?  
4315 Nadine: {Rettungsschwimmer} und der hat ja auch gesungen, da hatte ich  
4316 dann auch Kassetten von und weiß ich nicht, keine Ahnung, das ist zu lange  
4317 her (lacht).  
4318 Inken: Welche Person spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
4319 Nadine: Meine Mutter.  
4320 Inken: Warum?  
4321 Nadine: Weil sie für mich eigentlich in dem Fall fast alles tut. Also ich meine,  
4322 die hat mir, die hilft mir viel oder die hat mir früher viel geholfen, wo eben  
4323 mein Vater gesoffen hat und so. Ja und eben früher mein Bruder, aber ich  
4324 habe eben zu dem leider nicht mehr so viel Kontakt.  
4325 Inken: An wen wendest du dich, wenn du Probleme hast oder traurig bist?

4326 Nadine: Gehe ich zu meiner Nachhilfe.  
4327 Inken: Wie oft hast du denn Nachhilfe?  
4328 Nadine: Einmal die Woche, ich kann aber auch anrufen oder zu meiner  
4329 Freundin, aber die hat auch, ihr Vater trinkt auch, dasselbe, da können wir  
4330 gut darüber reden.  
4331 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
4332 Nadine: Mit einer Katze.  
4333 Inken: Warum?  
4334 Nadine: Weiß ich nicht, die sind so neugierig, die müssen überall dran  
4335 schnuppern, die sind eigentlich immer lieb und die wollen immer schmusen.  
4336 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
4337 Nadine: .. ja, einen, aber auch nur, weil ich den vor kurzem geträumt habe.  
4338 Also, das war jetzt in den Ferien so, dass ich geträumt habe von der Schule,  
4339 und ich weiß nicht, aber, ich bin eigentlich immer ein liebes Mädchen den  
4340 Lehrern gegenüber und in der Nacht, als ich das geträumt habe, war ich rot-  
4341 zend frech zu den Lehrern und ich weiß nicht, wir hatten irgendwie auch ich  
4342 glaube, ja, meine Freundin hat irgendwie Bienenstöcke angeschleppt und die  
4343 flogen dann bei uns in der Klasse rum und ich wusste das und die Lehrer  
4344 wollten unbedingt wissen, wer das war und ich wollte denen das einfach nicht  
4345 sagen und war rotzfrech ich weiß auch nicht warum. Und weiter weiß ich es  
4346 nicht mehr.  
4347 Inken: Und du bist normalerweise nicht frech zu den Lehrern?  
4348 Nadine: Nein, ganz selten und eher auf der Klassenfahrt dann.  
4349 Inken: Gibt es Aktivitäten oder Situationen, die du vermeidest?  
4350 Nadine: Fußball spielen.  
4351 Inken: Und was ist mit Schwimmen am See oder im Schwimmbad?  
4352 Nadine: Ja, das mache ich. Ich liebe schwimmen und da kann mich auch  
4353 keiner dran hindern.  
4354 Inken: Bist du schon mal ausgeschlossen worden?  
4355 Nadine: Ja, eben früher von denen, die ich kannte, in der Klasse. Und die  
4356 ganzen Leute, die einen immer anlotzen.  
4357 Inken: Wie reagierst du dann?  
4358 Nadine: Da reagiere ich gar nicht drauf. Ich lasse sie dann gucken.  
4359 Inken: Wie hast du früher darauf reagiert?  
4360 Nadine: Früher hatte ich Angst.  
4361 Inken: Wovor hattest du Angst?  
4362 Nadine: Weiß ich nicht, dass sie vielleicht doch irgendwas sagen oder ma-  
4363 chen. Aber ich habe ja jetzt Krücken falls die mir zu nahe kommen (lacht).  
4364 Inken: Ist dir denn schon mal jemand zu nahe gekommen?  
4365 Nadine: Nein, noch nicht, zum Glück.  
4366 Inken: Hast du dich jemals ausgeschlossen oder nicht akzeptiert gefühlt?  
4367 Nadine: Ab und zu hatte ich das Gefühl bei mir in der Klasse, weil ich  
4368 manchmal was gegen ein paar Jungs gesagt habe, was mir an denen nicht  
4369 gefallen hat und dann war ich auch gleich die doofe Doofe für fast alle Jungs  
4370 in der Klasse, weil der hat das dann den anderen erzählt und dann so mit  
4371 rein gerissen und so.  
4372 Inken: Bist du glücklich?  
4373 Nadine: {Nein}.  
4374 Inken: Warum nicht?



4375 Nadine: .. joa, weil es hier zu Hause so viele Probleme gibt und ich wäre jetzt  
4376 auch gerne mal weggefahren oder weggeflogen in den Urlaub, nur mein Va-  
4377 ter hat das ganze, meiste Geld in den Garten reingesteckt, der jetzt aber ver-  
4378 kauft wird und .. wir haben auch so ein paar Geldprobleme und deshalb geht  
4379 das nicht.  
4380 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
4381 Nadine: In den Urlaub fliegen und irgendwann einen Mann oder einen  
4382 Freund zu haben, der auch wirklich so ist, wie ich ihn haben möchte, dass er  
4383 auch seine Meinung sagt und so.  
4384 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
4385 Nadine: Ja, dass ich auch mit ein paar Leuten aus meiner Klasse noch Kon-  
4386 takt habe oder auch mit denen, die eine Klasse unter uns sind.  
4387 Inken: Meine Fragen wären soweit beantwortet. Möchtest du noch etwas hin-  
4388 zufügen oder loswerden?  
4389 Nadine: Nö.  
4390 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.

4391

### **Interview Nr. 12: Olivia 17 Jahre**

4392

4393

4394 Inken: Wie alt bist du?  
4395 Olivia: Ich bin 17.  
4396 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
4397 Olivia: Ich bin mit offenem Rücken geboren, also das nennt man Spina Bifida  
4398 im (zögert) ärztlichen (zögert) Sprache oder so.  
4399 Inken: Hast du das seit deiner Geburt?  
4400 Olivia: Ja, das habe ich seit meiner Geburt.  
4401 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?  
4402 Olivia: Nee, also, ich kann laufen so wie ihr auch, nur ich muss Schienen tra-  
4403 gen und im Rollstuhl sitzen, weil ich kann nicht so lange laufen also.  
4404 Inken: Also kannst du kurze Strecken schon laufen?  
4405 Olivia: Ja, also so im Schulbereich oder so. Aber jetzt nicht so ein paar Kilo-  
4406 meter oder so.  
4407 Inken: Hattest du Krankenhausaufenthalte?  
4408 Olivia: Ja, von meiner Geburt an bis zum dritten Lebensjahr, drei Jahre lang.  
4409 Inken: Und was wurde damals gemacht? Weißt du das?  
4410 Olivia: Ich habe so einen Schlauch im Kopf, dann wurde ich hinten am Rü-  
4411 cken operiert, meine Füße standen so schief, also nach innen gerichtet und  
4412 das wurde alles dann gerichtet nach normalem Zustand.  
4413 Inken: Warst du danach noch mal im Krankenhaus?  
4414 Olivia: Nee, nur noch so zur Nachuntersuchung.  
4415 Inken: Hast du jetzt noch krankengymnastische Behandlungen oder Ähnli-  
4416 ches?  
4417 Olivia: Also laufen tue ich jetzt noch.  
4418 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du nicht oder nur sehr schwer ausführen?  
4419 Olivia: Also Schwimmen kann ich nur auf dem Rücken. Weil, wenn ich auf  
4420 dem Bauch schwimme, dann drehe ich mich immer so nach weiß ich nicht,  
4421 da geht meine rechte Seite immer so zusammen und dann kann ich noch ..  
4422 schaukeln konnte ich früher mal, aber das kann ich jetzt auch nicht mehr we-  
4423 gen meiner Hüfte. Fahrrad fahren geht auch nicht mehr, weil das eine Bein  
4424 das rechte Bein ist bei mir kürzer, dann kann ich nicht so richtig treten.

4425 Inken: Bist du auf die Hilfe anderer angewiesen?  
4426 Olivia: Nicht sehr viel, also, nur so beim Anziehen oder so.  
4427 Inken: Wer hilft dir dabei?  
4428 Olivia: Meine Mutter, wenn die nicht da ist mein Vater.  
4429 Inken: Hast du Hobbys?  
4430 Olivia: Ja, hier draußen sein oder spazieren gehen oder .. also mehr draußen  
4431 sein.  
4432 Inken: Hörst du Musik?  
4433 Olivia: Liebend gern.  
4434 Inken: Und was hörst du gerne für Musik?  
4435 Olivia: So Neunziger.  
4436 Inken: Hast du einen Lieblingssänger oder eine Lieblingssängerin?  
4437 Olivia: Nee, das ist alles gleich bei mir, also ich lege mich da nicht fest.  
4438 Inken: Liest du?  
4439 Olivia: Ja.  
4440 Inken: Was liest du gerne?  
4441 Olivia: .. so Tierromane, also wo Tiere drinne vorkommen.  
4442 Inken: Siehst du auch fern?  
4443 Olivia: Ja.  
4444 Inken: Was guckst du gerne?  
4445 Olivia: VERBOTENE LIEBE, GUTE ZEITEN SCHLECHTE ZEITEN, UNTER  
4446 UNS ja, das sind so meine drei hauptsächlichen Serien.  
4447 Inken: Und hast du da einen Lieblingsschauspieler?  
4448 Olivia: Nee, da lege ich mich auch nicht so fest. Ich bin nicht so ein Fan. Ich  
4449 gucke das nur so aus reinem Interesse.  
4450 Inken: Wo oder wie bist du aufgewachsen.  
4451 Olivia: Hier in diesem Haus.  
4452 Inken: Und mit wem zusammen bist du aufgewachsen?  
4453 Olivia: Mit meinen Eltern.  
4454 Inken: Hast du noch Geschwister?  
4455 Olivia: Einen Bruder.  
4456 Inken: Wie alt ist der?  
4457 Olivia: 24.  
4458 Inken: Wohnt der noch hier?  
4459 Olivia: Ja, wieder, also er war mal verheiratet, aber es ging schief und dann  
4460 ist er jetzt wieder hergezogen.  
4461 Inken: Wie verstehst du dich mit ihm?  
4462 Olivia: Eigentlich ganz gut. Früher ging es nicht so, da haben wir uns immer  
4463 gestritten und so.  
4464 Inken: Worüber denn?  
4465 Olivia: Ach, er hat immer Sachen von mir genommen und so.  
4466 Inken: Und wie verstehst du dich mit deiner Mutter?  
4467 Olivia: Sehr gut. Also manchmal haben wir Meinungsverschiedenheiten, aber  
4468 das ist ja normal.  
4469 Inken: Hilfst du auch mal im Haushalt?  
4470 Olivia: Ja, so Spülmaschine ausräumen so weit ich kann, also ich komme ja  
4471 nicht so ganz an die Schränke und so.  
4472 Inken: Und wie verstehst du dich mit deinem Vater?

4473 Olivia: Mit dem verstehe ich mich auch super. Mein Bruder ist so ein biss-  
4474 chen schusselig im Kopf, mit dem haben wir ein bisschen Schwierigkeiten,  
4475 mit dem streiten die sich eigentlich am meisten.  
4476 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
4477 Olivia: ... nee, nee ... nee, echt nicht, weiß ich nicht.  
4478 Inken: Worauf haben deine Eltern bei deiner Erziehung deines Erachtens am  
4479 meisten Wert gelegt?  
4480 Olivia: Ja, dass ich jetzt nichts irgendwie falsch mache wegen meinem Ventil,  
4481 also dass ich nicht ins Krankenhaus muss oder so, mehr darauf haben sie  
4482 geachtet.  
4483 Inken: Ist deinen Eltern auch wichtig, dass du gut in der Schule bist?  
4484 Olivia: Nicht so sehr.  
4485 Inken: Du wohnst ja momentan hier mit Deinen Eltern zusammen. Könntest  
4486 du dir vorstellen, auch mal von hier auszuziehen?  
4487 Olivia: Ja, aber ich könnte nicht alleine wohnen die erste Zeit lang. Dann  
4488 entweder WG oder mit Freunden zusammenziehen.  
4489 Inken: Welche Schulen hast du besucht?  
4490 Olivia: Immer schon die Schule für Körperbehinderte in H. [Großstadt in Nie-  
4491 dersachsen – I.T.].  
4492 Inken: Und in welcher Klasse bist du jetzt?  
4493 Olivia: Zehnte.  
4494 Inken: Wie lange besuchst du die Schule noch?  
4495 Olivia: Dieses Jahr.  
4496 Inken: Und dann?  
4497 Olivia: Weiß ich noch nicht. Werden wir von der Berufsberatung erfahren,  
4498 was hinterher passiert.  
4499 Inken: Was wäre denn dein Traumberuf?  
4500 Olivia: Büromäßig so, ich bin gerne am Computer.  
4501 Inken: Welche Rolle spielt ein Beruf in deinem Leben?  
4502 Olivia: Also ich habe keinen Bock auf der Straße zu stehen oder so.  
4503 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
4504 Olivia: Ja.  
4505 Inken: Wann war das?  
4506 Olivia: Vor zwei oder drei Jahren, weiß ich jetzt nicht so genau.  
4507 Inken: Und beruhte diese Verliebtheit auf Gegenseitigkeit?  
4508 Olivia: Nee, der wollte nicht.  
4509 Inken: Wo hast du den denn kennen gelernt?  
4510 Olivia: Der ist bei mir im Bus mitgefahren.  
4511 Inken: Hatte der auch eine körperliche Behinderung?  
4512 Olivia: Ich weiß nicht so genau. Eher am Kopf glaube ich, also ..  
4513 Inken: Würdest du lieber einen Freund mit oder ohne Behinderung haben?  
4514 Olivia: Also für mich zählt das überhaupt nicht, für mich zählt das Innere, das  
4515 Äußere ist mir irgendwie egal.  
4516 Inken: Hattest du denn schon mal einen Freund?  
4517 Olivia: Ja, vor vier oder fünf Jahren.  
4518 Inken: Und was hast du an ihm besonders geschätzt?  
4519 Olivia: Seinen Charakter. Er war schon ein ganz netter Kerl.  
4520 Inken: Und welche Eigenschaften sollte dein Traumpartner haben?  
4521 Olivia: Sportlich, ja so das Sportliche und nett sollte er sein natürlich.  
4522 Inken: Könntest du dir vorstellen, später mal zu heiraten?

4523 Olivia: Daran denke ich jetzt noch nicht so, also später gerne.  
4524 Inken: Und Kinder?  
4525 Olivia: Ja, ein oder zwei, mehr nicht.  
4526 Inken: Bist du getauft?  
4527 Olivia: Das weiß ich jetzt nicht.  
4528 Inken: Glaubst du an Gott?  
4529 Olivia: Nee, nicht so.  
4530 Inken: Betest du manchmal  
4531 Olivia: Ja, aber das meistens im Flugzeug oder so (lacht).  
4532 Inken: Gehst du in die Kirche?  
4533 Olivia: Nee, nur wenn jemand gestorben ist oder so.  
4534 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
4535 Olivia: Meine Witzigkeit, also .. nett .. Hilfsbereitschaft .. ja, mehr weiß ich  
4536 jetzt nicht.  
4537 Inken: Und Eigenschaften, die andere nicht so gerne an dir mögen?  
4538 Olivia: Dass ich meistens ein bisschen zickig werde, wenn ich gestresst bin  
4539 werde ich zickig, schnauze manche an und dass ich nicht so manchmal mei-  
4540 ne eigene Meinung habe, das fällt mir manchmal schwer und .. ja, das war es  
4541 auch.  
4542 Inken: Wer ist die wichtigste Person in deinem Leben?  
4543 Olivia: Meine Eltern und mein Freunde.  
4544 Inken: Warum?  
4545 Olivia: Weil es gibt manche Leute die mir sehr gut helfen und meine Eltern  
4546 eben (zögert) weil sie mir ja auch immer geholfen haben im Leben.  
4547 Inken: An wen wendest du dich, wenn du traurig bist oder Probleme hast?  
4548 Olivia: Meistens an meine Schwägerin.  
4549 Inken: Also an die, die nicht mehr mit deinem Bruder zusammen ist?  
4550 Olivia: Ja genau. Ich verstehe mich mit der voll gut.  
4551 Inken: Wie alt ist die denn?  
4552 Olivia: 23.  
4553 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
4554 Olivia: Katze.  
4555 Inken: Warum?  
4556 Olivia: Ich liebe Katzen, darum.  
4557 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
4558 Olivia: Nicht immer, also an manche.  
4559 Inken: Gibt es einen Traum, den du schon öfters geträumt hast?  
4560 Olivia: Ja. Dass ich meistens im Garten bin und an Bäumen hochklettere und  
4561 so.  
4562 Inken: Gibt es Situationen oder Aktivitäten, die du vermeidest oder vor denen  
4563 du Angst hast?  
4564 Olivia: Fahrstuhl fahren. Ich habe so eine Fahrstuhl-Phobie. Ich bin auch  
4565 schon mal alleine stecken geblieben. Seitdem fahre ich auch nicht mehr al-  
4566 leine.  
4567 Inken: Hast du dich jemals ausgeschlossen oder nicht akzeptiert gefühlt?  
4568 Olivia: Ja.  
4569 Inken: Wann war das?  
4570 Olivia: Hier in der Stadt, in C. [Stadt in Niedersachsen – I.T.].  
4571 Inken: Was war da los?

4572 Olivia: Ich war mit meinem Bruder und meiner Mutter unterwegs, meine Mutter ist zu einer Freundin gegangen, die sie unterwegs getroffen hat und mein Bruder ist zu einer anderen Freundin gegangen. Und ich stand da alleine auf der Straße.  
4573  
4574  
4575  
4576 Inken: Und was hast du dann gemacht?  
4577 Olivia: Ich habe geschrien, also nach meiner Mutter oder meinem Bruder, aber die haben mich nicht gehört.  
4578  
4579 Inken: Und warum haben die dich da alleine gelassen?  
4580 Olivia: Weiß ich auch nicht.  
4581 Inken: Hast du auch schon mal erlebt, dass fremde Leute dich anglotzen oder hänseln?  
4582  
4583 Olivia: Ja. Hier auf der Straße, die rufen dann DU BIST BEHINDERT! DU GEHÖRST NICHT ZU UNS!  
4584  
4585 Inken: Und wie reagierst du da drauf?  
4586 Olivia: DU BIST AUCH BEHINDERT IM KOPF! IHR KÖNNT NICHT NACHDENKEN oder so was.  
4587  
4588 Inken: Bist du glücklich?  
4589 Olivia: Ja.  
4590 Inken: Was macht dich glücklich?  
4591 Olivia: Die Gesellschaft hier, also die Umgebung.  
4592 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
4593 Olivia: .. dass ich später nicht fallen gelassen werde, also beruflich.  
4594 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
4595 Olivia: Haus, Kinder, so eben.  
4596 Inken: Damit wären meine Fragen beantwortet. Möchtest du noch etwas hinzufügen oder loswerden?  
4597  
4598 Olivia: Nee, eigentlich nicht.  
4599 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.

4600

### 4601 **Interview Nr. 13: Regine, 18 Jahre**

4602

4603 Inken: Wie alt bist du?  
4604 Regine: Ich bin 18 Jahre alt.  
4605 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
4606 Regine: Cerebrale Tetraparese mit Epilepsie.  
4607 Inken: Hast du das seit deiner Geburt?  
4608 Regine: Ja, die cerebrale Tetraparese habe ich seit meiner Geburt, die Epilepsie habe ich seit Dezember 1999 und ja, damit muss ich halt leben, ich bekomme manchmal so Krampfanfälle, aber ich muss sagen, seitdem ich in Behandlung bin (zögert) habe ich seit langem keinen mehr bekommen, ich bin sehr gut eingestellt und da klopfe ich auch ganz doll auf Holz, da kann man doch mal in die Disko gehen, weil man muss nämlich ganz schön aufpassen wegen den Lichtreflexen in der Disko kann es mal passieren, dass man umkippt (lacht) und da habe ich meinen Eltern auch klar gemacht, also ich muss alleine weggehen, also ständig zu Hause sitzen das ist nicht mein Fall und das verstehen auch meine Eltern und dann habe ich meinen Eltern auch klar gemacht, wenn ich alleine weggehen möchte, dann brauche ich ein mobiles Telefon, das, wenn mir wirklich mal etwas passiert, ich habe das Telefon immer dabei, gut, in dem Moment kann ich nicht reagieren, wenn es soweit ist, aber können von mir aus gerne in meiner Tasche rumwühlen und

4622 irgendwo das Telefon suchen und meine Eltern irgendwie benachrichtigen,  
4623 das ist mir eigentlich das Wichtigste dabei.

4624 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du nicht oder nur unter Schwierigkeiten  
4625 ausführen?

4626 Regine: Ich kann (zögert) also nicht laufen, das geht überhaupt nicht, ich bin  
4627 seit meiner Geburt auf den Rollstuhl angewiesen. Ich kann stehen kurzzeitig  
4628 an der Haltestange, aber ich habe eine sehr starke X-Bein-Stellung und da  
4629 ist es auch schwierig, was weiß ich, eine normale Jeans-Hose hochzuziehen  
4630 so wie du sie vielleicht hast und da brauche ich halt auch angepasste Sa-  
4631 chen sonst geht das nicht, aber ich kann zum Beispiel, ich kann mich Unten-  
4632 rum nicht waschen, Obenrum geht es teilweise, kann ich mir die Zähne put-  
4633 zen, aber unter den Achseln wird es auch schon wieder schwierig, der Rü-  
4634 cken muss mir gewaschen werden, also so die alltägliche Betreuung brauche  
4635 ich schon.

4636 Inken: Wer hilft dir?

4637 Regine: Also meine Eltern sehr sehr stark, wenn ich sie brauche, ich habe  
4638 noch eine ältere Schwester, die ist zwar ausgezogen, aber wenn ich sage  
4639 ICH BRAUCHE DICH JETZT MAL, dann kommt sie eben halt auch gesprun-  
4640 gen und sagt REGINE, WAS BRAUCHST DU, WAS SOLL ICH JETZT MA-  
4641 CHEN? Ja, eigentlich mein ganzes familiäres Umfeld ist so auf mich fixiert.

4642 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?

4643 Regine: Ja, man hat, also ich muss zu sagen, ich bin in Russland geboren.  
4644 Meine Eltern waren vier Jahre in Belgrad gewesen und da bin ich sozusagen  
4645 entstanden (lacht) und da hat man in den ersten Entwicklungsmonaten mir  
4646 meine Behinderung noch nicht so richtig angesehen. Und die Gerätschaften  
4647 waren damals auch noch nicht so, da wollten die mit mir eine CT machen,  
4648 um rauszukriegen, was es denn für eine Behinderung ist, aber das hatte wohl  
4649 lange Zeit nicht geklappt und dann hat es doch geklappt, dann hat man mich  
4650 zum CT geschickt und wer das eigentlich so mitgekriegt hat, dass mit mir et-  
4651 was nicht stimmt, das war meine Oma. Die hat gesagt GEH MIT DEINER  
4652 TOCHTER ZUM ARZT! Ich hatte die linke Hand so wie sie heute ist, habe ich  
4653 schon seit der Geburt so verkrampt und ich konnte auch nicht krabbeln, die-  
4654 se ganzen frühkindlichen Bewegungen waren bei mir und sind bei mir heute  
4655 nicht da. Man muss es immer wieder schulen, ich kriege Physiotherapie, ich  
4656 kriege Ergotherapie, ich habe mal therapeutisches Reiten bekommen, ich  
4657 habe mal therapeutisches Schwimmen bekommen und so.

4658 Inken: Hat sich durch diese Behandlungen dein körperlicher Zustand verbes-  
4659 sert?

4660 Regine: Ich muss sagen {während} ich die Behandlung bekomme, ist es  
4661 wunderschön, da bin ich auch eine Zeit lang mal locker, auch hinterher, aber  
4662 sobald ich mal eine längere Zeit, egal ob ich im E-Rollstuhl oder im Aktiv-  
4663 Rollstuhl sitze, ist alles wieder verkrampt und ich kann es dann ja auch nicht  
4664 steuern, man muss es mir dann langsam beibringen, man muss mir dann  
4665 auch mal sagen REGINE, JETZT BLEIB DOCH MAL LOCKER und dann  
4666 nehmen meine Eltern dann mal meine Behinderung und schütteln sie halt  
4667 mal durch. Das ist so Stück für Stück. Ich müsste eigentlich jeden Tag Phy-  
4668 siotherapie kriegen.

4669 Inken: Und wie oft bekommst du Physiotherapie?

4670 Regine: Ich habe {jetzt} in der Werkstatt zweimal Physiotherapie in der Wo-  
4671 che, das ist für meine Begriffe zu wenig, weil die Woche hat sieben Tage,

4672 gut, zählen wir Samstag und Sonntag nicht dazu, aber das ist dann ja auch  
4673 alle zwei Tage die Physiotherapie, wenn ich nicht selber sagen würde LEU-  
4674 TE, MIR TUT DAS KREUZ WEH, ICH KANN ABSOLUT NICHT MEHR SIT-  
4675 ZEN! KÖNNT IHR MICH MAL UMLAGERN! KÖNNT IHR NICHT MAL IR-  
4676 GENDWAS MACHEN? Meine Eltern lassen mich nicht im Rollstuhl sitzen,  
4677 die sehen schon, jetzt ist sie groggy, da habe ich dann auch diese Gewiss-  
4678 heit, ja.  
4679 Inken: Hattest du Krankenhausaufenthalte?  
4680 Regine: In Russland ja. Ich war ja eine Frühgeburt von 28 Wochen und mei-  
4681 ne Mutter hatte dann auch oft gelegen mit mir, hatte Blutungen (lacht) und da  
4682 bin ich dann auch mal am Inkubator gewesen, weil ich erstens viel zu leicht  
4683 war und viel zu klein. Und da hatten die Ärzte im Krankenhaus gesagt NA,  
4684 OB DIE DAS ÜBERLEBT, IHRE TOCHTER? DIE SIEHT SO SCHMAL AUS!  
4685 Ich hatte dann auch noch Gelbsucht und lag dann auch noch für längere Zeit  
4686 am Inkubator, das war dann schon eine Zeit des Bangens für meine Eltern.  
4687 Heute sieht man mir das ja nicht mehr an (lacht).  
4688 Inken: Hattest du später noch mal Krankenhausaufenthalte?  
4689 Regine: Ja, einen Krankenhausaufenthalt hatte ich 1993, da hat man mir die  
4690 Bänder verlängert und die Beugesehnenverlängerung links, weil die Pflege  
4691 im hygienischen Bereich war vor dieser OP fast unmöglich, weil ich durch  
4692 diese X-Bein-Stellung sehr stark meine Beine zusammendrücke und da  
4693 kommt man sehr schwer (zögert) dorthin, wo man da hin will (lacht) und da  
4694 hat man gesagt ja, jetzt muss man die OP in Kauf nehmen. Und da hatte ich  
4695 ja nun auch ein gewisses Gewicht vom Körper her, da musste ich vorher, mit  
4696 meiner Mutter habe ich das zusammen gemacht, mehrere Abmagerungsku-  
4697 ren, die habe ich dann auch eine Zeitlang nach meiner OP gemacht, aber, da  
4698 ich ja ständig und stetig auf den Rollstuhl angewiesen bin, ist das sehr, sehr  
4699 schwierig. Ich muss sagen, ich halt mich beim Essen sehr zurück, gut, mal  
4700 ein Stück Schokolade das gehört dazu, aber, was jetzt Fett, meine Mutter  
4701 achtet sehr drauf beim Einkaufen, sehr viel fettarmes Zeug und ja, da bin ich  
4702 jetzt eigentlich immer noch dran.  
4703 Inken: Und als du damals im Krankenhaus warst, kannst du dich da noch  
4704 dran erinnern?  
4705 Regine: Ja.  
4706 Inken: Hattest du Heimweh?  
4707 Regine: Ja, sehr stark, also ich war das ja nicht gewohnt so Krankenhaus.  
4708 Inken: Hast du Hobbys?  
4709 Regine: Ja (lacht) mein geliebter Computer natürlich.  
4710 Inken: Spielst du auch drauf?  
4711 Regine: Also ich muss sagen {Spielen} tue ich wenig, also SOLITÄR, sonst  
4712 nichts. Ich mache eher so dieses Datenverarbeitungszeug wie Texte schrei-  
4713 ben, Tabellenkalkulationen, ja, man steigt ja auch immer mehr dahinter. Ja,  
4714 den Computer lasse ich hier zu Hause und in meinem neuen Zuhause kriege  
4715 ich dann einen neuen Computer mit CD-Brenner eingebaut, da kann ich  
4716 dann selbst meine CDs brennen und dann auch über den Computer Fernse-  
4717 hen gucken, weil in das Zimmer kann ich keinen Fernseher mehr stellen, weil  
4718 das hat 16 Quadratmeter.  
4719 Inken: Liest du auch?  
4720 Regine: Ich bin eigentlich nicht so eine Leseratte muss ich sagen, also gut,  
4721 jetzt mal ein Buch sehr sehr sehr selten muss ich sagen.

4722 Inken: Hörst du auch Musik?  
4723 Regine: Ja. Ich bin ein (zögert) Musik sagt mir was aus, wenn sie mir zusagt,  
4724 Musik, da merke ich richtig, bei der Musik geht es dir gut und bei der Musik,  
4725 da könntest du heulen wie verrückt heute mal, später mal wieder bei der an-  
4726 deren Musik, ja.  
4727 Inken: Was ist denn so deine Lieblingsmusik?  
4728 Regine: Ich habe eigentlich vorwiegend die Lieblingsgruppe PUR und die  
4729 machen eigentlich so Texte aus dem Alltag gegriffen und da muss ich sagen,  
4730 da war ich schon auf zwei Konzerten und da gehe (lacht) ich dann ordentlich  
4731 mit. Und sonst, na gut was jeder so hört, mal die BACKSTREET BOYS, mal  
4732 MICHAEL, ich war auch früher totaler MICHAEL JACKSON-Fan (lacht) was  
4733 jetzt nicht mehr so ist.  
4734 Inken: Bist du denn dann in Russland auch aufgewachsen?  
4735 Regine: Also meine Eltern waren von 1981 bis 1985 in Russland gewesen.  
4736 Inken: Und du hattest gesagt, dass du noch eine Schwester hast. Wie alt ist  
4737 die?  
4738 Regine: Die ist 25.  
4739 Inken: Wie ist dein Verhältnis zu ihr?  
4740 Regine: Auf der einen Seite eine sehr schwesterliches Verhältnis, auf der  
4741 anderen Seite sage ich mir NEE, DAS IST JETZT NICHT DEINE SCHWES-  
4742 TER, DAS IST DEINE FREUNDIN .. sie hat mich als ich wirklich ganz ganz  
4743 klein war, wollte sie mir das Laufen beibringen, hat mich durch die Gegend  
4744 geschleppt und hat gesagt OKAY, DAS IST JETZT MEINE SCHWESTER,  
4745 ICH MUSS SIE SO AKZEPTIEREN, WIE SIE IST und so ist es auch heute  
4746 noch. Also, ja, also wir verstehen uns gut, aber wir zoffen uns auch mal.  
4747 Inken: Und wann ist sie von hier ausgezogen?  
4748 Regine: Vor zwei Jahren.  
4749 Inken: Und wie oft seht ihr euch noch so?  
4750 Regine: Also, sie kommt öfters her, also wir sehen uns eigentlich wie uns da-  
4751 nach ist, wenn wir denken, wir müssen uns mal sehen, wir müssen mal quat-  
4752 schen, na ja, dann ruft man sich mal an HEY, HAST DU HEUTE ZEIT? Oder  
4753 telefoniert halt mal eine Stunde, dann lässt man seiner Seele freien Lauf und  
4754 dann geht es einem wieder gut. Ja und so ist das Verhältnis eigentlich.  
4755 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
4756 Regine: Ach Gott, ein Erlebnis .. da gibt es eigentlich sehr sehr viel.  
4757 Inken: Dann greife doch mal eines heraus!  
4758 Regine: Ja, meine Oma, die wollte mir immer das Rechnen krampfhaft bei-  
4759 bringen und da gab es eigentlich, ich weiß das jetzt gar nicht so auf Anhieb,  
4760 die Erlebnisse sind da und du sagst dir AHA, DAS WAR HEUTE DER KICK,  
4761 das fandest du gut. Aber ich habe immer geschrien, wenn ich im Rollator  
4762 lief. Meine Eltern haben gedacht, ich kann noch laufen lernen, aber das war  
4763 nicht mehr möglich und da habe ich immer geschrien, also das war so das  
4764 Erlebnis.  
4765 Inken: Wie ist denn das Verhältnis zu deiner Mutter?  
4766 Regine: (lacht) das ist so ein Mutter-Tochter-Verhältnis, so ein richtiges.  
4767 Inken: Was heißt das?  
4768 Regine: Also, wenn ich da jetzt mal ausholen darf (lacht) während meiner  
4769 Pubertät muss ich sagen, ich wollte (zögert) gut, Jungs aufreißen wollte ich  
4770 nicht unbedingt, aber ich wollte in die Disko und irgendwo haben wir uns  
4771 dann mal in der Wolle gehabt und (zögert) ja, man sagt sich dann vielleicht



4772 auch mal Dinge, die nicht so schön sind, aber heute kann man, bin ich auch  
4773 erwachsener und die kennen mich besser in punkto meine Behinderung und  
4774 können mich besser einschätzen was ich kann und was ich nicht kann und  
4775 wir können uns jederzeit miteinander unterhalten oder auch mal nicht, dann  
4776 reden wir eben mal nicht miteinander.  
4777 Inken: Und das Verhältnis zu deinem Vater?  
4778 Regine: Also mein Vater (zögert) ist eigentlich so ein Typ und ich habe so ein  
4779 richtiges, ich brauche meinen Vater, wenn ich etwas bei meiner Mutter nicht  
4780 erreichen kann, dann gehe ich immer oder fast immer zu meinem Vater, weil  
4781 {er} gibt schneller nach als meine Mutter (lacht).  
4782 Inken: Was meinst du worauf deine Eltern bei deiner Erziehung am meisten  
4783 Wert gelegt haben?  
4784 Regine: Bei meiner Erziehung, oh Gott, darüber habe ich nie so nachge-  
4785 dacht, ja, sie haben eigentlich und sie prägen auch heute noch meine  
4786 Selbstbewusstsein, sie sagen REGINE, DU BIST SELBSTBEWUSST, DU  
4787 KANNST DICH AUCH MAL MIT JEMANDEM STREITEN, DU KANNST  
4788 DICH AUCH MAL MIT DEINEN ELTERN AUSEINANDERSETZEN, EI-  
4789 GENTLICH MIT DEINER GANZEN VERWANDTSCHAFT, WENN ES UN-  
4790 BEDINGT SEIN MUSS und sie haben eigentlich immer drauf geachtet, dass  
4791 ich höflich bin, dass ich BITTE und DANKE sage, was ich heute manchmal  
4792 zu viel sage. Als mich meine Mutter ins Bett gebracht hatte und mich umge-  
4793 dreht hatte dann habe ich meistens DANKE! gesagt und meine Mutter meis-  
4794 tens raus gegangen und hat geheult und sie sagte DU MUSST DOCH  
4795 NICHT DANKE SAGEN, DAS GEHÖRT SICH EINFACH SO! Ich sage MUT-  
4796 TI, DU HAST DIE ERZIEHUNG BEI MIR NUN MAL SO GEPRÄGT, DASS  
4797 ICH EIGENTLICH WEISS, DAS GEHÖRT SICH SO, gut, manchmal sage ich  
4798 auch KOMM MAL HER, aber selten, ich versuche immer so den Mittelweg zu  
4799 finden.  
4800 Inken: Hilfst du auch manchmal im Haushalt?  
4801 Regine: Früher hatten meine Eltern noch ein ordentliches Spülbecken, jetzt  
4802 haben sie eine Geschirrspülmaschine, da habe ich früher abgewaschen.  
4803 Nach dem Abendbrot, nach dem Mittagessen, nach dem Frühstück, egal  
4804 wann, abgewaschen und abgetrocknet. Beim Abtrocknen hatte meine Mutter  
4805 Schiss, dass etwas runter fällt, {ja}, ich helfe im Haushalt, ich räume mein  
4806 Zimmer auf, ich bin ja so ein Typ, bei mir muss alles an dem Ort stehen, wo  
4807 es stand und, ja, wenn es mir zuviel wird räume ich mein Zimmer auf und  
4808 sage GIB MIR MAL EINEN EIMER UND EINE FUßBANK, gut, die oberen  
4809 Sachen, das kann ich nicht machen vom Rollstuhl aus, aber Schreibtisch und  
4810 was in meiner Sitzhöhe ist schon.  
4811 Inken: Wohnst du momentan noch hier bei deinen Eltern?  
4812 Regine: Nein, ich bin seit voriger Woche Sonntag ausgezogen.  
4813 Inken: Und wo bist du hingezogen?  
4814 Regine: Ich bin in ein (zögert) betreutes Wohnen kann man dazu nicht sa-  
4815 gen, das ist (zögert) schwierig zu beschreiben, das ist ein Wohnpflegeheim,  
4816 also wo Schwerst-Mehrfachbehinderte erwachsene Jugendliche wohnen, ich  
4817 sage mal die Woche über und wenn sie auch wollen am Wochenende und  
4818 wenn sie dann die Nase voll haben können sie nach Hause fahren zu ihren  
4819 Eltern und wo Schwestern da sind und Sozialarbeiter da sind.  
4820 Inken: Was hat dich dazu bewogen, dorthin zu ziehen?

4821 Regine: Ich habe gesehen, dass meine Schwester auszieht und so lieb ich  
4822 meine Eltern auch habe und wie toll ich das auch finde, wie meine Eltern mit  
4823 mir umgehen, aber du musst an dich denken, du willst jetzt selber mal dein  
4824 Leben bestimmen, selber, du willst jetzt sagen NÖ, ALSO WISSEN SIE, UM  
4825 DIE UND DIE ZEIT GEHE ICH NICHT INS BETT, SO WIE SIE DAS WOL-  
4826 LEN!  
4827 Inken: Aber gewisse Regeln gibt es ja überall.  
4828 Regine: Ja gut, gewisse Regeln gibt es schon, aber ich habe mir gedacht  
4829 WAS DEINE SCHWESTER KANN, DAS KANNST DU AUCH, nur ein biss-  
4830 chen abgewandelt. Und an zweiter Linie habe ich an meine Eltern gedacht,  
4831 weil die werden auch nicht mehr jünger und können mich dann auch nicht  
4832 mehr heben und tragen und so. Ja, das war das eigentlich.  
4833 Inken: Und wie gefällt dir das in dem Wohnheim bis jetzt?  
4834 Regine: Also ich muss sagen ich war jetzt die erste Woche im Heim, ja gut,  
4835 das Heim ist nicht gleich voll, wir sind zehn Heimbewohner und momentan,  
4836 gut, ist ein bisschen chaotisch jetzt die erste Zeit, aber ich sage mir, das legt  
4837 sich auch.  
4838 Inken: Ist das Wohnheim neu entstanden?  
4839 Regine: Das ist ganz neu gebaut.  
4840 Inken: Und kennst du welche von deinen Mitbewohnern von früher?  
4841 Regine: Ja, ehemalige Mitschüler und dann lernt man sich eben kennen und  
4842 beschnuppert sich gegenseitig und sagt MIT DEM KANN ICH, MIT DEM  
4843 KANN ICH ÜBERHAUPT NICHT, na gut.  
4844 Inken: Hast du dort dein eigenes Zimmer?  
4845 Regine: Ich habe mein eigenes Zimmer, also es gibt Zweibettzimmer im  
4846 Wohnheim, aber es gibt auch Einbettzimmer, und ich habe gesagt ich will ein  
4847 Einbettzimmer, ich will auch mal für mich mal völlig zurückziehen und mal  
4848 völlig abschalten und jetzt bin ich gerade dabei mein Zimmer einzurichten.  
4849 Inken: Welche Schulen beziehungsweise Kindergärten hast du besucht?  
4850 Regine: Also zuerst war das schwierig, mich in den Kindergarten zu integrieren,  
4851 weil ich war früher ein totales Schreikind und ein totales Mama-Kind, ich  
4852 wollte immer zu Mama und meine Mama hat dann auch ein paar Jährchen  
4853 nicht arbeiten können, und dann bin ich erst mal an die Schule für Körperbehinderte  
4854 gekommen in so eine Fördergruppe. Aber das hat dann nicht so ge-  
4855 klappt therapiemäßig war ich im sozialpädiatrischen Zentrum gewesen erst  
4856 mal, und dann hat die Schule gesagt, die können wir absolut nicht aufnehmen,  
4857 weil die Schule damals nicht so harte Fälle hatte, die müssen irgendwie  
4858 anderweitig untergebracht werden und dann fiel den anderen Leuten noch  
4859 ein, ach, es gibt ja die X-Schule und dann war ich mit fünf Jahren in einer  
4860 Vorschulgruppe nannte sich das und das war dann Kindergarten bis ich  
4861 sechs war, neunzig bin ich dann in die X-Schule gekommen, da war ich bis  
4862 zur sechsten und dann bin ich auf die Schule für Körperbehinderte, weil die  
4863 X-Schule aus technischen Gründen geschlossen werden musste. Und auf  
4864 der X-Schule war ich im Lernbehindertenbereich und dann haben die auf der  
4865 anderen Schule versucht, ob ich nicht auch im normalen Bereich unterrichtet  
4866 werden kann, dann haben die aber festgestellt, dass ich das vom Intellekt  
4867 nicht so schaffe und dann bin ich weiter nach Lernbehinderung unterrichtet  
4868 werden.  
4869 Inken: Und wie ist es dir auf der Schule für Körperbehinderte ergangen?

4870 Regine: Die erste Zeit war es sehr schwierig für mich, weil ich muss sagen  
4871 die X-Schule war nicht so groß und ich sage immer wir waren so eine richtige  
4872 Familie. Wenn irgendwas war, irgendeiner gekräht hat, dann waren die Leute  
4873 immer da. Und in der anderen Schule ist es ja so, die haben über 200 Schü-  
4874 ler und dann ist man so doch mehr auf sich gestellt, da wird auch mehr abge-  
4875 fordert.  
4876 Inken: Und wie hast du dich mit deinen Mitschülern und Mitschülerinnen ver-  
4877 standen?  
4878 Regine: Ja, ganz gut, was heißt ganz gut, mit einigen hast du dich gut ver-  
4879 standen und mit einigen nicht so gut. Ich hatte das Glück, meine Freundin  
4880 aus der alten Schule ist mit in meine Klasse gekommen, da war es nicht so  
4881 schwer.  
4882 Inken: Und bis zur wievielten Klasse hast du die Schule besucht?  
4883 Regine: Bis zur Neun, da habe ich dann mein Lernbehinderten-Zeugnis in die  
4884 Hand bekommen.  
4885 Inken: Und was hast du dann gemacht?  
4886 Regine: Ja, dann habe ich erst mal ordnungsgemäß Ferien gemacht und  
4887 dann ging das Ganze los oder weiter mit der Integration, irgendwas mit Arbeit  
4888 zu finden. Die hatten in der achten Klasse war jemand vom Arbeitsamt da,  
4889 der so die Behinderten betreut und da wurden wir gefragt, ob wir vom Ar-  
4890 beitsamt begleitet werden wollen, was unsere berufliche Laufbahn betrifft und  
4891 ja, da haben wir einfach gesagt JA, DAS MACHEN WIR!  
4892 Inken: Weißt du noch, was damals dein Traumberuf gewesen ist?  
4893 Regine: Mein Traumberuf ist eigentlich schon immer was mit Computern ge-  
4894 wesen, ich hatte damals im Hinterkopf eigentlich immer was auf dem freien  
4895 Arbeitsmarkt zu machen, aber das ist absolut nicht (zögert) möglich, den  
4896 Traum haben die mir dann zerschlagen, da war ich erst mal etwas niederge-  
4897 schlagen, aber mit der Zeit, ich bin dann in eine Werkstatt gegangen und ich  
4898 fange jetzt das zweite Jahr Arbeitstraining an und komme dann in den Ar-  
4899 beitsbereich.  
4900 Inken: Und was werden da deine Aufgaben sein?  
4901 Regine: Aufträge zu erledigen für Firmen, gut, kleine Aufträge kriegt man  
4902 schon im Arbeitstrainingsbereich von den Chefs zugeordnet, aber eben nur  
4903 ganz ganz kleine. Im Arbeitstraining macht man eigentlich eher so Übungs-  
4904 aufgaben .. und dann im Arbeitsbereich kann es sogar so weit gehen, wenn  
4905 ich mich weiterentwickelt habe, dass ich dann Multimedia-Bildbearbeitung  
4906 machen kann.  
4907 Inken: Welche Rolle spielt der Beruf für dich?  
4908 Regine: .. eigentlich eine sehr große Rolle, weil ich mir sage, dass es besser  
4909 ist, irgendwas zu haben, irgendeine Aufgabe, wo man sich dran klammert,  
4910 also, was heißt dran klammert, wo man sagt ICH MUSS HEUTE FRÜH  
4911 DORT HINGEHEN, DA VERDIENE ICH SOUND SO VIEL GELD  
4912 und so.  
4913 Inken: Wie viel Geld verdienst du denn dort?  
4914 Regine: Das ist ein Lacher, das ist Taschengeld, das ist jetzt im Arbeitstrai-  
4915 ningsbereich kriege ich ein Monatsentgelt von 90 Mark raus und im Arbeits-  
4916 bereich kann es sich bis 110 Mark hocharbeiten, das kommt dann auf die  
4917 Leistung an, die der Einzelne erbringt. Ja, damit musste ich mich auch erst  
4918 mal abfinden, ich meine, ich bin Sozialhilfeempfänger, ich kriege schon noch  
4919 ein bisschen was vom Staat, aber ich habe eigentlich mal gedacht, aber, gut,

4920 ich habe Arbeit, ich kriege mein Geld (zögert) das fand ich einfach toll, ich  
4921 habe nicht gedacht, dass ich so weit komme. Weil früher meine Entwicklung  
4922 war sehr schleichend, was heißt sehr schleichend, es war sehr schwierig mit  
4923 mir umzugehen und ja, heute bin ich 18 und heute versuche ich das Mög-  
4924 lichste aus mir herauszuholen.  
4925 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
4926 Regine: (lacht) das ist so ein Thema, wo ich immer leicht rot werde (lacht) ich  
4927 habe mich schon öfters mal verliebt.  
4928 Inken: Und das letzte Mal?  
4929 Regine: Das letzte Mal ist sehr sehr lange her, da war ein Zivi bei uns im  
4930 Verein, den fand ich sehr süß und da habe ich versucht was zu drehen, aber  
4931 der wollte nicht. Ich denke mal, es ist auch sehr schwierig, mit einer Behin-  
4932 derten zu gehen.  
4933 Inken: Würdest du lieber einen Freund haben, der auch eine körperliche Be-  
4934 hinderung hat oder einen, der keine hat?  
4935 Regine: Ich würde lieber vorziehen, einen jungen Mann, der keine hat, weil  
4936 der kann dann besser mich handhaben, weil es ist dann doch schwierig,  
4937 wenn derjenige, sage ich mal, ein Querschnitt ist und selber zu tun hat in  
4938 seinem Rollstuhl und ich bin Spastiker, also das stelle ich mir absolut schwie-  
4939 rig vor und deshalb sage ich, möchte ich lieber jemanden haben, der keine  
4940 Behinderung hat.  
4941 Inken: Und welche Eigenschaften sollte dein Traumpartner haben?  
4942 Regine: Ja, er sollte zärtlich, einfühlsam sein, er sollte mich einfach {so} ak-  
4943 zeptieren, wie ich bin, wenn das nicht der Fall ist, na dann, so hart wie es  
4944 klingen mag, das tut mir leid, aber dann ist er gleich weg, also da bin ich sehr  
4945 rigoros, ich stelle auch an die Männerschaft hohe Anforderungen (lacht).  
4946 Inken: Hattest du denn schon mal einen Freund?  
4947 Regine: Nee, nicht so richtig. Das waren nur Schwärmereien.  
4948 Inken: Könntest du dir vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?  
4949 Regine: Ja, doch, aber ich (zögert) heiraten ja, aber da gibt es ja noch einen  
4950 Wunsch. Ich würde gerne ein Kind haben .. aber ich sag mal so, mit meiner  
4951 Behinderung, ich weiß, heutzutage ist fast alles möglich im medizinischen  
4952 Bereich, aber mit meiner Behinderung kann ich mir einfach nicht vorstellen,  
4953 neun Monate das Kind gesund auszutragen, weil meine Spasmen sind ein-  
4954 fach so stark und wenn eine starke Wehe kommt, ich weiß nicht. Wenn, dann  
4955 möchte ich gerne ein Kind adoptieren.  
4956 Inken: Bist du getauft?  
4957 Regine: Nein.  
4958 Inken: Glaubst du an Gott?  
4959 Regine: (lacht) ja, in gewissen Situationen.  
4960 Inken: In welchen Situationen?  
4961 Regine: Wenn ich irgendwas erreicht habe, was eigentlich für mich schwer  
4962 zu erreichen war, ich kann jetzt nicht irgendwas nennen, also (zögert) das ist,  
4963 dann sage ich mir JETZT HAT ER MIR DOCH EIN BISSCHEN GEHOLFEN,  
4964 ja, das sind so Sachen, wo ich dann sage REGINE, DU HAST EINEN  
4965 SCHUTZENGEL, aber so Kirche, nee, also ich habe in meiner Freizeit eine  
4966 Jugendgruppe, die habe ich im Dezember 1999 ins Leben gerufen über den  
4967 HUMANITAS-Verein, das ist ein Verein über den auch das Wohnheim jetzt  
4968 entstanden ist und wir haben verschiedenen Projekte laufen, unter anderem  
4969 meine Jugendgruppe. Da sind vorwiegend nur Behinderte drin, wir wollen es

4970 aber erreichen durch eine Internetseite, dass wir auch Läufer dazu bekom-  
4971 men, weil ich mir sage, ein gemischtes Verhältnis, das ist einfach gut, da  
4972 kann ein Nichtbehinderter mal erzählen und ein Behinderter kann mal was  
4973 erzählen.  
4974 Inken: Und was macht ihr so in der Jugendgruppe?  
4975 Regine: Ja, wir waren zum Beispiel in Dresden gewesen bei der Ausstellung  
4976 DER IMPERFEKTE MENSCH, das hat uns einfach sehr interessiert, dann  
4977 machen wir Kino-Abende, gehen auch mal essen, wir treffen uns alle vier  
4978 Wochen sonnabends.  
4979 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
4980 Regine: Das ist nicht einfach .. meine Ehrlichkeit, meine Selbständigkeit so  
4981 weit wie ich komme, meine Beharrlichkeit, also wenn ich was richtig will,  
4982 dann ziehe ich das auch durch .. ja und sie sagen immer REGINE, DU HAST  
4983 IMMER EIN LÄCHELN AUF DEM GESICHT UND WENN ES DIR AUCH  
4984 MAL MIES GEHT, DANN HAST DU IMMER EIN LÄCHELN AUF DEM GE-  
4985 SICHT, das sind so die Sachen, wo meine Freunde sagen, das ist eine rich-  
4986 tige Freundin, mit der kann man mal reden, die sagt auch nicht direkt alles  
4987 weiter.  
4988 Inken: Und Eigenschaften, die andere an dir nicht mögen?  
4989 Regine: .. die andere an mir nicht mögen .. (lacht) das ist so schwer .. na ja,  
4990 manchmal bin ich halt zu beharrlich, dränge und mache die anderen runter  
4991 und kann auch anderen dann permanent auf den Keks gehen, das ist das ist  
4992 und dann puh, was gibt es noch .. ja und mir fällt dazu jetzt nichts mehr ein.  
4993 Inken: Hattest oder hast du eine Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
4994 derst?  
4995 Regine: Idol habe ich nicht, ich muss sagen ich bewundere eigentlich alle  
4996 behinderten Menschen, ich hebe jetzt das Wort behinderte Menschen sehr  
4997 heraus, weil die sagen OKAY, ICH BIN SO UND ICH MUSS DAMIT KLAR-  
4998 KOMMEN UND ICH MACHE WAS AUS MEINEM LEBEN .. ansonsten  
4999 kommst du hier nicht weiter.  
5000 Inken: Welche Person spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
5001 Regine: Ja, meine ganzen Freunde, meine Schwester vor allem.  
5002 Inken: Warum?  
5003 Regine: Ja, weil man sich auch mit ihr hinsetzen kann und einfach mal los-  
5004 heulen kann, wo man sagen kann DAS ERZÄHL BITTE JETZT NICHT WEI-  
5005 TER, AUCH NICHT UNBEDINGT DEN ELTERN, DAS BLEIBT JETZT UN-  
5006 TER SCHWESTERN, ich kann kein Tagebuch schreiben, ich muss das so-  
5007 fort rauslassen.  
5008 Inken: An wen wendest du dich, wenn du Probleme hast oder traurig bist?  
5009 Regine: In erster Linie an meine Eltern und in zweiter Linie an meine Freun-  
5010 de, dann gehe ich einfach mal zu meinen Freunden und sage ICH BRAU-  
5011 CHE JETZT MAL JEMANDEN ZUM REDEN, HABT IHR NICHT MAL ZEIT?  
5012 Gut, manchmal mache ich auch die Türe zu und dann wird halt mal eine  
5013 Stunde telefoniert, ich telefoniere sehr viel.  
5014 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
5015 Regine: .. ein Hund oder eine Katze.  
5016 Inken: Warum?  
5017 Regine: Weil ich mir sage ein Hund hat es saugut er liegt den ganzen Tag  
5018 rum und lässt sich knuddeln und eine Katze, ich habe einen Schlaf wie eine  
5019 Katze, also ich bin sofort wach, wenn sich irgendwas dreht.

5020 Inken: Kannst du dich morgens an deine Träume erinnern?  
5021 Regine: Selten. Aber ein Traum, der hat sich bei mir im Gehirn festgenagelt,  
5022 zu laufen.  
5023 Inken: Träumst du dann davon, dass du läufst?  
5024 Regine: Ja, ja, vor allem (zögert) ich habe einen Physiotherapeuten, der mir  
5025 sehr sehr nahe steht, wir kennen uns schon seit elf Jahren und er besucht  
5026 mich und fragt, wie es mir geht und (zögert) dann sagt er manchmal  
5027 MENSCH REGINE, DU SITZT HEUTE WIEDER FURCHTBAR DA, DU  
5028 MUSST HEUTE WIEDER EINE THERAPIE-EINHEIT KRIEGEN und dann tut  
5029 es weh und dann schreie ich auch mal, aber dann denke ich DER MANN  
5030 HAT RECHT, DU MUSST WAS FÜR DICH TUN, SONST WIRD ES NICHT!  
5031 DANN KOMMEN DEINE ELTERN NICHT MIT DIR KLAR UND DIE BE-  
5032 TREUER IM WOHNHEIM, also im Traum sehe ich mich mit ihm zusammen  
5033 laufen und ich muss sagen es ist mein größter Traum es war mein größter  
5034 Traum mit ihm an Stützen zusammen zu laufen, weil er gesagt hast REGINE,  
5035 WENN DU DEN MUT UND DIE KRAFT UND DEN WILLEN HAST, DANN  
5036 SCHAFFEN WIR BEIDE DAS, aber ich sehe mich meistens mit ihm laufen  
5037 oder ich laufe.  
5038 Inken: Gibt es Situationen, die du vermeidest oder vor denen du Angst hast?  
5039 Regine: .. ja, wenn es manchmal Menschen gibt, und die gibt es ja leider auf  
5040 der Welt, die uns beh (zögert) uns Nichtgeistigbehinderte wie Geistigbehin-  
5041 derte behandeln. Da könnte ich wahnsinnig werden, die denken ACH, DIE  
5042 ARME, DIE SITZT JA IM ROLLSTUHL UND DIE KANN JA NICHTS, ich er-  
5043 lebe das sehr sehr oft.  
5044 Inken: Und wie reagierst du dann?  
5045 Regine: Also manchmal reagiert man sehr cool, aber manchmal ist mir dann  
5046 auch rausgerutscht WILLST DU EIN PASSFOTO VON MIR HABEN? Weil  
5047 manchmal steht es dir bis hier.  
5048 Inken: Und wenn du cool reagierst, wie verhältst du dich dann?  
5049 Regine: Dann gehe ich auf diejenigen zu, sage HÖR MAL ZU, ICH BIN SEIT  
5050 MEINER GEBURT SO, ICH KANN DA NICHTS DAFÜR, ICH BIN AUCH  
5051 SEHR TRAUERIG MANCHMAL DARÜBER, dann kriegen sie so große Augen  
5052 und sagen WAS? ICH BEWUNDERE DICH WIE DU DAS SCHAFFST! Dann  
5053 sage ich HÖR MAL, SOLL ICH EINEN STRICK NEHMEN? ES IST NUN  
5054 MAL SO, also ich kann es absolut nicht leiden, wenn man meine Autorität  
5055 untergräbt, wenn man mir Sachen vorhält, also ich bin jetzt mittlerweile 18,  
5056 ich kann selbst entscheiden, was mit mir passiert Und wenn die sagen ACH,  
5057 DAS KANN DIE NICHT und er weiß gar nicht ob ich das kann oder ob ich  
5058 das nicht kann, dann kriege ich Gänsehaut, aber ich versuche dann ordent-  
5059 lich und vernünftig mit ihm zu reden, egal, ob es nun ein Jugendlicher oder  
5060 ein Erwachsener ist. Wenn es natürlich nicht klappt mit demjenigen zu reden,  
5061 dann sage ich dem meine Meinung und dann sage ich sicherlich auch mal  
5062 Dinge, die sehr unschön sind.  
5063 Inken: Hattest du jemals das Gefühl, ausgeschlossen zu sein oder nicht ak-  
5064 zeptiert zu werden?  
5065 Regine: (zögert) das kommt eigentlich sehr sehr selten bei mir vor, weil ich  
5066 versuche immer an dem normalen Leben teilzunehmen, weil, wie gesagt,  
5067 sonst gehe ich unter, wenn ich ständig zu Hause sitzen würde und ständig  
5068 auf die Tränendrüse drücken würde, dann säße ich heute nicht in der Werk-  
5069 statt, dann hätte ich heute nicht dieses Engagement. Ich habe die Jugend-

5070 gruppe, ich habe den Behindertenbeirat, also dann würde ich nicht solche  
5071 Aktivitäten machen.  
5072 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
5073 Regine: .. ja, erst mal, dass das mit dem Wohnheim alles so klappt wie sich  
5074 das die Bewohner so vorstellen und ja, und irgendwann mal die Liebe mei-  
5075 nes Lebens zu treffen.  
5076 Inken: Bist du glücklich?  
5077 Regine: Ja.  
5078 Inken: Was macht dich glücklich?  
5079 Regine: Erstens bin ich froh, dass ich umgezogen bin und na gut, es gibt ab  
5080 und zu mal noch Tränen, das ist ganz legitim denke ich und .. ja, ich bin ein-  
5081 fach glücklich, dass ich jetzt meinen eigenen Weg gehe, aber immer noch  
5082 meine Eltern im Rücken habe, so dass ich sagen kann HÖRT MAL, ICH HA-  
5083 BE DAS UND DAS PROBLEM, HELFT MIR MAL!  
5084 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
5085 Regine: Wie gesagt, Liebe meines Lebens treffen.  
5086 Inken: Wo meinst du, könntest du die treffen?  
5087 Regine: Das klingt jetzt sicher profan, aber .. mal in der Disco.  
5088 Inken: Gehst du in die Disco?  
5089 Regine: Ja, wenn es möglich ist.  
5090 Inken: Was ist das für eine Disko?  
5091 Regine: Erstens gehe ich ja sehr oft in einen Treff, das Haus ist völlig behin-  
5092 dertengerecht und da ist ab und zu auch mal Disko und dann versuche ich ja  
5093 auch mal in der Stadt in die Disko zu gehen, aber das geht meistens nur mit  
5094 dem Aktiv-Rollstuhl und mit mindestens einer Begleiterin oder Begleiter, ich  
5095 mein, die Leute schrecken erst mal vor dir zurück, aber die helfen dir dann  
5096 auch die Treppe runter. Ja und wenn ich französisch könnte würde ich viel-  
5097 leicht mal nach Paris fahren und dort meinen Traummann kennen lernen.  
5098 Inken: Warum Paris?  
5099 Regine: Weil mein Vater hat sehr oft in Paris zu tun gehabt und er sagt die  
5100 Stadt ist Wahnsinn, da ist ein wahnsinniges Nachtleben und da würde ich  
5101 auch gerne mal, das wäre so mein Traum. Wenn ich so sage okay, ich finde  
5102 jemanden in meinem häuslichen Umfeld, dann ist das völlig okay, also ich  
5103 stecke mir nicht zu große Ziele, erst mal das Eine schaffen, dann das Nächs-  
5104 te.  
5105 Inken: Gibt es da in dem Wohnheim nicht einen, der dir gut gefällt?  
5106 Regine: (zögert) noch nicht, nein, das sind alles momentan Leute, die aus  
5107 Pflegeheimen kommen und die sind meistens schon Ende 40 und es gibt  
5108 auch 20-jährige, aber die sind schon gebunden und (zögert) ja, mal sehen,  
5109 was da noch so kommt, ich ziehe ja nicht gleich wieder aus.  
5110 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet. Hast du noch etwas hinzu-  
5111 zufügen oder etwas, was du loswerden willst?  
5112 Regine: Ja, ich hoffe, dass ich gesund bleibe und dass sich meine Träume  
5113 teilweise sich realisieren lassen, ja, das wäre eigentlich das, was ich mir  
5114 wünschen tät.  
5115 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.  
5116  
5117 **Interview Nr. 14: Susanne, 19 Jahre**  
5118  
5119 Inken: Wie alt bist du?

5120 Susanne: Fast 20, also, in drei Wochen werde ich 20.  
5121 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
5122 Susanne: Infantile Cerebralparese, spastische Diparese.  
5123 Inken: Wie wirkt sich das auf deinen Körper aus?  
5124 Susanne: Also da fragen sie am besten einen Doktor, ich habe eine Störung  
5125 im kleinen Cerebrum, wie halt jeder, der das hat und ich habe manchmal  
5126 Probleme mit den Händen, auch wenn es mir keiner glaubt und {immer} Pro-  
5127 bleme unterhalb vom Nabel, ein Bein ist auch verkürzt und durch die Spastik  
5128 hat sich einmal die Hüfte ausgeklinkt und ich bin mit 16 operiert worden.  
5129 Inken: Was wurde bei der Operation gemacht?  
5130 Susanne: Eine Beckenosteotomie, weil der Hüftkopf aus der Hüftpfanne her-  
5131 aus gerutscht und da mussten die den Hüftkopf ändern, damit der da wieder  
5132 rein gewachsen ist.  
5133 Inken: Wie lange warst du damals im Krankenhaus?  
5134 Susanne: Drei Monate.  
5135 Inken: Hattest du Heimweh?  
5136 Susanne: Nein, es war eigentlich die schönste Zeit meines Lebens, weil ich  
5137 da zum ersten Mal unabhängig, zwar abhängig von vieler Leuten Hilfe war,  
5138 aber zum ersten Mal ohne meine Eltern gewesen bin und die beste Freundin,  
5139 die ich hier überhaupt habe, kennen gelernt habe.  
5140 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du aufgrund deiner Behinderung nicht oder  
5141 nur sehr schwer ausführen?  
5142 Susanne: Rennen, verschiedene Sportarten, wo man was koordinieren  
5143 muss, ich habe kaum Orientierungssinn, ich bewege mich grundsätzlich  
5144 langsamer als andere in allem, was ich tue, außer, wenn es nur um die Hand  
5145 geht, schreiben kann ich manchmal schneller als andere .. ja, das ist es. Und  
5146 ich kann zum Beispiel nicht Auto fahren, also ich habe noch nie einen Arzt  
5147 danach gefragt, aber ich weiß, dass ich es nicht kann, weil ich eben keine  
5148 Koordination habe.  
5149 Inken: Hast du jetzt noch krankengymnastische Behandlungen?  
5150 Susanne: Ich habe der konventionellen Krankengymnastik gekündigt, ich  
5151 mache nur noch die konduktive Förderung nach PETÜH. Ich bin auch Akti-  
5152 vistin für diese Therapie, weil es das ist, was mir wirklich geholfen hat.  
5153 Inken: Was ist das für eine Therapie?  
5154 Susanne: Das ist eine Therapie, die extrem viel Krankengymnastik mit sozu-  
5155 sagen Überlebenstraining für Behinderte kombiniert, das kann man in Grup-  
5156 pen ausführen, aber ich mache es nicht in der Gruppe, weil es das auch als  
5157 Einzeltherapie gibt und es speziell für meine Altersgruppe da keine Angebote  
5158 gibt. Das Prinzip von der Therapie ist, dass der Doktor PETÜH, der die er-  
5159 funden hat, geglaubt hat, dass andere, noch intakte Teile vom Gehirn die  
5160 Funktion von den ausgefallenen Gehirnzellen übernehmen könne, wenn man  
5161 sie trainiert und deswegen muss man da zum Beispiel stundenlang eine Be-  
5162 wegung wiederholen, den Fuß hochheben oder so was oder meinetwegen  
5163 bei Kindern, die nicht essen könne, schnappt sich der Krankengymnast, also  
5164 der Konduktor die Hand, und zieht den Löffel zum Mund bis das Kind das  
5165 selber tut, also bis das Gehirn das gelernt hat. Und wir machen, also meine  
5166 Konduktorin ist auch eine meiner besten Freundinnen mit und hat mir auch  
5167 schon viel ermöglicht, ohne die wäre ich nie nach Kanada und nach England  
5168 gefahren und ohne die hätte ich die Rückkehr nach Deutschland niemals ü-  
5169 berlebt (lacht) so ungefähr, also psychisch nicht und wir machen zum Bei-



5170 spiel, weil ich vor Kanada einen sehr schleifenden Gang gehabt habe, ma-  
5171 chen wir systematisch viele Übungen, wo diese Laufbewegung in anderer  
5172 Form zum Beispiel im Liegen nachgebildet wird.  
5173 Inken: Bist du auf die Hilfe anderer angewiesen?  
5174 Susanne: (zögert) ich war nach der Operation, ich bin, jetzt eigentlich nicht  
5175 mehr, ich brauche oft Orientierungshilfe zum Beispiel, ich muss oft Leute  
5176 nach dem Weg fragen und, zum Beispiel für hohe Stufen oder, was ich be-  
5177 sondern toll fand am Schulfest, da hatten wir so einen Bullen zum Bullenrei-  
5178 ten, also das ist so ein Bock mit einem Motor zum Bullenreiten und da konnte  
5179 ich da zum Beispiel nicht alleine hochkommen, aber die Jungs, von denen  
5180 ich vorher gedacht habe, die kümmern sich noch nicht einmal darum, ob ich  
5181 tot bin oder lebe, die haben mich da so oft ich reiten wollte da drauf gehoben  
5182 (lacht).  
5183 Inken: Hast du Hobbys?  
5184 Susanne: Ich habe eigentlich ziemlich viele Hobbys, ich singe gerne, aber  
5185 meistens nur, wenn niemand zuhört ..  
5186 Inken: Singst du auch im Chor?  
5187 Susanne: Ja, im Schulchor, in Kanada war es ein Kirchenchor, weil die Schu-  
5188 le so weit von zu Hause weg war .. und ich höre sehr gerne Musik, beson-  
5189 ders NEW AGE, KUSCHELROCK und HARD ROCK und DRAIN FORD, das  
5190 ist ein kanadischer Folk-Rocker, der ist genau die Mischung zwischen allem.  
5191 Dann, ich male sehr gerne, weil ich Lieder sehr stark mit Farben assoziiere  
5192 und deswegen male ich sehr gerne viele Bilder, ich gehe gerne spazieren,  
5193 wenn sich die Gelegenheit dazu ergibt.  
5194 Inken: Wenn du Musik stark mit Farben assoziiert, ist es dann so, dass du  
5195 während des Malens Musik hörst?  
5196 Susanne: Ja, ich kann eigentlich alle meine Bilder nur nach Liedern malen  
5197 und weil, vielleicht gerade wegen der Behinderung kann ich meine Welt ei-  
5198 gentlich besser über zum Beispiel Musik und Literatur begreifen als über von  
5199 mir aus raus rennen und anfassen.  
5200 Inken: Was liest du so an Literatur?  
5201 Susanne: .. das kann man schwer beschreiben, eigentlich alles mögliche,  
5202 mein Lieblingsbuch ist DER ALCHIMIST von PAULO COELHO, also es ist  
5203 bei einem Buch wichtig, dass es irgendwie liebevoll, humorig ist und dass ich  
5204 mich damit identifizieren kann, ich mag zum Beispiel das, was wir in Englisch  
5205 im Moment lesen müssen überhaupt nicht, das ist THE COLLECTOR by  
5206 JOHN FAULES, weil ich mich nicht damit identifizieren kann und weil es  
5207 grausam ist und meine Facharbeit über Literatur, also ich habe mir deswe-  
5208 gen ein Literaturthema ausgesucht, weil ich da kanadische Literatur mitneh-  
5209 men kann, da identifiziere ich mich dann natürlich besonders stark mit, weil  
5210 ich selber in Kanada war.  
5211 Inken: Siehst du fern?  
5212 Susanne: Wenig, seit einem Jahr vor Kanada eigentlich fast nicht. Ich suche  
5213 mir eigentlich sehr genau aus, was ich schaue und ich schaue gern Videos,  
5214 weil ich mir die selber aussuchen kann, aber ich mag es nicht, wenn man  
5215 dann so vollgeprasselt wird mit irgendwas.  
5216 Inken: Wo und wie bist du aufgewachsen?  
5217 Susanne: Also, ich bin hier in N. [Stadt in Bayern – I.T.] aufgewachsen mit  
5218 meiner Familie, also Vater, Mutter, Oma, Opa, Uroma und zwei Geschwis-  
5219 tern, also zwei jüngere Geschwister, es war immer das Problem, dass ich die

5220 Älteste war und eben zum einen den Druck von der Ältesten auf den Schul-  
5221 tern hatte, also den die Älteste immer drauf hat und zum anderen wegen der  
5222 Behinderung als das Baby gehandelt wurde. Also ich habe eigentlich auch  
5223 noch eine Zwillingsschwester, aber die ist bei meiner Geburt, also bei unse-  
5224 rer Geburt gestorben. Und mein Bruder, der ist 18, und meine Schwester ist  
5225 fast 15.  
5226 Inken: Und wie ist dein Verhältnis zu deinen Geschwistern?  
5227 Susanne: Es war oft sehr schwierig, also mit meinem Bruder habe ich ein  
5228 sehr, eigentlich sehr offenes Verhältnis, schon als Kinder haben wir uns ir-  
5229 gendwelche Zaubergeschichten und Phantasiegeschichten ausgedacht, wir  
5230 haben, das ist mir besonders gut in Erinnerung, so mit 13, 14, 15 uns sogar  
5231 ein Zauberland ausgedacht, wo es blaue Pferde und blaue Hunde gibt und  
5232 wir haben sogar die Sprache von dem Land erfunden, es hätte nicht viel ge-  
5233 fehlt und wir hätten uns in dieser Sprache unterhalten (lacht). Mit meiner  
5234 Schwester war das Verhältnis immer sehr gespannt, weil sie sehr sportlich ist  
5235 und ich muss sagen momentan auch nicht den Umgang hat, der in unserer  
5236 Familie, na ja, es ist nicht der Umgang, der unserer Familie nicht gefällt, aber  
5237 es sind sehr materialistische Leute, mit denen sie rumhängt und deswegen  
5238 ist sie auch sehr materialistisch geworden und sie sagt mir so Dinge in dem  
5239 Tonfall DU KANNST FROH SEIN, WENN DU EINEN FREUND BEKOMMEN  
5240 WIRST, WEIL DU NICHT DIE ZIELGRUPPE FÜR DIE JUNGS BIST!  
5241 Inken: Was verstehst du unter materialistisch?  
5242 Susanne: Also, dass man nur auf das Äußere schaut, ich meine, meine  
5243 Schwester ist ein Strich in der Landschaft KANN ICH MIT MEINEN DICKEN  
5244 OBERSCHENKELN EINEN FREUND FINDEN? GLAUBST DU DAS WIRK-  
5245 LICH? Und, muss halt immer neue Klamotten kaufen und ihre Freunde sind  
5246 genauso. Ich meine, ich habe ja nichts dagegen, Klamotten zu kaufen, aber ..  
5247 ja. Also, ich projiziere ja manchmal Leute gerne irgendwo rein, ich weiß, das  
5248 ist auch oft mit Vorurteilen verbunden, aber, ich könnte mir wirklich vorstel-  
5249 len, dass meine Schwester mal irgendeine repräsentative Stellung bekommt,  
5250 weil sie so groß ist und so gut aussehend. Ich meine, ich weiß es nicht, ich  
5251 {bin} nicht meine Schwester, ich finde es schade, dass sie auf das Thema  
5252 Behinderung so herzlos reagiert, weil sie es nicht versteht, aber .. ich meine,  
5253 vielleicht gibt sich das auch wieder, die Frau ist 15 Jahre alt, die kann viel-  
5254 leicht noch nicht anders.  
5255 Inken: Wie war das denn früher?  
5256 Susanne: Es war auch da sehr schwierig, da sie ist sehr sportlich und sie ist  
5257 immer demonstrativ vor mir rumgehüpft und sie hat immer alles gedurft und ..  
5258 natürlich DIE KLEINE, DIE SÜSSE KLEINE und ich war dann die Große die  
5259 alles dann gefälligst anders zu machen hat, die Große, die aber dann gleich-  
5260 zeitig das Baby ist, ja und nach der Operation zum Beispiel hat meine Mutter  
5261 meine Geschwister dafür bezahlt, dass sie mich im Rollstuhl zur Krankengymnastik  
5262 karren und das tat sehr weh.  
5263 Inken: Wie ist denn dein Verhältnis zu deiner Mutter?  
5264 Susanne: Schlimm. Also, ich meine, bitte denk jetzt nicht, dass man mir die  
5265 Fürsorge auf den Hals hetzen sollte, aber es ist sehr schwierig, weil meine  
5266 Mutter ist eine sehr dominante Person, also sie war die Einzige, die das  
5267 durchgekämpft hat, dass ich auf die Regelschule darf und dass ich so viel  
5268 Krankengymnastik machen darf und dass ich laufen lernen kann, aber, sie  
5269 hat es nicht verstanden, dass ich irgendwann nicht mehr auf diesen Schutz

5270 angewiesen sein würde und auch wenn sie sagt, dass sie es nicht mehr tut,  
5271 habe ich den Eindruck, dass sie immer gerne in meinen Schulsachen mitreden  
5272 möchte. Dass sie immer also praktisch in vielen Lebenssituationen mitreden  
5273 möchte, und wenn ich nicht aufpasse, dann, habe ich manchmal den  
5274 Eindruck, muss ja nicht so sein, wird sie mir irgendwann sogar den Mann  
5275 aussuchen, den ich heiraten soll.  
5276 Inken: Also kann deine Mutter dich nicht loslassen?  
5277 Susanne: Die sagt immer, dass sie mich nicht loslassen kann, weil sie immer  
5278 wieder mit Situationen konfrontiert wird, wo man einfach nicht loslassen  
5279 kann.  
5280 Inken: Was für Situationen sind das?  
5281 Susanne: Ja, sie denkt, sie kann nicht tatenlos zuschauen, wie zum Beispiel  
5282 ich meine Noten versae in der Schule, aber ich habe den Eindruck, dass ich  
5283 meine Noten versae, weil ich solche Mutti-Komplexe habe. Und mein Vater  
5284 war im Prinzip immer der Puffer zwischen meiner Mutter und mir, weil er so  
5285 ein sanftmütiger Kerl war, der auch meine Situation verstanden hat, weil er  
5286 selber nicht alles konnte, weil er herzkrank war, aber der ist vor einem Jahr  
5287 an einer Herzattacke gestorben. Also habe ich jetzt sozusagen niemanden  
5288 mehr, an den ich mich wirklich klammern tue.  
5289 Inken: Und bei Konflikten mit deiner Mutter, tragt ihr die aus?  
5290 Susanne: Also, wir brüllen nachts um zwei plötzlich rum. Und in der letzten  
5291 Zeit, weil sie krank ist, hat sie mir oft vorgehalten, ich soll doch einfach meine  
5292 Sachen packen und ausziehen, wenn ich unzufrieden bin. Aber ich weiß,  
5293 dass ich nicht einfach meine Sachen packen und ausziehen kann, weil ich  
5294 irgendwie, ich mag mich nicht im Zorn von meine Familie trennen, ich möchte  
5295 mich so gerne da arrangieren..  
5296 Inken: Wäre es denn eine Lösung, wenn du ausziehen würdest?  
5297 Susanne: Das weiß nicht. Vielleicht würde ich da im Chaos ersäufen. Das  
5298 kann man überhaupt nicht abschätzen. Zum Beispiel in Kanada war ich ja bei  
5299 zwei Gastfamilien, bei der ersten, bei diesen verbitterten Leutchen, die haben  
5300 mir sozusagen eine Einliegerwohnung zugewiesen, wollten eigentlich psychisch  
5301 nichts mit mir zu tun haben und haben halt erwartet, dass ich mich  
5302 benehme, als wäre das meine eigene Wohnung. Ich habe prompt viermal  
5303 das Klo überflutet und zweimal den Teppich verkohlt, also (lacht).  
5304 Inken: Und seit dein Vater nicht mehr lebt, hat sich im Verhältnis zwischen dir  
5305 und deiner Mutter etwas verändert?  
5306 Susanne: Also am Anfang hat sie immer Heulkrämpfe gekriegt, sie macht  
5307 immer alles falsch und dann hat sie uns plötzlich Sachen erlaubt, also so  
5308 weggehen und so, hat uns mehr Taschengeld gegeben, damit wir damit  
5309 {wirtschaften} können oder damit wir lernen können, damit zu wirtschaften  
5310 oder besser lernen, weil wir konnten es vorher ja eigentlich schon, weil uns  
5311 wird immer gelehrt GEHE VERNÜNFTIG MIT DEM GELD UM, aber manchmal  
5312 stößt es nicht auf so fruchtbaren Boden zum Beispiel bei der Klamotten-  
5313 Manie von meiner Schwester oder bei dem Wahn, kleine Sachen zu sammeln  
5314 von mir (lacht), ich meine, sie hat uns plötzlich Sachen erlaubt, aber auf  
5315 der anderen Seite wird dann das Verhältnis eben auch sehr schlimm, weil  
5316 mein Vater dann eben nicht mehr seine schützende Hand über den ganzen  
5317 Konflikt halten kann. Und deswegen, also meine Mutter hat eben auch sehr  
5318 viele psychische Probleme im Moment, und mein Bruder, der soll ja jetzt  
5319 eigentlich die Rolle vom Mann im Haus übernehmen, aber der zieht sich ei-

5320     gentlich nur in sein Zimmer zurück und bastelt und das ist ein Problem und  
5321     ich habe manchmal den Eindruck, dass ich seit dem Tod meines Vaters von  
5322     meiner Familie noch mehr behindert gemacht werde, damit ich bleibe. Ich  
5323     habe manchmal den Eindruck, nicht immer, aber manchmal.  
5324     Inken: Inwiefern machen die dich behindert?  
5325     Susanne: Meine Oma, die guckt jeden morgen aus dem Fenster, dann flitzt  
5326     sie raus wie ein Blitz, auch, wenn der Zivi, mit dem ich zur Schule fahre  
5327     schon da ist und schreit HAST DU DICH GEKÄMMT? und HAST DU DEI-  
5328     NEN KRAGEN GERICHTET? und WANN KOMMST DU DENN WIEDER,  
5329     ICH MUSS JA DAS MITTAGESSEN KOCHEN und dann sage ich OMA, DU  
5330     MUSST MIR ÜBERHAUPT KEIN MITTAGESSEN KOCHEN! UND AUßER-  
5331     DEM IST DAS PEINLICH, WENN DU MIR VOR ALLEN LEUTEN DEN  
5332     KRAGEN RICHTEST und dann sagt sie, sie fühlt sich unnütz, wenn sie mich  
5333     nicht bekochen darf. Und dann habe ich mal zu ihr gesagt OMA, DAS NÜTZ-  
5334     LICHSTE, WAS DU TUN KANNST IST MIR EIN PAAR REZEPTE ZU ZEI-  
5335     GEN, DANN KANN ICH SELBER KOCHEN und ich bin dann aber zu faul  
5336     zum selber kochen, das ist das Problem und dann hocke ich jeden Tag so  
5337     halb verschlafen nach der Schule in Omas Küche und dann machen wir wie-  
5338     der eine Diskussion über von mir aus auch die Rolle der Frau in der Gesell-  
5339     schaft oder wie die Rolle der Frau nach Ansicht der konservativen Oma zu  
5340     sein hätte.  
5341     Inken: Und dass du dich von deiner Familie behindert gemacht fühlst, thema-  
5342     tisierst du das innerhalb der Familie?  
5343     Susanne: Wenn ich das anspreche, fliegen die Fetzen. Dann werfen sie mir  
5344     wieder vor, dass eine Freundin aus der Schule, die ziemlich viel an mir rum-  
5345     mäkelt, mir den Floh ins Ohr gesetzt hätte und dann sagt meine Mutter wie-  
5346     der, was sie in ihrem Alter durfte oder nicht durfte und ich soll doch froh sein,  
5347     dass ich so ein gutes Zuhause hab, zum Beispiel, weil ich in Indien in den  
5348     Abfalleimer geworfen würde, ja, weil manche andere Mädchen in meine Alter  
5349     auf den Drogenstrich gehen und so.  
5350     Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
5351     Susanne: Meinst du jetzt ein schlimmes oder ein schönes Erlebnis?  
5352     Inken: Das kannst du entscheiden.  
5353     Susanne: Der Sonnenaufgang damals, als mir die See das Leben gerettet  
5354     hat. Als ich diesen Krupp hatte, noch nicht richtig laufen konnte, da hat mich  
5355     mein Vater eben in den Kinderwagen gesetzt und morgens um fünf an der  
5356     See geschaukelt und da war dieser lila Himmel und die rosa Sonne.  
5357     Inken: Du hattest vorhin das Thema ausziehen schon mal angesprochen.  
5358     Wie stellst du dir das vor und wann?  
5359     Susanne: Sagen wir so, ich sage immer, dass ich erst ausziehe, wenn ich  
5360     heirate, wobei ich mal sage, wer eine Frau mit roten Haaren und Hinkfuß  
5361     heiraten will, den gibt es nicht, aber ich meine, es wäre problematisch jetzt  
5362     auszuziehen im Zorn oder nur aus Trotz, ich weiß nicht, wie ich es finanziell  
5363     machen sollte, ich kriege zwar Halbweisenrente und Taschengeld, aber, ich  
5364     meine, eine ehemalige Freundin, die ist mit Punkt 18 von den Eltern ausge-  
5365     zogen und arbeitet den ganzen Tag, um die Wohnung in Stand zu halten, sie  
5366     arbeitet im Restaurant, um genügend Geld für die Wohnung zu haben und  
5367     also ich meine, das möchte ich mir jetzt eigentlich ersparen, ich könnte mir  
5368     vorstellen, wenn ich studieren gehe, in eine ganz andere Stadt zu ziehen o-  
5369     der, was ich mir manchmal auch vorstellen könnte, zum Beispiel als was

5370 weiß ich, als Au-Pair-Mädchen oder so was zu meinen Kanadiern wieder rü-  
5371 ber zu gehen oder .. also irgend so was in der Art, aber ich könnte mir nicht  
5372 vorstellen so rackzack auszuziehen, weil ich aus verschiedenen Gründen  
5373 das nicht machen könnte.  
5374 Inken: Was sind das für Gründe?  
5375 Susanne: Orientierung, Organisation. Mein Zimmer sieht aus wie die Apoka-  
5376 lypse persönlich und dasselbe ist dann eben auch mit Dingen {machen}, also  
5377 ich gehe manchmal so planlos an alle möglichen Sachen ran, ich presse  
5378 mich zwar manchmal in etwas unnütze Systeme, also zum Beispiel, dass ich  
5379 mir jetzt erzähle, ich muss jetzt genau eine Stunde dieses und jenes machen,  
5380 aber es ist eben schwierig, also zum Beispiel Termine selbständig einhalten  
5381 ist sehr schwierig, weil ich oft wieder was vergesse, dann Ordnung selbstän-  
5382 dig halten ist eigentlich geradezu unmöglich, ich bin so einer, der nur im  
5383 Chaos denken kann, dann versuche ich irgendwann mal aufzuräumen, weil  
5384 die Mutter wieder vor Ärger einen ganz roten Kopf gekriegt hat und dann ste-  
5385 he ich vor dem ganzen Zeug und denke, ich ersäufe drin.  
5386 Inken: Welche Schulen hast du besucht?  
5387 Susanne: Normale Grundschule.  
5388 Inken: Gab das Probleme bei der Einschulung?  
5389 Susanne: Ja, also meine Mutter sagt auf jeden Fall, ich habe es nie mitge-  
5390 kriegt, weil meine Mutter ist Lehrerin und da gab es eine Abstimmung in ihrer  
5391 Schule, ob ich da als behindertes Kind in diese Schule darf oder nicht und  
5392 nur weil meine Mutter das durchgeboxt hat, war ich auf der Schule, ich hatte  
5393 Probleme, weil ich, also ich war ziemlich klein und schon damals etwas dick-  
5394 lich und, also und, wie kann man das jetzt sagen? Ich kann nicht sagen in  
5395 der Klasse war ich der Kasper, in der Klasse war ich eigentlich akzeptiert,  
5396 aber ich habe die anderen schon oft abgelenkt, weil ich mich schwer kon-  
5397 zentrieren konnte, das war schon so ein Charakterzug, seit ich Kind bin, aber  
5398 die Schule war halt mit einer Hauptschule gekoppelt und ich sage ja nicht,  
5399 dass Hauptschüler aggressiv sind, aber in dieser Hauptschule waren einige,  
5400 die so eine Art Vormachtstellung sich angedacht haben und zum Beispiel,  
5401 weil die Hauptschüler dafür zu sorgen hatten, dass die Kleinen in der Pause  
5402 in den Hof gehen, fühlten die sich da so ein bisschen superior gegenüber uns  
5403 und haben dann besonders an mir, weil ich eben damals sehr sehr angreif-  
5404 bar war, haben dann immer mit aller Macht gesagt WENN DU NICHT RAUS  
5405 GEHST, BEKOMMST DU EINEN VERWEIS! DANN SCHLEPPEN WIR  
5406 DICH ZUM DIREKTOR und pipapo und da warst dann oft sehr schwierig von  
5407 der sozialen Situation, nicht von den Anforderungen.  
5408 Inken: Warst du das einzige behinderte Kind auf der Schule?  
5409 Susanne: Ja.  
5410 Inken: Und auf welche Schule bist du nach der Grundschule gegangen?  
5411 Susanne: Auf das Gymnasium in N. [Stadt in Bayern – I.T.]. Da hatte ich sehr  
5412 viele Probleme, mich da einzusortieren, weil sich alle Leute schon vorher  
5413 kannten, die hatten schon etliche Behinderte vorher, also zum Beispiel  
5414 Kleinwüchsige, Schwerhörige und so weiter, also die hatten damit kein Prob-  
5415 lem, aber ich hatte halt ein Problem mich in die Klasse einzusortieren.  
5416 Inken: Warum bist du nicht hier im Stadtteil auf das Gymnasium gegangen?  
5417 Susanne: Weil das hier mathematisch-naturwissenschaftlich ist und ich wollte  
5418 gerne das humanistisch-neusprachliche haben .. ich sage immer, die Prob-  
5419 leme im sozialen Bereich kommen eigentlich weniger von meiner Behinde-

5420 rung als mehr von meiner Kleidung zum Beispiel und von meiner Art. Also  
5421 die Kleidung zum Beispiel zählt zu meiner Art.  
5422 Inken: Was ist denn an deiner Kleidung so anders?  
5423 Susanne: Ich bin eben der chaotische Künstler und ziehe gerne richtig alte  
5424 Klamotten an, ich weiß, dass ich öfter mal hin falle, da muss das Zeug dreckig  
5425 werden dürfen, ich mag mich nicht so Girlie-mäßig anziehen, das mochte ich  
5426 noch nie, ich hatte in der siebten Klasse einen sehr großen Konflikt, weil eine  
5427 Freundin von mir mir unbedingt adressieren wollte, dass ich jetzt Marken-  
5428 klamotten anzuziehen habe und Jungs zu küssen habe. Und .. ich meine, ich  
5429 habe halt nicht so einen BRITNEY SPEARS-Sex-Appeal, ich möchte mich  
5430 auch nicht, sagen wir mal, ich schminke mich kaum, in Kanada habe ich mich  
5431 mehr geschminkt, weil ich da eben bei so Leuten war, bei den Mormonen, wo  
5432 irgendwie in der Ethik jeder als hübsch angesehen wird, also in der Ethik die-  
5433 ser Religion. Nach der elften Klasse habe ich ein Jahr die High-School in Ka-  
5434 nada besucht und das war super, das war eine Landschule, da haben die  
5435 Leute nicht so viel auf Markenklamotten geachtet, da hat jeder alte Blue-  
5436 Jeans und ein altes Hemd angehabt oder fast jeder, da war ich eben so ak-  
5437 zeptiert, wie ich war, weil eben in Kanada so Einwanderer eben .. also, siehst  
5438 du, manchmal bin ich total konfus, manchmal denke ich, ich brauche einen  
5439 Nervendoktor (lacht) also ich war auf einer Schule, die für Einwanderer ist  
5440 und deshalb kommen ein Drittel der Neuen, die in die Schule kommen, ir-  
5441 gendwelche Einwanderer und so weiter, deshalb haben mich von Anfang an  
5442 die Leute gleich gefragt, ob ich hier bleibe und als ich gesagt habe ICH  
5443 KANN NICHT HIER BLEIBEN haben manche gesagt OCH, BLEIB HALT  
5444 HIER, natürlich in englisch MOVE HERE! MOVE HERE (lacht). Und da ha-  
5445 ben mich die Leute zum ersten Mal total nichtbehindert behandelt, die haben  
5446 sogar eiskalt gesagt NEE, ENTWEDER DU MACHST DIESELBEN SACHEN  
5447 WIE WIR ODER DU FLIEGST RAUS und das hat mir, auch wenn es brutal  
5448 klingt, unheimlich gut getan, dass die mir das zugetraut haben, dass ich das-  
5449 selbe mache wie die anderen. Und das war eigentlich das Schuljahr, wo ich  
5450 am meisten gelernt habe und ich sehe diese High-School immer noch als  
5451 meine Schule an, weil, ich weiß nicht, da habe ich dazugehört und da haben  
5452 die Lehrer auch eine unheimliche Geduld gehabt. Wenn ich dann in der Pau-  
5453 se zum zehnten Mal angetrabet kam KANN ICH JETZT MEINE E-MAILS  
5454 CHECKEN? Dann waren die trotzdem sehr geduldig und es war einfach, da  
5455 habe ich irgendwie besser in die Gesellschaft gepasst als in so einer etwas  
5456 snobig-angehauchten Schule hier.  
5457 Inken: Welche Klasse hast du in Kanada besucht?  
5458 Susanne: Ich habe da drüben die Elfte noch mal gemacht. Und dann kam ich  
5459 hier in die Zwölfte .. ich habe eben versucht, mich in die neue Klasse einzu-  
5460 sortieren, aber das viel mir relativ schwer, weil erstens habe ich immer Ka-  
5461 nada hinterher geweint, zweitens hat sich eine Freundin, also, meine beste  
5462 Freundin seit der fünften Klasse Gymnasium, mit der ich allerdings manch-  
5463 mal etwas böse bin, so im Stillen, die hat quasi niemand anderen in der  
5464 Schule, weil die Schule ist halt so ein bisschen arrogant teilweise, manche  
5465 Leute sind arrogant und meine Freundin ist also sehr dick und sehr introver-  
5466 tiert und deswegen hat sie da eben fast niemand anderen gehabt und ist mir  
5467 deswegen fortan dann gefolgt wie ein Schatten, hat sich in jedem Fach ne-  
5468 ben mich gesetzt und ich hatte eigentlich gar keine Zeit, mich an andere Leu-  
5469 te zu gewöhnen und da waren dann auch noch so ein paar arrogante Leute

5470 in der Klasse und dann habe ich dann, obwohl ich ein nicht so gutes Verhält-  
5471 nis zu meiner Mutter habe, habe ich dann meiner Mutter nächtelang vorge-  
5472 heult MUTTER, DAS SIND LAUTER KÜNSTLICHE BRITNEY SPEARS, DA  
5473 HABE ICH NICHTS VERLOREN.. dann hat die Mutter gesagt, dass ich jetzt  
5474 erst mal akzeptieren muss, dass ich ein Fremdkörper in der Schule bin.  
5475 Inken: Und in welcher Klasse bist du jetzt?  
5476 Susanne: Ende der Zwölften.  
5477 Inken: Als du in Kanada warst, hattest du auch mal Heimweh?  
5478 Susanne: Nie .. na gut, also nach Freunden garantiert nicht, aber, dann habe  
5479 ich mich beschwert, ich habe meine Lieblingskassetten vergessen, ich kann  
5480 meinen Lieblingsradiosender nicht mehr hören, aber das hat sich gleich am  
5481 ersten Tag geklärt, weil POWER ONE O7 ist die englische Version meines  
5482 Lieblingssenders. Ich dachte immer, meine deutschen Freundinnen kann mir  
5483 keiner ersetzen, jetzt weiß ich aber, meine kanadischen Freundinnen kann  
5484 man auch nicht ersetzen, es sind einfach zwei verschiedene Paar Stiefel.  
5485 Inken: Machst du das Abitur?  
5486 Susanne: Ja.  
5487 Inken: Und danach? Hast du Pläne?  
5488 Susanne: Ich möchte entweder Dolmetscher werden oder nordische Philolo-  
5489 gie studieren, am liebsten möchte ich was studieren, von dem ich in meinem  
5490 Beruf keine Ahnung haben muss, weil ich denke, ich möchte gerne etwas mit  
5491 Behinderten machen, aber Leute, die irgendwelche Fächer im Zusammen-  
5492 hang mit Behinderungen studieren, bilden sich meiner Meinung nach  
5493 manchmal zu viel drauf ein. Ich meine, manche Leute, die Behinderungen  
5494 studieren, bilden sich was darauf ein, dass sie da eine Ahnung haben, ich  
5495 habe schon so oft in Zeitschriften gelesen DEN BEHINDERTEN WIRD DIE  
5496 SEXUALITÄT ABGESPROCHEN, ja, aber wissen die Sozialpädagogen das  
5497 so doll? Sie waren ja noch nie behindert und ich meine, dann kommt immer  
5498 daselbe Gewaffel in diesen Zeitschriften, also besonders in dem Gebiet Be-  
5499 hinderungen und Sexualität, das ist immerfort dasselbe Gewaffel. Und dazu  
5500 habe ich eigentlich keine Lust drauf, ich möchte gerne zum Beispiel gerne  
5501 nordische Philologie studieren, weil ich mich sehr für Sprachen interessiere  
5502 und mein größter Traum ist es, jetzt erst mal noch vor dem Abitur mein Buch  
5503 was ich schreibe als Internet-Buch raus zu bringen und über das Internet  
5504 vielleicht jemanden zu finden, der mir zuhört, der mich sponsert, dass ich ir-  
5505 gendwann Reisetherapie erfinden kann.  
5506 Inken: Könntest du dir vorstellen, in eine andere Stadt zum Studieren zu ge-  
5507 hen?  
5508 Susanne: Also, ich habe im Internet nachgeguckt, nordische Philologie kann  
5509 man in mehreren Städten studieren, das ist gar nicht so selten und Dolmet-  
5510 scherschulen gibt es wie Sand am Meer, also ich könnte mir gut vorstellen,  
5511 vielleicht weg zu ziehen.  
5512 Inken: Wenn du in eine andere Stadt ziehen würdest, wie würdest du da ge-  
5513 ne wohnen?  
5514 Susanne: Ich würde gerne in einer WG mit anderen Studenten wohnen, na-  
5515 türlich mit Mitstudenten, die ein bisschen tolerant sind, nicht nur wegen der  
5516 Behinderung, sondern vor allem wegen Künstlerchaos und meiner etwas  
5517 dürftigen Kochkünste (lacht) also, es müssten Leute sein, die auch mal bereit  
5518 sind, mich zu unterstützen, ich brauche zwar nicht so viel physische Hilfe,  
5519 aber ich denke, ich brauche viel psychische Unterstützung, ich brauche mal

5520 jemanden, der mir auf die Schulter klopft und sagt HEY, ICH HABE DICH  
5521 LIEB und ich meine, da könnte ich mir zum Beispiel vorstellen, wenn die Leu-  
5522 te nett sind, eine Studenten-WG und so, in einer Wohnung, das würde mir  
5523 sehr viel Spaß machen. Vielleicht auch ein Haustier, also, wenn in der WG  
5524 ein Haustier erlaubt wäre, zum Beispiel ein großer haariger Hund, den ich  
5525 dann jeden Tag Gassi führen und bürsten kann.

5526 Inken: Könntest du dir auch vorstellen, für länger ins Ausland zu gehen?

5527 Susanne: {Kanada} (lacht). Aber die nehmen leider nur Leute mit einer abge-  
5528 schlossenen Berufsausbildung. Irgendwann, in ein paar Jahren, aber ich  
5529 denke auch, dass ich vorher noch vor meiner eigenen Tür kehren möchte,  
5530 ich möchte so ein bisschen was für Europa tun, ich möchte auch Europa  
5531 kennen lernen und europäische Sprachen lernen, vielleicht gerade deswegen  
5532 die nordische Philologie, Leute in Europa kennen lernen, Länder in Europa  
5533 bereisen und vor allem auch in Deutschland was für die Integration und die  
5534 bessere Ausstattung von Gebäuden für Behinderte tun.

5535 Inken: Anderes Thema, hast du dich schon mal verliebt?

5536 Susanne: Ja. Also, ich war am Anfang meistens natürlich in Stars verliebt,  
5537 also immer die blonden blauäugigen Buben, ANGELO KELLY, LEONARDO  
5538 DI CAPRIO ja, okay, dann hatte ich eben eine sehr gute Freundin mit der ich  
5539 über allen möglichen Mädchenkäse reden konnte und wir hatten aus ver-  
5540 schiedenen Gründen einen Lieblingssong und der hieß BLUEPRINT und der  
5541 geht so los I SNEAK AROUND THE CORNER WITH A BLUEPRINT OF MY  
5542 LOVER AND WITH A BLUEPRINT OF MY LIFE I WOULD BETTER RUN  
5543 FOR COVER und den fanden wir dann so total toll, weil wir beide in den LE-  
5544 ONARDO DI CAPRIO irgendwie, jeder auf seine Art verschossen war und  
5545 wenn man den Song anhört und das mit den Statement der BRAVO-  
5546 Psychologen vergleicht, also die BRAVO-Psychologen sagen ja, wenn man  
5547 sich in einen Star verliebt, dann baut man sich so ein Bild von dem, wie der  
5548 sein sollte, den man lieb hat, ich meine, man weiß ja nicht wie die wirklich  
5549 sind, also baut man sich dann so einen, der so ist, den man liebt, also, ich  
5550 schleich um die Ecke mit dem genauen Entwurf meines Liebhabers und mit  
5551 dem genauen Entwurf meines Lebens würde ich besser davonrennen, dann  
5552 haben wir immer gesagt LEO ist unser Blueprint und nachdem der LEO der  
5553 Blueprint war, habe ich dann über meine Freundin einen Jungen kennen ge-  
5554 lernt für den der LEO das große Vorbild war. Also, ich meine, das war dann  
5555 irgendwie vorprogrammiert, ich habe mich dann in den künstlichen LEO ver-  
5556 liebt, ich habe dann alle Leute damit genervt, ich habe den künstlichen LEO  
5557 in den Wahnsinn getrieben, bis der dann hinter meinem Rücken gesagt hat,  
5558 dass ich ja Telefonterror mache, dann habe ich mich in einen Kumpel vom  
5559 künstlichen LEO verliebt, der irgendwie mir etwas mehr zugetan war, weil,  
5560 ich meine, er ist jetzt auch Zivi bei den Maltesern, ich meine, er hat eine so-  
5561 ziale Ader, er versteht die Leute und der war auch viel lustiger, mit dem habe  
5562 ich mich auch viel besser verstanden, aber so richtig was, also es wäre viel-  
5563 leicht fast was draus geworden, wenn ich nicht nach Kanada gegangen wäre,  
5564 aber eben nur {fast}. Und dann in Kanada, da habe ich mich erst mal in mei-  
5565 nen Gastbruder verliebt, aber auf so eine andere Art und Weise, ich meine,  
5566 manche Leute haben gesagt DER FLIRTET MIT DIR! EY, DER IST DOCH  
5567 IN DICH VERLIEBT, auch weil der mir ständig am Schürzenzipfel gehangen  
5568 ist, aber das eigentlich mehr, da ich ein dankbares Publikum für seine Komö-  
5569 dienader war (lacht) und .. ja. Ich hatte noch nie einen Freund, meine



5570 Schwester sagt immer JA, DAS IST MAL EINE NETTE ERFAHRUNG JE-  
5571 MANDEN ZU KÜSSEN und ich habe der den Vogel gezeigt JA, HIER OBEN,  
5572 weil, ich kann mir nicht einfach jemanden angeln, bloß um was zu erfahren  
5573 und ich denke, es müsste, wenn ich mal wirklich einen Freund haben sollte,  
5574 also ich denke ja immer jeder Topf findet seinen Deckel, aber wenn ich mal  
5575 wirklich einen Freund haben sollte, dann müsste der auch irgendwie was  
5576 ganz besonderes sein, das könnte dann kein künstlicher LEO sein.  
5577 Inken: Wie sollte er denn sein?  
5578 Susanne: Also .. er sollte so, jetzt wollte ich fast sagen groß und stämmig  
5579 sein, das ist ja blöd, also nach Äußerlichkeiten gehen wir ja nicht, aber er  
5580 sollte so zum Anlehnen sein, er sollte mich verstehen, er sollte mir auch was  
5581 zutrauen, er sollte nicht sagen ICH BIN JETZT DER SAMARITER, DER  
5582 DICH WEGEN DEINER HÜFTEN BESCHÜTZEN MUSS! WEIßT DU Ü-  
5583 BERHAUPT, OB DU SEX KANNST? ICH MUSS DICH JETZT BESCHÜT-  
5584 ZEN, ICH MUSS DICH ÜBERALL TRAGEN, nein, es sollte eben jemand  
5585 sein, der mir auch was zutraut, also ich meine jetzt nicht nur Sex, sondern,  
5586 der mir auch mal zutraut, dass ich auch mal alleine in den Supermarkt gehe  
5587 und dass ich auch alleine oder besser gesagt mit seiner Hilfe für den Haus-  
5588 halt sorgen kann. Es sollte keiner sein, der so konservativ ist, sondern wo wir  
5589 uns gegenseitig respektieren würden, Außenseiter würde mir nichts ausma-  
5590 chen, weil ich muss ihn ja heiraten und die anderen Leute müssen ihn nicht  
5591 heiraten.  
5592 Inken: Würde es dir etwas ausmachen, wenn dein Freund auch eine Körper-  
5593 behinderung hätte oder wäre es vielleicht von Vorteil?  
5594 Susanne: Also, die Sache sitzt im Herzen, Behinderungen sitzen ja meisten  
5595 in den Köpfen, also, ich habe einen allerbesten männlichen Freund, wo mei-  
5596 ne Schwester sagte, den soll ich mir schnellstens angeln. Aber der ist eben  
5597 nur mein bester Freund, das ist wie mein großer Bruder und der hat halt auch  
5598 eine starke Spastik und sitzt im Rollstuhl. Also, er ist sehr zynisch, er ist  
5599 manchmal sehr bitter, aber das ist, weil er in seinem Wohnheim so geärgert  
5600 wird, auf der anderen Seite ist er auch so wow! WO DER BULLI HIN WILL  
5601 DA KOMMT DER BULLI AUCH HIN UND DAMIT BASTA und ich meine, das  
5602 bewundere ich an dem Mann, aber, das ist einfach mein bester Freund, weil  
5603 wir dann eben manchmal auch zusammen wow! machen können.  
5604 Inken: Würdest du gerne heiraten?  
5605 Susanne: Also, wenn sich der Richtige findet, dann möchte ich wahrschein-  
5606 lich nicht ewig in wilder Ehe leben.  
5607 Inken: Warum nicht?  
5608 Susanne: (zögert) ich weiß nicht, irgendwie, ich habe den Eindruck, wenn  
5609 eine Ehe wirklich eine gute Ehe ist, dann kann man sich auch mit dem ande-  
5610 ren identifizieren, dann würde ich auch dem seinen Namen annehmen, weil  
5611 ich den Namen Brauer einfach entsetzlich finde (lacht).  
5612 Inken: Und Kinder?  
5613 Susanne: Weiß ich nicht. Also, es sollte schon hart sein, die zu produzieren,  
5614 weil ich habe kaputte Hüftknochen und ich weiß auch nicht, wie das mit der  
5615 Balance ist, ich meine, ich weiß, wie ich mich rollen muss, ich habe das auch  
5616 schon mal in der Stadt gesehen, das war eine sehr lustige kleine Eisenbahn,  
5617 erst der Kinderwagen, dann die Mutti im Rollstuhl und der Vater ohne Roll-  
5618 stuhl schob die beiden, aber ich meine, ich weiß es nicht, ich sage immer,  
5619 dann brauche ich einen Südsee-Kinderrucksack, weil ich das Kind nicht so

5620 hochheben kann, wegen der Balance. Vielleicht geht es, vielleicht aber auch  
5621 nicht.

5622 Inken: Du sprachst eben schon mal davon, dass deine Gasteltern in Kanada  
5623 Mormonen sind. Bist du in irgendeiner Weise gläubig?

5624 Susanne: Das ist das Problem. Ich komme immer mit meiner Mutter in einen  
5625 Konflikt, weil meine Mutter ist sehr konservativ protestantisch, also ich meine,  
5626 nicht so konservativ, dass man so und so leben muss, sondern halt, dass,  
5627 wenn man evangelisch ist, sich an die evangelische Kirche halten soll.

5628 Inken: Bist du getauft?

5629 Susanne: Ja, ich bin getauft und konfirmiert. Aber, es ist so, wir haben Ver-  
5630 wandte, die sind Zeugen Jehovas, da sagt meine Oma dann immer OH  
5631 GOTT, DIE ZEUGEN JEHOVAS und ich sag da immer okay, mit denen ver-  
5632 stehe ich mich eigentlich ganz gut, solange wir jetzt nicht auf das Thema Re-  
5633 ligion kommen, aber ich habe mich mit der Religion der Mormonen ausein-  
5634 ander gesetzt, weil mir jemand mal erzählt hat, das sind verrückte Kerle mit  
5635 schwarzen Hüten und als ich gemerkt hab, das sind Leute wie du und ich,  
5636 wollte ich wissen, was die zu ihrem Lebensinhalt machen und einige Dinge  
5637 von dem Glauben sagen mir auch sehr zu, so dass jeder Mensch eine feste  
5638 Bestimmung hat, sich immer an Gott wenden muss, also es gibt auch so  
5639 Dinge in dem Glauben, mit denen kann ich nichts anfangen, zum Beispiel  
5640 diese festgeschriebene Rolle von der Frau. Aber, dadurch, dass ich etwas  
5641 mit dem Mormonen-Glauben anfangen kann, was auch immer es sei, komme  
5642 ich immer mit meiner Mutter in Konflikt, weil die Protestanten eben giftiger  
5643 auf die Mormonen sind als zum Beispiel die Katholiken und, wenn mich je-  
5644 mand fragt, ob ich gläubig bin, sage ich ich bin harvain, das ist mein eige-  
5645 nes Wort für einen konfessionslosen Schöpfungsgläubigen oder ich sage ein-  
5646 fach ich rechne mich keiner Konfession zu. Aber ich glaube an Gott.

5647 Inken: Und an die Schöpfung glaubst du demnach auch...

5648 Susanne: Ja. Also, ich meine, ich glaube nicht, dass sich das jetzt so von  
5649 Montag bis Freitag abgespielt hat wie es in unseren Kalender passt, aber ich  
5650 glaube, dass es eine treibende Kraft hinter der Evolution gegeben haben, es  
5651 muss Gott geben, sonst gäbe es keinen Urknall, sonst gäbe es keine Welt  
5652 und sonst hätte das Leben vielleicht auch keinen Sinn. Ich habe neulich ei-  
5653 nen Vortrag in einer Schule gehalten über mein Leben mit der Behinderung  
5654 du da habe ich viel Zeit für Fragen offen gelassen und da fragte mich doch  
5655 das zarteste dünnste Mädchen ganz bierernst WIE IST DAS MIT DEINER  
5656 BEHINDERUNG, GLAUBST DU DANN TROTZDEM AN GOTT? Und dann  
5657 habe ich gesagt HÖR MIR MAL ZU, ICH GLAUBE SEHR STARK AN GOTT,  
5658 ICH GLAUBE AN KEINE BESTIMMTE KONFESSION ABER ICH GLAUBE  
5659 SEHR STARK AN GOTT UND SO EIN BISSCHEN AN MYSTIK UND ICH  
5660 GLAUBE AUCH SEHR STARK DRAN, DASS JEDER MENSCH AUF DER  
5661 ERDE IRGENDWAS BESTIMMTES ZU TUN HAT. SAGEN WIR MAL DASS  
5662 WAS ER ZU TUN HAT IST EIN AUTO ZU REPARIEREN UND DAFÜR HAT  
5663 ER BESTIMMTE SCHRAUBENSCHLÜSSEL. ICH WEIß NICHT WAS MEIN  
5664 AUTO IST, ABER DIE BEHINDERUNG IST DER SCHRAUBENSCHLÜS-  
5665 SEL!

5666 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!

5667 Susanne: Also, Eigenschaften, die andere vielleicht an mir mögen, Humor,  
5668 Geduld, manchmal Fähigkeit zum Zuhören, teilweise Unternehmungslust,  
5669 solange ich sie habe .. Ideen .. ja .. ich hoffe, dass mich die Leute mögen, ich

5670 meine in Kanada haben sie immer gesagt, ich habe einen Sweet Spirit, also  
5671 ich habe irgendwie Ausstrahlung, also nicht, dass ich damit angeben will, a-  
5672 ber ich habe mich dann immer gefreut, weil ich dann gefühlt habe, jetzt habe  
5673 ich das Auto gefunden, dass ich reparieren muss.  
5674 Inken: Und Eigenschaften, die andere nicht so gerne an dir mögen?  
5675 Susanne: Künstlerchaos, heulen ohne Grund, ich weiß nicht, ob das die an-  
5676 deren merken, ich bin oft sehr extrem unzufrieden mit mir, weil ich so laut  
5677 bin, wie meine Mutter .. manchmal also so eben ziemlich dominant, vergess-  
5678 lich, manchmal auch ein bisschen weinerlich oder so ICH KANN NICHT  
5679 MEHR!  
5680 Inken: Worauf haben deine Eltern deines Erachtens bei deiner Erziehung am  
5681 meisten Wert gelegt?  
5682 Susanne: (zögert) das kann ich nicht beurteilen. Vielleicht Ausbildung, meine  
5683 Mutter fügt sich auch nicht in die klassische Frauenrolle, hält auch nicht viel  
5684 davon, sie wollte auch, dass wir ehrlich sind, dass wir mit Geld und gerade  
5685 ich mit Kräften wirtschaften kann, und dass wir auch immer höflich und  
5686 freundlich sind. So mehr soziale Fähigkeiten. Und Bildung, Bildung ist sehr  
5687 wichtig.  
5688 Inken: Gibt es Menschen, die du bewunderst?  
5689 Susanne: Ich meine, es gibt ziemlich viele Leute. Ich bewundere PAULO  
5690 COELHO, das ist ein Schriftsteller, ich identifiziere mich sehr stark mit der  
5691 Musik von zum Beispiel EUROPE, BON JOVI und anderen oder CHAGALL,  
5692 REDON, also ich schaue gerne so ein bisschen konfuse Bilder an, wo man  
5693 nicht auf den ersten Blick sieht, was drauf ist. Und natürlich Wow!- Bulli! Und  
5694 meine Freundinnen, die mich immer wieder ermutigen und eben meinen Va-  
5695 ter, weil der immer allem mit Sanftmut begegnet ist.  
5696 Inken: Wer ist die wichtigste Person in deinem Leben?  
5697 Susanne: .. ich weiß es nicht, also, es gibt keine wichtigste Person, ich habe  
5698 viele wichtige Personen, also ich meine etliche gute Freunde, nicht so viele,  
5699 aber etliche und sagen wir mal die Person, mit der ich mich grenzenlos eins  
5700 fühle ist meine Gastmutter in Kanada.  
5701 Inken: Warum?  
5702 Susanne: Dasselbe wie bei meinem Vater, also ich wollte in meinem Leben  
5703 immer boxen, immer kämpfen, wie meine Mutter, ich sage auch jetzt immer,  
5704 ich möchte manchmal am liebsten einem die Rübe grün und blau schlagen  
5705 und ich habe vor Kanada immer gesagt ich will den stillen Kampf kämpfen,  
5706 ich will Rebellin sein, ich will um meine Freiheit kämpfen und dann kam ich  
5707 nach Kanada und also in der ersten Familie das war verkorkst, aber in der  
5708 zweiten eben, diese Mormonenfamilie mit einer sehr runden und sehr lie-  
5709 ben Mama, die wirklich jeden willkommen heißen hat, wie Mama MIRA-  
5710 COULI sage ich immer und dann hat sich eben herausgestellt mit Mama MI-  
5711 RACOULI kann ich einfach alles diskutieren, was mich bewegt und, selbst  
5712 wenn es mal unter die Gürtellinie geht, schreit sie jetzt auch als Mormonin  
5713 nicht NEIN gibt mir eben so und solche vernünftige Gründe und sie sagt im-  
5714 mer, sie ist so mit sich selbst unzufrieden und sie ist weiß der Kuckuck was,  
5715 ich meine, sie hatte keine besonders gute Ausbildung, weil sie als Kind im-  
5716 mer von Pflegefamilie zu Pflegefamilie gereicht wurde, aber es ist so, dass  
5717 sie mir gelehrt hat, ich muss nicht den stillen Kampf kämpfen, ich muss  
5718 manchmal auch einfach nur Liebe geben und vielleicht hatte sie keine so a-  
5719 kademische Bildung und vielleicht hat sie alles Mögliche geglaubt, dass ihr

5720 der Teufel im Nacken sitzt oder so, aber die hat auch so viel Liebe in sich,  
5721 dass sie den Teufel, der soll mal aufhören ihr im Nacken zu sitzen, der kann  
5722 doch bei so viel Liebe gar nicht im Nacken sitzen und bei soviel Sanftheit.  
5723 Inken: An wen wendest du dich, wenn du Probleme hast oder traurig bist?  
5724 Susanne: Manchmal meine Freundinnen, manchmal auch, es lebe die Tele-  
5725 kom, meine Gastmutter in Kanada.  
5726 Inken: Telefonierst du häufig mit ihr?  
5727 Susanne: {Oft}, ja, die Telefonrechnung steigt in die Höhe. Ich zahle das sel-  
5728 ber, aber das ist es mir auch wert, ich erinnere mich noch deutlich daran, als  
5729 meine Mutter mich mal wieder voll angebrüllt hat, weil wir uns wegen irgend-  
5730 einer Lappalie gestritten und da war es dann nachts um zwölf, als die Mutter  
5731 das letzte Mal in mein Zimmer gekommen ist, da sagte sie GEH DOCH ZU-  
5732 RÜCK NACH KANADA, WENN DU SO DANACH SCHREIST und dann habe  
5733 ich gesagt DAS KANN ICH NICHT und dann habe ich gedacht, es gibt nie-  
5734 manden, den ich nachts um zwölf stören kann, außer, wegen der Zeitver-  
5735 schiebung jemand over the ocean. Und dann habe ich eine Stunde telefoniert  
5736 und dann hat mir die ganze Familie geraten, was ich jetzt tun soll.  
5737 Inken: Ist deine Mutter eifersüchtig auf deine Gastmutter?  
5738 Susanne: Also, sie hat mal gesagt es reißt ihr das Herz raus, wenn ich ihr  
5739 sage, dass ich die wahre Liebe und Anerkennung nur in Kanada gefunden  
5740 habe.  
5741 Inken: Kannst du dich morgens an deine Träume erinnern?  
5742 Susanne: An manche und ich deute sie oft auch aus, das blieb mir in Erinne-  
5743 rung aus dem Religionsunterricht in der vierten Klasse UND JOSEF SAGTE  
5744 ZU DEM OBERMUNDSCHENK oder wer auch immer, mit wem er da im Ge-  
5745 fängnis saß IN DEINEN TRÄUMEN WILL GOTT DIR ETWAS SAGEN und  
5746 so schreibe ich meine Träume auf, zerlege sie und denke, dass ich da ir-  
5747 gendwie eine Message für mein Leben rausziehen könnte, ich erinnere mich  
5748 noch ganz deutlich an einen, der irgendwo was mit meiner Behinderung zu  
5749 tun hatte, soll ich mal erzählen?  
5750 Inken: Das wäre schön, ja.  
5751 Susanne: Da war ich vielleicht 13 oder so und da hatte ich so eine Phase, wo  
5752 ich sechs Wochen lang jeden Tag nur von Pferden geträumt habe. Aber das  
5753 waren wohl verschiedene Symbole für den Lebensweg und so, denke ich,  
5754 dass ich die als Symbole gebaut habe, weil ich in der sechsten Klasse den  
5755 Traum aufgebaut habe, zum ersten Mal, dass ich wirklich wieder reiten will.  
5756 Weil ich habe noch nie reiten können, aber Pferde habe ich schon gemocht,  
5757 seit der Grundschule. Da hatte ich eine Nacht diesen ganz komischen  
5758 Traum, ich wollte immer wissen, wer ist das Pferd in dem Traum und Lösung  
5759 kommt nach dem Traum (lacht). Da war ich also auf einem Reitturnier mit  
5760 Pferderennen und wollte einer Freundin zuschauen, also meine Freundin von  
5761 gegenüber hat schon immer mit Pferden zu tun gehabt und kann sehr gut  
5762 reiten. Und ich wollte ihr beim Reiten zuschauen und dann kommt da plötz-  
5763 lich so ein alter Kerl auf mich zu, man muss dazu sagen, es ist alles rot in  
5764 dem Traum und da kommt der alte Kerl mit der grauen Mütze auf mich zu  
5765 und sagt DU MUSST MEIN PFERD REITEN, nicht mehr und nicht weniger.  
5766 Dann habe ich so gedacht ICH BIN JA NICHT GAGA! Und bevor ich sagen  
5767 konnte ICH BIN JA NICHT VERRÜCKT, saß ich schon auf dem Pferd und  
5768 dann sagte ich ICH HABE AUCH EIN EIGENES PFERD, DAS HEIßT SHE-

5769 LA! Ich habe gar kein eigenes Pferd, ich habe mir nur in der sechsten Klasse  
5770 so Traumpferde ausgedacht, dass ich auch mal was habe zum Reiten.  
5771 Inken: Hast du zu dem Zeitpunkt in der Wirklichkeit schon mal auf einem  
5772 Pferderücken gesessen?  
5773 Susanne: Ja, also ich habe als Kind lange Reittherapie gemacht, das musste  
5774 wir nur irgendwann abrechen, weil der Versicherungsheini was dagegen  
5775 hatte und der Doktor und na ja, seit dem führe ich lieber Hunde Gassi. Okay,  
5776 ich sitze also auf diesem Pferd, das Pferd ist etwas unproportioniert, es hat  
5777 einen wahnsinnig großen Leib und einen wahnsinnig dicken Hals und einen  
5778 wahnsinnig kleinen, aber sehr hübschen Araberkopf. Und es ist natürlich ge-  
5779 nau so rot wie die Umgebung. Ich hocke also auf dem Pferd und gehe ins  
5780 Rennen, aber ich habe den Start verpasst, das Rennen geht über so Holz-  
5781 bretter und da stehen Leute aus meiner Klasse, die ich damals nicht leiden  
5782 konnte und die reißen dem Pferd die Bretter unter den Füßen weg und da  
5783 habe ich dann so gedacht HEY LEUTE, DAS KÖNNT IHR DOCH JETZT  
5784 NICHT MACHEN, und ich habe das Pferd dann an den Brettern vorbei ma-  
5785 növriert aber die Leute haben mich dann so angeguckt nach dem Motto TUT  
5786 MIR LEID, DAS SIND DIE REGELN, und dann wollte ich das Pferd da drum-  
5787 rum manövrieren, aber dann habe ich mich plötzlich selber in das Pferd ver-  
5788 wandelt und bin auf allen Vieren in dem Matsch unter den Planken gekrab-  
5789 belt und dann, am Ziel, waren die Planken noch da und da bin ich dann so  
5790 auf die Planken wieder drauf gekrabbelt und bin unter dem roten Band durch  
5791 gekrabbelt, ja. Und ich war zwar der Letzte, aber ich war da. Und dann habe  
5792 ich versucht den Traum zu deuten und da habe ich dann gedacht, das Pferd  
5793 ist ein Mensch, der mich trägt und wo ich dann manchmal selber so gebeutelt  
5794 werde wie der Mensch und so, weil ich mich dann später selber in das Pferd  
5795 verwandelt habe und im Dreck gekrabbelt bin, weil die anderen mir die Bret-  
5796 ter, die die Welt bedeuten unter den Füßen weggezogen haben und dann  
5797 habe ich das mit meinem Bruder besprochen, ich habe das Pferd gezeichnet,  
5798 das Pferd zeichnen, das war dann der Anfang, da habe ich dann entdeckt,  
5799 dass ich dann wirklich richtig professionell meine Zeichnungen machen  
5800 möchte. Ich habe diesem Pferd einen Namen gegeben, das Pferd hieß Chi  
5801 für mich und jetzt habe ich herausfinden wollen, wer ist der Mensch, der hin-  
5802 ter Chi steht, denn irgendwie, wenn der Besitzer von Chi mir das Pferd ein-  
5803 fach so gibt, obwohl ich doch schon eines habe, also Shela, dann muss es ja  
5804 was Komisches sein. Und dann habe ich mit meinem Bruder gedacht, na ja,  
5805 vielleicht kommt ja mal jemand neu in unsere Klasse oder so und dann ir-  
5806 gendwie, ich weiß nicht mehr wie, drauf gekommen, der Mensch war die  
5807 ganze Zeit vor meiner Nase, es ist meine Schwester. Weil, die hat mich, so-  
5808 bald sie Laufen konnte hat sie mich also eigentlich, dadurch, dass sie die ei-  
5809 gentlich physisch Intakte war, immer getragen, aber ich habe sie immer ge-  
5810 hasst und dann wurde ich plötzlich auch so gebeutelt wie sie, als ich in diese  
5811 Klasse kam, von den Leuten, die mir im Traum die Bretter unter dem Boden  
5812 weggerissen haben und in echt nur Mode getragen haben und ich meine, ich  
5813 bin durch den Dreck gekrabbelt und der Letzte, aber ich bin da. Und deshalb  
5814 sollte ich meine Schwester vielleicht ordentlicher behandelt, es kann ja  
5815 durchaus sein, dass wir uns irgendwann mal wieder gegenseitig tragen müs-  
5816 sen.  
5817 Inken: Gibt es Situationen oder Aktivitäten, die du vermeidest oder vor denen  
5818 du Angst hast?

5819 Susanne: Ja, also zum Beispiel, also es kommt viel vor, aber es fällt mir mo-  
5820 mentan nicht viel ein, zum Beispiel, ich mag mich eigentlich nur in den sel-  
5821 tensten Fällen schminken. Ich mag mich auch nur in den seltensten Fällen  
5822 sexy anziehen oder so was, denn ich habe ziemlich dicke Oberarme ich ha-  
5823 be, also ich meine, ich bin noch viel dicker als meine Schwester, so die soll  
5824 mal nicht maulen die Frau, also ich ziehe jetzt keine solchen modischen  
5825 Hemden an oder ich habe das auch noch nie mitgezogen, mir die Beine zu  
5826 rasieren oder so, guckt ja sowieso keiner oder ich geh nicht in die Disko oder  
5827 wenigstens, also ich bin noch nie richtig in der Nachtdisko hier gewesen und  
5828 auch nicht auf einer Single-Party oder so was, weil ich meine, nach mir kräht  
5829 ja sowieso kein Hahn und, also ich gehe nicht so gerne aus, ich gehe zwar  
5830 mal ins Kino und mein Lieblingskino ist das CASABLANCA, das ist zwar im  
5831 Rotlichtviertel, aber es ist das schönste Kino, was es gibt, vor allem, weil es  
5832 nicht viele Leute kennen, weil die die Filme von Vorgestern zeigen und,  
5833 weil man die da immer eine Weile länger anschauen kann als in den moder-  
5834 nen Kinos und weil das so schön kunstvoll bemalt ist an der Fassade, es ist  
5835 noch alles original aus den 20er Jahren. Das ist zum Beispiel mein Lieblings-  
5836 kino und da gehe ich dann entweder allein oder mit jemandem hin und ich  
5837 habe jetzt auch schon mal zu einer Freundin gesagt GEHEN WIR DA MAL  
5838 ZUSAMMEN HIN UND HOCKEN DA NOCH NACHTS IN DER BAR AB, weil  
5839 da ist nämlich eine sehr schöne Bar dabei, aber normalerweise gehe ich ein-  
5840 fach nicht so viel aus, ich gehe ins Kino mit irgend jemandem, den ich gut  
5841 leiden kann, aber ich gehe zum Beispiel nicht endlos shoppen, weil entweder  
5842 gebe ich da zu viel Geld aus oder die Füße tun mir weh oder beides oder  
5843 meine Schwester motzt dann schon wieder ALSO DAS KANNST DU DIR  
5844 DOCH KAUFEN! DAS WÜRDE DIR DOCH STEHEN!

5845 Inken: Und Schwimmbad, Strand und so weiter?

5846 Susanne: Also das habe ich jetzt in Kanada öfter gemacht, aber ich habe  
5847 jetzt da auch einen Komplex, weil die Kanadier haben die Probleme damit,  
5848 wenn man sich nicht die Beine und sonstige Areale am Körpern rasiert, aber  
5849 ich hatte als Kind oder als junge Jugendliche oft Probleme damit, da ich ge-  
5850 sagt habe ICH GEHE NICHT SCHWIMMEN weil mir das peinlich war, wenn  
5851 andere Leute meinen fetten Bauch und meinen Watschelgang da begutach-  
5852 ten dürfen. Obwohl es natürlich wirklich gut für mich wäre, weil ich im Wasser  
5853 einfach Sachen und Bewegungen machen kann, die ich sonst nicht machen  
5854 kann, Handstandüberschlag oder Laufen ohne dieses Wackeldingdong.

5855 Inken: Hast du schon mal erlebt, dass du von anderen gehänselt wurdest  
5856 aufgrund deiner Behinderung?

5857 Susanne: Grundschule sehr oft, da kommt dann so ein kleiner Steppke auf  
5858 mich zu und sagt WO WILLST DU DENN HIN, DU BEHINDERTE WURST?  
5859 oder, was mich auch sehr geärgert hat, ich nehme meinen Behindertenaus-  
5860 weis nie mit, weil, wenn jemand, der schwerer behindert ist auf den Schwer-  
5861 beschädigten-Sitz will, okay, dann ziehe ich um, meistens sind in der Stra-  
5862 ßenbahn sowieso noch 100 andere Sitze, weil ich meine, ich finde, wenn ich  
5863 jetzt mit dem Behindertenausweis vor so einer alten Omi rumwedeln würde,  
5864 das wäre eigentlich grenzenloses Prahlen mit meinem so genannten Leiden  
5865 und außerdem bringt der Behindertenausweis sowieso nie was, also nehme  
5866 ich ihn praktisch nie mit. Nun war das so, da saß ich auf dem Schwerbehin-  
5867 dertensitz, weil ich den gerade gefunden hatte in der Straßenbahn und da  
5868 kommt da so eine Dame DARF ICH MICH DA HIN SETZEN? BEHINDER-

5869 TENAUSWEIS, okay, die darf von mir aus, wenn sie jetzt denkt, mit ihrem  
5870 Behindertenausweis wedeln muss, okay, setz ich mich halt woanders hin,  
5871 gibt ja noch plenty of space in der ollen Straßenbahn. Dann schaltet sich da  
5872 der Fahrer ein DIE FRAU IST DOCH NOCH VIEL SCHWERER BEHINDERT  
5873 ALS SIE und schießt dann diese andere Frau zusammen, weil die sich da  
5874 auf den Sitz setzen wollte und ich hätte wirklich {überhaupt} kein Problem  
5875 damit gehabt, da jetzt einfach auf einen anderen Sitz umzuziehen, habe ich  
5876 dann auch gemacht und dann hat der Fahrer aber immer noch weiter geze-  
5877 tert und da habe ich dann so, dass es die ganze Straßenbahn hören konnte  
5878 HÖREN SIE MAL, ICH WAR EIN JAHR IN KANADA UND DA WAR DAS  
5879 ALLEN LEUTEN TOTAL EGAL, OB MAN BEHINDERT IST ODER NICHT  
5880 und eigentlich hätte ich am liebsten gesagt SCHEISSEGAL, aber da hatte ich  
5881 noch zu viel Mormonen-Zeug in meinem Ohr, als dass ich so was hätte sa-  
5882 gen können, also da war ich noch viel zu fromm eingestellt, dann bin ich halt  
5883 kurz vor der Haltestelle aufgestanden, das mache ich manchmal, da regt sich  
5884 zwar meine Mutter wunderbar auf, weil die denkt, ich soll immer sitzen blei-  
5885 ben, aber ich bewege mich halt so langsam und ich weiß auch, wie ich das  
5886 balancieren kann. Stehe ich dann so auf, hält der Straßenbahnfahrer mitten  
5887 auf der Strecke SETZEN SIE SICH GEFÄLLIGST ODER ICH FAHRE NICHT  
5888 MEHR WEITER! EINMAL BEHINDERT, EINMAL NICHTBEHINDERT, DAS  
5889 GEHT DOCH NICHT Und dann hätte ich ihm am liebsten gesagt JUNGER  
5890 MANN, ICH MUSS DAS BALANCIEREN ICH MUSS MICH DA SELBER  
5891 HINSTELLEN UND SIE MÜSSEN MIR NICHT DIE GANZE ZEIT HELFEN,  
5892 SIE MÜSSEN MICH NICHT DIE GANZE ZEIT IN SCHUTZ NEHMEN und  
5893 dann bin ich die Rolltreppe runter gefahren, als ich aus der dummen Stra-  
5894 ßenbahn endlich raus war, dann kommt die Frau und sagt ACH SIE SIND JA  
5895 ZU BEMITLEIDEN, SIE SIND JA ZU BEWUNDERN, da wollte sie mich noch  
5896 im Gesicht streicheln da habe ich gedacht, ich war ein Jahr in Kanada, ich  
5897 schreibe jetzt ein Buch drüber, um anderen Behinderten Mut zu machen, ich  
5898 brauche so ein pipapo doch gar nicht. So was regt mich dann auf. Vor allem  
5899 weil sich normalerweise auch kein A Punkt Punkt darum kümmert, ob ich in  
5900 der Straßenbahn stehe oder sitze. Als ich noch richtig mit den öffentlichen  
5901 Verkehrsmitteln in die Schule gefahren bin, jetzt fahre ich leider mit einem  
5902 Zivi, weil ich es leider nicht mehr anders kann, aber ich mag es nicht, weil es  
5903 gibt keine Kommunikation zwischen mir und all den schönen Zivis (lacht) also  
5904 da bin ich dann morgens früh 20 Minuten in der U-Bahn gestanden, weil es  
5905 einfach keinen anderen Sitz mehr gab. Das hat mir nichts ausgemacht. Es ist  
5906 prinzipiell den Leuten egal, ob ich sitze oder stehe, weil sich jeder um die Sit-  
5907 ze rauft, außer die alten Omis, die stehen dann natürlich auf, obwohl die den  
5908 Sitz ja selber nötig hätten ... also, ich will ja nicht der Nabel der Welt sein,  
5909 aber manchmal würde ich schon gerne hören, dass sich jemand freut, dass  
5910 ich da bin.

5911 Inken: Gibt es Situationen, vor denen du Angst hast?

5912 Susanne: (zögert) zum Beispiel Dinge runter schmeißen, also ich meine, ich  
5913 baue oft Unfälle, ich habe heute schon wieder so eine Dekoration für das  
5914 Schulfest, was die so mit Liebe in stundenlanger Arbeit hingerichtet haben,  
5915 habe ich mit einem Wisch aus Versehen abgeräumt, das habe ich noch nicht  
5916 mal gemerkt und neulich hatte ich das sehr filigrane Kunstmodell von einem  
5917 Klassenkameraden runter geschmissen, in Kanada habe ich das Bügeleisen  
5918 auf den Teppich geschmissen, in Deutschland beim Frühstück, ich kann mit

5919 meiner Familie nicht frühstücken, weil dann fliegt garantiert der Löffel und  
5920 dann schreit irgend jemand JETZT PASS HALT AUF, ich habe Angst vor  
5921 meiner eigenen Tollpatschigkeit und ich habe eben Angst bei so kleinen Din-  
5922 gen zu versagen, ich habe schon Dinge gemacht, die .. wo jetzt andere Leute  
5923 sagen BOA, COOL, ich habe zum Beispiel schon einen Vortrag über mein  
5924 Leben mit Behinderung in Birmingham gehalten, ich bin alleine nach Bir-  
5925 mingham geflogen, nicht, dass ich damit angeben will, aber ich mache die  
5926 großen Dinge und finde die großen Dinge total toll, aber ich habe Angst an  
5927 so kleinen Dingen möge mein ganzes Leben scheitern.  
5928 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
5929 Susanne: Mit einem Epiornis.  
5930 Inken: Was ist das?  
5931 Susanne: Ein Elefantenvogel.  
5932 Inken: Und warum mit einem Elefantenvogel?  
5933 Susanne: Ich bin ein Fossil, hart zu finden (lacht) weil ich so, ich habe  
5934 manchmal einen Traum, dass ich einen Freund hätte und der Freund kann  
5935 nicht wirklich sehen, der sagt ich habe grüne Augen und farblose Haare, der  
5936 Freund in dem Traum und er sagt eben ich bin ein Epiornis, weil man immer  
5937 erst durchstreicheln muss, bis man die Seele findet.  
5938 Inken: Bist du glücklich?  
5939 Susanne: Nicht immer, aber immer öfter (lacht).  
5940 Inken: Was macht dich glücklich?  
5941 Susanne: Malen, Musik, Dinge alleine machen ist besonders wichtig, weil ich  
5942 bin zwar ein geselliger Mensch, aber ich hasse es, wenn ich jemanden dabei  
5943 habe muss, der mir den Babysitter macht. Und deswegen habe ich jetzt zum  
5944 Beispiel auch Angst nach Kanada zu fahren, weil meine Schwester, die passt  
5945 garantiert wieder auf wie ein Schießhund, wenn ich mich mal wieder mit dem  
5946 Mormonen auseinandersetzen will.  
5947 Inken: Wie kommt es, dass du gerade mit deiner Schwester nach Kanada  
5948 fährst?  
5949 Susanne: Also, es ist meine ganze Familie eingeladen worden und meine  
5950 Schwester versteht sich mit meiner Gastschwester sehr gut, also die Familie  
5951 hat sechs Kinder und eine der mittleren Kinder ist eben ein Mädchen von 17  
5952 Jahren und die ist halt altersmäßig und auch charaktermäßig genau zwi-  
5953 schen meiner Schwester und mir. Ist das exakte Bindeglied zwischen meiner  
5954 Schwester und mir, liebt uns beide und da kann ich jetzt nicht sagen, wenn  
5955 meine Schwester auch mit will DU BLEIBST WEG!  
5956 Inken: Woher kennen die beiden sich denn?  
5957 Susanne: Weil die Kanadierin mal mit uns in Deutschland war.  
5958 Inken: Was bedeutet diese Reise für dich?  
5959 Susanne: Ich weiß noch nicht, ich kann nicht beurteilen, wie sie wird, ich  
5960 meine, noch mal mit dem Auto reparieren und der Bestimmung, manchmal  
5961 denke ich nicht, dass Kanada die Schraube ist, die ich jetzt anziehen muss.  
5962 Ich denke, die Schraube, die ich wirklich hätte anziehen müssen, ist in  
5963 Deutschland glücklich werden.  
5964 Inken: Also Kanada als Flucht?  
5965 Susanne: Nein, eigentlich eher Kanada als unangebrachte Sache und eigent-  
5966 lich nur weil ich meine Facharbeit schreibe und weil ich all meine Freunde  
5967 und meine Gastfamilie wieder sehen will, fliege ich da jetzt rüber.



5968 Inken: Aber es wird doch nicht nur einen Urlaubscharakter haben .. was be-  
5969 deutet Kanada für dich?  
5970 Susanne: Heimat. Es ist eigentlich zurück nach Hause kommen, zurück da-  
5971 hin, wo ich wieder normal bin, weil irgendwie zu Hause ist doch da, wo man  
5972 normal ist, wo man geliebt wird. Also, meine Mutter ist sehr sehr traurig,  
5973 wenn ich ihr sage, dass ich nur in Kanada geliebt werde, aber irgendwie, ich  
5974 weiß nicht, aber in Kanada habe ich den Eindruck, dass mir öfter mal jemand  
5975 sagt, dass er sich freut, dass ich da bin.  
5976 Inken: Wie siehst du deine Zukunft?  
5977 Susanne: Bestenfalls heirate ich einen Außenseiter und kämpfe mit ihm für  
5978 die Reisetherapie. Schlechtestenfalls hüpfte ich, nein, ich hüpfte jetzt nicht aus  
5979 dem Fenster, aber schlechtestenfalls werde ich den Rest meines Lebens auf  
5980 meinem Bett sitzen und die Wand anstarren.  
5981 Inken: Warum einen Außenseiter?  
5982 Susanne: Weil .. ich mir jetzt eben keinen künstlichen LEO vorstellen könnte,  
5983 ich meine, den LEO, den ich mir damals vorgestellt habe mit dem zerfetzten  
5984 Hawaii-Hemd immer kämpfend für seine Rechte, den richtigen LEO so High-  
5985 society, so einen Typ kann ich mir echt nicht vorstellen, der passt zu meiner  
5986 Schwester aber, vielleicht möchte ich auch einfach jemanden lieb haben, den  
5987 niemand anderes lieb hat. Also ich meine nicht nur das Äußerliche so wie bei  
5988 meiner dicken Freundin, die mir gefolgt ist wie ein Schatten, denn ich denke,  
5989 man muss sich auch seine Freiheiten lassen, ich meine mit Außenseiter auch  
5990 jemanden, der verrückte Ideen hat, zum Beispiel ein Künstler, dessen Bilder  
5991 niemand versteht. Ich möchte in meiner Zukunft viele Leute kennen lernen,  
5992 mit denen ich zusammen für eine irre Idee kämpfen kann und nicht bloß über  
5993 die Idee WELCHE SCHUHE ZIEHE ICH DENN HEUTE AN? (lacht).  
5994 Inken: Mit welchen Leuten in deinem Bekanntenkreis kannst du denn jetzt  
5995 über solche Ideen reden?  
5996 Susanne: Mit den Mormonen. Und .. nicht nur die Mormonen, sondern auch  
5997 so Leute, die so ein bisschen Feeling für Kunst haben, so Leute die gerne  
5998 schriftstellern und, das sind eigentlich ganz verschiedene Leute, aber sie ha-  
5999 ben alle eins gemeinsam, sie haben alle irgendeine Idee, die niemand ver-  
6000 steht.  
6001 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
6002 Susanne: YELLOW BUS TRAVELING THERAPY. Das heißt, dass ich eben  
6003 gerne Reisetherapeutin werden möchte und gerne, also es ist auch ein  
6004 Wunsch, bekuschelt zu werden, nicht nur von dem Epiornis-Experten in mei-  
6005 nem Kopf, aber eben mein größter Wunsch ist es mit der Reise-Therapie und  
6006 schwedisch zu lernen und Schweden kennen zu lernen.  
6007 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet. Hast du noch etwas hinzu-  
6008 zufügen?  
6009 Susanne: Nein, eigentlich nicht.  
6010 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.  
6011  
6012 **Interview Nr. 15: Tanja, 20 Jahre**  
6013  
6014 Inken: Wie alt bist du?  
6015 Tanja: 20, ich werde in etwas mehr als einer Woche 21.  
6016 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
6017 Tanja: Möbius-Syndrom.

6018 Inken: Kannst du kurz erklären, was das ist?  
6019 Tanja: Also Möbius-Syndrom, das ist eine Behinderung, bei der ein Nerven-  
6020 kern im Kleinhirndefekt ist, das ist die biologische Definition davon und das  
6021 hat eben zur Auswirkung, dass meine Muskeln teilweise oder gar nicht funk-  
6022 tionieren und das betrifft vor allem das Gesicht, also Möbius-Syndrom-  
6023 Menschen haben keine Mimik im Gesicht und das hat auch Auswirkungen,  
6024 dass die Motorik eingeschränkt ist und man ermüdet schneller, weil alles  
6025 mehr Kraft kostet. Also Möbius-Syndrom hat unterschiedliche Auswirkungen,  
6026 bei mir ist es auch noch so, dass der Sehnerv betroffen ist und der eben nur  
6027 zehn Prozent leistet und solche Sachen. Aber ich habe eben, dadurch, dass  
6028 das anscheinend trainiert wurde oder so .. kann ich irgendwie 50 Prozent se-  
6029 hen. Das hat der Augenarzt mal getestet. Und das ist bei Möbius-Menschen  
6030 ganz unterschiedlich, manche haben dann noch Klumpfüße oder die Hände  
6031 sind da irgendwie zusammengewachsen, das habe ich alles nicht, aber man  
6032 braucht ja auch nicht alles haben (lacht).  
6033 Inken: Ist das angeboren?  
6034 Tanja: Ja, das ist angeboren, also man kennt die Ursache nicht genau und  
6035 es ist immer noch Spekulation woher das kommt, man diskutiert, dass das  
6036 irgendwie in der Schwangerschaft vorkommt durch irgendwelche Mangeler-  
6037 scheinungen, aber die genaue Ursache ist wirklich noch unbekannt, es kann  
6038 auch sein, dass es erblich ist, also dass ist nicht so genau erforscht, weil es  
6039 gibt nur so wenige und deswegen ist es auch nicht so interessant unbedingt  
6040 (lacht).  
6041 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?  
6042 Tanja: Seit wann?  
6043 Inken: Seit deiner Geburt?  
6044 Tanja: Schon sehr. Verbessert.  
6045 Inken: Inwiefern?  
6046 Tanja: Also, wie ich auf die Welt kam, ich musste alles lernen. Ich kam auf  
6047 die Welt und die haben die Nabelschnur durchgetrennt, wie sie es immer  
6048 machen und dann bin ich blau angelaufen, so wie bei einem blauen Fleck,  
6049 nur der ganze Körper, weil ich Atemnot hatte. Und dann hatte ich das Prob-  
6050 lem, dass die Muskulatur beim Schlucken, die hat nicht funktioniert, also ich  
6051 konnte nicht schlucken und das alles habe ich dann gelernt mit der Zeit, das  
6052 hat gedauert, das war auch für meine Mutter sehr anstrengend mich zu er-  
6053 nähren, die musste aus der Brust immer die Milch abpumpen und mir die  
6054 dann so langsam irgendwie geben, das hat Stunden gedauert am Anfang  
6055 und da habe ich auch sehr viel geschlafen und ich war auch sehr schwach,  
6056 also die Muskulatur war damals schwächer und dann ist meine Mutter mit mir  
6057 ins Zentrum in M. [Großstadt in Bayern – I.T.] gegangen und da haben sie  
6058 VOJITA-Gymnastik gemacht und das ist ein vom Namen her wahrscheinlich  
6059 ein osteuropäischer Arzt, der hat das entwickelt und das funktioniert so, dass  
6060 die Muskulatur durch Reflexe angeregt werden soll und trainiert werden soll.  
6061 Und als ich klein war hat meine Mutter das viermal täglich mit mir gemacht  
6062 und ich habe das mit manchen Unterbrechungen bis 1994 gemacht, und da-  
6063 zu braucht man zwei Leute, der eine, der bestimmte Punkte berührt, um die-  
6064 se Reflexe zu erzeugen und der Patient muss dann in einer bestimmten Po-  
6065 sition liegen oder sitzen oder so.  
6066 Inken: Hattest du Krankenhausaufenthalte?

6067 Tanja: Also ich war im Krankenhaus 1995, da hatte ich eine Wirbelsäulen-  
6068 operation, weil durch dieses Ungleichgewicht in der Muskulatur und durch  
6069 meinen Schiefhals hat sich die Wirbelsäule so verkrümmt, dass man da ei-  
6070 nen Stab einsetzen musste, um sie aufzurichten und diese Entwicklung zu  
6071 stoppen, denn wenn die Wirbelsäule immer krümmter wird, dann wird das ir-  
6072 gendwann mal schädlich für die Organe und für die Nerven und dann kann  
6073 man irgendwann gar nicht mehr laufen. Die haben mir irgendwann dann, also  
6074 erst war ich vier Monate im Krankenhaus, das wurde mit Auflockerungsgym-  
6075 nastik alles locker gemacht und dann fand eine fünfstündige Operation statt,  
6076 in der die da einen Stab eingeführt haben und den mit Drähten an der Wir-  
6077 belsäule befestigt haben, so ähnlich wie bei einer Kletterpflanze (lacht) und  
6078 dadurch wurde das eben aufgerichtet.

6079 Inken: Wie alt warst du da?

6080 Tanja: 14.

6081 Inken: Hattest du Heimweh?

6082 Tanja: Es war so, dass die Klinik nicht allzu weit von zu Hause entfernt war  
6083 und meine Mutter hat mich dann besucht und es war so, dass es ja nur Vor-  
6084 bereitungszeit war und Auflockerungsübungen und noch nichts Ernsthaftes  
6085 am Anfang dann durfte ich dann am Wochenende immer nach Hause, also  
6086 Samstag Morgen haben mich meine Eltern abgeholt und Sonntag Morgen da  
6087 wieder hingebraht. So im Nachhinein war das auch eine wichtige Zeit für  
6088 mich.

6089 Inken: Warum?

6090 Tanja: Weil ich eben irgendwie gelernt habe, dass ich selbst unter so widri-  
6091 gen Bedingungen da durch komme und das war eben dann auch so, dass  
6092 ich die (zögert) während der Zeit, dieser vier Monate da war ich ja nicht in der  
6093 Schule logischerweise und danach auch nicht mehr, also ich habe praktisch  
6094 ein halbes Schuljahr verloren gehabt. Dann hat die Schule, das war eine in-  
6095 tegrative Schule, eine Privatschule, die hat eben gesagt, weil ich immer gut  
6096 war in der Schule, dass sie mir zutrauen, dass ich das irgendwie dann nach-  
6097 lernen kann und dann haben wir einen Plan gemacht, meine Mutter und ich,  
6098 so viele Lektionen an dem und dem Tag und dann habe ich das alles nach-  
6099 gelernt und durfte, bin dann versetzt worden auf Probe und wenn ich irgend-  
6100 wie zwei Fünfer oder eine Sechs gehabt hätte bis Weihnachten, dann wäre  
6101 ich wieder zurückversetzt worden in die siebte Klasse, aber das war nicht der  
6102 Fall, also konnte ich die Achte weiter machen und dann die Neunte und so  
6103 weiter bis zum Ende.

6104 Inken: Machst du heute noch Krankengymnastik oder diese VOJITA-  
6105 Therapie?

6106 Tanja: Die habe ich aufgehört, weil irgendwann nervt es einen dann halt, weil  
6107 die kann man wie gesagt nicht alleine machen und da kommt man sich ir-  
6108 gendwie so unselbständig vor. Also, ich gehe zweimal die Woche zu einer  
6109 Krankengymnastin und die macht halt Training für die Muskulatur und dann  
6110 mache ich noch teilweise Übungen, die ich im Krankenhaus gelernt habe.

6111 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du aufgrund deiner Behinderung nicht oder  
6112 nur unter Schwierigkeiten ausführen?

6113 Tanja: Also nicht ausführen kann ich schwer heben, weil das belastet die  
6114 Wirbelsäule, dann kann ich auch nicht irgendwelche Sportarten machen, die  
6115 die Wirbelsäule staucht, also ich kann nicht Bungee-Jumpen oder Joggen  
6116 oder Ballsportarten, Tennis oder so und .. bei Sport generell ist es so, dass

6117 ich mehr Zeit brauche, bei Wanderungen vor allem bei bergab gehen, also,  
6118 es ist besser geworden, aber es ist, also da bin ich nicht ganz trittsicher und  
6119 da brauche ich dann meine Zeit.  
6120 Inken: Und was ist mit Fahrrad fahren zum Beispiel?  
6121 Tanja: Fahrrad fahren kann ich, aber ich kann nicht alleine Fahrrad fahren,  
6122 weil, wie gesagt ich sehe 50 Prozent, aber eigentlich sind ja nur zehn Pro-  
6123 zent da und das verlangsamt die Reaktionsgeschwindigkeit ist sehr langsam,  
6124 deswegen kann ich nicht alleine Rad fahren und ich fahre im Moment eigent-  
6125 lich nur, wenn meine Eltern oder einer von ihnen dabei ist, weil ich da eben  
6126 sicher bin, dass die darauf achten, dass mir nichts passiert. Und Auto fahren  
6127 kann ich auch nicht, das ist natürlich schon eine Einschränkung, aber ich  
6128 denke, man kann damit leben.  
6129 Inken: Hast du Hobbys?  
6130 Tanja: Also, Schwimmen tue ich sehr gerne und lesen.  
6131 Inken: Was liest du gerne?  
6132 Tanja: Zeitschriften, wissenschaftliche Zeitschriften, NATIONAL GE-  
6133 OGRAPHIC, NEWS WEEK, P&M, YOUNG MISS, also quer durch die Bank  
6134 und Bücher vor allen Dingen, geschichtliche Bücher oder englische teilweise.  
6135 Momentan lese ich einen Thriller vor dem Hintergrund des Nordirland-  
6136 Konfliktes und das interessiert mich deswegen, weil das auch das Thema  
6137 meiner Facharbeit war, dieser Konflikt in Nordirland.  
6138 Inken: Hörst du auch Musik?  
6139 Tanja: Ja, so alles Mögliche eigentlich, nur Hip-Hop mag ich nicht. Ich höre  
6140 so MADONNA und auch so ältere Sachen BEATLES und so Zeug.  
6141 Inken: Siehst du fern?  
6142 Tanja: Eigentlich fast überhaupt nicht. Nur abends um 20 Uhr die TAGES-  
6143 SCHAU, sonst Dokumentarfilme, so Tierfilme oder so SCHAUPLÄTZE DER  
6144 WELTKULTUREN oder so ein Zeug.  
6145 Inken: Wo und wie bist du aufgewachsen?  
6146 Tanja: Also, ich bin eigentlich sehr unterschiedlich aufgewachsen, geboren  
6147 bin ich in D. [Stadt in Bayern – I.T.], also meine Mutter stammt aus N., das ist  
6148 auch ein Ort dort in der Nähe und mein Vater aus M. [Großstadt in Bayern –  
6149 I.T.]. Und dann habe ich von meiner Geburt an mit meinen Eltern zusammen  
6150 gewohnt und dann ging es halt los mit Integrationsschulen, also meine Mutter  
6151 wollte nicht, dass ich da mit dem Bus fahre und deswegen haben wir uns  
6152 dann eine zweite Wohnung gekauft in M. [Großstadt in Bayern – I.T.], eine  
6153 Zweizimmerwohnung mit einem Garten und dann haben wir am Wochenen-  
6154 de zu Hause gewohnt und unter der Woche in der Wohnung. Das haben wir  
6155 zehn Jahre lang so gemacht und nach der Operation haben meine Eltern ge-  
6156 sagt, weil es ist ja auch so ein Stress, zwei Haushalte zu verwalten, weil bei-  
6157 de berufstätig sind und so und eben immer am Wochenende raus zu fahren,  
6158 man muss am Freitag alles einpacken, am Sonntag zurück fahren, dann ha-  
6159 ben die sich eben nach was umgeschaut und dann kam die Operation da-  
6160 zwischen und dann haben meine Eltern dieses Haus hier gekauft und seit-  
6161 dem wohne ich hier.  
6162 Inken: Hast du Geschwister?  
6163 Tanja: Nein. Meine Mutter wollte keine weiteren Kinder haben (lacht) so  
6164 dumm das klingt, aber es war halt wirklich so, dass sie Sorge hatte, dass sie  
6165 dann, wenn sie ein Kind kriegt, dass sehr aktiv ist und sehr sportlich oder so,  
6166 dass sie den beiden dann nicht gerecht werden kann.

6167 Inken: Hast du dir jemals Geschwister gewünscht?  
6168 Tanja: Also, mit fünf, als kleines Kind schon. Da habe ich schon gedacht es  
6169 wäre ganz nett, jemandem zum Spielen zu haben, weil so viel Kontakt zu  
6170 anderen Kindern hatte ich zu Anfang nicht. Dann haben Freunde von uns ein  
6171 zweites Kind gekriegt und da habe ich eben gesehen, dass der größere von  
6172 denen da ziemlich viele Kompromisse machen muss und so und alles teilen  
6173 und so und dann hatte ich diesen Wunsch nicht mehr.  
6174 Inken: Wie ist das Verhältnis zu deiner Mutter?  
6175 Tanja: Mit meiner Mutter verstehe ich mich ausgezeichnet, sie ist jetzt in der  
6176 Arbeit, sie muss am Wochenende manchmal arbeiten, sie ist Bildtechnikerin  
6177 beim BAYERISCHEN RUNDFUNK und sie arbeitet Teilzeit und hat unregel-  
6178 mäßige Stundenpläne, deswegen arbeitet sie manchmal Sonntags und sie ist  
6179 wirklich der Mensch, mit dem ich aufgewachsen bin. Wir haben ein sehr gu-  
6180 tes Verhältnis zueinander und sie hat mir auch viel gegeben und so, war im-  
6181 mer für mich da, wenn ich sie gebraucht habe, also die hat mich auch nicht  
6182 irgendwie eingeengt so in meiner Entwicklung blockiert oder so.  
6183 Inken: Und zu deinem Vater?  
6184 Tanja: Mit meinem Vater ist es manchmal etwas schwieriger gewesen, weil  
6185 er einfach, also, es ist halt so eine Vater-Tochter-Beziehung und (lacht) wie  
6186 gesagt, er musste Geld verdienen, er war in der Arbeit den ganzen Tag und  
6187 deswegen haben wir uns nur am Wochenende gesehen, aber ich denke un-  
6188 sere Beziehung ist auch gut.  
6189 Inken: Und wo liegen die Schwierigkeiten?  
6190 Tanja: Manchmal habe ich das Gefühl, er traut mir nicht so viel zu oder er  
6191 nimmt mich nicht ernst oder so.  
6192 Inken: Auf was wurde deines Erachtens bei deiner Erziehung am meisten  
6193 Wert gelegt?  
6194 Tanja: Vor allem, dass ich integrierbar bin, dass ich mir nicht irgendwelche  
6195 Marotten angewöhne oder dass ich, meine Mutter hat mich immer dazu er-  
6196 zogen, obwohl alle aus der Familie aus Bayern sind und bayerisch sprechen,  
6197 ich immer hochdeutsch spreche, weil sie eben meint, dass ich dann auch  
6198 weniger Probleme mit der Verständigung habe und dann halt noch so Dinge  
6199 wie Ordnung (lacht) auch wenn es hier nicht so aussieht (lacht). Und eben  
6200 so, dass ich den Überblick behalte, dass ich nicht mir selbst dann Chaos ma-  
6201 che und dann nicht mehr durchblicke. Und sie hat mich auch dazu erzogen,  
6202 für die Schule, dass ich, wenn ich auf das Gymnasium gehen will, dann muss  
6203 ich meine Arbeit tun und das halte ich auch nach wie vor für wichtig, weil ich  
6204 denke, als behinderter Mensch, wenn man schlechte Noten hat, das macht  
6205 einem das Leben nicht leichter (lacht).  
6206 Inken: Hilfst du auch im Haushalt?  
6207 Tanja: Ja. Küche und so, meine Mutter hat mir da schon einiges gezeigt und  
6208 so, aber Ausbildung war immer wichtiger.  
6209 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
6210 Tanja: ... also, ich kann mich an Urlaube erinnern, wir waren meistens ir-  
6211 gendwo in Italien, ich kann mich erinnern, dass die Leute da im Dorf, die Kin-  
6212 der mich immer gefragt haben, ob ich krank bin.  
6213 Inken: Wie hast du darauf reagiert?  
6214 Tanja: Meistens bin ich weggegangen und habe gar nichts gesagt.  
6215 Inken: Und wie reagierst du heute auf so etwas?

6216 Tanja: Ich sage dann ICH BIN TOTAL GESUND, NUR MEIN GESICHT IST  
6217 GELÄHMT UND DESWEGEN MAG DAS VIELLEICHT SO AUSSEHEN,  
6218 DASS ICH KRANK BIN, ABER ICH BIN GESUND!  
6219 Inken: Du wohnst ja momentan hier zu Hause bei deinen Eltern. Könntest du  
6220 dir vorstellen, einmal von hier auszuziehen?  
6221 Tanja: Ja, ich werde wahrscheinlich ausziehen, weil ich auf eine andere Uni  
6222 gehe und entweder Wohnheim oder WG, also ganz alleine möchte ich ei-  
6223 gentlich noch nicht, also ich denke schon, dass ich alleine lebensfähig bin  
6224 prinzipiell. Schwierigkeiten liegen halt vor allem in Mobilitätsachen und mit  
6225 dem Gucken. Aber ich denke, dass es dafür eine Lösung geben wird, da bin  
6226 ich optimistisch.  
6227 Inken: Welche Schulen hast du besucht?  
6228 Tanja: Also, ich habe einen MONTESSORI-Kindergarten besucht und dann  
6229 eine MONTESSORI-Grundschule und dann das Gymnasium, das ist ein Pri-  
6230 vatgymnasium mit Integration.  
6231 Inken: Wolltest du gerne auf dieses Privatgymnasium oder wärst du lieber  
6232 auf ein Regelgymnasium gegangen?  
6233 Tanja: Also, es war am Anfang so, wenn ich jetzt hier so sitze, dann glaubt  
6234 man mir das vielleicht nicht, aber am Anfang war ja alles noch nicht abzuse-  
6235 hen, dass ich das überhaupt schaffe (lacht) wirkt jetzt im Nachhinein natürlich  
6236 wirklich grotesk, aber es war so und deswegen war das einfach besser aus  
6237 der damaligen Sicht, weil damals wäre ich dann überfordert gewesen in einer  
6238 öffentlichen Schule.  
6239 Inken: Warum überfordert?  
6240 Tanja: Ja wegen .. weil in der Privatschule gibt es halt auch mehr Rücksicht-  
6241 nahmen und so auf diese Probleme und ich habe am Anfang eine, also jetzt  
6242 schreibe ich ungefähr normal groß und als Kind habe ich sehr groß geschrie-  
6243 ben und krakelig, einfach wegen der Motorik. Mit dem Schreiben, also das  
6244 war schon, also mit fünf Jahren konnte ich keinen Stift in der Hand festhalten.  
6245 Und die auf der Privatschule haben mir mehr Zeit gegeben und MONTESSORI-  
6246 SORI-Schule ist eben auch darauf eingestellt.  
6247 Inken: Du hattest eben angesprochen, dass du studieren möchtest. Weißt du  
6248 schon was?  
6249 Tanja: Geschichte. Weil mich dieses Fach interessiert und weil mich diese  
6250 Zusammenhänge immer schon interessiert haben und mir auch der Leis-  
6251 tungskurs gefallen hat.  
6252 Inken: Hast du auch schon eine Vorstellung, was du damit später machen  
6253 kannst?  
6254 Tanja: Entweder will ich Journalistin werden oder Dokumentarin, also ir-  
6255 gendwelche Ausstellungen machen oder in die Forschung gehen.  
6256 Inken: Was wäre denn dein absoluter Traumberuf?  
6257 Tanja: Schriftstellerin. Irgendwo auf einer griechischen Insel sitzen und Bü-  
6258 cher schreiben (lacht).  
6259 Inken: Welche Rolle spielt eine Berufsausbildung in deinem Leben?  
6260 Tanja: Schon eine wichtige. Und ich denk mal, ich lege nicht so viel Wert auf  
6261 die Karriere, ich lege Wert darauf, dass ich etwas Interessantes mache, was  
6262 für mein Leben Sinn macht.  
6263 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
6264 Tanja: Einmal erst, aber es ist nichts daraus geworden.  
6265 Inken: Warum nicht?

6266 Tanja: Weil der wollte nicht (lacht).  
6267 Inken: Warum wollte der nicht?  
6268 Tanja: Das weiß ich nicht so genau.  
6269 Inken: Wo hast du ihn denn kennen gelernt?  
6270 Tanja: In der Schule.  
6271 Inken: War der in deiner Klasse?  
6272 Tanja: Ja. Der hatte irgendwie, (zögert) wahrscheinlich wollte der überhaupt  
6273 keine Beziehung. Ich glaube nicht, dass es an mir lag.  
6274 Inken: Wie alt warst du da?  
6275 Tanja: 18, 19.  
6276 Inken: Welche Eigenschaften haben dir an ihm besonders gefallen?  
6277 Tanja: Ja, er war wahnsinnig intelligent und sehr höflich, man konnte mit ihm  
6278 gut auch über schwierige Themen diskutieren.  
6279 Inken: Hatte der auch eine Körperbehinderung?  
6280 Tanja: Nein.  
6281 Inken: Könntest du dir vorstellen, mit jemandem zusammen zu sein, der auch  
6282 eine Körperbehinderung hat?  
6283 Tanja: Also wenn er nett ist, kein Problem. Was halt schwierig ist, ist, wenn  
6284 er Rollstuhlfahrer ist und Hilfe braucht, dass ich ihn tragen muss, das geht  
6285 dann nicht. Da muss er sich irgendwie eine andere Hilfe suchen, wenn er  
6286 meint, dass ich das mache, dann geht das natürlich nicht .. (zögert) also, er  
6287 muss einfach nett sein und er muss zu mir passen und das Aussehen ist se-  
6288 kundär.  
6289 Inken: Möchtest du dich denn gerne noch mal verlieben?  
6290 Tanja: Weiß ich nicht, man verliert da oft den Verstand und macht dann ir-  
6291 gendwelche Dinge, die man dann hinterher als völlig unsinnig sieht und ver-  
6292 gisst sich selbst dann in dieser Liebe und so und ich muss sagen, sicher wä-  
6293 re es mal schön, aber man muss einfach sehen, was kommt und wenn der  
6294 Richtige kommt, dann ist es schön und wenn er nicht kommt, dann kann ich  
6295 auch ohne leben.  
6296 Inken: Könntest du dir denn vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?  
6297 Tanja: Es kommt auf ihn an und eigentlich muss ich sagen, irgendwie so  
6298 wichtig ist es mir nicht zu heiraten, es ist einfach so (zögert) ich denke, dass  
6299 wahre Liebe auch ohne Ehe gut gehen kann. Und ich möchte halt nicht, dass  
6300 es sich dann so einfährt und dass man dann irgendwie .. ich möchte, dass  
6301 die Beziehung lebt und nicht so einrostet wie in manchen Ehen.  
6302 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann einmal Kinder zu bekommen?  
6303 Tanja: Ja, also nach derzeitigem Stand (zögert) es kommt eben dann auf den  
6304 Lebenspartner an (lacht) aber ich glaube, also ich stelle es mir schwierig vor  
6305 und im Moment tendiere ich eher dazu nein, weil es ist so, dass das für mich  
6306 ja alles sehr viel anstrengender ist und ich außerdem nicht so ganz, also ich  
6307 hatte ja selbst noch nie eine Beziehung und aber so von Bekannten und so  
6308 weiß ich eben, dass Beziehungen auf keinen Fall was sind, auf was man sich  
6309 absolut verlassen kann und deswegen ist es mir auch sehr wichtig, dass ich  
6310 wenn, wenn ich ein Kind habe, weiter arbeite. Also ich möchte nicht Hausfrau  
6311 sein, weil wenn der mich dann wirklich sitzen lässt, dann stehe ich da und  
6312 habe nichts mehr. Und die andere Seite ist natürlich die, dass in der Familie  
6313 von meinem Vater sind vermehrt körperliche und auch geistige Behinderun-  
6314 gen vorgekommen und wenn ich ein behindertes Kind kriege, das schaffe ich  
6315 nicht. Also, meine Mutter, die hat das damals wirklich gut gemacht und ich

6316 habe auch nichts gegen behinderte Kinder aber ich habe eben den Zweifel,  
6317 dass ich alles eben, alles geben kann, was es braucht, dass ich für es kämpf-  
6318 fen kann und so. Wenn ich dann irgendwie die Sorge habe, dass ich dann  
6319 selbst mit meinen Kräften am Ende bin, das möchte ich meinem Kind nicht  
6320 zumuten.  
6321 Inken: Bist du getauft?  
6322 Tanja: Ich bin katholisch getauft, aber so wirklich gläubig bin ich nicht. Also,  
6323 ich gehe nicht in die Kirche, ich glaube schon an Gott und auch an Jesus,  
6324 aber jetzt so diese katholischen Rituale da glaube ich nicht dran.  
6325 Inken: Betest du?  
6326 Tanja: Manchmal ja.  
6327 Inken: Zu welchen Anlässen?  
6328 Tanja: Weihnachten, Ostern, oder wenn ich irgendwie eine schwere Aufgabe  
6329 zu bewältigen habe.  
6330 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
6331 Tanja: Sie mögen gerne, dass ich freundlich bin und dass ich offen bin und  
6332 dass ich interessiert bin an der Welt.  
6333 Inken: Welche Eigenschaften möge andere an dir nicht so gerne?  
6334 Tanja: Dass ich oft (zögert) das war auch mit diesem einen Jungen das Prob-  
6335 lem, dass ich oft irgendwie (zögert) dann vielleicht bei Kontakten etwas zu  
6336 aufdringlich werde und dass ich manchmal zu viel rede (lacht) und dass ich ..  
6337 dass ich oft, dass ich manchmal .. also, entweder bin ich dann zu sehr zu-  
6338 rückgezogen und gehemmt oder ich bin zu aufdringlich (lacht) manchmal.  
6339 Und so dieses, also mit dem Sozialen da bin ich noch am Lernen. Dass heißt  
6340 nicht, dass ich keine Freunde hätte oder so, ich habe sehr gute Freunde, a-  
6341 ber es ist halt so (zögert) .. und ich denke, das wird sich auch mit der Zeit  
6342 geben, weil, wenn man alles lernen muss, vom Schlucken bis alles halt, dann  
6343 braucht das seine Zeit und da bin ich irgendwie auch vielleicht den anderen  
6344 etwas hinterher. Und das ist ja so, wenn man keine Mimik hat und nicht lä-  
6345 cheln kann, dann ist es oft schwierig, weil man, also meine Mutter hat letz-  
6346 tens irgendwo einen Spruch gelesen und gesagt EIN LÄCHELN IST DIE  
6347 KÜRZESTE VERBINDUNG ZWISCHEN ZWEI MENSCHEN und das geht  
6348 eben bei mir nicht, also muss ich einen Umweg gehen und der ist oft schwie-  
6349 riger (lacht) und, ja. Eigentlich denke ich mir auch, dass ich so leben kann,  
6350 wie ich bin.  
6351 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
6352 derst?  
6353 Tanja: Ja, ich habe meine Mutter sehr bewundert.  
6354 Inken: Warum?  
6355 Tanja: Eben weil sie sehr selbstbewusst ist, aber auch sehr liebevoll und weil  
6356 sie gut aussieht und auch als junges Mädchen gut aussah.  
6357 Inken: Warst du mal Fan von irgendeinem Popstar oder Schauspieler?  
6358 Tanja: Mal kurz von LEONARDO DI CAPRIO. Das war kurz.  
6359 Inken: Was hat dir an dem gefallen?  
6360 Tanja: Dass er so gut aussieht und dass er seine Rollen sehr .. also ich  
6361 hatte das Gefühl, dass er in seine Rollen wirklich aufgeht und so, sehr gut  
6362 spielt.  
6363 Inken: Welche Person spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
6364 Tanja: Meine Mutter und meine Freundin.  
6365 Inken: Ist das deine beste Freundin?



6366 Tanja: Ja, die habe ich in der Grundschule kennen gelernt und sie ist einfach  
6367 ein Mensch, der mich so akzeptiert, wie ich bin und sie ist, wir sind irgendwie  
6368 auf einer Wellenlänge, wir lachen über dieselben Dinge, wir können über al-  
6369 les reden.

6370 Inken: An wen wendest du dich, wenn du traurig bist oder Probleme hast?  
6371 Tanja: Entweder an meine Mutter oder an meine Freundin.  
6372 Inken: Hat deine Freundin auch eine körperliche Behinderung?  
6373 Tanja: Nein. Ich habe sie in der MONTESSORI-Schule kennen gelernt.  
6374 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
6375 Tanja: .. mit einer Schlange vielleicht (lacht).  
6376 Inken: Warum?  
6377 Tanja: Weil die so geschmeidig sind und sich überall ihren Weg durchfinden  
6378 (lacht).

6379 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
6380 Tanja: Sehr oft. Also im Moment träume ich oft von SANTORIN, weil ich da  
6381 im Urlaub war, aber als Kind hatte ich auch sehr oft welche, wie gesagt, also  
6382 meine Eltern haben wirklich so alles getan, was sie konnten, dennoch hat  
6383 man so seine Probleme als behindertes Kind, man muss damit fertig werden,  
6384 dass andere Kinder Dinge einfach tun und bei dir funktioniert es nicht und du  
6385 denkst dir ICH MUSS BLÖD SEIN oder so was irgendwie und so, als Kind  
6386 konnte ich darüber nicht sprechen und es auch nicht raus lassen und da hat-  
6387 te ich dann manchmal, weil diese ganze Wut, die da eine Rolle spielt, die ha-  
6388 be ich immer runter geschluckt und dann hatte ich Alpträume und dann habe  
6389 ich meine Kuscheltiere geschlagen und durch das Zimmer geworfen im  
6390 Schlaf und an die Wand geschlagen und alles.

6391 Inken: Ab welchem Alter konntest du denn normal sprechen?  
6392 Tanja: Das ist schwierig, denn ich hatte, ich denke mal so zwischen fünf und  
6393 sechs, da habe ich mit der Therapie aufgehört. Am Anfang war es sehr  
6394 schwer, mich zu verstehen, da haben mich wirklich nur die engsten Bekann-  
6395 ten und Verwandten verstanden.

6396 Inken: Gibt es Situationen oder Aktivitäten, die du vermeidest oder vor denen  
6397 du Angst hast?  
6398 Tanja: Ich gehe sehr ungern in Diskotheken, weil es ist sehr laut, sehr ver-  
6399 raucht und diese schlechte Luft, die tut mir nicht gut und (zögert) irgendwie  
6400 habe ich auch gemerkt, ich war mit meiner Klasse da und selbst mit den Leu-  
6401 ten, mit denen ich da hingegangen bin, ich habe mich da irgendwie isoliert  
6402 gefühlt, weil ich mich mit denen nicht verständigen konnte, wenn die Musik  
6403 so laut ist und weil andere tun das mit der Mimik und der andere weiß unge-  
6404 fähr, was man meint, du das geht bei mir eben nicht und deswegen fühle ich  
6405 mich da irgendwie unwohl, da fühle ich mich wie in einer riesengroßen Men-  
6406 schenmasse, aber doch alleine. Also fühle mich alleine zu Hause wohler als  
6407 so in der Situation. Und dann hatte ich auch Angst vor Klassenfahrten, weil  
6408 man mich da immer sehr schikaniert hat mit 13. Da war ich mal auf einer  
6409 Klassenfahrt und da haben sie mich nachts aufgeweckt und schikaniert und  
6410 ich habe mich sehr ausgeliefert gefühlt und deswegen fühle ich mich immer  
6411 noch, also wenn ich auf Klassenfahrt gefahren, bin selbst bei unserer Abitur-  
6412 fahrt hatte ich Bedenken und so.

6413 Inken: Inwiefern wurdest du von den anderen denn schikaniert?  
6414 Tanja: Ja sie haben mich (zögert) das ist schwer zu beschreiben, sie haben  
6415 mich, haben mir nicht irgendwie physische Gewalt angetan, aber psychische

6416 Gewalt, so dass sie sich über mich lustig gemacht haben oder mich beleidigt  
6417 haben in irgendeiner Form.

6418 Inken: Aber auf der integrativen Privatschule gab es doch auch noch mehre-  
6419 re, die eine körperliche Behinderung hatten, oder?

6420 Tanja: Ja, ein paar, also manche hatten auch derartige Probleme und das ist  
6421 eben in dieser Schule so, dass, die kostet 1.000 Mark im Monat und für die  
6422 Behinderten bezahlt der Staat Bayern das. Und (zögert) für den Rest, also für  
6423 die Nichtbehinderten müssen die Eltern das bezahlen. Und das heißt also die  
6424 sind aus sehr reichen Elternhäusern und als Eltern denkt man sich ja auch  
6425 seine Teile, ich glaube meine Eltern hätten mich da nicht hingeschickt, also  
6426 wir sind nicht arm, aber auch nicht so wahnsinnig reich, das uns das nichts  
6427 ausmacht. Und dementsprechend ist auch so zu Beispiel meine Freundin  
6428 Karoline, meine beste Freundin, die ist auf eine andere Schule gegangen,  
6429 auf eine öffentliche und ihre Eltern hätten das auch nicht bezahlt, das heißt,  
6430 das die normalen Durchschnittsmenschen, die gehen nicht in diese Schule,  
6431 sondern, das sind dann irgendwelche, die schulische Probleme haben oder  
6432 irgendwie verhaltensauffällig beziehungsweise gestört sind. Es ist halt so,  
6433 wenn du selbst (zögert) also, ich kann es auch nicht nachvollziehen, und ich  
6434 habe überhaupt kein Verständnis für die psychische Gewalt, die die mir an-  
6435 getan haben, aber es ist so, die haben zwar reiche Eltern, die können sich  
6436 alles kaufen, was sie wollen, aber die Eltern, die sehen das halt oft so, dass  
6437 ihr Kind hat ein Problem, aber man bezahlt dann halt eine teure Schule und  
6438 damit löst man das Problem, so mehr oder weniger. Ja, und diese Kinder  
6439 fühlen sich dann wahnsinnig unglücklich und fühlen sich vernachlässigt und  
6440 dann sehen die, dass da ein behinderter Mensch da ist, der bekommt Liebe,  
6441 der ist nicht vernachlässigt und dann lassen sie ihre Wut, die sie haben, an  
6442 dem irgendwie aus. Also es ist besser geworden, als ich mich angefangen  
6443 habe zu wehren. Wie ich mich nicht gewehrt habe, da haben sie gedacht, sie  
6444 können alles mit mir machen.

6445 Inken: Und in welcher Form hast du dich gewehrt?

6446 Tanja: Ja, am Anfang habe ich mich verbal gewehrt, habe denen gesagt, was  
6447 das soll und was sie sich eigentlich denken, wer sie sind und so. Und einmal  
6448 dann hat mich ein Mädchen, die war besonders schwierig, die hat mich dann  
6449 irgendwie provoziert und dann bin ich so wütend geworden, dass ich ihr wirk-  
6450 lich eine Ohrfeige gegeben habe, um der mal zu demonstrieren hierhin und  
6451 nicht weiter. Und ich habe mich meistens verbal gewehrt und das hat mir  
6452 selbst dann auch gut getan, ich habe dann eben versucht, eine Grenze zu  
6453 ziehen und zu sagen JETZT IST SCHLUSS!

6454 Inken: Wie alt warst du da?

6455 Tanja: Also, es hat angefangen in der fünften Klasse und dann war es erst  
6456 mal so eine Probezeit, bis Weihnachten und die, die zu schlecht sind, die  
6457 sollten dann aussortiert werden (lacht) und in dieser Zeit haben sie sich nor-  
6458 mal verhalten, da hat mich keiner schikaniert, weil sie riskiert hätten, dass sie  
6459 dann aussortiert werden und dann nach Weihnachten da ging es dann los,  
6460 da haben sie eben dann angefangen und ich habe mich am Anfang nicht  
6461 gewehrt, ich war damals, also ich bin heute noch grundsätzlich Pazifistin, a-  
6462 ber damals habe ich das etwas sehr übertrieben und habe eben gesagt,  
6463 wenn ich anfangen mich zu wehren, dann eskaliert die ganze Sache. Und ha-  
6464 be eben nichts gemacht. Und eben auch versucht, weil irgendwo will man ja  
6465 auch mit seinen eigenen Mitschülern befreundet sein, ich hatte zwar die eine

6466 Freundin da, aber die ist auf eine andere Schule gegangen und da haben wir  
6467 uns sehr selten gesehen, also jetzt sehen wir uns öfter als damals und ich  
6468 wollte eben Freunde in meiner Schule haben und deswegen wollte ich es  
6469 denen irgendwie auch recht machen und ich habe irgendwie gedacht wenn  
6470 ich mich richtig verhalte und freundlich bin, dann hören die irgendwann mal  
6471 auf damit. Haben sie aber nicht gemacht .. das haben sie dann als Freibrief  
6472 gesehen, sich noch mehr aufzuführen. Und irgendwann (zögert) ich habe  
6473 dann auch angefangen, mich selbst aufzugeben und in diesen Ferien, von  
6474 der Fünften auf die Sechste waren wir eben in Griechenland, meine Eltern  
6475 und ich auf dieser Insel, wo wir letzte Woche waren und das hat mir so gut  
6476 getan, aber dann als ich zurück kam, ging es halt wieder los der ganze Zir-  
6477 kus, dann waren wir auch im Schullandheim und da haben sie mich schlim-  
6478 mer schikaniert als jemals zuvor .. und das hat mich dann auch sehr belastet  
6479 und meine Noten sind dann auch kurzzeitig schlechter geworden.  
6480 Inken: Haben die Lehrer da nicht irgendwie eingegriffen?  
6481 Tanja: Doch, die haben Ende der Fünften haben sie eben, da hatte eine  
6482 Klassenkameradin von mir, die war ganz in Ordnung, also die war relativ  
6483 friedlich, aber sie hatte sich halt auch der Gruppe anzupassen, die hat ir-  
6484 gendwo im Wald, die hat auf dem Land gewohnt, und da hat sie irgendwie so  
6485 ein kleines Vogelküken gefunden und das halt großgezogen und das mal in  
6486 die Schule mitgebracht und .. dann hat die Gruppe eben kollektiv, die haben  
6487 alle das Vogelküken angeschaut und nur mich haben sie da ausgeschlossen  
6488 und das hat eben die Lehrerin mitgekriegt und dann hat es eine Klassen-  
6489 stunde gegeben, das ist so wie eine Konferenz, da sind dann alle da und  
6490 dann hieß es WARUM? ... und da bin ich mir vorgekommen, als ob ich das  
6491 Problem wäre und ich war dann der Konflikt, über den die diskutieren. Und  
6492 das haben sich nicht eben gerade freundlich getan. Und haben dann immer  
6493 gesagt, ich wäre Schuld und (zögert) und irgendwann habe ich es dann auch  
6494 geglaubt. Die Lehrer haben das teilweise falsch gesehen, die haben das so  
6495 gesehen, dass ich mich nicht genug um Kontakte bemühe, aber ich bin de-  
6496 nen ja hinterhergelaufen.  
6497 Inken: Und wie hat sich das dann weiterentwickelt?  
6498 Tanja: Also das ging dann so weiter (zögert) also die Lehrer von denen gab  
6499 es nichts (zögert) sie waren zu mir freundlich, aber sie haben nicht irgendwie  
6500 da eingegriffen und auch im Schullandheim nachts, da hätte ich die aufwe-  
6501 cken müssen, aber das habe ich mich natürlich auch nicht getraut .. und, also  
6502 meiner Familie habe ich auch nichts erzählt davon, weil ich eben der Mei-  
6503 nung war, dass meine Eltern hart arbeiten müssen und dass es einfach nicht  
6504 anständig ist, sie dann auch noch mit solchen Sachen zu belasten, wenn ich  
6505 eh selbst schuld bin. So habe ich das damals gesehen. Und dann ging das  
6506 weiter, in der Sechsten hat sich das dann noch weiter zugespitzt und dann  
6507 hat mir meine Mutter .. also, da habe ich eine schlechte Note gekriegt und  
6508 meine Mutter hatte Dienst an dem Tag, also sie war nicht zu Hause und ich  
6509 habe sie eben angerufen gehabt und ihr das gesagt und dann hat sie mir ei-  
6510 nen Brief geschrieben und das war halt sehr freundlich und so, dass sie mir  
6511 auch helfen will und so weiter und dann habe ich mich irgendwann doch get-  
6512 raut, ihr das zu erzählen WEHR DICH DOCH! WARUM WEHRST DU DICH  
6513 NICHT? Und da habe ich gesagt ABER ICH BRAUCHE DOCH FREUNDE,  
6514 und da hat meine Mutter so gesagt SOLCHE FREUNDE BRAUCHST DU  
6515 NICHT, und damit hatte sie völlig Recht, das habe ich dann ja auch kapiert

6516 und dann habe ich dann angefangen, mich zu wehren und dann ging es etwa  
6517 ein Jahr lang so weiter, dass sie mich weiter schikaniert haben und ich mich  
6518 gewehrt habe und so und dann, nach einem Jahr hatte meine Wirbelsäule  
6519 sich eben verkrümmt, so stark, dass die Ärzte gesagt haben, dass ich ope-  
6520 riert werden muss, dass es da keine Alternative gibt und dann auch, dass ich  
6521 ins Krankenhaus muss und so weiter und ich habe das akzeptiert und natür-  
6522 lich auch in der Schule erzählt und die Klassenleiterin, die ich damals hatte,  
6523 die war sehr kompetent und die hat gesagt JETZT SETZTE DICH MAL  
6524 VORNE AN DEN TISCH UND ERZÄHLE MAL, WAS JETZT MIT DIR PAS-  
6525 SIEREN WIRD, da habe ich mich da hingestellt und alles erzählt und dann  
6526 haben die Mitschüler eben auch gesehen, was das alles ist, was da auf mich  
6527 zukommt und dass ich das einfach so trage. Und dann haben sie mich dann  
6528 in Frieden gelassen, es war dann ja auch so, dass, als ich zurückkam, viele  
6529 von diesen ganz Schwierigen, also mit denen probiert es die Schule, und die  
6530 sind dann meistens so schlecht, dass sie durchfallen zur Mittelstufe, war zu-  
6531 mindestens damals so, jetzt ist es anders und dann kam ich zurück in die  
6532 Klasse und die, die da noch da waren, zum größten Teil vernünftige Leute,  
6533 und die haben bisher alles miterlebt und die haben auch miterlebt, wie ich  
6534 dann den Gips hatte und nur stehen und liegen konnte ein halbes Jahr lang  
6535 und die haben das dann .. ja, man hatte Respekt voreinander, hat sich tole-  
6536 riert, das ging dann zwei Jahre gut und dann ist ein weiteres Problem, weil  
6537 viele die Schule dann doch nicht schaffen und deswegen, wir waren am An-  
6538 fang zwei Klassen mit 15 Leuten und das waren dann so wenige Leute in  
6539 den einzelnen Klassen, dass man sie zusammengelegt hatte und in dieser  
6540 Parallelklasse war noch so ein System da, der Kern waren so drei Mädchen  
6541 und die haben eben auch so eine Machtfunktion gehabt und jeden gemobbt,  
6542 der ihnen irgendwie nicht gepasst hat und wir waren vor der Zusammenle-  
6543 gung in der neunten Klasse mit denen in Frankreich und da haben sie sich  
6544 eben so daneben benommen und da ist diese Angst wieder hochgekommen  
6545 .. das ist dann schon so was, ich weiß nicht, ob das zu hart klingt, aber so  
6546 was wie ein Trauma ist das schon, also wenn man da einmal so eine Verlet-  
6547 zung hat .. und da hatte ich dann auch Angst davor und dann (zögert) als ich  
6548 dann mit diesen Leuten zusammengelegt wurde .. also da habe ich dann, da  
6549 hat sich die Situation nicht gebessert und meine Mutter und ich sind dann zur  
6550 Direktorin und haben der das erklärt und die pädagogische Leiterin die ist  
6551 ziemlich mitfühlend mit allen irgendwie und sie hat gesagt DU BIST SCHON  
6552 REIF, VIELLEICHT HAST DU EIN BISSCHEN VERSTÄNDNIS FÜR DIE,  
6553 und ich habe dann irgendwas gesagt wie ICH HABE SCHON FEHLER GE-  
6554 MACT, DA HABEN SIE RECHT UND ICH HABE AUCH ERFAHRUNG  
6555 ABER ICH DENKE, DASS ICH SCHON GENUG MITGEMACHT HABE UND  
6556 IN DEM FALL GIBT ES KEIN VERSTÄNDNIS .. und dann haben sie doch  
6557 die Mädchen einzeln zur Direktorin geschickt und die hat denen dann ins  
6558 Gewissen geredet und dann sind wir ins Schullandheim gefahren, es war na-  
6559 türlich eine Überwindung da mit zu fahren, weil ich mir schon gedacht habe  
6560 WAS IST, WENN DAS WIEDER SO ETWAS PASSIERT WIE IN DER  
6561 SECHSTEN KLASSE, aber dann haben wir uns dann ausgesprochen alle  
6562 miteinander und die haben dann gesagt JA, WIR HABEN DOCH NICHTS  
6563 GEMACHT! Da habe ich gesagt JA, WENN ES NICHTS WAR, DANN KANN  
6564 MAN ES JA AUCH SEIN LASSEN, und dann haben wir uns irgendwie schon  
6565 arrangiert und die Klasse war dann bis zum Abitur wirklich in Ordnung. Aber,

6566 was mir immer noch schwer fällt ist zu sehen, weil in den Unterstufen-  
6567 Klassen sind die Strukturen genauso wie bei mir damals, wenn nicht noch  
6568 schlimmer und das fällt mir einfach schwer, zu sehen, dass andere kleine  
6569 Mädchen mit Behinderungen, dass die genau dieses selbe Zeug mitmachen  
6570 müssen. Also, das kann doch nicht sein, dass das so was ist, dass man das  
6571 immer machen muss, das ist ja fast so wie beim Abitur, wenn man Abitur  
6572 machen will, dann muss man einfach eine Arbeit schreiben, sonst kommt  
6573 man nicht durch, so kann das doch nicht sein. Und ich hoffe wirklich, dass  
6574 sich das bessert, aber ich sehe aber den gegensätzlichen Trend, das wird  
6575 immer noch stärker, und es wird immer mehr auf Aussehen Wert gelegt, also  
6576 ich mache lieber noch fünfmal das Abitur und die Operation als dass ich  
6577 noch einmal die Pubertät mache. Und das ist eben wirklich schwer. Und mit  
6578 13 wäre ich zu so einem Interview nicht bereit gewesen.

6579 Inken: Und heute, bist du glücklich?

6580 Tanja: Also, ich glaube einfach (zögert) sagen wir es mal so, ich bin zufriede-  
6581 nen. Also so wirklich total glücklich, das ist man nur in ganz bestimmten Mo-  
6582 menten zum Beispiel, wie ich das Abiturzeugnis gekriegt habe, aber wirklich  
6583 so absolut glücklich, also so einen Menschen gibt es meiner Ansicht nach  
6584 nicht. Und wenn eine das von sich behauptet, dann macht er sich was vor.

6585 Inken: Was ist dein größter Wunsch?

6586 Tanja: Mein größter Wunsch ist, dass die Menschen (zögert) respektvoll mit-  
6587 einander umgehen alle und auch wirklich auf die ganze Welt bezogen, dass  
6588 es Gerechtigkeit gibt und Toleranz gegenseitige und dass wirklich man auch  
6589 auf Behinderte bezogen, dass man eben nicht, dass einem nicht noch zu-  
6590 sätzlich Steine in den Weg gelegt werden. Von irgendwelchen Bürokraten,  
6591 die meinen, man ist nicht integrierbar oder so was.

6592 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?

6593 Tanja: Also, ich möchte gerne anderen Menschen helfen und ich möchte e-  
6594 ben nicht so materialistisch leben, dass ich zufrieden bin, wenn ich ein gro-  
6595 ßes Haus habe und alles, das ist mir zu langweilig, ich möchte eben was In-  
6596 teressantes machen mit Geschichte oder so und vielleicht irgendwann, das  
6597 ist ein Traum, aber vielleicht gehen Träume ja mal in Erfüllung, möchte ich  
6598 nach SANTURIN auswandern (lacht) und dort leben.

6599 Inken: Was gefällt dir an der Insel?

6600 Tanja: Das sind einfach die Griechen, die sind so liebevolle Menschen und  
6601 das ist eben so eine schöne Landschaft, das Wetter ist immer so schön, der  
6602 Blick ist sehr schön, wunderschöne Aussichten und so, es gibt einem einfach  
6603 eine seelische Ruhe, was ich in diesem Ausmaß hier nicht habe. Aber ich bin  
6604 hier schon zufrieden, also es ist nicht so, dass ich unglücklich bin. Nur es gibt  
6605 halt immer positive Seiten und es gibt negative. Und manchmal ist es so, da  
6606 hat man irgendeine Krise wegen irgendwas, was nicht funktioniert und .. ich  
6607 hatte zum Beispiel eine Krise wie meine Klassenkameraden alle den Führer-  
6608 schein gemacht haben und ich habe ihn nicht gemacht und dann, also ich  
6609 habe einen Behindertenausweis mit Begleitperson, also die Person, die mit  
6610 mir irgendwo hingeh, die muss keinen Eintritt bezahlen .. und die wollten mir  
6611 das streichen, da war ich so 18. Da haben wir einen Brief geschrieben an  
6612 die, was ich alles nicht kann und so, und das hat mich dann doch sehr de-  
6613 primiert. Ich habe mir gedacht, irgendwie schaffe ich Nichts und .. ich bin be-  
6614 hindert und .. irgendwie ist das nicht so ernst, aber ich sehe es eigentlich e-  
6615 her so, das Wichtigste im Leben ist, dass man seine Interessen hat und sei-

6616 ne Werte. Die ganzen Leute dieser Fun-Generation, die man jeden Tag im  
6617 Fernsehen sieht .. so stelle ich mir das Leben als Alptraum vor, denn man ist  
6618 irgendwie innerlich leer, man weiß nicht, womit man sich identifiziert und was  
6619 einem wirklich wichtig ist .. ein Leben ohne meine, ohne irgendwelche Inte-  
6620 ressen oder so .. so könnte ich nicht leben.

6621 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet. Hast du noch etwas hinzu-  
6622 zufügen?

6623 Tanja: .. natürlich sehe ich es auch so, ich weiß nicht, dass, ich finde es  
6624 manchmal einfach ungerecht, also wie im September letzten Jahres wieder  
6625 diese Ökosteuer, das hat mich persönlich geärgert, weil ich mir einfach ge-  
6626 dacht habe WAS DENKEN DIE SICH? Ich kann zwar die deutsche Verfas-  
6627 sung nicht auswendig, aber ich glaube nicht, dass da irgendwas drin steht,  
6628 dass der Deutsche ein Recht darauf hat, Auto zu fahren. Und ich denke mir  
6629 manchmal irgendwie .. also manche Leute in dieser Gesellschaft, nicht alle,  
6630 aber viele sollten mal einen Tag so leben wie ich und wissen, dass man es  
6631 eben auch schwerer haben kann (lacht). Nicht, dass ich mein Leben schwer  
6632 finde, aber es ist halt irgendwie (zögert) anders als andere Leben, von Leu-  
6633 ten, die es nicht haben. Und es macht es teilweise schon schwerer, aber es  
6634 ist natürlich nicht so, dass es nur negativ zu sehen ist .. ich sehe irgendwie,  
6635 dass ich ein gutes Gedächtnis habe und mich sehr leicht in irgendwelche Zu-  
6636 sammenhänge einarbeiten kann, die kompliziert sind, das sehe ich irgendwie  
6637 als Ausgleich dafür, dass mein Körper eben nicht so .. meiner Ansicht nach  
6638 sind die geistigen Werte eines Menschen wichtiger als was der hat und so.  
6639 Und auch die ganzen Essstörungen oder Frauen, die sich die Brüste vergrö-  
6640 ßern lassen und so Sachen, ich denke mal, die Menschen, die an sowas  
6641 glauben, die sind nicht frei und man sieht das eben auch in der Pubertät be-  
6642 sonders bei Pubertierenden, zum Beispiel, ein Bekannter von mir, der ist 15  
6643 und der hat einen Weisheitszahn rausgekriegt und da war dann noch so ein  
6644 kleiner blauer Fleck gesehen und der hat sich nicht in die Schule getraut, weil  
6645 er Angst hatte, dass ihn die anderen auslachen. Und da ist natürlich bei uns  
6646 an der Schule schon extrem, also .. und da finde ich auch in Griechenland,  
6647 da ist es nicht so wichtig, wie du ausschaust, da können die Haare vom Wind  
6648 zerzaust sein mit Salzwasser drin und das ist einfach Wurscht (lacht) und ich  
6649 denke mir einfach irgendwie, manchmal frage ich mich wirklich was die Leute  
6650 für Probleme haben, wenn ich mir anschau, wie sie in anderen Ländern le-  
6651 ben müssen, wo Krieg ist oder wo es nicht genug zu essen gibt, Katastro-  
6652 phen oder sonst irgendwas .. also ich verstehe die Gewalt da in Genua natür-  
6653 lich nicht, da ich Gewalt ablehne, aber diejenigen, die da friedlich protestie-  
6654 ren und die da wirklich ihren Hintergrund haben, die verstehe ich nun völlig.  
6655 Und ich möchte eigentlich nicht in der Wirtschaft arbeiten, so Karriere ma-  
6656 chen wollte ich noch nie, weil ich glaube das schafft man nur, wenn man ir-  
6657 gendwie hart ist oder fähig ist, Leute zu entlassen oder so was. Und ich finde  
6658 dann immer, dass es doch wichtig ist, auch ethisch zu handeln.

6659 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.

6660

### 6661 **Interview Nr. 16: Ursula, 24 Jahre**

6662

6663 Inken: Wie alt bist du?

6664 Ursula: Gerade 24 geworden.

6665 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?

6666 Ursula: Spina bifida und Hydrocephalus.  
6667 Inken: Hast du das seit deiner Geburt?  
6668 Ursula: Von meiner Geburt an.  
6669 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?  
6670 Ursula: (zögert) früher konnte ich an Krücken mit Schienen laufen, das habe ich irgendwann aufgegeben, weil es mit Rollstuhl fahren einfacher ist.  
6671 Inken: In welchem Alter hast du das aufgegeben?  
6672 Ursula: .. Teenie-Alter.  
6673 Inken: Könntest du denn heute im Prinzip laufen?  
6674 Ursula: Mechanisch her schon, nur von der Kraft her nicht mehr, weil die Muskeln inzwischen nicht mehr wirklich da sind.  
6675 Inken: Hattest du Krankenhausaufenthalte?  
6676 Ursula: Ja, relativ kurzzeitige, dafür häufiger, dreimal eine Wasserkopf, also Hydrocephalus-Revision, dann zwei Rückenoperationen, mal eine Rückenoperation.  
6677 Inken: Warst du immer hier in Berlin im Krankenhaus?  
6678 Ursula: Nein, meistens in Berlin, einmal musste ich nach W. [Stadt in Bayern – I.T.] fahren, weil die Operation hier in Berlin nicht so möglich war, wie ich das brauchte und in W. [Stadt in Bayern – I.T.] die Spezialisten waren, die mich auch früher aus Berlin kannten und die dann gesagt haben AB NACH W., WIR MACHEN DAS DORT!  
6679 Inken: Wie alt warst du da?  
6680 Ursula: Da war ich elf.  
6681 Inken: Hattest du dort Heimweh?  
6682 Ursula: Nein. Ich habe mich in dem Krankenhaus pudelwohl gefühlt. Ich habe geheult, weil ich entlassen werden musste, sollte, keine Ahnung. Das war das erste Mal, dass ich nicht entlassen werden wollte.  
6683 Inken: War das deshalb, weil du die Ärzte dort auch kanntest?  
6684 Ursula: Ich habe mich da einfach nur wohl gefühlt, ich habe nichts anderes als mein Krankenzimmer gesehen, weil ich liegen musste die ganze Zeit, aber ich fand das da einfach so total nett und ja.  
6685 Inken: Hast du heute noch krankengymnastische Behandlungen oder Ähnliches?  
6686 Ursula: Nur sporadisch, wenn ich das Gefühl habe, ich brauche es. Jetzt habe ich gerade wieder mal für ein halbes Jahr verordnet bekommen, aber nur, weil ich zum Arzt gegangen bin und gesagt habe, dass ich mal wieder was für mich tun will und weil ich im Moment gerade die Zeit habe. Aber normalerweise nicht kontinuierlich, schon seit Jahren nicht mehr.  
6687 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du aufgrund deiner Behinderung nicht oder nur sehr schwer ausführen?  
6688 Ursula: (zögert) laufen kann ich nicht, Fahrrad fahren kann ich nicht, also alles, was mit den Beinen zu tun hat.  
6689 Inken: Bist du auf die Hilfe anderer angewiesen?  
6690 Ursula: In gewissen Dingen schon.  
6691 Inken: In welchen Dingen?  
6692 Ursula: Zum Teil was das Häusliche angeht, in der Pflege, ja und dadurch, dass ich ein eigenes Auto habe bin ich in der Mobilität nicht mehr wirklich darauf angewiesen, nur wenn ich zufälligerweise mal mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs bin, dann kann es schon mal passieren.  
6693 Inken: Und bei den häuslichen Dingen, wer hilft dir dabei?

6716 Ursula: Meine Eltern. Das ist auch noch so der Grund, warum ich noch zu  
6717 Hause wohne. Da hat sich einfach so noch nicht die Gelegenheit ergeben.  
6718 Inken: Eher deine Mutter oder dein Vater?  
6719 Ursula: Eher meine Mutter.  
6720 Inken: Hast du Hobbys?  
6721 Ursula: Ja. Früher habe ich neun Jahre lang Basketball gespielt, jetzt spiele  
6722 ich schon seit zehn Jahren Tennis. Also mehr so im sportlichen Bereich.  
6723 Inken: Liest du?  
6724 Ursula: Ja. Also nicht mehr soviel wie früher, früher war ich eine ziemliche  
6725 Leseratte.  
6726 Inken: Was liest du so?  
6727 Ursula: Querbeet. Romane, meistens so Historienschnitten.  
6728 Inken: Hörst du auch Musik?  
6729 Ursula: Nee. Also höchstens mal zufällig im Radio im Auto.  
6730 Inken: Warum nicht?  
6731 Ursula: Weiß ich nicht. Ist nicht meines, also.  
6732 Inken: Siehst du auch fern?  
6733 Ursula: Ja.  
6734 Inken: Was guckst du da?  
6735 Ursula: Ich gucke, was es so gibt und dann .. ja.  
6736 Inken: Eher nachmittags oder abends?  
6737 Ursula: Also in der Zeit, wo ich meine Ausbildung gemacht habe, da hatte ich  
6738 nur am späten Nachmittag und Abend Zeit und das wird jetzt auch wieder so  
6739 laufen, aber meistens abends, das heißt, der Abend ist für mich um zehn zu  
6740 Ende. Weil so um zehn gehe ich ins Bett, da bin ich dann so groggy, meis-  
6741 tens. Weil ich bin auch ein ziemlicher Frühaufsteher.  
6742 Inken: Wo oder wie bist du aufgewachsen?  
6743 Ursula: Hier. In diesem Haus.  
6744 Inken: Hast du noch Geschwister?  
6745 Ursula: Vier. Die sind aber alle älter als ich, die haben zum Teil schon eigene  
6746 Familien. Und deshalb bin ich im Grunde als Einzelkind aufgewachsen, mehr  
6747 oder weniger.  
6748 Inken: Wie groß ist denn der Altersunterschied zwischen dir und dem Nächs-  
6749 ten?  
6750 Ursula: Zehn Jahre, zum nächsten zwölf, dann 13, dann 15.  
6751 Inken: Und seit wann wohnst du mit deinen Eltern hier alleine?  
6752 Ursula: Das kann ich dir nicht genau sagen, das ist schon ewig her.  
6753 Inken: Und wie ist dein Verhältnis zu deinen Geschwistern?  
6754 Ursula: Im Großen und Ganzen gut, wie so das Verhältnis zwischen Ge-  
6755 schwistern ist.  
6756 Inken: Verstehst du dich mit einem Geschwisterteil am besten oder hast den  
6757 meisten Kontakt?  
6758 Ursula: Nee, kann man nicht sagen, aber ich verstehe mich nur mit einer am  
6759 allerschlechtesten, das ist meine älteste Schwester. Also der Älteste ist ein  
6760 Bruder, dann kommen zwei Schwestern und dann kommt noch ein Bruder.  
6761 Und mit der ältesten Schwester verstehe ich mich am schlechtesten.  
6762 Inken: Warum verstehst du dich mit der nicht?  
6763 Ursula: Weiß ich nicht, einfach so, das ist immer schon so, soweit ich mich  
6764 erinnern kann. Sie ist allein erziehende Mutter einer Siebenjährigen und  
6765 manchmal kommt sie eben hierher, weil sie irgendwas vorhat und dann muss



6766 auf die Tochter aufgepasst werden oder sonst sieht man sich auf Familienan-  
6767 lässen. Aber ich denke das ist zwischen Geschwistern völlig normal, zu dem  
6768 einen hat man einen besseren Draht als zu den anderen, das finde ich auch  
6769 völlig legitim.

6770 Inken: Wie verstehst du dich so mit deinem Vater?

6771 Ursula: Im Grunde genommen ganz gut, ich habe nur oft die Schwierigkeit,  
6772 dass er mir gewisse Dinge nicht zutraut oder denkt, er müsse irgendwas für  
6773 mich tun, was ich auch selber machen könnte .. insofern, da gibt es öfter mal  
6774 einen kleinen oder größeren Knatsch, na ja, man versteht sich ja immer mit  
6775 dem Eltern mal mehr und mal weniger gut und von daher ..

6776 Inken: Und mit deiner Mutter?

6777 Ursula: Weniger Schwierigkeiten. Sie ist halt so, wenn ich was selber ma-  
6778 chen möchte, dann soll ich es halt erst mal probieren.

6779 Inken: Und wenn ihr mal Streit habt, worum geht es dann so?

6780 Ursula: Na ja, zum Beispiel so bei pflegerischen Sachen, die sehe ich halt  
6781 nicht so eng so wie sie, ich bin eben nicht so ein Mensch, der wegen jeder  
6782 Kleinigkeit irgendwie sich gleich Sorgen macht oder so, aber, das sind Sa-  
6783 chen, na ja, fünf Minuten und dann hat sich das wieder eingerenkt, also keine  
6784 hochdramatischen Dinge.

6785 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?

6786 Ursula: Nee, kann ich nicht, also würde mir jetzt nichts einfallen.

6787 Inken: Was meinst du worauf deine Eltern bei deiner Erziehung am meisten  
6788 Wert gelegt haben?

6789 Ursula: Mich so normal wie möglich zu erziehen.

6790 Inken: Was heißt normal?

6791 Ursula: Wie jedes andere Kind auch.

6792 Inken: Was war deinen Eltern wichtiger, dass du im Haushalt hilfst oder gute  
6793 Noten in der Schule hast? Wie würdest du das einschätzen?

6794 Ursula: .. ich brauchte im Haushalt nie viel machen, also es war einfach nicht  
6795 nötig und es war teilweise auch nicht möglich, weil die Küche zum Beispiel ist  
6796 total behindertenunfreundlich eingerichtet, inzwischen nicht mehr so ganz,  
6797 aber im Großen und Ganzen immer noch und da war einfach nicht viel mög-  
6798 lich, insofern hat man da gesagt brauche ich nicht. Und inzwischen ist es halt  
6799 so, wenn ich dann mal was mache, dann kriegt zumindestens mein Vater  
6800 immer seine Krisen, weil die Küche ist seins. Aber .. na ja.

6801 Inken: Und haben deine Eltern Wert darauf gelegt, dass du gute Noten hast?

6802 Ursula: (zögert) die hatten nur das Problem, dass es nie so war. Also, ich  
6803 habe zwar mein Abitur gemacht, aber es ist ein super schlechtes Abitur, ha-  
6804 be mehrere Schulwechsel hinter mir, meine Mutter musste zu jedem Verset-  
6805 zungszeugnis zu den Lehrern hingehen und sagen sie sollen mich doch bitte  
6806 versetzen, zumindest in der Oberschule dann nachher, und von daher war da  
6807 eher das Problem auf meiner Seite.

6808 Inken: Du wohnst ja momentan hier bei deinen Eltern zu Hause. Könntest du  
6809 dir vorstellen, auch mal von hier auszuziehen?

6810 Ursula: Ja, kann ich mir vorstellen. Was ich nicht unbedingt weiß, ob ich un-  
6811 bedingt alleine leben möchte, was ich mir vielleicht eher vorstellen könnte in  
6812 so einer Wohngemeinschaft, in einer betreuten.

6813 Inken: Hast du schon konkrete Pläne oder ist das nur so eine vage Idee?

6814 Ursula: Wir haben schon so ein paar Gedanken uns gemacht, aber noch  
6815 nicht so total Konkretes, nur mal so angedacht.

6816 Inken: Welchen Kindergarten und Schulen hast du besucht?

6817 Ursula: Normalen Regelkindergarten, normale Grundschule.

6818 Inken: Wie ist es dir da ergangen?

6819 Ursula: (zögert) von den Lehrern her im Großen und Ganzen keine Schwierigkeiten, von den Mitschülern her dann wählt man dann doch mal aus, also

6820 da bin ich dann doch, da habe ich so meine besten Freunde und die anderen

6821 waren mir egal.

6822

6823 Inken: Haben die dich denn akzeptiert?

6824 Ursula: Im Großen und Ganzen ja. (zögert) dann bin ich nach der sechsten

6825 Klasse auf ein normales Regelgymnasium, wo auch mehr oder weniger Kon-

6826 takt zu Mitschülern keine Schwierigkeit war und zu Lehrern. Dann ging es

6827 nach der zehnten Klasse auf eine Gesamtschule, auch eine normale, wobei,

6828 da konnten Behinderte aufgenommen werden, war nur in den zwei Jahren

6829 zufälligerweise nicht. Dann bin ich, weil ich in der zwölften Klasse sitzen

6830 geblieben bin und gewusst habe, wenn ich im nächsten Jahr kriegen würde

6831 als Lehrer, habe ich dann kurzfristig noch mal die Schule gewechselt auf eine

6832 Gesamtschule, was eine integrative Gesamtschule war und da habe ich die

6833 zwölfte Klasse zum zweiten Mal und die Dreizehnte gemacht, dann mein Abi-

6834 tur abgelegt und .. ja. Dann habe ich sofort angefangen mich zu bewerben

6835 für einen Ausbildungsplatz und habe dann auch direkt einen Ausbildungs-

6836 platz bekommen, dass ich nur die Sommerferien frei hatte sozusagen, ja und

6837 dann habe ich die drei Jahre Ausbildung gemacht, die jetzt im Juni vorbeige-

6838 gangen ist.

6839 Inken: Was hast du für eine Ausbildung gemacht?

6840 Ursula: Ich habe die Ausbildung zur Bürokauffrau in einem normalen Betrieb

6841 der freien Wirtschaft gemacht und diese Ausbildung war gekoppelt mit zwei-

6842 tägigem Besuch der Berufsschule in der Woche.

6843 Inken: War oder ist das dein Traumberuf?

6844 Ursula: Ich denke als behinderter Mensch (zögert) legst du es irgendwann ab

6845 deinen Traumberuf erreichen zu wollen, ich denke, ich bin nicht mal so un-

6846 glücklich, also unglücklich sowieso nicht, aber, ich denke, ich bin in so einer

6847 Verwaltungstätigkeit gar nicht mal so schlecht aufgehoben, das kann ich mir

6848 sehr gut vorstellen. Aber ich denke als behinderter Mensch legst du (zögert)

6849 also, hast du irgendwann das Gefühl, du erreichst deinen Traumberuf viel-

6850 leicht sowieso nie und machst dann schneller Kompromisse, wo du sagst

6851 okay, das ist auch in Ordnung, es muss nicht unbedingt das sein. Ich wollte

6852 zum Beispiel irgendwann einmal Krankenschwester werden, keine Ahnung

6853 warum, war irgendwann mal ein Gedanke von mir und dann habe ich mir

6854 dann irgendwann überlegt, du wirst wahrscheinlich als Krankenschwester so

6855 wenig oder so schwer arbeiten können, überlege dir was anderes.

6856 Inken: Hast du dich schon beworben?

6857 Ursula: Ja, ich habe mich beworben und fange in einem Monat an zu arbei-

6858 ten bei einem privaten Internet-Provider, der eine Minifirma hat, besteht nur

6859 aus vier Leuten, also aus mir und drei anderen Leuten, ja, mal sehen wie es

6860 wird.

6861 Inken: Was werden dort deine Aufgaben sein?

6862 Ursula: Ich denke der ganze Verwaltungskram. Also ich habe meine Ausbil-

6863 dung zunächst angefangen in einem mittelständischen Betrieb, wo ich wäh-

6864 rend der Probezeit gemerkt habe hier wird das einfach nichts, weil, die Che-

6865 mie hat einfach nicht gestimmt und dann habe ich während der Probezeit

6866 dort gekündigt und hatte mich währenddessen schon um einen neuen Aus-  
6867 bildungsplatz gekümmert und habe dann zum Ende der Probezeit denen die  
6868 Kündigung auf den Tisch gelegt und habe dann sofort in einem riesengroßen  
6869 Betrieb angefangen und habe mich dort in dem neuen Betrieb pudelwohl ge-  
6870 fühlt, weil ich habe ja (zögert) hier konnte ich Abteilungen wechseln, wenn  
6871 ich {mal} nicht mit jemandem nicht verstehe, dann weiß ich, ich bin in einem  
6872 viertel oder halben Jahr wieder weg und komme zu jemandem anders und  
6873 dort war es halt nicht möglich, weil da hat der Verwaltungstrakt aus fünf Leu-  
6874 ten bestanden und mehr war nicht, dass heißt ich hätte drei Jahre mit fünf  
6875 Leuten zusammengearbeitet, was die Katastrophe geworden wäre. Und inso-  
6876 fern habe ich dann schnell gesagt okay, dann hier nicht, aber dann suche ich  
6877 mir halt was anderes.

6878 Inken: Welche Rolle spielt Berufstätigkeit für dich?

6879 Ursula: Ich denke, es ist schon sehr wichtig. Also ich könnte mir nicht vorstel-  
6880 len herumzusitzen und nichts zu tun. Ich will einfach irgendwas zu tun haben.  
6881 Irgendwas Vernünftiges.

6882 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?

6883 Ursula: Nicht (zögert) nichts Ernstes.

6884 Inken: Also es hat noch nie auf Gegenseitigkeit beruht?

6885 Ursula: Nee.

6886 Inken: In was für Typen verliebst du dich?

6887 Ursula: Das waren immer Typen .. so stinknormal, also nie was Besonderes,  
6888 teilweise sogar eher (zögert) na ja, nicht schlechtes Milieu, aber überhaupt  
6889 nicht reich, kein bisschen große Bildung, sondern einfach nur total durch-  
6890 schnittlich, aber .. also ich hatte mal einen Freund für sechs Wochen und da  
6891 habe ich, nee, ich habe es eigentlich nicht gemerkt, aber er hat sich irgend-  
6892 wann nicht mehr gemeldet so konkret und da machst du dir ja schon deine  
6893 Gedanken und ich denke, das liegt einfach daran (zögert) als Nichtbehinder-  
6894 ter denkt man vielleicht manchmal oder oft, dass man schon mit der Situation  
6895 klar kommen wird, was sich dann im normalen Leben, im Alltag als schwierig  
6896 herausstellt. Und insofern denke ich, dass viele Nichtbehinderte Angst ha-  
6897 ben, man könnte ja vielleicht ins Fettnäpfchen treten oder so. Und zum Bei-  
6898 spiel in der Grundschule hatte ich mal (zögert) gab es so eine Clique von  
6899 Leuten, die sich immer auf Abstand gehalten haben und da meinte einer von  
6900 denen in der Diskussion in der Klasse mal, er hätte Angst krank zu werden.  
6901 Und meine Behinderung ist so {unansteckend} wie nur irgendwas. Okay das  
6902 war in der Grundschule, wo ich denke MEIN GOTT, aber ich denke, dass  
6903 viele Leute so gesellschaftlich eingebunden sind und die sagen sich BLOSS  
6904 NICHT und ich denke Behinderung wird leicht mit einem geistigen Knacks  
6905 gleichgestellt und solche Verallgemeinerung, die kann man nicht machen.  
6906 Und zum Beispiel in der Berufsschule, da war mal eine Diskussion, da ging  
6907 es um Abtreibung. Ich stehe auf dem Standpunkt WARUM SOLL ICH AB-  
6908 TREIBEN? Es ist einfach Mord. Und .. da meinte eine Mitschülerin von mir,  
6909 dass behinderte Kinder ja besondere Zuwendung brauchen. Da meinte ich,  
6910 weil ich mich in der Klasse einfach nicht wohl fühlte, da meinte ich so NA JA,  
6911 KRIEGE ICH DENN BESONDERE ZUWENDUNG? Da meinte unser Lehrer  
6912 NA JA, WEIßT DU URSULA, SIE HAT WAHRSCHEINLICH GEISTIGE BE-  
6913 HINDERUNG GEMEINT, DASS DIE BESONDERE ZUWENDUNG BRAU-  
6914 CHEN, dann meinte ich, dass sie das nicht so verallgemeinern soll. Und  
6915 dann war ich die Beleidigte, nur weil ich was in Frage gestellt habe, was ein-

6916 fach nur dämlich verallgemeinert war .. also ich denke, Freundschaften auf-  
6917 zubauen ist sehr schwer. Zumindest dann, wenn man nicht total kontaktfreu-  
6918 dig ist und nicht so leicht auf Leute zugehen kann.  
6919 Inken: Kannst du dir vorstellen, mit jemandem zusammen zu sein, der auch  
6920 eine körperliche Behinderung hat?  
6921 Ursula: Das habe ich mir schon oft überlegt. Ich denke, irgendwie schon, a-  
6922 ber wünschen würde ich mir eine Beziehung mit einem Nichtbehinderten.  
6923 Inken: Warum?  
6924 Ursula: Weiß ich nicht, also warum kann ich dir nicht sagen, einfach so .. ich  
6925 denke, es liegt auch daran, dass ich was in der Gesellschaft verändern  
6926 möchte, {irgendwie}.  
6927 Inken: Welche Eigenschaften sollte dein Traumpartner haben?  
6928 Ursula: Total egal, Hauptsache, er nimmt mich so, wie ich bin. Also, natürlich  
6929 treu, ehrlich, so die normalen Sachen, die sich jeder wünscht, aber im Grun-  
6930 de ist es mir egal. Auch vom Aussehen, ist mir total egal. Also mein wie ge-  
6931 sagt kurzzeitiger Freund sah total hässlich aus, aber ich habe mich im ersten  
6932 Moment super mit ihm verstanden, wir haben uns zufällig auf der Straße  
6933 kennen gelernt und (zögert) also wie er aussieht ist mir total egal und Eigen-  
6934 schaften, na ja so normale halt.  
6935 Inken: Gehst du auch mal abends weg, in die Disco oder in Kneipen?  
6936 Ursula: Also Disko überhaupt nicht, was ich manchmal mache .. eben am  
6937 Wochenende meistens, wenn überhaupt, dann am Wochenende, mich mit  
6938 irgendwelchen Freundinnen treffen und mich in irgendein Café dann setzen.  
6939 Inken: Könntest du dir vorstellen, irgendwann einmal zu heiraten?  
6940 Ursula: .. theoretisch schon, aber, da ich momentan noch nichts Konkretes  
6941 habe, kann ich mir auch vorstellen, das nicht zu tun, also dann muss ja nur  
6942 der richtige Traummann mal kommen und (zögert) weil, so auf mal probieren,  
6943 wie es ist, mal Hochzeit zu machen, finde ich, muss dann auch nicht sein.  
6944 Also dann möchte man schon irgendwie wenigstens sicher sein, dass es  
6945 schon der Richtige ist.  
6946 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann einmal Kinder zu bekommen und  
6947 die aufzuziehen?  
6948 Ursula: ... im Grunde genommen ja, aber auch nicht so wirklich konkret, also,  
6949 aber dazu muss das Umfeld stimmen. Also ich denke Kinder müssen in einer  
6950 intakten Umgebung aufwachsen und die muss man erst mal haben.  
6951 Inken: Bist du getauft?  
6952 Ursula: Ja. Getauft, konfirmiert.  
6953 Inken: Glaubst du an Gott?  
6954 Ursula: Joa.  
6955 Inken: Betest du auch?  
6956 Ursula: Sporadisch, also, wenn mir irgendwas auf dem Herzen liegt, dann  
6957 schon, aber ich bin auch nicht so ein (zögert) kein wirklicher Kirchgänger,  
6958 also klar, zu Weihnachten und so aber nicht jetzt jeden Sonntag.  
6959 Inken: Was bedeutet Gott für dich?  
6960 Ursula: .. er hilft einem denke ich zum Teil beim Entscheidungen treffen .. die  
6961 einem dann auch irgendwie weiterbringen.  
6962 Inken: Kannst du dafür ein Beispiel geben?  
6963 Ursula: Zum Beispiel ich habe vor fünf Jahren eine Operation gehabt und ein  
6964 halbes Jahr später meinte mein Arzt zu mir es gäbe neue Methoden und ich  
6965 guckte so und sagte NEE, MACHE ICH NICHT, WIESO SOLLTE ICH? DAS

6966 HAT NICHTS GEBRACHT. UND WIESO SOLLTE ICH ES NOCH MAL  
6967 PROBIEREN? Und ich denke das war eine Entscheidung (zögert) die war  
6968 sinnvoll. Ja.  
6969 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir gerne mögen!  
6970 Ursula: .. ich bin würde ich sagen {ehrlich}, ich kann gut zuhören .. ich habe  
6971 Humor ... was ich selber an mir nicht so wirklich mag ist (zögert) ich werde  
6972 von manchen Leuten gerne als Mülleimer für ihre Probleme benutzt. Aber im  
6973 Grunde genommen bin ich ein total umgänglicher Mensch.  
6974 Inken: Hast du denn oft das Gefühl, dass andere dich als Mülleimer benutzen?  
6975  
6976 Ursula: Ich muss sagen, da gab es nur einen Menschen, der das total aus-  
6977 genutzt hat und von dieser Freundin habe ich mich nach zehn, 15 Jahren  
6978 dann verabschiedet, also auch radikal, und das war gut so. Und das ist auch  
6979 kein Problem, wir haben einfach keinen Kontakt mehr.  
6980 Inken: Und wie ist sie damit umgegangen?  
6981 Ursula: Ihr ist es gar nicht aufgefallen, dass sie mich da zugemüllt hat, weil  
6982 ich habe ja nie was gesagt. Ich glaube sie hat das einfach hingenommen,  
6983 dass ich dann einmal einfach gesagt habe NÖ, weil irgendwie DANN HOLE  
6984 ICH MIR HALT DEN NÄCHSTEN, so ungefähr. Aber ich habe noch genug,  
6985 also ich habe sehr gute und zum Teil auch sehr langjährige Freunde mit denen  
6986 ich ohne Schwierigkeiten auch Probleme wälzen kann.  
6987 Inken: Hast du auch eine ebenfalls körperbehinderte Freundin?  
6988 Ursula: Doch ich habe auch Freunde mit Behinderungen, früher stand ich  
6989 immer auf dem Standpunkt, dass ich nur Freunde ohne Behinderung haben  
6990 will, aber ich mache seit sechs Jahren eine Sommerfreizeit mit, die von Sonderpädagogik-Studenten aus Köln geleitet wird und das ist eine Freizeit für Nichtbehinderte und Behinderte aus ganz Europa in meiner Altersgruppe und da haben sich zum Teil Freundschaften über Jahre entwickelt, das ist echt ein Phänomen. Und die halten immer noch, das ist einfach toll.  
6994 Inken: Und Eigenschaften, die andere nicht so gerne an dir mögen?  
6995 Ursula: Ich kann manchmal ganz schön biestig sein, wobei gute Freunde sehen darüber hinweg, die wissen, wie sie mich zu nehmen haben. Aber ich denke Leute, die mich noch nicht so wirklich kennen, denen können manchmal Bemerkungen von mir schon im Hals stecken bleiben, aber ich denke, wenn man sich sowieso noch nicht so kennt, dann nimmt man so was auch mal hin, man lernt ja einen Menschen dadurch auch kennen, wenn man sieht, wer er ist. Und entweder es klappt dann trotzdem oder die Freundschaft wird sowieso nicht so tief werden und geht dann sowieso vielleicht in eine andere Richtung. Ich denke schon, dass man als gute Freunde so die gleiche Wellenlänge haben muss und dann sind die Eigenschaften, ich denke mal dann kann man einige Eigenschaften des anderen schon hinnehmen.  
7006 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewunderst?  
7007 Ursula: Nein, keine konkreten.  
7009 Inken: Welche Person spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
7010 Ursula: Ja klar, ich denke Eltern schon, aber Freunde sind auch wichtig und gerade eben langjährige Freunde.  
7012 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
7013 Ursula: Manchmal.

7015 Inken: Gibt es ein Thema oder einen Traum, den du schon öfter geträumt  
7016 hast?  
7017 Ursula: Also wenn ich träume, träume ich einen ganz schönen Wust. Und  
7018 wenn es reale Situationen, dann mal da ein Stück, mal da ein Stück, nichts  
7019 Zusammenhängendes.  
7020 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
7021 Ursula: Weiß ich nicht, kann ich mich nicht rein versetzen.  
7022 Inken: Gibt es Situationen, die du vermeidest oder vor denen du Angst hast?  
7023 Ursula: ... ich habe Höhenangst.  
7024 Inken: Und Situationen, die du vermeidest, weil du vielleicht Angst oder keine  
7025 Lust auf die Reaktionen der Menschen hast, die auch an dieser Situation be-  
7026 teiligt sind?  
7027 Ursula: Nee .. also ich könnte mich schon ewig und zwei Tage über zwei  
7028 Fußgänger aufregen, die mir entgegenkommen, der eine wechselt die Stra-  
7029 ßenseite, der andere drückt sich an den Zaun. Also ich meine (zögert) und  
7030 natürlich fünf Meter weiter kommen sie dann wieder auf einen Bürgersteig  
7031 und da könnte ich mich natürlich ewig und drei Tage aufregen, aber wozu?  
7032 Die ändern sich ja doch nicht.  
7033 Inken: Hast du jemals das Gefühl gehabt, dass du ausgeschlossen oder nicht  
7034 akzeptierst wirst?  
7035 Ursula: Ich habe mich nie .. in Klassengemeinschaften wirklich integriert ge-  
7036 fühlt, ich habe dann immer gesagt ich habe meine paar Freunde jeweils die  
7037 ich brauche, mehr brauche ich nicht und wer mich nicht so nimmt, wie ich  
7038 bin, der hat ein Problem, das ist mir aber auch egal .. na ja, insofern, ich hat-  
7039 te immer wen und alle anderen waren mir halt einfach egal und deswegen ist  
7040 das nie ein Problem für mich, obwohl es ja doch irgendwo ein Problem ist,  
7041 aber, was sich nicht unbedingt ändern muss. Es ist halt so.  
7042 Inken: Bist du glücklich?  
7043 Ursula: Ja.  
7044 Inken: Was macht dich glücklich?  
7045 Ursula: Nichts Konkretes, bin ich halt einfach.  
7046 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
7047 Ursula: .. habe ich nicht, nee.  
7048 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
7049 Ursula: .. die Freunde zu behalten, die ich jetzt habe, weil das ja zum Groß-  
7050 teil auch langjährige Freunde sind .. ja, aber ich könnte nicht sagen, ob es  
7051 ein Traum ist, eine Familie zu haben oder so, also nichts wirklich Konkretes,  
7052 mal sehen was kommt.  
7053 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet. Hast du noch etwas hinzu-  
7054 zufügen oder etwas, was du loswerden möchtest?  
7055 Ursula: Nee, ich habe alles gesagt.  
7056 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.  
7057  
7058 **Interview Nr. 17: Verena, 25 Jahre**  
7059  
7060 Inken: Wie alt bist du?  
7061 Verena: 24, nee 25 Jahre.  
7062 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
7063 Verena: Eine Cerebralparese.  
7064 Inken: Hast du die seit deiner Geburt?

7065 Verena: Ja.  
7066 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?  
7067 Verena: Als Kind konnte ich mich besser bewegen als als Erwachsene.  
7068 Inken: Musstest du auch mal ins Krankenhaus?  
7069 Verena: Ja, oft genug. Es wurden zahlreiche Operationen durchgeführt, die  
7070 aber im Endeffekt mir wenig gebracht haben.  
7071 Inken: Was wurde dort gemacht?  
7072 Verena: Durch die verschiedenen (zögert) Fehlstellung der Füße und der  
7073 Hüften mussten da zahlreiche Operationen durchgeführt werden.  
7074 Inken: Welche Sachen kannst du aufgrund deiner Behinderung nicht machen  
7075 oder nur sehr schwer?  
7076 Verena: Alles was praktisch die Feinmotorik der Hände betrifft, Laufen selber  
7077 kann ich gar nicht mehr, aufstehen an einem Haltegriff ganz kurz zum Um-  
7078 setzen, aber mehr auch nicht.  
7079 Inken: Bist du auf die Hilfe anderer angewiesen?  
7080 Verena: Ja. Früh und abends kommt ein Pflegedienst. Die kommen dann  
7081 zweimal am Tag und machen auch ein bisschen sauber und die helfen mir  
7082 halt bei den Dingen, die ich nicht selber kann.  
7083 Inken: Was sind das für Dinge?  
7084 Verena: Na ja, sauber machen, an und ausziehen, waschen.  
7085 Inken: Kochen auch?  
7086 Verena: Ja, nee, dafür bin ich noch zu gut. Das könnte ich vielleicht in der  
7087 Pflegestufe drei beantragen, aber so würde dann das Pflegegeld, was die  
7088 Krankenkasse im Monat zur Verfügung stellt eventuell nicht reichen und  
7089 dann müsste ich wieder drauf, selber draufzahlen und das wäre dann auch  
7090 nicht so günstig.  
7091 Inken: Also kochst du im Prinzip selber.  
7092 Verena: Ja, wenn ich zu Hause bin. Und in der Woche esse ich in der Arbeit.  
7093 Inken: Hast du Hobbys?  
7094 Verena: Meistens lesen oder Radio hören, mehr eigentlich weniger.  
7095 Inken: Was liest du?  
7096 Verena: Ach, quer durch den Gemüsegarten alles mögliche, mal einen Lie-  
7097 besroman, auch mal was, wenn es um bestimmte Krankheiten geht halt, was  
7098 so ein bisschen interessant ist, aber ansonsten quer, aber keine Krimis.  
7099 Inken: Und was hörst du für Musik?  
7100 Verena: Ja, CDs oder meistens Radio. Schlager und so was halt.  
7101 Inken: Siehst du fern?  
7102 Verena: Ja oft genug.  
7103 Inken: Was guckst du gerne?  
7104 Verena: Also jetzt durch die Arbeit gucke ich weniger. Aber als ich früher  
7105 noch zu Hause war bei meinen Eltern und keine Arbeit hatte, habe ich immer  
7106 alle möglichen Talkshows geguckt.  
7107 Inken: Nachmittags?  
7108 Verena: Ja.  
7109 Inken: Wo und wie bist du aufgewachsen?  
7110 Verena: Im Internat, von der ersten bis zur zehnten Klasse war ich in der  
7111 Körperbehindertenschule in G. [Stadt in Thüringen – I.T.] und bin somit im  
7112 Internat aufgewachsen.  
7113 Inken: Und vor der Einschulung?

7114 Verena: Vor der Einschulung da habe ich bei meinen Eltern gewohnt mit und  
7115 da bin ich in so einen Kindergarten gegangen wo mehrere Behinderte auch  
7116 waren, also Kinderkrippe mehr und denn gleich in die Vorschule bis zur  
7117 zehnten Klasse.  
7118 Inken: Hast du noch Geschwister?  
7119 Verena: Ja ich habe eine kleine Schwester von 14 Jahren.  
7120 Inken: Und wie verstehst du dich mit ihr?  
7121 Verena: Es geht so, mal gut mal schlecht, je nach dem.  
7122 Inken: Siehst du die denn oft?  
7123 Verena: Am Wochenende.  
7124 Inken: Fährst du am Wochenende nach Hause?  
7125 Verena: Zu meinen Eltern, ja meistens, manchmal auch nicht, je nachdem  
7126 wie ich Lust habe.  
7127 Inken: Kommen die auch mal hierher?  
7128 Verena: Ja, um mich abzuholen.  
7129 Inken: Wohnen die weit entfernt?  
7130 Verena: Ungefähr 100 Kilometer weit weg.  
7131 Inken: Und wie ist dein Verhältnis zu deinen Eltern?  
7132 Verena: Ja, es geht so. Mal so, mal so, je nachdem.  
7133 Inken: Hast du manchmal Konflikte mit deiner Mutter?  
7134 Verena: Nee, weniger. Manchmal schon, aber sonst lässt sie mich mittlerwei-  
7135 le machen, was ich will, am Anfang hat sie es gar nicht eingesehen, dass ich  
7136 wegen der Arbeit weg ziehe, aber mittlerweile ist es jetzt zwei Jahre und sie  
7137 sieht, dass ich es einigermaßen auf die Reihe kriege und das ist am Wich-  
7138 tigsten.  
7139 Inken: Warum wollte sie denn nicht so gerne, dass du wegziehst?  
7140 Verena: Sie wollte, dass ich lieber in der Nähe bleibe, und praktisch weiter  
7141 bei ihr wohne, mir ist das auch schon auf den Nerv gegangen, weil das war  
7142 ein Dorf und da war ich immer auf jemanden angewiesen, ich hatte damals  
7143 zwar meinen Elektrorollstuhl auch da, so dass ich mal alleine weg fahren  
7144 konnte, aber weiter im Dorf bin ich ja nicht gekommen ohne fremde Hilfe.  
7145 Und behindertengerechte Busse und so gab es nicht.  
7146 Inken: Hattest du in dem Dorf auch Freunde oder Freundinnen?  
7147 Verena: Nee, gar nicht.  
7148 Inken: Dann war das wahrscheinlich auch ein bisschen langweilig.  
7149 Verena: Ja, genau.  
7150 Inken: Und wie war das im Internat?  
7151 Verena: Da hatte ich schon mal Freundinnen, so drei vier mal im Jahr haben  
7152 wir uns dann immer zusammen getan, das war schön.  
7153 Inken: Was habt ihr dann so gemacht?  
7154 Verena: Ich weiß nicht, wir waren halt zusammen und so nach der Schule  
7155 sind wir dorthin zusammen und haben da zusammen geguckt, das war  
7156 schön.  
7157 Inken: Wie ist das Verhältnis zu deinem Vater?  
7158 Verena: Das ist ganz okay. Der sieht das etwas lockerer als meine Mutter.  
7159 Inken: Wer hat dir denn früher hauptsächlich geholfen?  
7160 Verena: Meine Mutter.  
7161 Inken: Wie lange hast du das Internat besucht?  
7162 Verena: Bis zur zehnten Klasse und dann bin ich zur Berufsausbildung nach  
7163 M. [Großstadt in Bayern – I.T.] und da war ich wieder vier Jahre im Internat.



7164 Das war auch schön und dann war ich nach meiner Ausbildung ein Jahr, ich  
7165 glaube über ein Jahr arbeitslos, habe gar nichts gemacht, da war ich dann  
7166 immer bei meinen Eltern und dann habe ich mich durch eine Bekannte bei  
7167 der Diakonie beworben. Da bin ich dann erst mal geblieben von Januar 1999  
7168 bis halt jetzt.

7169 Inken: Was für eine Ausbildung hast du gemacht?

7170 Verena: Ich habe eine Ausbildung als Bürokraft gemacht.

7171 Inken: Und was machst du jetzt genau bei der Diakonie?

7172 Verena: Ich arbeite als Telefonistin dort praktisch am Empfangsbereich. Und  
7173 wenn jetzt die Leute reinkommen, die in die verschiedenen Büros führen o-  
7174 der mal kopieren, lauter so kaufmännisches Zeug halt.

7175 Inken: Gehst du auch mit einem Computer um?

7176 Verena: Ja, habe ich auch, einen Personal Computer an der Arbeit stehen,  
7177 wo ich bestimmte Dinge für die Kollegen mal schreiben muss.

7178 Inken: Würdest du deinen jetzigen Beruf als deinen Traumjob bezeichnen?

7179 Verena: Nein, das wollte ich nicht, aber es blieb mir als Rollstuhlfahrer dort in  
7180 diesem Berufsbildungswerk eigentlich gar nichts anderes übrig, weil alle  
7181 Rollstuhlfahrer, die es dort gab, waren im kaufmännischen Bereich tätig.

7182 Inken: Und was wäre dein Traumjob gewesen?

7183 Verena: Ach, ich wollte als Kind immer Krankenschwester werden, eben weil  
7184 ich oft ins Krankenhaus gehen musste, ob ich das nun wollte oder nicht.

7185 Inken: Welche Rolle spielt der Beruf für dich?

7186 Verena: Schon wichtig. Ohne den hätte ich kein Geld. Und nicht mehr den  
7187 anderen Leuten auf der Tasche zu liegen.

7188 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?

7189 Verena: Ja.

7190 Inken: Wann war das?

7191 Verena: Während der Schulzeit und auch während der Ausbildungszeit.

7192 Inken: Beruhte das auf Gegenseitigkeit?

7193 Verena: Ja, da schon.

7194 Inken: Und bist du dann mit dem zusammen gekommen?

7195 Verena: Ja, während der Ausbildung hauptsächlich.

7196 Inken: Wie lange hat es gehalten?

7197 Verena: Ich glaube anderthalb Jahre.

7198 Inken: Hatte er auch eine Körperbehinderung?

7199 Verena: Ja.

7200 Inken: Was für eine Behinderung?

7201 Verena: Dasselbe, bloß nicht so stark.

7202 Inken: War er auch auf einen Rollstuhl angewiesen?

7203 Verena: Ja, zum Teil, der konnte auch an Stützen ein bisschen gehen, aber  
7204 ... er war halt nicht so stark behindert wie ich.

7205 Inken: Und wie alt war er?

7206 Verena: Der war genauso alt wie ich.

7207 Inken: Welche Eigenschaften hast du an ihm geschätzt?

7208 Verena: Der war sehr ehrgeizig, wenn es um die Ausbildung und um die  
7209 Schule ging. Das hat mich gleichzeitig auch ein bisschen angespornt, wobei  
7210 ich sagen muss, dass ich selber auch ehrgeizig bin.

7211 Inken: Und wodurch ist die Beziehung dann auseinander gegangen?

7212 Verena: Ja, ich bin dann von dort weg, nach meiner Ausbildung praktisch  
7213 wieder zurück zu meinen Eltern und da verliert man sich halt aus den Augen.

7214 Inken: Und hast du dich danach noch mal verliebt?  
7215 Verena: Nee.  
7216 Inken: Möchtest du dich denn gerne noch mal verlieben?  
7217 Verena: Weiß ich nicht. Kann ich nicht sagen ... es hätte vielleicht auch noch  
7218 länger halten können, wenn nicht die Eltern so viel dagegen gesagt hätten.  
7219 Inken: Seine Eltern hatten etwas dagegen?  
7220 Verena: Ja, die haben ein Problem damit gehabt, dass ich mich nicht so gut  
7221 bewegen konnte und nicht laufen konnte. Meinen Eltern war das egal, aber  
7222 die Eltern von ihm haben ein Problem damit, weil ich mich nicht so bewegen  
7223 konnte wie er.  
7224 Inken: Und die haben das dann gar nicht unterstützt?  
7225 Verena: Nein, im Gegenteil. Die haben ihm immer mehr davon abgeraten,  
7226 aber er hat sich halt in der Zeit, wo ich noch dort war in M. [Großstadt in  
7227 Bayern – I.T.], nicht davon abbringen lassen.  
7228 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?  
7229 Verena: Wenn der Richtige kommt.  
7230 Inken: Könntest du dir vorstellen, Kinder zu bekommen?  
7231 Verena: Das würde ich schon gerne haben. Unabhängig jetzt von meiner  
7232 Behinderung. Das würde mir gut gefallen.  
7233 Inken: Wie viele?  
7234 Verena: Erst mal eins, dann mal gucken.  
7235 Inken: Kannst du dir auch vorstellen, mit einem Mann zusammen zu sein, der  
7236 keine Körperbehinderung hat?  
7237 Verena: Dann müsste er aber dann auch akzeptieren, dass es bei mir nicht  
7238 so einfach ist, weil ich mich nicht so gut bewegen kann.  
7239 Inken: Bist du getauft?  
7240 Verena: Nee.  
7241 Inken: Glaubst du an Gott?  
7242 Verena: Nee, auch nicht.  
7243 Inken: Glaubst du an etwas anderes?  
7244 Verena: Nee, an gar nichts.  
7245 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir schätzen.  
7246 Verena: Das ist schwierig. Weiß ich nicht, kann ich schlecht sagen ... viel-  
7247 leicht den Ehrgeiz.  
7248 Inken: Welche Eigenschaften könnten andere an dir nicht so sehr schätzen?  
7249 Verena: Das weiß ich auch nicht. Erst recht nicht. Kann ich nicht sagen.  
7250 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
7251 derst?  
7252 Verena: Nee, gar nicht, gar nicht.  
7253 Inken: Welche Person spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
7254 Verena: Vielleicht meine Schwester noch.  
7255 Inken: Warum?  
7256 Verena: Na ja, die musste halt damit groß werden oder aufwachsen, dass es  
7257 bei ihrer großen Schwester alles ein bisschen anders zugeht, die schiebt  
7258 mich auch manchmal durch die Stadt oder so, da hat sie kein Problem mit.  
7259 Die denkt immer, wenn ich so mit ihr weg bin, da hat sie auch kein Problem  
7260 mit, sonst würde sie mich vielleicht nicht mitnehmen oder so und durch die  
7261 Stadt schieben.  
7262 Inken: Geht ihr auch manchmal abends zusammen weg?

7263 Verena: Nee, die ist ja jetzt nicht hier. Die ist ja bei meinen Eltern. Aber ich  
7264 war jetzt am Wochenende das erste Mal mit ihr weg und die ist jetzt voll in  
7265 der Pubertät, lässt sich im Moment fast überhaupt nichts sagen .. das ist ein  
7266 bisschen schwierig.  
7267 Inken: Hat sie sich denn von dir früher was sagen lassen?  
7268 Verena: Manchmal, aber auch nicht immer.  
7269 Inken: Und gehst du manchmal abends weg?  
7270 Verena: Nee, es ist auch zum Teil schwierig, weil es ist nicht alles behinder-  
7271 tengerecht, oftmals kommt man in bestimmte Institutionen, das geht ja schon  
7272 bei den Geschäften los, gar nicht rein.  
7273 Inken: Und Disko?  
7274 Verena: Nee.  
7275 Inken: Warst du schon mal in einer Disko?  
7276 Verena: Ja, aber ich finde, da saufen die sich auch nur die Köpfe voll und  
7277 mehr ist nicht.  
7278 Inken: Hast du schon mal erlebt, dass andere dich wegen deiner Behinde-  
7279 rung gehänselt haben?  
7280 Verena: Ja, das gibt es genug. Es haben schon Leute gefragt, wie viel Kilo-  
7281 meter pro Stunde mein Rollstuhl fährt und da habe ich halt geantwortet DER  
7282 FÄHRT NICHT SO VIEL. DIE FAHREN EIGENTLICH NUR SECHS KM/H,  
7283 zum Teil brauchst du für den E-Rollstuhl, wenn der unter zehn km/h fährt,  
7284 keinen Führerschein. Dann haben sie auch nachgerufen DANN KANNSTE  
7285 AUCH LAUFEN und da habe ich geantwortet UND TSCHÜSS, IST GUT!  
7286 Inken: Hast du auch schon mal erlebt, dass Leute dich angaffen?  
7287 Verena: Ja, das ist mir Wurst, die können ja gaffen, ich bin ja keine Statue,  
7288 das sage ich dann meistens.  
7289 Inken: Hast du früher genauso reagiert?  
7290 Verena: Ja. Weil ich es halt nicht anders kenne, hat mich das dann nicht wei-  
7291 ter gestört.  
7292 Inken: An wen wendest du dich, wenn du Probleme hast oder traurig bist?  
7293 Verena: Meistens auch an meinen Pflegedienst.  
7294 Inken: Sind das Zivis?  
7295 Verena: Nein, das sind Krankenschwestern.  
7296 Inken: Sind das immer dieselben oder wechselt das auch?  
7297 Verena: Also, das wechselt, aber es gibt bestimmte, die kommen ziemlich  
7298 häufig.  
7299 Inken: Und zu denen hast du dann auch schon eine engere Beziehung?  
7300 Verena: Ja.  
7301 Inken: Und in deiner Kindheit, zu wem bist du da gegangen?  
7302 Verena: Zu meinen Eltern, da war ich ja immer. Ja, in der Woche über zu den  
7303 Erziehern im Internat und am Wochenende zu meinen Eltern.  
7304 Inken: Kannst du dich noch an ein Erlebnis deiner frühen Kindheit erinnern?  
7305 Verena: Eigentlich weniger. Dass ich immer im Krankenhaus rumgefahren  
7306 worden bin, das weiß ich noch ganz genau.  
7307 Inken: Warst du als Kind oft im Krankenhaus?  
7308 Verena: Ja, als ich in der Kinderkrippe war musste ich ins Krankenhaus, als  
7309 ich in die Schule gekommen war, lag ich im Beckengips, weil ich wieder mal  
7310 operiert worden war.  
7311 Inken: Hattest du Heimweh?

7312 Verena: Ja, ich habe die ganze Station immer zusammen gebrüllt. Meine  
7313 Mutter hat dann erst gedacht ich habe einen Knacks weg, jetzt dadurch, dass  
7314 sie mich alleine gelassen haben, ich habe auch selbst nach der OP, wo alles  
7315 vorbei war, ich habe nicht mehr mit meinen Eltern gesprochen, ich habe nur  
7316 noch gebrüllt.  
7317 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
7318 Verena: Vielleicht mit einem Hund?  
7319 Inken: Warum?  
7320 Verena: Weil mir das Tier gefällt.  
7321 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
7322 Verena: Selten, ganz selten.  
7323 Inken: Kannst du dich noch an einen Traum erinnern?  
7324 Verena: Ich träume sehr wenig, muss ich ganz ehrlich sagen. Das kommt  
7325 halt darauf an, ob man von der Arbeit was nach Hause nimmt, das verarbei-  
7326 tet man ja manchmal dann nachts.  
7327 Inken: Was fallen denn auf deiner Arbeitsstelle für Probleme an?  
7328 Verena: Probleme weniger, aber unabhängig davon jetzt, wie der Tag war,  
7329 wie es so gelaufen ist, wie man sich auch selber an dem Tag gefühlt hat.  
7330 Inken: Gibt es Situationen, die du vermeidest?  
7331 Verena: Ja, Fallschirmspringen oder so was.  
7332 Inken: Hattest du jemals das Gefühl, ausgeschlossen zu sein oder nicht ak-  
7333 zeptiert zu werden?  
7334 Verena: (zögert) ja in der Schulzeit und während der Ausbildungszeit .. ei-  
7335 gentlich nicht, kann ich nicht sagen. Eigentlich weniger, die mich kennen,  
7336 wissen, dass es nicht anders geht und sonst ..  
7337 Inken: Bist du glücklich?  
7338 Verena: Joa, denke ich mal so.  
7339 Inken: Was macht Glück für dich aus?  
7340 Verena: Wenn ich weiter auf Arbeit gehen darf. Dann bin ich schon ganz zu-  
7341 frieden. Das war schon ein wichtiger Schritt in meinem Leben denke ich mal,  
7342 weil der hat mich wieder ein Stückchen weiter nach vorne gebracht.  
7343 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
7344 Verena: Vielleicht mal ein Kind zu kriegen irgendwann.  
7345 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
7346 Verena: Dass alles so bleibt, wie es im Moment ist. Und das andere wird sich  
7347 dann ergeben. Am besten einen Partner finden, vielleicht auch nicht.  
7348 Inken: Und möchtest du gerne bei der Diakonie bleiben?  
7349 Verena: Eigentlich schon. Aber, wenn ich jetzt ein Angebot von M. [Großstadt  
7350 in Bayern – I.T.] behindertengerechten Wohnung und so, würde ich vielleicht  
7351 wieder hingehen, weil ich weiß, dass dort alles behindertengerecht ist, das  
7352 man überall mit dem Rollstuhl reinkommt.  
7353 Inken: Fährst du mit deinem E-Rolli auch mal alleine los?  
7354 Verena: Ja, fast jeden Tag in die Stadt, habe ich keine Probleme mit.  
7355 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet. Hast du noch etwas hinzu-  
7356 zufügen?  
7357 Verena: Nee.  
7358 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.  
7359

7360

7361 **Interview Nr. 18: Wilma, 25 Jahre**

7362

7363 Inken: Wie alt bist du?

7364 Wilma: 25.

7365 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?

7366 Wilma: Deutsch oder Fachsprache? Ich kann beides.

7367 Inken: Wie du willst.

7368 Wilma: Also, das ist eine frühkindliche Gehirnschädigung, dadurch ist eine  
7369 frühkindliche Lähmung entstanden, also Spastik.

7370 Inken: Ist die Behinderung angeboren?

7371 Wilma: Ja, also ich bin halt zu früh auf die Welt gekommen, ich bin mit sieben  
7372 Monaten auf die Welt gekommen, Frühchen, ja vor 25 Jahren war das ja  
7373 noch nicht so und ich meine, das war damals auch, meine Mutter war im Ur-  
7374 laub und das war keine Risikoschwangerschaft, das war dann eine Hausge-  
7375 burt und ja gut, egal, jetzt gibt es mich schon ein paar Tage (lacht).

7376 Inken: Deine Augen haben eine kleine Fehlstellung. Kannst du auf beiden  
7377 sehen?

7378 Wilma: Sehen kann ich gut, auf beiden, also man kann das durch eine Brille  
7379 ausgleichen, wobei das ist auch nicht so unbedingt das, weil es doch durch  
7380 diese Spastik, durch diese Fehlsteuerung der Spastik ist es so. Sie wollten  
7381 es auch operieren, aber das ist mir zu riskant, weil die Fehlsteuerung bleibt ja  
7382 trotzdem und dann kommt es wieder.

7383 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?

7384 Wilma: Ja, ich konnte früher mit Hilfe laufen bis vor zehn Jahren ungefähr  
7385 und dann hat sich meine Spastik durch die Pubertät und so Reizstrombe-  
7386 handlungen halt verschlechtert und das dann wieder in den Griff zu bekom-  
7387 men .. ging halt nicht.

7388 Inken: Hast du die Reizstrombehandlung verschrieben bekommen?

7389 Wilma: Ja, die wollten so ein Korsett-Ersatz haben eigentlich, das nennt sich  
7390 Impulsstromgerät, und, ja gut, am Anfang hat es mir ja nichts ausgemacht,  
7391 hat sogar was gebracht und dann, als es aufgetreten ist, dann haben natür-  
7392 lich alle von nichts gewusst, erst als wir in der Packungsbeilage nachgelesen  
7393 haben von diesem Ding, da stand es drin, dass man das bei cerebral ge-  
7394 schädigten Menschen nicht anwenden darf.

7395 Inken: Warst du dann vom einen auf den anderen Tag auf den Rollstuhl an-  
7396 gewiesen?

7397 Wilma: Nee, ich war schon immer auf den Rollstuhl angewiesen, aber nicht in  
7398 dieser Form, also ich konnte früher viel mehr mit meinen Händen machen,  
7399 ich hatte das alles mehr unter Kontrolle sage ich mal, die Spastik war nicht  
7400 so ausgeprägt, jetzt ist sie eben sehr ausgeprägt, wobei die Ärzte sich natür-  
7401 lich gut raus reden und sagen, das könnte ja auch vom Wachstum gekom-  
7402 men sein. Aber es ist halt komisch, ich kenne noch jemanden, der auch die-  
7403 ses Gerät hatte und der hat eben die gleichen Symptome danach aufgewie-  
7404 sen wie ich, also kann es ja nicht vom Wachstum kommen, wenn das zwei  
7405 Leute haben, ja .. ich meine, ich habe mich jetzt dran gewöhnt. Viele, die  
7406 mich von früher kennen, sagen MENSCH, DAS WAR SCHON NOCH AN-  
7407 DERS und so. Und ich denke dann, dass es jetzt so ist und dass ich damit  
7408 eigentlich keine Probleme mehr habe .. mich nervt es dann halt nur, wenn die  
7409 anderen (zögert) die wo mich schon von klein auf, von früher kennen, dass

7410 die eben dann so JA, DAS WAR DOCH FRÜHER MAL SO! und FRÜHER  
7411 KONNTEST DU DAS ALLES VIEL BESSER, das nervt mich einfach. Ja,  
7412 meine Mutter am Anfang auch, aber jetzt sagt sie nichts mehr, weil, dann ha-  
7413 be ich zu ihr gesagt DANN DREHE HALT DIE UHR ZURÜCK (lacht) von da-  
7414 her .. ja und dann ist halt eine Instabilität der Muskulatur, durch die Spastik  
7415 kann ich ja aktiv keinen Muskel trainieren. Es ist überhaupt ein Glück, dass  
7416 ich heute hier sitze, weil vor sechs Wochen hatte ich einen Bandscheibenvor-  
7417 fall .. das war nicht ganz ohne, aber es geht wieder.  
7418 Inken: Hattest du Krankenhausaufenthalte?  
7419 Wilma: Also mit drei wurde ich das erste Mal operiert, ich muss dazu sagen,  
7420 ich hatte eine Phobie vor weißen Kitteln, das steht auch in jedem Bericht von  
7421 mir drin, wahrscheinlich weil ich schon so früh da immer hin musste. Und  
7422 beim ersten Mal war meine Mutter dabei, das war nicht so schlimm, aber  
7423 beim zweiten Mal kann ich mich erinnern, die haben mich da eingewiesen  
7424 halt zur Operation und dann habe ich die ganze Station auf den Kopf gestellt  
7425 und war ganz glücklich, die haben mich wieder Heim entlassen (lacht) war  
7426 ich ganz stolz am nächsten Tag, das werde ich nie vergessen (lacht) da habe  
7427 ich jedem erzählt ICH DURFTE WIEDER HEIM! ICH DURFTE WIEDER  
7428 HEIM! (lacht).  
7429 Inken: Aber die Operation wurde dann nachgeholt?  
7430 Wilma: Ja ja schon, aber es hat halt schon eine Weile gedauert, bis ich wie-  
7431 der dran kam, das war dann schon Taktik (lacht) die ganze Station auf den  
7432 Kopf gestellt (lacht) dann haben sie mich wieder heim geschickt, das war toll  
7433 (lacht).  
7434 Inken: Hattest du Heimweh?  
7435 Wilma: Ich habe halt Panik gehabt, dass die was mit mir machen, wo ich  
7436 nicht weiß was und so. Und vor allem alleine konnte ich halt nicht sein im  
7437 Krankenhaus. Ich war dann schon bei der zweiten Operation alleine, aber,  
7438 wobei, zwei Wochen durfte meine Mutter dann da auch übernachten, weil,  
7439 sonst hätte ich da gar nicht machen lassen wahrscheinlich. Aber heute denke  
7440 ich da ganz anders natürlich drüber, aber als Kind, ich weiß nicht, ich finde  
7441 auch, was man so für Therapien für Kinder anbietet, finde ich und (zögert) ja,  
7442 manchmal unmöglich, also das kannst du mit mir machen, ich bin 25, ich  
7443 kann es realisieren, ich weiß das warum sie es machen, es ist okay, aber  
7444 nicht mit einem vierjährigen Kind, wo es nicht weiß, was da passiert, Haupt-  
7445 sache weiter und drücken, das arme Kind. Und die Eltern dann (zögert) ich  
7446 weiß nicht, ich würde es nicht machen, also, wenn es mein Kind wäre, würde  
7447 ich es nicht machen.  
7448 Inken: Hast du heute noch krankengymnastische Behandlungen oder Ähnli-  
7449 ches?  
7450 Wilma: Ich mach selber, also ich kann keine mehr machen. Ich habe halt so  
7451 einen Stehstuhl, damit kann ich stehen und dann habe ich noch zweimal in  
7452 der Woche Krankengymnastik, wenn sie kommt, die kommt dann hierher,  
7453 das wird nicht so gern gemacht, das bringt nicht soviel Geld (lacht). Und  
7454 dann schwimmen tue ich einmal in der Woche. Und das ist dann {fast} schon  
7455 alles okay. Und dann noch Ergotherapie ab und zu, das ist halt ein bisschen  
7456 blöd, weil ich auch schichte, also mal früh und mal spät arbeite, jetzt die letz-  
7457 ten vier bis sechs Wochen habe ich ganz gearbeitet und dann ist halt auch,  
7458 wenn ich von acht bis halb fünf da arbeite, dann kann ich eigentlich fast  
7459 nichts mehr machen. Also ich merke es schon, dass ich Behandlungen brau-

7460 che, ich werde jetzt in meinem Urlaub eine ambulante Reha, also ich gehe  
7461 jetzt zehn Tage in die fränkische Schweiz.  
7462 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du aufgrund deiner Behinderung nicht oder  
7463 nur unter Schwierigkeiten ausführen?  
7464 Wilma: Eigentlich .. ziemlich viel, also alles, was man genau machen muss  
7465 geht halt nicht. Und alles, was man mit zwei Händen machen muss geht nur  
7466 bedingt. Alles was feinmotorisch ist, kann ich schon mal vergessen. Und so  
7467 essen geht bedingt alleine, weil, wenn ich zum Beispiel eine Suppe esse,  
7468 dann kann ich das vergessen. Und mein Essen klein schneiden muss man  
7469 mir und geben eventuell auch, je nachdem, wie hoch meine Spastik ist, also  
7470 wie ich es unter Kontrolle habe. Das ist auch von Tag zu Tag unterschiedlich,  
7471 wenn es mir körperlich, also von der Spannung her gut geht und ich keine  
7472 Schmerzen habe oder so, dann geht es auch ziemlich gut, wenn ich jetzt a-  
7473 ber Schmerzen habe, dann verstärkt sich die Verkrampfung, dann kann ich  
7474 halt auch weniger machen.  
7475 Inken: Und wodurch wird das beeinflusst?  
7476 Wilma: Zum Beispiel durch mein Wohlbefinden oder durch Wetter, durch  
7477 Stress. Aber es geht, also ich kann jetzt nicht sagen .. ich merke es halt nur,  
7478 bei manchen Dingen, dass es halt besser ist, wenn ich es nicht mache oder  
7479 auch ..ja so Tätigkeiten im Geschäft, die muss ich dann halt einfach machen,  
7480 das geht dann halt manchmal ein bisschen langsamer, aber es muss. Ich  
7481 kann ja nicht sagen HEUTE BLEIBE ICH IM BETT! (lacht) nee, ich bin auch  
7482 so jemand, bevor ich mir helfen lasse, probiere ich es bis zum Geht-nicht-  
7483 mehr und erst, wenn es gar nicht geht, dann lasse ich mir helfen. Also auf  
7484 Toilette und so was kann ich zum Beispiel nicht alleine.  
7485 Inken: Wer hilft dir dabei?  
7486 Wilma: Meine Zivis. {Noch}. Bald gibt es ja keine mehr.  
7487 Inken: Und zu welchen Zeiten sind die Zivis hier?  
7488 Wilma: Also, der ist unter der Woche 18 Stunden da, eben weil ich mir ja  
7489 nichts einschenken kann und auch nicht auf Toilette kann und so. Und am  
7490 Wochenende 24 Stunden, wobei ich gehe auch zu meinen Eltern jedes zwei-  
7491 te Wochenende.  
7492 Inken: Also unter der Woche 18 Stunden heißt am Tag 18 Stunden?  
7493 Wilma: Ja, weil ich arbeite ja sechs Stunden. Also, ich bin heute schon um  
7494 acht im Geschäft gewesen.  
7495 Inken: Und wie viele unterschiedliche Zivis hast du?  
7496 Wilma: Zwei pro Tag zurzeit. Also, nachts habe ich zwei feste, die kommen  
7497 immer zur Nacht, also die schlafen dann hier. Oder heute Abend, da treffe  
7498 ich mich dann später mit Freundinnen, da habe ich dann auch gesagt brau-  
7499 che ich niemanden, der soll dann erst um neun kommen, das kann man dann  
7500 schon auch individuell bestimmen.  
7501 Inken: Wie ich sehe hast du einen Schieberollstuhl und einen elektrischen  
7502 Rollstuhl und dank des Aufzuges kannst du dann auch alleine das Haus ver-  
7503 lassen?  
7504 Wilma: Ja, die Tür kriege ich unten nicht zu, aber das ist nicht so schlimm,  
7505 weil die geht auch von alleine zu oder eben ein Nachbar macht zu nachher.  
7506 Sie haben sich schon dran gewöhnt hier. Weil mir ist es zu schwer, ich kann  
7507 das von der Kraft her nicht.  
7508 Inken: Fährst du dann manchmal auch alleine los?

7509 Wilma: Ja, ja klar, oft. Weil immer will ich auch nicht jemanden dabei haben.  
7510 Ich meine .. es kommt immer drauf an, wer das ist. Kommt immer auf die  
7511 Menschen drauf an, ich hatte mal einen, da habe ich gesagt HEY LEUTE,  
7512 WENN IHR MIR DEN NOCH EINMAL SCHICKT, DANN BRAUCHE ICH  
7513 BALD NIEMAND MEHR, weil der hatte so die Einstellung ICH BIN DOCH  
7514 HIER KEINE HAUSHALTSHILFE! JA, MACH DAS DOCH SELBER UND  
7515 ÜBERHAUPT, da habe ich gefragt JA UND WARUM HAST DU DICH FÜR  
7516 DEN ZIVILDIENTST ENTSCHIEDEN? WEIL ES IN DER NÄHE VON MAMA  
7517 IST, seiner Mama (lacht).  
7518 Inken: Hast du Hobbys?  
7519 Wilma: Ja. Seidenmalerei oder Wachsmalerei, Tanzen habe ich sehr lange  
7520 gemacht, kann ich im Moment leider nicht machen, weil mir ein Fußgänger  
7521 oder eine Fußgängerin fehlt und ich habe auch so ein Tanzprojekt mitge-  
7522 macht, wir waren auch mal in der Schweiz mit dem Stück mit einem engli-  
7523 schen Choreograph, der choreographiert so Stücke mit Behinderten und  
7524 Nichtbehinderten. Und er war jetzt zweimal da und ein Intensivprojekt da war  
7525 ich dabei, beim Zweiten nicht, weil so viel Urlaub habe ich auch nicht, weil  
7526 das geht dann über zwei Wochen, da machst du nur, du kommst morgens  
7527 um neun da rein und machst nur das Tanzen bis abends offen Ende und  
7528 dann halt die ganzen zwei Wochen durch und dann hast du deine Auftritte  
7529 und soviel Urlaub habe ich als Normalberufstätige nicht, ja, was mache ich  
7530 noch, lesen.  
7531 Inken: Was liest du so?  
7532 Wilma: Verschiedene Romane, kommt ganz drauf an.  
7533 Inken: Hörst du auch Musik?  
7534 Wilma: Ja, also ich bin großer PUR-Fan, aber ich höre auch PHIL COLLINS  
7535 und MEAT LOAF und so was, aber auf TECHNO stehe ich nicht so.  
7536 Inken: Siehst du fern?  
7537 Wilma: Ja, aber sehr selten. Nur wenn ich mal wirklich abends da bin und  
7538 nichts zu erledigen habe und nichts zu tun habe. Ich weiß nicht, ich kenne  
7539 viele, die nur vor der Glotze hängen (lacht) aber ich kann das gar nicht, mir  
7540 ist das zu langweilig.  
7541 Inken: Und wenn du fernsiehst, was guckst du dann?  
7542 Wilma: Also auf alle Fälle keine Serien. Kommt drauf an, was es gibt, WER  
7543 WIRD MILLIONÄR? habe ich zum Beispiel geguckt. Oder STERN TV oder  
7544 so was gucke ich dann mal kurz vor dem Einschlafen, das ist dann schon  
7545 okay. Aber jetzt dass ich meine Abende nur vor dem Fernseher verbringe ..  
7546 das verstehen auch die Jungs nicht, also die Zivis. DAS IST DOCH SO EIN-  
7547 FACH, einfach ist es schon, aber ob es erfüllt ist die andere Frage. Ja, oder  
7548 ich treffe mich halt mit jemandem, ich bin halt auch in so verschiedenen Ver-  
7549 einen drin, der VEREIN FÜR BEHINDERTE zum Beispiel, mit denen gehe  
7550 ich jetzt auch auf Reisen und dann gucke ich auch mal bei denen vorbei oder  
7551 so, das ist bei meinen Eltern, aber das ist auch nur eine Dreiviertelstunde,  
7552 wenn ich da hin will, dann .. ich komme überall hin (lacht) ich war auch auf  
7553 der Messe in N. [Stadt in Bayern – I.T.], auf der REHA-Messe. Da überlege  
7554 ich mir gerade, ob ich so was in die Richtung mache, eine Ausbildung ma-  
7555 che, das ist bloß, irgendwie kann mir keiner sagen, was ich da für Qualifikati-  
7556 onen brauche.  
7557 Inken: Zum Beruf würde ich gerne später kommen, wie und wo bist du auf-  
7558 gewachsen?



7559 Wilma: Ich bin bei meinen Eltern aufgewachsen, also bei meinen Eltern in W.  
7560 [Kleinstadt in Baden-Württemberg – I.T.], das ist eine Dreiviertelstunde von  
7561 hier, ja mit meinen Geschwistern ganz normal.  
7562 Inken: Wie viele Geschwister hast du?  
7563 Wilma: Zwei.  
7564 Inken: Wie alt sind die?  
7565 Wilma: Einen Bruder von 17 und 37, ich bin genau in der Mitte. Ja, meine  
7566 Mutter hatte eine Fehlgeburt und dann durfte sie lange keine Kinder kriegen  
7567 und so und mit meinem kleinen Bruder hatte sie nicht mehr gerechnet. Ich  
7568 war sehr zeitaufwendig, also, wie gesagt mit mir konnte man ja noch nicht  
7569 mal eine richtige Therapie machen, weil ich diese Phobie hatte, das steht  
7570 auch jetzt noch in meinen Unterlagen (lacht).  
7571 Inken: Und wie ist dein Verhältnis zu deinem älteren Bruder?  
7572 Wilma: (zögert) also, gemischt. Also ich habe ein bisschen Probleme mit sei-  
7573 ner Frau oder viel eher sie mit mir. Nicht, weil ich ein Mädchen bin oder weil  
7574 ich seine Schwester bin, sondern einfach aus dem grundlegenden Problem,  
7575 ich bin behindert.  
7576 Inken: Und damit kann sie nicht umgehen...  
7577 Wilma: Genau. Sie würde mich nie auf die Toilette setzen, nie, das macht sie  
7578 nicht.  
7579 Inken: Und wie verhält sich dein Bruder dann?  
7580 Wilma: Der macht es dann, ganz ignorant und der wohnt im gleichen Ort wie  
7581 meine Eltern und sagt dann KOMM, WIR GEHEN ZU UNS, und dann sage  
7582 ich DAS GEHT NICHT! ICH WILL NICHT, ich habe halt eine Nichte von fünf  
7583 und einen Neffen von zehn und ich ziehe das mehr wegen den Kindern und  
7584 wegen meinem Bruder durch, weil die Frau ist mir .. gut, ich lasse mir dann  
7585 auch von ihr nicht unbedingt helfen, aber die Kinder sind sehr klug, die er-  
7586 zählen es einem dann auch noch DIE MAMA HAT GESAGT, EIGENTLICH  
7587 IST ES IHR NICHT RECHT, WENN DU HEUTE KOMMST (lacht) ich dann  
7588 so HAT DAS DIE MAMA GESAGT? ABER DER PAPA HAT GESAGT DU  
7589 SOLLST KOMMEN, aber so die anderen, meine Familie die nimmt mich ei-  
7590 gentlich so, wie ich bin und das .. ich meine im Prinzip, sie muss mich auch  
7591 so nehmen, wie ich bin (zögert) sie kann halt, sage ich mal, die Hilfestellung  
7592 nicht geben oder will sie mir nicht geben, kann man drehen wie man will.  
7593 Inken: Und dein Verhältnis zu deinem jüngeren Bruder?  
7594 Wilma: Ach, der ist halt 17 und ganz nett, das klappt ganz gut. Wir teilen uns,  
7595 wenn ich zu Hause bin, auch ein Zimmer, weil meine Eltern sind umgezogen.  
7596 Wir haben halt gesagt, wenn ich öfter heim komme oder wenn ich wieder  
7597 ganz zu ihnen will, dann ist das gar kein Thema, dann ziehen sie auch wo-  
7598 anders hin, aber wenn es eh nur so ist, dass ich nur am Wochenende da bin,  
7599 da habe ich gesagt, dass es okay ist, ich brauche ja eh nur ein Bett zum  
7600 Schlafen. Aber jetzt im Moment ist es schon eher so, dass ich häufig andere  
7601 Pflegekräfte organisiere oder halt heim gehe weil wegen Zivimangel, weil  
7602 jetzt ja wieder das große Loch ist, deswegen habe ich auch vier Wochen am  
7603 Stück Urlaub. Also ich hätte ich gerne gesplittet gehabt, aber .. egal. So  
7604 weiß ich wenigstens, dass ich versorgt bin. Letztes Jahr habe ich es nicht  
7605 gemacht und habe es bereut.  
7606 Inken: Wie ist dein Verhältnis zu deiner Mutter?  
7607 Wilma: Och, ganz gut eigentlich. Natürlich fliegen da trotzdem manchmal die  
7608 Fetzen, aber wenn ich nur am Wochenende da bin, es ist einfach so, ich

7609 denke, das gehört zu jeder Familie irgendwie schon dazu auch. Also nicht  
7610 nur Friede-Freude-Eierkuchen HURRA, JETZT KOMMT MEINE BEHIN-  
7611 DERTE TOCHTER! SCHÖN, immer nur alles Recht machen, nee, das nervt  
7612 mich dann auch, also, ich merke es auch, ich könnte, glaube ich, nicht mehr  
7613 so ganz heim ziehen, das ist einfach, wenn man mal ausgezogen ist, weißt  
7614 du, du gewöhnst dich um und dann gehst du heim und dann musst du Rück-  
7615 sicht auf irgendwelche Leute nehmen. Auch wenn es deine Eltern oder Ge-  
7616 schwister sind, das ist egal.

7617 Inken: Wie war früher das Verhältnis zu deiner Mutter?

7618 Wilma: Also früher war es intensiver. Ich musste mit 16 in ein Internat, da war  
7619 es dann so, dass meine Mutter ist dann heftig krank geworden, weil sie sich  
7620 Sorgen gemacht hat um mich.

7621 Inken: Konnte sie dich denn loslassen?

7622 Wilma: Ja, ich denke schon, das war weniger das Problem. Sie hatte halt,  
7623 also jetzt zum Beispiel im Urlaub, sie ist jetzt auch gerade im Urlaub, vier  
7624 Wochen weg, da hat sie gesagt ja, sie will wissen, wer das alles macht bei  
7625 mir und ob auch wirklich alles organisiert ist, da habe ich gesagt OKAY, DA  
7626 BRAUCHST DU DICH NICHT DRUM KÜMMERN! ICH MACHE DAS ALLES,  
7627 aber sie wollte es dann trotzdem noch mal wissen. Sie hat dann auch noch  
7628 mal angerufen, ob das alles in Ordnung geht. Also diese Fürsorge ist schon  
7629 da, aber ich habe dann einfach nach meiner Ausbildung, also während der  
7630 Ausbildung musste ich ja ins Internat, sonst hätte ich sie ja nicht machen dür-  
7631 fen, halt vom Gesetz her und dann war es halt so, dass ich einen Job ge-  
7632 kriegt habe und dann gesagt habe EY MAMA, DU WIRST ES EH NICHT  
7633 MEHR LANG MACHEN KÖNNEN, WENN DU ES JEDEN TAG MACHEN  
7634 MUSST und ICH ZIEHE JETZT DA UND DA HIN, am Anfang war das so ei-  
7635 ne WG, das war auch ganz okay.

7636 Inken: Und als du noch zu Hause gewohnt hast, wer hat da die Pflege über-  
7637 nommen?

7638 Wilma: Meine Mutter. Also, mein Vater hilft auch mit, aber es ist schon  
7639 hauptsächlich, weil meine Mutter war halt damals Hausfrau und dann ist ja  
7640 eigentlich auch schon irgendwie klar.

7641 Inken: Und wie ist dein Verhältnis zu deinem Vater?

7642 Wilma: Ach, auch ganz annehmbar, also viele Freundinnen von mir haben  
7643 ärgste Probleme mit ihren Vätern, aber ich, im Gegenteil, also ich komme mit  
7644 ihm fast noch besser aus, als mit meiner Mutter. Auch schon früher, ich, frü-  
7645 her, wenn ich was gewollt habe oder so, wenn es bei der Mama nicht gegan-  
7646 gen ist (lacht) dann bin ich zu meinem Papa (lacht).

7647 Inken: Worauf haben deines Erachtens deine Eltern bei deiner Erziehung am  
7648 meisten Wert gelegt?

7649 Wilma: Sie haben mich nicht so betütelt, auch wenn es sich jetzt vielleicht so  
7650 anhört, aber ich hatte trotzdem meine Freiräume, also ich konnte genauso  
7651 sein, wie jedes (zögert) ich sage mal nichtbehindertes Kind, wie meine Ge-  
7652 schwister einfach. Natürlich, dass ich kein Klettergerüst hoch kann, das ist  
7653 klar, aber im Endeffekt, ich habe auch viele nichtbehinderte Freunde und  
7654 Freundinnen und die haben mich halt auch immer überall hin mitgeschleppt  
7655 und für meine Eltern war das auch immer selbstverständlich. Dass sie nicht  
7656 sagen OH JE, DAS KANNST DU NICHT! BLEIB DAHEIM! DAS GEHT  
7657 NICHT! BLEIB BEI MIR, sondern, die haben halt gesagt, dass, wenn das für  
7658 die anderen okay ist und die nicht belastet, ist das okay. Ich meine, die holen

7659 mich ja auch nachts um halb drei ab, wenn es sein muss, wenn ich irgendwo  
7660 stehe und keine Bahn mehr fährt oder so was, dann rufe ich halt schon an.  
7661 Und so im Haushalt, ich weiß, wie es theoretisch alles geht, aber ich kann  
7662 das halt praktisch nicht machen und ich musste ja auch ein Berufsvorberei-  
7663 tungsjahr machen und da musste ich elf Stunden Hauswirtschaft machen  
7664 und da habe ich das alles gesehen, ich meine es war dann sowieso so, dass  
7665 ich nur Salat schneiden konnte oder nur feste Sachen klein schneiden durfte  
7666 und irgendwie habe ich mich da ein bisschen zur Seite gedrängt gefühlt, ich  
7667 weiß nicht, das war zwar eine Institution für Behinderte, aber ich habe nicht  
7668 so das Gefühl gehabt, dass das so auf mich abgestimmt war. Ich war so am  
7669 Rand, ich habe das dann so gemacht und die anderen haben dann halt so  
7670 richtig gekocht und ... ja.

7671 Inken: Legten deine Eltern Wert auf eine gute Ausbildung?

7672 Wilma: Ja. Die wollten sogar, dass ich auf die Realschule und dann aufs  
7673 Gymnasium geh, aber zu meiner Zeit durfte man das ja nicht hier irgendwo  
7674 am Ort machen, zu Hause am Ort, sondern da hätte ich auf eine spezielle  
7675 Schule weiter weg gemusst.

7676 Inken: Welche Schulen hast du besucht?

7677 Wilma: Grundschule, Hauptschule in M. [Stadt in Baden-Württemberg – I.T.].  
7678 Beides für Körperbehinderte. Dann habe ich das Berufsvorbereitungsjahr  
7679 gemacht, das deswegen, weil ich konnte nicht direkt mit der Ausbildung an-  
7680 fangen, weil ich musste noch mal operiert werden, dann habe ich das halt als  
7681 Überbrückung gemacht, damit ich nicht rum hänge, weil ich bin so ein  
7682 Mensch, ich kann das nicht. Und dann habe ich die Ausbildung zur kaufmänni-  
7683 schen Angestellten gemacht. Damals, als ich das gelernt habe vor fünf Jah-  
7684 ren, da hieß das noch Bürofachhelferin.

7685 Inken: War das dein Traumjob?

7686 Wilma: Traumjob? .. ah, ich glaube ich hätte schon etwas mit Modedesign  
7687 oder so was gemacht, aber es geht einfach nicht und das weiß ich auch und  
7688 ich finde es auch utopisch, wenn jemand einen Beruf lernt, den man nie aus-  
7689 üben kann. Weil wenn ich mich schon da einsetzte, aber jetzt im Endeffekt  
7690 mache ich es schon gerne.

7691 Inken: Wo arbeitest du?

7692 Wilma: Ich bin beim ASB in L. [Stadt in Baden-Württemberg – I.T.] angestellt.  
7693 Ich mache da den Empfang, Posteingang, Postausgang, telephonische In-  
7694 formation, Zeiterfassung, Büromaterialbestellung, überhaupt die ganze Or-  
7695 ganisation eben, zum Beispiel, wenn mal eine Feier ist oder so, dann organi-  
7696 siere ich halt die Räumlichkeiten.

7697 Inken: Mit wie viel Jahren bist du von zu Hause ausgezogen?

7698 Wilma: Mit 16 ins Internat und nach dem Internat war ich ein Jahr im Wohn-  
7699 heim für Körperbehinderte und Pflegebedürftige. Und dann habe ich dann  
7700 gesagt nach anderthalb Jahren, als ich da eingezogen bin, war es okay, da  
7701 war meine Freundin dabei, dann ist meine Freundin ausgezogen, weil sie  
7702 woanders einen Job gekriegt hat, und die waren zum Teil auch psychisch  
7703 krank und das konnte und wollte ich nicht ertragen, da war jemand dabei, der  
7704 hatte die riesen Selbstmordabsichten gehabt und die sind eben dann schief  
7705 gegangen und die andere, die war halt schizophren, das war auch nicht so  
7706 toll und da habe ich halt gesagt MIT MIR NICHT, und dann haben sie sich  
7707 alle quer gestellt so, die haben das dann persönlich genommen auch, dann  
7708 habe ich gesagt DAS IST NICHTS GEGEN EUCH PERSÖNLICH, ICH

7709 WERDE DAS SCHAFFEN UND ICH SCHAFFE DAS AUCH, und der Ge-  
7710 samtleiter damals, der hat mich sehr unterstützt und der Heimleiter selber,  
7711 der hat mir ziemlich viele Steine versucht in den Weg zu legen. Hat er nicht  
7712 geschafft. Jetzt ist es so, dass er seine Position nicht mehr hat. Und letztens  
7713 habe ich ihn in der Stadt getroffen und da habe ich zu ihm gesagt SIEHST  
7714 DU, JETZT SIND ES ZWEIEINHALB JAHRE UND DU HAST GESAGT ICH  
7715 HALTE ES HÖCHSTENS DREI MONATE AUS, ja, also ich möchte es auch  
7716 nicht missen, ich will nie wieder in ein Heim, solange es irgendwie geht, jetzt  
7717 wird es schon ein bisschen schwierig wie gesagt durch die Zivis und die Kür-  
7718 zungen und so. Aber ich habe dann vor, über den VEREIN FÜR BEHIN-  
7719 DERTE so ein betreutes Wohnen oder so, weil das würde mich dann auch  
7720 nicht stören, weil es ist dann halt meins, es ist jemand da. Im Wohnheim bin  
7721 ich da wegen den banalsten Sachen mit den Leuten aneinander geraten.  
7722 Das fängt schon damit an, wenn du krank bist, dann kannst du ja hingehen,  
7723 wohin du willst, du hast ja freie Arztwahl in Deutschland und die haben dann  
7724 zu mir gesagt nee, ich darf nur da und da und da hin und da habe ich gesagt  
7725 NÖ, ICH GEHE DAHIN WIE IMMER, WEIL ICH HABE JA FREIE ARZT-  
7726 WAHL IN DEUTSCHLAND UND ICH HABE MEIN KÄRTCHEN UND ICH  
7727 ORGANISIERE MIR DAS SCHON. Und dann haben sie das versucht zu un-  
7728 terbinden, haben sie aber dann natürlich nicht hingekriegt und lauter so Din-  
7729 ge, wo ich dann denke, das ist doch selbstverständlich eigentlich. Und vor  
7730 allem musste dann jeder alles wissen und dann war mal was und dann hat  
7731 der Heimleiter zu mir gesagt JA, IHR HABT DOCH SCHON LANGE KEINE  
7732 INTIMSPHÄRE MEHR, DAS KANNST DU DOCH VERGESSEN, der hat  
7733 halt, ja, da war eine andere bei einer Untersuchung und der hat die Ergeb-  
7734 nisse halt in der Teambesprechung gesagt und die Bewohnerin war halt auf-  
7735 gebracht und ich war im Heimbeirat und dann kam sie und dann bin ich da  
7736 hin und dann hat er gesagt IHR HABT DOCH SCHON LANGE KEINE IN-  
7737 TIMSPHÄRE MEHR und da habe ich zu ihm gesagt DAS SAGST DU ZU  
7738 MIR NUR EINMAL, DAS VERSPRECHE ICH DIR und da habe ich gedacht  
7739 NEE, also und dann habe ich zu meinen Eltern gesagt MACHT WAS IHR  
7740 WOLLT MEINETWEGEN, ABER ICH KÜNDIGE! DA BLEIB ICH NICHT!  
7741 Inken: Wie lange hast du da gewohnt?  
7742 Wilma: Zwei Jahre. Zu lange (lacht). Also, ein Jahr ging ja, weil da war meine  
7743 Freundin noch da und ab dem Zeitpunkt, wo sie da weg war, war es für mich  
7744 eigentlich gelaufen.  
7745 Inken: Noch mal zurück zu deiner Berufstätigkeit. Was bedeutet die für dich,  
7746 welche Rolle spielt der Beruf in deinem Leben?  
7747 Wilma: Ich bin ausgefüllt, ich habe eine Aufgabe, ich werde ernst genommen.  
7748 Mehr oder weniger, also es gibt überall Kollegen, wo du denkst komm, lass  
7749 doch, aber ich bin von dem Team aufgenommen, ich bin im Betriebsrat seit  
7750 drei Wochen und das klappt auch gut und es gibt mir einfach was, ich bin  
7751 nicht irgendwie überflüssig oder so also, ich könnte es mir jetzt nicht vorstel-  
7752 len von morgens um acht bis abends um acht hier drin zu sitzen. Däumchen  
7753 drehen, Fernsehen gucken.  
7754 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
7755 Wilma: Ja.  
7756 Inken: Wann war das?  
7757 Wilma: Das erste Mal oder was?  
7758 Inken: Das erste Mal.

7759 Wilma: Wie alt war ich da? 14, 15. In einen Jungen damals in der Schule.  
7760 Inken: Hat sich daraus eine Beziehung entwickelt?  
7761 Wilma: Ja, aber nicht lange natürlich.  
7762 Inken: Hattest du mal eine längere Beziehung?  
7763 Wilma: Ja über ein Jahr. Aber, die ist jetzt auch schon seit zwei Jahren nicht  
7764 mehr. Das war auch jemand, den ich so kennen gelernt hatte in der Disko.  
7765 War ganz nett zwar, aber ich habe mich da nicht so, also ich weiß nicht, der  
7766 war noch ziemlich Familien (zögert) wie soll ich sagen? Abhängig. Also, das  
7767 was die Eltern gesagt haben, war immer richtig. Und das ist ja nicht mein  
7768 Ding eigentlich.  
7769 Inken: Hatte der auch eine Körperbehinderung?  
7770 Wilma: Eine ganz leichte, ja.  
7771 Inken: Interessieren dich eher Männer, die auch eine körperliche Behinde-  
7772 rung haben oder eher solche, die keine haben?  
7773 Wilma: Das ist mir egal eigentlich, weil ich gucke ja nicht nur aufs Äußerliche,  
7774 natürlich auch, ich würde ja lügen, wenn ich sagen würde, das wäre mir völlig  
7775 egal, aber ein Mensch hat für mich halt auch, ja, das Persönliche halt, nicht  
7776 nur immer das Äußere. Der Mann kann ja auch nichts dafür, wenn er ein  
7777 krummes Kreuz hat und im Rollstuhl hängt, wiederum ein anderer kann zwar  
7778 ein Schönling sein, aber voll den miesen Charakter haben.  
7779 Inken: Welche Charaktereigenschaften sind dir bei deinem Partner wichtig?  
7780 Wilma: Das man nicht so, dieses Protzige mag ich nicht so, ganz natürlich  
7781 halt und nicht irgendwas vorspielen, einfach so, wie man ist, ehrlich halt vor  
7782 allem.  
7783 Inken: Und woran ist diese Beziehung dann zerbrochen oder auseinander  
7784 gegangen?  
7785 Wilma: Zerbrochen kann man schon sagen. Ich war halt immer mehr unter-  
7786 wegs, dann halt auch das, was ich vorhin gemeint habe, mit seinen Eltern,  
7787 das hat mir dann auch nicht gepasst und das hat mich halt ziemlich genervt  
7788 so. Wenn dann die Eltern anriefen IST MEIN SOHN BEI IHNEN? Und ich so  
7789 NÖ! JA, KÖNNEN SIE IHM DAS UND DAS AUSRICHTEN und ich so ICH  
7790 WEIß NICHT, OB ICH IHN HEUTE NOCH SEHE! JA, ICH KANN ES MAL  
7791 PROBIEREN, ja, ich habe ja auch meine Familie und ich mag sie auch,  
7792 trotzdem ich lebe mein Leben und die leben ihr Leben.  
7793 Inken: Bist du momentan verliebt?  
7794 Wilma: Nee, momentan nicht, das ist auch glaube ich ganz gut.  
7795 Inken: Warum?  
7796 Wilma: Also, ich weiß nicht, aber ich muss auf niemanden Rücksicht neh-  
7797 men, momentan ist das, glaube ich, das Beste. Ich kann machen, was ich  
7798 will, ich muss nicht irgend jemandem Rechenschaft insofern ablegen WO  
7799 WARST DU DENN GESTERN SCHON WIEDER? JA, ICH HABE DICH  
7800 NICHT ERREICHT und so was. Das kommt sicher mal wieder, aber im Mo-  
7801 ment halt nicht. Es hat alles Vor und Nachteile. Vielleicht muss derjenige erst  
7802 noch neu gebacken werden (lacht) wenn dir dann jemand über den Weg  
7803 läuft, da kannst du auch nicht sagen JA oder NEIN, das muss man auf sich  
7804 zukommen lassen, denke ich.  
7805 Inken: Gehst du auch aus abends?  
7806 Wilma: Ja, schon öfters mal, unter der Woche eher weniger, weil mir das ein-  
7807 fach zu viel ist, ich packe das dann nicht, aber am Wochenende schon.  
7808 Inken: Wo gehst du so hin?

7809 Wilma: Diskotheken, Kneipen, ganz unterschiedlich.  
7810 Inken: Könntest du dir vorstellen, irgendwann mal zu heiraten?  
7811 Wilma: .. was habe ich zu meiner Mutter gesagt? DIE ANWALTSKOSTEN  
7812 SIND SO HOCH, WENN MAN SICH DANN WIEDER SCHEIDEN LÄSST!  
7813 (lacht) von daher, ja, warum nicht, aber da muss derjenige, wie gesagt, auch  
7814 erst mal da sein (lacht).  
7815 Inken: Könntest du dir vorstellen, auch irgendwann mal ein Kind zu bekom-  
7816 men und das aufzuziehen?  
7817 Wilma: Nein, nein. Also, ich mag Kinder unheimlich, aber ich bin auch immer  
7818 ganz froh, wenn sie wieder weg sind (lacht) Kinder mögen mich auch, die  
7819 kommen auch alle auf mich zu, aber, wie gesagt, nee, auf Dauer wäre mir  
7820 das zu stressig. Das Gequitsche und Gemache, nee. Mein bester Freund  
7821 hat eine Tochter, der bringt die manchmal, aber die spurt.  
7822 Inken: Glaubst du an Gott?  
7823 Wilma: Eigentlich nicht.  
7824 Inken: Was heißt eigentlich?  
7825 Wilma: Ich gehöre dem Islam an, aber meine Eltern sind nicht streng gläubig,  
7826 also meine Mutter hat kein Kopftuch oder so was und die fastet auch nicht  
7827 und so, aber ich sage immer, es gibt keinen Gott (lacht) es mag anders sein,  
7828 aber es ist meine Meinung, weil sonst hätte er manchen Dinge, jetzt nicht  
7829 meine Behinderung oder so, sondern andere Dinge nicht, die wären einfach  
7830 nicht geschehen, also. Da wo ich die Ausbildung gemacht habe, da musste  
7831 ich ja in den Religionsunterricht, weil das ist eine diakonische Einrichtung,  
7832 das haben die mir von vornherein gesagt, dann kam zum Beispiel der Lehrer  
7833 mit der Heilung des Gelähmten mit der Geschichte und dann habe ich halt  
7834 gesagt ja, dann soll er mir von Herrn Jesus mal die Telefonnummer geben  
7835 (lacht) ich habe den Lehrer so perplex gemacht, der ist am Ende der Stunde  
7836 gegangen, der hat seine Tasche, seine Sachen alle liegen gelassen (lacht)  
7837 und der andere Lehrer kam dann und hat dann gemeint DAS HAST DU GUT  
7838 GEMACHT, DER LÄUFT SOWIESO HIER RUM WIE JESUS HÖCHST-  
7839 PERSÖNLICH (lacht) weißt du so mit BIRKENSTOCKS und richtig grau und  
7840 langer Bart und so (lacht) das waren drei Jahre und das waren drei Jahre  
7841 zuviel (lacht) es war sowieso komisch in Reli, jeder hat die gleiche Note be-  
7842 kommen, jeder hat eine Zwei bekommen. An deren Stelle hätte ich da auch  
7843 Ethik angeboten, weil es da schon viele Leute aus verschiedenen Glaubens-  
7844 richtungen gab. Das war halt richtig stur nach Lehrbuch.  
7845 Inken: Zähle bitte ein paar Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
7846 Wilma: Aufgeschlossenheit, Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, sagen sie im-  
7847 mer (lacht) nee, es ist auch so.  
7848 Inken: Und Eigenschaften, die andere an dir nicht mögen?  
7849 Wilma: .. ja, ich kann halt schwer NEIN sagen. Also, wenn mich jetzt jemand  
7850 was fragt, sei es ein Kumpel oder im Geschäft oder so, zum Beispiel letzte  
7851 Woche, ja eigentlich ging es mir selber schlecht, aber mein Kollege war  
7852 krank, dass heißt, ich musste den ganzen Tag schaffen. Meine Kollegin hat  
7853 gesagt MACH DAS DOCH NICHT IMMER, dann habe ich gesagt JA, DAS  
7854 SAGT IHR IMMER UND WENN ICH ES DANN NICHT MACHE, IST ES DIR  
7855 AUCH NICHT RECHT, ALSO MACHE ICH ES LIEBER UND HABE DANN  
7856 MEINE RUHE, ich kann nicht so nachgeben, die haben halt gesagt, dass ich  
7857 nicht so nachgeben soll. Aber sonst fällt mir eigentlich nichts ein.

7858 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
7859 derst?

7860 Wilma: .. jemanden, den ich kenne, ja, den bewundere ich schon. Der sitzt  
7861 selber im Rollstuhl, lebt alleine ohne Assistenz, hat Muskeldystrophie, zwar  
7862 noch nicht so ausgeprägt, aber der macht trotzdem alles alleine. Und den tue  
7863 ich dann schon manchmal bewundern.

7864 Inken: Und beneiden?

7865 Wilma: Nein, beneiden tue ich ihn nicht. Denn er ist nicht zu beneiden, denn  
7866 seine Behinderung ist schon so, dass er nicht mehr lange zu leben hat.

7867 Inken: Welche Person spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?

7868 Wilma: .. da gibt es viele Menschen, die mir viel bedeuten, also meine Eltern,  
7869 beide. Ich glaube, wenn ich die nicht hätte oder gehabt hätte, dann wäre ich  
7870 jetzt auch nicht hier. Und ein paar Freunde halt oder einfach auch, das hört  
7871 sich jetzt auch blöd an, aber es gibt manche, ja, zum Beispiel auch einer, der  
7872 nimmt mich auch einfach so, wie ich bin, ja, der kennt mich schon seit zehn  
7873 Jahren und ich rufe da an und ich bin die Wilma und das ist okay, da kann  
7874 ich auch immer anrufen, wenn es mir scheiße geht, dann wird mir auch ge-  
7875 helfen und da bin ich ganz froh, dass es diese Menschen auch gibt. Ja, es  
7876 gibt auch Situationen beim Einkaufen zum Beispiel, da wird mein Zivi gefragt  
7877 JA, WIE VIEL 100 GRAMM WOLLEN SIE DENN VON DER WURST? Und  
7878 dann sage ich ICH WILL SOUNDSOVIEL und dann guckt sie ganz entsetzt.  
7879 Oder auch sonst, wenn du was einkaufen gehst oder wie gesagt, wenn man  
7880 anruft und einen Termin möchte SITZEN SIE IM ROLLSTUHL? JA, DANN  
7881 IST DAS JA NICHT SO SCHLIMM, WENN DAS NICHT HEUTE IST! DANN  
7882 KOMMEN SIE MAL IN ZWEI WOCHEN WIEDER!

7883 Inken: Hast auch schon mal die Erfahrung gemacht, dass Leute dich ange-  
7884 starrt oder gehänselt haben?

7885 Wilma: Das ist hier in L. [Stadt in Baden-Württemberg – I.T.] abends öfter der  
7886 Fall. Obwohl es hier schon viele Institutionen gibt, wo Behinderte arbeiten  
7887 und leben, aber in dem Sinne, also am Samstag hat mich der Busfahrer ste-  
7888 hen lassen, der hat gesagt, er nimmt mich nicht mit. Und dann habe ich ge-  
7889 sagt JA, WIESO DENN NICHT? DAS GEHT NICHT, DAS IST IHM ZU GE-  
7890 FÄHRLICH und dann habe ich gesagt JA, WIESO HABT IHR DANN EINEN  
7891 BUS FÜR SOUNDSOVIEL HUNDERTTAUSEND MARK GEBAUT? Ja, es ist  
7892 ihm egal, er macht das nicht. Und dann habe ich gesagt DOCH, SIE NEH-  
7893 MEN MICH MIT UND ICH WERDE MORGEN BEI DER FIRMA XY ANRU-  
7894 FEN! JA MEIN GOTT, JA, MEIN GOTT, und da habe ich gesagt FAHREN  
7895 SIE BITTE IHREN BUS SO HIN, DASS ICH EINSTEIGEN KANN! DANKE,  
7896 und dann hat er das gemacht. Also das ist hier nicht gerade behinderten-  
7897 freundlich, obwohl es hier, wie gesagt, so viele Institutionen gibt.

7898 Inken: Aber du weißt dich schon zu wehren!

7899 Wilma: Ich lasse mir nicht alles gefallen (lacht) nee, das ist halt auch das,  
7900 was die anderen an mir mögen, also bei manchen Dingen zum Beispiel,  
7901 wenn mich jemand fragt ob ich da jetzt arbeiten tue, dann mache ich das halt  
7902 kurz, bevor ich dann eine halbe Stunde rumdiskutiere, warum ich das jetzt  
7903 heute nicht mache, aber andererseits, wenn ich weiß, ich bin im Recht und er  
7904 tut mir Unrecht, dann nee, mit mir nicht. Und das war auch das Problem im  
7905 Heim. Weil sie mich nicht als Mensch gesehen haben, die haben mich nur  
7906 als Pflegepatient sage ich mal gesehen und abgehandelt und abgefüttert und

7907 fertig und das war halt nicht so, ich bin auch ganz froh, dass ich das kann  
7908 (lacht) wenigstens etwas (lacht).  
7909 Inken: Gibt es Situationen die du vermeidest oder vor denen du Angst hast?  
7910 Wilma: Das Einzige, was ich nicht machen lasse ist, ich lasse mich nicht von  
7911 jedem die Treppen hoch tragen, aber ansonsten bin ich für alles zu haben.  
7912 Inken: An wen wendest du dich, wenn du traurig bist oder Probleme hast?  
7913 Wilma: An Freundinnen, Freunde, je nachdem, was es ist. Also ganz selten  
7914 an meine Familie, erst wenn ich merke, es geht mit den anderen irgendwie  
7915 nicht oder die haben keine Zeit oder sonst irgendwas.  
7916 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
7917 Wilma: Mit welchem Tier .. irgendwas Energiegeladenes, was weiß ich, also,  
7918 Freunde haben auch schon gesagt, ich habe Nerven wie Drahtseile (lacht)  
7919 Löwe vielleicht.  
7920 Inken: Bist du glücklich?  
7921 Wilma: Ja.  
7922 Inken: Was macht dich glücklich?  
7923 Wilma: Alles, die ganzen Umstände, dass ich es jetzt hier so habe, dass, das  
7924 mag sich jetzt so ein bisschen komisch anhören, aber, dass ich überhaupt  
7925 eine Arbeit habe, mit mir sind damals 20 Leute abgegangen bei der Ausbil-  
7926 dung, von den 20 war ich die erste, war die am schwersten Behinderte, die  
7927 anderen haben nur ganz leichte Körperbehinderungen oder Epilepsie nur  
7928 gehabt, nur ist gut, ich meine, das ist auch was, aber ich würde jetzt nicht  
7929 sagen, dass es die jetzt so beeinträchtigt, ich war von denen die erste die  
7930 einen Job bekommen habe und das macht mich schon glücklich.  
7931 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
7932 Wilma: Einmal um die Welt reisen ohne Verpflichtungen, ohne auf die Uhr  
7933 gucken, einfach so. Vielleicht klappt es ja irgendwann (lacht).  
7934 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
7935 Wilma: Also verreisen will ich eigentlich schon noch in verschiedene Orte o-  
7936 der Länder, je nachdem. New York würde ich gerne als Übernächstes, als  
7937 Nächstes klappt es nicht, rein vom Finanziellen, aber als Übernächstes viel-  
7938 leicht und dann .. mir macht zwar mein Job Spaß aber ich würde glaube ich  
7939 gerne noch etwas anderes machen. Und zwar, das, was ich schon vorhin  
7940 angesprochen habe. Also, das sind diese Leute, wenn du zum Sanitätshaus  
7941 gehst, die dir dann sage ich mal Sachen andrehen und selber keine Ahnung  
7942 haben eigentlich. Diese beratende Funktion. Weil ich habe jetzt auch ge-  
7943 merkt, die wissen gar nicht, was es für Möglichkeiten gibt, die gehen einfach  
7944 zum Sanitätshaus XY und wenn der dort sagt DAS GIBT ES NICHT, dann  
7945 gibt es das auch nicht. Und ich kann sagen, ich probiere es selber vielleicht  
7946 mal aus oder viele Dinge habe ich ja auch schon ausprobiert zwangsläufig.  
7947 Ich merke das auch im Geschäft, da rufen immer mehr Leute an JA, KÖN-  
7948 NEN SIE MIR DA MAL HELFEN und eine normale Krankenschwester die  
7949 sagt JA, GEHEN SIE ZUM SANITÄTSHAUS, aber es ist komisch, keiner  
7950 kann mir sagen, wo ich das lernen kann. Ich habe schon beim FACHVER-  
7951 BAND FÜR ORTHOPÄDIETECHNIK angerufen, die hat gemeint das weiß  
7952 sie nicht. Aber im Arbeitsamt kriegst du eh keine Auskunft als Behinderter,  
7953 weil wenn du dann ja berufstätig bist, dann stützen sie es eh nicht mehr, so  
7954 Fort- oder Weiterbildungen, nur wenn du langzeitarbeitslos bist, dann kriegst  
7955 du es finanziert.



7956 Inken: Meine Fragen wären jetzt beantwortet. Hast du noch etwas hinzuzufügen oder etwas, was du loswerden willst?

7957

7958 Wilma: Nee.

7959 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.

7960

7961 **Interview Nr. 19: Xenia, 26 Jahre**

7962

7963 Inken: Wie alt bist du?

7964 Xenia: Ich bin 26 Jahre alt.

7965 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?

7966 Xenia: .. eine Tetraspastik.

7967 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du nur unter Schwierigkeiten oder gar nicht ausführen?

7968

7969 Xenia: Laufen. Also mit Hilfe kann ich stehen (zögert) und mit Hilfe auch ein paar Schritte gehen.

7970

7971 Inken: Hast du auch so einen Stehständer?

7972 Xenia: Ja, einen Stehtrainer habe ich und da stellt man mich so rein und macht dann meine Füße fest und dann kommt hinten am Po so ein Bügel davor, damit ich fest bin und da vorne ist ein Tisch dran, damit ich da dann auch irgendwas machen kann, lesen oder so.

7973

7974

7975

7976 Inken: Und wie oft machst du das?

7977 Xenia: Ich versuche schon mehrmals in der Woche zu machen. Ganz gut wäre jeden Tag.

7978

7979 Inken: Ist das denn anstrengend für dich?

7980 Xenia: Das kommt darauf an wie ich drauf bin so.

7981 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?

7982 Xenia: Ja, also im Laufe meiner Pubertät habe ich eine Skoliose bekommen .. Wirbelsäulenverkrümmung, und dann wurde ich immer schiefer und musste dann auch so ein Mieder oder Korsett tragen und konnte ohne den gar nicht sitzen mehr so richtig und immer nach der Schule musste ich mich gleich wieder hinlegen, alles tat weh mit der Zeit, also als ich das schon ein paar Jahre hatte, waren meine Nerven schon eingeklemmt so innerlich, Ischias und so, die Wirbelsäule neigt sich dann so wie ein Fragezeichen.

7983

7984

7985

7986

7987

7988

7989 Inken: Hattest du Krankenhausaufenthalte?

7990 Xenia: Das war 1995, vorher war das auch schon lange im Gespräch, aber ich habe das nicht geschafft, weil ich (zögert) weil ich eben auch so viel Angst hatte davor. Das war auch ganz schön {heftig}.

7991

7992

7993 Inken: Wie lange warst du im Krankenhaus?

7994 Xenia Drei Monate.

7995 Inken: Hattest du Heimweh als du im Krankenhaus warst?

7996 Xenia: Ja.

7997 Inken: Wo war denn das Krankenhaus?

7998 Xenia: In B. [Stadt in Niedersachsen – I.T.] bei Kassel.

7999 Inken: Waren deine Eltern auch da?

8000 Xenia: Mein Vater war die ganze Zeit mit. Mein Vater war mit der Zeit war der (zögert) der hatte seinen Bauernhof gerade an meinen Bruder übergeben und konnte dann mit. Mein Papa wird jetzt schon 72 Jahre. Ich habe nämlich elf Geschwister.

8001

8002

8003

8004 Inken: Elf Geschwister! Das ist aber viel, darüber würde ich später gerne noch mit dir sprechen .. du hast vorhin gesagt, dass du mit Hilfe ein paar

8005

8006 Schritte gehen kannst. Wie ist das beim Essen und Ankleiden und so weiter.  
8007 Brauchst du dabei Hilfe?  
8008 Xenia: Also essen kann ich, wenn ich den Tisch in der richtigen Höhe habe  
8009 alleine, also wenn man mir alles so zurecht macht und hinstellt und so und  
8010 dann kann mal was daneben gehen, aber so für mich selber reicht es und da  
8011 passe ich auch auf dass ich alles was ich alleine kann auch mache. Es gibt  
8012 andere Leute, die sich auch mal so gerne helfen lassen, da ist es auch mal  
8013 ganz schön, weil es auch ganz schön anstrengend ist, zum Beispiel wenn  
8014 man von der Arbeit kommt, dann hat man Mittagspause, ja und dann muss  
8015 man sich dann auch ziemlich noch anstrengen. Aber .. das gehört dazu.  
8016 Inken: Und was ist mit Zähne putzen?  
8017 Xenia: Zähne putzen kann ich auch alleine, wenn man mir das alles fertig  
8018 macht und weil ich nicht ans Waschbecken rankomme da habe ich eben so  
8019 ein kleines Becken.  
8020 Inken: Und eine Elektro-Zahnbürste?  
8021 Xenia: Nein, die mag ich überhaupt nicht, die hatte ich auch mal, weil die ge-  
8022 dacht haben, das wäre gut für mich, aber das geht besser so.  
8023 Inken: Und wer hilft dir hier?  
8024 Xenia: Also hier sind Betreuer und nachts sind hier auch Leute, verschiedene  
8025 Leute .. also ich komme eigentlich mit allen Leuten hier immer gut zurecht,  
8026 weil ich das von Geburt an auch gewohnt bin. Meine Eltern haben mir das  
8027 immer schon so beigebracht.  
8028 Inken: Hast du Hobbys?  
8029 Xenia: Ich spiele E-Ball, das ist so ähnlich wie Hockey. Da wird der Schläger  
8030 am Fußbrett befestigt. Wir spielen mit einem Golfball.  
8031 Inken: Wo machst du das?  
8032 Xenia: Also, hier auf dem Gelände ist ja auch noch ein Internat, weil da eine  
8033 Schule ist und die haben eine kleine Turnhalle und da spielen wir.  
8034 Inken: Hörst du Musik?  
8035 Xenia: Ja.  
8036 Inken: Hast du eine Lieblingsgruppe oder Sänger, Sängerin?  
8037 Xenia: Ich höre eigentlich alles, so was im Radio ist und ich mag MICHY  
8038 REINCKE so gerne. Aus Hamburg kommt der.  
8039 Inken: Was macht der für Musik?  
8040 Xenia: Deutsche (zögert) Pop-Rock, zum Beispiel TAXI NACH PARIS kennt  
8041 jeder. Und dann ist von FELIX DE LUXE von früher und daraus wurde mit  
8042 der Zeit MICHY REINCKE.  
8043 Inken: Warst du auch schon mal auf einem Konzert von ihm?  
8044 Xenia: Ja, schon oft. In K. [Stadt in Schleswig-Holstein – I.T.], hier in der  
8045 Nachbarstadt in Hamburg war ich noch nie, aber auf F. [nordfriesische Insel  
8046 – I.T.] war er auch schon mal, da habe ich ihn das erste Mal gesehen und  
8047 dann haben wir uns auch danach mal noch unterhalten.  
8048 Inken: Wow. Und liest du auch?  
8049 Xenia: Ja, nicht allzu viel, aber ab und zu. Ich lese gerade HARRY POTTER.  
8050 Es gibt ja bis jetzt vier, ich bin jetzt beim vierten Band.  
8051 Inken: Siehst du fern?  
8052 Xenia: Ja.  
8053 Inken: Gibt es Serien, die du nicht verpassen darfst?

8054 Xenia: (lacht) ja, VERBOTENE LIEBE. Das gucke ich meistens, manchmal  
8055 schafft man das ja nicht, so wichtig ist es mir auch nicht, dass ich es noch  
8056 aufnehme muss oder so (lacht).  
8057 Inken: Und sonst so, was guckst du sonst noch gerne?  
8058 Xenia: Verschieden. So Liebesfilme, ich mag auch gerne Kinderfilme von  
8059 ASTRID LINDGREN, auch die Bücher.  
8060 Inken: Wo und wie bist du aufgewachsen?  
8061 Xenia: Meine ganze Schulzeit habe ich hier verbracht.  
8062 Inken: Und davor war ich eigentlich zu Hause, also auf F. [nordfriesische In-  
8063 sel – I.T.], aber auch oft in P. [Stadt in Schleswig-Holstein – I.T.], das ist ein  
8064 (zögert) mehr (zögert) so ein Kurzentrum und da wurde dann den Eltern ge-  
8065 zeigt wie sie die Kinder so (zögert) tragen sollen, Hilfsmittel wurden ange-  
8066 passt, Ergotherapie und Krankengymnastik und so.  
8067 Inken: Warst du dort zusammen mit deinen Eltern oder auch alleine?  
8068 Xenia: Teils teils. Also, ich glaube das war so, dass am Anfang und am Ende  
8069 meine Mutter immer vorbei gekommen war. Das war immer wochenweise.  
8070 Inken: Und mit wie viel Jahren bist du dann hier in die Einrichtung gekom-  
8071 men?  
8072 Xenia: Mit sechs Jahren.  
8073 Inken: Und du hast noch Geschwister. Erzähl mal.  
8074 Xenia: Ich habe eine Zwillingsschwester, die wohnt in Hamburg, aber die ist  
8075 auch ganz oft auf F. [nordfriesische Insel – I.T.], weil sie eben auch so  
8076 Heimweh hat oder was weiß ich, wenn man von dort kommt, dann ist es so,  
8077 da kann man nichts für (lacht).  
8078 Inken: Hat deine Schwester auch eine körperliche Behinderung?  
8079 Xenia: Nein.  
8080 Inken: Wie verstehst du dich so mit deiner Schwester?  
8081 Xenia: Gut.  
8082 Inken: Wie oft seht ihr euch denn so?  
8083 Xenia: Also wir machen das so, dass wenn ich zu Hause bin, dass sie dann  
8084 auch kommt. Also manchmal kriegt man das nicht so hin, dann verpasst man  
8085 sich, aber...  
8086 Inken: Und wie hast du dich mit ihr früher verstanden?  
8087 Xenia: Eigentlich immer gut, aber man hat natürlich auch immer mal eine  
8088 Zeit, wo man sich nicht so gut verstanden hat.  
8089 Inken: Wie alt seid ihr gewesen, als ihr euch nicht so gut verstanden habt?  
8090 Xenia: Ja, ich würde so sagen in der Pubertät, auch vielleicht ein bisschen  
8091 früher (zögert) ich (zögert) habe mich schon darüber geärgert, dass sie so  
8092 vieles machen konnte und sie (zögert) sie hat sich so bedrängt gefühlt, weil  
8093 meine Mutter immer wollte, dass ich viel so mit ihr zusammen überall hinge-  
8094 he und dann habe ich es auch selber so gemerkt, dass sie das auch irgend-  
8095 wie nicht so gerne wollte und dann mochte ich das natürlich auch nicht .. a-  
8096 ber .. als wir dann mal so in die Disko gegangen sind, dann hat sich das so  
8097 ein bisschen aufgelockert, weil {sie} war meistens so steif und dann habe ich  
8098 gesagt DU BRAUCHST NICHT SO AUF MICH AUFPASSEN! DU KANNST  
8099 MICH AUCH RUHIG MAL ALLEINE LASSEN, weil ich dann auch den Schie-  
8100 berollstuhl mit habe und sie hat wohl gedacht sie müsste mich die ganze Zeit  
8101 nur rumschieben, aber ich habe ja auch andere Leute kennen gelernt oder  
8102 kenne die sowieso schon und dann .. ja.  
8103 Inken: Also du hast insgesamt elf Geschwister...

8104 Xenia: Also, ich habe sieben Schwestern und vier Brüder. Die Älteste ist 48.  
8105 Ich bin die Zweitjüngste. Meine Schwester ist 15 Minuten jünger.  
8106 Inken: Wie war oder ist dein Verhältnis zu deinem Vater?  
8107 Xenia: Sehr gut, also überhaupt mit meinen Eltern. Also, mein Vater ist eben  
8108 die ganze Zeit über da gewesen im Krankenhaus, er hat sich ein paar Kilo-  
8109 meter entfernt ein Zimmer genommen und ich habe (zögert) in einem Kinder-  
8110 zimmer gelegen in dem Krankenhaus und dann konnte mein Vater auch im-  
8111 mer dableiben, also ich habe mir so vorgestellt, wenn ich mit Erwachsenen  
8112 da in dem Zimmer gelegen hätte, dass mein Vater andauernd rausgeschickt  
8113 werden würde. Und das war echt toll mit den Kindern.  
8114 Inken: Und früher zu Hause, wer hat sich mehr um dich gekümmert, dein Va-  
8115 ter oder deine Mutter?  
8116 Xenia: Als ich jünger war meine Mutter. Ich wollte auch immer meine Mutter  
8117 haben zum Beispiel, wenn ich wieder hierher musste, also ins Internat jetzt,  
8118 dann musste ich von ihr nach D. [Dorf in Schleswig-Holstein – I.T.] gebracht  
8119 werden und von da aus bin ich dann von so einem Sammelbus abgeholt  
8120 worden. Und das war immer schrecklich, meine Mutter hat geweint, ich habe  
8121 geweint, ganz oft wollte ich auch dass meine Zwillingsschwester dabei ist, für  
8122 sie war das auch Sünde aber sie mochte auch nicht alleine zu Hause bleiben  
8123 aber ganz oft war dann auch sonntags, wenn ich wieder weg musste, keiner  
8124 zu Hause.  
8125 Inken: Zu wem hast du ein besseres Verhältnis, zu deiner Mutter oder zu  
8126 deinem Vater?  
8127 Xenia: .. kann ich so nicht sagen, ich habe zu beiden ein sehr gutes Verhält-  
8128 nis.  
8129 Inken: Und wenn du mal mit deiner Mutter Stress hattest, worum ging es  
8130 dann so?  
8131 Xenia: Ja, das ist immer noch so, dass sie mir teilweise, also sie traut mir  
8132 schon die Sachen zu, aber sie denkt DANN GUCKE ICH DOCH NOCH MAL,  
8133 OB SIE DAS GEREGELT KRIEGT, zum Beispiel alleine mit der Fähre hin  
8134 und her fahren. Das darf ich auch erst seit ein paar Jahren. Früher haben sie  
8135 immer gesagt, sogar meine Geschwister, die haben dann immer gesagt DAS  
8136 STIMMT DOCH, DANN BIST DU DOCH NICHT SO ALLEINE, DANN HAST  
8137 DU DOCH AUCH JEMANDEN ZUM SABELN, aber so auf der Fähre, ich  
8138 treffe sowieso immer Leute und die Besatzung die kennt mich auch schon,  
8139 muss ja auch so sein (lacht).  
8140 Inken: Und wie oft fährst du jetzt noch so nach Hause?  
8141 Xenia: Also mit dem Bus werde ich einmal im Monat abgeholt, also das be-  
8142 zahlt das Sozialamt, aber jetzt ist es kein Sammelbus mehr, sondern nur  
8143 noch ich alleine. Und natürlich auch wenn ich Urlaub habe, aber ich kann lei-  
8144 der nicht alle Tage, das ist jetzt ziemlich neu, dass ich dann auch einige Ta-  
8145 ge hier verbringen muss.  
8146 Inken: Worauf haben deine Eltern bei deiner Erziehung am meisten Wert ge-  
8147 legt?  
8148 Xenia: .. na dass (zögert) dass ich genauso wie meine Geschwister alles so  
8149 miterleben kann, meine Geschwister haben mich früher immer mitgenommen  
8150 hier und da, ich hatte ja auch immer große Brüder und die konnten mich  
8151 dann ja auch immer tragen und alles, früher, ich kam mir nie behindert vor,  
8152 ich war eben so, wie ich war und .. zu mir hat auch nie jemand gesagt, das  
8153 hätte auch anders sein können, natürlich hat man das mal gehört und auch

8154 weil ich ja hier in die Schule kam, dann wusste ich das dann ja auch. Ich  
8155 wusste das sowieso immer, aber (zögert) aber es war eben so.  
8156 Inken: War das denn eher traurig oder eher schön, dass du hierher gezogen  
8157 bist?  
8158 Xenia: Das war ganz schön schlimm. Die ersten zwei Jahre waren ganz hef-  
8159 tig, am Anfang jedenfalls, wenn ich immer hierher gekommen bin, dann hatte  
8160 ich so Heimweh, fast den ganzen Weg geweint, als ich hier ankam voll ka-  
8161 put, ja und dann war das meistens schon abends, weil das hat ja ewig lange  
8162 gedauert die Fahrt und dann mussten wir so viele noch einsammeln und ich  
8163 war immer die erste, die eingestiegen ist und die letzte, die ausgestiegen ist.  
8164 Inken: Wie kam es, dass du gerade in diese Einrichtung hier gekommen bist?  
8165 Xenia: Also, als wir schulpflichtig wurden, da hat uns jemand von dieser Ein-  
8166 richtung besucht und hat gesagt KOMM MIT!  
8167 Inken: War deinen Eltern wichtig, dass du in der Schule gute Noten hast oder  
8168 fanden die es wichtig, dass du dich für den Haushalt interessierst? Wie wür-  
8169 dest du das einschätzen?  
8170 Xenia: Also, so mit den Händen konnte ich ja noch nie viel machen, ich wollte  
8171 ja auch immer so mithelfen, habe ich dann auch, was ich machen konnte so  
8172 immer mitgemacht, aber eine Zeitlang (zögert) ich weiß nicht ob das meine  
8173 Mutter war, jedenfalls habe ich dann auch aufgehört NEE, DAS KANNST DU  
8174 NICHT und so und dann habe ich mich auch nicht mehr so richtig getraut.  
8175 Inken: Kannst du dich an ein Erlebnis deiner früher Kindheit erinnern?  
8176 Xenia: .. also ich weiß noch ganz viel von meinem Opa, der ist gestorben, als  
8177 wir gerade sechs waren.  
8178 Inken: Also zu der Zeit, in der du auch umgezogen bist?  
8179 Xenia: Umgezogen, also ich habe das nie so genannt, ich sage jetzt auch  
8180 immer noch, dass ich auf F. [nordfriesische Insel – I.T.] wohne, obwohl, jetzt  
8181 ist es ja hier ziemlich anders und hier mag ich auch von den ganzen, also  
8182 was so mein Zimmer betrifft und so, was ich hier alles habe, da mag ich hier  
8183 schon am liebsten sein, also auf dem Gelände.  
8184 Inken: Und hattest du denn eine gute Beziehung zu deinem Opa?  
8185 Xenia: Ja, also der hat ganz viel mit uns gemacht, als wir geboren sind, da  
8186 hat meine Mutter, also meine Eltern beide, die wussten nicht, dass zwei  
8187 kommen und dann hat ein Opa auch ganz viel unternommen und so. Mein  
8188 Opa hat meistens mich genommen. Und er hat immer gesagt DU BLEIBST  
8189 ZU HAUSE, er wollte nicht, dass ich woanders wohne. Und dann habe ich  
8190 selbst, als er gestorben war gesagt WENN OPA DAS WÜSSTE, aber meine  
8191 Mutter wollte nichts davon hören. Aber ich wollte ja auch auf eine Schule, ich  
8192 wollte ja auch zur Schule gehen.  
8193 Inken: Und dann bist du hier auf die Schule gekommen...  
8194 Xenia: Ja und hier kann man bis zur Realschule gehen. Was hier echt blöd  
8195 an der Schule ist, wenn man von Anfang an hier ist, also die ganze Schul-  
8196 laufbahn durch, dann wird man automatisch in den Förderbereich eingestuft.  
8197 Und da erst mal raus zu kommen.  
8198 Inken: Und das ist bei dir der Fall?  
8199 Xenia: Ja, also ich bin von 1981 bis 1993, also zwölf Jahre, aber .. ein Jahr  
8200 wurde mir persönlich geschenkt, weil ich über die Hälfte nicht mitgemacht  
8201 hatte wegen Krankenhaus und so und dann haben wir noch alle, also die  
8202 ganze Klasse hat mal ein Schuljahr wiederholt, weil die das irgendwie raus-  
8203 zögern wollten, weil auch dieses Haus hier gebaut werden sollte, das war

8204 schon ewig im Gespräch und so wurde das eben alles so ewig da rumgetü-  
8205 delt.  
8206 Inken: Und was hast du nach der Schullaufbahn gemacht?  
8207 Xenia: Also das letzte Jahr war im Prinzip schon die Werkstatt, nur die war  
8208 dann noch in einem Teil vom Haupthaus mit drin. Also das Jahr bevor ich  
8209 aus der Schule kam, da wurde hier im Prinzip so ein Grundausbildungslehr-  
8210 gang angeboten, was auch vom Arbeitsamt bezahlt wurde und das war ge-  
8211 gerade abgeschlossen, als ich fertig war, aber die Leute, die den mitgemacht  
8212 hatten, die sind dann in die Werkstatt. Also praktisch war das dann wie  
8213 Werkstatt.  
8214 Inken: Und in welchem Bereich arbeitest du jetzt in der Werkstatt?  
8215 Xenia: Also ich arbeite in der EDV-Werkstatt und wir machen eben alles,  
8216 Textverarbeitung und Datenkalkulation und Präsentationsprogramme und  
8217 (zögert) ja, wir haben solche Aufträge, dass wir Broschüren schreiben und  
8218 auch das Layout machen und so.  
8219 Inken: War oder ist das dein Traumberuf?  
8220 Xenia: Eigentlich nicht .. also ich wusste eigentlich immer, dass ich so was,  
8221 was ich jetzt auch mache, dass ich das eben machen kann, aber ich würde  
8222 gerne mit Kindern arbeiten und ich habe ja auch viele Nichten und Neffen in  
8223 der Familie, total viele Kinder und die haben mich schon immer so genom-  
8224 men wie ich bin. Und als ich auch neu bei meiner Arbeit angefangen hatte,  
8225 da kam ich gar nicht zurecht und da war auch noch gar kein Konzept drin  
8226 (zögert) da hat man zu mir gesagt PROBIERE ALLEINE AUS, DAS MA-  
8227 CHEN DIE ANDEREN AUCH SO, und dann habe ich gesagt NEE, ICH BIN  
8228 KEIN COMPUTERMENSCH, ICH TRAUE MICH DAS GAR NICHT, ich dach-  
8229 te ich mache was kaputt oder so. Und dann, ich weiß gar nicht mehr wie ich  
8230 da rangekommen bin, da wollte ich hier ein Praktikum machen und da habe  
8231 ich dann auch gesagt JA, ICH KANN JA AUCH EINEN COMPUTER MIT-  
8232 BRINGEN UND DANN IRGENDWELCHE SCHRIFTLICHEN SACHEN MA-  
8233 CHEN, und dann setzten sich ein paar Kinder um mich rum, habe ich mir so  
8234 gedacht. Und das wurde aber nicht angenommen und dann haben wir das so  
8235 intern geregelt, dass ich immer wenn ich hier rauskomme, also wenn ich Ur-  
8236 laub bekommen habe, dann konnte ich eben da hin vormittags und dann ha-  
8237 be ich immer Spiele mitgebracht und dass war auch immer was neues und  
8238 dann haben die Kinder immer gefragt KOMMST DU MORGEN WIEDER?  
8239 und das wollte ich ja auch. Weil so was, das sehe ich als Arbeit, nicht so mit  
8240 einer Maschine so, obwohl, jetzt habe ich mich da auch schon eingearbeitet,  
8241 muss ich ja auch, nach so vielen Jahren muss ich da ja auch etwas gelernt  
8242 und Positives raus gefunden haben, das habe ich natürlich auch, aber ... und  
8243 jetzt, das ist jetzt auch schon ungefähr ein Jahr am Laufen, ich habe Anfang  
8244 des Jahres in H. [Stadt in Schleswig-Holstein – I.T.] ein Praktikum gemacht,  
8245 auch in einer Behindertenwerkstatt und das habe ich auch einfach mal so  
8246 gemacht, weil ich mal hier raus wollte und auch das alles mal so regeln und  
8247 sehen, wie das gemacht wird. Das ist echt kompliziert alles, also mit Arbeit  
8248 das geht alles noch so, aber einen Wohnplatz muss ich ja auch kriegen.  
8249 Inken: Würdest du denn gerne woanders hinziehen?  
8250 Xenia: Ja, und da bin ich auch immer noch dabei, ich habe nämlich von H.  
8251 [Stadt in Schleswig-Holstein – I.T.] ein Angebot bekommen, dass ich für Be-  
8252 schäftigte ein Seminar am PC abhalten könnte, also leiten. Das sind ja auch

8253 oft dann geistig Behinderte und die brauchen im Kopf ein bisschen länger  
8254 und ich eben mit den Händen.  
8255 Inken: Das ist ja ein tolles Angebot.  
8256 Xenia: Und dann haben die sich gedacht, dass man sich auf dem Weg ent-  
8257 gegenkommen könnte und das würde auch, also das ist natürlich auch so.  
8258 Nur, das muss erst mal noch eingerichtet werden. Also es steht noch nicht  
8259 fest, aber wenn ich jetzt mit der Arbeitssituation dort weiterkomme, dann  
8260 muss ich mich noch um einen Wohnplatz kümmern. Und als ich da ein Prak-  
8261 tikum gemacht habe, da habe ich in einem Wohnheim gewohnt, da wohnten  
8262 nur Ältere, das hat mir für die Zeit {echt} Spaß gemacht, super viel Spaß.  
8263 Inken: Was heißt denn ältere Leute?  
8264 Xenia: Durchschnitt 80 (lacht). Aber was ich auch toll finde an den alten Leu-  
8265 ten ist, dass sie so interessant erzählen können und viele haben auch Platt-  
8266 deutsch geredet und das finde ich dann immer toll. Wir reden zu Hause frie-  
8267 sisch.  
8268 Inken: Kannst du das auch?  
8269 Xenia: Ja.  
8270 Inken: Welche Rolle spielt ein Beruf in deinem Leben?  
8271 Xenia: .. also, das ist schon ganz schön wichtig, also ich könnte mir nicht  
8272 vorstellen ohne Arbeit zu leben, das wäre mir zu langweilig. Ich muss schon  
8273 irgendwas leisten, sonst kann ich abends gar nicht einschlafen.  
8274 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
8275 Xenia: Ja .. natürlich schon öfter, ich war von 17 bis 23 Jahre mit einem zu-  
8276 sammen, sechs Jahre.  
8277 Inken: Das ist aber lang. Wohnte er auch hier?  
8278 Xenia: Nein, also von meiner Internatsgruppe, da waren einige auf dem  
8279 Fachgymnasium und von da kam er.  
8280 Inken: Und wie hast du ihn kennen gelernt?  
8281 Xenia: Also im Internat, als er die Leute besucht hat. Sogar schon vorher als  
8282 er (zögert) also er kommt hier aus der Stadt und hat auch schon mal ganz  
8283 früher hier jemanden besucht auf dem Gelände.  
8284 Inken: Hat er auch eine körperliche Behinderung?  
8285 Xenia: Nein.  
8286 Inken: Welche Eigenschaften haben dir an ihm besonders gefallen?  
8287 Xenia: Zuerst überhaupt nichts.  
8288 Inken: Und wie kam das dann?  
8289 Xenia: Na ja, das hat sich so ergeben.  
8290 Inken: Aber ihr wart schon zusammen...  
8291 Xenia: Ja, müssen wir ja auch (zögert) also sechs Jahre kann man ja nicht  
8292 einfach so, aber zuerst hat er mich nur genervt.  
8293 Inken: Inwiefern?  
8294 Xenia: Also er ist dann immer extra ganz oft gekommen .. zuerst dachte er  
8295 ich wäre jemand anderes. Wir waren mal zusammen auf einem Geburtstag  
8296 und da war eine Freundin von mir und er dachte ich wäre die Freundin. Und  
8297 dann hat er gefragt als er dann in unserer Internatsgruppe war WO IST  
8298 DENN weiß nicht welchen Namen er dann gesagt hat, entweder sie oder ich.  
8299 Und dann hat er einen Schreck gekriegt. Und dann hat er mich immer be-  
8300 sucht.  
8301 Inken: Aber wenn ihr sechs Jahre lang zusammen wart, dann müsste dir  
8302 doch irgendetwas an ihm gefallen haben...

8303 Xenia: Klar, also (zögert) dann ist es ja auch, also dann haben wir viel zu-  
8304 sammen unternommen und dann war er auch oft bei uns zu Hause, {alle}  
8305 Leute mögen gerne zu uns kommen, also immer wenn ich von zu Hause er-  
8306 zähle mögen alle gerne zuhören oder wollen gerne mal vorbei kommen. Aber  
8307 er .. ja ... ich weiß nicht, wie ich das erzählen soll, zuerst konnte ich über-  
8308 haupt nicht verstehen, dass er mich überhaupt (zögert) also früher hatte ich  
8309 ein ganz anderes Verhältnis zu mir selbst, weißt du, als ich so körperliche  
8310 Probleme hatte, jeden Tag Schmerzen, nach der Schule direkt ins Bett und  
8311 so, ich war mit mir selbst überhaupt nicht zufrieden und ich habe mich sozu-  
8312 sagen selber {gehasst}, weißt du und deswegen konnte gar nicht verstehen,  
8313 dass er das alles ernst meint ... aber (zögert) ich konnte mir echt in der Zeit  
8314 alles erlauben, ich war echt in der Zeit oft so eine alte Hexe, ich wusste das  
8315 auch, aber ich konnte sowieso alles machen, der kommt sowieso wieder.  
8316 Inken: Hat er dich so stark geliebt?  
8317 Xenia: Ja .. aber ich bin immer noch froh, dass er weg ist.  
8318 Inken: Warum?  
8319 Xenia: .. ich kann das nicht so gut erklären .. wir waren eben so verschieden.  
8320 Wenn ich bei ihm zu Hause war, bei seiner Familie, da mochte ich überhaupt  
8321 nicht sein, weil wenn ich zum Beispiel bei (zögert) bei den (zögert) bei den  
8322 Mahlzeiten dabei war, die haben sich so angestellt, die sind mitten im Essen  
8323 aufgestanden und haben erst mal Gedichte aufgesagt (lacht) das war eine  
8324 ganz komplizierter Familie, irgendwie ein bisschen zu schlau. Einige Men-  
8325 schen sind so schlau, dass sie schon wieder dumm sind. Das sage ich echt  
8326 immer und das stimmt auch. Aber mit der Zeit habe ich mich mit denen auch  
8327 echt gut verstanden, die haben mir am Anfang gar nichts zugetraut und ha-  
8328 ben zu meinem Ex-Freund gesagt WEIßT DU ÜBERHAUPT, WAS DU  
8329 MACHST und so, aber dann haben die mich mit der Zeit richtig kennen ge-  
8330 lernt und mit den Eltern habe ich ab und zu immer noch Kontakt, besonders  
8331 mit dem Vater, der kommt ab und zu hier noch vorbei.  
8332 Inken: Wer hat das denn dann beendet, du oder er?  
8333 Xenia: Also das ging dann ja oft hin und her und zuletzt wollte er das dann  
8334 und ich habe zu der Zeit überhaupt nicht damit gerechnet, weil das ja alles  
8335 besser wurde, er hat mich ja noch gesehen, als ich operiert war und alles  
8336 machen konnte und ziemlich anders aussah und .. dann hat er wohl Angst  
8337 gekriegt vor mir (lacht).  
8338 Inken: Wieso Angst gekriegt?  
8339 Xenia: Ja, weil (zögert) ich habe mir so vorgestellt, dass er mich immer so  
8340 beschützen wollte, immer helfen, so ein Helfersyndrom, ja, das hatte er wirk-  
8341 lich. Der hat auch Zivi gemacht im Altenheim und das hat ihn echt kaputt  
8342 gemacht.  
8343 Inken: Könntest du dir auch vorstellen, mit jemandem zusammen zu sein, der  
8344 auch eine körperliche Behinderung hat?  
8345 Xenia: Vorstellen .. wenn es so kommt, dann ist es so, aber es ist natürlich  
8346 schwierig. Aber es kommt auch auf die Behinderung an. Es kommt ja auch  
8347 dann darauf an, was man daraus macht.  
8348 Inken: Hast du dich nach deiner langjährigen Beziehung noch mal verliebt?  
8349 Xenia: Ja, habe ich.  
8350 Inken: Und ist daraus eine Beziehung geworden?  
8351 Xenia: Beziehung ... ich weiß nicht, wie ich das erzählen soll, jedenfalls das  
8352 war ein Zivi. Das war schwierig. Das war auch (zögert) nicht (zögert) zuerst



8353 habe ich es gar nicht so gemerkt, am Anfang wollten wir es nicht so zeigen  
8354 und haben auch ganz gut hingekriegt, aber am Ende war es ganz schlimm,  
8355 als er dann seine Zeit umhatte .. wir haben immer gesagt WIR SIND WAS  
8356 BESONDERES UND WIR WOLLEN ES AUCH GAR NICHT ANDERS HA-  
8357 BEN, also, nicht so, wie das immer so abläuft, aber, haben wir leider nicht  
8358 geschafft. Er war zwischendurch auch schon ab und zu weg, also wo er her-  
8359 kommt, ab und zu nach Hause gefahren, weil er nebenher auch Schule ge-  
8360 macht hat und das ging echt gut. Da dachte ich echt gar nicht, dass er so  
8361 weit weg ist, aber da war das schon immer so, wenn er dann wieder hier war,  
8362 dann hat man sich schon so viel vorgestellt und dann konnte man plötzlich  
8363 gar nicht mehr miteinander reden. Also eigentlich nur schreiben. Schreiben,  
8364 das ging echt immer gut. Und das wollte er ja auch, er hat mir ja auch das  
8365 Modem und so eingebaut, ich wusste ja erst gar nicht wie das geht, das hat  
8366 er mir erst zeigen müssen. Und dann habe ich ihn auch mal zu Hause be-  
8367 sucht, er wohnt da bei F. [Großstadt in Hessen – I.T.], da bin ich das erste  
8368 Mal alleine mit dem Zug gefahren. Das waren glaube ich sechs bis acht  
8369 Stunden. Und mein Problem ist ja immer, dass ich zwischendurch pieschen  
8370 muss aber irgendwie (zögert) jedenfalls in die Hose gepinkelt habe ich nicht,  
8371 das kann man gar nicht, also, das kann man schon, aber nicht mehr, wenn  
8372 man so lange schon .. muss. Ja, das ist schon oft mein Problem gewesen.  
8373 Inken: Aber ihr seid jetzt nicht mehr zusammen?  
8374 Xenia: Zusammen, also wir waren nie richtig zusammen .. aber alle haben,  
8375 also die das so mitbekommen haben, die haben auch gedacht, da wird mehr  
8376 draus oder das wird halten als Freundschaft, aber wir haben das nicht ge-  
8377 schafft .. also ich habe das dann nur mitgekriegt, dass der sich voll verändert  
8378 hat mir gegenüber, überhaupt also wenn andere dabei waren, wir waren  
8379 nämlich auch mal zum E-Ball-Turnier und da waren nur FSJler, weil die Be-  
8380 treuer nicht hier weg durften und da waren wir auch abends immer alle zu-  
8381 sammen und da habe ich das voll gemerkt, wenn dann alle so zusammen  
8382 saßen, dann hat er überhaupt nicht mehr mit mir geredet oder nur so abge-  
8383 hackt.  
8384 Inken: Wann hast du ihn das letzte Mal gesehen?  
8385 Xenia: Danach war der auch ein paar Mal hier und das letzte Mal glaube ich  
8386 an Himmelfahrt beim Hockeyturnier.  
8387 Inken: Würdest du dich gerne noch mal verlieben?  
8388 Xenia: Ja, klar.  
8389 Inken: Gehst du auch mal abends weg, in die Disko oder so?  
8390 Xenia: Ja, ab und zu mal, aber ich mag es eher so ein bisschen kleiner, aber  
8391 ich bin manchmal auch in K. [Stadt in Schleswig-Holstein – I.T.] im XY oder  
8392 XY, da sind auch manchmal Konzerte, wenn MICHY da ist (lacht) oder so  
8393 was.  
8394 Inken: Kannst du dir vorstellen, irgendwann einmal zu heiraten?  
8395 Xenia: Ja, kann ich schon.  
8396 Inken: Kannst du dir auch vorstellen, Kinder zu bekommen und die aufzuzie-  
8397 hen?  
8398 Xenia: Also meine Meinung dazu hat sich in den letzten Jahren geändert, vor  
8399 meiner Operation habe ich immer NEIN gesagt, aber jetzt würde ich JA sa-  
8400 gen.  
8401 Inken: Bist du getauft?  
8402 Xenia Ja, evangelisch.

8403 Inken: Glaubst du an Gott?  
8404 Xenia: Also, ich kann mir keinen Gott vorstellen, also ich glaube schon an  
8405 irgendwas, ob das jetzt Gott ist, keine Ahnung.  
8406 Inken: Betest du denn manchmal?  
8407 Xenia: Eigentlich nicht, aber wenn man (zögert) also wenn ich Angst habe  
8408 oder wenn eine (zögert) oder wenn ich in einer ungewöhnlichen Lage bin, in  
8409 denen ich nicht weiß, wie es weitergehen soll.  
8410 Inken: Was sind das für Situationen?  
8411 Xenia: Ich hatte zum Beispiel 1996 .. da musste ich zur Nachuntersuchung  
8412 nach B. [Stadt in Niedersachsen – I.T.] und da wurde ich mit so einem Kran-  
8413 kentransport abgeholt, meine Eltern waren auch dabei, ich wurde liegend  
8414 transportiert, weil es ein weiter Weg ist und ich früher noch nicht so belastbar  
8415 war .. der Krankenwagen hatte einen Unfall. Uns ist weiter nichts passiert.  
8416 Mein Vater und die Fahrerin hatten Prellungen, die waren schon schlimm,  
8417 aber bei so einem Unfall (zögert) da hätte alles passieren können.  
8418 Inken: In welchen Situationen hast du noch Angst?  
8419 Xenia: Also früher hatte ich viel mehr Probleme zu telefonieren mit wichtigen  
8420 Leuten weißt du, da habe ich immer gedacht und das war ja auch so, dass  
8421 meine Spastik dann (zögert) also ganz extrem ist, so zappelig und dann wird  
8422 meine Stimme auch ganz anders, das hätte ich mir jetzt auch vorgestellt,  
8423 dass das hier so wird, aber so ist das bei dir nicht. Aber eigentlich kann man  
8424 mich immer ganz gut verstehen, früher war das auffälliger.  
8425 Inken: Warst du oder bist du in der Kirche tätig?  
8426 Xenia: Also meine Freundin Anke, sie macht auch Jugendarbeit und mit ihr  
8427 zusammen habe ich letztes Jahr ein Kinderbibelwochenende gemacht.  
8428 Inken: Und was gefällt dir an der Kirchenarbeit?  
8429 Xenia: .. also eigentlich die einzelnen Geschichten aus der Bibel, die stelle  
8430 ich mir nicht unbedingt vor, die können auch woanders herkommen, nicht  
8431 unbedingt aus der Bibel. Und früher war ich oft beim Kindergottesdienst in  
8432 der Kirche, weil mein Vater lange Jahre Küster war .. also jetzt mag ich das  
8433 gerne wenn Kinder dabei sind und wenn das auch so ein bisschen lockerer  
8434 ist wie das jetzt eben oft so ist, früher war das immer ganz schön steif und  
8435 jetzt wird das ja auch oft so gemacht, dass die Menschen das mitgestalten  
8436 und mit Musik und so, das war früher nicht, da hatte ich eher so ein bisschen  
8437 Angst in der Kirche und jetzt mag ich das gerne.  
8438 Inken: Zähle bitte einige Eigenschaften auf, die andere an dir mögen.  
8439 Xenia: .. also ich versuche, dadurch dass ich auch eben (zögert) durch das  
8440 Helfen, wo ich Hilfe brauche, habe ich ja auch mit vielen Leuten zu tun und  
8441 ich versuche mit allen zurecht zu kommen. Und auf Leute zugehen, das  
8442 konnte ich früher auch nicht so gut, das kann ich jetzt besser.  
8443 Inken: Und Eigenschaften, die andere nicht an dir mögen?  
8444 Xenia: ... dass ich (zögert) zum Beispiel, dass ich an andere Leute denke  
8445 und nicht an mich selbst. Also ich denke oft WAS DENKEN DIE LEUTE VON  
8446 MIR? und ganz viele, so Betreuer oder Freunde die sagen DENK AN DICH  
8447 SELBST, aber das ist schwer.  
8448 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
8449 derst?  
8450 Xenia: .. weiß nicht .. ich kann das jetzt nicht sagen, also ich denke schon oft  
8451 .. so möchte ich auch gerne sein, wenn zum Beispiel (zögert) ich denke im-  
8452 mer von mir selber, dass ich so faul bin, weil ich immer nur rum sitze (zögert)

8453 ich will gerne wie zum Beispiel das Stehtraining, auch noch so andere Sa-  
8454 chen. Und jetzt habe ich seit neuestem so ein Trimm-Dich-Fahrrad, das hat  
8455 einen elektrischen Antrieb und dann kann man mittreten. Und so was brau-  
8456 che ich eben, weil ich oft so unzufrieden bin.  
8457 Inken: Womit genau bist du unzufrieden?  
8458 Xenia: .. also ich denke, dass das von mir selbst kommt, aber da kann ich ja  
8459 nichts für, da kann ja keiner was für, dass ich so bin.  
8460 Inken: Welche Person spielt in deinem Leben die wichtigste Rolle?  
8461 Xenia: Meine Familie.  
8462 Inken: Warum?  
8463 Xenia: Weil ich eben gerne zu Hause bin und wir Geschwister, wir halten alle  
8464 so zusammen und .. zu Hause komme ich mir zwar auch oft noch behinder-  
8465 ter vor.  
8466 Inken: Warum?  
8467 Xenia: Weil zu Hause ist alles noch kleiner und da kann ich mich nicht so gut  
8468 bewegen, ich kann da auch mit dem Rollstuhl überall hin außer die Treppen  
8469 hoch (lacht), aber da sind eben auch meine Eltern und die helfen mir dann  
8470 eben auch bei Sachen, die ich hier ganz klar alleine machen würde. Ich sage  
8471 dann NEE, DABEI BRAUCHT IHR NICHT HELFEN, und meine Mutter ACH  
8472 LASS MICH DOCH MACHEN, ICH MACHE DAS DOCH GERNE, und wenn  
8473 ich am Wochenende zu Hause bin, dann habe ich das manchmal auch ger-  
8474 ne, aber wenn ich dann länger da bin, dann nervt das ganz schön doll.  
8475 Inken: An wen wendest du dich, wenn du traurig bist oder Probleme hast?  
8476 Xenia: Vieles erzähle ich meiner Mutter, mit meinem Vater komme ich meis-  
8477 tens nicht so richtig (zögert) also, der zieht das meistens dann ins Lustige  
8478 rein und dann erzähle ich es auch manchmal den Betreuern, kommt drauf  
8479 an, was es ist.  
8480 Inken: Hast du hier auch eine Freundin?  
8481 Xenia: Also hier wohnen zwölf Leute und mit allen komme ich gut zurecht  
8482 und hier ist es so, dass jeder seinen eigenen Weg, also es ergibt sich schon  
8483 mal, dass man mal tiefer redet, aber dann ist das nur mit einer oder zwei.  
8484 Inken: Mit welchem Tier würdest du dich vergleichen?  
8485 Xenia: ... welches Tier? Also bestimmt keine Katze, ich mag nämlich keine  
8486 Katzen .. vielleicht ein Tier, was es gar nicht gibt.  
8487 Inken: Und wie wäre dieses Tier?  
8488 Xenia: Ich könnte mir vorstellen, dass sich dieses Tier von Tag zu Tag ver-  
8489 ändern kann.  
8490 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?  
8491 Xenia: Häufig ja.  
8492 Inken: Gibt es etwas, was du schon öfter geträumt hast?  
8493 Xenia: Also wenn ich jetzt träume, dann träume ich, dass ich zu Fuß bin und  
8494 früher habe ich immer geträumt, dass ich im Rolli sitze.  
8495 Inken: Wann hat sich das geändert?  
8496 Xenia: Ich weiß es nicht ganz genau, aber ich würde auch sagen nach der  
8497 Operation mit 20, vor sechs Jahren.  
8498 Inken: Hattest du jemals das Gefühl ausgeschlossen zu sein oder nicht ak-  
8499 zeptiert zu werden?  
8500 Xenia: Ich habe das selber nicht so extrem mitgekriegt, aber das war früher  
8501 in unserem Dorf oft (zögert) oft kann man nicht sagen, mehrmals so, da ha-  
8502 ben ältere als ich, die haben dann mal blöde Bemerkungen gemacht.

8503 Inken: Und wie hast du da drauf reagiert?  
8504 Xenia: Ich weiß es nicht mehr, jedenfalls, was ich noch weiß, ist, dass ich  
8505 meine Mutter oft gefragt habe WARUM GUCKEN DIE MICH SO AN? und  
8506 dann hat meine Mutter zu mir gesagt DIE MÖGEN DICH WOHL SO GERNE  
8507 LEIDEN, aber ich habe das ja dann auch irgendwie mitgekriegt, dass es nicht  
8508 so ist, aber ich habe dann eher diese Leute bedauert.  
8509 Inken: Und erlebst du das heute auch noch, dass du Sprüche hörst oder ge-  
8510 hänselt wirst?  
8511 Xenia: Selten.  
8512 Inken: Und wie reagierst du darauf?  
8513 Xenia: Das ist wirklich sehr selten.  
8514 Inken: Und wie würdest du darauf reagieren?  
8515 Xenia: Also, was ich oft hab, ist, dass erwachsene Leute ihre Kinder von mir  
8516 wegziehen. Zum Beispiel, wenn ich beim Einkaufen bin, dann denken die  
8517 Erwachsenen, dass mir ihre Kinder im Weg sind GEH SCHNELL ZUR SEITE  
8518 und so. Und ich sage dann DAS GEHT SCHON, ALLES PALETTI und so  
8519 und ich würde dann auch noch gerne etwas sagen zu den Kindern, aber die  
8520 werden dann weggerissen. Weil Kinder sind da viel lockerer, also mir macht  
8521 dass nichts aus, wenn Kinder fragen, zu mir hat auch schon mal ein kleines  
8522 Mädchen gesagt DU HAST ABER EINE SCHWABELIGE HAND, mir war  
8523 nämlich meine Jacke so über die Hand gerutscht und da hat man nur die  
8524 komischen Finger gesehen und dann habe ich ihr erst mal die ganze Hand  
8525 gezeigt und das fand sie dann immer noch komisch (lacht).  
8526 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
8527 Xenia: ... größter Wunsch ... dass ich (zögert) dass ich zumindest ein paar  
8528 Schritte alleine gehen könnte, so dass ich von hier so oder dass wenn ich  
8529 meinen Rolli ganz ans Bett fahre, dass ich dann alleine ins Bett könnte oder  
8530 am besten noch alleine zur Toilette gehen, dann hätte ich alles, dann würde  
8531 ich mich auch alles trauen.  
8532 Inken: Was denn?  
8533 Xenia: Na ja, dann müsste ich nicht mehr hier wohnen, dann könnte ich mir  
8534 alleine eine Wohnung suchen, könnte ich jetzt auch, es gibt ja auch so mobi-  
8535 le Pflegedienste, aber was mich immer von so was fernhält ist, dass ich ja  
8536 nicht alleine auf die Toilette gehen kann und ich habe das ganz oft, wenn ich  
8537 zu Hause bin, ein paar Minuten ist keiner da und genau dann brauche ich  
8538 Hilfe.  
8539 Inken: Bist du glücklich?  
8540 Xenia: Doch, schon.  
8541 Inken: Was macht dich glücklich beziehungsweise unglücklich?  
8542 Xenia: Zum Beispiel hier auf dem Gelände bin ich ja schon 20 Jahre, und ich  
8543 denke schon, dass es jetzt auch mal reicht und dich versuche ja auch, dass  
8544 ich mal woanders hinkomme (zögert) man kann sich manchmal viele Sachen  
8545 vorstellen und denkt vielleicht dann ist man glücklicher .. also ich gehe jetzt  
8546 einfach mal von einem Tag aus, dass ich an dem Tag schaffe, was ich mir  
8547 vorgenommen habe. Und wenn ich das geschafft habe, auch wenn es nicht  
8548 viel ist, dann denke ich, dass ich alles geschafft habe und dann denke ich,  
8549 dann kann ich mir abends noch was Schönes vorstellen und dann habe ich  
8550 auch die Ruhe. Aber oft ist es auch so KOMMST DU HIER MIT HIN? und da  
8551 kann ich dann nicht hinkommen und dann bin ich natürlich nicht zufrieden.

8552 Und wenn ich dann auch noch nicht mal das geschafft habe, was ich mir für  
8553 den Tag vorgenommen habe, ja.  
8554 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
8555 Xenia: Also ich möchte schon in nächster Zeit hier weg ... das möchte ich  
8556 schon etwas länger, aber eben noch nicht so lange meine ich das so ernst  
8557 wie jetzt. Und erst seitdem ich das so ernst meine, tue ich auch was dafür.  
8558 Früher habe ich das (zögert) da war ich mir noch nicht so sicher, aber jetzt,  
8559 also ich mache alles dafür und manchmal ärgere ich mich eben, dass es al-  
8560 les so lange dauert .. und wenn es an anderen Leuten liegt, dass es so lange  
8561 dauert, dann denke, ich die wollen das alles nicht, so dass ich dann immer  
8562 ein bisschen den Mut verliere. Und dann denke ich in der Stadt das ist so  
8563 anstrengend, also in H. [Stadt in Schleswig-Holstein – I.T.] habe ich das voll  
8564 gemerkt, dass zum Beispiel die Bürgersteige sind zum größten Teil zu  
8565 schmal sind und abschüssig und Kopfsteinpflaster in der Altstadt, ist ja auch  
8566 klar, nur dass da auch keine Niederflurbusse fahren, ich meine, dafür werde  
8567 ich mich dann einsetzen, aber irgendeine Sicherheit muss man vorher auch  
8568 haben, sonst hat man ja nicht den Mut hinzugehen. Weil, wenn ich hier weg-  
8569 gehen, möchte ich ja auch, dass ich mindestens die Möglichkeiten wie hier  
8570 habe und mich möglichst noch verbessern könnte. Also ich würde nicht hier  
8571 weggehen, wenn ich wüsste, dass ich dort einige Sachen nicht mehr machen  
8572 könnte .. und wenn ich wüsste, dass ich mit der Zeit auch was aufbauen  
8573 könnte, dann würde ich auch etwas dafür tun.  
8574 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet, hast du noch etwas hinzuzu-  
8575 fügen?  
8576 Xenia: Nee, eigentlich nicht.  
8577 Inken: Vielen Dank für das Gespräch.  
8578  
8579 **Interview Nr. 20: Zarah, 26 Jahre**  
8580  
8581 Inken: Wie alt bist du?  
8582 Zarah: 26.  
8583 Inken: Kannst du mir die genaue Bezeichnung deiner Behinderung sagen?  
8584 Zarah: Infantile Cerebralparese, also Spastiken.  
8585 Inken: Ist die Behinderung angeboren?  
8586 Zarah: Ja, von Geburt an.  
8587 Inken: Welche Tätigkeiten kannst du aufgrund deiner Behinderung nicht oder  
8588 nur sehr schwer ausführen?  
8589 Zarah: Laufen .. kann ich nicht.  
8590 Inken: Und was ist mit Zähne putzen und so weiter?  
8591 Zarah: Das geht. Ja, anziehen unten herum brauche ich Hilfe, aber oben  
8592 herum kann ich selber so T-Shirt, Pulli und so kann ich selber anziehen, bei  
8593 Hose und Schuhe brauche ich Hilfe.  
8594 Inken: Von wem bekommst du die Hilfe?  
8595 Zarah: Überwiegend von meinen Eltern. Und wenn ich in der Werkstatt bin ist  
8596 halt Pflegepersonal da, wenn ich auf Toilette muss und so.  
8597 Inken: Hat sich dein körperlicher Zustand verändert?  
8598 Zarah: Inwiefern?  
8599 Inken: Konntest du früher noch mehr machen oder eher weniger?  
8600 Zarah: Eher weniger. Also Krankengymnastik und Operationen haben da  
8601 schon einiges verbessert.

8602 Inken: Hattest du längere Krankenhausaufenthalte?  
8603 Zarah: Ja, bis zu sieben Monaten.  
8604 Inken: Wie alt warst du da?  
8605 Zarah: Da war ich acht, neun, wie ich sieben Monate im Krankenhaus war  
8606 und mit drei, vier war ich schon mal im Krankenhaus, wie lange ich da genau  
8607 drin war, das weiß ich aber nicht mehr, aber das war auch eine längere Ge-  
8608 schichte.  
8609 Inken: Hattest du Heimweh im Krankenhaus?  
8610 Zarah: (zögert) ja, ich meine, das war ziemlich weit weg, das war in Westfa-  
8611 len und damals als ich drei vier Jahre alt war, da konnten halt meine Eltern  
8612 nur immer am Wochenende kommen und da war das schon ziemlich hart  
8613 und in H. [Stadt in Bayern – I.T.] da waren sie halt auch nur Samstag Sonnt-  
8614 ag da, aber da war ich dann ja auch schon älter, das ging dann schon eher.  
8615 Inken: Hast du regelmäßig krankengymnastische Behandlungen?  
8616 Zarah: Ja, zweimal die Woche.  
8617 Inken: Und was für Übungen machst du da?  
8618 Zarah: Ja, halt aufpassen, dass die Fähigkeiten, die jetzt vorhanden sind  
8619 nicht verloren gehen durch Versteifungen oder sonst was, was man ja bei  
8620 Spastik, also bei dem Krankheitsbild öfter hat. Auch Selbständigkeit, dass  
8621 man eben trainiert sich umzusetzen oder alles Mögliche.  
8622 Inken: Hast du Hobbys?  
8623 Zarah: Ja. Das ist ein weites und großes Feld. Ich bin wahnsinniger Sport-  
8624 freak, gehe gerne zum Fußball, wenn ich jemanden habe, der mitgeht oder  
8625 zum Handball und ja, mache doch so jede Veranstaltung mit, am Wochenen-  
8626 de gehe ich zum PUR-Konzert und mache eigentlich relativ viel und die An-  
8627 gebote der offenen Behindertenarbeit in W. [Stadt in Bayern – I.T.] nehme ich  
8628 wahr.  
8629 Inken: Was sind das so für Angebote?  
8630 Zarah: Da gibt es eine Gruppe, da gibt es einen CITY-TREFF, da gehen wir  
8631 dann zum Bowlen oder gehen mal auf den Jahrmarkt, was ja jetzt ist oder  
8632 dann gibt es ein Frauen-Café, das trifft sich einmal im Monat und da haben  
8633 wir dann verschiedene Themen, jeden Mittwoch gibt es ein Café, wo jeder  
8634 hinkommen kann, wo man sich einfach unterhält oder Spiele macht und dann  
8635 auch manchmal Aktionen macht oder Themen hat und dann gibt es halt auch  
8636 Freizeiten von der OFFENEN BEHINDERTENARBEIT, in zwei Wochen fahre  
8637 ich nach Hamburg, ja und so verschiedene Aktionen. Und die Konferenz für  
8638 behinderte Mädchen, das war eigentlich ganz witzig (zögert) ich habe das  
8639 irgendwie in der Offenen Behindertenarbeit liegen sehen, das Prospekt zur  
8640 Anmeldung und WAS IST DENN DAS? GEHT DA EINER VON EUCH HIN?  
8641 JA ICH DACHTE, IHR SEID DAFÜR SCHON ZU ALT, WEIL DA STAND  
8642 DRAUF FÜR MÄDCHEN UND JUNGE FRAUEN und dann hat eine Schul-  
8643 kameradin von mir gesagt, die jetzt am Zentrum arbeitet, wo das eben statt-  
8644 gefunden hat JA, ICH GEHE DA EIGENTLICH SCHON HIN! UND ICH HABE  
8645 DA SCHON LUST HINZUGEHEN! JA GUT, DANN GEHE ICH AUCH HIN,  
8646 und dann sind wir da zusammen hin und haben da eben an verschiedenen  
8647 Workshops teilgenommen und na, ja, dann hat es uns aber eigentlich nicht  
8648 so gefallen, weil wir eigentlich zu alt waren, da waren lauter 16, 17-jährige  
8649 oder noch jünger 13, zwölf oder so und, ich meine, die haben logischerweise  
8650 andere Probleme und andere Ansichten als wir damals mit 21 oder wie alt wir  
8651 damals waren 22. Und dann haben wir gedacht NA JA, GEHEN WIR HALT

8652 NICHT MEHR HIN, und dann hat sich das irgendwie so entwickelt, geschrie-  
8653 ben habe ich schon immer gern für Zeitungen und so, ja und dann habe ich  
8654 halt für die Zeitschrift geschrieben und dann habe ich mal für die Zeitschrift  
8655 einen Artikel geschrieben über Integration. Und wie .. die Zeitschrift uns da-  
8656 bei helfen könnte und dann hat die Jana sich daraufhin mit einem Leserbrief  
8657 an mich gewandt und hat gesagt, wie toll sie das findet, den Bericht, und sie  
8658 ist derselben Meinung und dann ist halt zwischen uns eine große Freund-  
8659 schaft entstanden und dann haben wir eben beschlossen ALSO GUT, WIR  
8660 FAHREN ZUSAMMEN ZUR MÄDCHENKONFERENZ UND TREFFEN UNS  
8661 DA, weil wir sehen uns nur zweimal im Jahr ungefähr, ja und dadurch sind  
8662 wir dann wieder zur Mädchenkonferenz gefahren und ja und schreiben natür-  
8663 lich jetzt auch viel für die Zeitschrift zusammen und so, ohne uns wäre die  
8664 Zeitschrift nur halb so voll, wir machen schon viele Projekte zusammen und  
8665 planen jetzt auch schon wieder und jetzt im September ist auch die Jahres-  
8666 hauptversammlung, da will ich wieder hin mit einer Freundin, die Jana kann  
8667 nicht, die ist in der Zeit im Ausland.

8668 Inken: Meinst du die Hauptversammlung vom BUNDESVERBAND FÜR  
8669 KÖRPER- UND MEHRFACHBEHINDERTE?

8670 Zarah: Ja, die ist vom BUNDESVERBAND, da wird ein neuer Vorstand ge-  
8671 wählt und da finden aber auch wieder Workshops daneben statt und bei der  
8672 ersten Mädchenkonferenz haben wir einen Trommel-Workshop gemacht und  
8673 warten so begeistert davon und haben beschlossen, jetzt gehen wir wieder  
8674 da zusammen hin, da gibt es nämlich wieder ein Trommelworkshop und den  
8675 müssen wir natürlich mitmachen. Und so bin ich jetzt auch ziemlich im Bun-  
8676 desverband aktiv, sage ich jetzt mal, über die Zeitschrift.

8677 Inken: Liest du auch?

8678 Zarah: (zögert) ja, also jetzt wieder aus Recherchezwecken .. aber, jetzt  
8679 mehr so Biographien, lese ich im Moment gerade für die Zeitschrift, die mor-  
8680 gen erscheint, habe ich, weil in der Zeitschrift wird ja immer eine berühmte  
8681 Frau vorgestellt mit Behinderung und da ich ja sportinteressiert bin, wie ich  
8682 dir schon erzählt habe, ist mir eingefallen, Mensch, man könnte doch mal,  
8683 PARALYMPICS war jetzt gerade, die MARIANNE BUGGENHAGEN mal in-  
8684 terviewen und während meiner Ausbildungszeit habe ich mit der schon mal  
8685 Kontakt aufgenommen, weil eine Krankengymnastin von mir damals die trai-  
8686 niert, dadurch habe ich die für einen Artikel gewinnen können für unsere  
8687 REHA-Zeitung damals und da habe ich gedacht, na ja, probieren kann ich es  
8688 ja mal und hab dann der Chefredakteurin davon erzählt Mensch, das würde  
8689 doch gut passen, PARALYMPICS so und behinderte Frauen vorstellen und  
8690 weil bisher waren immer nur aufgrund von Büchern und nie eine persönliches  
8691 Interview. Und ich hab gesagt MENSCH, ICH WÜRDIE DIE GERNE MAL IN-  
8692 Terviewen und so, und dann hat sie gesagt JA, WENN DU DIE ADRESSE  
8693 HAST und so, ja, dann haben wir das irgendwie so hingekriegt, ich habe ihr  
8694 die Fragen geschickt, dass war zwar ein riesen Problem, aber wir haben es  
8695 schon hingekriegt und ja, dann hat sie mir eben erzählt, als sie mich dann  
8696 angerufen hat und hat gesagt ja, sie ist damit einverstanden, hat sie mit er-  
8697 zählt, die füllt mir die Fragen aus, aber falls ich noch was wissen will, kann  
8698 ich ja ihr Buch lesen. Das ist ihre Biographie. Und das habe ich dann im  
8699 Nachhinein gemacht und habe erst mal total bewundert die Frau, ich könnte  
8700 nicht so offen über mein ganzes Leben schreiben, wie die es gemacht hat.

8701 Inken: Welche Sachen waren es denn, die du für sehr offen erachtest?

8702 Zarah: Ja, über Liebe und Zärtlichkeit und Sexualität und auch, wie sie mit  
8703 ihrer Behinderung umgeht, das fand ich total klasse und .. ja, nachdem ich  
8704 dann diese Idee hatte, kam die Jana gleich auf die nächste Idee, wir könnten  
8705 ja eigentlich die SABINE BERGEN interviewen für die nächste Zeitschrift,  
8706 das ist eine blinde Frau, die in Tibet eine Blindenschule aufgemacht hat,  
8707 dann haben wir uns aber entschlossen, erst das Buch zu lesen und dann die  
8708 Fragen zu stellen, weil ich bei der MARIANNE BUGGENHAGEN eben fest-  
8709 gestellt habe, dass ich wahrscheinlich ganz andere Fragen gestellt hätte,  
8710 wenn ich das Buch erst gelesen hätte. Und jetzt haben wir das Buch gelesen,  
8711 das heißt, ich bin gerade noch in den letzten Zügen und dann wollen wir die  
8712 vielleicht interviewen für die nächste Zeitschrift.

8713 Inken: Und sonst liest du eigentlich nicht sie gerne?

8714 Zarah: Ja, ich mache eigentlich mehr anderes Zeug, ich mache so Rätsel, da  
8715 habe ich eigentlich sehr wenig Zeit zum Lesen, mal gucken, vielleicht kommt  
8716 das ja jetzt wieder, dadurch, dass ich jetzt wieder gelesen habe, aber ich  
8717 denke mal, so Biographien .. wären vielleicht nicht schlecht.

8718 Inken: Machst du auch was am Computer?

8719 Zarah: Ja, ich arbeite ja den ganzen Tag, ich habe ja die Ausbildung ge-  
8720 macht zur Bürokauffrau und habe auch einen Computer hinten stehen und in  
8721 der Werkstatt arbeite ich in der Regel auch am Computer. Die Hände sind  
8722 beim tippen zwar ein bisschen eingeschränkt, aber .. es geht.

8723 Inken: Hörst du auch Musik?

8724 Zarah: Ja.

8725 Inken: Was ist so deine Lieblingsgruppe?

8726 Zarah: PUR.

8727 Inken: Was gefällt dir an denen so?

8728 Zarah: Die Texte sind gut und dass sie sich auch mit Randgruppen ausei-  
8729 nandersetzen, wie zum Beispiel in dem Lied MEIN FREUND RÜDI, da geht  
8730 es um einen Jungen mit Down-Syndrom, der auf einem Konzert ist, über den  
8731 haben sie ein Lied geschrieben und dass ist eigentlich, dass man die Behin-  
8732 derung eigentlich gar nicht sieht, also sehen tut man sie doch, aber dass  
8733 man ihn auch für voll nehmen soll und so, setzen sich halt viel mit solchen  
8734 kritischen Themen auseinander, oder mit Vergewaltigung von Kindern gibt es  
8735 ein Lied und verarbeiten auch sehr viel vom Privatem jetzt in Liedern, wenn  
8736 ein Kind auf die Welt gekommen ist, dann gibt es meistens ein Lied drüber  
8737 oder .. ja, sind halt sehr viele aussagekräftige Texte. Und was ich sonst noch  
8738 höre, ja, kommt auf die Stimmungslage an, PETER MAFFAY, TOM ASTOR,  
8739 DORO .. was habe ich noch .. BAP, aber, das versteht man ja nicht, aber da  
8740 war ich jetzt auch schon zweimal auf einem Konzert und dadurch habe ich  
8741 halt auch die CDs. Und sonst höre ich eigentlich was im Radio so läuft .. was  
8742 ich gar nicht höre ist Klassik, aber sonst höre ich alles so, je nach Stim-  
8743 mungslage.

8744 Inken: Siehst du auch fern?

8745 Zarah: Ja, liebend gern.

8746 Inken: Was guckst du so?

8747 Zarah: NORMAL, das ist ein Behindertenmagazin von der ARBEITSGE-  
8748 MEINSCHAFT BEHINDERTER IN DEN MEDIEN, das kommt einmal in der  
8749 Woche auf DSF oder so und .. ja, sämtliche Serien von SCHWESTER STE-  
8750 FANIE, Arztserien so und Quizshows, weil ich ja gerne Rätsel mache und  
8751 dann erfährt man da wieder neues WER WIRD MILLIONÄR? oder DIE QUIZ



8752 SHOW. Da gibt es ja auf jedem Sender irgendwelche Quizshows, die rennen  
8753 sich ja nacheinander den Rang ab .. ja, Sportsendungen natürlich jede Menge,  
8754 Fußballspiele oder so, Sport gucke ich eigentlich relativ viel.  
8755 Inken: Hast du auch die PARALYMPICS verfolgt?  
8756 Zarah: Ja klar, die habe ich auch auf Video aufgenommen.  
8757 Inken: Wie oder wo bist du aufgewachsen?  
8758 Zarah: Ja hier in S. [Dorf in Bayern – I.T.] bei meinen Eltern.  
8759 Inken: Und abgesehen von den Krankenhausaufenthalten hast du immer hier  
8760 gewohnt?  
8761 Zarah: Während der Schulzeit nicht, aber dann, wie ich mit der Schule fertig  
8762 war, dann war ich erst mal ein Jahr in einer Stadt bei Kassel und habe einen  
8763 kaufmännischen Förderungslehrgang gemacht und bin also nur alle zwei  
8764 Wochenenden am Wochenende heim gekommen, da war ein Internat dabei  
8765 und das nächste Jahr war ich dann wieder zu Hause, weil ich in W. [Stadt in  
8766 Bayern – I.T.] ein kaufmännisches Berufsgrundschuljahr als Überbrückung  
8767 bis ich einen Ausbildungsplatz in H. [Stadt in Bayern – I.T.] gekriegt habe,  
8768 dann bin ich nach H. [Stadt in Bayern – I.T.] für dreieinhalb Jahre und bin  
8769 auch nur alle zwei Wochen am Wochenende heim gekommen.  
8770 Inken: Und wie hast du da gewohnt?  
8771 Zarah: (zögert) das ist ein Berufsbildungswerk oder so was Ähnliches, das ist  
8772 angegliedert an die orthopädische Klinik und .. da war halt eine Pflegestation  
8773 dabei, also da ist ja das Krankenhaus angegliedert aus dem Grund, weil man  
8774 festgestellt hat, also, es gibt viele Behinderte, die eben ärztliche Pflege brauchen  
8775 aber eigentlich schon es möglich wäre, sie irgendwie beruflich zu schulen.  
8776 Und deswegen hat man das damals dahin gebaut, weil man eben gesagt  
8777 hat ja gut, es gibt ja viele Frischoperierte, die kann man dann nach einem  
8778 gewissen Zeitraum, wenn sie eben wieder mobil sind und im Rollstuhl sitzen,  
8779 brauchen sie zwar noch ärztliche Unterstützung und Hilfe, aber man kann ja  
8780 nebenher schon eine Berufsausbildung laufen lassen.  
8781 Inken: Hast du noch Geschwister?  
8782 Zarah: Ja, einen Zwillingbruder und einen kleinen Bruder, der ist elf Jahre  
8783 jünger wie ich.  
8784 Inken: Hat einer der beiden auch eine Behinderung?  
8785 Zarah: Nein, die sind in Führungszeichen normal.  
8786 Inken: Und wie verstehst du dich mit denen?  
8787 Zarah: Ja, wie man sich so zwischen Brüdern versteht, mal gut, mal schlecht,  
8788 eher im Moment nicht so toll.  
8789 Inken: Und früher.  
8790 Zarah: Also .. es gibt immer mal Reibereien, aber im Großen und Ganzen  
8791 ganz gut.  
8792 Inken: Wohnt dein Zwillingbruder auch noch hier?  
8793 Zarah: Ja.  
8794 Inken: Hat der eine Ausbildung gemacht?  
8795 Zarah: Ja, der ist schon fertig, der hat ... Kommunikations-Elektroniker bei  
8796 der Post gelernt und ist dann aber nicht übernommen worden und arbeitet  
8797 jetzt bei einer Versicherung.  
8798 Inken: Und dein kleiner Bruder?  
8799 Zarah: Der geht noch zur Schule.  
8800 Inken: Wie verstehst du dich mit dem?  
8801 Zarah: Ja, geht so. Man streitet schon mal zwischendurch.

8802 Inken: Worum geht es denn dabei?  
8803 Zarah: Alles mögliche, ich soll Sachen selber machen und er hat keine Lust  
8804 jetzt, ich denke, darüber gibt es immer mal Streitigkeiten, gut, es gibt jetzt  
8805 auch Streitigkeiten, was meine Behinderung angeht, aber damit muss man  
8806 einfach zurecht kommen, denke ich mal, das ist ganz normal, dass irgend-  
8807 wann so was mal auftritt. Ich meine, das ist irgendwie normal, weil dich nervt  
8808 irgendwann ja auch mal was und du sagst NEIN aber ich denke, wir kriegen  
8809 das dann immer schon ganz gut geregelt.  
8810 Inken: Also ihr könnt dann schon miteinander sprechen?  
8811 Zarah: Ja, dann fliegt halt mal für eine Zeit lang die Tür zu, aber das ergibt  
8812 sich alles wieder.  
8813 Inken: Und wie ist das Verhältnis zu deiner Mutter?  
8814 Zarah: Ja, ich denke mal, das ist im Moment so eine Phase, wo ich beruflich  
8815 nicht glücklich bin und ich eigentlich selber nicht so genau weiß, was ich will  
8816 oder wie es jetzt weitergeht und dann ist es ganz normal, dass es irgendwo  
8817 (zögert) dass sich das auf die Familie überträgt und dann auch mal Span-  
8818 nungen entstehen, gut, dass sind jetzt auch schon Überlegungen, ob ich  
8819 ausziehe, aber nicht, weil ich mich mit meinen Eltern so verkracht hätte, dass  
8820 ich mir nicht mehr vorstellen könnte, hier zu wohnen, sondern einfach, weil  
8821 hier auf dem Dorf arbeitsplatzmäßig nicht große Möglichkeiten sind und viel-  
8822 leicht, wenn ich nach W. [Stadt in Bayern – I.T.] in ein betreutes Wohnen zie-  
8823 he oder so, die Arbeitsplatzmöglichkeiten größer sind .. ach, da spielen so  
8824 viele Faktoren eine Rolle und man kann halt nicht alles auf einmal lösen und  
8825 alles nicht mit einem Schlag alle Probleme lösen, ich meine, da spielt der Ar-  
8826 beitsplatz eine Rolle, da spielt .. ja, ob man dann umzieht oder nicht .. ja, ich  
8827 denke, da spielt mit eine Rolle, dass ich im Moment keinen Freund habe oder  
8828 gerne einen hätte, weil ich das eben überall sehe, ich meine, das sind alles  
8829 so Faktoren, die da mit rein spielen, wo du überlegst, ja, was ist jetzt gut, was  
8830 willst du jetzt eigentlich teilweise, weil ich zur Zeit selber nicht weiß, was ich  
8831 will, auf der einen Seite ja sofort ausziehen, aber dann hast du ja nicht mehr  
8832 die Beschützung, das ist vielleicht ganz gut, dass du irgendwo einen Rück-  
8833 halt hast .. ich weiß auch nicht, also im Moment lass ich das noch so ein  
8834 bisschen vor mich hin plätschern, weiß noch nicht ganz genau, was ich will,  
8835 ich meine irgendwas soll sich so in den nächsten ein, zwei Jahren schon än-  
8836 dern, ich hoffe, dass ich dann eine Arbeitsstelle habe, die mir gefällt, aber..  
8837 das ist ein Problem, als Behinderter, noch dazu als Rollstuhlfahrer, da hast  
8838 du wahnsinnig viele Probleme im öffentlichen Arbeitsmarkt eine Stelle zu  
8839 kriegen.  
8840 Inken: Wie ist das Verhältnis zu deinem Vater?  
8841 Zarah: Ja, das ist eigentlich genauso, wie mit meiner Mutter, es gibt Sachen,  
8842 da spreche ich mit meinem Vater, das ist eigentlich situationsbezogen, wenn  
8843 ich mich in dem Moment mit meinem Vater besser verstehe und denk ja, da  
8844 sagt mein Vater eher ja, dann bespreche ich das mit meinem Vater oder fra-  
8845 ge meinen Vater und wenn ich denk ja, bei der Sache sagt meine Mutter e-  
8846 her ja, dann bespreche ich das mit meiner Mutter, aber so Probleme und so  
8847 bespreche ich eigentlich immer mit Freunden, ich habe eigentlich relativ we-  
8848 nige, aber die, die ich habe, die sind immer ganz wichtig.  
8849 Inken: Du hattest ja eben angesprochen, dass du schon daran denkst, aus-  
8850 zuziehen. Wie könntest du dir vorstellen zu wohnen?

8851 Zarah: Ja, in einer Wohngruppe vielleicht, das kommt dann natürlich darauf  
8852 an, ob die auf meinem Niveau sind, ich brauche Ansprechpartner, ich kann  
8853 mir zum Beispiel nicht vorstellen, irgendwo alleine zu wohnen, wo ich dann  
8854 den ganzen Tag in meinem Kabäuschen sitze und vor der Glotze, da wäre  
8855 ich nicht glücklich, weil ich brauche jemanden zum Reden, ich bin jemand,  
8856 der gerne was unternimmt, weil wenn ich dann Probleme habe, dann ver-  
8857 sauere ich da drin, also ich habe auch kein Problem, wenn mich keiner raus-  
8858 holt, mich einen Tag lang mit meinen Probleme in meine Zimmer zu verzie-  
8859 hen oder eben irgendwo und .. alles runter zu schlucken, das kommt bei mir  
8860 auch vor. Und in sofern denke ich mal, ist es ganz wichtig, dass die richtigen  
8861 Leute da sind, Ansprechpartner und so.  
8862 Inken: Welche Schulen hast du besucht?  
8863 Zarah: Also ich war im Kindergarten, Vorschule im Zentrum für Körperbehin-  
8864 derte in W. [Stadt in Bayern – I.T.], Grundschule, Hauptschule auch da, dann  
8865 habe ich die Hauptschule abgeschlossen mit einem qualifizierten Haupt-  
8866 schulabschluss und dann habe ich einen Förderlehrgang gemacht in Hessen,  
8867 dann das Berufsgrundschuljahr und dann habe ich eine dreieinhalbjährliche  
8868 Ausbildung zur Bürokauffrau gemacht in H. [Stadt in Bayern – I.T.] und habe  
8869 die abgeschlossen, dann war ich zwei Jahre lang arbeitslos und jetzt habe  
8870 ich ein Jahr Trainingsmaßnahme in der Werkstatt für Behinderte hinter mir  
8871 und weiß im Moment noch nicht, wie es weitergeht.  
8872 Inken: Und Bürokauffrau, war das dein Traumjob?  
8873 Zarah: Nee (lacht).  
8874 Inken: Was wäre dein Traumjob gewesen?  
8875 Zarah: Jetzt muss ich nachfragen, Traumjob, wenn ich nicht behindert wäre?  
8876 Inken: Abgesehen von deiner Behinderung.  
8877 Zarah: Dann irgendwas mit Kindern, Kindergärtnerin, also, das wäre .. aber  
8878 das ist als Behinderte sehr schwer, also, wenn ich nicht behindert gewesen  
8879 wäre, dann garantiert irgendwas mit Kindern.  
8880 Inken: Und dein Traumjob unter Berücksichtigung deiner Behinderung?  
8881 Zarah: Ja, wenn es von den schulischen Leistungen gegangen wäre Sport-  
8882 journalistin. Da ist bei mir die Sport Leidenschaft und da ich eben auch gerne  
8883 schreibe, also, das wäre klasse gewesen.  
8884 Inken: Und hast du jemals daran gedacht, das Abitur nachzumachen?  
8885 Zarah: Nee, also das weiß ich, das ich das nicht packe, also so realistisch bin  
8886 ich, ich hatte zu kämpfen, dass ich einen qualifizierten Hauptschulabschluss  
8887 gepackt habe und ich will mich einfach auch nicht überfordern, ich sehe das,  
8888 das irgendwo meine Grenzen erreicht sind und .. ich muss jetzt daraus das  
8889 beste machen und kann mich dann nicht noch irgendwo reinstürzen, was  
8890 dann eh nichts wird.  
8891 Inken: Und die Tätigkeit, die du jetzt gerade machst, in der Werkstatt, was  
8892 bedeutet das für dich?  
8893 Zarah: Ja, das ist der größte Käse, der größte Scheiß, aber das ist .. dass ich  
8894 beschäftigt bin ist schon gut, dass ich nicht den ganzen Tag daheim rum sit-  
8895 ze, aber ich sage jetzt mal, da tippt man in dir Regel irgendwelche alten Zei-  
8896 tungsartikel für die Archivierung für Museen ab und das kann also jeder nor-  
8897 male Mensch auch ohne Ausbildung, sage ich jetzt mal. Also ausbildungs-  
8898 technisch brauchte ich da wirklich nur Computer, aber sonst brauche ich da  
8899 nicht viel, das ist eigentlich auch nicht meine Ziel, was ich da mache, ich hof-  
8900 fe, dass sich irgendwie doch eine Möglichkeit ergibt, zumindest, auch wenn

8901 ich noch von der Werkstatt beschäftigt werde, vielleicht außerhalb der Werk-  
8902 statt einen Arbeitsplatz und .. man weiß ja nie. Also ich bewerbe mich ne-  
8903 benher schon woanders, aber es gibt ja wenig Möglichkeiten irgendwie Be-  
8904 werbungen kannst du schon schreiben, aber da kriegst du meistens Absa-  
8905 gen, da brauchst du dann schon irgendeinen Hintergrund, wo man dann  
8906 nachbohrt JA HÖREN SIE MAL WISSEN SIE DENN ÜBERHAUPT DASS  
8907 SIE IRGENDWELCHE ZUSCHÜSSE KRIEGEN und dann hängt das oft da  
8908 dran, haben die ein behindertengerechte Toilette oder blablabla. Ich meine,  
8909 ich hoffe, dass sich da noch irgendwas auftut, aber .. sieht allgemein schlecht  
8910 aus, ich meine, man sieht es ja, selbst Nichtbehinderte haben heutzutage ein  
8911 Riesenproblem einen Arbeitsplatz zu finden, dass es dann bei Behinderten  
8912 erst recht doppelt so schwer ist, ist ganz normal.  
8913 Inken: Welche Rolle spielt die Berufstätigkeit in deinem Leben?  
8914 Zarah: .. ja, sagen wir mal so, das gibt halt Geld, ich meine, wenn man in der  
8915 Werkstatt arbeitet natürlich nicht viel, das ist dann, wenn man da angestellt  
8916 ist 200, 300 Mark im Monat und dafür habe ich eigentlich keine Ausbildung  
8917 gemacht. Also, ich sehe schon ein, das ich Einschränkungen habe, dass ich  
8918 nicht so schnell tippen kann und dass ich für einige Sachen länger brauche  
8919 aufgrund meiner Behinderung, aber trotzdem möchte ich Telefondienst, ich  
8920 bin nicht auf den Mund gefallen, ich telefoniere gerne oder irgend so was ..  
8921 wäre schon nicht schlecht. Das wäre schon mein Traum .. klar, dass man mit  
8922 Einschränkungen leben muss und dass der Arbeitgeber auch da .. kompro-  
8923 missbereit sein muss, das ist klar, das sehe ich auch ein, dass ich nicht die  
8924 Leistung bringe, die ein normaler bringt, aber ich kann Leistung bringen im  
8925 Rahmen meiner Möglichkeiten, ja.  
8926 Inken: Hast du dich schon mal verliebt?  
8927 Zarah: Ja.  
8928 Inken: Wann zum ersten Mal?  
8929 Zarah: .. sagen wir mal so, das erste Mal verliebt habe ich mich schon, das  
8930 war total witzig, aber, da wusste ich, dass derjenige schon eine Freundin hat  
8931 und dass daraus nichts werden kann, aber wie ich das dann festgestellt ha-  
8932 be, das war total witzig, und zwar, während meiner Ausbildungszeit bin ich  
8933 immer zum Handball, weil ein Ausbilder von uns war da Ordner und der hat  
8934 uns umsonst mit da hin genommen und, ja .. die waren halt total aufge-  
8935 schlossen und haben uns gleich begrüßt, wir sind mit denen Essen gegang-  
8936 en, ich hätte mir das nie träumen lassen, dass ich mit denen mal Essen, hat  
8937 ein Kollege von mir gesagt, der schon öfter da war, der schon länger die  
8938 Ausbildung gemacht hat ACH WIR GEHEN JETZT MAL DAHIN UND FRA-  
8939 GEN DEN TRAINER! ACH DU SPINNST DU KANNST DOCH JETZT NICHT  
8940 VOR DEM SPIEL DA RÜBER MARSCHIEREN! DOCH DAS MACHE ICH,  
8941 DIE SIND SAUER WENN DU ES NICHT MACHST, also gut, bin ich dem halt  
8942 hinterher marschier. Ja und dann haben die mich gleich begrüßt HI, ICH BIN  
8943 DER THOMAS WER BIST DU und da entstand eine riesengroße Freund-  
8944 schaft, die bis {heute} noch besteht und eines Abends kommen wir vom  
8945 Handball zurück und dann sagt ein guter Kumpel von mir, der auch die Aus-  
8946 bildung gemacht hat und der dabei war, der wollte mir eigentlich nur noch  
8947 was holen bei mir im Zimmer, was er vergessen hat und stellt mir nur die  
8948 Frage SAG MAL KANN DAS SEIN DASS DU VERKNALLT BIST? Ich so  
8949 WIESO? Ja, dass ich den einen Spieler wohl sehr nett fände, das wäre ein  
8950 bisschen auffällig. Und ich so JA KANN SCHON SEIN (lacht). Und, na ja,

8951 dann wurde es halt nachts halb drei, weil wir dann so lange diskutiert haben  
8952 und überlegt haben, was wir denn jetzt anstellen, was ich jetzt wohl am bes-  
8953 ten mache. Ja und das, das war halt, würde ich mal sagen so die erste was  
8954 heißt Liebelei, aber geschwärmt habe ich für den.  
8955 Inken: Aber er hatte eine Freundin?  
8956 Zarah: Ja, der hat eine Freundin gehabt. Ich probiere aber heute noch die  
8957 Adresse von ihm rauszukriegen, ich habe vorhin jetzt ein Paket gekriegt von  
8958 meiner Handballmannschaft, weil ich mit denen noch Kontakt habe, da habe  
8959 ich wieder ein Bild gesehen von ihm, der spielt jetzt zwar bei einer anderen  
8960 Mannschaft, aber die waren zufällig Gegner an dem Tag, wo sie mir jetzt ein  
8961 Heft geschickt haben und dadurch habe ich ihn natürlich auch wieder gese-  
8962 hen und, ja.  
8963 Inken: Und was gefällt dir an ihm so gut?  
8964 Zarah: Ich weiß nicht .. ja, einfach sein Wesen und seine Offenheit, wie er mit  
8965 Behinderten umgegangen ist und so, ja, ich meine ich kenne ihn ja nicht viel,  
8966 ich habe mich jetzt nicht richtig gründlich mit ihm unterhalten, einfach so als  
8967 Sportler, ich meine klar so vom Aussehen, ich meine da spielt ja auch viel  
8968 eine Rolle .. aber mit dem habe ich eigentlich weniger Kontakt, aber ich pro-  
8969 biere es wieder aufzubauen, einfach so, einfach so als Freund, jetzt nicht als  
8970 Beziehung, sondern als Freund. Ja, das war die erste und dann (zögert) ja  
8971 gab es negative und positive Erlebnisse, sage ich jetzt mal .. ja, ich weiß  
8972 nicht, ob du das jetzt auf Liebe beziehst oder auch generell auf Freundschaft,  
8973 also ich habe, auch während meiner Ausbildung eine ganz tolle Freundin  
8974 kennen gelernt, die mich auch so akzeptiert hat, wie ich bin mit meiner Be-  
8975 hinderung und so.  
8976 Inken: Ist die auch körperbehindert?  
8977 Zarah: Nein, die ist nicht körperbehindert. Die habe ich über den Sport ken-  
8978 nen gelernt. Ich erzähle ja jedem sofort, dass ich sportbegeistert bin und  
8979 BAYERN MÜNCHEN-Fan und so und das habe ich der Küchenfrau von uns  
8980 erzählt dann hat sie gemeint, ja, sie hätte auch eine Nichte oder was, und die  
8981 wäre auch so sportbegeistert und der hat sie dann von mir erzählt und dann  
8982 hat die gesagt JA SIE MÖCHTE MICH MAL KENNEN LERNEN, OB SIE  
8983 MAL KOMMEN DARF? Und dann habe ich gesagt JA und habe sie angeru-  
8984 fen und dann haben wir uns verabredet und dann kam die und meine Tür  
8985 stand offen von meinem Zimmer und meinte sie HI, ICH BIN DIE MARION  
8986 UND DU MUSST DIE ZARAH SEIN, dann meinte ich so JA! EY WIR FAH-  
8987 REN MAL ZUM FUßBALL UND FAHREN DA UND DA HIN, normalerweise  
8988 geht das immer so ab WARUM SITZT DU IM ROLLSTUHL? WOBEI  
8989 BRAUCHST DU HILFE und erst mal so behinderungstechnisch und das war  
8990 aber da überhaupt nicht der Fall, da ging es gleich ab JA WIR GEHEN MAL  
8991 ZUM FUßBALL WIR GEHEN MAL EIS ESSEN und bla. Ja und das war ganz  
8992 klasse und wir haben uns dann auch oft getroffen und dann hat sie Abi ge-  
8993 macht und dann habe ich sie dann noch moralisch unterstützt so, aber dann  
8994 hat sie einen Freund kennen gelernt und seitdem (zögert) dann ist es ir-  
8995 gendwie zerbrochen. Den hat sie jetzt geheiratet habe ich zwar erfahren, a-  
8996 ber so habe ich jetzt keinen Kontakt mehr, aber es scheint mir noch was an  
8997 ihr zu liegen, denn ihre Telefonnummer schreibe ich jedes Jahr wieder neu in  
8998 meinen Kalender, obwohl ich schon zwei Jahre nicht mehr nicht mehr mit ihr  
8999 telefoniert habe.  
9000 Inken: Warst du enttäuscht?

9001 Zarah: Ja, {maßlos} muss ich sagen. Ja, und sonst hatte ich dann auch einen  
9002 Pfleger, der mich dann auch mal mit heim genommen hat und der dann auch  
9003 .. sage ich jetzt mal Sex mit mir hatte aber mich dann irgendwie ausgenutzt  
9004 hat, hatte ich das Gefühl, auf jeden Fall ist da jetzt nichts mehr, das war viel-  
9005 leicht vier, fünfmal und dann war Schluss und .. ja.  
9006 Inken: Warst du in ihn verliebt?  
9007 Zarah: Ja, verliebt war ich schon, aber ich hatte das Gefühl, er wollte nur das  
9008 Eine.  
9009 Inken: Und wie lange ging das mit euch beiden?  
9010 Zarah: Ja, ich würde sagen das war gar keine Beziehung, das war einfach  
9011 so, ja, also, ich habe den schon gemocht, aber irgendwie .. wenn er Lust ge-  
9012 habt hat und Zeit gehabt hat, dann ist er gekommen und .. ja und sonst war  
9013 da nicht viel. Meine letzte große Enttäuschung ist noch nicht so lange her. Da  
9014 wollte ich, ich habe eine Freundin in Würzburg und bei der schlaf ich auch  
9015 manchmal, die kenne ich schon sehr lange, die war mit mir in der Schule  
9016 und, ja, bei der schlafe ich manchmal und besonders dann, wenn wir irgend-  
9017 wo hingehen oder irgendwie uns zwei Tage hintereinander treffen am Wo-  
9018 chenende, dann brauche ich ja nicht so viel für ein ASB-Behinderten-Taxi zu  
9019 verschwenden, sondern da schlaf ich halt bei ihr. Und so war das auch am  
9020 ersten Dezember letzten Jahres, weil da sind wir auf ein TOM ASTOR-  
9021 Konzert gefahren und bei denen wohnte zu der Zeit noch ein Freund in der  
9022 Wohnung dabei. Und, ja, und der, wir wollten gerade ins Bett und da hält er  
9023 mich so fest und meint HEY, ICH MUSS MAL MIT DIR REDEN, ich so JA,  
9024 WAS IST DENN? JA, KANNST DU DIR VORSTELLEN, MIT MIR ZUSAM-  
9025 MEN ZU SEIN, ICH MAG DICH und ich natürlich sofort, ich fand den schon  
9026 immer ganz nett, habe aber eigentlich nie mir was dabei gedacht, gute  
9027 Freunde hat man ja meistens mehrere. Ja, und dann habe ich natürlich sofort  
9028 JA gesagt und ich weiß nicht warum, aber es war halt so und dann hat er  
9029 mich ins Bett gebracht und hat sich daneben gelegt und dann hat er gefragt,  
9030 wie weit er gehen darf. Und dann gab es zwei Seiten oder zwei Seelen in  
9031 meiner Brust, mein Verstand hat gesagt, mehr wie kuscheln nicht, aber mein  
9032 Gefühl und meine Sehnsucht wollte mehr. Auf jeden Fall kam es dann zu  
9033 mehr und wir haben uns an dem Wochenende auch bombig verstanden, er  
9034 ist dann mitgefahren und das Wochenende war dann echt klasse und ich ha-  
9035 be einen neuen Freund, habe ich mich gefreut und fand das total klasse. Und  
9036 dann ging das noch eine Woche gut, da haben wir uns dann ein, zweimal  
9037 gesehen und dann, am nächsten Wochenende hat er dann verkündet, dass  
9038 es aus ist.  
9039 Inken: Aus welchem Grund?  
9040 Zarah: .. ja, .. (zögert) weiß nicht mehr, auf jeden Fall hat er, er hat mir eini-  
9041 geses gesagt, was ich ändern soll, schon während der Woche und da habe ich  
9042 gesagt JA GUT, SEHE ICH EIN, DU HAST RECHT, ABER DAZU BRAUCHE  
9043 ICH ZEIT und meiner Meinung nach kann man sich in einer Woche auch  
9044 nicht so gut kennen lernen, so dass man sagen kann mit dir geht es nicht, ja.  
9045 Ja, aber nach einer Woche hat er gesagt SCHLUSS und das tat weh. Das tut  
9046 heute noch weh. Und das Kuriose dabei ist, zwei Wochen später hatte er ei-  
9047 ne neue Freundin und vier Wochen später war die neue Freundin schwang-  
9048 er. Da bin ich mir ziemlich ausgenutzt vorgekommen, er wollte nur das Eine.  
9049 Inken: Hatte er auch eine Körperbehinderung?

9050 Zarah: Nein. Ich meine in dem Moment war es schön, weil das Gefühl habe  
9051 ich schon lange nicht mehr gehabt (zögert) und irgendwie (zögert) die Seh-  
9052 sucht ist immer da, wie du sie dann stillst, sage ich jetzt mal, das ist immer  
9053 ein Problem, wenn du dann das Gefühl hast du wirst geliebt (zögert) das tut  
9054 gut, aber jetzt im Nachhinein bereue ich es.  
9055 Inken: Könntest du dir auch vorstellen. Mit jemandem zusammen zu sein, der  
9056 auch eine Körperbehinderung hat?  
9057 Zarah: Ja, klar. Also irgendwelche Wege gibt es da immer, muss man halt  
9058 ein paar Abstriche machen, klar, es wäre schöner, wenn es ein Nichtbehin-  
9059 derter wäre.  
9060 Inken: Warum?  
9061 Zarah: Ja, weil dann vieles einfacher ist, natürlich darf man den dann nicht  
9062 als Pflegeperson ausnutzen, sondern man muss da schon Grenzen ziehen  
9063 und muss dann einfach auch mal sagen ICH BESTELLE MIR JETZT IR-  
9064 GENDEINEN SOZIALEN DIENST DER AUCH TÄTIGKEITEN ÜBER-  
9065 NIMMT, aber soweit war es ja noch nie. Und darüber habe ich mir eigentlich  
9066 auch noch nie größere Gedanken gemacht, weil ich ja eigentlich noch nie in  
9067 der Situation war, aber ich denke schon, dass man dann einfach Grenzen  
9068 setzen muss, aufgrund von Erzählungen und Erfahrungen, was die Leute so  
9069 erzählt haben, denke ich schon, dass es ganz wichtig ist.  
9070 Inken: Könntest du dir vorstellen zu heiraten und vielleicht auch ein Kind zu  
9071 bekommen und aufzuziehen?  
9072 Zarah: Das ist ganz weit weg, weil einfach im Moment noch gar kein anderer  
9073 da ist und im Moment noch genügend andere Probleme sind, so dass ich mir  
9074 darüber im Moment {überhaupt} keine Gedanken mache. Ich meine, möglich  
9075 ist es alles, sag niemals nie, ich weiß ja auch nicht, wie das von meiner Be-  
9076 hinderung her gehen würde oder .. habe ich mir eigentlich noch relativ weni-  
9077 ge Gedanken drüber gemacht, weil einfach, bevor es soweit ist, muss ich  
9078 einfach erst mal einen Freund finden ..  
9079 Inken: Was sollte dein Partner für Eigenschaften haben?  
9080 Zarah: Der soll mich so akzeptieren wie ich bin. Der sollte nicht den Rollstuhl  
9081 sehen, sondern sollte die Person sehen, die drin sitzt. Ja und sollte ver-  
9082 ständnisvoll, humorvoll, liebevoll, sollte unternehmungslustig sein, na ja, das  
9083 kann man nicht so pauschal beschreiben, ich finde das immer so blöd, wenn  
9084 man so einen Mann so beschreiben muss, da muss es einfach KLICK ma-  
9085 chen, wenn man den sieht und dann sieht man weiter. Da spielen so viele  
9086 Faktoren eine Rolle. Der Charakter ist natürlich auch wichtig, aber den sieht  
9087 man ja nicht auf den ersten Blick.  
9088 Inken: Bist du getauft?  
9089 Zarah: Ja.  
9090 Inken: Glaubst du an Gott?  
9091 Zarah: Ja, also früher war es stärker, aber in gewisser Weise schon noch, ja.  
9092 Ich gehe also noch in die Kirche und so. Und habe jetzt auch vor mal nach  
9093 TEIZE zu fahren, eigentlich wollten wir jetzt im Sommer schon nach TEIZE  
9094 fahren, haben uns da auch schon per Internet erkundigt, aber die haben uns  
9095 da nie geantwortet, also eigentlich wollte ich mit einer Freundin nach TEIZE.  
9096 Inken: Und was verbindest du mit dem Glauben an Gott?  
9097 Zarah: Ich weiß nicht, aber ich denke mal in meinem Alter ist es normal, dass  
9098 du (zögert) was heißt Zweifel, das ist verkehrt, aber dass du nimmer so ..  
9099 dich mit der Bibel auseinandersetzt und mit glauben so wie du es als Kind

9100 gemacht hast in Religionsunterricht, dass du schon noch an Gott glaubst,  
9101 aber dass du einen eigenen (zögert) eigenes Bild hast und sagst es gibt da  
9102 oben zwar jemanden und der passt auch auf dich auf, aber das ist nicht mehr  
9103 so (zögert) streng. Ich glaube schon, dass da oben jemand ist und dass der  
9104 mich beobachtet, aber ich würde jetzt nicht sagen, dass ich deshalb jetzt je-  
9105 den Tag in die Kirche gehe oder irgendwas.  
9106 Inken: Betest du?  
9107 Zarah: Manchmal, ich weiß, ich müsste es eigentlich viel öfter machen, aber  
9108 .. weil irgendwie kommen mir dann auch Zweifel, wenn es dir dann total  
9109 scheiße geht, dann denkst du schlechter kann es dir nicht mehr gehen, dann  
9110 probierst du es doch mal. Aber es ist irgendwie denke ich hat das mit dem  
9111 Alter zu tun, ich denke (zögert) wenn du dann wieder älter wirst, dann findest  
9112 du vielleicht wieder zurück oder vielleicht hat es auch mit der Gestaltung des  
9113 Gottesdienstes zu tun. Da wird einfach stur das eine oder das andere runter-  
9114 gebetet oder vorgelesen .. was ich zum Beispiel ganz klasse finde ist so ein  
9115 Jugendgottesdienst, wo es dann abgeht mit Musik OH HAPPY DAY und so,  
9116 und wo es einfach auch um ein Thema geht und wo geredet wird, wie wir ein-  
9117 fach reden und nicht diese Texte da, wo du erst mal überlegen musst ja, was  
9118 sagt denn der jetzt da, sondern wo einfach geredet wird wie uns der Schna-  
9119 bel gewachsen ist und was wir auch verstehen. Und das sagt denke ich mal  
9120 manchmal sogar mehr aus als manche Bibeltexte oder manches Evangeli-  
9121 um.  
9122 Inken: Zähle bitte ein paar Eigenschaften auf, die andere an dir mögen!  
9123 Zarah: Oh Gott, na ja, ich denke, was einige Leute an mir mögen können an-  
9124 dere Leute hassen, das kann man auch nicht verallgemeinern, also manche  
9125 Leute hassen vielleicht, dass ich nur über Sport rede oder dass Sport sehr  
9126 wichtig für mich ist, aber wer die Sportfreude mit mir teilt, der mag das an  
9127 mir. Manche sagen ich rede nur und kann nicht zuhören, andere sagen ich  
9128 kann gut zuhören, ich kann gut Hilfen geben, aber das kann ich nicht beurtei-  
9129 len, das müssen andere beurteilen. Also ich denke schon, dass ich gut auf  
9130 Leute zugehen kann .. dass ich in einem gewissen Maße auch kompromiss-  
9131 bereit bin .. ja, was noch?  
9132 Inken: Welche Eigenschaften mögen andere an dir nicht so gerne?  
9133 Zarah: Ja, einige mögen an mir auch nicht, dass ich so viel rede. Ich rede  
9134 denen zu viel. Und einige behaupten auch, ich würde nur das durchsetzen  
9135 wollen was ich will, mir wären die anderen Leute egal, gibt es also auch. Ich  
9136 denke, das ist immer ein für und wieder, einige mögen das, andere mögen  
9137 das nicht.  
9138 Inken: Hattest oder hast du ein Idol oder einen Menschen, den du bewun-  
9139 derst?  
9140 Zarah: Ja in gewisser Weise schon die MARIANNE BUGGENHAGEN, die  
9141 bewundere ich schon oder, was weiß ich, Leute, die es geschafft haben, ihr  
9142 Leben in den Griff zu kriegen, wo ich dann denke, toll, so weit wäre ich auch  
9143 mal gerne. Eigentlich gibt es ja viele Leute, die du bewundern musst, zum  
9144 Beispiel MUTTER THERESA, was die alles geleistet hat, da gibt es viele  
9145 Leute, die einfach im Stillen Gutes tun oder Gutes leisten, die das aber gar  
9146 nicht so an die Öffentlichkeit bringen.  
9147 Inken: An wen wendest du dich, wenn du Probleme hast oder traurig bist?  
9148 Zarah: Das kommt immer drauf an was für ein Problem, das eine kannst du  
9149 mit der Freundin besser besprechen, das andere mit dem, das kommt auch



9150 darauf an, wie eilig es ist, ich meine manche Sachen kann man einfach nicht  
9151 am Telefon besprechen, aber so meine drei besten Freundinnen sind das im  
9152 Normalfall. Wenn du jemanden brauchst, der sich mit Behinderungen aus-  
9153 kennst, sprichst du natürlich mit jemandem anders als wenn es normale Pro-  
9154 bleme betrifft.

9155 Inken: Hast du in der Werkstatt, wo du jetzt arbeitest, Freunde oder Bekann-  
9156 te?

9157 Zarah: Ha ha, das ist eine gute Frage, ich habe gedacht am Anfang ich habe  
9158 eine gute Arbeitskollegin, aber da kriselt es zurzeit, wir haben und heute an-  
9159 geschrien und ich weiß nicht.

9160 Inken: Worum geht es denn?

9161 Zarah: Ach, sie verspricht mir andauernd Sachen und hält die nicht ein. Sie  
9162 will mir schon seit einem Vierteljahr so Zeug mitbringen, was ich ja schon  
9163 dringend bräuchte, aber jeden Tag verschiebt sie es auf den nächsten. Und  
9164 heute ist die Reaktion in der Werkstatt aus einem anderen Grund eskaliert  
9165 oder aus mir rausgebrochen sage ich jetzt mal, ich habe seit drei Wochen  
9166 keinen Computer mehr angehabt, weil irgendwelche dringenden Arbeiten  
9167 gemacht werden müssen, die einfach raus müssen und wo jeder mithelfen  
9168 muss. Sehe ich ja ein. Ich habe heute auch wieder gearbeitet und in dem  
9169 Raum saßen zwei, die haben Däumchen gedreht, die ganze Zeit. Da bin ich  
9170 ausgerastet und habe gesagt SAGT MAL SPINNT IHR ODER WAS IST MIT  
9171 EUCH LOS? ARBEITET MAL, IHR WERDET HIER NICHT ZUM FAULEN-  
9172 ZEN BEZAHLT und dann bin ich zum Gruppenleiter und ja, er kann nichts  
9173 machen, er hat ihnen das gesagt und mehr kann er nicht machen, er kann  
9174 sie nicht dazu zwingen und dann bin ich zum Hallenleiter und wir haben dann  
9175 ein Vierergespräch geführt, die zwei, ich und er und er hat sie dann gefragt  
9176 warum sie nichts arbeiten und dann haben sie gesagt, dass ihnen die Arbeit  
9177 keinen Spaß macht. Und dann hat er gesagt, dass Zarah die Arbeit die sie  
9178 zurzeit macht bestimmt auch keinen Spaß macht, aber sie weiß die muss  
9179 raus. Und hat mit denen dann einen Kompromiss abgemacht, sie müssen  
9180 fünf Bretter machen, also das sind so Bretter mit Löchern drin und da müs-  
9181 sen Kippkörper rein, 100 Stück auf ein Brett und wenn sie die fünf Bretter  
9182 gemacht haben zu zweit, dann dürfen sie andere Arbeit machen. Nur es hat  
9183 keiner zu denen gesagt bis wann die Bretter fertig sein sollen. Das heißt, die  
9184 haben weiterhin Däumchen gedreht beziehungsweise {ein} Brett zu zweit von  
9185 halb acht bis um vier geschafft. Und dann bin ich halt ausgerastet und habe  
9186 gemeint, dass es so nicht weitergeht und habe mich aufgeregt und jeder hat  
9187 dann probiert JA, WAS GEHT DICH DAS DENN AN? DAS GEHT MICH  
9188 SCHON WAS AN, WEIL ICH WIE BLÖD GEARBEITET HABE, und die, gut,  
9189 es kommt auf die Behinderung an, was die können, aber ich weiß, was die  
9190 können und die können auf jeden Fall mehr als dieses eine Brett. Ob die so  
9191 schnell sind wie ich, darauf kommt es gar nicht an. Ja und dementsprechend  
9192 war ich dann geladen und das hat dann die andere auch mitgekriegt und  
9193 dann habe ich sie gefragt ob sie mein Zeug heute dabei hat NEE, MIT DIR  
9194 KANN MAN JA NICHT REDEN HEUTE! DU KRIEGST DAS ZEUG NIE  
9195 MEHR, und jetzt hat sie natürlich einen Grund, warum sie mir das Zeug gar  
9196 nicht geben muss, wobei ich eh schon die ganze Zeit glaube, dass sie das  
9197 Zeug gar nicht hat und sie mir Lügenmärchen erzählt.

9198 Inken: Was für Zeug war das denn?

9199 Zarah: Ja, ein Schlüsselanhänger und ein Foto wo ich mit einer Freundin  
9200 drauf bin wollte ich mir als Puzzle machen lassen und die Adresse von der  
9201 SABINE BERGEN hat sie angeblich, Autogrammkarten hat sie für mich, an-  
9202 geblich. Das hat sie mir schon seit über einem Vierteljahr versprochen und  
9203 schiebt es immer wieder hinaus und jetzt hat sie natürlich einen Grund, wa-  
9204 rum sie mir da nie gibt. Das ist heute eskaliert. Ich bin gespannt wie es mor-  
9205 gen weitergeht.

9206 Inken: Kannst du dich an deine Träume erinnern?

9207 Zarah: Teilweise, aber wenn, dann sind sie meistens total bescheuert und  
9208 regen total zum Nachdenken an. Also ich träume zum Beispiel es kommt ei-  
9209 ner von der Handballmannschaft extra hierher gefahren, grüßt mich mit ei-  
9210 nem HALLO und geht nach fünf Minuten wieder mit der Begründung mein  
9211 Vater müsste jetzt ja schlafen, weil er Nachtdienst hätte. Das war der Traum.  
9212 Total komisch. Aber so schöne Träume bleiben mir nie in Erinnerung, eher  
9213 so komische Träume, mit denen ich nichts anfangen kann. Ich habe dann  
9214 mal meine Krankengymnastin gefragt, ob sie sich mit Träumen auskennt und  
9215 sie sagte, dass es meistens damit zu tun hat (zögert) ich soll mir erst mal ü-  
9216 berlegen in welcher Beziehung ich zu diesem Menschen stehe. Ja, Freund-  
9217 schaft habe ich gesagt. Ja, dann kann es sein, dass du Probleme mit jeman-  
9218 dem hast, mit dem du eine ähnliche Beziehung hast und dass du das dann  
9219 verarbeiten wolltest. Ob das stimmt weiß ich nicht. Aber .. was soll's.

9220 Inken: Gibt es Situationen oder Aktivitäten, die du vermeidest oder vor denen  
9221 du vielleicht auch Angst hast?

9222 Zarah: Das Gegenteil habe ich jetzt erlebt. Wir haben jetzt so eine Motorrad-  
9223 freizeit gemacht und der Bayerische Rundfunk hat da einen Bericht drüber  
9224 gemacht, der lief vor zwei Wochen oder so. Und dann habe ich da in der  
9225 HARLEY DAVIDSON gehockt und habe halt den Leuten gewunken, die an  
9226 der Straße standen und da hat {jeder} zurück gewunken. Und wie ich dann  
9227 ankam, da sagte ich zu der Frau vom Fernsehen HEY ICH HABE GERADE  
9228 ETWAS GANZ TOLLES ERLEBT! HEUTE HAT MIR JEDER ZURÜCK GE-  
9229 WUNKEN, WEIL EBEN NIEMAND SIEHT, DASS ICH IM ROLLSTUHL SIT-  
9230 ZE, weil ich saß ja im Beiwagen. Und wenn ich mit dem Rollstuhl die Stadt  
9231 durchquere winkt mir niemand zurück, weil eben jeder den Rollstuhl sieht.  
9232 Und die hat mich dann gefilmt und das kam dann auch in dem Bericht dran.  
9233 Und dann habe ich mit nachts, wie dass so ist, wenn du so was Tolles erlebt  
9234 hast, lässt du den ganzen Tag noch mal Revue passieren, und da habe ich  
9235 mir so überlegt, dass das doch scheiße ist. Wenn der Rollstuhl der Grund ist,  
9236 warm die Leute nicht zurückwinken. Das ist doch eigentlich ein Armutszeug-  
9237 nis, aber das ist eben so.

9238 Inken: Hast du schon mal die Erfahrung gemacht, dass du ausgeschlossen  
9239 oder gehänselt wurdest?

9240 Zarah: Ja klar, also eine Situation, da war ich vor einem Andenkenladen, da  
9241 war ich noch kleiner und da haben so Leute gesagt GUCK MAL DIE SITZT  
9242 IM ROLLSTUHL, und das haben die dann noch drei- viermal wiederholt und  
9243 dann sage ich JA, ICH KANN NUN MAL NICHT LAUFEN, du, der hat immer  
9244 wieder weitergemacht und irgendwann sind mir dann die Tränen geflossen,  
9245 weil ich echt nicht mehr weiter wusste, was ich dem jetzt noch sagen sollte.  
9246 Und dann hat der Besitzer gemeint, der hätte irgendwas Blödes zu mir ge-  
9247 sagt und DAS HAT ER NICHT SO GEMEINT! DAS HAT ER NICHT SO GE-

9248 MEINT, und da sind immer mal wieder so blöde Sachen. Aber entweder ver-  
9249 gisst du die ganz schnell oder (zögert) ja, man lernt damit zu leben.  
9250 Inken: Wie reagierst du heute auf so etwas?  
9251 Zarah: Das kommt auf die Tagesform an. Also es gibt Tage, da ist mir die  
9252 Behinderung scheißegal, da lebe ich einfach so, wie ich bin. Und dann gibt  
9253 es Tage und Wochen, da zweifele ich. Die gibt es. Die gibt es bei jedem an-  
9254 deren Menschen ja auch. Also es gibt Tage, da sage ich, wenn mich einer  
9255 angafft WILLST DU EIN PASSBILD VON MIR? Aber es gibt dann auch Ta-  
9256 ge, wo ich einfach mich dann ärgere und dann etwas nicht so schönes, was  
9257 ich hinterher bereue zurückwerfe. Aber ich muss sagen, was mir unheimlich  
9258 hilft, ich mache seit drei Jahren WEN-DO-Kurse. Und das faszinierende dar-  
9259 an ist, wenn man feststellt, dass der Rollstuhl nicht nur ein Hindernis ist, son-  
9260 dern auch eine Waffe sein kann. Und ja, ich freue mich dann schon wieder  
9261 auf den nächsten Kurs.  
9262 Inken: Bist du glücklich?  
9263 Zarah: Mal so mal so, also wenn ich auf ein PUR-Konzert gehen kann und  
9264 alles vergessen kann, was um mich herum ist, dann bin ich für diese Zeit  
9265 glücklich. Wenn Stress ist, dann bin ich nicht glücklich, aber man muss das  
9266 Beste draus machen. Kein Mensch ist immer glücklich.  
9267 Inken: Was ist dein größter Wunsch?  
9268 Zarah: Laufen zu können.  
9269 Inken: Wie stellst du dir deine Zukunft vor?  
9270 Zarah: Arbeitsplatz, der mir Spaß macht, immer Freunde, nie allein, Spaß  
9271 haben .. ja.  
9272 Inken: Soweit wären meine Fragen beantwortet, vielen Dank für das Ge-  
9273 spräch.

9274  
9275  
9276  
9277  
9278  
9279  
9280  
9281  
9282  
9283  
9284  
9285  
9286  
9287  
9288  
9289  
9290  
9291  
9292  
9293  
9294  
9295  
9296  
9297  
9298  
9299  
9300  
9301  
9302  
9303